


EX-LIBRIS
No.
SZEMERE
·LEO·
·OE·







Johann Scheffler.

(Angelus Silesius.)

Johann Scheffler's

(Angelus Silesius)

sämmtliche poetische Werke.

Herausgegeben

von

Dr. David August Rosenthal.

Erster Band.

Mit dem Bildnisse des Dichters.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1862.



Sr. Fürstlichen Gnaden

dem Hochwürdigsten

Fürstbischofe von Breslau

Herrn Herrn

Heinrich Förster,

Sr. Heiligkeit Hausprälat, Solio Pontificio Assistens,

dem apostolischen Stuhle unmittelbar untergeben,

Dr. theol., Ritter des Königl. Preuss. Rothen Adler-, sowie des Kronenordens I. Klasse, des Kaiserl. Oesterr. Ordens der Eisernen Krone I. Klasse, und des Fürstl. Hohenzollerschen Ehrenkreuzes I. Klasse &c.,

in tiefster Verehrung

der Herausgeber.

auch Scheffler's Jugendgedichte, die Hoffmann von Fallersleben mit gewohntem Findeglück auf den hiesigen Bibliotheken entdeckt und in dem Weimar'schen Jahrbuche veröffentlicht hat, aufgenommen worden.

So weit als möglich wurden bei allen drei größeren Werken die ältesten Ausgaben zu Grunde gelegt. Die erste Ausgabe der „heiligen Seelenlust“ erschien, wie aus der Censurerlaubniß hervorgeht, im Jahre 1657 unter dem Titel „Heilige Seelenlust oder Christliche Hirten-Lieder der in ihren Jesum verliebten Psyche, gesungen von Johann Angelo Silesio und von Herrn Georgio Josepho mit ausbundig schönen Melodyen, Allen liebhabenden Seelen zur Ergötzlichkeit und Vermehrung ihrer heiligen Liebe, zu Lob und Ehren Gottes an Tag gegeben. Breslaw in der Baumann'schen Druckerey.“ Doch enthält sie nur vier Bücher, ein fünftes ward der zweiten im Jahre 1668 erschienenen Ausgabe beigefügt. Beide Ausgaben befinden sich in der hiesigen Königlichen und Universitätsbibliothek. Die Sinnsprüche erschienen zuerst Wien 1657. 12. unter dem Titel: „Joannis Angeli Silesii Cherubinischer Wandersmann: oder Geistreiche Sinn- und Schlußreime zur göttlichen Beschaulichkeit anleitende.“ Diese erste Ausgabe enthält fünf Bücher und einen Anhang von zehn Sonnetten, die in der zweiten 1674 zu Glatz erschienenen Ausgabe den Anhang eines sechsten Buches bilden. Auch diese beiden Ausgaben befinden sich in derselben Bibliothek. Was die „Sinnliche Beschreibung [1]) der vier letzten Dinge“ betrifft, so ist die erste Ausgabe ganz unbekannt. Wilhelm Müller führt zwar in seiner Bibliothek deutscher Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts eine Ausgabe von 1675 als das erste an, doch erwähnt Scheffler selbst einer solchen bereits in der Vorrede zu seiner zweiten Ausgabe des Cherubinischen Wandersmanns d. d. 7. August 1674.

---

[1]) Kahlert schreibt constant: Sinnliche Betrachtung, was nur auf einem Versehen beruht.

Sie muß demnach schon vor diesem Termine erschienen sein, wonach jene Müller'sche Angabe als fraglich erscheint, um so mehr, da in der von mir benutzten Duodez-Ausgabe von 1677, die zu Neiße erschien, ausdrücklich bemerkt ist: „zum andernmal gedruckt.“ Diese Ausgabe, die Kahlert, der nur die Glatzer Ausgabe von 1689 in Händen hatte, unbekannt war, befindet sich in der hiesigen Bernhardiner Bibliothek, wo sie der thätige Bibliothekar Dr. Pfeiffer in einem Bande Scheffler'scher Streitschriften auffand und mir gütigst zur Benutzung überließ. Die Universitätsbibliothek besitzt nur die, zwölf Jahre nach des Dichters Tode erschienene, Ausgabe von 1689, die sehr flüchtig gedruckt und an einigen Stellen ganz unverständlich ist, so daß der Text nur durch Hilfe der inzwischen aufgefundenen zweiten Ausgabe redigirt werden konnte.

Was die Schreibweise betrifft, so habe ich jede sogenannte Purification von dem Dichter eigenthümlichen altdeutschen Ausdrücken und schlesischen Provinzialismen sorgfältig vermieden, dagegen die regellose und willkürliche Orthographie des siebenzehnten Jahrhunderts nicht beibehalten, wofür ich die Autorität Jakob Grimms und Hoffmanns von Fallersleben für mich habe. Letzterer schrieb mir: „Gegen die Beibehaltung der verwilderten Schreibung des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts habe ich mich zu oft und zu entschieden ausgesprochen, als daß ich noch darüber ein Wort verlieren möchte. Ja, wenn es noch die Schreibung der Schriftsteller selbst wäre! meistens ist es nur die der Setzer. Der Welt wird gar nichts daran liegen, wenn Scheffler vnd oder vndt oder vnnd oder vnndt geschrieben hat. Auch er ist so willkürlich wie alle übrigen.“ In der That findet sich nicht selten in derselben Strophe gut und gutt, Güte und Gütte, nu und nun u. s. w., auch oft wie es gerade der Reim erfordert.

Den Sinnsprüchen habe ich Anfangs Erläuterungen beifügen wollen, bin jedoch hievon abgestanden in der Besorgniß, jene da-

durch nur zu verwässern und ungenießbar zu machen. Wer sich für dieselben interessirt, wird sie auch ohne Commentar verständlich finden, wem jedoch ein gläubiger Sinn, sowie ein poetisches Gemüth abgehen, der wird ihnen trotz derselben keinen Geschmack abgewinnen. Dagegen habe ich im Anhange einige sprachliche Erläuterungen der eben erwähnten altdeutschen und schlesischen Ausdrücke beigefügt, die einem größern Kreise nicht unwillkommen sein dürften.

Das beigegebene Porträt Scheffler's ist nach dem Titelbilde einer gleichzeitigen sehr seltenen Spottschrift gestochen, auf welchem er im Biret als Tabuletkrämer dargestellt ist, Reliquien, Rosenkränze rc. zum Verkaufe ausbietend. Die Schrift gehörte zu den Münchener Doubletten und befindet sich gegenwärtig in meinem Besitz.

Schlüßlich erübrigt es mir noch allen den Herren, die mich bei der Redaktion durch ihren gütigen Rath auf das bereitwilligste unterstützten, so namentlich den Herren Professor Kahlert und Dr. Pfeiffer hierselbst, sowie Herrn Professor Hoffmann von Fallersleben in Corvey meinen herzlichsten Dank abzustatten.

Breslau im November 1861.

Dr. D. A. Rosenthal.

Leben Scheffler's.

Johannes Scheffler, oder wie er mit seinem Dichter-Namen heißt, Angelus Silesius, wurde 1624 zu Breslau geboren, woselbst sein Vater, Stanislaus Scheffler, Herr zu Borwicze in Polen, nachdem er sein Vaterland verlassen, seinen Wohnsitz genommen hatte. Selbst Protestant ließ er auch seinen Sohn, der auf dem Elisabethanum seine erste wissenschaftliche Ausbildung empfing, im lutherisch-evangelischen Glauben erziehen. Schon in dieser Zeit hatte sich sein dichterisches Talent mehrfach bekundet, indem er bei sich darbietenden Gelegenheiten Gedichte verfaßte, die, schon damals gedruckt, in neuester Zeit wieder bekannt gemacht worden sind [1]), beiläufig die einzigen weltlichen Erzeugnisse seiner Muse, und denen ein höherer Werth nicht beizulegen ist. — Neunzehn Jahr alt, bezog er 1643 die Universität zu Straßburg, um sich dem Studium der Arzneikunde zu widmen, hielt sich dann zwei Jahre in Leyden auf, wo er mit dem bekannten schlesischen Mystiker Abraham v. Franckenberg bekannt und innigst befreundet wurde. Im Jahre 1647 ging er, der Sitte jener Zeit folgend, zur Vollendung seiner Studien nach Padua, woselbst er am 9. Juli 1648 zum Doctor der Philosophie und Medicin promovirt wurde. —

In seine Heimath angelangt, nahm er Ende 1649 die Stelle als Leibarzt des streng-lutherischen Herzogs Sylvius Nimrod von Oels an, die er durch drei Jahre bekleidete, worauf er in seine Vaterstadt zurückkehrte, nachdem noch zuvor, am 25. Juni 1652, sein Freund, der oben erwähnte Abraham v. Franckenberg, einer der edelsten Charaktere des siebenzehnten Jahrhunderts, der auf ihn ohne Zweifel den entscheidendsten Einfluß ausgeübt, auf seinem Gute Ludwigsdorf bei Oels gestorben war. Bei diesem Anlasse ließ er ein poetisches „Ehrengedächtniß" desselben erscheinen, welches von entschieden dichterischem Werth, ein warmer Erguß seines schmerzlichst getroffenen Freundesherzens ist, und in welchem er schon damals die mystische Anschauungsweise bekundete, der späterhin in seinem berühmtesten Werke, dem „Cherubinischen Wan-

[1]) Von Hoffmann v. Fallersleben in Weimar. Jahrbuch für deutsche Sprache, Seite 271—84.

dersmann", zur vollen Geltung gelangte. Als Beleg lassen wir die Schlußstrophe [1]) hier folgen:

„Wer Zeit nimmt ohne Zeit, und Sorgen ohne Sorgen,
Wem gestern war wie heut' und heute gilt wie morgen,
Wer Alles gleiche schätzt — der tritt schon in der Zeit
In den gewünschten Stand der lieben Ewigkeit!" —

Wenige Monate später trat er zur katholischen Kirche zurück, indem er am 12. Juni 1653 in der Kirche zu St. Matthias das Glaubensbekenntniß ablegte, und in der Firmung den Namen Angelus, wahrscheinlich nach einem spanischen Mystiker des sechzehnten Jahrhunderts, annahm, dem er die Bezeichnung seiner Heimath Schlesien beifügte, um sich von einem gleichzeitigen lutherischen Theologen, Johannes Angelus in Darmstadt, zu unterscheiden.

Dieser Schritt eines so allgemein geachteten Mannes mußte um so größeres Aufsehen erregen, als seine religiösen Antecedentien am Hofe eines so orthodox-lutherischen Fürsten, der keine andere Religion in seinem Ländchen duldete, so daß seine eigene reformirte Gemahlin, wenn sie das heilige Abendmahl genießen wollte, ihren Beichtiger aus Brieg holen lassen mußte, ihn auf keine Weise hatte vermuthen lassen. Selbst in dem erwähnten „Christlichen Ehrengedächtniß," welches unter der sehr strengen Oelser Censur gedruckt werden durfte, ist Nichts enthalten, was auf eine specifisch-confessionelle Glaubensrichtung hinwiese, da nur von Gott und seinen Beziehungen zu den Menschen und der Liebe des Menschen zu Gott die Rede ist.

Gleichwohl ist dieser Schritt kein übereilter gewesen, dem Drange einer augenblicklichen Laune entsprungen, sondern tiefe und ernste Studien müssen ihm vorangegangen sein, da sich in allen seinen zahlreichen Schriften eine bedeutende Kenntniß der Reformationsschriften sowohl wie der Werke der Kirchenväter kund gibt. Schon in der bald nach seinem Uebertritt erschienenen Conversionsschrift, in welcher er die Beweggründe seines Glaubenswechsels mittheilt, zeugt er von seinem gründlichen Wissen und der Tiefe seiner Ueberzeugung. Es ist diese nun schon vor länger als zwei Jahrhunderten erschienene Schrift [2]) auch heute noch in vieler Beziehung bedeutend und lesenswerth und gibt zu interessanten Vergleichungen mit ähnlichen Schriften der Neuzeit Anlaß.

Nachdem er gezeigt, wie sein Studium der wichtigsten hieher gehörenden Schriften ihn zur vollen Erkenntniß der Mängel des lutherischen Bekenntnisses sowie der Vorzüge der katholischen Religion gebracht habe, die er deswegen auch „bei Verlust seines Seelenheils" annehmen zu müssen geglaubt, recapitulirt er den ganzen Inhalt, indem

[1]) Das ganze Gedicht ist abgedruckt bei Hoffmann a. a. O. S. 284 bis 88 und bei Kahlert: „Angelus Silesius. Eine literar-historische Untersuchung." Bresl. 1853, S. 33—35.

[2]) Johannes Scheffler's von Breslau gründliche Ursachen und Motiven, „warumb er von dem Lutherthumb abgetretten und sich zu der Catholischen Kirche bekennet hat." Olmütz 1653. —

er an fünfundfünfzig Merkmalen die Falschheit der ersteren, an dreiundachtzig Merkmalen dagegen die alleinige Wahrheit der letzteren nachweist.

Er sagt: „Offenbar ist eine Religion falsch, die weder ununterbrochene Fortdauer, noch einen heiligen Begründer, noch einmüthige, consequente Fortpflanzer, noch einen festeren Glaubensgrund hat, als die Meinungen der Menschen sind." — „Falsch die Religion, welche statt Ehrfurcht nur Lästerung und schwarzen Undank gegen die Heiligen, die Väter und gegen die, so ihnen ursprünglich den Glauben gebracht, kennt und für das von jeher hochgehaltene geistliche und beschauliche Leben nur Verachtung hegt. Ebenso diejenige falsch, welche weder Wunder, noch Heilige, noch Helden für Verbreitung des Glaubens aufweisen kann, dagegen aber durch verdorbene Lehren, welche schon von der alten Kirche verdammt worden sind, und durch ihren, in der Absonderung und boshaften Feindseligkeit gegen die Kirche und ihre schönsten Institute sich offenbarenden Mangel an Liebe mit den alten Ketzern vollkommen Aehnlichkeit, und wie diese nur die Macht des Hasses, der Lüge und Verläumdung hat, die nicht einmal hinreicht, um die Secten aus ihr auszustoßen." — „Augenscheinlich falsch eine Religion, die das geschriebene Wort Gottes nach menschlichem Gutdünken verdreht und das lebendige verwirft und der nothwendigsten Kennzeichen der katholischen Kirche ermangelt" u. s. w.

Da es sich aber mit der lutherischen Religion also verhalte, so muß sie folglich falsch, kann also nicht die wahre und seligmachende Kirche Christi sein. —

Nachdem er im Gegensatz hierzu die Merkmale der wahren und alleinseligmachenden Kirche angegeben, sagt er: „Eine solche Kirche ist mir meiner Ueberzeugung nach mit Recht die wahre, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi: nun aber ist die römisch-katholische Kirche also beschaffen, folglich ist sie mir mit Recht die wahre, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi." — „Diese Schlüsse," fährt er fort, „sind mir nöthigende gewesen. Wenn sie dich, calixtinischer, lutheranischer oder calvinischer Leser nicht ebenso überzeugen, so wirst du dir doch wenigstens kein Recht über mein Gewissen oder meinen Glauben anmaßen. Nicht wahr, du willst Gewissensfreiheit für dich? So laß sie auch mir, Verehrtester. Wenn ich deine Secte nicht mehr verehre, warum hat sie zuerst unsere Kirche mit Wort und That aufs heftigste verunglimpft? Willst du aber dennoch mit mir streiten, so suche dir einen Andern deinesgleichen. Bei mir wirst du nichts ausrichten. Denn ich habe auf den Fels und nicht auf Sand gebaut. Davon wirst du mich nie abbringen. Diese Behauptung steht fest mit Gott. Alles Gesagte unterwerfe ich dem Urtheile der römischen Kirche, welche Eine ist in allen Zeiten und katholisch in allen Landen der Erde." —

Vergleichen wir mit diesen Aeußerungen eines in Liebe zu Gott und seiner Kirche erglühten Herzens, eines Geistes, der noch ganz erfüllt ist von Freude und Jubel über das Glück, ein lebendiges Glied geworden zu sein der heiligen, unfehlbaren Kirche Jesu Christi, ver-

dersmann", zur vollen Geltung gelangte. Als Beleg lassen wir i
Schlußstrophe [1]) hier folgen:

„Wer Zeit nimmt ohne Zeit, und Sorgen ohne Sorgen,
Wem gestern war wie heut' und heute gilt wie morgen,
Wer Alles gleiche schätzt — der tritt schon in der Zeit
In den gewünschten Stand der lieben Ewigkeit!" —

Wenige Monate später trat er zur katholischen Kirche zurü
indem er am 12. Juni 1653 in der Kirche zu St. Matthias d
Glaubensbekenntniß ablegte, und in der Firmung den Namen Angelı
wahrscheinlich nach einem spanischen Mystiker des sechzehnten Jal
hunderts, annahm, dem er die Bezeichnung seiner Heimath Schlesi
beifügte, um sich von einem gleichzeitigen lutherischen Theologe
Johannes Angelus in Darmstadt, zu unterscheiden.

Dieser Schritt eines so allgemein geachteten Mannes mußte ı
so größeres Aufsehen erregen, als seine religiösen Antecedentien (
Hofe eines so orthodox-lutherischen Fürsten, der keine andere Religi
in seinem Ländchen duldete, so daß seine eigene reformirte Gemahli
wenn sie das heilige Abendmahl genießen wollte, ihren Beichtiger a
Brieg holen lassen mußte, ihn auf keine Weise hatte vermuthen lass
Selbst in dem erwähnten „Christlichen Ehrengedächtniß," welches un
der sehr strengen Oelser Censur gedruckt werden durfte, ist Nichts e
halten, was auf eine specifisch-confessionelle Glaubensrichtung hinwie
da nur von Gott und seinen Beziehungen zu den Menschen und d
Liebe des Menschen zu Gott die Rede ist.

Gleichwohl ist dieser Schritt kein übereilter gewesen, dem Dran
einer augenblicklichen Laune entsprungen, sondern tiefe und ernste St
dien müssen ihm vorangegangen sein, da sich in allen seinen zahlreich
Schriften eine bedeutende Kenntniß der Reformationsschriften sowı
wie der Werke der Kirchenväter kund gibt. Schon in der bald na
seinem Uebertritt erschienenen Conversionsschrift, in welcher er die B
weggründe seines Glaubenswechsels mittheilt, zeugt er von sein
gründlichen Wissen und der Tiefe seiner Ueberzeugung. Es ist diese n
schon vor länger als zwei Jahrhunderten erschienene Schrift [2]) auch he
noch in vieler Beziehung bedeutend und lesenswerth und gibt zu in
ressanten Vergleichungen mit ähnlichen Schriften der Neuzeit Anlo

Nachdem er gezeigt, wie sein Studium der wichtigsten hieher g
hörenden Schriften ihn zur vollen Erkenntniß der Mängel des luthe
schen Bekenntnisses sowie der Vorzüge der katholischen Religion gebra
habe, die er deswegen auch „bei Verlust seines Seelenheils" a
nehmen zu müssen geglaubt, recapitulirt er den ganzen Inhalt, ind

---

[1]) Das ganze Gedicht ist abgedruckt bei Hoffmann a. a. O. S. 2
bis 88 und bei Kahlert: „Angelus Silesius. Eine literar-historische Unt
suchung." Bresl. 1853, S. 33—35.

[2]) Johannes Scheffler's von Breslau gründliche Ursachen und Motiv
„warumb er von dem Lutherthumb abgetretten und sich zu der Catholisc
Kirche bekennet hat." Olmütz 1653. —

er an fünfundfünfzig Merkmalen die Falschheit der ersteren, an dreiundachtzig Merkmalen dagegen die alleinige Wahrheit der letzteren nachweist.

Er sagt: „Offenbar ist eine Religion falsch, die weder ununterbrochene Fortdauer, noch einen heiligen Begründer, noch einmüthige, consequente Fortpflanzer, noch einen festeren Glaubensgrund hat, als die Meinungen der Menschen sind.“ — „Falsch die Religion, welche statt Ehrfurcht nur Lästerung und schwarzen Undank gegen die Heiligen, die Väter und gegen die, so ihnen ursprünglich den Glauben gebracht, kennt und für das von jeher hochgehaltene geistliche und beschauliche Leben nur Verachtung hegt. Ebenso diejenige falsch, welche weder Wunder, noch Heilige, noch Helden für Verbreitung des Glaubens aufweisen kann, dagegen aber durch verdorbene Lehren, welche schon von der alten Kirche verdammt worden sind, und durch ihren, in der Absonderung und boshaften Feindseligkeit gegen die Kirche und ihre schönsten Institute sich offenbarenden Mangel an Liebe mit den alten Ketzern vollkommen Aehnlichkeit, und wie diese nur die Macht des Hasses, der Lüge und Verläumdung hat, die nicht einmal hinreicht, um die Secten aus ihr auszustoßen.“ — „Augenscheinlich falsch eine Religion, die das geschriebene Wort Gottes nach menschlichem Gutdünken verdreht und das lebendige verwirft und der nothwendigsten Kennzeichen der katholischen Kirche ermangelt“ u. s. w.

Da es sich aber mit der lutherischen Religion also verhalte, so muß sie folglich falsch, kann also nicht die wahre und seligmachende Kirche Christi sein. —

Nachdem er im Gegensatz hierzu die Merkmale der wahren und alleinseligmachenden Kirche angegeben, sagt er: „Eine solche Kirche ist mir meiner Ueberzeugung nach mit Recht die wahre, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi: nun aber ist die römisch-katholische Kirche also beschaffen, folglich ist sie mir mit Recht die wahre, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi.“ — „Diese Schlüsse,“ fährt er fort, „sind mir nöthigende gewesen. Wenn sie dich, calixtinischer, lutheranischer oder calvinischer Leser nicht ebenso überzeugen, so wirst du dir doch wenigstens kein Recht über mein Gewissen oder meinen Glauben anmaßen. Nicht wahr, du willst Gewissensfreiheit für dich? So laß sie auch mir, Verehrtester. Wenn ich deine Secte nicht mehr verehre, warum hat sie zuerst unsere Kirche mit Wort und That aufs heftigste verunglimpft? Willst du aber dennoch mit mir streiten, so suche dir einen Andern deinesgleichen. Bei mir wirst du nichts ausrichten. Denn ich habe auf den Fels und nicht auf Sand gebaut. Davon wirst du mich nie abbringen. Diese Behauptung steht fest mit Gott. Alles Gesagte unterwerfe ich dem Urtheile der römischen Kirche, welche Eine ist in allen Zeiten und katholisch in allen Landen der Erde.“ —

Vergleichen wir mit diesen Aeußerungen eines in Liebe zu Gott und seiner Kirche erglühten Herzens, eines Geistes, der noch ganz erfüllt ist von Freude und Jubel über das Glück, ein lebendiges Glied geworden zu sein der heiligen, unfehlbaren Kirche Jesu Christi, ver-

gleichen wir hiermit sein ganzes übriges Leben, dann drängt sich uns mit unwiderleglicher Gewißheit die Ueberzeugung auf, daß Scheffler bei seinem Rücktritt in die Kirche, frei von allen irdischen Rücksichten, lediglich dem lebendigen Drange seines glaubenswarmen Gemüthes gefolgt sei. Wie er denn auch selbst von sich betreffs dieses Punktes sagte: „Ich habe als ein aufrichtiger Christ gehandelt, indem ich, was ich in meinen Herzen getragen, in gänzlicher Ueberzeugung meines Gewissens mit dem Munde öffentlich bekannt habe.“ — Und an einem andern Orte [1]): „Weil ich denn in wehrender Zeit meines Studierens in katholischen Oertern, wie auch hernach aus dem einen und dem andern Buche gesehen hatte, daß man die katholische Kirche mit vielen Lügen dieser und jener Gräuel oder falschen Lehren und Thaten bezüchtigte, nahm ich darnacher Ursache, der Wahrheit weiter nachzuforschen und kam also durch die Gnade Gottes, vor welche ich ihm ewig danken will, darzue.“ —

Natürlicher Weise hat es auch ihm nicht an Gegnern gefehlt, die seinem Schritte die unlautersten Beweggründe unterschoben, so vor Allen der damalige Hofprediger zu Brieg, der unduldsame und einseitige Verfasser von „Schlesiens curieusen Denkwürdigkeiten“ und der „Schles. Fürstenkrone,“ Friedrich Lucae, welcher die Behauptung aufstellte: „der verdorbene Doctor med. Scheffler sei aus Mangel an Lebensmitteln abgetreten und von den Kreuzherrn unterhalten worden.“ Indeß fällt diese Behauptung von selbst, wenn wir erwägen, wie er ein für seine Zeit ziemlich ansehnliches Vermögen, sechstausend Thaler väterliches Erbtheil besaß und hierzu in den drei Jahren seines ärztlichen Wirkens am Hofe zu Oels achttausend Thaler erspart hatte, welche Summen er, wie P. Daniel Schwartz in seiner Leichenrede berichtet, an die Armen vertheilte. Ja, wie aus einer bei Kahlert (a. a. O. 31.) mitgetheilten Urkunde hervorgeht, hatte er kurz vor seinem Eintritte in den Priesterstand dem kaiserlichen Fiskus ein Darlehen von viertausendzweihundertdreiundachtzig Gulden gegen sechs Procent Zinsen gemacht. — Allerdings wurde ihm bald nach seinem Rücktritt eine Auszeichnung zu Theil, indem er von Kaiser Ferdinand III. zum kaiserlichen Hofmedicus ernannt wurde [2]). Allein es war die eben nur ein leerer Titel, mit welchem keinerlei Einkünfte verbunden waren, während ihm doch seine Stellung als herzoglicher Leibarzt ein sorgenfreies Leben sicherte, so daß er in dieser Beziehung entschieden verlor. Mit anerkennenswerther Ruhe und Unparteilichkeit spricht sich Kahlert über Scheffler's Glaubenswechsel aus: „Wir meinen, daß er mit unzähligen damaligen Convertiten, die von persönlichen Interessen geleitet waren, nicht verwechselt werden darf. Scheffler war durch seine vieljährige Beschäftigung mit mystischer Theologie ganz aus der Gemeinschaft mit seiner Kirche herausgedrängt worden. Er wollte ein innerliches Christenthum, und die damals

---

[1]) Schutzrede für die Christenheit. Neisse 1664, S. 84 ff.

[2]) Die Urkunde wörtlich bei Kahlert a. a. O. S. 95 ff.

in der lutherischen Kirche herrschende steife Orthodoxie setzte Alles in das Gegentheil, die starre Form äußerer Kirchlichkeit; sie verwarf Scheffler und seine Geistesgenossen als heimliche Calvinisten, Fanatiker, Enthusiasten u. s. w. und bot ihnen doch in dem Gezänke ihrer Lehrer das traurige Beispiel der Entzweiung; alle innere freie Meinung sollte zur Verdammniß führen, von dem Grundprincip der Christuslehre, von der Liebe war keine Rede mehr — — —. Das Gemüth des feurigen, schwärmerischen Dichters hatte mit Franckenberg den letzten Trost verloren, so erklärt sich Scheffler's Uebertritt aus physischen Gründen, wie uns dünkt, sehr leicht, ohne daß man diesem Schritte unlautere Nebenzwecke unterzulegen braucht." (a. a. O. S. 18.)

Es muß diese Erklärungsweise von Seiten eines Protestanten als höchst ehrenwerth und würdig erscheinen; wir jedoch, von unserem Standpunkte aus, können sie nicht für ausreichend erachten. Nicht die Beschäftigung mit der mystischen Theologie, nicht die Starrheit und Aeußerlichkeit der lutherischen Orthodoxie, nicht Schwärmerei allein konnten hinreichend sein, einen Denker, wie Scheffler, der in seinen Schriften eine oft furchtbare Logik entwickelte, in den Schooß der Mutterkirche zurückzuführen. Auch Frankenberg, auch Jakob Böhme, waren Mystiker, auch sie, wie Schwenkfeld u. A., waren der herrschenden lutherischen Kirche völlig entfremdet, waren zweifellos wohlmeinende edle Schwärmer und doch blieben sie im Irrthum befangen und gelangten nicht zur höchsten Wahrheit. Ebenso wenig können das Studium der Glaubenslehren und die genaue Kenntniß derselben, die Scheffler schon in seiner bereits besprochenen Conversionsschrift bekundete, als maßgebend angesehen werden, denn Wissen, ja Durchdrungensein von der Wahrheit führt allein nicht zum Glauben. Wir sehen dies z. B. an Leibnitz, diesem eminenten Geiste, der in seinem „systema theologicum, System der Theologie" die Wahrheit der katholischen Lehre in allen ihren Punkten als so unwiderleglich hinstellte, daß der Zweifel, ob er als Protestant gestorben, gerechtfertigt erscheint, und der doch nicht den Muth hatte, sich öffentlich zu jener zu bekennen; wir sehen dies an Grotius und unzähligen andern ausgezeichneten Männern älterer und neuerer Zeit, die vor dem Allerheiligsten stehend, die letzte Schwelle zu überschreiten nicht vermochten. —

Uns erscheint als Hauptmoment bei der Beurtheilung von Scheffler's Conversion: der Geist der Liebe, der innigsten, hingebendsten, sich selbst verläugnenden und aufopfernden, mit einem Worte der Geist der christlichen Liebe, der ihn so völlig besaß, daß er aus allem seinem Thun und Lassen, seinem Handel und Wandel, hervorleuchtete, den jeder Gedanke und jedes Wort athmete in allen seinen Schriften, wir wagen es zu sagen, in allen, auch in den polemischen. Und dieser Geist der christlichen, der katholischen Liebe, der in ihm wohnte, der ihn durchdrang, noch ehe er sich zur Kirche bekannte, denn man zieht die Liebe nicht an wie ein Kleid, mußte ihn mit überwältigender Macht zur katholischen Kirche hinziehen, der er innerlich schon an-

gleichen wir hiermit sein ganzes übriges Leben, dann drängt sich uns mit unwiderleglicher Gewißheit die Ueberzeugung auf, daß Scheffler bei seinem Rücktritt in die Kirche, frei von allen irdischen Rücksichten lediglich dem lebendigen Drange seines glaubenswarmen Gemüthes gefolgt sei. Wie er denn auch selbst von sich betreffs dieses Punktes sagte: „Ich habe als ein aufrichtiger Christ gehandelt, indem ich, was ich in meinen Herzen getragen, in gänzlicher Ueberzeugung meines Gewissens mit dem Munde öffentlich bekannt habe.“ — Und an einem andern Orte [1]): „Weil ich denn in wehrender Zeit meines Studierens in katholischen Oertern, wie auch hernach aus dem einen und dem andern Buche gesehen hatte, daß man die katholische Kirche mit vielen Lügen dieser und jener Gräuel oder falschen Lehren und Thaten bezüchtigte, nahm ich darnacher Ursache, der Wahrheit weiter nachzuforschen und kam also durch die Gnade Gottes, vor welche ich ihm ewig danken will, darzue.“ —

Natürlicher Weise hat es auch ihm nicht an Gegnern gefehlt, die seinem Schritte die unlautersten Beweggründe unterschoben, so vor Allen der damalige Hofprediger zu Brieg, der unduldsame und einseitige Verfasser von „Schlesiens curieusen Denkwürdigkeiten“ und der „Schles. Fürstenkrone,“ Friedrich Lucae, welcher die Behauptung aufstellte: „der verdorbene Doctor med. Scheffler sei aus Mangel an Lebensmitteln abgetreten und von den Kreuzherrn unterhalten worden.“ Indeß fällt diese Behauptung von selbst, wenn wir erwägen, wie er ein für seine Zeit ziemlich ansehnliches Vermögen, sechstausend Thaler väterliches Erbtheil besaß und hierzu in den drei Jahren seines ärztlichen Wirkens am Hofe zu Oels achttausend Thaler erspart hatte, welche Summen er, wie P. Daniel Schwartz in seiner Leichenrede berichtet, an die Armen vertheilte. Ja, wie aus einer bei Kahlert (a. a. O. 31.) mitgetheilten Urkunde hervorgeht, hatte er kurz vor seinem Eintritte in den Priesterstand dem kaiserlichen Fiskus ein Darlehen von viertausendzweihundertdreiundachtzig Gulden gegen sechs Procent Zinsen gemacht. — Allerdings wurde ihm bald nach seinem Rücktritt eine Auszeichnung zu Theil, indem er von Kaiser Ferdinand III. zum kaiserlichen Hofmedicus ernannt wurde [2]). Allein es war die eben nur ein leerer Titel, mit welchem keinerlei Einkünfte verbunden waren, während ihm doch seine Stellung als herzoglicher Leibarzt ein sorgenfreies Leben sicherte, so daß er in dieser Beziehung entschieden verlor. Mit anerkennenswerther Ruhe und Unparteilichkeit spricht sich Kahlert über Scheffler's Glaubenswechsel aus: „Wir meinen, daß er mit unzähligen damaligen Convertiten, die von persönlichen Interessen geleitet waren, nicht verwechselt werden darf. Scheffler war durch seine vieljährige Beschäftigung mit mystischer Theologie ganz aus der Gemeinschaft mit seiner Kirche herausgedrängt worden. Er wollte ein innerliches Christenthum, und die damals

---

[1]) Schutzrede für die Christenheit. Neisse 1664, S. 84 ff.

[2]) Die Urkunde wörtlich bei Kahlert a. a. O. S. 95 ff.

in der lutherischen Kirche herrschende steife Orthodoxie setzte Alles in das Gegentheil, die starre Form äußerer Kirchlichkeit; sie verwarf Scheffler und seine Geistesgenossen als heimliche Calvinisten, Fanatiker, Enthusiasten u. s. w. und bot ihnen doch in dem Gezänke ihrer Lehrer das traurige Beispiel der Entzweiung; alle innere freie Meinung sollte zur Verdammniß führen, von dem Grundprincip der Christuslehre, von der Liebe war keine Rede mehr — — —. Das Gemüth des feurigen, schwärmerischen Dichters hatte mit Franckenberg den letzten Trost verloren, so erklärt sich Scheffler's Uebertritt aus physischen Gründen, wie uns dünkt, sehr leicht, ohne daß man diesem Schritte unlautere Nebenzwecke unterzulegen braucht." (a. a. O. S. 18.)

Es muß diese Erklärungsweise von Seiten eines Protestanten als höchst ehrenwerth und würdig erscheinen; wir jedoch, von unserem Standpunkte aus, können sie nicht für ausreichend erachten. Nicht die Beschäftigung mit der mystischen Theologie, nicht die Starrheit und Aeußerlichkeit der lutherischen Orthodoxie, nicht Schwärmerei allein konnten hinreichend sein, einen Denker, wie Scheffler, der in seinen Schriften eine oft furchtbare Logik entwickelte, in den Schooß der Mutterkirche zurückzuführen. Auch Frankenberg, auch Jakob Böhme, waren Mystiker, auch sie, wie Schwenkfeld u. A., waren der herrschenden lutherischen Kirche völlig entfremdet, waren zweifellos wolmeinende edle Schwärmer und doch blieben sie im Irrthum befangen und gelangten nicht zur höchsten Wahrheit. Ebenso wenig können das Studium der Glaubenslehren und die genaue Kenntniß derselben, die Scheffler schon in seiner bereits besprochenen Conversionsschrift bekundete, als maßgebend angesehen werden, denn Wissen, ja Durchdrungensein von der Wahrheit führt allein nicht zum Glauben. Wir sehen dies z. B. an Leibnitz, diesem eminenten Geiste, der in seinem „systema theologicum, System der Theologie" die Wahrheit der katholischen Lehre in allen ihren Punkten als so unwiderleglich hinstellte, daß der Zweifel, ob er als Protestant gestorben, gerechtfertigt erscheint, und der doch nicht den Muth hatte, sich öffentlich zu jener zu bekennen; wir sehen dies an Grotius und unzähligen andern ausgezeichneten Männern älterer und neuerer Zeit, die vor dem Allerheiligsten stehend, die letzte Schwelle zu überschreiten nicht vermochten. —

Uns erscheint als Hauptmoment bei der Beurtheilung von Scheffler's Conversion: der Geist der Liebe, der innigsten, hingebendsten, sich selbst verläugnenden und aufopfernden, mit einem Worte der Geist der christlichen Liebe, der ihn so völlig besaß, daß er aus allem seinem Thun und Lassen, seinem Handel und Wandel, hervorleuchtete, den jeder Gedanke und jedes Wort athmete in allen seinen Schriften, wir wagen es zu sagen, in allen, auch in den polemischen. Und dieser Geist der christlichen, der katholischen Liebe, der in ihm wohnte, der ihn durchdrang, noch ehe er sich zur Kirche bekannte, denn man zieht die Liebe nicht an wie ein Kleid, mußte ihn mit überwältigender Macht zur katholischen Kirche hinziehen, der er innerlich schon an-

gehörte und in welcher er denselben Liebesgeist fand, an dem der seinige sich zum vollen, wahren Leben entwickelte. — „Die Gründe," sagt ein katholischer Biograph [1]), „die er angegeben, hatten nur die Bedeutung, daß er an denselben zum klaren, deutlichen Bewußtsein kam, wie nur in der katholischen Kirche für ihn ein wahres Leben sei." —

Von nun an beschäftigte sich Scheffler eifrigst mit den theologischen Wissenschaften, wobei ihn jedoch seine treue Begleiterin auf seinem Lebenswege, die Poesie, nicht verließ. Im Gegentheil dichtete er nun erst seine schönsten Lieder und Sprüche, die er gesammelt unter dem Titel „Heilige Seelenlust" Bresl. 1657, und „Geistreiche Sinn- und Schlußreime" Wien 1657, erscheinen ließ, Werke, auf die wir ausführlicher zurückkommen werden. Kurz vorher (1656) hatte er zum großen Aerger seiner früheren Glaubensgenossen an einer großen Wallfahrt nach Trebnitz Theil genommen und zwar, wie P. Daniel Schwarz berichtet: „In der ersten Wallfahrt gen Trebnitz ist er vorgangen nicht als ein Privatclericus und minderer Priester, auch nicht wie ein schwacher Mensch, der sich eines Unglücks in der Kühnheit hätte zu befahren, sondern als ein Engel und Gottesbot', unerschrocken und unüberwindlich vorangegangen mit einer brennenden Fackel in der Linken, mit einem Crucifix in der Rechten, mit einer dörnern Krone auf dem Haupt [2]) —.

Im Februar 1661 trat Scheffler in den Orden der mindern Brüder des heiligen Franziscus [3]) und wenige Monate darauf, am 21. Mai, wurde er zu Neisse zum Priester geweiht. Als nun im folgenden Jahre, zum erstenmale wieder seit der Reformation, auf nachdrücklichen kaiserlichen Befehl die Frohnleichnams-Prozession vom Dome aus ihren Umzug durch das ganze Stadtgebiet nahm, ein Ereigniß, welches große Aufregung unter den Protestanten hervorrief, wurde er, der bei dieser Gelegenheit die Monstranz tragen durfte, als Anstifter dieses unerhörten Vorganges bezeichnet, mit der größten Erbitterung verfolgt und mit Hohn und Spott überschüttet. Der bereits erwähnte Friedrich Lucae berichtet hierüber in seinen „curieusen Denkwürdigkeiten Schlesiens," S. 443 ff.: „Anno 1662 mußte die Stadt Breßlau der Römisch-Catholischen Clerisey am Frohnleichnamstage die öffentliche Procession unter Trompeten- und Paukenschall gestatten, wiewol solche vor anderthalbhundert Jahren hier nicht geschehen war." — —

---

[1]) Wittmann: Angelus Silesius. Eine Charakteristik. Augsburg 1842. S. 10.

[2]) Engel-Art an dem Leben und Wandel deß WolErwürdigen, in Gott andächtigen, WolEdelgebornen, Hochgelehrten Herrn Joannis Angeli Scheffler, Philos. et medic. Doctoris der Heiligen Römisch Catholischen Kirchen Priesters, Bey seiner Geistl. — und geistlicher Leichenbegängniß u. s. w. von P. Daniele Schwartz, Soc. Jesu. Breßl. 1676 4.

[3]) Hierdurch wird das damals wie es scheint allgemein verbreitete Gerücht, als sei er Jesuit geworden, hinreichend widerlegt. Er selbst sagt, „daß er zwar einen jesuitischen Geist habe, wofür er Gott danke, nicht aber Jesuitter sei." Wittmann a. a. O. S. 56.

„Sie würdigten bey dieser solennen Prozession einen wenig Zeit vorher aus dem Lutherthum abgetrettenen Doctorem medicinae, Scheffler genannt, von Oels aus Schlesien, die Monstranz zu tragen. Nach vollzogenen Solennitäten fand man hin und wieder ausgestreuete Briefflein mit der Schrifft:

„Dieses Jahr heißt es zusehen,
Uebers Jahr stille stehen,
Und über zwey Jahr mitgehen."

Außerdem wurden Spottlieder und Spottgedichte aller Art verbreitet, in welchen ihm die schmutzigsten Anschuldigungen gemacht wurden. Nun erst trat er, der bisher seinem neuen Berufe, der Dichtkunst und der werkthätigen Liebe gelebt hatte und von seinem besondern Gönner, dem frühern Generalvicar, nunmehrigen Fürstbischof Sebastian von Rostock, zu seinem Hofmarschall und Rathe ernannt worden war (1664), als Polemiker auf, der jederzeit muthig und unerschrocken für seine religiöse Ueberzeugung eintrat, keinen Angriff seiner zahlreichen Gegner ungestraft ließ und für seine Zeit als der energischeste, schlagfertigste Vorkämpfer der Kirche und ihrer Interessen angesehen werden darf, zu welchem Berufe er, wie Kahlert sagt: „neben höchster Begeisterung für seine Aufgabe, theologische Kenntnisse, eine große Beredtsamkeit und sophistische Gewandtheit mitbrachte." (a. a. O. S. 24.)

Diese religiöse Polemik, die er durch zwölf Jahre unermüdlich fortsetzte, ist so aus dem Innersten seiner Seele hervorgegangen, daß ihre Früchte als wesentliche Lebenselemente zu betrachten sind, deren theilweise Erörterung und Kenntnißnahme unerläßlich ist, um ein vollständiges Bild seines ganzen Wesens zu gewinnen und eine genaue Uebersicht seiner Gesammtthätigkeit zu erlangen. Denn man würde nur eine einseitige Vorstellung von ihm haben, ihn nur zur Hälfte kennen, wenn man ihn nur als Streittheologen und nur als Dichter betrachtete. Anscheinend zwar stehen beide der Polemiker Scheffler und der Dichter Angelus in durchaus keinem geistigen Zusammenhange: so zwar, daß noch in der neuesten Zeit die Identität beider bezweifelt werden konnte [1]), so sehr ist er dort ganz Theologe, hier ganz Dichter. Wie er dort nur Kampf und Sieg und Triumph athmet, ohne Rücksicht, wie schwer seine Hiebe verletzen möchten, so hier nur innige, hingebende Liebe zu Gott und dem Heiland, zu seinen Mitbrüdern, zu Allen ohne Rücksicht des Glaubens, den sie bekennen mochten. Wie er aber, er, der tiefsinnige Gemüthsmensch, dazu gelangte, gewissermaßen aus sich heraus und auf den öffentlichen Kampfplatz hinauszutreten, darüber gibt er selbst in der Vorrede zu der Sammlung seiner Streitschriften genügend Aufschluß. Er habe lange geschwiegen, aber dann „ist mich auß Liebe zum Heil der Seelen ein solcher Eifer und feuriger Antrieb den verführten und verirrten Schaffen dieß für-

[1]) Angelus Silesius und seine Mystik, von Dr. W. Schrader. Halle 1853.

zuhalten ankommen daß ich mich auch, weil ich in dieser Mat
etwas zu thuen vorhin keine Lust noch einigen Gedanken gehabt, a
meine Geistliche Ruhe am aller ungernsten durch äuserliche Geschä
zerrüttet sahe, mit großer Gewalt aus der anmuttigen Innigkeit h
herausziehen müssen und wirken können. Aber die Liebe Christi zwa
mich darzue, weil ich nach dem heiligen Augustino nicht allein wüntsch
daß alle mit ihm leben möchten, sondern sehe, daß ich auch me
Mühe und Arbeit darzue anwenden müßte." —

„Wie gutt es nun immer gemeint war und höchst schwer m
ankam, mich herauszugeben: So trug ich doch von denenselben, de
ich diese Außgeschlossenheit vom Reiche Christi und die dann eher e
stehende zeitliche und ewige Gefahr andeutete, nichts als Haß, V
folgung und Undank darvon. Man fiel mich mit den ärgsten Schm
ungen, Verläumbdungen, Belügungen und Lästerungen, mit unzehlich
Schimpf-, Spey- und Spottreden, wie mit einem großen Heere H
nissen an. Es kamen von allen Seiten und Orten die hefftigst
ehrenrühigsten Schrifften, Pasquille, schimpffirende Kupfferstiche, Lurl
eien, und wie sie Nahmen haben mögen, gepflogen. — Ja man g
mich gar durch den Reichsfiscal beim Römischen Reich als einen M
temacher und Friedestörer an, dem die Zunge auß dem Halse so
gerissen werden. —

„Wie mir damahls zumutte gewest, der ich auch von vielen Cat
lischen, welche auß mangel der Liebe die Ketzer lieber wol
sanfft und ruhig in die Hölle fahren lassen, als mit der Wahrh
erzürnen, scheel angesehen worden, auch gantz allein und solcher Pf
noch ungewohnt war, lasse ich einen Jeden erachten. Denn es t
einem ehrlichen Gemütte nichts weher, als wenn es in seinen Eh
angegriffen und wie sonderlich mir geschehen, durch eine gantze Völl
schafft als der ärgste Schelm und Bube durchgezogen und außgetra
wird. Ich habe es aber alles mit großer Geduld getragen und
allein wieder sie alle gestanden, theils mit Verachtung, theils mit V
fechtung, biß ich sie müde gemacht und von der Wahlstadt gejagt habe."

„Ich halte es aber dafür, es sey auß sonderbahrer liebreicher V
hängniß GOttes gegen mir geschehen, daß ich dardurch dem V
schmähten Bilde Christi ähnlich werden und desto Herrlicher hera
kommen sollen. Massen denn auch aller der Unflat mit welchem
mich unterzudrukken vermeinet, endlich von sich selbst hingefallen, u
sie zu schanden werden, ich aber mit allen Ehren mein Schreib
fortgesetzet, daß ich gemeiniglich drey oder vier Schrifften des Jah
habe drukken lassen und der Lehr-Tractätlein soviel verfertiget, daß
sie nicht alle habe herausgeben können, auch bei meinen Lebtagen ni
können werde, weil nunmehr die Hütte meiner Sterbligkeit sich nei
und der Tag meiner Auflösung herbeinahet [1])."

---

[1]) Die Vorrede ist datirt vom 12. Februar 1676, ein Jahr
seinem Tode.

Er bezüchtigt also diejenigen, welche in Sachen des Glaubens dem Prinzip der sogenannten Toleranz huldigen, d. h. mehr oder weniger indifferent sind, des Mangels an Liebe und wohl nicht mit Unrecht. Denn, wenn sie liebten, so müßten sie es für heilige Pflicht erachten, ihren Brüdern, die im Irrthum schmachten, zur Erkenntniß der Wahrheit und des Heils, die Gott ihnen verliehen, und somit zur Erlangung des höchsten Gutes, nach Kräften behilflich zu sein.

„Weil nun Angelus auch die Brüder vom Herzen liebte, so konnte er nicht anders, er mußte ihnen die von ihm glücklich abgeworfene Binde auch von den Augen nehmen, er mußte ihnen um Jesu Christi willen den einzigen Weg zum Heile, den die Gnade Gottes ihm geöffnet hatte, zeigen, er mußte sie mit dem Eifer der Liebe zum Guten gleichsam hindrängen.

Wer eine solche Natur tadelt, der hat noch nie von Herzen gebetet: Dein Reich komme! der ist zu engen Herzens, als daß er davon wissen sollte, wie Wahrheit das höchste, einzige, den ganzen Menschen durchflammende Gut ist. Er mag sich daher auch nicht anmaßen, eine solche Natur beurtheilen zu wollen. —

Wer hingegen weiß, daß die höchste christliche Liebe nur Eines kennt, Verbreitung des Reiches Christi und das Heil der Seelen, dem wird begreiflich sein, wie der Sänger der „heiligen Seelenlust" aus derselben Liebe heraus, die sein Herz erfüllte, auch die polemischen Schriften schöpfen konnte." (Wittmann, a. a. O. S. 61.)

Den Kampf nun eröffnete er mit seiner „Türken-Schrifft, Von den Ursachen der Türkischen überziehung und der Zerthretung des Volkes Gottes" (Neyß 1664), zu deren Abfassung ihn die von den Türken dem deutschen Vaterlande drohende Gefahr veranlaßte, bei welcher Gelegenheit von den Protestanten der Grundsatz „Lieber Türkisch als Papistisch" aufgestellt und befolgt wurde. Dieser Schrift folgte noch in demselben Jahre, als die Türkengefahr durch den Sieg Montecuculis bei St. Gotthardt (1. August 1664) beseitigt war, die „Christen-Schrifft, Von den herrlichen Kennzeichen des Volkes GOttes." In diesen Schriften nun suchte er darzuthun, daß dem ganzen Unglück Deutschlands der Abfall von der Kirche zu Grunde liege und daß ein Heil nur von der Wiedervereinigung mit derselben zu erwarten sei. Nachdem er gezeigt, daß „der Errettung und Beschirmung für dem Türken keine andre ursache, alß die treue beybleibung bei dem Römisch-Catholischen GOttesdienst sey" und „daß die Römische Kirche musse die rechte wahre Kirche und auserwehlte unverfälschte Braut Christ sein," fordert er die Protestanten auf, zur alten Kirche zurückzukehren.

Hierauf erschienen bald Gegenschriften, so namentlich von Ch. Chemnitz, Professor in Jena und Adam Scherzer, Professor der Philosophie in Leipzig, welche in einer so rohen, die Person Scheffler's so gemein schmähenden Weise abgefaßt waren, daß dessen Ausdrucksweise noch höchst mild gelten kann. So schrieb Chemnitz: „Ihm

fehlt memoria praeteritorum, wie er es im Kriege getrieben, w
er im Kloster gehauset, auf den Wallfahrten sich gehalten, ihm g
brichts an temperantia: wie manchen guten Rausch Scheffler
Schöps sich gesoffen, weiß er wol selber nicht zu erzählen, genug is
daß er sonderlich bei den Umgängen vom Schöps ist in Koth g
stoßen worden." — Ein zu der Zeit auf ihn verfaßtes Schmähgedi
führt den Titel: „des nichtswürdigen und übelgelehrten Docto
Scheffler's Klage-Lied" (Kahlert a. a. O. S. 23.), woraus sich a
den Inhalt schließen läßt.

Berücksichtigt man bei Beurtheilung solcher Kampfesart unter G
lehrten die Rohheit des Zeitalters, so kann es nicht auffallen, we
nun auch Scheffler einen immer gereizteren Ton anschlug, wobei ni
zu verkennen, daß er sich eigentlich erst dann zu härteren Ausdrück
hinreißen läßt, wenn nicht sowohl seine Person, als die Kirche verläst
wurde, denn er will „doch lieber dem Herrn und Heiland folgen und f
den, der ihn verleumdet, beten, und den segnen, der ihn fluchet" u
er ist bereit, „noch tausendmal mehr geduldig zu vertragen, wenn
nur dadurch die Seelen der Verirrten dem Erlöser Jesu Christo wied
bringen könnte." — „Er habe," sagt er betreffs der Türkenschr
(Ecclesiologia Thl. II. S. 2.) „sie auß sonderbahrem Antr
Gottes geschrieben. Es ist mir aber gangen, wie den Propheten, d
auß befehl Gottes dem Jüdischen Volke seine Sünde fürhielten. M
hat mich mit dem höchsten Grimm angefallen, alle meine Worte au
übelste gedeutet, für einen Majestät-Lästerer, Rebellen, Meutmach
Störfriede, blutdürstigen Geist, Lärmenbläser und wie mehr auß
schriehen und als einen solchen bey allgemeiner Reichsversammlung a
Leib und Leben angeklagt. So wehe hats nehmlich dem Geist d
Ketzerei gethan, daß ich ihm die Schuld seiner Sünde entdeckt gehabt."

Nun folgten sich eine Menge Streitschriften von beiden Seit
von Scheffler u. a. eine „Schutzrede für sich und seine Christenschrif
in welcher er erklärte, daß er seine Sache als die Sache Gottes n
mals verlassen, vielmehr auf alle würdigen Einwendungen gebühre
antworten, hingegen in Bezug auf „Schimpffiren, Schmehen u
Verläumbden" nicht mit einer Silbe mehr eifern werde, weil er wi
wie die ehrbare Welt erkenne, daß die, so sich bloß auf das Schmäl
legen, verlorne Sachen haben. Und als nun Chemnitz vom Kam
platz trat mit der vornehmen Erklärung, daß er „nicht mehr zan
wolle," da ließ Scheffler sein „Triumphblatt" [1]) erscheinen, worin
sagt: „Chemnitz spricht zum Beschluß, er hätte nicht Lust zu zank
Ich habe auch zum Zanken keine Lust, aber die Sache vertheidig
ist nicht zanken. Und dieses ist die ganze ungereimte Antwort, wel
der geschlagene Chemnitzius hat herausstammeln können." — — „S
aber, herzgeliebte Deutsche, vornehmlich lutherischer Religion, urth

[1]) In die Sammlung seiner Streitschriften ist die Schutzrede nicht a
genommen.

unparteiisch, ob der, so sich nicht vertheidigen kann, die Sache nicht verloren." — „Sehet euer Großer ist gefallen, ein Superintendent, ein Doctor, ein Professor, ein Pastor, ein Decanus."

Hatte er schon in der Türkenschrift den Satz aufgestellt, daß die „Ketzerei eine Abgötterei der Vernunft" sei, so führte er denselben weitläufiger aus in der Schrift: „Der Lutheraner und Calvinisten Abgott der Vernunft entblößet dargestellt, sambt dem Bildnüß des wahren Gottes." (Neiße 1665. Eccles. II. 336.) „Daß nu die Ketzerey eine Abgötterey sey, kan man am ungezweiffelsten sehen, wenn man sie unter die Gebothe GOttes führt. Denn weil alle Sünden wider die Gebote GOttes lauffen und eine jetwede unter eines, dem sie zuwieder handelt, kann gebracht werden; die Ketzerey aber auch eine Sünde ist; so muß auch sie unter ein gewisses Gebott können gebracht werden." Dieses sei nun kein anderes als das erste. „Leufft nun die Ketzerey keinem andern Geboth als dem ersten zuwieder, so ist es Sonnenklar und gründlich erwiesen, daß sie nichts anders als eine Abgötterey sey." Nachdem er den Begriff der Abgötterei entwickelt und sie in den Lehren Luthers und Calvins nachgewiesen, schildert er wahrhaft schön, auf welche Weise der Mensch von der Anbetung Gottes abgefallen und zum Teufelsdienst herabgesunken sei. „Weil es unmöglich ist, daß der Mensch auff nichts stehen sol; der Götze aber als ein Bild der Vernunft ein Nichts ist: so bleibt er auf diesem Bilde nicht beständig, sondern machts jhm bald anderst, bald anderst, biß er endlich durch diese Verbildung von dem Bilde des wahren GOttes, dessen er anfangs noch viel striche in sich hatte, gantz und gar abkommt. Wenn es nun GOttes so gäntzlich bloß stehet, und kein Bild mehr sind auff dem er ruhen kann: so muß er nothwendig wiederumb auff etwas fallen, daß da ist. Weil dann der Abfall von GOtt ein Abfall auffs Böse ist; das fallende aber nicht ruhen kann, es komme dann auff seinen Mittelpunkt: so muß der Götzendienst endlich nothwendig auff den Teuffel fallen und zum Teuffelsdienst werden; angesehen der Teuffel der Mittelpunkt alles Bösen ist. — Aus diesem ist erstlich vielheit der Götter bey den vernünfftigen Heiden herkommen. Denn da sie den wahren GOtt der Patriarchen verlassen, haben sie jhnen bald diesen bald jenen Gott gemachet und ihn äuserlich entworffen wie sie gewolt. Darnach hat sich der Teuffel mit eingemischt und durch die Götzen geredt: Und weil sie gehört, daß es etwas wesentliches sey, haben sie ihn für einen Gott gehalten und also seind sie zu Teuffelsdienern geworden und haben ihren höllischen Göttern, ob sie zwar gewust, daß sie böse waren, gedient." —

Durch diese Schrift wurde Scheffler in eine neue Fehde, besonders mit Valentin Alberti, Professor der Theologie in Leipzig, einem geborenen Schlesier, verwickelt, die durch mehrere Jahre hindurch lebhaft geführt wurde und in deren Verlaufe er seine „Gründliche Außführung, daß die Lutheraner auf keine weise noch wege ihren

Glauben in der Schrifft zu zeigen vermögen" (Neiße 1668. Ecclesiol. II. 476) erscheinen ließ. In dieser sagt er u. a.: „Wenn wir nämlich Gott in unserer Vernunft anders bilden, als er ist, oder ihm andre Eigenschaften zuschreiben, als er hat, so ist ein solches Bild schon nicht der wahre Gott, sondern ein eitel Ding, und wenn wir's anbeten, unser Abgott. Man muß also schließen, daß die Lutheraner Gott, weil sie ihn aus der Schrift durchaus nicht haben beweisen können, noch auf einige andre beständige Weise solches zu thun vermögen, ein bloßes Bild ihrer Vernunft sei, welches sie in die heilige Schrift hineingetragen" während „nach der Schrift, den Vätern und selbst den Erzvätern den Protestanten bekannt werden muß, daß der jetzige römische Glaube der rechte alte, wahre, katholische Glaube sei." — Der Satz, daß außer der wahren Kirche Christi kein Heil sei, ist der Vorwurf mehrerer anderen Abhandlungen, von denen besonders zu erwähnen: „Alleiniges Himmelreich, das ist Abweisung des schädlichen Wahns, daß man wol seelig werden könne, wenn man gleich nicht Catholisch wird. Und Erweisung, daß außer der Catholischen Kirchen, welche die Römische ist, Niemand seelig wird, ob er gleich Tugenthafftig lebt, an Christum glaubt und sich dessentwegen auch lebendig verbrennen läst." (Ecclesiol. I. 525.)

„Ein harter, entsetzlicher Satz", sagt Wittmann, „aber Buchstabe für Buchstabe aus den angesehensten Kirchenvätern genommen, denen die nothwendige Einheit des Leibes Jesu Christi höher stand, als all' die süßliche Toleranz unserer Zeit. Wer also unsern Angelus dieses Satzes wegen verdammen wollte, würde den Stab über Augustin, Chrysostomus, Cyprian und fast alle Väter brechen. Also mag man denselben schrecklich finden, aber seine Schrecklichkeit mehr unserer Lauheit und Weichlichkeit, nicht unserm Angelus zumessen, der ihn aus den ausdrücklichsten Worten der Kirchenlehrer nimmt und kaum ein Wort von den Seinigen hinzusetzt." (a. a. O. S. 73.)

„Haben nicht," heißt es in jener Schrift, „diese heiligen hocherleuchteten Väter deine eingebildete Seeligkeit gantz und gar zu wasser gemacht? denk aber nicht, daß nur diese angeführte Väter allein solches setzen, sondern alle, die jemahls gewest seind, stimmen einhellig überein, daß außer der Catholischen Kirchen kein Heil ist, deßwegen sie auch alle so hefftig die Ketzereien bestrieten und verdambt haben; und dannachen keine solche unsichtbare Catholische Kirche, wie du dir in allen particularen (auch Ketzerischen) Kirchen erdichtet, können gemeint haben." —

Da nun die Reformatoren selbst darin übereinkommen, daß nur in der katholischen Kirche das Heil zu finden sei, wobei sie nur sich die Katholizität vindizirten, so machte es sich Scheffler zur Aufgabe, nachzuweisen, daß eben die alte römische Kirche die wahre katholische sei, und diese Aufgabe hat er in mehreren besonderen Schriften mit vielem Scharfsinn und großer Gelehrsamkeit gelöst, namentlich in seinem: „Wegweiser zu der Catholischen Kirche" (Ecclesiol. I. 169), welchen er mit den Worten schließt:

„So sey es dann und komm; komm und säum dich nicht! komm und rette dich, weil du noch kanst! und so du dich ja nicht überwinden kanst, so nihm doch das eyfrige Gebethe zuhülffe, lebe mäßig, nüchtern, fromm und eingezogen, ruffe und schreihe zu Gott mit unauffhörlichem Seuffzen und hertzfließenden Zähren, daß er deinen Willen biege und dich von dem so großen Uebel des unvernünfftigen Unglaubens erlöse. Welches er auch, so du es nur und aufrichtig meinest, gewißlich thuen wird. Bequäme dich aber darzu und sey nicht Halsstarrig, sondern geschikt, willig und bereit die Wahrheit die du erkennest zu bekennen und anzunehmen: So bin ich gewiß daß du von deinem Irrthume, der dich so fest gefangen hält wirst erlediget und zu der Freiheit der Kinder Gottes gebracht werden. Welches ich dir von Grund meines Herzens wünsche." —

Während er in allen genannten und noch zahlreichern andern Schriften, die hier zu erwähnen der Raum gebricht, alle Glaubens-Artikel der katholischen Kirche mit ebensovieler Gründlichkeit und Gelehrsamkeit wie tiefem Ernste erörterte und alle Einwendungen und Gegengründe widerlegte, schrieb er auch mehrere ganz populär gehaltene Abhandlungen, wobei ihm ein großer Humor und sein kaustischer Witz trefflich zu statten kamen. So die Tractate: „der katholisch gewordene Bauer und der lutherische Doctor," „Simplicii angeregte Ursachen, warum er nicht katholisch werden könne von Bonamico in einem Gespräche widerlegt;" „Bonamici Advokat wider den sogenannten Peregrin Rechtsohn;" „die kluge Frau" (Gespräche der klugen Frauen mit einem katholischen Geistlichen); „Sendschreiben an den thörichten Mann" u. s. w. Alle die hier genannten Schriften sind in seine Ecclesiologia aufgenommen.

In den letzten Jahren seines Lebens schrieb er pseudonym und sind hier besonders zu erwähnen „Christiani Conscientosi Sendschreiben an alle evangelischen Universitäten, in welchem er seine Gewissensscrupel proponirt und zu erörtern bittet" (Dyhrenfurth 1670. 4. Eccles. I. 2.). Diese Scrupel waren 1) Ob er in der Lutherischen Religion könne selig werden, weil sie nicht die Catholische ist, in der allein secundum omnes doctores die Seeligkeit zu hoffen? 2) Ob diejenige die Catholische sey, die so genennet wird, oder so es die nicht ist, welche es dann sey? Auch hier trat der schon erwähnte Valentin Alberti mit einer Gegenschrift auf, von welcher Scheffler in der folgenden Schrift „Conscientosus liberatus" sagt: „Diese Antwort hat mir meine Scrupel solcher gestalt benommen und mich in meinem einmal gefaßten Sinn so beståttiget, daß wenn ich nicht bereits zu der Catholischen Religion getreten gewest, ich barfüssig zu ihr gelauffen wäre. Sintemahl sie so gar nichts Solides, nichts ad rem und nicht das geringste was zu Zerhauung der Zweiffels-Knoten dienlich gewest, fürgebracht: Sondern wider ihren willen gewiesen, daß die Lutherische Religion müsse falsch seyn, die Catholische aber allerdinges auf einem festen Grunde stehen." (Eccles. I. 34.) —

In einer zweiten pseudonym erschienenen Schrift „Hierothei Baranowsky gerechtfertigter Gewissenszwang oder Erweiß, daß man die Ketzer zum wahren Glauben zwingen könne und solle" (Neiße 1673. Eccles. II. 666.), geht er in seinem Feuereifer soweit, daß er, unbekümmert um die Anfeindungen [1]), die von allen Seiten zu erwarten waren, die katholischen Fürsten aufforderte, ihre Unterthanen zum Bekenntniß des wahren Glaubens zu zwingen. „Sehet derowegen alle wohl zue, was ihr thut, damit ihr nicht euren Bauch und Beutel dem Heil der Seelen fürziehende, sambt Bäuch und Beutel eure eigen Seele verliehrt, und euren Unterthanen, die ihr auß Fleischlicher Güttigkeit dem Teuffel habt lassen zu Theil werden, in den Abgrund hinnach fahrt. Welches wo ihr euch nicht ändert, zu fürchten und zu gewarten." —

Freilich war das zu jener Zeit ein allgewöhnlicher und beliebter Gebrauch geworden, daß sich die Völker dem Glauben ihrer Fürsten anbequemen mußten, nach dem Grundsatze: cujus regio, ejus religio. Wissen wir doch, daß die Bevölkerung mancher Länder, man denke nur an die Pfalz, im Zeitraume weniger Jahre drei- und viermal ihre Religion je nach dem Belieben des gerade regierenden Fürsten wechseln mußte. Erwägen wir nun bei Scheffler, daß er als Convertit durch eigene Geistesanstrengungen und Kämpfe zum Bewußtsein der katholischen Wahrheit gelangt und von dieser Wahrheit so ganz und völlig durchdrungen war, daß er nur mit dem größten Kummer das Seelenheil so vieler seiner Mitbrüder in Gefahr sah, so werden wir die in seiner erwähnten Schrift ausgesprochenen Konsequenzen, wenn sie auch unsern heutigen Ansichten nicht mehr entsprechen, doch für damalige Zeit begreifen und mit ihr entschuldigen können. Denn die tiefen Wunden, welche der unheilvolle dreißigjährige Krieg dem deutschen Vaterlande in staatlicher sowohl als besonders in socialer Beziehung geschlagen hatte, klafften noch weit auf und der Bruderhaß, durch unsaubere Elemente genährt, war mit dem Frieden nicht beseitigt. Naheliegende Beweise lieferte unser Schlesien, welches doch unter kaiserlicher Oberhoheit stand, und besonders Breslau, wo kein Katholik zu einem Städtischen Amte zugelassen wurde, kein öffentliches Leichenbegängniß Statt haben, keine Prozession durch die Stadt ziehen, ja kaum ein Priester im Ornat sich zeigen durfte, ohne Gefahr zu laufen, vom Pöbel beleidigt zu werden. Kann man sich wundern, wenn Angelus diesen Druck seiner Glaubensgenossen im Auge, die Wiedervereinigung der getrennten Brüder mit allen ihm zu

[1]) In der Dedikation an Kaiser Leopold sagte er: „Die Ketzer werden toben und rasen daß sie das wider sie ausgeführte Recht und mit Händen werde greiffen müssen: Die Catholischen werden murren und unbillichen, daß es nicht im Geheim verblieben, sondern durch öffentlichen Druck heraußgegeben wird, weil dardurch ihrer Meinung nach nur größerer wiederwillen in den Ketzern erwecket werde. — — Wie ich mich aber für der Ketzer Ungenade nicht entsetze, ebenso habe ich auch solcher Chatolischen Urtheile nicht zu beobachten." —

Gebote stehenden Kräften zu erzielen suchte? Das Seligwerdenlassen nach „jeder Façon“ war eben noch nicht gang und gäbe und er sagt von den Fürsten, welche diesem Grundsatze huldigten, es müsse ihnen: „nicht nur an Glauben, sondern auch an der Liebe fehlen und nimmer werden sie ihre Lauheit vor Gott verantworten können.“ —

Mit einer heftigen Schrift gegen den Danziger Prediger Egidius Strauch, der gegen den Papst gepredigt und Scheffler mit ungemeiner Grobheit angegriffen hatte [1]) (Schauführung des lästernden Höllenhundes, der sich Aegidii Strauchii gewesenen Reformations-, Haus- und Tischgenossen nennt, Neyß. 1674. Eccles. I. 1106.), endigte dieser seine polemische Laufbahn, deren Besprechung wir mit den Worten Wittmanns schließen: — — — „auch diese (Polemik) wird sich uns darstellen als Ausfluß desselben katholischen Liebesgeistes, der zwar hier bittere Dinge sagt, aber nur, um die, welche er als verirrte Brüder liebt, dem von ihm durchschauten Verderben zu entreißen, welchem er durch die Gnade Gottes glücklich entronnen ist, wodurch er um so mehr sich verpflichtet fühlt, den noch nicht Geretteten zu Hilfe zu kommen.“

„An dem Tage, wo das Christenthum, wie es denn bei Manchen auf dem Wege zu sein scheint, da angelangt wäre, mit dem Judenthum und modernen Heidenthum Freundschaft zu machen, würde es beurkunden, daß der lebendige Geist aus ihm entflohen und nur ein scheinbar Lebensfünklein noch in ihm glimme. Denn der lebendige Geist ist Feuer und verzehrt das Feindliche.“

„In keiner Weise also ist unserem Angelus als Polemiker der Liebesgeist entschwunden. Vielmehr offenbart sich derselbe Geist, der in seinen Sprüchen so tief und innig erschienen ist, auch im Kampfe der Liebe zur göttlichen Wahrheit und zum Heile der Brüder.“ —

Was seine ferneren äußeren Lebensschicksale betrifft, so gab er nach dem am 9. Juni 1671 erfolgten Tode seines Gönners, des Fürstbischofs Sebastian, seine Stellung als Rath und Hofmarschall auf und zog sich in das Kreuzherrenstift zu St. Mathias zurück, wo er trotz vielfacher und schmerzhafter körperlichen Leiden sich wissenschaftlich und dichterisch beschäftigte. So gab er 1674 die zweite Auflage seiner geistlichen Lieder der „heiligen Seelenlust“ sowie ein drittes größeres poetisches Werk: „Sinnliche Betrachtung der vier letzten Dinge“ (1675) heraus und arbeitete, namentlich wohl auf Veranlassung des berühmten Abtes des Cistercienserklosters zu Grüssau, Bernhard Rosa, an einer Sammlung seiner Streitschriften, von denen er neunundddreißig aufnahm, die er der Aufbewahrung für würdig hielt. Doch erschien dieselbe, obschon die Vorrede schon vom 12. Februar 1676 datirte, erst nach Scheffler's Tode, von Rosa besorgt,

[1]) Nöthige Antwort wieder zwei Schände-Schreiben eines Mameluken und verruchten boßhaften Ketzers, der sich D. J. Schefflern nennet. Altenb. 1674.

unter dem Titel: „Ecclesiologia oder Kirchenbeschreibung“ (Neyß und Glatz 1677 in fol.) [1]). Eine zweite Auflage erfolgte 1735, „ein bleibendes geschichtliches Denkmal des geistigen Kampfes jenes Zeitalters.“ (Kahlert a. a. O. 29.)

Noch in demselben Jahre, in welchem er obige Arbeit beendet hatte, erschien von ihm die Uebersetzung eines lateinischen Andachtsbuches „Margarita evangelica“ [2]): „Die köstliche evangelische Perle zu vollkommner Ausschmückung der Braut Christi“ (Glatz 1676). Es war sein Schwanengesang, doch fanden sich in seinem Nachlaß noch unvollendete Manuscripte vor.

In den letzten Wochen seines Lebens gestattete er, nur mit seinem Seelenheil beschäftigt, Niemand mehr den Zutritt zu sich. Am 9. Juli 1677 starb er, dreiundfünfzig Jahre alt, und wurde am 12. d. M. in der Kirche zu St. Mathias beerdigt, bei welcher Gelegenheit der schon mehrmals erwähnte P. Schwarz die Leichenrede hielt, aus der wir einige Stellen hier mittheilen wollen. —

Nachdem der Redner ausgeführt „Erstlich, daß er einem Engel gegleichet in der Reinigkeit und keuschen Jungfrauschaft Leibes und der Seele“ sagt er „Herr Dr. Scheffler könnte nicht unwahr den Namen haben Ecstaticus. Seine Psyche steht zum Zeugen, obgleich poetisch gefaßt in Versen und Liedern“ . . . . „Denn es ist das ganze Buch nichts als ein Köcher, in welchem der Herr Doctor seines Herzens lebendige Anmuthungen zu der Gottheit und Gottes Menschheit eingesteckt, als feurige Pfeiler aber und abermal auf den Bogen zu legen hinauf gen Himmel. Dazu Er sich bekennet in dem geheimen Büchlein mit dem Titel: Libellus Desideriorum Joannis Amati, so nach seinen Ableiben gefunden worden. Litera B. da er spricht:

> „Ich habe eine Kunst gelernet und bin ein Schütz worden: der gute Vorsatz ist mein Bogen und die unaufhörlichen Begierden meiner Seele sind die Pfeile. Der Bogen ist durch die Hand des gnädigen Beistandes Gottes stets gespannt und der heilige Geist lehret mich, die Pfeil gerad nach dem Himmel zu schießen. Gott gebe, daß ich das Schießen besser lerne und einmal das Herz Jesu treffe.“

---

[1]) Das Titelkupfer ist für den Inhalt bezeichnend. Unten steht die Furie der Ketzerei mit der Fahne, nackt, schlangenumwunden, rechts von ihr Luther trommelnd, links Calvin die Trompete blasend, worauf das Volk geführt von seinen Prädikanten die oben befindliche Stadt Gottes zu stürmen sucht. Vor den Thoren derselben steht jedoch ein gewaltiger Engel, mit Schwert und Schild bewaffnet, die Mauern werden von sechs anderen Engeln bewacht und über der Stadt schwebt eine Taube, auf den immerwährenden Beistand des heiligen Geistes hinweisend. —

[2]) Das Original erschien ursprülich niederländisch 1539 zu Antwerpen und soll das Werk einer Jungfrau, Anna Bijes, sein. Hoffmann, a. a. O. 289. Anmerk.

Hoffentlich wirst du troffen haben, liebe Seel Johannis Amati, nachdem du täglich mit Ablassung solches Geschützes dich geübet hast. Gleichwie zu spüren im Buchstaben E., da er geschrieben:

Jesus und Christus, Gott und Mensch, Bräutigam und Bruder, Friede und Freude, Süßigkeit und Lust, Zuflucht und Erlösung, Himmel und Erd, Ewigkeit und Zeit, Liebe und Alles, nimm dich doch meiner Seele an!

„Seind das nicht feurige Pfeil?“ —

„ . . . . . O wie viel hundert Wittiben, abgerissene Kinder, haushungrige Väter und Mütter, die sich des Garden (Betteln) schämeten, verarmte Mägdlein, keiner Morgengabe vermöglich, kranke Leute, welche vor die lateinische Kuchel keine Heller hätten, ohnbeherbergte Fremdlinge können diesem sogenannten Johann Angelo nachsagen, was Tobias redet zu Lob des Erzengels Raphaels u. s. w.“ —

Dann vergleicht der Redner ihn als Arzt und zwar als Seelen-Arzt dem Erzengel Raphael. — „Wer bist du auf dem Land? wer außer dem Land? wer in dieser Stadt? wer in dieser Kirchen zugegen? den mit seinen Schriften Schefflerus erleuchtet und zum Glauben geleitet? den mit mündlicher Lehr in seinem Zimmer von Irrthümern, Lutheranismo, Calvinismo, Atheismo abgeführet Schefflerus? wer ist's und wie viel sind dero? Ihrer viel, ihrer viel! &c. Der Herr bezeuget, die Engel erfreuen sich, wenn sich ein Mensch bekehret hat. Das war die Freude unsers Docters. Sonst hat kein Zeitungsschreiber sein Gemüth ergetzet, mit Avisen von Kriegen und Schlachten in allen Landen: da triumphirt Er, wenn eine Seel die rechte Bahn zur Seligkeit angetreten“ u. s. w.

Wir wenden uns nun zu Scheffler's poetischer Thätigkeit, müssen jedoch zuvor einen kurzen Rückblick auf die Zeit thun, in welche seine Wirksamkeit fällt.

Das siebenzehnte Jahrhundert war ein für die Entwicklung der deutschen Literatur äußerst trauriges. Oede, wie die deutschen Gauen, die der unselige Bruderkrieg verwüstet, sah es im Gebiete der deutschen Dichtkunst aus, welche sich in den Händen der armseligsten Stümper befand. Mit vollständiger Verkennung des ewigen Urquells aller Poesie, suchten sie das Wesen derselben in den den Alten abgeborgten Formen und dem gelehrten ästhetischen Schwulste, womit sie den schaalen, oft ekelhaft schmutzigen Inhalt zu verhüllen und zu verbrämen trachteten. Zwar blieb diese Gelehrtenpoesie dem Volke fremd, welches nach wie vor an seinen hergebrachten Weisen und poetischen Ueberlieferungen mit Zähigkeit festhielt, aber den verderblichen Einfluß der äußeren Verhältnisse nicht gänzlich von sich abzuhalten vermochte, daher denn auch das eigentliche Volkslied dieser Zeit oft von einer unglaublichen Rohheit und Zügellosigkeit ist.

Diese Gesunkenheit des Volksgeistes im sittlichen wie im socialen Leben, in der Wissenschaft, wie in der Dichtkunst, rief zwar eine edlere Reaction hervor, die sich in satyrischen Schriften, Romanen,

Epigrammen, Sinngedichten u. s. w. aussprach, aber der Richtung der Zeit keine andere Wendung zu geben vermochte. Die edleren Gemüther zogen sich auf ein Gebiet zurück, in welchem sie, abgezogen von allem äußeren Treiben, sich in ein innerliches Leben vertieften, welches theils in religiöser Mystik, theils im religiösen Liede zum Ausdruck gelangte.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das geistliche Lied des siebenzehnten Jahrhunderts den Glanzpunkt dieser Zeit bildet, insofern es dem ächten Volksgeiste noch am treuesten geblieben war. Denn beide, das geistliche Lied wie das weltliche Volkslied, sind gleichen Wesens und Ursprungs, beide aus dem allgemeinen Volksbewußtsein entsprungen; entstanden, nicht gemacht. Daher denn auch die Dichter größtentheils unbekannt geblieben sind, schon ihren Zeitgenossen, um wie viel mehr der Nachwelt. Vergeblich würde man forschen, wer die schönsten jener alten lateinischen Hymnen gedichtet, welche wie Klänge aus einer höheren Welt zur Seele sprechen, wie man umsonst den Dichter des Hiob, der Homerischen Gesänge zu erforschen versuchen würde.

An dieses ältere katholische Kirchenlied, welches sich, nach Vilmar (Geschichte der deutschen Nationalliteratur, Theil I. 449.) darauf beschränkt, „die Thaten Gottes, die Schöpfung, Erlösung und Heiligung, nur für sich darzustellen, ohne auf die Wirkung dieser göttlichen Thaten im Herzen der Menschen einzugehen," hatte sich dann auch das protestantische Kirchenlied, jenes umbildend und umdichtend, angelehnt, wobei es „den ganzen Accent der göttlichen Offenbarung auf die eigene Erfahrung von der Sünde und der Gnade legte."

Diese Innerlichkeit, verbunden mit der ernsten Begeisterung hat denn auch, wie nicht zu leugnen, anerkennenswerthe Leistungen auf diesem Gebiete hervorgebracht. „Die ersten protestantischen Kirchenlieder," sagt Eichendorff (Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands Bd. I. S. 196.), „sind schöne Kriegslieder mitten im Getümmel der Geisterschlacht oder in Zeiten der Noth auf nächtlicher Feldwacht und Runde erfunden, voll männlicher Zuversicht im Glück und Unglück und alle ohne Gesang kaum denkbar."

Die Begeisterung verlor sich jedoch im Laufe der Zeit, die protestantische Theologie erstarrte und verknöcherte und mit ihr die geistliche Dichtung, das Kirchenlied, welches ganz in die Hände der Theologen und Gelehrten gekommen war, die nun einmal „jederzeit die besondere Gabe haben, Alles unpopulär zu machen" (Eichendorff). Daher mußte sie sich denn auch allen Richtungen der Theologie anbequemen, hier im orthodoxen Gewande langweilige Evangeliendichtungen, gereimte Sonntags-Episteln darbietend, dort im Schlafrock Moral und Tugend in geschmacklosen, wässerigen Reimereien lehrend, wobei man, um diese Machwerke populär zu machen, die Anfänge derselben sowie ihre Melodien den weltlichen, noch immer vielgesungenen Volksliedern entlehnte. Für alle Tageszeiten, alle Beschäftigungen, alle Stände und Verhältnisse, für Handwerker und Soldaten, für Bauern und Mägde,

für Reiter und schwangere Weiber wurden besondere geistliche Lieder gedichtet, so daß die erstaunliche Menge derselben allerdings nicht befremden kann [1]).

Freilich sind bei weitem die meisten derselben wie „Gras auf dürren Bergen“ und nur wenige erreichen die Kraft und Schönheit der ersten protestantischen Schöpfungen auf diesem Gebiete. Vor allen ragen hervor die Lieder Paul Gerhards, der mit tiefer Innigkeit das protestantische Princip, die subjective Wirkung der göttlichen Wahrheiten auf das menschliche Gemüth, zur Geltung gelangen ließ.

Gegen diese Starrheit der Orthodoxie nach der einen, sowie gegen die Verweltlichung auf der anderen Seite erhob sich zwar die pietistische Schule, aber nur um einem anderen Extreme, einer vollständigen Gefühlsverschwommenheit anheim zu fallen, wie sie sich in den süßlichen, tändelnden Liedern auf widerliche Weise zur Karrikatur gestaltet. —

An Tiefe des Gehalts und Schönheit der Form überragt alle diese unser Angelus, der ausgezeichnetste geistliche Dichter seiner Zeit und einer der trefflichsten überhaupt aller Zeiten. Seine hiehergehörigen Poesien erschienen vier Jahre nach seinem Rücktritt zur katholischen Kirche unter dem Titel: „Heilige Seelenlust oder Geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche (Breslau 1657., Zweite Auflage 1668.) [2]). Es enthält diese Sammlung, welche in fünf Bücher abgetheilt ist, von denen die drei ersten „Jesu Christo, dem Liebenswürdigsten unter allen Menschenkindern, dem Könige, dem Gotte, dem Anfänger und Vollender aller Liebe, dem einzigen Ziel und Ende der verliebten Herzen, seinem höchsten Gut und ewigen Seligkeit,“ das vierte und fünfte, „Maria, der glorwürdigsten Königin des Reichs der Himmel, der auserwählten Gebärerin der ewigen Liebe u. s. w.“ zugeeignet sind, im Ganzen zweihundertundfünf Lieder, die zu den schönsten und beliebtesten gehören, was christliche Poesie aufzuweisen vermag.

„— — — Es wäre uns ein Spott,“ sagt er in der Vorrede, „wenn wir uns die Welt-Verliebten, welche von ihrer schnöden und blinden Liebe so viel sagen und singen, wollten lassen zuvor thun und nicht auch etwas von der Liebe unseres süßen Gottes singen.“ — — „Es ist immer Schade, daß soviel geschickte Köpfe ihre Zeit und Gaben mit Beschreibung der thörichten Weltliebe so unnützlich verschleißen und der Liebe ihres süßen Seligmachers, dem sie sich doch ganz schuldig, nicht mit einem Worte gedenken: da doch derselbe so überschwenglich groß, reich und holdselig, daß sie ja soviel schöne An-

---

[1]) Im ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts sammelte ein Herr von Franckenau über dreiunddreißigtausend in dreihundert Bänden und später brachte der (protestantische) Domdechant von Hardenberg ein Register zu Stande, welches zweiundsiebenzigtausend siebenhundert zweiunddreißig Anfangsverse zählte.

[2]) Sie sind sämmtlich mit Melodien von G. Josephi, Musikers in der Bischöflichen Kapelle, versehen.

muthungen und Fürstellungen an die Hand geben kann, als nimmermehr die Liebe aller Kreaturen."

Wie schon der Titel angibt, will er also die Liebe der Seele zu ihrem Heilande singen, eine Aufgabe, welche er in den Liedern der ersten drei Bücher durchführt, die gewissermaßen ein fortlaufendes Ganze, eine große Symphonie bilden.

Lebhaft gemahnen sie uns in ihrer Innigkeit und Lieblichkeit, in ihrer Gluth und Erhabenheit an das Hohelied, mit dem sie auch den mystischen Grundton gemein haben.

Das vierte Buch enthält Lieder zu Ehren der Allerseligsten Jungfrau Maria, der heiligen Maria Magdalena, des heiligen Johannes (des Evangelisten) und werden, das Leben der Psyche und ihr Verhältniß zum Heiland nach verschiedenen Momenten darstellend, Ergänzungen zu den drei ersten Büchern. —

Das fünfte Buch endlich enthält fünfzig Lieder verschiedenen Inhalts, die in ihrem Wesen und Ton von denen des dritten und vierten Buches nicht sonderlich abweichen. Einzelne sind Uebersetzungen lateinischer Hymnen und zum Gebrauche im Gottesdienst bestimmt.

Sind nun diese Lieder im Allgemeinen von einer weichen, sehnsüchtigen Innigkeit, mit sittlichem Bilderreichthum ausgestattet, verrathen sie auch oft einen Ton mystischer Ueberschwenglichkeit, die sie denen, welche selbst ohne Gemüth, sie auch nur mit dem Auge des Verstandes betrachten und demgemäß beurtheilen, als die Erzeugnisse einer sinnlichen, fast weiblichen Natur erscheinen lassen, so hat unser Angelus doch auch Lieder gedichtet, die an Einfachheit, Kraft und Energie des Ausdrucks, an männlichem Schwung den berühmtesten protestantischen Liedern nicht nachstehen. Dahin gehört vor allen eins (Buch V. Nr. 171.), in welchem die Seele zur „Nachfolge Christi vermahnet."

Mir nach, spricht Christus unser Held,
Mir nach, ihr Christen Alle!

Aber auch Naturschilderungen gelingen ihm und zeigt er in dieser Beziehung viele Aehnlichkeit mit dem Geistes- und Glaubensverwandten Friedrich von Spee, dem Dichter des „Trutznachtigall", wie Nr. 143 im vierten Buche bezeugt.

Zu diesen inneren Vorzügen gesellte sich auch der der äußern Form, welche unser Dichter mit ungezwungener Leichtigkeit beherrscht. Er schuf neue originelle Weisen, bei denen er mit feinem Takt das Qualitätsverhältniß der Sylben zu beobachten wußte; seine Sprache ist, wie die mitgetheilten Lieder beweisen, für seine Zeit überaus rein, edel und dem Inhalt entsprechend, mag auch hier und dort ein verfehltes Bild oder ein Provincial-Ausdruck störend erscheinen.

Berücksichtigen wir dabei, daß die Idee der christlichen Liebe, welche diese Lieder durchdringt und beseelt, eine confessionelle Trennung nicht kennt, wie denn auch in keinem derselben irgend eine con-

fessionelle Andeutung zu finden ist [1]), so wird uns der sonst auffallende und merkwürdige Umstand erklärlich erscheinen, daß diese Lieder auch von den Protestanten geliebt und gesungen und zum Theil in ihre Gesangbücher aufgenommen wurden. Das bekannte Burg'sche „Gesangbuch für die Schlesischen Lande" enthält einige fünfzig derselben, die bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts im Gebrauche blieben, während einzelne, namentlich das oben mitgetheilte „Mir nach," bis auf den heutigen Tag noch in vielen Gesangbüchern beibehalten wurden.

Diese wohl einzig dastehende Thatsache, aus der sich übrigens beiläufig erkennen läßt, daß Scheffler wohl nur von den Gelehrten und Literaten von Fache, nicht aber vom Volke vergessen worden, dürfte wohl zur Genüge zeigen, was vou des berühmten Literar-Historikers Gervinus wegwerfendem Urtheil über diese herrlichen Dichtungen zu halten sei. „Scheffler ist sichtbar angeregt von Spee" sagt er, aber die Leichtigkeit desselben fehlt; wo dort poetische Bilder und Gedanken sind, sind hier Gemeinplätze; nicht einmal der Ton der Tändelei und Naivetät gelingt ihm." (Geschichte der deutsch. Dichtung, vierte Aufl. III. S. 339.)

Freilich war Scheffler Katholik und noch dazu Convertit, also ein „Abtrünniger" und das genügt, um einen Gervinus, dessen bereites, redseliges, mit Gehässigkeiten gegen alles Katholische bis zum Ekel angefülltes Buch leider auch noch vielen Katholiken als sibyllinisches Orakel gilt, sich in kritischen „Gemeinplätzen" ergehen zu machen. Nur aus einem ganz liebeleeren, verbitterten, poesielosen Gemüthe konnte ein solches Urtheil kommen, und daß Gervinus eine durchweg trockene, prosaische Natur sei, hat er auf jedem Blatte seines dickleibigen Werkes sattsam bewiesen. —

Man hat aus dem Umstande, daß unser Dichter diese seine „Heilige Seelenlust" nur vier Jahre nach seinem Rücktritt herausgegeben, folgern wollen, daß die meisten derselben noch den protestantischen Scheffler zum Verfasser gehabt und daß er mithin den darin wehenden Geist der Liebe mit sich hinübergebracht habe. Wir haben bereits darzuthun versucht, wie gerade dieser Liebesgeist ihn dem Lutherthum völlig entfremdet, ja ihn zur Kirche bereits zurückgeführt hatte, noch ehe er sich äußerlich zu ihr bekannte.

„Weiß das Lutherthum, besonders das buchstabenerstorbene, orthodox erstarrte Lutherthum des siebenzehnten Jahrhunderts von solch' freudigem Liebesgeist, von solcher Seelenherrlichkeit? Dieses Lutherthum mit seiner tiefen Herabwürdigung der menschlichen Seele, mit seinem bloßen Glauben, mit seiner mechanischen Rechtfertigung, mit seiner weiten Kluft zwischen der Seele und Christus, hat gerade das

[1]) „Papaeus hic Angelus, sed bonus, nec video, quo minus hymni plurimi a Lutherano adhibeantur" Neumeister in seiner Dissertation: „De poëtis Germanicis hujus sec. praecipuis" Lips. 1695. 4.

Gegentheil von alledem, was diese Gottinnigkeit und Seligkeit in der Liebe hervorrufen kann."

„Die Kirche aber hat diesen Geist in ihrem Glauben bewahrt und in all ihren Mystikern und Heiligen lebendig bewährt; und wie sie selber von dem großen Gefühle, die Braut Jesu Christi zu sein, getragen und durchdrungen ist, so gießt sie auch in ihre Glieder bräutliche Hochgefühle aus, die um so zuversichtlicher dem Bräutigam entgegen gehen können, als jedem Einzelnen der heilige Brautschmuck der Kirche zu Gute kommt." (Wittmann a. a. O. S. 37.)

In demselben Jahre, wie die „Heilige Seelenlust," erschien Scheffler's zweites poetisches Hauptwerk und zwar das, welches seinen Namen am berühmtesten gemacht hat: Johann Angeli Silesii Cherubinischer Wandersmann oder Geistreiche Sinn- und Schlußreime zur göttlichen Beschaulichkeit anleitende. (Wien 1657. 12.) Es ist dasselbe eine Sammlung von mehr als anderthalbtausend geistlichen Sinngedichten, die an Originalität und Kühnheit des Gedankens, sowie an Mannichfaltigkeit des Ausdruckes alles hinter sich lassen, was in dieser Gattung der Poesie geleistet worden.

Wir haben aber bereits beiläufig erwähnt, wie die deutschen Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts sich dem Epigramme überhaupt, oder wie sie es auch nannten, dem Spruch- und Sinngedicht (Auf- oder Ueberschrift) zugewandt hatten, als einer Dichtungsform, in welcher sie sich am bequemsten mehr oder weniger satyrischen Auslassungen über politische oder sociale Zeitverhältnisse ergehen konnten. Namentlich aber waren es die schlesischen Dichter, die das Sinngedicht mit Vorliebe pflegten, wie denn auch die Zeitgenossen unseres Angelus, Friedrich von Logau, Gryphius u. A. sich nicht geringen Ruhm als Epigrammendichter erwarben.

Während alle diese ihre Motive und Bilder dem äußern Leben entnahmen, wandte sich Angelus, geleitet von der tiefen Innerlichkeit seines Gemüthes dem höchsten Motive, dem unsichtbaren Geistesleben zu, die Wechselbeziehungen zwischen Gott und der Welt sowie das Aufgehen des Endlichen in dem Unendlichen verherrlichend. — In diesen Beziehungen nun hat er in seinen Sinngedichten eine solche Fülle der erhabensten Gedanken und Anschauungen, einen solchen Reichthum tiefsinniger Ideen niedergelegt, daß der von solcher Geistesmacht dahingerissene und überwältigte Leser den mächtigen Schwingungen seiner gewaltigen Geistesfittige oft kaum zu folgen vermag und ausruhen muß und neue Kräfte sammeln, um den gottestrunkenem Seher auf seinem kühnen Fluge in die höchsten Höhen des Geisteslebens begleiten zu können.

Wie nun in seiner „Heiligen Seelenlust" das lebendige Wechselspiel der innigsten Liebe zwischen der erlösten Seele und ihrem Erlöser zur Darstellung kommt, so hier die Wechselbeziehung zwischen Gott und Welt als einer untrennbaren Einheit. Ueber das gegenseitige Verhältniß der beiden Werke äußert sich der Dichter selbst

dahin, daß er den „Seraphischen Begehrer in seiner verliebten Psyche zur glückseeligen Entzündung des Herzens in göttlicher Liebe" geschrieben habe, den Cherubinischen Wandersmann: „um durch denselben die Augen der Seele zur göttlichen Beschaulichkeit zu leiten und zu erheben." „Glückseelig," sagt er, magstu dich schätzen, wenn du dich beyde lässest einnehmen und noch bey Leibes Leben bald wie ein Seraphin von himmlischer Liebe brennest, bald wie ein Cherubin mit unverwandten Augen Gott anschauest; denn damit wirstu dein ewiges Leben in dieser Sterbligkeit, so viel es seyn kann, anfangen und deinen beruff oder außerwälung zu derselben gewiß machen." (Cherub. Wandersm. Vorrede S. 6.)

Es enthält nun dieser „Cherubinische Wandersmann" im Ganzen eintausendsechshundertundfünfzehn gereimte Sinnsprüche, größtentheils aus zwei, selten aus vier oder mehr Alexandrinern bestehend (nur im sechsten Buche finden sich zehn geistliche Sonette). Jeder ist mit einer kurzen, den Inhalt andeutenden Ueberschrift versehen. Obschon das Werk in sechs Bücher, von denen das letzte erst in der zweiten, ein Jahr vor des Verfassers Tode erschienenen Ausgabe hinzugekommen, abgetheilt ist, so bildet doch jeder einzelne Spruch ein für sich bestehendes Ganze. Von einem bestimmten Plan, einer systematischen Anordnung ist keine Spur ersichtlich, so daß oftmals ein und derselbe Gedanke in den verschiedenen Büchern wiederkehrt. Gleichwohl ist dieser scheinbare Mangel durchaus nicht störend, im Gegentheil wirkt der rasche, lebendige Wechsel jeder Ermüdung des Lesers entgegen. Auch scheint der Dichter dies selbst gefunden zu haben, da er sonst bei der folgenden Auflage diese scheinbare Planlosigkeit leicht hätte beseitigen können, was er jedoch absichtlich vermied. Er sagt hierüber: „Diese Reimen, gleichwie sie dem Urheber meistentheils ohne Vorbedacht und mühsames Nachsinnen in kurzer Zeit von dem Ursprung alles Guten einig und allein gegeben worden auffsetzen, also daß er auch das erste Buch in vier Tagen verfertiget; sollen auch so bleiben und dem Leser eine Auffmunterung sein, den in sich verborgenen Gott und dessen heilige Weißheit selbst zu suchen und sein Angesicht mit eigenen Augen zu beschauen. Jedoch wo der Verstand zweiffelhafftig oder gar zu Tunckel zu seyn vermeinet wird, so sol dabey eine kurze Erinnerung geschehen." — Solcher Erläuterungen finden sich jedoch leider nur wenige.

Haben wir bereits in seinen Liedern seine mystische Anschauungsweise kennen gelernt, so tritt sie uns hier oft in einer schwindelnden Höhe entgegen, die seine Geistesverwandtschaft mit den ausgezeichnetsten Mystikern der ältern und neuern Zeit, und den Einfluß, den dieselben auf seine Geistesrichtung ausgeübt, deutlich bekundet.

Vor allen ist zu erwähnen der berühmte „teutonische Philosoph," der Görlitzer Schuster Jakob Böhme (geb. 1575, † 1624), der durch seine philosophisch-mystischen Werke, in welchen er in großartigen, wenn auch oft seltsamen Phantasiebildern und tiefsinnigen Anschau-

ungen die Dreieinigkeit als vor= über= und innerlich weltliche Selbst=Offenbarung Gottes zu begründen suchte, der Vorläufer der modernen Religionsphilosophie geworden ist.

„Jakob Böhme," sagt ein katholischer Schriftsteller, „der auch auf die Gegenwart einen noch ungeahnten Einfluß in Deutschland ausübt, gehört eher zu den Dichtern als zu den Philosophen, denen er zugezählt wird, und dort würde die tiefe und schöpferische, wenn auch ungeregelte und wilde Kraft der Phantasie ihm eine Stelle neben Ariosto und selbst neben Dante einräumen. Das alldurchdringende Gefühl des Unendlichen, welches in ihm lebt, die schwärmerische Phantasie, welche in der blendenden Naturfülle zauberisch waltet, seine leuchtenden Gedankenblitze, welche aus dem dunkeln Abgrunde des Absoluten aufschießen, die Täuschung mit der er das Unendliche ins Endliche herabzieht und das Endliche zum Unendlichen erweitert und jenes in diesem aufgehen läßt, die schmeichelnde Vernunftbetäubung, der Phantasie = und Gefühlsrausch in welchen er seine Jünger fortreißt, Alles dieses sind Eigenschaften, die ihm zu allen Zeiten Verehrer und Bewunderer zuführen werden." (Braun: Blüten des Cherubinischen Wandersmanns, Trier 1855.)

Wie groß der Einfluß gewesen, den Böhme auf unsern Dichter ausgeübt, ergibt sich besonders aus dem ersten Buche der Sinngedichte, wo sich viele Anklänge an Jenen vorfinden, und aus seinem eigenen Bekenntniß.

> „Jakob Böhme habe ich so wenig vor einen Propheten gehalten, als Luthern. Daß ich aber etliche seiner Schriften gelesen, weil einem in Holland allerlei unter Handen kommt, ist wahr, und ich danke Gott darvor. Denn sie sind große Ursach gewest, daß ich zur Erkenntniß der Wahrheit kommen und mich zur katholischen Kirchen begeben habe." Schutzrede für die Christenschaft S. 9.)

Späterhin wandte er sich mehr von Böhme ab und den ächt christlichen Mystikern des Mittelalters zu, von denen er besonders den heiligen Bernhard, den heiligen Bonaventura, Johann Ruysbroich († 1381 als Augustinermönch zu Brüssel) u. a., vor allen aber den herrlichen deutschen Tauler studirt und zu Vorbildern gewählt zu haben scheint, wie zahlreiche seiner Sinnsprüche zeigen. Diese Wendung ist theils aus der immer reifer werdenden religiösen Ueberzeugung des Dichters, theils aus dem Wesen der Mystik [1]) selbst zu erklären, da die derselben zu Grunde liegenden Weltanschauungen alle Schranken von Zeit und Raum aufheben.

Man hat Scheffler vielfach den Vorwurf des Pantheismus

[1]) „Mystik ist ein Schauen und Erkennen unter Vermittelung eines höhern Lichtes, und ein Wirken und Thun unter Vermittelung einer höhern Freiheit; wie das gewöhnliche Wissen und Thun durch das dem Geiste eingegebene geistige Licht, und die ihm eingepflanzte persönliche Freiheit sich vermittelt findet." (Görres, Christl. Mystik, Bd. I. S. 1.)

gemacht, und denselben auf einige seiner Sinnsprüche, in denen, wie Kahlert sich ausdrückt „die selige Trunkenheit des Gefühls göttlicher Nähe zu einem an Wahnsinn gränzenden Rausch wird," begründet. Einige der wichtigsten wollen wir des Verständnisses wegen hier mittheilen:

Ich bin so groß als Gott, er ist als ich so klein,
Er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht sein. (1. 6.)

Daß Gott so selig ist und lebet ohn Verlangen
Hat er soviel von mir als ich von ihm empfangen. (1. 9.)

Ich bin so reich als Gott; es kann kein Stäublein sein,
Das ich, Mensch glaube mir, mit Ihm nicht hab' gemein. (1. 14.)

Gott liebt mich über sich: Lieb' ich ihn über mich
So geb' ihm soviel, als er mir gibt 'aus sich. (1. 18.)

Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nun kann leben,
Werd' ich zu nicht, Er muß vor Noth den Geist aufgeben. (1. 8.)

Gott ist soviel an mir, als mir an ihm gelegen,
Sein Wesen helf' ich ihm, wie er das meine hegen. (1. 160.) u. a.

Stürzt sich nun der Dichter damit wirklich in den Abgrund der „Gottallheit?" Wir glauben nicht, wenn auch zugegeben werden muß, daß diese Sätze so mehrdeutig sind, daß sie leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben konnten. Dies hat auch Angelus selbst wohl gefühlt und, um allen Mißdeutungen zuvorzukommen, sich darüber dahin ausgesprochen:

„Weil aber folgende Reimen viel seltzame paradoxa oder widersinnige Reden, und auch sehr hohe nicht jedermann bekendte Schlüsse von der geheimen-Gottheit, Item von Vereinigung mit GOtt oder Göttlichen Wesen, wie auch von Göttlicher Gleichheit und Vergötterung oder Gottwerdung und waß dergleichen in sich halten; welchen man wegen der kurtzen Verfassung leicht einen verdamnlichen Sinn oder böse Meinung könte andichten: Als ist vonnöthen doch deßselben zuvor zu erinnern.

Und ist hiemit einmal für allemal zu wissen, daß deß **Urhebers Meinung nirgends sey, daß die Menschliche Seele ihre Geschaffenheit solle oder könne Verliehren, und durch die Vergötterung in Gott oder sein ungeschaffenes Wesen verwandelt werden: welches in alle Ewigkeit nicht seyn kann. Denn obwohl GOtt Allmächtig ist, so kan er doch dieses nicht machen (und wenn Ers könte, wäre Er nicht GOtt), daß eine Creatur natürlich und wesentlich GOtt sey."**

Auch Tauler sei dieser Meinung, sagt er, „daß die gewürdigte und heilige Seele zu solcher nahen Vereinigung mit GOtt und seinem Göttlichen Wesen gelange, daß sie mit demselben gantz und gar durchdrungen, überformet, vereinigt und eines sey; dermassen, daß wenn man sie sehen sollte, man an jhr nichts anders sehen und erkennen würde als GOtt; wie denn im ewigen Leben geschehen wird: Weil sie von dem Glantze seiner Herrlichkeit gleichsamb gantz verschlungen seyn wird. Ja daß sie zu solcher vollkomner Gleichnüß GOttes gelangen könne, daß sie aber das Jenige sey (**auß Genaden**) was GOtt ist (**von Natur**); und also in diesem Verstande

recht und wol ein Liecht in dem Liechte, ein Wort in dem Worte und ein GOTT in Gotte (wie in den Reimen geredet wird) könne genennet werden. Sinthemal, wie ein alter Lehrer sagt, GOtt der Vatter hat nur einen Sohn und derselbe sind wir Alle in Christo. Sind wir nun schon in Christo, so müssen wir auch seyn was Christus ist und dasselbe Wesen haben, welches der Sohn Gottes hat.

Hierin nun stimmten alle heiligen Gottesschauer überein, außer Tauler auch Ruysbroich und zumal der heilige Bernhard, der sich äußerte: „Wir werden das seyn was Er ist. Denn welchen die Macht gegeben ist GOttes Kinder zu werden, denen ist auch die Macht gegeben, nicht zwar, daß sie GOtt seyen, sondern daß sie seyn was GOtt ist." Er fährt nun fort:

„Fragstu wie das zugehen könne, so antworte ich dir fürs Erste mit dem heiligen Bonaventura: „„So du es wissen wilt, so frage die Genade und nicht die Lehre: das Verlangen und nicht den Verstand: das Seuffzten deß Gebeths und nicht das fleißige lesen: den Bräutigam, nicht den Meister: GOtt, nicht Menschen: Nicht das Licht, sondern das Feuer, welches gantz und gar entflammet und in GOtt mit brennenden Begierden führet, welches Feuer GOtt selber ist.""

„Fürs ander, daß das Göttliche Wesen zwar unmittheilhafftig sey, solcher gestalt, daß es sich mit einem Dinge vermengen sollte und eine Natur oder Wesen mit ihm werden: daß es aber auff gewisse Weise wegen der so nahen und jnniglichen Vereinigung, mit welcher es sich in die Heilige Seelen ergiest, gleichwol mittheilhafftig könne genannt werden: Massen auch Petrus sagt, daß wir theilhafftig werden der göttlichen Natur und Johannes, daß wir Gottes Kinder seynd, weil wir auß Gott gebohren seynd."

Mit spezieller Bezugnahme auf einige seiner am meisten anstößig erscheinenden Aussprüche sagt er weiterhin:

„Wenn nu der Mensch zu solcher vollkommer Gleichheit GOttes gelangt ist, daß er ein Geist mit Gott und eins mit jhm worden, und in Christo die gäntzliche Kind= oder Sohnschafft erreicht hat, so ist er so groß, so reich, so weise und mächtig als Gott und Gott thut nichts ohne einen solchen Menschen, denn er ist Eins mit ihm; er offenbahret ihm alle seine Herrlichkeit und Reichthümber und hat nichts in seinem gantzen Hause, das ist, in sich selber, welches er für jhm verborgen hielte, wie er zu Mosi sagte: ich will dir all mein Gutt zeigen. Derowegen sagt der Urheber nicht zuviel, wenn er Nr. 14. in der Person eines solchen Menschen spricht: „„ich bin so reich als Gott: denn wer GOtt hat, der hat mit GOtt alles was GOtt hat." —

Erwägen wir, was wir allen über das Wesen der Mystik gesagt und wie zur Schilderung dessen, was, wie der Apostel sagt, kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, sondern nur der Geist in seiner höchsten Selbstentäußerung erschaut hat, die gewöhnliche Sprach= und Ausdrucksweise nicht ausreichend erscheint, so werden wir in den in Rede stehenden Aussprüchen des Dichters um so leichter die Gottestrunkenheit des Sehers zu erblicken

vermögen, als jener nicht unterläßt nachdrücklich zu betonen, daß der Mensch zu all der Größe und Herrlichkeit nur durch Christus gelangt sei.

„O der unbeschreiblichen Würdigkeit, zu welcher wir durch Christum gelangen können! was bin ich doch mein König und mein Gott! und was ist meine Seele, o unendliche Majestät, daß du dich erniedrigest zu mir und mich erhebest zu dir! daß du Lust suchest bey mir, da du doch die ewige Lustbarkeit bist aller Geister! daß du dich mit mir wilt vereinigen und mich mit dir, der du in und an dir selbst Ewiglich genug hast. Ja was ist meine Seele, daß sie dir auch gar so Gemein sol seyn, wie eine Braut jhrem Bräutigam, wie eine Liebe jhrem Lieben! O mein Gott, wenn ich nicht glaubte, daß du wahrhafftig wärest, so könnte ich nicht glauben, daß zwischen mir und dir, als der unerforschlichen Majestät solche Gemeinschafft jemals möglich wäre. Weil du aber gesprochen, du wollest dich mit mir Vermählen in Ewigkeit; so muß ich nur diese unvernünftliche Gnade, welcher ich mich nimmermehr könte würdig schätzen, mit demüttigem Hertzen und verstarrtem Geiste verwundern. Du GOTT bist der allein unvergleichliche wunder thut; Sintemahl du auch allein GOtt bist."

Es haben die Sinnsprüche Scheffler's schon bei seinen Zeitgenossen großes Aufsehen erregt, und namentlich war es Leibnitz, der ihnen alle Aufmerksamkeit schenkte, und ihre Bedeutendheit anerkannte, wie aus vielen seiner Briefe an den Baron von Boyenburg hervorgeht, obschon auch er ihm den Vorwurf macht, in seiner mystischen Ausdrucksweise nahe an die Gottlosigkeit zu streifen, und sich darüber wundert, daß ihm von einzelnen seiner Zeitgenossen unumschränktes Lob zu Theil werde. (Miratus sum tamen Angelum illum sine nota laudari in quodam nuperorum scriptorum nostrae partis." Placcium, 28. Januar. 1695.) Späterhin wurden sie, wie der Dichter selbst, vergessen, eine Erscheinung, die in der Verwilderung und Flachheit der Zeit, die einen so tief ernsten Dichter nicht zu würdigen vermochte und der seichten Aufklärerei des achtzehnten Jahrhunderts ihre Erklärung finden dürfte. Erst Friedrich Schlegel, dieser durch Tiefe der Anschauung ihm verwandten Natur, blieb es vorbehalten sein Andenken zu erneuern und die allgemeine Aufmerksamkeit auf einen Dichter hinzulenken, der in vielfacher Weise an die innigen Sänger der Gottesminne im Mittelalter erinnerte. Seitdem sind seine Gedichte (mit Ausnahme seines letzten Werkes) wiederholt neu aufgelegt worden und haben auch in Kreise Eingang gefunden, in die sonst nicht leicht ein katholischer Dichter dringt. So haben Varnhagen von Ense und seine Frau, die bekannte Rahel, einen Auszug aus den Sinnsprüchen herausgegeben; so hat auch Hegel „der absolute Selbstherrscher im Reiche des Gedankens" ihm seine Anerkennung nicht versagen können. „Die pantheistische Einheit, sagt er, in Bezug auf das Subjekt hervorgehoben, das sich in dieser Einheit mit Gott, und Gott als dieser Gegenwart im subjektiven Bewußtsein empfindet, gibt überhaupt die Mystik, wie sie in dieser subjektiveren

Weise auch innerhalb des Christenthums ist zur Ausbildung gekommen. Als Beispiel will ich nur Angelus Silesius anführen, der mit der größten Tiefe und Kühnheit der Anschauung und Empfindung das substantielle Dasein Gottes in den Dingen und die Vereinigung des Selbsts mit Gott, und Gottes mit der menschlichen Subjektivität in wunderbar mystischer Kraft der Darstellung ausgesprochen hat.“ (Aesthetik, I. S. 477.)

Eine dritte umfangreichere Dichtung erschien unter dem Titel: J. A. Silesii Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge, zu „heilsamen Schröcken und Aufmunterung aller Menschen in Druck gegeben.“ Schweidnitz 1675. 12. — Dasselbe, „mit der himmlischen Procession vermehrt „zum andernmahl gedruckt zur Neyß bei Ignatio Constant Schubart, Hoff und Stadtbuchdruckern 1677. 12.

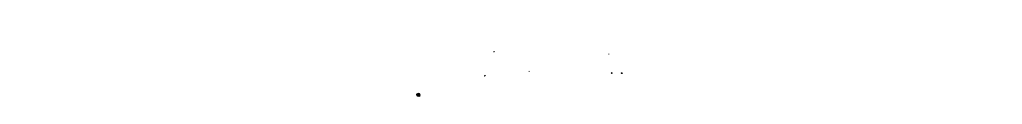
Diese vier letzten Dinge sind der Tod, das jüngste Gericht, die Qualen der Hölle und die ewigen Freuden der Seligen, durch deren Ausmalung der Dichter die Sünder erschüttern, bessern und zu Gott führen will. Seine reiche Phantasie und eben seine Tendenz reißen ihn dabei zu einer Detailmalerei fort, in welcher er oft die Grenzen des Anstandes überschreitet, so namentlich in der Schilderung der Qualen, welche die Verdammten in der Hölle erleiden, und die lebhaft an künstlerische Darstellungen desselben Gegenstandes Seitens berühmter Maler erinnert. Eben nur diese seine angedeutete Tendenz, über die er sich selbst in der Vorrede ausspricht [1]), die außerordentliche Rohheit der untern Stände, auf die er besonders wirken will erklärt diesen bei dem Dichter „der heiligen Seelenlust“ sonst auffallenden Umstand. Natürlich fehlt es auch hier nicht an den herrlichsten Stellen, in denen sich der Dichter wieder in seiner ganzen Größe und Würde bekundet, und welche zur Genüge bezeugen, daß der Grundzug der Liebe, trotz seiner anhaltenden Beschäftigung mit polemischer Schriftstellerei, dennoch in ihm vorherrschend verblieben. Seit dem Jahre 1689 ist dieses Gedicht nicht wieder gedruckt worden.

Daß Angelus Silesius noch einen Band Gedichte herausgegeben, die unter dem Titel: die betrübte Psyche, Breslau 1667. 8. erschienen, welche Angabe zuerst Caspar Wetzel in seiner Hymnopoeographia (Herrnstadt 1719.) gemacht und die ihm spätere Literarhistoriker nachgeschrieben, dürfte wohl nur auf einem Druckfehler beruhen, wie Kahlert mit Recht annimmt (a. a. O. S. 82).

---

[1]) „Nichts ist, das die Menschen mehr vom bösen abhalten und stärker zum gutten antreiben kann, als die Betrachtung der vier letzten Dinge: da man für sich nur den erbärmlichen Tod, welcher unausbleiblich; hinter sich das strenge Gerichte, welches unvermeidlich; unter sich die ewige Verdammniß, welche unerleidlich, und über sich die ewigen Freuden, welche unvergleichlich seynd, ansiehrt.“ Da aber die Menschen diese Betrachtung ganz bei Seite setzen, so habe er das Werk geschrieben, in der Hoffnung, er werde die Gemütter seiner Zuschauer „durch die theils erschröcklichen Darstellungen, theils lieblichen Anmuttungen, zu einer heilsamen Erstaunung und glückselichen Verzukkung bringen.“ (Vorrede zur Neyßer Ausgabe von 1677).

Gelegenheitsgedichte.



1.

Auf den Namenstag des Professors Chrysostomus Schultz.

(1641.)

Nun auf, o du mein Geist, du mußt nicht stille schweigen,
Wie du nächst hast gethan, du mußt jetzt wacker sein,
Mit ganzem Herz und Sinn nur denken bloß allein
Auf deines Meisters Lob, du mußt dich dankbar zeigen,
Denn er kann dir die Kunst durch seine Kunst zuneigen.
Ihr, unser Aufenthalt, Ihr, unser Sonnenschein,
Die Ihr Geschicklichkeit und Kunst uns gebet ein,
Lehrt ferner unsern Sinn und bleibet unser eigen
In dieser werthen Stadt! Die freudenvolle Lust
Sei bei Euch allezeit, auf daß Ihr meine Brust
Mit guten Lehren labt. Wer Euch nicht wollte lieben,
Der wär' ein Stock. D'rum fahrt, wie Ihr gethan, nur fort,
So kommen wir durch Euch zur wahren Weisheit,
Dann sollt Ihr recht von uns belobt sein und beschrieben.

2.

Auf den Tod des Johannes Blaufuss.

(1641.)

Wie ein Schiffmann, wenn er schneidet
Mit den Rudern durch das Meer,
Große Furcht und Schrecken leidet,
Wird geschmissen hin und her,
Wenn der Wind das Meer durchblättert
Und auf alle Wellen klettert; —

Bald hört er die Balken knacken,
Als sie wollten brechen ein;

Bald liegt ihm was auf dem Nacken,
Bald will Alles fallen ein.
Da kömmt Angst und Noth mit Haufen
Auf den Aermsten zugelaufen.

Doch wenn sich die Wellen legen,
Und die Sonne läßt ihr Gold
Wiedersehen nach dem Regen,
Und er, was er längst gewollt
An den Hafen kann gelangen,
Ist Noth, Angst und Leid vergangen.

Also müssen auch viel leiden
Rechte Christen auf der Welt,
Alle Lust und Freude meiden,
Und dem Trübsal fürgestellt,
Hin und her geworfen werden
Auf dem Meere dieser Erden.

Aber wenn sie nur erreichen
Den gewünschten Freudenport,
Muß die Traurigkeit verbleichen
Und die Trübsal ziehen fort.
Ewig bleiben sie in Freude
Und in süßer Augenweide.

Keine Noth kann sie berühren,
Keine Feinde greifen an,
Winde können sie nicht führen
Aus der rechten Freudenbahn;
Nichtes ist, das sie beschämen
Und die Freude könnte nehmen.

Also ist auch da mit Freuden
Schon Herr Blaufuß angelangt,
Darf nu keine Noth mehr leiden,
Hat der Krankheit abgedankt,
Die ihm heftig zugesetzet
Und gar ofte verletzet.

Ihm ist alles zuckersüße,
Was vor lauter Galle war;
Er trinkt reine Lebensflüße,
Die bei seiner Freunde Schaar
Ihn erquicken, sehr erfreuen,
Und mit Wonne ganz verneuen.

D'rum muß gleich ein jeder gehen
Auf das wellenvolle Meer,
Trübsal, Noth und Angst ausstehen
Und es ihm auch scheinet schwer,
Wird doch alles sein vergessen,
Wenn er hat das Meer durchmessen.

Es mag Trübsal, Angst und Plagen
Häufig auf ihn segeln zu,
Feinde mögen immer schlagen
Und ihm nehmen alle Ruh' —
Seine Ruh' wird noch wol kommen,
Wenn das Trübsal weggenommen.

D'rum er bis an's Ende bleibet
Und erduldet alle Noth,
Wird dem Himmel einverleibet,
Kömmt gewißlich auch zu Gott,
Da er ewig mit den Seinen
Wie des Himmels Gold wird scheinen.

3.

Auf den Namenstag des Professors Christoph Colerus.

(1612.)

Ihr zartes Nymphenvolk am gelben Oderstrande,
Ihr keuschen Najades auf's Boberflusses Sande,
Erfreuet euch mit mir, bis froh du edle Stadt,
Weil heute wieder Dem die Morgenröthe hat

Den Namenstag gebracht, den Phöbus so sehr liebet,
Und ihm die werthe Kunst gelehrt zu singen giebet,
Den er vor langer Zeit für seinen eignen Sohn
Schon ausgerufen hat, als er im Helicon
Des Pferdebronnens Wein auf ihn hat lassen fließen.
Ihr Perle dieser Stadt, Ihr habt mich erst entrissen
Der Nacht des Unverstands, und reizt mich weiter an,
Der ich im Laufe bin, zu suchen eine Bahn
Zur Künste goldnem Fließ, und auf dem Scheidewege
Des jungen Hercules noch meine Füße rege;
Ihr habt mir aufgethan den Schatz, den großen Schatz
Der Künst' und Wissenschaften, der wie ein Wiesenplatz
So voller Blumen ist, Herz, Augen, Sinne ergötzet,
Der von mir höher wird gehalten und geschätzet,
Als was Cubagna der Perlen Mutter giebt,
Als was der Spanier bein Indianern liebt,
Und was Peru gebiert; der mich viel mehr erfreuet,
Als wenn der Blumenmann die ganze Welt verneuet.
Geh' hin, Alcinous, mit deiner Gartenlust,
Ihr Hesperinnen, geht, und letzet eure Brust
Mit goldner Aepfelfrucht. Hier kann ich Bessers finden.
Herr Köler ist der Mann, der aus der Weisheit Gründen
Mit himmelreinem Thau mein Herz und Sinn begeußt,
Es ist der Fluß, von dem mir Kunst und Tugend fleußt.
O auserles'ne Blum' und meiner Jugend Sonne,
Mein Augentrost und Licht, und dieses Herzens Wonne,
Ihr gebt mir Lieblichkeit, die der Democritus
Aus seinem Brunnen schöpft; von Euch wird Heinsius,
Die Welt Salmasius, und alle weisen Geister
Mir wohl bekannt gemacht. Daß ich vom Zeichenmeister,
Dem großen Scaliger und andern Sternen' weiß,
Das kommet mir von Euch. Laßt ferner Eurer Gaben,
Laßt ferner Eurer Gunst mich zu getrösten haben.
Mein Ziel ist Wissenschaft und solcher Leute Gunst,
Die Eures Gleichen sein, da find' ich rechte Kunst.
Viel könnten auf den Weg der wahren Weisheit kommen,
Wenn sie nicht eigner Wahn zu zeitlich eingenommen,
Als hätten sie das Ziel vorlängst schon gar erreicht,
Da auch sich Mancher wol dem größten Manne gleicht.

Wen Gott und die Natur mit Kunst bereichert haben,
Der denke, daß er auch die edlen Wundergaben
Nicht gar alleine hat. Des Höchsten Dienerin
Theilt Einem wenig aus, dem Andern hohen Sinn
Und auch die Kunst dazu. Durch Euer süßes Singen
Will sich mein Deutschland auch den Völkern gleiche schwingen,
Die ihrer Sprache Zier durch alle Welt gebracht,
Sich wie Athen und Rom zu Sternen Glanz gemacht.
Mars, bebe wie du willst; die deutsche Sprache blühet
Bei Schwert und Spießen auf; die Göttin Pallas siehet
So wol ein edles Buch und unsre Musen an,
Als Mars Dein Kriegesvolk und ihre Partisan.
Ach, laßt doch Euren Ruhm nicht solches Streiten haben,
Ihr andrer deutscher Schwan, mit Motten und mit Schaben.
Gebt raus den edlen Wald, den die gelehrte Welt
An seiner Lieblichkeit den Rosen gleiche hält,
An Werth viel nützlicher als Gold und Perlen achtet,
Nach welchem auch mein Geist so lange hat getrachtet.
Doch denket Ihr vielleicht, ein Bach, der rauscht und lauft
Und mit den Fluthen wird so eilends überhauft,
Zerfleußet auch geschwind; ein Holz, das knackt und krachet,
Hält nicht sehr langen Lohn. Wie Mancher wird verlachet,
Dem seiner Schriften Werk so lange währt und bleibt,
Als etwa selber er darüber sitzt und schreibt.
Wo will mein Sinn doch hin? Kann ich auch diesen zieren
Mit Versen, welchen man schon siehet triumphiren
Durch Schriften um den Kranz der greisen Ewigkeit?
Kann auch ein grüner Geist, dem seines Lebens Zeit
Im ersten Blühen ist, desselben Tugend preisen,
Den man mit Rechte setzt zur Zahl der großen Weisen?
Ach wahrlich, wahrlich nicht! Es wird zwar keine Frucht
In Gärten vor der Zeit begehret und gesucht.
Des Bromius Geburt, die augenreiche Trauben,
Der Gäste Trost kannst du nicht von den Reben klauben,
Es muß denn vor der Stock begrünet sein und blühn.
Also muß auch zuvor ein unbejahrter Sinn,
Wie diese, seinen Lauf in kleinen Sachen haben.
So hoff' ich, kann ich gleich nicht prächtig einhertraben,
Es werd' ein treuer Sinn bei Euch so giltig sein

Als stolzer Reden Pracht. Soll ich denn was verehren,
So geb' ich Euch mich selbst, weil Euren weisen Lehren
Ganz nichts die Wage hält, was Alabanda trägt,
Was Paria, der Platz der Fröhlichkeiten hegt.
Und hätt' ich gleich das Gold des Midas, und die Schätze
Der reichen Araber, ja alle Wollustplätze
Des Paestus und Hymetts, so könnt' ich's keine Zeit
Vergelten Euch, der Ihr mein andrer Vater seid.
Ist gleich das meiste Theil vom weisen Griechenlande
Durch's Krieges grimme Gluth dahin, in's Feuers Brande,
So seh' ich's doch in Euch; Ihr sagt, was jene Stadt,
Was Rom, die andere Welt, des Martis Tochter hat,
Doch, was sie hat gehabt, sollt' ich vielmehr jetzt sagen;
Was Sparta, was Athen vor Arbeit hat ertragen,
Eh' sie zu solchem Flor und Macht gelanget ist —
Das höret man von Euch. Ihr seid zum Ruhm erkiest.
Man sieht Euch allbereit in Fama Tempel leben,
Die Euch wird mehr und mehr Orion gleiche heben.
Der Höchste geb' Euch Glück, Ihr Freunde meiner Zeit,
Daß Ihr nach Wunsch hier habt die Erdenseligkeit,
Und fahret, langsam doch, in die gestirnten Felder,
Elysischer Manier luftschwangre Freudenwälder!
Liebt unterdessen mich, so sag' ich rund und frei,
Daß was ich künftig bin, Euch zuzuschreiben sei.

4.

Bonus consiliarius.

Zu Ehren des herzogl. briegischen Rathes
Andreas Lange von Langenau.
(1642.)

Ich bin noch nie gewest auf des Parnassus Spitzen,
Wo der Poeten Prinz und seine Schwestern sitzen;
Ich habe nie gekost den edeln Castelsaft,
Den Pegasus gemacht und Phöbus noch verschafft,
Daß er soll quellreich sein, und seinen Kindern schenken
Den süßen Nectarfluß, daß sie von seinen Tränken

ren eine Frucht, die sich dem Himmel gleicht,
Vogel Phönix Zahl an Jahren überreicht
tausend Sonnen sieht, des Pöfels Thau verachtet,
dem, was Himmel heißt, mit ganzen Kräften trachtet,
weis ich keines nicht, und darf mich unterstehen,
Versen stracks zu Euch, o großer Mann, zu geh'n,
nicht vom Himmel sein. Es wird des Titans Wagen,
stolz und prächtig ist, von Pferden auch getragen,
hohen Sinnes sein. Der Hector wollte nicht
einem, welcher war beraubt der Weisheit Licht
selber Lobens arm, sich jemals rühmen lassen.
Alexander darf in Gold und Erz verfassen
teles allein. Dem Bruder der Natur,
es war vergönnt, noch eine Creatur
Alexander gleich durch seine Kunst zu machen,
: keinem stund es frei. Ich bringe solche Sachen,
Euch nicht gleiche sein, dieweil ein hoher Geist
will, was irdisch ist, nur liebt, was Himmel heißt.
pfleget auch das Volk, so Weihrauch nicht kann haben,
pfern seine Milch und andre schlechten Gaben:
oll auch mein Gedicht, ob es zwar schlecht und klein,
dieser Leute Milch, so viel als Weihrauch sein.
t ein schweres Thun, ein solches Amt verwalten,
Euch ist aufgelegt, und dieses auch behalten
mäßigem Begier. Doch Euch ist es nicht schwer;
habet Eure Lust, wenn Ihr in diesem Meer
Steuermann sollt sein. Ihr könnt im Schiffe stehen,
der Palinur, und unter Augen gehen,
Widerwärtigkeit. Daß Ihr dies nehmet an,
Ihr Euch schon gemacht des Weges rechte Bahn,
urer Blumenzeit, in Euren Frühlingsjahren,
durch der Musen Kunst zur Gnüge wohl erfahren,
Ihr Euch halten sollt und zeugen einen Mann,
die gewünschte Zeit der Ehren gehet an.
ar Euch wol bewußt, was Cato hat gesaget,
Mensch sei Eisen gleich, dem bloß alleine jaget
Rutz des Glänzen ein; hingegen ist der Rust
iftigt über ihm, und machts zu lauter Wust,
es im Winkel liegt. D'rum dachtet Ihr zu brauchen

Der Bücher goldenes Gut, ein Gut, das nicht verrauchen,
Wie andre Sachen, kann. Da habet Ihr gesehn,
Was in der alten Welt vor Thaten sein geschehn,
Vor Ränke sind erdacht, die Feinde zu betrügen;
Wie Alexander hat mit seinen großen Kriegen
Die ganze Welt beherrscht, wie ihm Philippus hat
Durch Klugheit und Verstand und tugendreiche That
Den Weg gemachet auf und gute Bahn gebrochen;
Wie sich der Römer Volk an Hannibal gerochen,
Carthago angesteckt; wie mancher starker Held
Sein Vaterland beschützt und vor der ganzen Welt
Die Ewigkeit erlangt; was Cäsar selbst geschrieben
Und selber hat gethan; wie Mucius getrieben
Den König Porsena, als er verbrannt die Hand,
Daß er in kurzer Zeit von Rom sich abgewandt.
Ihr wart, wie Scipio, der Africa bezwungen,
Und ihm bei aller Welt ein grünes Lob errungen,
Wart niemals ruhiger, als wenn Ihr hattet Ruh,
Mit dem, was löblich ist, bracht Ihr die Muse zu.
Der hohe Tacitus ertheilte gute Lehren,
Die tüchtig vor Euch sein, daß Ihr jetzt könnet hören,
Und werdet auch gehört. Der Crispus sagte wol,
Was schädlich einer Stadt, und was ihr dienen soll.
Der reiche Livius an Weisheit und Geschichten
War Euch ein lieber Freund. Ihr könnt Euch nach ihm richten,
Daß Ihr geschicket seid auf einen jeden Fall,
Er sei auch, wie er sei. Daß man die Stadt und Wall
Mit Eurem weisen Rath und der Erfahrung schützet.
Wenn gleich der Feinde Heer bisweilen Feuer blitzet
Und Kugeln speiet aus; wenn gleich Vulcanus kracht
Und seinen Schmiedezeug zu lauter Pfeilen macht,
So wißt Ihr Rath davor. Gleich wie ein Sommerregen
Der ganzen Erde nutzt, so ist auch viel gelegen
In abgestorbner Zeit. Wenn nicht die Sonne scheint,
So sieht man nichts als Nacht; wenn Lucifer nicht reint
Das schwarze Sternenhaus, pflegt auch die Nacht zu bleiben,
Und Morpheus bringt ein Kraut, das Traurigkeit vertreiben
Und Trauren geben kann, wenn er die Träume streut
Und ihren Samen sät. Wer nicht die alte Zeit,

Das Licht der neuen Welt, die Richtschnur dieser Erden
In seinem Kopfe hat, der kann so groß nicht werden,
Als mancher worden ist. Wer nicht die Zeiten weiß,
Hat bei der weisen Welt gar keinen Ruhm und Preis.
Doch muß ich zwar gestehn, daß sich zu unsern Zeiten
Ihr etliche gekonnt durch alle Welt ausbreiten,
Aus Güte der Natur; sie hatten nichts erkannt,
Als was die Mutter sagt, und was ihr Vaterland
In eigner Sprache weiß. Ihr konntet auch nicht sitzen
In Eurem Vaterland und bei dem Ofen schwitzen,
Wie mancher Ritter thut, den niemals aus der Stadt,
Nach seiner Mutterluft der Fuß getragen hat.
Es mußte sein gereis't. Ihr mußtet Länder schauen,
Die witzig und gelehrt; es war bei Euch kein Grauen
Vor fremder rauher Luft. Wer etwas sehen will,
Der muß nicht feige sein, muß nicht der Winde Spiel,
Wie grausam er auch sei, und ihr Scharmützel achten,
Muß einzig und allein nach seinem Vorsatz trachten,
Wie Ihr, Herr, habt gethan, daß Ihr vor fremde Tracht
Habt Weisheit und Verstand nach Hause mitgebracht.
Es ist bisweilen gut, sein Vaterland verlassen,
Und andre Nation auf eine Zeit umfassen,
Daß man Geschicklichkeit und Künste lernen kann,
Die nach der Wiederkunft beweisen einen Mann.
Ulysses hätte nicht in Kriegen das erfahren,
Was er erfahren hat: wenn er in zwanzig Jahren
Die Insel Ithace nie hätte lassen sein,
Vornämlich in der Zeit, da seiner Jugend Schein
Im ersten Glimmen war, er wäre wol geblieben
Ulysses Ithacus, nichts würde sein geschrieben
Von ihm und seiner That. Jason drang durch das Meer,
Damit das goldne Fließ ganz eigen seine wär,
Und er ein großes Lob mit stolzem Triumphieren
Nach Hause brächte mit. Wer sich will ewig zieren,
Muß lieben fremde Luft. Der Plato würde nicht
So weise worden sein, wenn er nicht an das Licht
Der Fremden kommen wär; er mußte nur verreisen
Von seiner Mutter weg, wo er die hohen Weisen
Mit Augen wollte sehn. Ein solcher Mann ist werth,

Den Gott und die Natur der kranken Welt beschert,
Daß er in Cedern steht. Dies ist auch Euch geschehen.
Die Tugend ist belohnt, Ihr mögt mit Recht ersehen
Des Fürsten Angesicht. Was mancher noch nicht weiß,
Habt Ihr schon lang gewußt durch Euren großen Fleiß.
Wie wann der Lucifer die feuchte Nacht erschrecket,
Und fället zu ihr ein, und alles Volk bedecket,
Das bei ihr Wache hält, der Himmel sich verneut,
Und die betrübte Welt mit Fröhlichkeit bestreut.
So war es damals auch, da Ihr mit Euren Sinnen
Durch große Wissenschaft und Gunst der Castelinnen
Die andern überschient, giengt allen prächtig für,
Und Euch ein jeder hielt vor's Fürsten größte Zier.
Die Pallas, welche hat der Jupiter geboren
Aus seines Hauptes Kraft, hat ihr zu sein erkoren
In Eurem Herz und Sinn, regieret Euren Geist,
Daß er, was gut ist, thun, was schädlich lassen heißt.
Wo diese Jungfrau wohnt, ist alles wol bewahret.
Wenn gleich der Feinde Macht nicht der Carthaunen sparet
Und hagelt auf sie zu, so bleibet sie doch frei
Von der geschminkten List; die Eicheln so von Blei
Berühren nicht ihr Werk. Was sie von Pyrrhus sagen,
Daß er der Musen Volk in seiner Hand getragen,
Die traget Ihr im Kopf und nicht durch Kunst gemacht,
Durch die der Ring bestand, wiewol er nicht erdacht
Von einem Menschen war. Die dreimal drei Göttinnen,
Des Phöbus seine Lust, die hohen Pegasinnen
Sind bei Euch allezeit. Seh' ich Euch weiter an,
So seid Ihr Cato gleich, den nichts bewegen kann,
Ein Mann zum Ernst erzeugt. Ihr laßt vorüber rauschen
Des Glückes Wankelmuth, und wenn es gleich will tauschen,
Das Gute nehmen weg und Böses bringen her,
So achtet Ihr es nicht, es scheinet Euch nicht schwer,
Noch zu betrauern sein. Die Göttin, so den Rosen
Und Rädern sich vergleicht, fängt nicht mit Liebekosen
Noch Dräuen Euren Sinn; Ihr bleibt von ihr befreit
Durch Euren weisen Kopf und große Tapferkeit.
Ihr braucht des Glückes so, daß man kann billig sagen
Das Mittel sei Euch lieb. Weil noch der Sonne Wagen

In rechter Straße lauft, so geht es wol der Welt;
Wenn aber Phaëton die heißen Zügel hält,
So ist es schon geschehn. Es können weise Sinnen
Bei großen Herren viel; was Degen nicht gewinnen,
Das kann ein weiser Kopf, fürnehmlich wenn sie sehn
Auf ihren Herren selbst, und sich nicht fälschlich drehn
Nach der Fortuna Spiel. Ihr folgt in allen Dingen
Dem klugen Clytus nach, und wollet Euch nicht schwingen
Zu Aristippos hin; betrachtet oft und viel
Was einem Ruhm gebiert, und was ihn von dem Ziel
Der Tugend schüppen kann. Es thut Euch sehr belieben
Gerechtigkeit und Recht, das öfters außen blieben
Bei großen Herren ist, man hat es nicht geacht
Und aus den Höfen fast mit böser List gebracht.
Doch ob man gleich auch will mit vielen Reden sagen,
Astrea habe sich in Himmel tragen lassen,
Und sei nicht mehr bei uns, so kann es doch nicht sein,
Es müßte ja die Welt in Abgrund fallen ein,
Wenn nicht Gerechtigkeit sie sollt' im Bau erhalten.
Es würde Lieb' und Treu bei allen bald erkalten.
Wenn sie nicht sähe zu. Sie ist das starke Band,
Das ganze Städte bindt, ein himmelbreites Land
Im Zaume halten kann. Sie hat die höchsten Gaben,
Die auf der weiten Welt ein Sterblicher kann haben.
Nichts ziert mehr einen Mann, der großer Ehren reich,
Als dieser Tugend List; sie macht ihn Gotte gleich
Und hebt ihn himmelhoch. Ihr werdet hoch geachtet
Und habet große Gunst, daß Ihr nach Wahrheit trachtet,
Die Lügen feindet an; Ihr redet frisch und frei,
Was Euch im Herzen ist, ohn' alle Gleißnerei;
Gebt nichts Achilles nach, der solchen falschen Herzen
Ist spinnefeind gewest, er sagte, daß die Kerzen
Der schwarzen Furien so eng kaum könnten sein
Als ein geschminktes Wort, das unter gutem Schein
Ein falsches Herz verbirgt. So war bei alten Zeiten
Der weise Piso auch, so konnte stattlich streiten
Das alte deutsche Volk. Wer Ruhm und Ehren will
Der muß auf andre sehn und setzen hin sein Ziel,
Wenn er gleich untergeht. Ihr haltet sehr verschwiegen

Was Ihr verrichten sollt, es sei zu thun von Kriegen,
Es sei von Friedensgut, Mäcenas unserer Zeit,
An andern Sachen mehr und an Verschwiegenheit.
Es mußte seinem Rath auch Alexander zeigen
Durch seinen Fingerring, wie oftenmals das Schweigen
Bei Räthen müßte sein. Ihr dürfet dieses nicht;
Worzu es nützt und dient, seid Ihr schon längst bericht.
Dies ist das rechte Band, das große Sachen bindet,
Dies macht, daß nicht der Feind die rechten Griffe findet,
Wie er sich schicken soll. Wer weislich schweigen kann,
Erhält oft eine Stadt, verjaget tausend Mann,
Wenn sie gleich eisern sein. Pompejus durfte zeigen
Dem frechen Gentius, ob er nicht könnte schweigen,
An seiner eignen Haut. Dies ward an Euch gespürt,
D'rum wurdet Ihr auch bald an diesen Ort geführt.
Das wird auch Regenspurg und Wien an Euch noch preisen,
Wie Ihr daselbst gekonnt die Tapferkeit beweisen.
Der große Ferdinand hat selber Euch gehört,
Wie aber auch sein Sohn Euch so hat schon geehrt,
Als wäre selbst der Fürst bei seinem Thron erschienen
Und großen Majestät. Ihr steht auf einer Bühnen,
Die nicht im Finstern liegt, die allen offen steht;
Ein Jedermann kann sehn, wie es zu Hofe geht.
D'rum denket Ihr auch so das Leben anzustellen,
Daß Euer starkes Schiff nicht durch die Centnerwellen
Zu Trümmern möchte gehn. Das Volk hält in der Acht,
Was große Leute thun. Was einmal arg gemacht,
Wird nicht bald wieder gut. Apollo wirft die Strahlen
Viel eher auf den Berg; er wird viel eher malen
Ein stolzes Schloß und Thurm, als eines Bauern Haus,
Da bloß die Einfalt wohnt und gehet ein und aus.
Ein kleiner Haselstrauch bleibt vor den starken Winden
Mit seiner Wurzel stehn: hingegen wenn sie finden
Den allerhöchsten Baum, so wird sein hohes Haupt,
Das über alle sieht, der großen Zier beraubt,
Und ganz geschmissen um. Ihr habt Euch nie erhaben,
Wie der Sejanus that, der seine große Gaben
Und der Fortuna Gunst so hoch an's Brett gebracht,
Daß auch Tiberius der Kaiser nichts gemacht,

Was nicht Sejan gewußt. Doch da die stolzen Sinnen
Noch größer wollten sein, und Höheres zu gewinnen
Im Herzen nahmen für, da drehte sich das Blatt,
Fortuna ward ihm feind, und stieß ihn frischer That
Von seinem Amte weg. Der ist nicht reich zu schätzen,
Der gleich viel Reichthum hat, und sich damit will letzen,
Nur thun, was ihm gefällt. Wer weislich brauchen kann,
Was ihm gegeben ist, wie Ihr, Herr, habt gethan,
Der wird vor reich geschätzt. Ihr nehmet nicht Geschenke,
Noch fälscht damit das Recht, haßt alle schlimmen Ränke,
Die gar gemeine seind im Laufe dieser Zeit,
Da sich die Falschheit hat mit Gleißnerei verfreit.
O ander Hercules, ihr müßt den Atlas stützen,
Wo er soll unbewegt mit seinen Felsen sitzen;
Ihr seid der Arbeit gleich, wo Euer Atlas sinkt,
Da helfet Ihr ihm auf, daß er sich wieder schwingt
Mit seiner Last empor und unbeweglich stehet,
Wie ein gesteinter Fels nicht mit den Wellen gehet,
Noch vor den Wellen fleucht; er lacht das stolze Haus
Des Vaters Aeolus mit seinem Sausen aus.
Wenn Ihr das Vaterland mit Blute könntet retten
Aus dieser großen Noth, so wollt ich mich verwetten,
Ihr würdet männlich thun, wie Curtius der Held,
Der sich vor seine Stadt in eine Kluft gefällt,
Und da sein Leben ließ; wie Codrus, der mit Freuden
Zu seinen Feinden ging, und lieber wollte leiden
Als andre leiden sehn, starb einen edlen Tod,
Durch den er lebet noch. Doch jetzt ist es nicht Noth,
Es hälfe keinen nicht. Wer aber seinem Lande
Nicht wollte stehen bei in solchem großen Brande,
Der wäre wol nicht werth, daß es ihn hätt' erzeugt,
Gegeben an das Licht und mütterlich gesäugt.
Wann bei uns herrscht der Mai, der Wiesen Seidensticker,
Der Menschen neue Lust, der Feld- und Walderquicker,
Der Vögel Paradies, beheftet er das Feld,
Stickt Gold und Perlen ein, bestirnt die schöne Welt,
Und macht, daß Feld und Wald, die hohen Berg' und Anger,
Der grünen Thäler Gruft mit Blumen gehen schwanger,
Und alles sich verjüngt, so glänzt doch andren für

Die weiße Lilie, der Blumen Pracht und Zier,
Der Erden Venusstern. So siehet man auch glänzen
Den andren ohne Neid, durch unser Land und Gränzen
Die Tugend, so Ihr habt, der Freundlichkeiten Stern,
Der als die Sonne gleißt, sich zeiget weit und fern
Und Strahlen wirfet aus. Gleichwie man siehet scheinen
Den mehr als weißen Schnee, wenn er bei nackten Steinen
Auf bloßer Erden liegt: so dünket mich zu sein
Der großen Weisheit Glanz, der edeln Tugend Schein,
Der, Herr, von Euch entsteht, wie von den blinden Nächten
Das rosenrothe Kind, das ihren stolzen Knechten
Den Zierrath ganz benimmt, des Morgens wird erzeugt,
Und die verschlafne Welt mit seinem Glanz eräugt.
Es zündet Euch nicht an, die böse Lust zu kriegen,
Wie manchen dummen Sinn, der ihm Triumph und Siegen
An allen Orten sucht, da es dann doch ihm fehlt,
Obgleich sein Muth, sein Sinn, sein Herze war gestählt
Mit Worten ohne That. Wer Ruh und Friede liebet,
Und weisen Sinnes ist und treue Freundschaft übet,
Der leget lieber hin das Zanken, Haß und Krieg,
Weil es in Zweifel steht, bei welchem noch der Sieg
Wird wollen halten Stich, und ihm den Kranz verehren,
Um den man fechten soll; der muß oft übel hören,
Der so verwegen ist. Wenn andre ruhig sein,
So dürft Ihr manche Nacht nicht schlafen ein,
Indem Ihr sinnt und denkt. Wie Euch denn dort gelehret
Epaminondas hat, dem alles unversehret
Vor seinen Feinden blieb; die Stadt und auch das Land
Ward vor der Feinde Macht mit seiner kühnen Hand
Als einem Wall beschützt, da er der Augen Strahlen
Des Nachtes scheinen ließ. Gleichwie auch pflegt zu malen
Der silberblasse Kreis, der Luna wird genannt,
Wenn zu uns kömmt die Nacht mit ihrer Schaar gerannt,
Das sternenreiche Feld, und vor die Welt zu wachen,
Die tief im Schlafe liegt, fast nichts von ihren Sachen
Und dummen Händeln weiß, nur bloß den Morpheus sieht
Und seltsam mit ihm spricht, wenn seine Saate blüht.
Die alte weise Treue, durch die wir Deutsche blühen,
Durch aller Völker Mund mit Lob und Ehren ziehen.

Bewahren Euer Herz; Ihr haltet, was Ihr sagt,
Wie Marcus Regulus, nicht wie es mancher wagt,
Der zusagt und nicht hält, da doch der Grund der Erden
Auf Treu und Glauben steht. Wenn alles sollte werden
In fahlen Staub verkehrt, so muß der Glaube sein,
Sonst fiele stracks vor sich das ganze Bauwerk ein,
Der himmelrunde Kreis. Nichts schöners kann man finden
Als einen treuen Mund; was man ergräbt in Gründen
Kann nicht so edel sein. Der Ganges und sein Strand,
Der perlenschwanger ist, hat schöners nicht erkannt.
Ihr seid kein Monatsfreund, denn wen Ihr lieb gewinnet,
Den liebt Ihr allezeit; seid immer d'rauf gesinnet,
Wie Ihr noch schöner ziert des Alters Liberei,
Indem Ihr allen dient und wißt, daß Ihr dabei
Nicht schlechte Gunst erlangt. Nun will ich's lassen bleiben,
Von Eurem großen Lob, und großer Mann, zu schreiben,
Und in das breite Feld jetzund nicht weiter gehn,
Daß ich nicht muß darnach verirret bleiben stehn.
Ihr seid mir viel zu tief, ich kann Euch nicht ergründen.
Gleichwie ein Bergmann muß, wenn er will Silber finden,
Von außen fangen an und graben eine Gruft
Mit Weile, bis er kömmt zu Silber unverhofft:
So hab' ich auch gedacht jetzund nur anzufangen,
Zu suchen Euer Lob, ich kann nicht weit gelangen
An seinen weiten Grund; das Werk erfordert Zeit
Und größre Kunst dazu und mehr Geschicklichkeit,
Als jetzt noch bei mir wohnt. D'rum lasset Euch belieben,
Was ich zu dieser Zeit mit schlechter Kunst geschrieben,
Mit Kunst, die Euch gar nicht zu loben mächtig ist,
Euch, den der Himmel hat zu einem Licht erkiest.
Wo mir Gott und die Zeit was werden wollen geben,
So sollet Ihr durch mich und ich durch Euch erleben
Der Zeiten graues Haar. Nehmt jetzt nur dieses an,
Bis ich an meinen Wunsch mit Lust gelangen kann.

5.

Trostgedicht
an
Johann Georg Dietrich von Burgk
über den Tod seiner Tochter.
(1652.)

Wie mögt Ihr Euch, mein Freund, um Euer Kind betrüben,
Daß es nicht länger ist bei Euch auf Erden blieben?
Weil Euch doch wol bewußt, daß beide, Greis und Kind,
Auf dieser Welt nur Frembd und Pilgers-Leute sind?

Vergeßt Ihr, daß Ihr selbst nur auf der Reise lebet,
Und ob Ihr zwar ein Mann, in tausend Furchten schwebet?
So Ihr nun Vater seid, was klaget Ihr denn viel,
Daß Euer liebes Kind für Euch gelangt an's Ziel?

Ich preise sein Gelück, daß es dem Staub und Morden,
In welchem wir noch seind, ein Kind und jung entworden.
Trägt es gleich nicht die Kron, die auf den Streit gebührt,
So ist's auch der Gefahr befreit, die uns berührt.

Es darf nicht mit der Welt und ihren Eitelkeiten,
Noch mit des Teufels List, noch seinem Fleische streiten
Und oft verwundet sein. Die Unschuld ist ihm schon
So viel, als uns der Sieg und Ueberwindungs-Kron.

Das sel'ge Töchterlein trinkt frei von jenen Flüssen,
Die weder Ihr noch ich in dieser Zeit genießen.
Es schwebt im Paradies, und ruft in sanfter Ruh
Den andern Kinderlein als Liebsgespielen zu.

So ist es demnach nicht zu früh von Euch genommen,
Weil es in seine Heim't und Vaterland gekommen.
Es hat genug gelebt, weil es das Ziel erreicht,
Das sonst manch' alter Mann, o Jammer! nicht bestreicht.

D'rum gebet Euch zur Ruh', laßt Euer Trauern fahren,
Die Christen rechnen nicht ihr Alter nach den Jahren.
Ein Kind, das Gott aufnimmt und Christus ihm erwirbt,
Ist alt genug gewest, ob's gleich noch jung hinstirbt.

Unter Jacob Böhme's Bildniss.

Im Wasser lebt der Fisch, die Pflanzen in der Erden,
Der Vogel in der Luft, die Sonn' im Firmament;
Der Salamander muß im Feu'r erhalten werden,
Und Gottes Herz ist Jacob Böhme's Element.

Geistliches Ehrengedächtniss

des
weiland woledlen und gestrengen Herrn
Abraham v. Franckenberg
auf Ludwigsdorf,
welcher Anno 1652 den 25. Brachmonats, im Antritt seines 60. Jahres zu Ludwigsdorf selig verschieden und hernach den 14. Wintermonats-Tag in der fürstlichen Schloßkirchen zu Oelse adlichem Brauch nach zur Erde bestattet worden.

Aufgesetzt
von
Johann Schefflern, Phil. et Med. Dr.,
Fürstlichem Würtemb. Oelsnischem Leib- und Hofmedico.

Du edler Franckenberg, so bist du nu versunken,
Und in der Ewigkeit gantz seliglich ertrunken,
Wie du dir oft gewünscht! Du lebst numehr von Zeit,
Von Vor, von Nach, von Ort, von Leid und Streit befreit.

Es hält dich nicht mehr auf des Leibes schwere Hütte,
Du schwebest Freiheit voll im göttlichen Gemüthe,
O hochbefreiter Berg, ein Berg von Gott erkorn
Den Er zu seinem Thron hat aus sich selbst geborn.

Wer kann doch deinen Stand und Seligkeit beschreiben?
Wer kann die Herrlichkeit, die dir wird ewig bleiben
Nur obenhin erzähl'n? Weil du schon in der Zeit
Mit einem großen Theil derselben warst bespreit.

O hohe Seligkeit, du liegst ohn' alle Sorgen
In dem gewünschten Schooß des süßen Gott's verborgen;
Du ruhst in jenem Grab, das sich, o Wunderthat,
Aus Liebe gegen uns am Kreuz eröffnet hat.

Ich mag dich ohne Scheu den Engeln gleiche schätzen
Und in das weise Chor der Cherubinen setzen.
Mit welchem klugen Witz und hoher Reinigkeit,
Du dich, so viel man kann, gegleicht hast in der Zeit.

Du bist nunmehr mit Gott ein Geist, ein Licht, ein Leben,
Du bist ein Gott mit Schmuck und Herrlichkeit umgeben,
Du bist mit Gott ein Gott und eine Seligkeit,
Du bist ein Thurm, ein Berg, ein Fels der Ewigkeit.

Du lieber Abraham, wie wol ist's dir gelungen,
Daß du durch wahre Lieb und Glauben eingedrungen
Und recht gekämpfet hast, und dein vertrautes Pfand
So treulich und gerecht und männlich angewandt.

Ich darf mich nicht bemüh'n, dein Lob hier zu erheben,
Die Schriften werden dir genugsam Zeugniß geben,
Die aus der Weisheit Quell dein Geist herfürgebracht
Und dich durch's ganze Land den Frommen kund gemacht.

Wer dich nicht liebt und lobt, der muß dich gar nicht kennen,
Und so er dich ja kennt, das Gute böse nennen.
Doch sag' er, was er will, du grünst doch für und für,
Die Unverrucklichkeit ist ewig deine Zier.

Es wird dein Ruhm in Gott, so lange Gott bestehen,
Und mit dem Untergang der Welt nicht untergehen,
Der Fels, auf den du dich so fest hast eingesetzt,
Der wird in Ewigkeit von keinem Sturm verletzt.

Lass' Menschen Menschen sein, lass' Thiere Thiere bleiben,
Ein Geist, den ihrer Zunft die Götter einverleiben,
Ist alles Zufalls frei, wird nicht mit dem berührt,
Was sonst die Sterblichen bekümmert und verführt.

Wie wol wird der gelobt, den Gottes Engel preisen,
Dem alle Lieb und Gunst die Himmlischen beweisen!
Das Lob, das in der Welt und von der Welt entsteht,
Das währet wie ein Dampf, der in der Luft vergeht.

Ihr armen Sterblichen, wie seid ihr so verblendet,
Daß ihr eu'r Herz und Sinn nach diesem Dunste wendet!
Ihr waget Leib und Seel um solcher Nichtigkeit
Und habt doch nichts zu Lohn als lauter Herzeleid.

Hergegen denkt ihr nicht der Seele Ruhm und Ehren
Wie einem Christen ziemt, nach Möglichkeit zu mehren.
Liebt also Stank für Kraft, und Wolken für den Schein,
Mag dies auch wolgethan, nach Ruhm gestrebet sein?

Kommt her, ihr Edelen, die ihr nach Tugend ringet
Und euer Herz in Gott durch alle Wolken schwinget,
Wo rechter Adel ist, betrachtet diesen Mann,
Schaut unsern edlen Berg mit steifen Augen an!

Hochedel an Gemüth, gestrenge sein im Leben
Und hochbenamt in Gott, des Eitlen sich begeben,
Den Glauben halten fest und lieben Gott allein:
Dies wird sein Ehr und Ruhm, dies wird sein Adel sein.

Der Adel, der besteht. Lass' alle Sternen schwinden,
Lass' ihren ersten Punkt der Zeiten Kreise finden,
Lass' alles edle Fleisch versterben und vergehn,
So wird er doch allein ganz unberührt bestehn.

Was Winde haben doch an diesen Berg gestoßen!
Wie hat Beelzebub gestürmt mit seinen Schloßen!
Wie oft hat Belial ergossen seine Fluth!
Er ist doch allezeit geblieben steif und gut.

Schaut, wie er hat gegrünt, schaut, wie er hat geblühet!
Und schöne Früchte bracht'! Wer hier nicht Adel siehet
Und anders sagt und meint, muß plumper als ein Stein
Und an dem Augenlicht blind wie ein Maulwurf sein.

Doch dieses ist gering. Wie oft durch's Himmels Güte
Sich über Zeit und Ort sein edeles Gemüthe
In Gott erschwungen hat und alldar angeschaut,
Das bleibet insgeheim und Gott allein vertraut.

Gleichwie ein Adler thut, der durch die Wolken dringet,
Und sich ganz thurstiglich für seine Sonne schwinget:
So pflog sein edler Geist. Er schwang sich ohne Bahn
Hinauf, und schaute da sein Licht und Leben an.

Sein Licht, das über ihm die starken Liebesflammen
Itzt in der Ewigkeit nunmehr schlägt ganz zusammen,
Sein Leben, das in ihm gelebt und ewig lebt,
Indem er wiederum ganz frei und freudig schwebt.

Wollt ihr nun diesen Stand, ihr Sterblichen, erlangen
Und edle Leute sein, so geht wie er gegangen,
Thut, wie die Helden thun, verachtet diese Zeit,
Schwingt euren Geist durch Gott hin in die Ewigkeit.

Seht, Alles, was die Welt pflegt hoch und groß zu achten,
Das wird in einem Hui durch's Feuers Brunst verschmachten.
Wer aber seine Seel allhier hat ausgeziert
Und adelig gemacht, der bleibet unberührt.

Was hilft Geschlecht und Stand, wo Gott nicht wird geliebet?
Wie kann der edel sein, der keine Tugend übet,
Und an der Erden klebt? Ich sage kühn und frei,
Wer Gott nicht lauter liebt, daß er nicht edel sei.

Dich aber, liebster Freund, Berg, den die Edlen kennen,
Kann ich mit Fug und Recht wol dreimal edel nennen:
Dein Leib aus edlem Blut, der Geist aus Gott geboren,
Die Seel in Tugenden hochadelich erkoren.

Wird nun auch unser Geist nach diesem Adel rennen,
Und in der Liebe Brunst zu seinem Gotte brennen,
So werden wir gewiß den Edelen gegleicht,
Die unser Franckenberg schon selig hat erreicht.

Wer Zeit nimmt ohne Zeit und Sorgen ohne Sorgen,
Wem gestern war wie heut', und heute gilt wie morgen,
Wer Alles gleiche schätzt — der tritt schon in der Zeit
In den gewünschten Stand der lieben Ewigkeit.



Heilige Seelen-Lust

oder

geistliche Hirten-Lieder

der in ihren Jesus verliebten Psyche.

Erstes Buch.

I.

Die Psyche seufzt nach ihrem Jesu wie ein einsames Turtel-Täublein nach seinem Gemahl.

1.

Wie ein Turtel-Täubelein
In der Wüsten seufzt und girrt,
Wann es sich befind't allein,
Und von seinem Lieb verirrt:
Also ächzet für und für,
Jesu, meine Seel' nach dir.

2.

Keine Stunde geht fürbey,
Daß ich nicht gedenk an dich,
Oder ja ganz innig schrei',
Jesu, Jesu, denk' an mich:
Ach wie lange soll ich doch
Dieses Elend bauen noch!

3.

Eine Seele, die dich liebt,
Will sonst nichts als deinen Kuß:
Und d'rum bin ich so betrübt,
Daß ich den entbehren muß;
Ach, wie lange muß ich seyn
Ein so armes Täubelein!

4.

Meine Seel' ist ja die Braut,
Die du dir hast selbst erkorn,
Die dein Vater dir vertraut,
Und dein Geist hat neugeborn;
Ach, wie muß sie so allein
Und ohn' ihren Bräut'gam seyn!

5.

Ofte nennst du mich dein Kind,
Das dein Geist so zärtlich liebt,
Und sich gerne bei ihm findt,
Wenn's aus Liebe wird betrübt:
Und ich muß doch jetzo seyn
Ein verlassnes Waiselein.

6.

O, erscheine doch, mein Licht,
Deinem armen Küchelein,
Weil ihm nichts als du gebricht
In dem finstern Liebeshayn.
Ach, Herr, laß es doch geschehn,
Daß ich dich mag bei mir sehn!

II.

Die Psyche ruft aus Verlangen ihrem Geliebten.

1.

Ach, wann kommt die Zeit heran,
Daß ich möge schauen an
Meinen liebsten Jesum Christ,
Der mein Lieb' und Leben ist?

2.

Ach, wo bleibst du doch, mein Licht!
Komm' doch fort und säum' dich nicht.
Komm' doch, weil mit großem Schmerz
Auf dich wart't mein krankes Herz.

3.

Kommst du jetzt nicht alsobald,
Meines Lebens Aufenthalt,
So vergeht für Liebsbegier
Mein betrübter Geist in mir.

4.

Allzeit weißt du, daß ich mich
Nicht erhalten kann ohn' dich,
Weil du, liebster Jesu Christ,
Meines Lebens Leben bist.

5.

D'rum so komm' doch bald zu mir
Und erfreue mich mit dir,
Schleuß' mich in die Armen ein,
Die für mich verwundet seyn.

6.

Reich' mir deinen süßen Mund,
Thu' mir deine Liebe kund,
Drück' mich an die zarte Brust,
Die mir ewig schaffet Lust.

7.

Also werd' ich dort und hier
Fröhlich singen für und für,
Daß du, liebster Jesu Christ,
Meines Lebens Leben bist.

III.

Die Psyche sehnet sich nach Jesu alleine.

1.

Jesu, komm' doch selbst zu mir
Und verbleibe für und für.
Komm' doch, werther Seelen-Freund,
Liebster, den mein Herze meint.

Wer kann doch deinen Stand und Seligkeit beschreiben?
Wer kann die Herrlichkeit, die dir wird ewig bleiben
Nur obenhin erzähl'n? Weil du schon in der Zeit
Mit einem großen Theil derselben warst bespreit.

O hohe Seligkeit, du liegst ohn' alle Sorgen
In dem gewünschten Schooß des süßen Gott's verborgen;
Du ruhst in jenem Grab, das sich, o Wunderthat,
Aus Liebe gegen uns am Kreuz eröffnet hat.

Ich mag dich ohne Scheu den Engeln gleiche schätzen
Und in das weise Chor der Cherubinen setzen.
Mit welchem klugen Witz und hoher Reinigkeit,
Du dich, so viel man kann, gegleicht hast in der Zeit.

Du bist nunmehr mit Gott ein Geist, ein Licht, ein Leben,
Du bist ein Gott mit Schmuck und Herrlichkeit umgeben,
Du bist mit Gott ein Gott und eine Seligkeit,
Du bist ein Thurm, ein Berg, ein Fels der Ewigkeit.

Du lieber Abraham, wie wol ist's dir gelungen,
Daß du durch wahre Lieb und Glauben eingedrungen
Und recht gekämpfet hast, und dein vertrautes Pfand
So treulich und gerecht und männlich angewandt.

Ich darf mich nicht bemüh'n, dein Lob hier zu erheben,
Die Schriften werden dir genugsam Zeugniß geben,
Die aus der Weisheit Quell dein Geist herfürgebracht
Und dich durch's ganze Land den Frommen kund gemacht.

Wer dich nicht liebt und lobt, der muß dich gar nicht kennen,
Und so er dich ja kennt, das Gute böse nennen.
Doch sag' er, was er will, du grünst doch für und für,
Die Unverrucklichkeit ist ewig deine Zier.

Es wird dein Ruhm in Gott, so lange Gott bestehen,
Und mit dem Untergang der Welt nicht untergehen,
Der Fels, auf den du dich so fest hast eingesetzt,
Der wird in Ewigkeit von keinem Sturm verletzt.

Lass' Menschen Menschen sein, lass' Thiere Thiere bleiben,
Ein Geist, den ihrer Zunft die Götter einverleiben,
Ist alles Zufalls frei, wird nicht mit dem berührt,
Was sonst die Sterblichen bekümmert und verführt.

Wie wol wird der gelobt, den Gottes Engel preisen,
Dem alle Lieb und Gunst die Himmlischen beweisen!
Das Lob, das in der Welt und von der Welt entsteht,
Das währet wie ein Dampf, der in der Luft vergeht.

Ihr armen Sterblichen, wie seid ihr so verblendet,
Daß ihr eu'r Herz und Sinn nach diesem Dunste wendet!
Ihr waget Leib und Seel um solcher Nichtigkeit
Und habt doch nichts zu Lohn als lauter Herzeleid.

Hergegen denkt ihr nicht der Seele Ruhm und Ehren
Wie einem Christen ziemt, nach Möglichkeit zu mehren.
Liebt also Stank für Kraft, und Wolken für den Schein,
Mag dies auch wolgethan, nach Ruhm gestrebet sein?

Kommt her, ihr Edelen, die ihr nach Tugend ringet
Und euer Herz in Gott durch alle Wolken schwinget,
Wo rechter Adel ist, betrachtet diesen Mann,
Schaut unsern edlen Berg mit steifen Augen an!

Hochedel an Gemüth, gestrenge sein im Leben
Und hochbenamt in Gott, des Eitlen sich begeben,
Den Glauben halten fest und lieben Gott allein:
Dies wird sein Ehr und Ruhm, dies wird sein Adel sein.

Der Adel, der besteht. Lass' alle Sternen schwinden,
Lass' ihren ersten Punkt der Zeiten Kreise finden,
Lass' alles edle Fleisch versterben und vergehn,
So wird er doch allein ganz unberührt bestehn.

Was Winde haben doch an diesen Berg gestoßen!
Wie hat Beelzebub gestürmt mit seinen Schloßen!
Wie oft hat Belial ergossen seine Fluth!
Er ist doch allezeit geblieben steif und gut.

Schaut, wie er hat gegrünt, schaut, wie er hat geblühet!
Und schöne Früchte bracht'! Wer hier nicht Adel siehet
Und anders sagt und meint, muß plumper als ein Stein
Und an dem Augenlicht blind wie ein Maulwurf sein.

Doch dieses ist gering. Wie oft durch's Himmels Güte
Sich über Zeit und Ort sein edeles Gemüthe
In Gott erschwungen hat und alldar angeschaut,
Das bleibet insgeheim und Gott allein vertraut.

Gleichwie ein Adler thut, der durch die Wolken dringet,
Und sich ganz thurstiglich für seine Sonne schwinget:
So pflog sein edler Geist. Er schwang sich ohne Bahn
Hinauf, und schaute da sein Licht und Leben an.

Sein Licht, das über ihm die starken Liebesflammen
Jtzt in der Ewigkeit nunmehr schlägt ganz zusammen,
Sein Leben, das in ihm gelebt und ewig lebt,
Indem er wiederum ganz frei und freudig schwebt.

Wollt ihr nun diesen Stand, ihr Sterblichen, erlangen
Und edle Leute sein, so geht wie er gegangen,
Thut, wie die Helden thun, verachtet diese Zeit,
Schwingt euren Geist durch Gott hin in die Ewigkeit.

Seht, Alles, was die Welt pflegt hoch und groß zu achten,
Das wird in einem Hui durch's Feuers Brunst verschmachten.
Wer aber seine Seel allhier hat ausgeziert
Und adelig gemacht, der bleibet unberührt.

Was hilft Geschlecht und Stand, wo Gott nicht wird geliebet?
Wie kann der edel sein, der keine Tugend übet,
Und an der Erden klebt? Ich sage kühn und frei,
Wer Gott nicht lauter liebt, daß er nicht edel sei.

Dich aber, liebster Freund, Berg, den die Edlen kennen,
Kann ich mit Fug und Recht wol dreimal edel nennen:
Dein Leib aus edlem Blut, der Geist aus Gott geboren,
Die Seel in Tugenden hochadelich erkoren.

Wird nun auch unser Geist nach diesem Adel rennen,
Und in der Liebe Brunst zu seinem Gotte brennen,
So werden wir gewiß den Edelen gegleicht,
Die unser Franckenberg schon selig hat erreicht.

Wer Zeit nimmt ohne Zeit und Sorgen ohne Sorgen,
Wem gestern war wie heut', und heute gilt wie morgen,
Wer Alles gleiche schätzt — der tritt schon in der Zeit
In den gewünschten Stand der lieben Ewigkeit.



Heilige Seelen-Lust

oder

geistliche Hirten-Lieder

der in ihren Jesus verliebten Psyche.

Erstes Buch.

I.

Die Psyche seufzt nach ihrem Jesu wie ein einsames Turtel-Täublein nach seinem Gemahl.

1.

Wie ein Turtel-Täubelein
In der Wüsten seufzt und girrt,
Wann es sich befind't allein,
Und von seinem Lieb verirrt:
Also ächzet für und für,
Jesu, meine Seel' nach dir.

2.

Keine Stunde geht fürbey,
Daß ich nicht gedenk an dich,
Oder ja ganz innig schrei',
Jesu, Jesu, denk' an mich:
Ach wie lange soll ich doch
Dieses Elend bauen noch!

3.

Eine Seele, die dich liebt,
Will sonst nichts als deinen Kuß:
Und d'rum bin ich so betrübt,
Daß ich den entbehren muß;
Ach, wie lange muß ich seyn
Ein so armes Täubelein!

4.

Meine Seel' ist ja die Braut,
Die du dir hast selbst erkorn,
Die dein Vater dir vertraut,
Und dein Geist hat neugeborn;
Ach, wie muß sie so allein
Und ohn' ihren Bräut'gam seyn!

5.

Ofte nennst du mich dein Kind,
Das dein Geist so zärtlich liebt,
Und sich gerne bei ihm findt,
Wenn's aus Liebe wird betrübt:
Und ich muß doch jetzo seyn
Ein verlassnes Waiselein.

6.

O, erscheine doch, mein Licht,
Deinem armen Küchelein,
Weil ihm nichts als du gebricht
In dem finstern Liebeshayn.
Ach, Herr, laß es doch geschehn,
Daß ich dich mag bei mir sehn!

II.

Die Psyche ruft aus Verlangen ihrem Geliebten.

1.

Ach, wann kommt die Zeit heran,
Daß ich möge schauen an
Meinen liebsten Jesum Christ,
Der mein Lieb' und Leben ist?

2.

Ach, wo bleibst du doch, mein Licht!
Komm' doch fort und säum' dich nicht.
Komm' doch, weil mit großem Schmerz
Auf dich wart't mein krankes Herz.

3.

Kommst du jetzt nicht alsobald,
Meines Lebens Aufenthalt,
So vergeht für Liebsbegier
Mein betrübter Geist in mir.

4.

Allzeit weißt du, daß ich mich
Nicht erhalten kann ohn' dich,
Weil du, liebster Jesu Christ,
Meines Lebens Leben bist.

5.

D'rum so komm' doch bald zu mir
Und erfreue mich mit dir,
Schleuß' mich in die Armen ein,
Die für mich verwundet seyn.

6.

Reich' mir deinen süßen Mund,
Thu' mir deine Liebe kund,
Drück' mich an die zarte Brust,
Die mir ewig schaffet Lust.

7.

Also werd' ich dort und hier
Fröhlich singen für und für,
Daß du, liebster Jesu Christ,
Meines Lebens Leben bist.

III.

Die Psyche sehnet sich nach Jesu alleine.

1.

Jesu, komm' doch selbst zu mir
Und verbleibe für und für.
Komm' doch, werther Seelen=Freund,
Liebster, den mein Herze meint.

2.

Tausendmal begehr' ich dich,
Weil sonst nichts vergnüget mich.
Tausendmal schrei' ich zu dir:
Jesu, Jesu, komm' zu mir.

3.

Keine Lust ist auf der Welt,
Die mein Herz zufrieden stellt;
Dein, o Jesu, bei mir sein,
Nenn' ich meine Lust allein.

4.

Aller Engel Glanz und Pracht,
Und was ihnen Freude macht,
Ist mir süßer Seelenkuß,
Ohne dich nichts als Verdruß.

5.

Nimm nur alles von mir hin,
Ich veränd're nicht den Sinn:
Du, o Jesu, mußt allein
Ewig meine Freude sein.

6.

Keinem and'ren sag' ich zu,
Daß ich ihm mein Herz aufthu':
Dich alleine lass' ich ein,
Dich alleine nenn' ich mein.

7.

Dich alleine, Gottes Sohn,
Heiß' ich meine Kron' und Lohn.
Du für mich verwund'tes Lamm,
Bist allein mein Bräutigam.

8.

O so komm' denn, süßes Herz,
Und vermindre meinen Schmerz:

Denn ich schrei' doch für und für,
Jesu, Jesu, komm' zu mir.

9.

Nun ich warte mit Geduld,
Bitte nur um diese Huld,
Daß du mir in Todespein
Woll'st ein süßer Jesu sein.

IV.

Sie suchet den Lieben ihrer Seelen.

1.

O, wo bist du, mein Leben,
Dem ich mich ergeben,
Des ich wil gantz Leib-eigen seyn?
Wo sol ich mich wenden,
Mein suchen zu enden?
Wo sol ich dich finden,
Erleuchter der Blinden,
Und spüren deinen Glanz und Schein.

2.

Sag mir an, wo du weidest,
Die Mittags-Brunst leidest,
Auf daß ich eilends zu dir geh':
Daß ich mit dir weide,
Mein' einzige Freude;
Daß ich dich umfasse,
Und nimmermehr lasse,
In Lieb' und Leid steif bei dir steh'.

3.

Sol ich unter der Linden,
Mein Hertze, dich finden?
Sol ich zum Apfelbaume geh'n?
Die Püsch' und die Wälder,
Die Wiesen und Felder

Mit sehnlichem Schnaufen
Durchsuchen, durchlaufen?
Sol ich mich geben auf die Höh'n?

4.

Sag' mir, ob ich bei'n Flüssen
Sol deiner genießen,
Weil du der starke Lieb'sstrom bist?
Sag', ob wir bei'n Flammen
Soll'n kommen zusammen?
Daß du mich durchglühest,
Mein Herze besiehest,
Ob's lauter in dich schmelzt und fließt.

5.

Nun will ich mich ausrüsten,
Durchwandern die Wüsten
Um dich, mein Turtel-Täubelein.
Ich wil mich bemühen
Sehr ferne zu ziehen;
Kein Ungemach achten,
Nur emsiglich trachten,
Wie daß ich möge bei dir seyn.

6.

Ja, ich wil mich begeben
Dir nach zu streben,
So lang ich Athem schöpfen kann.
Durch Dornen und Hecken,
Durch Stauden und Stecken,
In Hölen und Grüften,
In Thälern und Klüften,
Wil ich mir machen eine Bahn.

7.

O, begegne mir Leben,
Dem ich mich ergeben,
Deß ich nunmehr ganz eigen bin!
Ach, ach, ich verschmachte,

Kein Labsal mehr achte,
Bis daß ich dich habe,
Du himmlischer Knabe;
Wo nicht, so nimm mein Leben hin.

8.

O, du bist ja bei'n Schafen
Nicht etwan entschlafen,
Und liegst in süßer Rast und Ruh?
O sol mir's gelingen,
Dich ja zu umringen,
So wil ich wol wissen
Innbrünstig zu küssen
Den Mund, dem ich jetzt rufe zu.

9.

Wart', ich wil auf die Höhen
Des Myrrhenbergs gehen,
Daß ich dich Myrrhen-Püschlein find.
Und wenn ich dich funden
Verwund't und gebunden,
So wil ich dich tragen,
Um deiner zu pflegen,
Wo meine beide Brüste sind.

10.

Oder liegst du im Grabe,
Weil ich noch nicht habe
Ein einzigs Wort gehört von dir?
Oder bist in der Krippen,
So rühre die Lippen,
Des Schalls mich gewehre:
Den ich so begehre:
O Jesu mein, gezweig es mir.

11.

Ach, mir Armen, Elenden!
An aller Welt Enden
Hab' ich gesucht und find' dich nicht!

Doch wil ich zu gehen
Auch noch nicht abstehen,
Jerusalem sehen,
Da wird's wol geschehen,
Daß ich erblick' dein Angesicht.

12.

Ich wil sprechen: Jungfrauen,
Sagt mir im Vertrauen,
Wo mein Geliebter sich aufhält?
Sagt mir doch geschwinde,
Wo ich ihn nur finde?
So werden sie eben
Die Antwort mir geben:
Auf Zion hat er sein Gezelt.

13.

Alsdann wil ich, mein Leben,
Dich hurtig umgeben,
Und in meines Herzens Kammer führ'n;
Da wil ich dich küssen
Und deiner genießen,
In seligen Freuden
Mich laben und weiden,
Bis du mich krönen wirst und zier'n.

V.

Sie beklaget sich gegen ihren Geliebten, wegen seines langen Außenbleibens

1.

O Jesu, du verliebter Gott,
Wie läßt du mich so lang im Tod!
Ich seufz' und sehne mich nach dir,
Wann kommst du dann einmal zu mir!

2.

Die Kräften alle nehmen ab,
Ich bin verschmacht't und eil' in's Grab.

Ich geh' herum fast wie ein Schein,
Für übergroßer Liebes-Pein.

3.

Die ganze Welt wird sonst bespreit
Mit Phöbus Strahlen und erfreut;
Der Himmel träufelt seinen Thau
Auf manchen Acker, Feld und Au.

4.

Der Regen tränkt das dürre Land
Und fället auch auf Staub und Sand;
Die kühlen Lüftlein sind gemein,
Wenn heiße Sommertage sein.

5.

Nur ich muß ohne Labsal seyn
In meiner großen Liebespein;
Ich lieb' und werde nicht gewährt,
Was mein verliebtes Herz begehrt.

6.

Wie manche Tag und manche Nacht,
Hab' ich mit Seufzen zugebracht!
Wie lange wart' ich schon, mein Licht,
Auf dich, du aber kommst noch nicht.

7.

Ach, bleib' doch nicht so lang und fern,
Mein Phöbus und mein Morgenstern;
Komm', strahl' in meine Seel' hinein,
Daß ich kann wieder fröhlich sein.

8.

Du meines Herzens Silberthau,
Komm', fall' herab auf dessen Au;
Du güldner Regen, meine Lust,
Komm', überschwemme diese Brust.

9.

Ach, komm' doch eilends und geschwind,
Mein Lüftlein und mein kühler Wind;
Komm' und erquicke mich mit dir,
Denn ich bin matt und sterbe schier.

10.

Nu, nu, du läßt mich noch allein!
Und muß es ja gestorben seyn,
So wisse, daß ich dich, gleich viel,
Ob ich schon tod bin, lieben wil.

VI.

Sie rufet ihm mit vielen süßen Namen.

1.

Jesu, meine Freud' und Lust,
Jesu, Himmel meiner Brust,
Jesu, meine Süßigkeit,
Jesu, Trost in allem Leid,
Jesu, meines Herzens Sonne,
Jesu, meines Geistes Wonne.

2.

Jesu, meine Kron' und Lohn,
Jesu, mein Genaden-Thron,
Jesu, meine Zuversicht,
Jesu, meiner Augen Licht,
Jesu, Leitstern meiner Sinnen,
Den sie müssen liebgewinnen.

3.

Jesu, süßer Nectar-Fluß,
Jesu, trauter Seelen-Kuß,
Meine Hoffnung und mein Theil,
Mein Erretter und mein Heil,
Jesu, meine Himmels-Pforte,
Meine Hülf' an allem Orte.

4.

Mein Beschützer für dem Feind,
Meine Zuflucht und mein Freund,
Meine Burg und mein Pallast,
Mein geliebter Wirth und Gast,
Meine kühle Sommerhöle,
Meine Liebe, meine Seele.

5.

Jesu, meine Seligkeit,
Und mein Glück in dieser Zeit;
Mein gewünschtes Paradeis,
Meines Sieges Ruhm und Preis,
Mein Triumph, mein Freudenleben,
Meine Krönung, mein Erheben.

6.

Jesu, meiner Werke Glanz,
Und mein güldner Lorbeer=Kranz;
Jesu, meine Herrlichkeit,
Und mein ew'ges Hochzeitskleid;
Jesu, Brunnquell aller Freuden,
Jesu, Arznei meiner Leiden.

7.

Jesu, meines Todes Tod,
Mein Erlöser und mein Gott,
Mein erfreulich Aufersteh'n,
Und frohlockend Himmel=geh'n,
Jesu, ungeschaffne Güte,
Jesu, komm' in mein Gemüthe.

VII.

Sie rufet ihm abermal sehr begehrlich.

1.

Komm', mein Herze, komm', mein Schatz,
Komm', mein grüner Freuden=Platz;

Komm', mein Leitstern, komm', mein Licht,
Komm', mein liebstes Angesicht,
Komm', mein Leben, meine Seele,
Komm', mein wahres Balsam-Oele.

2.

Komm', mein Manna, komm', mein Trank,
Komm', mein lieblichster Geklang;
Komm', mein' Arznei für den Fluch,
Komm', mein edeler Geruch;
Komm', mein Röslein, meine Blume,
Komm', mein Garten voller Ruhme.

3.

Komm', mein König, komm', mein Held,
Komm', mein Himmel, meine Welt;
Komm', mein Bräut'gam, komm', mein Kuß,
Komm', mein Heil und güldner Fluß;
Komm', mein Hirte, meine Weide,
Komm', mein Jesus, meine Freude.

VIII.

Sie hält ihn für ihr Kleinod.

1.

O du Kleinod meiner Sinnen,
Schönste Perle, feinstes Gold;
Jesu, dem ich herzlich hold,
Den ich suche zu gewinnen;
Sol es denn noch lange währen,
Daß ich deiner muß entbehren?

2.

Tausendmal hab' ich mit Thränen
Laut geschrieen und geruft;
Tausendmal wird in der Luft
Noch gehört mein kläglich Sehnen;
Jesu, Kleinod meiner Sinnen,
Wanne werd' ich dich gewinnen!

3.

Liegst du denn so tief vergraben,
Schönste Perle, feinstes Gold,
Daß mein Herz, dem du doch hold,
Dich so lange nicht kann haben?
O du Kleinod meiner Sinnen,
Laß dich doch einmal gewinnen!

4.

Alle Schätze dieser Erden
Und was köstlich wird geacht't,
Ja auch gar des Himmels Pracht,
Lass' ich And'ren gerne werden,
Wenn ich dich nur kann gewinnen,
Jesu, Kleinod meiner Sinnen.

5.

Ei, so gib mir doch die Kräfte,
Schönste Perle, feinstes Gold,
Daß ich, wie ich längst gewolt,
Meinem Herzen dich einhefte,
Daß du ewig sei'st darinnen,
Und verzückest meine Sinnen.

IX.

Sie verschmähet die Welt und wendet sich zu ihrem Jesu.

1.

Fahr' hin, du schnöde Welt,
Mit deinem Gut und Geld;
Fahr' hin mit deinem Prangen
Und den geschminkten Wangen;
Du wirst mit deinen Tücken
Mich nu nicht mehr berücken:
Jesus Christus sol allein
Meiner Seelen Vorbild sein.

2.

Du zeigst mir deine Pracht,
Dein Reichthum, deine Macht;
Und deiner Schönheit-Rosen,
Daß ich sie lieb-sol-kosen.
Ach nein, es ist nur Heue,
Und stäubet hin wie Spreue:
Jesus Christus sol allein
Meiner Seelen Schönster sein.

3.

Dein Ruhm ist wie ein Schaum,
Und deine Pracht ein Traum,
Und deine Herrlichkeiten
Verbleichen mit den Zeiten;
Fahr' hin, ich mag nicht haben,
Was nur kann zeitlich laben:
Jesus Christus sol allein
Meiner Seelen Liebster sein.

4.

Wer dir zu viel getraut,
Hat auf den Sand gebaut;
Wer dir sich hat ergeben,
Verdirbt mit Leib und Leben;
Drum will ich dich verlassen
Und nimmermehr umfassen:
Jesus Christus sol allein
Meiner Seelen Bräut'gam sein.

5.

Ich schätze deine Lust
So hoch als Koth und Wust;
Und alle deine Freude
Vergleich ich Traur'n und Leide;
D'rum wil ich auch nicht lieben,
Was mich nur kann betrüben;
Jesus Christus sol allein
Ewig meine Liebe sein.

X.

Sie verspricht sich ihn bis in Tod zu lieben.

1.

Ich wil dich lieben, meine Stärke,
Ich wil dich lieben, meine Zier,
Ich wil dich lieben mit dem Werke
Und immerwährender Begier:
Ich wil dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

2.

Ich wil dich lieben, o mein Leben,
Als meinen allerbesten Freund;
Ich wil dich lieben und erheben,
So lange mich dein Glanz bescheint.
Ich wil dich lieben, Gottes Lamm,
Als meinen Bräutigam.

3.

Ach, daß ich dich so spät erkennet,
Du hochgelobte Schönheit du!
Und dich nicht eher mein genennet,
Du höchstes Gut und wahre Ruh!
Es ist mir leid und bin betrübt,
Daß ich so spät geliebt.

4.

Ich lief verirrt und war verblendet,
Ich suchte dich und fand dich nicht;
Ich hatte mich von dir gewendet
Und liebte das geschaff'ne Licht;
Nu aber ist's durch dich gescheh'n,
Daß ich dich hab' erseh'n.

5.

Ich danke dir, du wahre Sonne,
Daß mir dein Glanz hat Licht gebracht;

Ich danke dir, du Himmels=Wonne,
Daß du mich froh und frei gemacht:
Ich danke dir, du güldner Mund,
Daß du mich machst gesund.

6.

Erhalte mich auf deinen Stegen,
Und laß mich nicht mehr irre geh'n;
Laß meinen Fuß auf deinen Wegen
Nicht straucheln oder stille steh'n:
Erleucht' mir Leib und Seele ganz
Du starker Himmelsglanz.

7.

Gib meinen Augen süße Thränen,
Gib meinem Herzen keusche Brunst;
Laß meine Seele sich gewöhnen
Zu üben in der Liebe Kunst;
Laß meinen Sinn, Geist und Verstand,
Stets sein zu dir gewand't.

8.

Ich wil dich lieben, meine Krone,
Ich wil dich lieben, meinen Gott;
Ich wil dich lieben ohne Lohne
Auch in der allergrößten Noth;
Ich wil dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

XI.

Sie verlanget ihn bei Aufgang der Sonnen.

1.

Die Sonne kommt heran
In unsern Himmels=Plan!
Ich seh' schon ihre Strahlen
Auf allen Höhen prahlen;

Wo bleibt denn meine Sonne,
Mein allerliebstes Licht?
Mein Jesus, meine Wonne,
Daß ich ihn sehe nicht.

2.

Was hilft mich Sonn' und Tag,
Wenn ich nicht sehen mag,
In meines Leibes Höle
Die Sonne meiner Seele?
Mein Himmel bleibt doch trübe,
Wann das wahrhafte Licht
Der Sonnen, die ich liebe,
In ihm nicht auch anbricht.

3.

Wie fröhlich würd' ich sein,
Wann der geliebte Schein
Nach so viel dunkler Nächte
Mir meinen Tag herbrächte!
Nu aber muß ich leben
Wie einer, dem sein Licht,
Das ihm sol Freude geben,
Noch fehlet und gebricht.

4.

Ei, brich' doch auch herein,
Mein liebster Sonnenschein!
Vertreibe meinem Herzen
Die Finsterniß und Schmerzen;
Laß deine güldne Strahlen
Mich deine ganze Welt
Erfreu'n und schöne malen:
Komm', komm', du Himmels-Held.

XII.

Sie fraget bei den Creaturen nach ihrem Allerliebsten.

1.

Wo ist der Schönste, den ich liebe?
Wo ist mein Seelen-Bräutigam?
Wo ist mein Hirt und auch mein Lamm?
Um den ich mich so sehr betrübe?
Sagt an, ihr Wiesen und ihr Matten,
Ob ich bei euch ihn finden sol?
Daß ich mich unter seinem Schatten
Kann laben und erfrischen wol.

2.

Sagt an, ihr Lilgen nnd Narcissen,
Wo ist das zarte Lilgen-Kind?
Ihr Rosen, saget mir geschwind,
Ob ich ihn kann bei euch genießen?
Ihr Hyacinthen und Violen,
Ihr Blumen alle mannichfalt,
Sagt, ob ich ihn bei euch sol holen,
Damit er mich erquicke bald?

3.

Wo ist mein Brunn', ihr kühlen Brünne?
Ihr Bäche, wo ist meine Bach?
Mein Ursprung, dem ich gehe nach?
Mein Quall, auf den ich immer sinne?
Wo ist mein Lustwald, o ihr Wälder?
Ihr Ebene, wo ist mein Plan?
Wo ist mein grünes Feld, ihr Felder?
Ach, zeigt mir doch zu ihm die Bahn!

4.

Wo ist mein Täublein, ihr Gefieder?
Wo ist mein treuer Pelican?
Der mich lebendig machen kann?
Ach, daß ich ihn doch finde wieder!

Ihr Berge, wo ist meine Höhe?
Ihr Thäler, sagt, wo ist mein Thal?
Schaut, wie ich hin und wieder gehe,
Und ihn gesucht hab' überall!

5.

Wo ist mein Leitstern, meine Sonne,
Mein Mond und ganzes Firmament?
Wo ist mein Anfang und mein End?
Wo ist mein Jubel, meine Wonne?
Wo ist mein Tod und auch mein Leben?
Mein Himmel und mein Paradeis!
Mein Herz, dem ich mich so ergeben,
Daß ich von keinem andern weiß.

6.

Ach Gott, wo sol ich weiter fragen?
Er ist bei keiner Creatur
Wer führt mich über die Natur?
Wer schafft ein Ende meinem Klagen?
Ich muß mich über alles schwingen,
Muß mich erheben über mich;
Dann hoff' ich, wird mir's wol gelingen,
Daß ich, o Jesu, finde dich.

XIII.

Sie sehnet sich nach der geistlichen Geburt Jesu Christi, und bittet, daß solche in ihrem Herzen geschehen möge.

1.

Geh' auf, mein's Herzens Morgenstern,
Und werde mir zur Sonne;
Geh' auf und sei von mir nicht fern,
Du wahre Seelen-Wonne.
Erleuchte mich
Ganz inniglich,
Daß ich in deinem Lichte

Noch diesen Tag
Beschauen mag
Dein liebstes Angesichte.

2.

Ich wünsche nichts als dich zu seh'n,
Hab' auch sonst kein Verlangen;
Ach, ach, wenn wird es doch gescheh'n,
Daß ich dich werd' umfangen!
Du bist das Licht,
Das mein Gesicht
Alleine kann berücken;
Du bist der Strahl,
Der allzumahl
Mein Herze kann erquicken.

3.

Wo bist du, schönster Bräutigam,
O auserkorner Knabe?
Wo bist du, süßes Gottes-Lamm,
Daß ich mich mit dir labe?
Komm' doch geschwind,
Du Jungfrau'n-Kind,
Komm', komm', eh' ich vergehe;
Mein Geist und Sinn,
Der fällt schon hin;
Schau', wie so schlecht ich stehe!

4.

Du bist der Glanz der Herrlichkeit,
Du gibst der Welt das Leben;
Dein Anblick macht noch in der Zeit
Mich in den Himmel schweben;
Dein Freuden-Schein
Macht meine Pein
Mir über Zucker-süße;
Dein's Geistes Gruß,
Dein's Mundes Kuß
Macht, daß ich ganz zerfließe.

5.

Der Leib wird matt, die Seel' ist schwach,
Die Augen steh'n voll Thränen;
Der Mund verblaßt, ruft ach und ach,
Das Herz ist voller Sehnen;
O Jesu mein,
Der du allein
Mich herzlich kannst erquicken,
Verzeuch doch nicht
Mit deinem Licht
Mich gnädig anzublicken.

XIV.

Sie bereitet sich zu seiner Geburt.

1.

Streuet mit Palmen, ihr Schäfer und Hirten,
Bereitet und schmücket auf's schönste die Bahn;
Traget zusammen Oliven und Myrten,
Denn Jesus, der ewige Friedfürst, kommt an.

2.

Lasset uns munter seyn, warten und wachen,
Es schlafe ja keiner vor Trägheit nicht ein;
Lasset uns alles auf's Herrlichste machen:
Gewißlich er kann nu nicht ferne mehr seyn.

3.

Schmücket die Lampen und macht sie recht lichte,
Eröffnet zu eurem Herzen die Thür;
Denket auf allerlei schöne Gedichte
Und tretet mit Freuden und Jubel herfür.

4.

Jesu, du Hoffnung der Heilig=Verliebten,
Du Sonne der Ewigkeit, brich doch herfür;
Tröstlicher Bräut'gam der geistlich Betrübten,
Komm', komm' doch, wir sehnen uns herzlich nach dir.

5.

Werde geboren, du Heiland der Erden,
Du Herrscher des Himmels, du Schöpfer der Welt;
Sonsten kann keiner den Banden entwerden,
Mit welchen der Feind uns bestrickt und gefällt.

6.

Träufelt, ihr Himmel, und gebt uns im Regen
Den Herrn der Gerechtigkeit, unsere Zier;
Oeffne dich, Erde, mit neuem Bewegen,
Und bring uns den Heiland der Menschen herfür.

7.

Eia, mein König, Erlöser und Leben,
Mein Schutzherr, mein Bräut'gam und alle mein Gut;
Komm' nur, ich wil mich dir ewig ergeben,
Und opfern mein Herze mit Geist und mit Blut.

XV.

Sie preiset die jungfräuliche Mutter ihres Bräutigams.

1.

Reinste Jungfrau, die für allen
Gott, dem Vater, wolgefallen,
Deren Keuschheit seinen Sohn
Hat gelockt von's Himmels Thron;
Reinste Jungfrau, dir zu Ehren,
Lass' ich meine Stimme hören.

2.

Dich, Maria, will ich preisen,
Dir, o Jungfrau, Dienst erweisen;
Dich, du schönster Morgenstern,
Wil ich rühmen weit und fern;
Denn durch dich ist uns gegeben
Jesus, unser Heil und Leben.

3.

Auserlesen wie die Sonne,
Ist dein Glanz und deine Wonne,
Schöner wie der Mondenschein
Und die güldnen Sternen seyn;
Schrecklich wie die Heeresspitzen,
Die für Feinden uns beschützen.

4.

Eine Burg, die stets verriegelt,
Und ein Brunn', den Gott versiegelt,
Und ein Thurm von Elfenbein,
Und ein Perlen-Kästelein;
Ein verschloßner Frühlings-Garten,
Bist du, Jungfrau, schönster Arten.

5.

Kommt, ihr Töchter und Jungfrauen,
Eine Königin zu schauen,
Die ihm Gott hat selbst vertraut,
Seine Tochter, Mutter, Braut;
Schaut die Fürstin, die er liebet,
Der er gänzlich sich ergiebet.

6.

Schaut die wahre Bundeslade,
Das Gefäße voller Gnade;
Schaut des Höchsten güldnes Haus,
Da er gehet ein und aus;
Schaut des Noe Wunder-Kasten,
Da die Taube (Gott) kann rasten.

7.

Schaut die schöne Röthin prangen,
Wie sie kommt daher gegangen!
Wie sie uns der Sonnenglanz
Ansagt und gebieret ganz!
Schauet, wie sie kann das Leben,
Und das Licht der Erde geben.

8.

O du güldner Himmels-Wagen,
Der uns Jesum bringt getragen,
Thron des wahren Salomons,
Fell des Helden Gedeons,
Faß voll Gott's und seiner Güte,
Seine Wohnung, seine Hütte.

9.

Königin der Seraphinen,
Oberste der Cherubinen,
Herzogin der Märtyrer,
Fürstin aller Beichtiger,
Aller Heil'gen und Jungfrauen,
Die dem Lamme sich vertrauen.

10.

O Maria, voller Gnade,
Hilf, daß mir der Feind nicht schade;
Daß ich möge nach der Zeit
In der ew'gen Seligkeit,
O du Krone der Jungfrauen,
Dich und deinen Sohn anschauen.

XVI.

Sie heißet das Jesulein willkommen sein.

1.

Willkommen, edles Knäbelein,
Willkommen, liebstes Kind;
Willkommen süßes Jesulein,
Durch dich mein Leid verschwind't;
Du bist mein Heil und Seligkeit,
Du bringst mir tausend Freuden,
Du machst, daß ich in Ewigkeit
Von Gott bleib' ungescheiden.

2.

Du bist mir lieber als die Welt
Und hundert Himmel seyn;
Auf dich ist all' mein Thun gestellt,
Du werthes Jesulein;
Dir will ich, was ich hab' und bin,
Von Grund des Herzens schenken;
Auf dich soll mein Gemüth und Sinn
Ohn' Unterlaß gedenken.

3.

Ich bin ganz unaussprechlich froh,
Daß du gekommen bist;
Daß du, obzwar auf Heu und Stroh,
Wirst Mensch und Kind gegrüßt.
Ach, laß dein Zucker-Mündelein,
Mein' arme Seel' erquicken,
Und die verliebten Aeugelein
Erfreulich auf mich blicken.

4.

Wie herzlich sehn' ich mich nach dir,
O freudenreiches Kind!
Verlass' die Kripp' und komm' zu mir,
Komm' eilends, komm' geschwind;
Ich will ein kleines Krippelein
Aus meinem Herzen machen,
Daß du darin, mein Jesulein,
Stets schlafen sollst und wachen.

XVII.

Sie singet von der Größe seiner Liebe.

1.

Amor, das werthe Jesulein,
Hat mich so sehr geliebet,
Daß es in alle Noth und Pein
Sich willig für mich giebet;

Es kommt daher auf Erden,
Und wil für meine Sündenschuld,
Daß mir Gott wieder würde huld,
Ein ganzes Opfer werden.

2.

Schau doch, es saß in seinem Thron
Von Ewigkeit gar eben,
Und war des höchsten Gottes Sohn
Mit Majestät umgeben.
Nu liegt's in einer Krippen,
Und muß von einem Mägdelein
Gehoben und getragen seyn,
Getröst't mit ihren Lippen.

3.

Dort war es Gotte gleich an Macht,
Konnt' alle Geister zwingen;
Nichts wird in Ewigkeit erdacht,
Das ihm konnt' Unruh' bringen.
Nun ist's ein Lämmlein worden,
Damit es meiner Seelen Feind,
Der mich zu sich zu reißen meint,
Nur sol für mich ermorden.

4.

O Gott, wie groß ist doch die Brunst,
Mit der mich Jesus liebet!
Von Ewigkeit hat solche Gunst
Noch niemand so geübet!
Er ist's allein gewesen:
D'rum Jesu, meiner Seelen Zier,
Du kannst auch einzig helfen mir,
Durch dich muß ich genesen.

XVIII.

Sie preiset die Holdseligkeit des Jesuleins.

1.

O allerliebstes Knäbelein,
Du nimmst die Herzen ein.
O Jesu, du Wonne,
So klar als die Sonne,
O Kind, neugeboren,
Für tausend erkoren,
Du nimmst die Herzen ein.

2.

Wenn ich beschau dein' Aeugelein,
Wenn ich sieh' Sternelein,
Die tugendlich prahlen,
Und wonniglich strahlen;
Mit jeglichen Blicken
Die Herzen berücken,
Wen sie berühr'n, ist dein.

3.

Dein Mündlein ist ein Gärtelein,
Wie blühen doch so fein
Die Röslein darinne!
Daraus ich gewinne,
Wenn du sie bewegest
Und gegen mir regest,
Den besten Rosen-Wein.

4.

Nu nimm die Welt nur gänzlich hin,
Dich hält, statt ihr, mein Sinn;
Du kannst mich ergötzen,
Bist würdig zu schätzen;
Verzuckst mein Gemüthe,
Fängst Herz und Geblüte
Und alles was ich bin.

5.

O Jesu, nun sol dir allein
Mein Herz ergeben seyn;
Du magst es verbrennen,
Dein eigenes nennen,
Holdseliger Knabe,
Mit dem ich mich labe,
Du nimmst die Herzen ein.

XIX.

Sie liebkoset das Jesulein.

1.

Du süßer Knabe du, wie herzlich lieb' ich dich!
Wie hab' ich dich so gern, wie hoch erfreu'st du mich!
Ach, laß mich doch gelangen,
Daß ich dich, wie ich wil,
Mag herzen und umfangen
Ohn' alle Maß und Ziel.

2.

Du bist mein Augentrost, mein ewiger Gewinn,
Mein bester Aufenthalt, wo ich am liebsten bin;
Bist englisch an Geberden,
Holdselig von Gesicht,
Das schönste Kind auf Erden,
Dem nie ein Glanz gebricht.

3.

O allerliebstes Kind, ach drücke doch steif ein,
In meinen bleichen Mund die süßen Lippelein!
Du mußt mir Athem geben,
Mein Rosen-Mündelein,
Mein Seelichen, mein Leben,
Mein liebstes Lämmelein.

4.

Du bist ja voller Huld und voller Lieblichkeit,
Du bist die Liebe selbst, und selbst die Freundlichkeit!

O Knabe voller Güte,
Du bist mein Brüderlein;
Du tröstest mein Gemüthe,
Du schönstes Engelein.

5.

Bleib' hier, mein Himmelreich und alle meine Lust,
Ich lasse dich nunmehr nicht weg von meiner Brust;
Du mußt mein eigen bleiben
Und mir die lange Zeit
Verkürzen und vertreiben
Mit deiner Lieblichkeit.

XX.

Die Psyche opfert dem Jesulein.

1.

Bist gegrüßet und geküsset,
Allerliebstes Jesulein.
Mit Vertrauen dich zu schauen,
Komm' ich in den Stall herein.

2.

Große Wonne, liebste Sonne,
Hat dein Aufgang mir gemacht;
Neues Leben hat mir geben
Dein Erscheinen in der Nacht.

3.

O du schöner Nazarener,
Sei gelobet und gepreist,
Für die Güte, dies Gemüthe,
Deine Gottheit mir beweist.

4.

Dir mein Leben zu ergeben,
Komm' ich jetzt nach Schuld und Pflicht;
Edler Knabe, nimm die Gabe
Und verschmäh' mein' Armuth nicht.

5.

Meine Seele mit der Höhle,
Ihrem Leibe, geb' ich dir;
Mein Gemüthe, mein Geblüte
Sol dir dienen für und für.

6.

Gold der Liebe, die ich übe,
Weihrauch der Andächtigkeit;
Myrrh'n der Zähren, die stets währen,
Opfr' ich dir mit Innigkeit.

7.

Nimm mein Herze, güldne Kerze,
Und entzünd' es heiliglich;
Mach' es reine, wie das deine,
Und zerschmelz' es ganz in dich.

8.

Gieb mir Gaben, die mich laben,
Die mich stärken in der Zeit,
Daß ich bleibe deinem Leibe
Eingepfropft in Ewigkeit.

9.

Alsdann werd' ich hoch erfreulich
Deine Klarheit schauen an;
Für ihr grünen sie bedienen,
Ehr'n und rühmen wie ich kann.

XXI.

Sie grüßet das Jesulein mit schönen Ehren-Titeln.

1.

Bis gegrüßt, mein Gnaden-Thron,
Hochgeborner Gottes-Sohn;
Bis gegrüßt, du Neugeborner,
Meiner Seelen Auserkorner.

2.

Bis gegrüßt, geliebtes Kind,
Das mein Herz mit Gott verbind't;
Bis gegrüßt, du hulder Knabe,
Den ich mir erwählet habe.

3.

Bis gegrüßt, du wahres Licht,
Stern, dem nie sein Glanz gebricht;
Bis gegrüßt, du schönste Sonne,
Meines Herzens Freud' und Wonne.

4.

Bis gegrüßt, du edles Bild,
Ueber alle zart und mild;
Bis gegrüßt, du Tausendschöner,
Lilgenweißer Nazarener.

5.

Bis gegrüßt, du Himmelsbrod,
Das uns speist und nährt in Noth;
Bis gegrüßt, du Lebensquelle,
Die uns tränkt auf jeder Stelle.

6.

Bis gegrüßt, du lieber Gast,
Der auf sich nimmt meine Last;
Bis gegrüßt, du Balsam-Oele,
Arznei meiner kranken Seele.

7.

Bis gegrüßt, du zartes Lamm,
Hochgewünschter Bräutigam;
Bis gegrüßt, mein Heil und Leben,
Der du kommst dich mir zu geben.

8.

Bis, o Jesu, bis gegrüßt,
Und von Herzensgrund geküßt;
Denn du bist es, der für allen
Mir sol ewig wolgefallen.

XXII.

Sie begehret das Jesulein zu küssen.

1.

Du, meiner Seelen guldne Zier,
Du Freude, die dein Vater mir
Gesandt von seinem höchsten Thron,
Du Gottes und Marien Sohn,
Ich kann es ja nicht länger lassen,
Dich zu umhalsen, zu umfassen.

2.

Ich nahe mich zu dir mit Fleiß,
Mein Himmel und mein Paradeis;
Ich sehne mich von Herzen-Grund,
Dich zu berühr'n mit meinem Mund.
Ich neige mich zu deiner Krippen
Und küsse dich mit meinen Lippen.

3.

Komm' her, mein liebstes Brüderlein,
Ohn' dich kann ich nicht länger seyn;
Komm', komm', mein Leben und mein Licht,
Ersetze mir, was mir gebricht;
Komm', komm', mit deiner Aeuglein Strahlen,
Mein finstres Herze hell zu malen.

4.

Du bist der rechte Sonnenschein,
Der meine Seel' macht lichte seyn.
Du bist die Wonne, welche mich
Erfreuen kann ganz inniglich;
Nu bleib' ich gerne hier auf Erden,
Du machst sie mir zum Himmel werden.

5.

Dieß aber bitt' ich nur allein,
O allerliebstes Jesulein,

Daß du nicht weichen woll'st von mir,
Damit dich möge für und für
Mein Herze schmecken, fühl'n und küssen
Und deiner, weil es lebt, genießen.

XXIII.

Sie jauchzet über der Geburt Christi.

1.

Jetzt wird die Welt recht neugebor'n,
Jetzt ist die Mayen-Zeit;
Jetzt thauet auf was war erfror'n
Und durch den Fall verschnei't;
Jetzt sausen die Winde
Erquicklich und linde,
Jetzt singen die Lüfte,
Jetzt tönen die Grüfte,
Jetzt hüpft und springet Berg und Thal.

2.

Jetzt ist der Himmel aufgethan,
Jetzt hat er wahres Licht;
Jetzt schauet Gott uns wieder an
Mit gnäd'gem Angesicht;
Jetzt scheinet die Sonne
Der ewigen Wonne;
Jetzt lachen die Felder,
Jetzt jauchzen die Wälder,
Jetzt ist man voller Fröhlichkeit.

3.

Jetzt grünt der wahre Lebens-Baum,
Jetzt blüht die Lilgen-Blum',
Jetzt kriegt ein jeder Platz und Raum
Zu seinem Eigenthum;
Jetzt wandelt bei'm Leue
Das Lamm ohne Scheue;

Jetzt sind wir versöhnet
Und wieder belehnet,
Jetzt ist der Vater unser Freund.

4.

Jetzt ist die Welt voll Herrlichkeit
Und voller Ruhm und Preis;
Jetzt ist die wahre gold'ne Zeit
Wie vor im Paradeis;
D'rum lasset uns singen
Mit Jauchzen und Klingen,
Frohlocken und freuen,
Ertönen und schreien,
Gott in der Höh' sei Lob und Ehr'.

5.

Jesu, du Heiland aller Welt,
Dir dank' ich Tag und Nacht,
Daß du dich hast zu uns gesellt
Und dieses Jubel bracht;
Du hast uns befreiet,
Die Erde erneuet,
Den Himmel gesenket,
Dich selbsten geschenket,
Dir Jesu sei Lob, Ehr' und Preis.

XXIV.

Sie singet von dem Nutzen seiner Geburt.

1.

Ein neues Kindelein
Ist uns heut' geboren,
Hat uns wieder bracht den Schein,
Welchen wir verloren;
Singet diesem Kindelein,
Lieblich's Jesulein,
Laß mich ganz dein eigen sein,
Lieblich's Jesulein.

2.

Das liebe Jesulein
Ist auf Erden kommen,
Weil der Menschen Noth und Pein
Ueberhand genommen;
Singet diesem Kindelein,
Lieblich's Jesulein,
Laß mich ganz dein eigen seyn,
Lieblich's Jesulein.

3.

Es bringt uns all's mit sich
Was wir wünschen können,
Heilt den alten Schlangen-Stich
Und die kranke Sinnen;
Singet diesem Kindelein,
Lieblich's Jesulein,
Laß mich ganz dein eigen seyn,
Lieblich's Jesulein.

4.

Es macht uns Gott zum Freund,
Wil uns von dem Bösen,
Welcher uns zu stürzen meint,
Ewiglich erlösen;
Singet diesem Kindelein,
Lieblich's Jesulein,
Laß mich ganz dein eigen seyn,
Lieblich's Jesulein.

XXV.

Sie ist voll Freuden in Betrachtung der großen Güter, die seine Geburt mit sich bringt.

1.

Das neugeborne Kindelein,
Das allerliebste Jesulein,

Wil unser treuer Heiland seyn,
Und uns befrei'n von aller Pein;
Tönt und klingt,
Jauchzt und singt,
Seid voll Freuden,
Denn es end't sich unser Leiden.

2.

Es wil uns reißen aus dem Spott,
Aus aller Krankheit, Angst und Noth,
Erretten von dem ew'gen Tod,
Versöhnen mit dem höchsten Gott;
Tönt und klingt,
Jauchzt und singt,
Seid voll Freuden,
Denn es end't sich unser Leiden.

3.

Es bringt uns alle Seligkeit,
Die Gott, sein Vater, hat bereit't;
Es tränkt uns schon in dieser Zeit
Mit seines Herzens Süßigkeit;
Tönt und klingt,
Jauchzt und singt,
Seid voll Freuden,
Denn es end't sich unser Leiden.

4.

Es wil uns wie die Engel zieren,
Und in sein Himmelreich einführen,
Daß wir mit ihm soll'n triumphir'n
Und unaufhörlich jubilir'n;
Tönt und klingt,
Jauchzt und singt,
Seid voll Freuden,
Denn es end't sich unser Leiden.

XXVI.

Sie will das Jesulein als den wahren Morgenstern in dem Himmel ihres Herzens haben.

1.

Morgenstern der finstern Nacht,
Der die Welt voll Freuden macht,
Jesulein,
Komm' herein,
Leucht' in meines Herzens Schrein.

2.

Schau, dein Himmel ist in mir,
Er begehrt dich, seine Zier;
Säum' dich nicht,
O mein Licht,
Komm', komm', eh' der Tag anbricht.

3.

Deines Glanzes Herrlichkeit
Uebertrifft die Sonne weit,
Du allein,
Jesulein,
Bist was tausend Sonnen seyn.

4.

Du erleuchtest alles gar,
Was jetzt ist, und kommt, und war,
Voller Pracht
Wird die Nacht,
Weil dein Glanz sie angelacht.

5.

Deinem freudenreichen Strahl
Wird gedienet überall.
Schönster Stern,
Weit und fern
Ehrt man dich wie Gott den Herrn.

6.

Ei, nun goldnes Seelen-Licht,
Komm' herein und säum' dich nicht,
Komm' herein,
Jesulein,
Leucht' in meines Herzens Schrein.

XXVII.

Sie ergibt sich dem Jesulein zu einem Diener.

1.

Kleiner Knabe, großer Gott,
Schönste Blume, weiß und roth,
Von Maria neugeboren,
Unter tausend auserkoren,
Allerliebstes Jesulein,
Laß mich deinen Diener seyn.

2.

Nimm mich an, verliebtes Kind,
Und befehle mir geschwind;
Rege deine süßen Lippen,
Rufe mich zu deiner Krippen;
Thu' mir durch den holden Mund,
Deinen liebsten Willen kund.

3.

Ich verlasse nun die Welt
Und was mir an ihr gefällt.
Dir alleine will ich leben,
Dir mich gründlich untergeben;
Du alleine, Jesulein,
Sollst mein Herr und Ob'rer seyn.

4.

Dir sol meine Seel' allzeit
Sammt den Kräften seyn bereit,

Und mein Leib mit allen Sinnen
Sol nichts ohne dich beginnen.
Mein Gemüthe sol auf dich
Drücken jetzt und ewiglich.

5.

Nimm mich an, o Jesulein,
Denn ich wünsche dein zu seyn;
Dein verbleib' ich, weil ich lebe,
Dein, wenn ich den Geist aufgebe;
Wer dir dient, du starker Held,
Der beherrscht die ganze Welt.

XXVIII.

Sie vergleichet das Jesulein einem Blümelein.

1.

Ich weiß ein liebes Blümelein,
Mit Gottes Thau begossen,
In einem jungfräulichen Schrein,
Zur Winters-Zeit entsprossen;
Dies Blümelein heißt Jesulein,
Ew'ger Jugend, großer Tugend,
Schön und lieblich, reich und herrlich,
Menschen-Kind,
Wie selig ist, der dieses Blümlein find't!

2.

Es hat so lieblichen Geruch,
Erquicket Leib und Seele;
Vertreibt die Gift, verjagt den Fluch
Und gibt ein heilsam Oele;
Es stillt den Schmerz
Und stärkt das Herz,
Bringt im Leide süße Freude,
Kann uns geben ew'ges Leben:
Menschen-Kind,
Wie selig ist, der dieses Blümlein find't!

3.

Ich hab' mir dieses Blümelein
Für allen auserlesen;
Wil's meinem Herzen pfropfen ein,
Auf daß ich kann genesen;
Ich wil's allzeit in Lieb und Leid
Bei mir haben,
Mich zu laben,
Und mit Freuden abzuscheiden:
Menschen-Kind,
Wie selig ist der dieses Blümlein find't.

XXIX.

Sie wil das Jesulein als ein Blumen-Sträußlein in ihrem Herzen haben.

1.

Du huldenreiches Jesulein,
Du Herzens-Trösterlein;
Wie sol ich mich genugsam freuen,
Daß ich dich sehe meinen Maien!

2.

Du bist das edle Sträußelein
Voll ew'ger Blümelein,
Das mir in uns'rer Menschheit Orden
Durch eine Jungfrau sichtbar worden.

3.

An dir ist auch zur Winters-Zeit
Die höchste Lieblichkeit,
Es darf mir schon nicht Frühling werden,
Wenn ich nur habe dich auf Erden.

4.

Dies aber, Schönster, kränket mich,
Daß man verlässet dich!
Daß du mußt liegen auf dem Heue
Im Stall bei'm Vieh und seiner Streue.

5.

Hier ist mein Herz, o Jesulein,
Ei lege dich doch d'rein;
Ich rechne mir's zum ewigen Ruhme,
Wenn du in mir liegst Jungfern=Blume.

6.

Ei, allerliebstes Tröſterlein,
Sei doch mein Sträußelein;
Es kann mein Herz kein and'rer Maien
Als du, mein Jesulein, erfreuen.

XXX.

Sie weiß nicht, mit was ſie die Schönheit des Kindes Jesu vergleichen sol.

1.

Du allerschönstes Bild, wem sol ich dich vergleichen?
Den weißen Lilien? Dem bunten Tausendschön?
Dem Zucker=Röselein? Ach nein, denn sie vergeh'n,
Verdorren und verbleichen.

2.

Vielleichte sol ich dich die gold'ne Sonne nennen?
Den Silber=farbnen Mond? Den schönen Morgenstern?
Vielleicht die Morgenröth? Ach nein, es fehlet fern:
Ich müßte dich verkennen.

3.

Die Sonne borgt von dir ihr Licht und alle Strahlen,
Der Monde seinen Schein, die Sterne ihren Glanz,
Die Röthin ihre Zier, der Himmel muß sich ganz
Von deiner Schönheit malen.

4.

Vielleichte gleichst du dich dem Blitz der Seraphinen?
Den Thronen=Königen? Dem schönsten Engelein?
Dem Cherubiner=Fürst? Ach nein, es kann nicht seyn,
Sie müssen dich bedienen.

5.

Nun schau, ich finde nichts. Weil ich's doch an sol zeigen,
So sag' ich klar und frei, daß du, o Jesu Christ,
Die ew'ge Schönheit selbst und unvergleichlich bist:
D'rum ist es besser schweigen.

XXXI.

Sie übergibt dem Jesulein ihr Herze.

1.

Ich komm' zu dir, mein Jesulein,
Mit kindlichen Geberden,
Auf daß mein Herz von seiner Pein
Durch deines frei sol werden.
Nimm hin mein Herz, o Jesulein,
Mach' es rein
Wie dein eig'nes Herzelein.

2.

Es ist verdorrt und ohne Kraft,
Vom Reif fast gar verdorben;
Tränkt es nicht deiner Gottheit Saft,
So bleibt es ganz erstorben.
Nimm hin mein Herz, o Jesulein,
Flöß' ihm ein
Deines süßen Herzens Wein.

3.

Es seufzt und ächzet Tag und Nacht,
Daß es hat dich verloren;
Dich, der du es zu dir gemacht,
Und vor der Welt erkoren.
Nimm hin, mein Herz, o Jesulein,
Schleuß es ein
In dein heil'ges Herzelein.

4.

Es sehnet sich ganz inniglich,
Dir wieder einzuleiben,

Und deinem Herzlein ewiglich
Ein treues Herz zu bleiben.
D'rum nimm es hin, mein Jesulein,
Laß es seyn
Eins mit deinem Herzelein.

XXXII.

Sie grüßet die Aeugelein Jesu.

1.

Seid gegrüßt, ihr ew'ge Sonnen,
Die ihr nu im Fleisch entbronnen;
Seid gegrüßt, ihr Aeugelein,
Meines liebsten Jesulein;
Seid gegrüßt und geküßt
Jetzo und zu jeder Frist.

2.

Ihr erleuchtet meine Seele
Sammt des finstern Leibes Höhle;
Ihr entzündet mir mein Herz
Und benehmt ihm allen Schmerz;
Ihr allein,
Aeugelein,
Macht mich voller Wonne seyn.

3.

Wie vergelt' ich euren Strahlen,
Daß sie mich befrei'n von Qualen?
Wie vergelt' ich diese Gunst,
Daß ihr mich bescheint umsonst?
Daß ihr mir
Kommt herfür
Und aus Liebe leuchtet hier?

4.

Seid zu tausendmal willkommen,
Und frohlockend angenommen;

Seid willkommen, mein Freuden-Schein,
Ihr verliebten Aeugelein:
Denn ihr seid
Meine Freud
Jetzo und in Ewigkeit.

XXXIII.

Sie redet mit dem Wieder-Hall von ihrem Jesulein.

1.

Wer wird mir mein Herze das Jesulein geben?
Heiliges Leben,
Wo werd' ich's berühren, mit Armen und Lippen?
Gehe zur Krippen.
Was Krippe? So liegt denn der König im Stalle?
Ach ja, im Stalle!

2.

Wie ist er so arm und so elend geboren?
Weil du verloren.
Was hat ihn vom Himmel herunter getrieben?
Herzliches Lieben.
So bringt ihm die Liebe nur Peinen und Leiden?
Peinen und Leiden.

3.

Was sol er denn leiden und dulden auf Erden?
Deine Beschwerden.
Was hofft er vor Dank von so Eitlen und Bösen?
Dich zu erlösen.
Was wird er mit solcher Erlösung mir geben?
Ewiges Leben.

4.

Wie kann ich nun seiner Genade genießen?
Fall' ihm zu Füßen.
Wie mach' ich es, daß ich ihn heute noch finde?
Eile geschwinde.
Und wenn ich ihn habe, so bin ich genesen?
Freilich genesen.

5.

So werd' ich ihn dürfen vertraulich umfassen?
Traulich umfassen.
Mit heiliger Liebe frei herzen und küssen?
Herzen und küssen.
Mich über ihm immer und ewiglich freuen?
Ewiglich freuen.

XXXIV.

Sie hat gefunden den ihre Seele liebet.

1.

Nun freut euch, ihr Hirten, mit mir,
Ich habe den Bräutigam hier.
O glückliche Stunden!
Nun hab' ich gefunden,
Den ich gesucht mit steter Begier.

2.

O Jesu, wie süße bist du!
Was bringst du für selige Ruh!
O Jesu, mein Leben,
Was sol ich dir geben?
Süßer als Honigseim bist du mir nu.

3.

Du riechest so kräftig und gut,
Erquickest Leib, Leben und Blut;
Du klingest so schöne,
Wie Engel-Getöne,
Setzest in Jauchzen den traurigen Muth.

4.

Wie herrlich beweisest du dich!
Wie innig erfreuest du mich!
O himmlische Sonne,
O ewige Wonne,
Alle mein Leben ergiebet dir sich.

5.

O bleibe doch immer bei mir,
Mein Himmel und göttliche Zier;
Ich wil dich stets preisen
Mit herrlichen Weisen,
Singen und klingen und tönen von dir.

6.

Nimm alles und jedes was mein,
Zu deiner Belustigung ein;
Mein Herze sol werden
Dein Himmel auf Erden,
Jesu, wie kannst du denn anders wo seyn!

XXXV.

Sie lobet die Vortrefflichkeit des Namens Jesu.

1.

Jesus ist der schönste Nam'
Aller, die vom Himmel kamen;
Huldreich, prächtig, tugendsam,
Ueber aller Götter Namen.
Seiner großen Lieblichkeit
Gleicht kein Name weit und breit.

2.

Jesus ist das Heil der Welt,
Und ein' Arznei für die Sünden,
Jesus ist ein starker Held
Unsern Feind zu überwinden.
Wo nur Jesus wird gehört,
Ist der Teufel schon gestört.

3.

Jesus ist der Weisen Stein,
Der Gesundheit giebt und Leben;
Jesus hilft von aller Pein,
Die den Menschen kann umgeben.

Lege Jesum nur auf's Herz,
So verliert sich aller Schmerz.

4.

Jesus ist der süße Bronn,
Der die Seelen all' erquicket;
Jesus ist die ew'ge Sonn',
Deren Strahl uns ganz verzücket.
Willst du froh und freudig seyn,
Laß nur ihn zu dir hinein.

5.

Jesus ist ein ew'ger Schatz
Und ein Abgrund alles Guten,
Jesus ist ein Freuden-Platz
Voller süßer Himmels-Fluten;
Jesus ist ein kühler Thau,
Der erfrischet Feld und Au.

6.

Jesus ist der liebste Ton,
Den mir alle Welt kann singen;
Ja ich bin im Himmel schon,
Wenn ich Jesum hör' erklingen;
Jesus ist mein's Herzens Freud'
Und mein' ew'ge Seligkeit.

7.

Jesus ist mein Himmel-Brod,
Das mir schmeckt, wie ich begehre;
Er erhält mich für dem Tod,
Stärkt mich, daß ich ewig währe;
Zucker ist er mir im Mund,
Balsam, wenn ich bin verwund't.

8.

Jesus ist der Lebensbaum,
Voller edlen Tugend-Früchte;

Wenn er find't im Herzen Raum,
Wird das Unkraut ganz zu nichte;
Alles Gift und Unheil weicht,
Was sein Schatten nur erreicht.

9.

Jesus ist das höchste Gut
In dem Himmel und auf Erden;
Jesus Name macht mir Muth,
Daß ich nicht kann traurig werden;
Jesus Name sol allein
Mir der liebste Name seyn.

XXXVI.

Sie preiset den Namen Jesu.

1.

Name voller Güte,
Komm' in mein Gemüthe;
Ausgegoss'nes Oele,
Fleuß' in meine Seele;
Arznei aller Schmerzen,
Gieb dich meinem Herzen,
Denn du bist alleine,
Jesu, den ich meine.

2.

Himmel der Verliebten,
Leitstern der Betrübten,
Ungeschaff'ne Sonne,
Unerhörte Wonne,
Gieb, daß deine Strahlen
Mich erfreu'n und malen;
Denn du bist alleine,
Name, den ich meine.

3.

Name, schönster Name,
Der vom Himmel kame;

Name, zucker-süße,
Lauter Nectar-Flüss,
Dem kein Balsam weichet,
Und kein Ambra gleichet;
Name, du alleine
Bleibest, den ich meine.

4.

Name, schön wie Rosen,
Werth, stets lieb zu kosen;
Name, wie Narcissen,
Würdig, stets zu küssen;
Name, zart wie Lilgen,
Die das Weh' vertilgen;
Jesu, du alleine
Bleibest, den ich meine.

5.

Name, den ich höre
Für der Engel Chöre;
Der mir Jauchzen bringet
Und am schönsten klinget;
Der mich kann ergötzen
Und in Freude setzen;
Name, du alleine
Bleibest, den ich meine.

6.

Name, den man preiset,
Dem man Dienst erweiset,
Dem die Welt sich beuget
Und der Himmel neiget;
Den, was drunten lebet,
Fürchtet und erhebet;
Jesu, du alleine
Bleibest, den ich meine.

7.

Name, gold'ner Name,
Reicher Himmels-Saame,

Ewig wird mein Herze,
Schönste Königs-Kerze,
Dich in sich behalten;
Denn du bist alleine,
Jesu, den ich meine.

XXXVII.

Sie lobet seine Schönheit.

1.

Schönester, vor dem sich neiget
Alles, was die Schönheit ehrt,
Dem sich dienstbarlich erzeiget,
Was dem Himmel zugehört;
Deine Liebe reizet mich
Abermal zu loben dich;
Daß ich muß die Saiten zwingen,
Und von deiner Schönheit singen.

2.

Du bist schöner als die Sonne,
Auserles'ner als der Mon;
Freudenreicher als die Wonne
Um des Salomonis Thron;
Deines Angesichtes Glanz
Ist der uns verzucket ganz,
D'rum wil ich die Saiten zwingen
Und von deiner Schönheit singen.

3.

Nur dein' Augen zu erheben,
Sag' ich, daß sie Himmel seyn,
Die mir Kraft und Einfluß geben,
Zu der süßen Liebes-Pein;
Sind Krystalle, die den Brand
Deiner Lieb' in mich gewand't;
Sind zwei Meere, sind zwei Bronnen,
Sind zwei Spiegel und zwei Sonnen.

4.

Mehr seynd's Bücher d'raus wir lernen,
Lauter Zucht und Ehrbarkeit,
Sind mein's Herzens Wirbel-Sterne,
Die ihm zeigen Ort und Zeit;
Sind zwei Feuer-Kügelein,
Die mir fall'n in's Herz hinein;
Anmuth und die Charitinnen
Haben ihren Sitz darinnen.

5.

Deine tausend-schöne Wangen
Sind zwei edle Hügelein,
Da man's Morgenroth sieht prangen
Bei dem frühen Tages-Schein;
Sind zwei Felder, derer Zier
Unverwelkt bleibt für und für;
Sind zwei Berge, da die Flammen
Und der Schnee besteh'n beisammen.

6.

Weiter sind sie wie ein Garten
Zu der besten Maien-Zeit,
Dessen Lilgen schönster Arten
Mit viel Purpur-Saft bespreit;
Sind zwei Rosen-Häufelein,
Die mit Milch begossen seyn;
Sind zwei Polster, die für allen
Meiner Seele wolgefallen.

7.

Sol ich deine Haar' abmalen,
Sag' ich, daß dieselben seyn
Gold'ne Faden, gold'ne Strahlen
Und ein gold'nes Lust-Wäldlein;
Aeste, voll von Honigseim
Und bewährtem gold'nen Leim;
Netze, die mein Herze fangen,
Bande, die ich thu' verlangen.

3.

Du verließest deinen Thron
Und das ew'ge Königreich,
Wurdest einem Schäfer gleich;
Daß du möchtest deinen Lohn,
Meine Seele, nehmen hin,
Dir zu einer Königin.

4.

Ueber dieses ist bekannt,
Wie du durch den bitt'ren Tod
Willig übergabest Gott
Deine Seel' zum Unterpfand,
Daß dir mein' als eine Braut
Würd' in Ewigkeit vertraut.

5.

Weil denn alles dies geschehen,
Süßer Jesu, und du mich
Mehr geliebet hast als dich,
Ei, so lass' doch mich auch sehen
Diesen hochgewünschten Tag,
Da ich es genießen mag.

6.

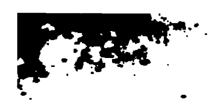
Laß mich in dein Reich hinein,
Laß mich hören deinen Gruß,
Laß mich schmecken deinen Kuß,
Laß mich, Liebster, ewig seyn,
Deine nächste Dienerin,
Deine Braut und Königin.

XXXIX.

Sie begehret verwundet zu seyn von ihrem Geliebten.

1.

Jesu, du mächtiger Liebes-Gott,
Nah' dich zu mir;



Denn ich verschmachte fast bis in Tod
Für Liebs-Begier.
Ergreif' die Waffen und in Eil'
Durchstich mein Herz mit deinem Pfeil,
Verwunde mich.

2.

Komm', meine Sonne, mein Lebenslicht,
Mein Aufenthalt,
Komm' und erwärme mich, daß ich nicht
Bleibe ewig kalt;
Wirf deine Flammen in den Schrein
Mein's halbgefrornen Herzens ein,
Entzünde mich.

3.

O allersüßeste Seelen-Brunst
Durchglüh' mich ganz,
Und überform mich aus Gnad' und Gunst
In deinen Glanz;
Blas' an das Feuer ohn' Verdruß,
Daß dir mein Herz mit schnellem Fluß
Vereinigt sei.

4.

Dann wil ich sagen, daß du mich hast
Erlöst vom Tod,
Und als ein lieblicher Seelen-Gast
Besucht in Noth.
Dann wil ich rühmen, daß du bist
Mein Bräut'gam, der mich liebt und küßt
Und nicht verläßt.

XL.

Sie jagt von sich den Cupido und entblößet ihr Herze dem Jesulein.

1.

Cupido, blindes Kind,
Pack' dich hinweg geschwind
Mit deinen Narren-Pfeilen!
Du sollst mein Herz
Mit deinem Scherz
Nunmehr nicht übereilen.

2.

Ich bin von Jesu wund
Und fühle noch zur Stund'
Sein Feuer in mir brennen;
D'rum geh' nur fort
An deinen Ort,
Du wirst mich nicht errennen.

3.

Ich hab' dich längst verjagt
Und ernstlich abgesagt,
Ich sag' dir nochmals abe;
Denn dich verdringt,
Der mich bezwingt,
Der Bethlemiter Knabe.

4.

Ich hab' inbrünstig schon
Gehuldigt seinem Thron
Und seine Pfeil' geküsset.
Ich häng' ihm an
So viel ich kann,
Ob es dich zwar verdrießet.

5.

Dein Pfeil macht ew'gen Schmerz,
Zerstöret Sinn und Herz,

Stürzt Leib und Seel' zur Höllen;
Sein Pfeil bringt Freud
In Ewigkeit,
Macht uns zu Gott's Gesellen.

6.

Du bist verblend't und toll,
Und böser Lüste voll,
Ein Herr der Herzen-Diebe;
Mein Knab' ist rein,
Keusch, sehend, fein,
Ein Gott der wahren Liebe.

7.

Wie blind ist doch die Welt,
Die dir zu Fuße fällt,
Und deine Waffen achtet!
Ach, daß sie doch
Nicht nach dem Joch
Des kleinen Jesu trachtet!

8.

Gieb her dein Giftgeschoß,
Mit dem du pochst so groß,
Die Pfeil' und auch den Bogen.
Du bist schon hin,
Aus Herz und Sinn,
Wenn Jesus eingezogen.

9.

Ich bleib' nu gänzlich dein,
Holdselig's Jesulein,
Du hochgeliebter Knabe:
Ich liebe dich
Ganz inniglich
Beständig bis zum Grabe.

10.

Komm' in mein Herz und Ruh',
Ich thu' dir's auf und zu,

Nach deinem liebsten Willen;
Du hast's verwund't,
Mach's auch gesund,
Daß sich die Schmerzen stillen.

11.

Laß aber deine Pein
Nie gänzlich von mir seyn;
Laß deine Pfeile schneiden,
Auf daß mein Herz
Durch diesen Schmerz
Bleib' von der Welt gescheiden.

Zweites Buch.

XLI.

Die Psyche betrachtet den blutigen Schweiß Christi im Garten.

1.

O du allerliebster Gott,
Was wird mit mir werden?
Daß du liegst voll Angst und Noth
Bebend auf der Erden,
Daß dein rosenfarbnes Blut
Durch dein Antlitz dringet,
Und ein Engel Trost und Muth,
Dir, dem Tröster, bringet?

2.

Ach, du siehst die große Pein
Und das bitt're Leiden,
Welches dir wird Mark und Bein,
Leib und Seel' durchschneiden;
Siehst daß aller Menschen Schuld,
Und was ich verbrochen,
Ernstlich und ohn' ein'ge Huld
Wird an dir gerochen.

3.

Ach, wie sollte nicht dein Herz
Zittern, beben, zagen;

Weil es schon des Todes Schmerz
Fühlt und all' die Plagen!
Weil auf dich alleine fällt
Alle Last der Sünden,
Mußt du freilich, Heil der Welt,
Große Pein empfinden!

4.

Ach, mein Heiland, könnt' ich doch
Mindern solches Leiden!
Und von diesem schweren Joch
Eine Bürd abschneiden!
Könnt' ich doch, o Gottes-Lamm,
Dir was helfen tragen,
Und für dich, mein Bräutigam
Zittern, steh'n und zagen.

5.

Denn du bist in diesen Tod
Meinetwegen kommen;
Hast aus Liebe meine Noth
Ganz auf dich genommen;
Du ergibst dich willig d'rein,
Gottes Vater-Willen
Auch in unerhörter Pein
Gänzlich zu erfüllen.

6.

Ei, so hilf denn, ew'ger Freund,
Meiner armen Seele,
Wann sie für dem Tod und Feind
Bebt sammt ihrer Höhle;
Laß mir deinen theuren Fleiß
Wol zu statten kommen,
Wann ich von dem Erdenkreis
Werde weggenommen.

XLII.

Sie beklaget seine Entblöß- und Geiselung.

1.

O große Noth,
O großer Spott,
Den mein Heiland leidet!
Der die ganze weite Welt
Schmücket, ziert und schön erhält,
Jesus wird entkleidet!

2.

Man zieht ihn aus
Mit großem Strauß,
Reißt ihn hin und wieder;
Man entblößt das keusche Lamm,
Den verlobten Bräutigam,
Und die heil'gen Glieder.

3.

O seht und klagt,
Wie man ihn plagt,
Wie er wird gebunden!
Wie man ihn mit Geißeln schmeißt
Und den zarten Leib zerreißt,
Daß er voller Wunden!

4.

O Herzeleid,
O Traurigkeit!
Daß er dies muß leiden,
Ursacht nur mein Ungeduld,
Mein Entblößung und die Schuld
Meiner schnöden Freuden.

5.

O Gottes Sohn,
Ist dies der Lohn,

Daß du mich erwählet?
Muß der Bräut'gam für die Braut
Selbst bezahlen mit der Haut,
Und so seyn gequälet?

6.

O Jesu mein,
Laß diese Pein
Mir zu Herzen gehen;
Dein Entblößung sei mein Kleid,
Daß ich zu der letzten Zeit
Nicht beschämt darf stehen.

XLIII.

Sie beklaget Jesum, da er sein Kreuze trägt.

1.

Kommt heraus, all' ihr Jungfrauen,
Euren König anzuschauen;
Schauet ihn in seiner Krone,
Die er trägt mit großem Hohne
Für eure Sünd' und Missethat.

2.

Schauet, wie er wird geführt,
Wie er ist herausstaffieret!
Schaut sein Elend und sein Leiden
In dem Tage seiner Freuden,
In seiner Seelen Hochzeit-Fest!

3.

Schaut sein Antlitz voller Wunden,
Voller Beulen, voller Schrunden!
Schauet, wie die Locken hangen
Ohne Zierrath, ohne Prangen,
Mit Koth vermenget und mit Blut!

4.

Schauet, wie sein Hals zerrissen
Und mit Geißeln ist zerschmissen!
Schaut die Ketten und die Bande,
Die er trägt zum Unterpfande!
Betrachtet seinen Purpur-Rock!

5.

Schauet, wie er geht gebücket,
Wie das Kreuz ihn niederdrücket!
Schauet, wie er ist verstellet,
Wie er auf die Erden fället,
Für übergroßer Mattigkeit!

6.

O des Armen und Betrübten!
O des Treuen und Verliebten!
Ist auch wol ein Mensch zu finden,
Dem nicht alle Kräfte schwinden,
Wann er Gott selbst so leiden sieht?

7.

Denkt, ihr Töchter und ihr Bräute,
Was euch dieser Gang bedeute;
Denkt, wo er euch sol erhöhen,
Daß ihr müßt mit ihme gehen,
Und seine Kreuz-Genossen seyn.

8.

Niemand kommt zur ew'gen Freuden,
Ohne Christi Kreuz und Leiden;
Wer nicht hilft sein Kreuze tragen,
Darf nicht nach der Hochzeit fragen,
Und des durchlauchten Lammes Kuß.

9.

Nimm, o Jesu, deine Schmerzen
Nimmermehr aus meinem Herzen;
Laß mich würdig seyn befunden,
Daß ich trage deine Wunden
Und deine Kron', mein Bräutigam.

10.

Daß man mich dein Bildniß nenne
Und bei deinen Leiden kenne;
Daß man an dem Hochzeitstage,
Allenthalben sing' und sage,
Daß ich dir treu gewesen bin.

XLIV.

Sie betrachtet den gekreuzigten Jesum.

1.

Schau', Braut, wie hängt dein Bräutigam
An eines harten Kreuzes Stamm!
Ist auch wol ein Schmerz zu nennen,
Den man nicht an ihm kann kennen?

2.

Schau' doch, er hänget ganz entblößt,
Betrübt, geängstigt, ungetröst't!
Voller Beulen, voller Wunden,
Ungepflegt und unverbunden.

3.

Die Glieder alle sind gedehnt,
Der Mund steht offen, lechzt und gähnt;
Und die Lippen, wie Korallen,
Sind verblaßt, beschmitzt mit Gallen.

4.

Sein holdenreiches Angesicht
Kann man für'm Blut erkennen nicht;
Seine Stirn ist ganz zerstochen
Und die Augen sind gebrochen.

5.

Das Haupt ist grausamlich verhöhnt,
Mit einem Dornen-Kranz gekrönt;
Und der Haare tapfre Locken,
Hängen voller Speichel-Flocken.

6.

Die Händ' und Füße sind durchbohrt,
Verrenkt, gelähmet und verkohrt;
Auch das Herz, o groß Betrüben!
Ist nicht unverwundet blieben.

7.

Schau', Braut, so geht's dem grünen Reis!
So geht's dem fruchtbar'n Paradeis!
Schau', wie wird's mit dir dann werden,
Dürres Holz, Staub, Asch' und Erden?

8.

Jedoch verzage nicht, er hat
Bezahlet deine Missethat;
Schau', er neigt sich, dich zu küssen,
Wil dich um und bei sich wissen.

9.

Geh', werde seinem Leiden gleich,
Erduld' auch du mit ihm den Streich;
Denn es wil sich nicht geziemen,
Daß die Braut sei ohne Striemen.

10.

Ach, steig' hinauf und stirb mit ihm,
Wie ein verliebter Seraphim;
Wer sein Leben wil erwerben,
Muß mit ihm am Kreuze sterben.

XLV.

Sie betrachtet das zerschlagene Angesicht Jesu Christi.

1.

O allerschönstes Angesicht,
Wie bist du zugericht't!
O Sonne der Gerechtigkeit,
Wie ist dein Glanz verspeit!

Wo ist der Purpur deiner Wangen?
Wo der Korallen-Mund?
Wo die Gestalt, die mich gefangen,
Und bis an's Herze hat verwund't?

2.

Seh' ich doch nichts, o wahrer Gott,
An dir, als Hohn und Spott!
Wie ist doch deiner Augen Licht
So ganz und gar vernicht't!
Wo vormals Sammet-Rosen stunden,
Mit Lilgen untermengt,
Da sind jetzt Beulen, Schläg' und Wunden,
Mit Speichel und mit Koth besprengt.

3.

Wer hat's gethan, mein Augen-Trost?
Wer war doch so verboßt?
Wer durfte solche Grausamkeit
Dir anthun ungescheut?
Ach, Weh'! ich, ich mit meinen Sünden,
Ich, ich hab's selbst gethan!
Ich hab' dich selber helfen binden,
Geschlagen und gespieen an.

4.

Ach, weh! wo wend' ich mich nu hin!
Weil ich der Thäter bin.
Wo find' ich wieder Gnad' und Huld
Auf solche große Schuld?
Ich bleib', o Jesu, bei dir stehen,
Und weiche nicht von dir,
Kann auch vor Angst nicht weiter gehen,
Es ist mir leid, vergib es mir.

5.

O, allerliebstes Angesicht,
Vergieb und zürne nicht!
O, honig-süßer Rosen-Mund,
Verzeih' mir's diese Stund'!

Ich wil mit lauter Liebes=Thränen
Abwaschen diesen Spott,
Und mich mit höchstem Fleiß gewöhnen,
Zu ehr'n dein Antlitz bis in Tod.

XLVI.

Sie nimmt ihre Zuflucht zu seinen Wunden.

1.

Seid gegrüßt, ihr Honig=Graben,
Die mein krankes Herze laben;
Seid gegrüßt, ihr off'ne Höhlen,
Süße Zuflucht meiner Seelen;
Ihr Wunden Jesu, seid gegrüßt,
Und mit inniglicher Lieb' geküßt.

2.

Euch inbrünstig anzubeten,
Bin ich jetzo hergetreten;
Euch zu ehren, zu beschenken
Und mich ganz in euch zu senken,
Komm' ich mit großer Zuversicht,
Ach, verschmäht doch mein Erbieten nicht.

3.

Es ist zwar sonst nichts als Sünden,
Um und an mir zu befinden;
Aber dennoch bin ich kommen,
Weil ich tröstlich hab' vernommen,
Daß Jesus, der mich hat erkies't,
Für die Sünder nur verwundet ist.

4.

O, wie unerhörte Thaten,
Daß er mir hat so gerathen!
O, wie wunderliche Liebe,
Die sich mir mit Blut verschriebe!
Ich danke dir, Herr Jesu Christ,
Daß du mir so groß genädig bist.

5.

Schau', ich falle dir zu Füße
Mit zerknirschter Herzens-Buße;
Laß sich doch dein Blut ergießen
Und auf meine Seele fließen;
Wasch' mich nu wieder weiß und rein,
Daß ich möge dir gefällig seyn.

6.

Es ist wahr, daß ich verschwendet
All's, was du mir zugewendet;
Aber schau' doch jetzo nieder,
Dein verlor'nes Kind kommt wieder;
O lieber Vater, nimm mich an,
Und vergieb mir was ich hab' gethan.

7.

Meine Seele war der Groschen,
Der verloren und verloschen;
Aber nu ist er gefunden
Bei dem Lichte deiner Wunden;
Ach, hilf doch, daß er für und für,
Wol verwahret bleiben mög' in dir!

8.

Ich verließ zwar deine Heerde,
Und verging mich auf der Erde;
Aber schau', ich komm' bei Zeiten
Zu dem Schafstall deiner Seiten;
O guter Hirte, laß mich ein,
Dann bin ich dein armes Schäfelein.

9.

Ich verschmacht' und muß verderben,
Laß mich doch nicht für dir sterben!
Thu' mir nur so viel zu gute,
Halt' mich auf mit deinem Blute.
Ernähr' mich, wie du and'ren thust,
Mit der fetten Weide deiner Brust.

10.

Ach, wie gut ist es, zu weiden
Auf dem Acker deiner Leiden!
Ach, was geben deine Schmerzen
Für Erquickung meinem Herzen!
Wie süße schmeckt der Himmel Thau,
Den man find't auf deiner Wunden Au!

11.

Deine Wunden sind die Bronnen,
Da das Heil wird raus gewonnen;
Sind auch gleich den Wasser-Flüssen,
Die im Frühling sich ergießen;
Sie machen mich so herrlich naß,
Daß ich grüne wie ein Maien-Gras.

12.

O, ihr rosenrothe Quelle,
Ueberschwemmt doch diese Stelle,
Daß mein Herze muß versinken
Und in eurer Fluth ertrinken;
Was Gott, dem Herren, widerstrebt
Und in mir nicht Christo Jesu lebt.

13.

Helft mir, daß ich kann bekleiben,
Und ein grüner Zweig verbleiben;
Daß ich ewig kann bestehen,
Wie die Ceder auf den Höhen;
Macht, daß ich unverwelklich blüh',
Und zu keiner Zeit verdorre nie.

14.

Ach, wer gibt mir Taubenflügel,
Daß ich über Berg' und Hügel
Von der Erde mich erhebe,
Und in'n Wunden Jesu lebe!
Daß mich des argen Geizes List
Nicht ermorden kann zu keiner Frist.

15.

O, Herr Jesu, gib mir Gaben,
Wie die klugen Bienen haben;
Weil ich mich zu dir gefunden
Auf die Rosen deiner Wunden;
Daß ich dein's Blutes Honigseim
Trag' in meinem Mund und Herzen heim.

16.

Ich begehre mir von Herzen,
Deine Leiden, deine Schmerzen;
Deine Wunden wil ich haben,
Gib mir sie für allen Gaben;
Mach' mich nur deinen Wunden gleich,
Denn das ist mein ew'ges Himmelreich.

17.

Deine Wunden sollen werden
Meine Wohnstatt auf der Erden,
In denselben wil ich bleiben
Und mich ihnen einverleiben.
O Jesu, zeuch mein Herz und Sinn,
Ganz und gar in deine Wunden hin!

XLVII.

Sie küsset die Füße Jesu Christi.

1.

Verwund'ter Heiland, sieh' nicht an,
Daß ich so mißgehandelt,
Und mit den Sündern auf der Bahn
Der Bosheit hab' gewandelt;
Ich komme nun zu deinen Füßen
Und küsse sie mit tausend Küssen.

2.

Die Zunge bebt und spricht nicht viel,
Das Haupt sinkt zu der Erden;

Die Thränen sagen, was ich wil,
Es reden die Geberden.
Erhör' mein Herz, o große Güte,
Und das zerknirschete Gemüthe.

3.

Laß mich nur solche Gnad' und Huld
Wie Magdalen erlangen,
Und Ablaß meiner Sünd' und Schuld
Aus deinem Mund empfangen.
Heiß' mich so voller Trost's aufstehen
Und gleich wie sie befriedigt gehen.

4.

Ich wil dich lieben ohne Maaß
Und nimmermehr verlassen,
Mit Herzens-Thränen machen naß
Und als ein Kind umfassen;
Ich wil dich lieben, meine Seele,
Gib mir nur deiner Wunden Oele.

5.

Ihr armen Füße seid geküßt,
Die ihr für mich zerschlagen;
Die ihr für meine Thaten büßt
Und traget meine Plagen;
Hätt' ich doch nie gelebt in Sünden,
Daß ihr nicht dürftet dieß empfinden!

6.

Verstoßt mich doch nicht, weil mir's leid,
Weil ich die Schuld bekenne;
Vergebt, weil ich mich allbereit
Von Herzen eure nenne;
Gebt, daß ich des Verdienst's genieße,
Den ihr erwerbt, ihr heil'ge Füße.

XLVIII.

Sie betrachtet seine am Kreuz ausgespannte Armen und Hände.

1.

Was bedeutet dieß, ihr Jungfrauen,
Daß wir uns'ren Bräut'gam schauen
Mit ausgestreckten Armen steh'n?
Daß er beide Händ' ausbreitet
Und sein Blut heraußer spreitet?
Und daß er sich läßt so erhöh'n?

2.

Thut er's nicht uns zu erlangen,
Zu umhalsen, zu umfangen,
Und uns're Seel' zu sich zu zieh'n?
Freilich ja, er wil vom Bösen
Seine Braut hiermit erlösen,
D'rum geht doch näher zu ihm hin.

3.

Gehet, daß ihr seht die Plagen
Seiner Hände, die durchschlagen
Und an das Kreuz geheftet seyn;
Daß ihr seht, mit was vor Wunden
Euer Bräut'gam sich verbunden,
Euch zu erretten aus der Pein.

4.

Schaut das Leiden seiner Armen,
Daß es einen Stein erbarmen
Und einen Stock bewegen solt!
Ist nicht alles so zerrenket,
Ausgezogen und gekränket,
Wie seine Feinde selbst gewolt!

5.

O der großen Liebes-Flamme,
Die ihn an des Kreuzes Stamme,

So ausgespannet stehen macht!
Hat man vormals auch gesehen
Solches Wunderwerk geschehen,
Als der verliebte Gott erdacht?

6.

Dank sei dir für diese Schmerzen,
Jesu Christ, von ganzem Herzen,
Und für große Mildigkeit;
Denn dadurch hast du erworben
Meine Hände, die verdorben,
Durch Neid und Unbarmherzigkeit.

7.

Gib, daß ich nicht müde werde
Gut's zu thun auf dieser Erde,
Mit meinen Händen, was ich kann;
Daß ich deine Leiden preise
Und dir wieder Dienst erweise,
Weil du hast mir so viel gethan.

8.

Daß du mir an meinem Ende
Reichest deine treue Hände
Und selig-machenden Verdienst;
Daß ich in den keuschen Armen
Hoch erfreulich mög' erwarmen,
Mit unaufhörlichem Gewinnst.

XLIX.

Sie beklaget die verfallenen Augen Jesu Christi.

1.

Ihr keuschen Augen ihr, mein allerliebstes Licht,
Das meinem Bräutigam und Heiland jetzo bricht;
Ihr Augen voller Huld,
Voll himmelischer Lust,
Was habt denn ihr verschuld't,
Daß ihr verbleichen mußt't?

2.

Ihr habt ja euren Strahl von Gott nie abgewend't,
Noch auf die Creatur, wie ich, je angelend't;
Wie muß denn euer Glanz,
Der nie gesündigt hat,
Sich nun verbergen ganz,
Ohn' alle Missethat?

3.

Ich hatte meinen Trost auf euren Schein gesetzt,
Weil meine Seel' ihr Licht verdunkelt und verletzt;
Wo sol ich jetzt nun hin,
Weil in so kurzer Zeit
Entweichet meinem Sinn
Der Glanz der Herrlichkeit?

4.

Mein' Augen werden blöd' und alle Geister schwach,
Der Mund spricht schon nicht mehr als ein geseufztes Ach!
Hat auch der Mond ein Licht,
Wenn seiner Sonnen Schein
Entweicht und ihm gebricht?
Wie sol denn mir nun seyn?

5.

O Jesu, all' mein Licht, du ew'ger Freuden Strahl,
Komm' wiederum hervor, benimm mir diese Qual;
Erleuchte meine Seel',
Daß sie verderbe nicht,
Wann ihr in ihrer Höhl'
Die Lebensflamme bricht.

L.

Sie beklaget das mit Dornen verwundte Haupt ihres Königs.

1.

Bis beklagt, du Kaiser-Haupt,
Alles Schmucks und Ehr'n beraubt,

Hoch beleidigt, hoch verhöhnet,
Und zum Spott mit Dorn' gekrönet,
Zerbeult, zerstochen und verwund't.

2.

Bis beweinet und beklagt,
Daß man dich so grausam plagt,
Daß man dich so gar vernichtet
Und so übel zugerichtet,
Du hoher Sitz der Majestät.

3.

Du bist würdig, daß man dich
An sol beten ewiglich;
Daß man dir, als Gottes Sohne,
Auf sol setzen seine Krone;
Und dennoch wirst du so verhöhnt!

4.

Ach, was thu' ich, Jesu Christ,
Daß du so verschimpfet bist!
Denn ich fühl' in meinem Herzen,
Daß ich diesen Spott und Schmerzen
Mit meiner Schuld verursacht hab'.

5.

Meine Hoffart ist's allein,
Die dir bringet diese Pein;
Und die Dornen, die dich stechen,
Soll'n mein Haupt, das stolze rächen,
Das sich so hoch erheben woll'n.

6.

Ach, vergib mir, großer Gott,
Diese Schmach und diesen Spott,
Laß den Balsam deiner Wunden,
Die dein heilig's Haupt empfunden,
Zum Trost auf meine Seele fall'n.

7.

Ueberschwemm' mit deinem Blut
Meinen Stolz und Uebermuth,
Daß ich an dem großen Tage
Dir zu Ehr'n die Krone trage,
Die du hierdurch erworben hast.

LI.

Sie betrachtet das verwund'te Herze ihres Liebhabers.

1.

Bis gegrüßt, du Königs-Kammer,
Gasthaus der Barmherzigkeit,
Aufenthalt in allem Jammer,
Frei-Stadt in der bösen Zeit;
Allerliebstes Jesus-Herze
Bis gegrüßt in deinem Schmerze.

2.

Thron der Liebe, Sitz der Güte,
Brunnquell aller Süßigkeit;
Ew'ger Gottheit eig'ne Hütte,
Tempel der Dreifaltigkeit;
Treues Herze bis gegrüßet
Und mit wahrer Lieb' geküsset.

3.

Hast denn du auch müssen leiden
Und so tief verwundet seyn!
O du Ursprung aller Freuden,
Mußt denn du auch fühlen Pein!
Muß man denn auch dir, mein Leben,
Einen Stich durch's Herze geben?

4.

Was vor Lieb' hat dich gedrungen,
Auszustehen solchen Stoß?
Weil der Feind schon war bezwungen,
Da du starbest nackt und bloß;

Da dein Geist mit bitt'ren Leiden
Von dem Leibe mußte scheiden.

5.

Ach, du thust's, daß ich sol wissen,
Daß du mich ganz innig liebst,
Und nach so viel Liebes-Küssen
Auch dein Herzens-Blut hergibst;
Daß du alles an wilt wenden,
Mein' Erlösung zu vollenden.

6.

O du hoch-verliebtes Herze,
Meines Herzens Paradeis;
Meine Ruh' in allem Schmerze,
Meiner Liebe Ruhm und Preis;
Meines Geistes höchste Freude,
Meiner Seelen beste Weide.

7.

Geuß' die Flamme deiner Liebe
Wie ein großer Strom in mich;
Läut're mich, daß ich mich übe
Dich zu lieben würdiglich;
Laß mein Herze noch auf Erden
Deinem Herzen ähnlich werden.

8.

Durch das Blut, das du vergossen,
Liebstes Herze, laß mich ein;
Laß mich deinen Hausgenossen
Und Bewohner ewig seyn.
Denn ich mag auch bei den Thronen
Ohne dich, mein Schatz, nicht wohnen.

9.

Laß mich ein, mit einem Worte,
Laß mich ein, du freier Sal;
Laß mich ein, du off'ne Pforte,

Laß mich ein, du Lilgen-Thal;
Laß mich ein, denn ich vergehe,
Wenn ich länger haußen stehe.

10.

Ach, mir Armen und Betrübten,
Daß ich doch nicht damals stund,
Wo das Herze des Geliebten
Ward geöffnet und verwund't!
Denn es wäre mir gelungen,
Daß der Speer mich eingedrungen.

11.

Ach, wie wollt' ich mich ergötzen,
Ach, wie wollt' ich fröhlich seyn,
Und mit wahrer Freud' ersetzen
Mein Betrübniß, Angst und Pein!
Ach, wie wollt' ich mich versenken
Und mein durstig's Herze tränken.

12.

Laß mich ein, du güld'ne Höhle,
Ew'ger Schönheit Sommer-Haus;
Laß mich ein, eh' meine Seele
Für Verlangen fähret aus;
Laß mich ein, du stiller Himmel,
Nimm mich aus dem Welt-Getümmel.

13.

Laß mich ein, auf daß ich bleibe
Dir ganz inniglich vereint,
Und mein Herz dir einverleibe,
Daß es nicht mehr meine scheint;
Denn ich wünsche nichts auf Erden,
Als dein's Herzens Herz zu werden.

LII.

Die Psyche begehret ein Bienelein auf den Wunden Jesu zu seyn.

1.

Du grüner Zweig, du edles Reis,
Du honig-reiche Blüthe;
Du aufgethanes Paradeis,
Gezweig mir meine Bitte;
Laß meine Seel' ein Bienelein
Auf deinen Rosen-Wunden seyn.

2.

Ich sehne mich nach ihrem Saft,
Ich suche sie mit Schmerzen,
Weil sie ertheilen Stärk' und Kraft
Den abgematt'ten Herzen;
D'rum laß mich doch ein Bienelein
Auf deinen Rosen-Wunden seyn.

3.

Ihr übertrefflicher Geruch
Ist ein Geruch zum Leben;
Vertreibt die Gift, verjagt den Fluch,
Und macht den Geist erheben;
D'rum laß mich wie ein Bienelein
Auf diesen Rosen-Wunden seyn.

4.

Ich nahe mich mit Herz und Mund,
Sie tausendmal zu küssen;
Laß mich zu jeder Zeit und Stund'
Den Honig-Saft genießen;
Laß meine Seel' ein Bienelein
Auf diesen Rosen-Wunden seyn.

5.

Ach, ach, wie süß ist dieser Thau,
Wie lieblich meiner Seele!

Wie gut ist's seyn auf solcher Au
Und solcher Blumen-Höhle!
Laß mich doch stets ein Bienelein
Auf diesen Rosen-Wunden seyn.

6.

Nimm mein Gemüthe, Geist und Sinn,
Leib, Seel' und was ich habe;
Nimm alles gänzlich von mir hin,
Gib mir nur diese Gabe:
Daß ich mag stets ein Bienelein,
Herr Christ, auf deinen Wunden seyn.

LIII.

Sie bittet, daß ihr sein Leiden möge zu statten kommen.

1.

Die Seele Christi heil'ge mich,
Sein Geist verzücke mich in sich;
Sein Leichnam, der für mich verwund't,
Der mach' mir Leib und Seel' gesund.

2.

Das Wasser, welches auf den Stoß
Des Speers aus seiner Wunde floß,
Das sei mein Bad, und all' sein Blut
Erquicke mir Herz, Sinn und Muth.

3.

Der Schweiß von seinem Angesicht
Laß mich nicht kommen in's Gericht;
Sein ganzes Leiden, Kreuz und Pein,
Das wolle meine Stärke seyn.

4.

O Jesu Christ, erhöre mich,
Nimm und verbirg mich ganz in dich;
Laß mich in deine Wunden ein,
Daß ich für'm Feind kann sicher seyn.

5.

Ruf' mir in meiner letzten Noth,
Und setz' mich neben dich, mein Gott,
Daß ich mit deinen Heil'gen all'n
Mög' ewiglich dein Lob erschall'n.

LIV.

Sie rufet das Lämmlein Gottes um Vergebung der Sünden an.

1.

O Lämmlein Gottes großer Huld,
Das wegnimmt alle Sünd' und Schuld,
Erbarm' dich mein
Durch deine Pein,
Die du am Kreuz gelitten;
Da du für mich
So kräftiglich
Bis in den Tod gestritten.

2.

O Lämmlein voller Gütigkeit,
Das gern vergibet und verzeiht;
Verzeih' auch mir
Was ich an dir
Von Jugend mißgehandelt;
Vergib, vergib
Durch deine Lieb',
Daß ich so träg' gewandelt.

3.

O Lämmlein, liebreich süß und mild,
Das Gottes Grimm und Zorn gestillt,
Still' auch mein Herz,
Weil's leidet Schmerz,
Und laß mich Friede finden;
Hilf mir, mein Gott,
Welt, Teufel, Tod
Und alles überwinden.

LV.

Die Psyche dürstet nach dem Wasser des Herzens Jesu.

1.

Wie ein Hirsch zur dürren Zeit
Nach dem frischen Wasser schrei't,
Also schreiet auch mit Schmerzen
Nach dem Wasser deines Herzens,
Jesu, meine matte Seel'
In der dürren Leibes-Höhl'.

2.

Ach, wer gibet mir zur Stund',
Daß ich meiner Seelen Mund
An dein' off'ne Brust ansetze,
Und mich da erquick' und letze!
Ach, wer führet mich zu dir,
Oder aber dich zu mir!

3.

Ach, wie süß ist dein Geschmack,
Wohl dem, der ihn kosten mag!
Ach, wie lauter, rein und helle
Ist dein Ausfluß, deine Quelle!
Ach, wie voller Trost und Lust
Spritzet deine milde Brust.

4.

Dein Geruch ist über Wein,
Macht die Engel trunken seyn;
Er erfreuet die Betrübten,
Er vergnüget die Verliebten;
Ja, du gleichst dich einem Strom,
Wäscht die Herzen rein und fromm.

5.

Ei, so fleuß' doch schleuniglich
In mein Herz und tränke mich!

Fleuß' herein, auf daß ich trinke
Und mit dir in Gott versinke,
Da ich bis in Ewigkeit
Schmecke deine Süßigkeit.

LVI.

Ihre Liebe ist gekreuziget.

1.

Ich lebe nun nicht mehr, denn Christus ist mein Leben,
Und meine Lieb' ist gar mit ihm an's Kreuz gegeben;
Es wisse nun die ganze Welt,
Daß mir nichts mehr an ihr gefällt,
Weil meine Lieb' gekreuzigt ist.

2.

Es herrscht in mir kein Feu'r der lüsternen Begierden,
Mein Herze brennt auch nicht nach Pracht und eitlen Zierden;
Es kann kein Reichthum, Geld und Gut
Verblenden meinen Sinn und Muth,
Weil meine Lieb' gekreuzigt ist.

3.

Ich habe keine Lust an den geschaff'nen Dingen,
Mir kann, was zeitlich ist, nicht eine Freude bringen;
Des Fleisches Schönheit und ihr Ruhm,
Scheint mir wie eine blasse Blum',
Weil meine Lieb' gekreuzigt ist.

4.

Es darf sich nun nicht mehr die Welt um mich bemühen,
Sie wird mein Herze nicht zu ihrer Liebe ziehen;
Ich lieb' und küss' auch in dem Tod
Den süßen Jesum, meinen Gott,
Dem meine Lieb' gekreuzigt ist.

LVII.

Sie betrauret ihren Jesum.

1.

O so hast du nun dein Leben
Für die Psyche hingegeben,
Jesu, meine Freud' und Ruh'!
Bist du nun für mich gestorben,
Und hast mir das Heil erworben,
Du verwund'te Liebe du!

2.

Freilich ja, du bist gestorben,
Daß du mir das Heil erworben,
Liegest so elende todt;
Nicht ein Athem ist zu spüren,
Nicht ein Glied kannst du mehr rühren;
Ach, der unerhörten Noth!

3.

Deine Lippen sind verblichen,
Und dein Geist von dir gewichen,
Alle Kräfte sind verzehrt;
Alle Rosen deiner Wangen
Sind verwelket und vergangen,
Alle Schönheit ist verheert.

4.

Dein erfreulich Angesichte,
Ist nun worden ganz zu nichte,
Deine Stirn ist ungestalt't;
Ja, dein' Augen, meine Sonnen,
Sind verloschen und zerronnen,
Alles ist verstarrt und kalt.

5.

Ach, wo werd' ich Feuer finden,
Mich hinfüro anzuzünden,
In der ew'gen Liebes-Brunst!

Wenn dein' Augen, o mein Leben,
Keine Funken von sich geben,
Ist all' unser Thun umsonst.

6.

Ach, was sol ich weiter sagen?
Du bist auch so gar zerschlagen,
Daß mir Herz und Seele weint;
Deine Schultern sind zerschmissen
Und dein Haupt so sehr zerrissen,
Daß es lauter Wunde scheint.

7.

Du bist ganz mit Blut umflossen,
Welches du vor mich vergossen
Aus dem tieffsten Lebens-Grund;
Alle Glieder sind zerrenket,
Und was mehr mein Herz gekränket,
Dein verliebtes Herz ist wund.

8.

O der Wunde! O des Schmerzens!
O du Herze meines Herzens!
O du Arznei meiner Pein!
O daß ich mein's Herzens Leben
Möchte haben hingegeben,
Und für dich verwundet seyn!

9.

Weil dir's aber so gefallen,
Daß du Treuester für allen
Meinetwegen dies gethan:
Wil auch ich mich zu dir strecken,
Und dein theures Blut auflecken,
Weil mein Mund sich rühren kann.

10.

Deine Wunden wil ich küssen
Und das liebste Herze küssen,

Wie ich immer kann und weiß;
Deinen Leichnam wil ich pflegen
Mit Gewürz und Myrrh'n belegen,
Und ihn ehr'n mit großem Fleiß.

11.

Gib nur, wenn ich dich so küsse,
Daß mir Seel' und Geist zerfließe,
Daß mein Herze werde weich;
Daß der Balsam meiner Wunden
Heile meiner Seele Schrunden,
Daß mein Geist dein Herz erweich'.

12.

Denn ich wil mich, o mein Leben,
In dein off'nes Herz begeben,
Als den besten Felsen-Stein;
Weil man vor dem Grimm der Höllen,
Vor der Welt und ihren Wellen
Kann darinnen sicher seyn.

LVIII.

Sie wil sterben mit ihrem Jesu.

1.

O Elend, Jammer, Angst und Noth!
Seh' ich doch meinen Jesum todt!
Er ist verstarret ganz und gar,
Der einzig meine Hoffnung war!
Nun nimm, nun nimm dieß Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich auch fort bin.

2.

Nichts ist nun auf der ganzen Welt,
Das mein Gemüth zufriedenstellt,
Mein Trost und Freude, Gottes Sohn,
Mein' Lieb' und Leben ist davon;
Ach nimm, ach nimm dieß Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich auch fort bin.

3.

Dein, Schönster, blasses Angesicht,
Macht, daß mir Herz und Muth gebricht,
Dein ganz verblich'ner Rosenmund,
Hat mir schon Leib und Seel' verwund't.
Ach nimm, ach nimm dies Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich auch fort bin.

4.

Ich weiß wol, daß du mir zu gut,
Vergossen hast dein theures Blut.
D'rum, daß ich es vergelte dir,
So wil ich wieder sterben mir;
Ei, nimm, ei, nimm dies Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich auch fort bin.

5.

Gib mir dein Leiden, Kreuz und Pein,
Die Nägelmaale drück' mir ein;
Verehre mich mit deinem Spott,
Mach' mich ganz ähnlich deinem Tod.
Ach nimm, ach nimm das Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich auch fort bin.

6.

O Jesu, laß mich doch nicht hier,
Nimm mich nur in das Grab mit dir!
Laß deines süßen Herzens Schrein
Mein Grab und eig'ne Ruh=Statt seyn.
O Jesu, nimm dies Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich bei dir bin.

LIX.

Sie beklagt ihn bei dem Grabe.

1.

Ihr alle, die ihr Jesum liebt,
Seid traurig und betrübt;
Er, der wahre Gottes Sohn,
Der da saß auf Vaters Thron,
Wird in's Grab geleget.

2.

Schau', Braut, hier liegt dein Bräutigam,
Dein Hirt und auch dein Lamm!
Deines Herzens Trost und Ruhm,
Deiner Seelen Eigenthum;
Schau', er ist gestorben.

3.

O großes Leid, o bitt're Noth!
Was ist das vor ein Tod!
Alles, was die ganze Welt
Und der Himmel in sich hält,
Das muß ihn beklagen.

4.

Ach, ach, wie liegt er so verkalt't,
Verblasset und verstalt't!
Seiner Augen Freundlichkeit,
Seiner Stirne Herrlichkeit,
Ist nun ganz verschwunden.

5.

O Menschenkind, bedenk' es wol,
Was dies bedeut't und sol!
Deine Sünd' und Missethat
Ist's, die ihn getödtet hat
Und in's Grab versenket.



6.

Wie selig ist der, weil er lebt,
Sich selbst mit ihm begräbt;
Der von Sünden absteht
Und durch seinen Tod eingeht
In ein besser Leben.

7.

D'rum fall' ich auch nun zu dir hin,
Mein Jesu, wie ich bin;
Denn ich wil, o Gott, mit dir
Seyn begraben für und für,
Bis ich auferstehe.

LX.

Sie danket dem Herrn Jesu für seinen Tod.

1.

Ich danke dir für deinen Tod,
Herr Jesu, und die Schmerzen,
Die du in deiner letzten Noth
Empfund'st in deinem Herzen.
Laß die Verdienste solcher Pein
Ein Labsal meiner Seelen seyn,
Wenn mir die Augen brechen.

2.

Ich danke dir für deine Huld,
Die du mir hast erzeiget,
Da du mit Zahlung meiner Schuld
Dein Haupt zu mir geneiget.
Ach, neig' dich auch zu mir, mein Gott,
Wenn ich gerath' in Todes-Noth,
Daß ich Genade spüre.

3.

Laß meine Seel' in deiner Gunst
Aus ihrem Leibe scheiden,

Auf daß an mir nicht sei umsonst
Dein theuer werthes Leiden.
Nimm sie hinauf zur selben Frist,
Wo du ihr liebster Jesu bist,
Und laß mich ewig leben.

LXI.

Sie bittet ihn um ein seliges Ende.

1.

O treuer Jesu, der du bist
Mein Hirte, Trost und Leben,
Mein bester Freund zu jeder Frist,
Dem ich mich ganz ergeben;
Ich bitte dich
Ganz inniglich,
Laß mich doch nicht verderben,
Wenn kommt die Zeit zu sterben.

2.

Steh' mir am letzten Ende bei
Und hilf mir überwinden,
Mach' mich von meinen Schulden frei
Und sprich mich los von Sünden;
In aller Noth
Sei mir dein Tod
Und unverschuld'tes Leiden
Ein Anblick großer Freuden.

3.

Erscheine mir zur selben Zeit
Mit deinen off'nen Wunden,
Die du, daß ich sol seyn befreit,
Aus lauter Lieb' erfunden;
Dein theures Blut
Komm' mir zu gut,
Und labe meine Seele
In ihrer matten Höhle.

4.

Und wenn ich nicht mehr sprechen kann,
Noch meinen Mund bewegen,
So nimm die schwachen Seufzer an,
Die sich im Herzen regen.
Laß für und für
Gar süß in mir
Den Namen Jesu schallen,
Wenn mir's Gehör entfallen.

5.

Darneben bitt' ich, treuer Gott,
Du woll'st mich ganz umfassen,
Und ja nicht in derselben Noth
Aus deinen Armen lassen.
Ach, möcht' ich doch
Auch heute noch
Die theure Gunst erwerben,
In deiner Schoß zu sterben.

6.

Ei nun, so komm' zu deinem Lamm,
Mein Hirte, Trost und Leben;
Mein bester Freund und Bräutigam,
Dem ich mich ganz ergeben.
Komm' bald zu mir,
Nimm mich zu dir
Aus diesem See der Leiden,
In's Reich der ew'gen Freuden.

LXII.

Sie bittet um seine Gnade im letzten Gerichte.

1.

Fürst der Fürsten, Jesu Christ,
Der du der Erden Richter bist,
Nimm dich meiner Seel' jetzt an,
Daß ich dort bestehen kann.

2.

Schreib' mich in das Lebensbuch
Zu einem süßen Gott's-Geruch;
Dein Grimm mich schrecke nicht,
Wenn du halten wirst Gericht.

3.

Siehe mich genädig an,
Wie du dem Petro hast gethan;
Laß mich, wie die Magdalen',
Wol getröst't von hinnen geh'n.

4.

Wie Mattheo in dem Zoll,
Und wie Zacheo hoffnungsvoll,
Wie dem Schächer sei mir Huld,
Und vergib mir alle Schuld.

5.

Laß mich bei den Lämmern steh'n,
Wenn das Gerichte wird angeh'n;
Laß mich deiner rechten Hand,
Liebster Jesu, seyn bekannt.

6.

Laß mich hören, wenn dein Mund
Den freudenreichen Spruch thut kund:
Kommt, die ihr gebenedei't,
In das Reich der Herrlichkeit.

7.

Daß ich voller Freuden sei,
Und mich dir nahe keck und frei;
Daß ich deiner Gütigkeit
Danke bis in Ewigkeit.

LXIII.

Sie setzt sich unter den Baum des heiligen Kreuzes.

1.

Selig, wer ihm suchet Raum,
Auf den grünen Friedens-Matten;
Bei des heil'gen Kreuzes Baum,
Sitzend unter seinem Schatten.
Denn er bleibet wol beschützt,
Wenn's gleich donnert, kracht und blitzt.

2.

Keine Sonne brennet ihn,
Und kein Monde kann ihm schaden;
Sein Gemüthe, Herz und Sinn,
Wird mit keinem Weh beladen.
Er ist sicher, daß nicht Gift,
Noch ein Unheil ihn betrifft.

3.

Er erquicket seine Brust
Mit der Frucht, die auf ihm stehet;
Wird dadurch nach Wunsch und Lust
Innigl[illegible] Gott erhöhet.
O wie süß ist diese Frucht!
Selig, wer sie recht versucht!

4.

Seine Seele wird getröst't
Wie ein Schaf auf frischer Weiden,
Wenn sie den, der sie erlös't,
So verliebet siehet leiden.
Wenn der Balsam auf sie [illegible],
Der sich reichlich dir ergeußt.

5.

Kommet her, ihr allesamm',
Die ihr schwach und abgemattet;

Setzt euch unter diesen Stamm,
Daß er eure Seel' beschattet.
Eilt dem heil'gen Kreuze zu,
Denn ihr find't da wahre Ruh'.

6.

Jesu, laß mich für und für
Unter deinem Kreuze bleiben;
Laß mich keinen Feind von dir
Und aus deinem Schatten treiben.
Denn dein Kreuz und deine Pein
Ist mein Trost und Ruh' allein.

XLIV.

Sie bittet ihn um Beistand in Anfechtung.

1.

Erbarm' dich mein, o Jesu Christ,
Der du für mich gestorben bist;
Sieh' an mein' Angst und große Noth,
Errette mich, du treuer Gott.

2.

Gedenk' an deine Seelen-Pein,
O hochgeplagtes Lämmelein;
Erinnere dich der schweren Last,
Die du für mich getragen hast.

3.

Schau', was ich leide von dem Feind,
Der mich mit Macht zu fällen meint;
Er stellt mir nach und ficht mich an,
So viel er immer weiß und kann.

4.

Ach laß ihm doch, mein Gott, nicht zu,
Daß er mir einen Schaden thu';

Steur' ihm mit deiner starken Hand,
Und mache seine List zu Schand'.

5.

Ich flieh' zu dir, mein Felsen-Stein,
Wie ein verfolgtes Täubelein;
Ich setz' mich in dein's Herzens Riß,
Da bin ich sicher und gewiß.

6.

Verbirg' mich drinnen, Jesu Christ,
Für aller seiner Macht und List,
Daß er mich übertäube nicht,
Wenn mir mein Herz und Sinn gebricht.

Drittes Buch.

LXV.

Die Psyche jubilirt über der Auferstehung Jesu Christi.

1.

Nun ist dem Feind zerstöret seine Macht,
Der Tod ist todt
Und uns das Leben wieder bracht;
Singet und klingt,
Hüpfet und springt,
Jubilirt,
Unser Jesus triumphirt.

2.

Sein Leiden, Kreuz und alle seine Noth
Hat nun ein End',
Und wir steh'n wol mit unserm Gott;
Herrlich und schön
Kann man nu geh'n
Ihm zu Preis
In das off'ne Paradeis.

3.

Wie wol hat er dem Satan obgesiegt
Der edle Held,
Und uns das Himmelreich erkriegt!

Seid nun erfreut,
Jauchzet und schrei't,
Ueberall
Töne der Trompeten Schall.

4.

Kraft, Ehr' und Preis und Ruhm und Herrlichkeit
Sei uns'rem Gott,
Dem süßen Heiland allezeit;
Herzlichen Dank,
Lob und Gesang
Spät und früh
Sagt ihm mit gebog'nem Knie.

5.

Ach Jesu, hilf, daß ich auch aufersteh'
In deiner Kraft
Und in die ew'ge Freude geh';
Bleibend bei Gott
Sicher für'm Tod,
Dich und ihn
Lobe wie ein Seraphin.

LXVI.

Sie erzählet die Herrlichkeit seiner Auferstehung.

1.

Nun danket Gott, ihr Christen all',
Und jauchzet ihm mit großem Schall;
Dieweil er seiner Gottheit Macht
Durch seinen Sohn an Tag gebracht;
Triumph, Triumph, schrei' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

2.

Er ist erstanden von dem Tod,
Der Lebens-Fürst, der wahre Gott;

Er hat des Teufels Burg zerstört,
Und Gottes Himmelreich gemehrt;
Triumph, Triumph, schrei' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

3.

Er ist erschienen wie der Blitz
Und hat bethört der Feinde Witz;
Er hat erweiset mit der That,
Was er zuvor verkündigt hat;
Triumph, Triumph, schrei alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

4.

Er hat nun überwunden gar
Sein Leiden, Trübsal und Gefahr,
Sein Haupt trägt schon mit großem Glanz
Den ewig grünen Lorbeerkranz.
Triumph, Triumph, schrei' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

5.

Die Wunden, die er hier empfing,
Da er an's Kreuz genagelt hing,
Die leuchten wie die Morgenstern,
Und strahlen von ihm weit und fern;
Triumph, Triumph, schrei' alle Welt,
Den Jesus hat den Feind gefällt.

6.

Er ist nun voller Seligkeit,
Und herrschet über Ort und Zeit;
Er lebt voll Freud im Paradeis,
Und hört mit Lust sein Lob und Preis
Triumph, Triumph, schrei' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

7.

D'rum danket Gott, ihr Christen all',
Und jauchzet ihm mit großem Schall;

Ihr solt in ihm auch aufersteh'n
Und in die ew'ge Freude geh'n.
D'rum schrei Triumph die ganze Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

LXVII.

Sie bestellet zu Ehren seiner Auferstehung eine Musica.

1.

Lobt den Herrn
Weit und fern.
Preiset Jesum, meinen Gott,
Mit Pauken und Trompeten,
Mit Zinken und mit Flöten,
Mit Orgeln und Schalmeyen,
Die laut und helle schreien:
Lasset hören
Ihm zu Ehren
Ein Getöne
Wunder=schöne,
Saust und schallt mit vollen Chören.

2.

Bringt für ihn
Klugen Sinn,
Musicirt ihm süßiglich;
Laßt Lauten, Harfen, Geigen,
Wolklingend ihm sich neigen;
Stimmt auch Violdigammen
Auf's künstlichste zusammen;
Laß es klingen
Und d'rein singen,
Macht mit Freuden
Melodeyen
Hurtig bis die Saiten springen.

3.

Denn er hat
Mit der That

Uns erlöset von dem Feinde;
Er hat ihn überwunden,
Gefangen und gebunden,
Hat ihn gemacht zu Schanden,
Ist herrlich auferstanden:
Triumphiret
Und regieret,
Hilft uns kämpfen,
Daß wir dämpfen
All's, was feindlich wird gespüret.

LXVIII.

Sie ladet ihn in ihr Herze ein.

1.

Ach, was steh'st du auf der Au,
Und wirst naß und kalt vom Thau?
Tritt herein in meine Hütte,
Denn dir rufet das Gemüthe;
Nimm in meinem Herzen Ruh',
Du verliebter Schäfer, du.

2.

Schau', ich thu' dir auf die Thür,
Komm' doch, komm' herein zu mir;
Komm' doch, weil ich mit Verlangen
Oft gewünscht, dich zu umfangen.
Komm', o süßer Seelen-Gast,
Hier ist deine Ruh' und Rast.

3.

Ei, was wiltu weiter geh'n,
Oder länger draußen steh'n?
Komm' in meines Herzens Höhle,
Liebste Seele meiner Seele;
Komm', ich räume dir es ein,
Ewig sol's dein eigen seyn.

4.

Komm', es sol in jedem Nun
Deinen liebsten Willen thun,
Bis es endlich von der Erden
Wird durch dich erhoben werden.
Da es dir zu Lob und Preis
Sei dein ewig Paradeis.

LXIX.

Sie bittet er wolle bei ihr bleiben weil's Abend worden.

1.

Wo wiltu hin, weil's Abend ist,
Verliebter Pilgram Jesu Christ?
Ei, bleib' doch hier und rast' in mir,
Ich laß dich nicht, du ew'ges Licht,
Ich schrei' dir nach mit tausend Ach;
Ach bleib' doch hier, mein Leben,
Ich wil dir Herberg geben.

2.

Die Sonne hat sich schon gesenkt,
Die Nacht ist da, die mich bedrängt;
Komm' doch herein, mein Freuden-Schein,
Zünd' an mein Herz wie eine Kerz',
Erleucht' es ganz mit deinem Glanz,
Daß ich dich mög' erkennen
Und durch und durch entbrennen.

3.

Wenn du bei mir bleibst, werther Gast,
So werd' ich ledig meiner Last;
Du brichst mir Brod in Hungersnoth,
Du treibest weit die Eitelkeit,
Du zeigst mir an die rechte Bahn;
Du machst, daß meine Sinnen
Die Wahrheit finden können.

4.

Ich lasse dich nicht, liebster Freund,
Bis daß die Sonne wieder scheint;
Hab' nur Geduld und sei mir huld,
Du kannst nicht fort aus diesem Ort;
Mein Herze wacht, hat deiner Acht;
Ich wil dich fest umfassen
Und nicht entweichen lassen.

LXX.

Sie bittet ihn, daß er sie, sein Schäflein, als ein guter Hirt wolle in seinen Schafstall bringen.

1.

Guter Hirte, wiltu nicht
Deines Schäfleins dich erbarmen,
Und nach deiner Schuld und Pflicht
Tragen heim auf deinen Armen?
Wiltu mich nicht aus der Qual
Holen in den Freuden=Saal?

2.

Schau', wie ich verirret bin
Auf der Wüsten dieser Erden,
Komm' und bringe mich doch hin
Zu den Schafen deiner Heerde;
Führ' mich in den Schafstall ein,
Wo die heil'gen Lämmer seyn.

3.

Mich verlangt, dich mit der Schaar,
Die dich loben, anzuschauen;
Die da weiden ohn' Gefahr
Auf den fetten Himmels=Auen;
Die nicht mehr in Furchten steh'n
Und nicht können irre geh'n.

4.

Denn hier bin ich sehr bedrängt,
Muß in steten Sorgen leben,
Weil die Feinde mich umschränkt
Und mit List und Macht umgeben;
Daß ich armes Schäfelein,
Keinen Blick kann sicher seyn.

5.

O Herr Jesu, laß mich nicht
In der Wölfe Rachen kommen,
Hilf mir nach der Hirten Pflicht,
Daß ich ihnen werd' entnommen;
Hole mich, dein Schäfelein,
In den ew'gen Schafstall ein.

LXXI.

Sie singet von seiner Himmelfahrt.

1.

Nun fähret auf Marien Sohn
In Gottes und auch seinen Thron,
Er triumphiret wie ein Held,
Der alle Feinde hat gefällt;
Seid fröhlich, ihr Himmel,
Macht heil'ges Getümmel,
Eröffnet die Pforten
Mit jauchzenden Worten,
Laßt eure Trompeten auf's kräftigste hören,
Auf daß ihr empfahet den König der Ehren.

2.

Er zeucht nun herrlich bei euch ein
Und bringt auch neuen Glanz und Schein;
Er bringet euch mit Göttlichkeit
Die menschliche Natur bekleidt;

Ihr könnt nun sehen
Was vor nie geschehen,
Des Menschen Sohn sitzen
Im ewigen Blitzen,
Regier'n und beherrschen mit Gott zu gleiche
Der ewigen Herrlichkeit ewige Reiche.

3.

Betrübet euch, mein' Augen nicht,
Daß euch der liebste Schatz entbricht;
Es wird in Kurzem bald geschehen,
Daß ihr ihn werdet wieder sehen;
Er wil nur bei Zeiten
Die Bleibstadt bereiten,
In der er mit Freuden
Uns ewig wird weiden;
Bald wird er mit tausendmal tausenden kommen,
Viel herrlicher als er itzt Abschied genommen.

4.

Ehr' sei dir, Jesu, ewiglich,
Der du so auffährst wunderlich;
Zeuch auch mein Herz hinauf zu dir,
Daß es erhöht sei für und für.
Auf daß ich mit Wonne
Dir, ewige Sonne,
Am Ende der Erden
Mag zugethan werden,
Und immer und ewig im Himmel erhaben,
Mit deinen Verdiensten mich freuen und laben.

LXXII.

Sie begehret, daß er sie sol nach sich ziehen.

1.

Zeuch mich nach dir,
So laufen wir
Mit herzlichem Belieben

In den Geruch,
Der uns den Fluch
Verjagt hat und vertrieben.

2.

Zeuch mich nach dir,
So laufen wir
In deine süßen Wunden,
Wo ingeheim
Der Honigseim
Der Liebe wird gefunden.

3.

Zeuch mich nach dir,
So laufen wir
Dein liebstes Herz zu küssen,
Und deinen Saft
Mit aller Kraft
Auf's beste zu genießen.

4.

Zeuch mich in dich
Und speise mich,
Du ausgegoss'nes Oele;
Geuß dich in Schrein
Mein's Herzens ein,
Und labe meine Seele.

5.

O Jesu Christ
Der du mir bist
Der Liebst' auf dieser Erden,
Gib, daß ich ganz
In deinem Glanz
Mög' aufgezogen werden.

LXXIII.

Sie kehrt sich zu ihm als zu ihrem Nord-Stern, und begehrt ganz in ihn gezogen zu werden.

1.

Nord-Stern der verliebten Herzen,
Schön für allen Himmels-Kerzen,
Trauter Jesu, für und für
Kehrt mein Herze sich zu dir.
Ach, wenn wird es von der Erden
Ganz in dich gezogen werden!

2.

Ich begehre nicht zu leben,
Wenn ich außer dir sol schweben;
Aufgelöst wünsch' ich zu seyn,
Und in deinem Glanz und Schein,
Mein Herr Jesu, mich zu laben;
Willst du mich denn noch nicht haben?

3.

Schwebt doch vor schon mein Gemüthe
Außer mir und dieser Hütte;
Bin ich doch schon mehr bei dir,
Als in meinem Leibe hier.
Denn die Seele, die dich liebet,
Ist nicht wo sie Leben gibet.

4.

Ach, was kann ich von der Erden,
Daß ich ihr nicht los kann werden!
Was vor Freude gibt die Welt,
Die mir ohne dich gefällt?
O du Nord-Stern frommer Herzen!
Mach' ein Ende meinen Schmerzen.

5.

Mach' ein Ende dem Verlangen,
Das ich hab', dich zu umfangen;
Zeuch mich, liebster Jesu, hin,
Wo ich um und bei dir bin;
Daß ich lebe, wo ich liebe,
Und nicht länger mich betrübe.

LXXIV.

Sie beklaget sich, daß er sich für ihr verborgen.

1.

Wo ist der Liebste hingegangen,
Der meine Seele hält gefangen,
Der mir mein Herz genommen hat?
Wo ist die Sonne der Betrübten?
Wo ist der Leitstern der Verliebten?
Der mich getröstet früh und spat.

2.

Ich geh' vom Abend bis zum Morgen
In großem Kummer, großen Sorgen,
Daß ich nicht seh' sein Angesicht;
Ich ängst'ge mich in meinem Herzen,
Ich leide Pein und große Schmerzen,
Daß mir mein liebster Schatz gebricht.

3.

Wer gibt mir, daß ich ihn geschwinde,
Wie ich begehr', erblick' und finde,
Und unzertrennlich bei ihm sei?
Wer wil mir, um mich zu erheben,
Der Morgenröthe Flügel geben,
Daß ich ihn suche frisch und frei?

4.

Ist er im Haus der Ewigkeiten,
Mir eine Wohnung zu bereiten,

So mach' er's bald und säum' sich nicht;
Ich werde sonst für Leid verderben,
Und gleich wie ein Verliebter sterben,
Wo es in Kurzem nicht geschicht.

LXXV.

Sie lässet ihm zu entbieten, daß sie vor seiner Liebe krank lieget.

1.

Ihr Engel, die das höchste Gut
Verordnet hat zu unsrer Hut,
Geht, bringet's meinem Bräut'gam hin,
Daß ich für Lieb' erkranket bin.

2.

Die Liebe hat mir's Herz verwund't,
Daß mich's noch schmerzet diese Stund';
Die Liebe hat mein Mark verzehrt
Und alles Blut mir ausgeleert.

3.

Ich habe schon so lang und oft
Nach ihm geschrieen und geruft,
Zu ihm gesagt mit tausend Ach,
Um dich, mein Jesu, bin ich schwach.

4.

Nun sterb' ich hin, wo er nicht kömmt,
Und mich in seine Arme nimmt;
Ach, ach, was ist's vor große Pein,
Ihn lieben und nicht bei ihm seyn.

5.

Mein Herz ist aus sich selber hin,
Verlassen hat mich aller Sinn;
Die Seel' ist auch schon auf der Bahn,
Weil sie ohn' ihn nicht leben kann.

6.

D'rum geht, ihr Engel, bringt's ihm bei,
Daß ich schon halb gestorben sei;
Wo er mich liebt, so komm' er doch,
Weil ich den Athem schöpfe noch.

7.

Liebkos't mich jetzt nicht seine Huld,
So ist er meines Todes Schuld;
Dieweil er selbst oft früh und spat,
Zur Liebe mich gereizet hat.

LXXVI.

Sie beklaget sich, daß sie so lange von ihm abwesend seyn muß.

1.

Helfer meiner armen Seele,
Tröster in der Trauer=Höhle,
Ach, wie ist's so große Pein,
Lang und fern von dir zu seyn.

2.

Schau', ich zähle Tag und Stunden,
Bis ich selig werd' entbunden;
Ach, wenn end't sich meine Pein,
Daß ich sonder dich muß seyn.

3.

Schneid' den Lebensfaden abe,
Bring' mich heute noch zu Grabe,
Denn es macht mir doch nur Pein,
Wenn ich nicht bei dir sol seyn.

4.

Laßt mich alle Lust genießen,
Laßt mich alle Künste wissen;
Wenn ich nicht bei dir sol seyn,
So gebiert mir es nur Pein.

5.

Laß mich alle Welt verehren,
Musicir'n mit tausend Chören;
Alles, alles wird mir Pein
Ohne dich, mein Jesu, seyn.

6.

Laß hergegen mich zerreißen
Und vom Basilisk erbeißen;
Wenn ich nur bei dir sol seyn,
So bedünkt mich's keine Pein.

7.

Ach, wer hilft mir doch erwerben,
Daß ich schleunig möge sterben!
Daß sich ende meine Pein,
Die ich hab', bei Gott zu seyn.

8.

Helfer meiner armen Seele,
Tröster in der Trauer=Höhle;
Jesu, Jesu, du allein,
Mußt nur meine Hilfe seyn.

LXXVII.

Sie beklagt sich wegen ihrer langen Pilgramschaft.

1.

Wer macht mich denn noch quitt und frei,
Daß ich bei Jesu sei?
Daß ich sehe meine Wonne,
Daß ich schmecke meine Kost,
Daß ich fühle meine Wonne,
Daß ich höre meine Lust,
Daß ich rieche den Geruch,
Der verjaget allen Fluch!

2.

Ich wall' auf Erden hin und her,
Gleich wie ein Schiff im Meer;
Mich verlanget einzulaufen
In den sichern Seelen-Port,
Da man Friede find't mit Haufen
Und sich fürcht't vor keinem Mord;
Mich verlangt mit großer Pein,
Jesu Christ, bei dir zu seyn.

3.

Ich wende mich zwar für und für,
Mein Leitstern, Herr, zu dir;
Aber ach, was hilft mein Wenden?
Und was mindert's meine Pein?
Wenn ich noch nicht sol vollenden
Meine Fahrt und bei dir seyn!
Ach, daß ich doch bin behaft't
Mit so langer Pilgramschaft!

4.

Es tröstet mich zwar deine Treu',
Die alle Morgen neu;
Aber dennoch hat die Seele
Nicht vollkomm'ne Fröhlichkeit,
Weil ihr in der Trauer-Höhle
Mangelt deine Herrlichkeit;
Weil sie einzig und allein
Wünschet bei dir selbst zu seyn.

5.

So hilf mir doch genädig fort,
Mein Leitstern und mein Port;
Komm' und mach' es nicht mehr lange,
Denn ich seufze wie die Braut,
Die nach ihrem Bräut'gam bange,
Welchem sie sich hat vertraut.
Hole mich erfreulich ein,
Laß mich ewig bei dir seyn.

LXXVIII.

Sie erinnert ihn seiner Zusage.

1.

Liebster Bräut'gam, denkst du nicht
An die theure Liebespflicht,
Da du dich mit tausend Wunden
Meiner Seelen hast verbunden.

2.

Denkst du nicht an deinen Spott?
An das Kreuz und an die Noth?
Und an deiner Seelen Leiden,
Da sie solte von dir scheiden?

3.

Weißt du wol, daß deine Pein
Mein' Erlösung solte seyn?
Und wie muß ich denn auf Erden
Noch so lang gequälet werden?

4.

Bin ich dir als eine Braut
Schon verlobet und vertraut,
Warum läßt du meine Seele
In des Leibes Trauer-Höhle.

5.

Bin ich dein und bist du mein,
Warum läßt du mich allein?
Warum wilst du mich, mein Leben,
Nicht alsbald zu dir erheben?

6.

Ich verschmachte für Begier,
Die mein Herze hat nach dir;
Ich vergehe für Verlangen,
Dich zu seh'n und zu umfangen.



7.

Denke doch, o Gottes Lamm,
Daß du bist mein Bräutigam;
Denke, daß dir's wil gebühren,
Deine Braut zur Ruh' zu führen.

8.

Nimm mich, Liebster, in dein Reich,
Mach' mich den Erlösten gleich;
Nimm mich aus der Trauer Höhle,
Jesu, Bräut'gam meiner Seele.

LXXIX.

Sie begehret sein Angesichte zu sehen.

1.

Zeige mir dein Angesicht,
Schönster Nazarener;
Weil mir deiner Augen Licht,
Lieber ist und schöner
Als der klärste Mayenschein
Und der Himmel selbst mag seyn.

2.

Laß mich sehen deinen Glanz,
Ungeschaff'ne Sonne;
Daß ich dich betrachte ganz,
Ew'ge Seelen-Wonne.
Laß mich sehen die Gestalt,
Die kein Alter machet alt.

3.

Ach, wie selig ist die Braut,
Die du angeblicket;
Die dein Antlitz hat geschaut,
Die du so erquicket!
Denn was solt ihr lieber seyn,
Als des Bräut'gams Augenschein.

4.

Was vor Freude muß die Schaar
Deiner Heil'gen haben,
Die sich nun schon ganz und gar
Mit dem Anschau'n laben!
Denen keinmal mehr gebricht,
Dein verklärtes Angesicht.

5.

O, du Strahl der Herrlichkeit
Unbefleckter Spiegel,
Bildniß der Dreifaltigkeit,
Ew'ger Schönheit Siegel,
Wanne werd' ich würdig seyn
Zu beschauen deinen Schein?

6.

Wanne wird mich dieser Strahl
Von der Erd' erheben,
Daß ich in des Himmels Saal
Mög' ersättigt leben?
Daß ich schau', was ich so oft
Hab' gesucht und angeruft.

7.

Zeige mir dein Angesicht,
Allerliebste Seele,
Weil mir doch kein ander Licht
G'nügt in dieser Höhle;
Denn dein Antlitz ist allein,
Was mir ewig g'nug kann seyn.

LXXX.

Sie hoffet auf ihren Jesum.

1.

Hinweg mit Furcht und Traurigkeit,
Hinweg mit Zweifel, Angst und Leid;

Ich wil nun haben guten Muth
Und hoffen auf das höchste Gut.

2.

Mein Trost ist Jesus, Gottes Sohn,
Der in mir setzet seinen Thron,
Der mich so liebt als eine Braut,
Die ihm ganz innig ist vertraut.

3.

Er hat sein kostbarliches Blut
Vergießen wollen mir zu gut;
Sein Leben gab er in den Tod,
Daß er mich nur versöhnte Gott.

4.

Er hat mir seine Herrlichkeit
Versprochen und all' ew'ge Freud;
Er wird mich auch schon bringen hin,
Wo ich ihm nur getreue bin.

5.

Ob ich zwar jetzo muß allein
Gleich wie ein Turteltäublein seyn;
So wird er doch zu seiner Zeit
Ersetzen dieses kurze Leid.

6.

Laß kommen Trübsal, Angst und Noth,
Laß wüthen Teufel, Höll' und Tod;
Wer nur nach Gottes Willen thut,
Der bleibet ewig wolgemuth.

7.

Ich weiß, er wird in Todes Pein
Mein treuer Freund und Beistand seyn;
Er wird erfüllen mit der That
Was er mir zugesaget hat.

8.

D'rum wil ich haben guten Muth,
Und hoffen auf das höchste Gut;
Und wenn mir gleich das Herze bricht,
So wil ich doch verzagen nicht.

LXXXI.

Sie heißet ihren Lieben von ihr fliehen.

1.

Fleuch, mein Geliebter, auf die Höhe,
Fleuch immer hin und warte nicht;
Fleuch gleichsam wie ein junges Rehe,
Das von der Ebne sich entbricht;
Je mehr du fleuchst und laufst von mir,
Je stärker zeuchst du mich nach dir.

2.

Mein Herz ist an dein Herz gebunden
Mit deiner ew'gen Liebe Band;
D'rum wird von ihme bald empfunden,
Wo sich das deine hingewandt.
Fleuch immer, fleuch, es ist dein Flieh'n
Nichts anders als mich nach dir zieh'n.

3.

Fleuch über alle Berg' und Hügel,
Fleuch in die Wüste weit und breit;
Entlehne dir des Adlers Flügel,
Fleuch mit des Wind's Geschwindigkeit.
Fleuch außer aller Creatur,
Ich fehle schon nicht deiner Spur.

4.

Ich hoff', es wird mir noch gelingen,
Daß du mich über Ort und Zeit

Mit deinem Zieh'n zur Ruh' wirst bringen,
Und in den Schoß der Ewigkeit.
D'rum fleuch nur fort, ich folge dir,
So stark du fleuchst und laufst von mir.

LXXXII.

Sie bittet um seinen heiligen Geist und dessen Gaben.

1.

Komm', heil'ger Geist, du höchstes Gut,
Entzünd' mein Herz mit deiner Glut;
Schlag' deines Feuers süße Flammen
Ganz kräftig über mich zusammen.
Erweck' in mir durch deine Gunst,
O Herr, der ew'gen Liebe Brunst.

2.

Erleuchte mich, du wahres Licht,
Daß ich im Finst'ren sterbe nicht;
Beschatte mich mit deiner Kühle,
Daß ich nicht fremde Hitze fühle.
Erquicke meines Herzens Au
Mit deiner heil'gen Gottheit Thau.

3.

Komm', komm', du allerbester Trost,
Der uns're Seelen liebekos't;
Komm', komm', du Geber aller Gaben,
Ohn' welchen wir nichts können haben;
Erfülle meines Herzens Schrein
Mit deiner starken Gottheit Wein.

4.

Gib, daß ich wie ein liebes Kind
Gott fürcht' und ihme folg' geschwind;
Laß mich die Frömmigkeit erlangen
Und wahre Wissenschaft empfangen;
Daß ich den Weg der Seligkeit
Betrete mit Bescheidenheit.

5.

Gib mir die Stärke, daß ich kann
Dir dienen wie ein Kriegesmann;
Dein Rath regiere meine Sinnen,
Daß sie recht unterscheiden können;
Verleih' mir göttlichen Verstand,
Daß mir dein Wille sei bekannt.

6.

Geuß deiner Weisheit gold'nen Fluß
In mich durch deiner Liebe Kuß,
Daß ich in meinem Herzen wisse
Wie gut du bist und wie sehr süße;
Daß ich anschau' zu jeder Frist
Die Wahrheit, die du selber bist.

7.

O Jesu, der du diesen Gast
Mir gar gewiß versprochen hast,
Laß ihn doch komm'n in meine Seele
Und benedeyen diese Höhle;
Send' ihn g'rad in mein Herz hinein
Und laß ihn ewig bei mir seyn.

LXXXIII.

Sie weiset ihre Seele zu der wahren Ruhe.

1.

Meine Seele, wiltu ruh'n
Und dir immer gütlich thun;
Wünschest du dir, von Beschwerden
Und Begierden frei zu werden:
Liebe Jesum und sonst nichts,
Meine Seele, so geschieht's.

2.

Niemand hat sich je betrübt,
Daß er Jesum hat geliebt;

Niemand hat je Weh' empfunden,
Daß er Jesum sich verbunden.
Jesum lieben und allein,
Ist so viel als selig seyn.

3.

Wer ihn liebt, liebt's höchste Gut,
Das allein vergnügen thut;
Seine Liebe pflegt zu geben
Ew'ge Freud' und ew'ges Leben;
Seine Liebe macht die Zeit
Gleich der süßen Ewigkeit.

4.

D'rum so du von aller Pein
Meine Seel', wünsch't frei zu seyn,
Und du such'st dich zu ergötzen
Und in ew'ge Ruh' zu setzen:
Liebe Jesum und sonst nichts,
Meine Seele, so geschicht's.

LXXXIV.

Sie sehnet sich, seinen Mund zu küssen.

1.

Du Allerschönster, den ich weiß,
Du meiner Augen Paradeis;
Du Süßer, dem ich mit Verlangen
Von Jugend auf bin nachgegangen;
Vergönne mir, daß ich dich küsse,
Und deines Mund's einmal genieße.

2.

Es ist zwar viel, daß ich zu dir
Mich nahen darf mit der Begier;
Du aber hast mir selbst, mein Leben,
Zu dieser Kühnheit Ursach' geben;

Weil du in meiner Menschheit Orden,
Mein nächster Freund und Bruder worden.

3.

Ich danke dir wol, daß du mich
Hast angeblickt genädiglich,
Und nach der Huld bei deinen Füßen
Die heil'gen Hände lassen küssen;
Wirst du mich aber nicht erheben
Zum Mund, so hast du nichts gegeben.

4.

Dein Mund, o Jesu, sol allein
Das Ende meiner Liebe seyn;
Und ob sich zwar die Seraphinen,
Ihn zu berühren, nicht erkühnen,
Schätz' ich doch mich darzu geboren,
Weil du mich hast zur Braut erkoren.

5.

So laß mich dann nach diesem Bund
Erreichen deinen Rosenmund;
Erhebe mich, daß ich ihn küsse
Und seines Honigseim's genieße;
Damit sich ende mein Verlangen,
Das mich von Jugend hat gefangen.

LXXXV.

Sie schreiet nach dem Kusse seines Mundes.

1.

Er küsse mich mit seines Mundes Kuß,
Und tränke mich mit seiner Brüste Fluß;
Denn sie schmecken über Wein;
Und sein Mund
Macht zur Stund'
Eine Seel' voll Freuden seyn.

2.

Ach, ach, die Lieb' ist strenge wie der Tod!
Er küsse mich, der süße Liebesgott.
Denn mein Herze flammt und brennt,
Dürst't und lechzt,
Seufzt und ächzt,
Und das Leben nah't zum End'.

3.

Wo ist sein Geist, der Himmel süße Thau?
Er lass' ihn doch erkühl'n mein's Herzens Au!
Oder nehme vollends hin
Meinen Geist,
Der schon meist
Sich verloren hat in ihn.

4.

O Jesu, ist's, daß ich dir bin vertraut,
O komm' doch her und küsse deine Braut!
Denn dein Kuß, der ist's allein,
Den mein Herz
Sucht mit Schmerz
Ueber Gold und Edelstein.

LXXXVI.

Sie singet von der Süßigkeit seiner Liebe.

1.

Jesu, wie süß ist deine Liebe!
Wie honig=fließend ist dein Kuß!
Der hätte g'nug und Ueberfluß,
Der nur in deiner Liebe bliebe!
Wie süß ist es, bei dir zu seyn,
Und kosten deiner Brüste Wein.

2.

Wie süß ist es, in deinen Armen
Empfinden deines Geistes Gunst!

Und von der heißen Liebesbrunst
Bei dir, du heil'ge Glut, erwarmen!
Wie süß ist es, bei dir allein,
Du süßer Bräut'gam, Jesu, seyn!

3.

Wie süß ist es, mit deinen Flammen
Entzündet werden und durchglüht!
Und ganz und gar in ew'gen Fried',
Mit dir geflossen seyn zusammen!
Wie süß ist's, in ein Einiges Ein
Mit dir, mein Schatz, geschmolzen seyn.

4.

Wol denen, die schon ganz versunken,
Im Meere deiner Süßigkeit!
Sie jauchzen dir in Ewigkeit,
Und sind von deiner Liebe trunken;
Wie süße mußt du ihnen seyn,
Du himmel-süßer Liebeswein!

5.

Wie süße, Jesu, o wie süße,
Wirst du mir seyn, wann ich in dir
Genießen werde für und für
Der ew'gen Gottheit ew'ge Küsse!
Wenn ich mit Gott ein ein'ges Ein
In dir, mein Schatz, werd' ewig seyn.

LXXXVII.

Der Geruch Jesu Christi erweckt in der Psyche ew'ge Liebs-Begier.

1.

Ich lauf' dir nach
Mit stetem Ach,
Mit Seufzen und mit Sehnen;
Ich suche dich ganz inniglich,
Mein liebster Schatz, mit Thränen;

Denn dein Geruch erweckt in mir,
Herr Jesu, ew'ge Liebs=Begier.

2.

Die Welt ist hin
Aus meinem Sinn
Mit allem ihrem Prangen;
Wie solt' ich doch
Nur etwas noch,
Was zeitlich ist, verlangen!
Denn dein Geruch erweckt in mir,
Herr Jesu, ew'ge Liebs=Begier.

3.

Des Fleisches Lust
Dünkt mich nur Wust,
Und kann mich nicht ergötzen;
Mir stinkt die Erd',
Und ist unwerth,
Mit allen ihren Schätzen;
Denn dein Geruch erweckt in mir,
Herr Jesu, ew'ge Liebs=Begier.

4.

Allein nach dir
Steht mein' Begier,
Nach dir brennt Leib und Seele;
Dir sol allein
Stets offen seyn
Mein's armen Herzens Höhle;
Denn dein Geruch erweckt in mir,
Herr Jesu, ew'ge Liebs=Begier.

LXXXVIII.

Sie bittet ihn um seine Liebe.

1.

Spiegel aller Tugend,
Führer meiner Jugend,

Meister meiner Sinnen;
Jesu, der für allen,
Mir vorlängst gefallen,
Laß dich liebgewinnen.

2.

Laß mich in den Armen
Deiner Huld erwarmen;
Laß mich doch genießen,
Und in deinem Lichte,
Schönstes Angesichte,
Deine Lippen küssen.

3.

Trage deine Flammen
In mein Herz zusammen,
Daß es sich entzünde
Und in heißer Liebe
Durch dein's Geistes Triebe
Sich mit dir verbinde.

4.

Zähle meine Thränen
Und mein kläglich Sehnen;
Wäge meine Schmerzen,
Die ich um dich leide,
Jesu, meine Freude,
Innerlich im Herzen.

5.

Komm', erzeig' dich milde
Deinem Ebenbilde;
Denn ich kann nicht leben
In des Leibes Höhle,
Wo du meiner Seele
Dich nicht willst ergeben.

6.

D'rum, so laß mich werden
Deine Braut auf Erden;

Daß ich kann mit Freuden
Meine Zeit vollenden,
Und in deinen Händen
Aus der Welt verscheiden.

LXXXIX.

Sie wil sonst nichts als ihren Jesum lieben.

1.

Ach, sagt mir nicht von Gold- und Schätzen,
Von Pracht und Schönheit dieser Welt!
Es kann mich ja kein Ding ergötzen,
Was mir die Welt für Augen stellt.
Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

2.

Er ist alleine meine Freude,
Mein Gold, mein Schatz, mein schönstes Bild;
In dem ich meine Augen weide,
Und finde, was mein Herze stillt.
Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

3.

Die Welt vergeht mit ihren Lüsten,
Des Fleisches Schönheit dauert nicht;
Die Zeit kann alles das verwüsten,
Was Menschenhände zugericht't.
Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

4.

Sein Schloß kann keine Macht zerstören,
Sein Reich vergeht nicht mit der Zeit;
Sein Thron bleibt stets in gleichen Ehren,
Von nun an bis in Ewigkeit.

Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

5.

Sein'n Reichthum kann man nicht ergründen,
Sein allerschönstes Angesicht,
Und was von Schmuck um ihn zu finden,
Verbleichet und veraltet nicht.
Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

6.

Er kann mich über all's erheben,
Und seiner Klarheit machen gleich;
Er kann mir so viel Schätze geben,
Daß ich werd' unerschöpflich reich.
Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

7.

Und ob ich's zwar noch muß entbehren,
So lang ich wandr' in der Zeit,
So wird er mir's doch wol gewähren,
Im Reiche seiner Herrlichkeit.
D'rum thu' ich billig, was ich wil,
Und liebe Jesum, der mein Ziel.

XC.

Sie liebet ihn als ihre Blume.

1.

Ich liebe dich von Herzengrund,
Ich liebe dich, du Schöner;
Ich sehne mich nach deinem Mund,
Du süßer Nazarener.
Ich wünsche mir den Honigseim,
Der von dir fleußt, zu tragen heim.

2.

O Bräutigam, wie ist dein Kuß,
So süße meiner Seele!
Wie lieblich ist der Nectarfluß,
Dein ausgegoß'nes Oele!
Wie ist das Herz so voller Trost,
Das du, o Jesu, liebgekos't.

3.

Komm' her zu mir, mein Ehrenpreis,
Mein Röslein und Narcisse,
Mein Augen-Trost und Wegeweiß,
Mein Gift-Heil zuckersüße.
Ich gebe dir, schön's Blümelein,
Mein Herz zu einem Blumkrug ein.

4

Ich hab' dich lieber, als mein Licht,
Und lieber als mein Leben;
Ohn' dich mein Herze mir gebricht,
Und wil den Geist aufgeben.
D'rum seh' ich dich, mein Tausendschön,
Am liebsten in demselben steh'n.

5.

Ach, wurzele doch tief hinein,
Und bringe deine Früchte;
Laß deiner Blüthe Glanz und Schein
Schön zieren mein Gesichte.
Sei meines Herzens Ehrenpreis,
Und mach's zu Gottes Paradeis.

XCI.

Sie begehret ihn im heiligen Sacrament zu empfangen.

1.

Du zuckersüßes Himmelsbrod,
Du wahre Seelenspeise;

Du Arznei für den ew'gen Tod,
Du Kost auf meiner Reise;
Wie herzlich sehn' ich mich nach dir,
Komm' doch, mein Schatz, o komm' zu mir,
Daß ich dich selbst bei mir mag haben,
Und mich mit deinem Safte laben.

2.

Ich bin verschmacht't und ungesund,
Du aber kannst mich heilen;
D'rum schrei't zu dir mein Herz und Mund,
Daß du woll'st zu mir eilen.
Dein Blut, o Jesus, ist der Thau,
Von welchem grün't mein's Herzens Au;
Dein Fleisch ist meiner Seele Leben,
Das du für mich hast hingegeben.

3.

Du bist mein wahres Osterlamm,
Für mich am Kreuz geschlachtet,
Und willig an desselben Stamm
Von heißer Lieb' verschmachtet;
Du bist des ew'gen Lebens Brod,
Das meine Seel' erhält vor'm Tod;
Wer dich geneußt, der darf nicht sterben,
Und kann in keiner Noth verderben.

4.

Du bist die ew'ge Süßigkeit,
Nach der mein Geist sich sehnet;
Der wahre Trost und ein'ge Freud',
Nach der mein Herze thränet.
Du bist mein's Mundes Honigseim,
Und mein gewünschter Seelenleim,
Der mich mit Gott auch in den Flammen
Vereiniget und fügt zusammen.

5.

Laß mich doch dich, o Engelbrod,
Oft würdiglich genießen,

Daß ich dich möge, süßer Gott,
In meiner Seele küssen.
Daß ich dich schmecke, Jesu Christ,
Wie süß und lieblich du mir bist;
Daß ich je mehr und mehr dich esse,
Du honigsüße Wurzel Jesse.

XCII.

Sie seufzet nach ihm im heiligen Sacrament.

1.

Verzücke mich, verzücke mich,
Mein Jesu, ganz in dich!
Denn mein Herze muß zerfließen,
Und mein Geist muß ganz aus mir,
Ob der großen Liebsbegier,
Die er hat, dich zu genießen.

2.

Ach zeuch', ach zeuch' mich zu dir hin,
Mit Leib, Geist, Muth und Sinn!
Oder komm' in meine Seele,
Geh' durch diesen offenen Mund,
Heil' mich, daß ich sei gesund,
Edle Salbe, süßes Oele.

3.

Wie wünsch' ich dich, mein Himmelbrod,
Verborg'ner Mensch und Gott!
Selig ist, der da kann haben,
Deiner starken Gottheit Kraft!
Und sein Herze mit dem Saft
Deiner süßen Menschheit laben.

4.

O, gib dich mir und zücke mich,
Mein Jesus, ganz in dich!
Laß mich dich in dir genießen,

Denn ich kann in Ewigkeit,
Sonst von keiner Lust und Freud',
Als von dir, mein Manna, wissen.

XCIII.

Sie wünschet Jesum selbst in ihrem Herzen zu haben.

1.

Jesu, ew'ge Sonne,
Aller Engel Wonne,
Was vor Freude muß es seyn,
Wenn du kommst in's Herz hinein.

2.

Du erleucht'st die Blinden,
Machst die Nacht verschwinden;
Bringest dem gewisse Ruh',
Gibst ihm wahren Trost darzu.

3.

Die betrübte Seele
Jauchzt in ihrer Höhle,
Denn du tränkst sie wie ein Strom,
Machst sie heilig, satt und fromm.

4.

Alle Kräft' und Sinnen
Werden deiner innen;
Auch die Glieder springen schier
Aus Frohlocken über dir.

5.

Deine Liebesküsse
Sind für Zucker süße;
Dein Geruch ist gänzlich gleich
Gott und seinem Himmelreich.

6.

Sei doch nicht mehr lange,
Denn mir ist schon bange;
Und mein Herze wart't auf dich,
Dir zu ruhen ewiglich.

7.

Alle deine Gaben
Können mich zwar laben;
Aber keine, Jesu Christ,
Schmeckt mir, wie du selber bist.

XCIV.

Sie rufet ihn in ihren Garten.

1.

Komm', Liebster, komm' in deinen Garten,
Auf daß die Früchte besser arten;
Komm' in meines Herzens Schrein,
Komm', o Jesus, komm' herein.

2.

Komm', bring' zurechte, was zerstreuet,
Und setz' es ein, damit's gedeihet;
Komm', du edler Gärtner, du,
Richt's nach deinem Willen zu.

3.

Wenn du hereinkommst, wahre Sonne,
So steht der Garten voller Wonne;
Alle Blumen thun sich auf,
Wenn sie spüren deinen Lauf.

4.

Was vor verstockt war und erfror'n,
Das lebt dann und ist neugebor'n;

Was verdorret war im Fluch,
Gibet himmlischen Geruch.

5.

Komm', laß deines Herzens Wasser springen,
Und durch des meinen Erde dringen;
Deiner off'nen Wunden Saft,
Gebe mir zum grünen Kraft.

6.

Dein Haupt von Dornen ganz zerrissen,
Laß alles Blut herunter fließen;
Deines Angesichtes Schweiß
Mache mich zum Paradeis.

7.

So werd' ich schön herrlich grünen,
Und dir zur Lust und Freude dienen;
Und mein Herze wird so fein
Dein gewünschter Garten seyn.

XCV.

Sie bereitet sich, ihren Lieben im heiligen Sacrament zu empfangen.

1.

Auf, auf, mein Herz, und du, o meine Seele,
Ermunt're dich in deines Leibes Höhle;
Du solst den Herrn der Herrlichkeit empfangen,
Und in dir selbst zu seinem Kuß gelangen.

2.

Wirf alles das, was irdisch, auf die Seiten,
Und thu' dich nur ihm würdig zubereiten;
Sei rein und fein geschmücket und gezieret,
Wie einer Braut des Sohnes Gott's gebühret.

3.

Er kömmt und wil dir seine Lieb' beweisen,
Und dich, sein Kind, mit seiner Liebe speisen;

Er wil dir von der Lebensquelle schenken,
Und dich vollauf mit seinem Blute tränken.

4.

O große Gnad' und unerhörte Liebe!
Damit er ganz dein Leibeseigner bliebe,
Und dir dadurch ertheilete sein Leben,
Hat er sich selbst dir woll'n zur Speise geben.

5.

Dies haben vor in etlich tausend Jahren
Die Väter nie empfangen und erfahren;
Sie trunken nur vom Fels bedeutungsweise,
Und aßen Mann', das Vorbild dieser Speise.

6.

D'rum geh' heraus mit feurigen Begierden,
Und nimm ihn an mit jungfräulichen Zierden;
Verschleuß ihn ganz in deinem keuschen Herzen,
Und klag' ihm ja die heil'gen Liebesschmerzen.

7.

Wirst du das thun, und deine laut're Sinne
Zu seinen Ehr'n in Demuth halten inne,
So wirst du ihn als seine Braut genießen,
Und er wird dich auch als dein Bräut'gam küssen.

XCVI.

Si: rufet alle Heiligen an, daß sie sie ihrem Bräutigam bereiten helfen.

1.

Ihr Götter, die ihr um den Thron
Des großen Jesu stehet,
Und schauet wie der Jungfrau Sohn
So herrlich ist erhöhet;
Kommt alle, kommt und helfet mich
Ihm zubereiten würdiglich,
Daß ich noch mög' auf dieser Erden
Ihm ganz und gar vermählet werden.

2.

Maria, die den nächsten Sitz
Bei ihm hast überkommen,
Und ihm mit deiner Klarheit Blitz
Sein Herz ganz eingenommen:
Komm', gib mir die Demüthigkeit
Und jungfräuliche Würdigkeit,
Mit welcher du ihn hast bewogen,
Daß er in dich ist eingezogen.

3.

Ihr Seraphim, entzündet mich
Mit euren reinen Flammen;
Ihr Cherubim, tragt häufiglich
Verstand und Witz zusammen;
Ihr Throne, setzet mich in Ruh',
Ihr Fürsten, schenkt die Pracht darzu;
Ihr Engel alle, helft mich zieren
Und so zu meinem Bräut'gam führen.

4.

Ihr Väter, die von Adam's Stamm
Vor Christo sind entsprungen,
Und ihr Propheten allesamm',
Die vor von ihm gesungen:
Schenkt eure Hoffnung meinem Geist,
Die euch beständig hat gespeis't.
Gebt euren Glauben mir zu eigen,
Daß ich mich Jesu möge zeigen.

5.

Ihr Zwölfe, die ihr allzumal
Sein Antlitz hier bedienet,
Und ihr Bekenner ohne Zahl,
Die ihm zu Ehr'n gegrünet:
Kommt, helfet mir mit eurem Licht,
Daß ich das schönste Angesicht
Des allerliebsten Jesu schaue,
Und ihm zu nahen mir getraue.

6.

Ihr Märtyrer, gebt mir den Sieg,
Mit dem ihr durchgedrungen,
Gebt mir die Kraft, durch die der Krieg
Euch ist so wol gelungen;
Auf daß ich als ein kühner Held
Entgegen geh' für aller Welt,
Dem, der mit einem Mund von Rosen
Mich ewiglich kommt liebzukosen.

7.

Ihr Jungfern alle, die dem Lamm
Zu folgen sich ergeben;
Und Jesum, ihren Bräutigam,
Mit neuem Ton erheben;
Kommt, gebt mir euer weißes Kleid
Und unbefleckte Reinigkeit,
Daß ich wie eine Lilge blühe,
Und meinen Bräut'gam zu mir ziehe.

8.

Ihr and'ren Alle, die ihr seid
Zum Herren eingegangen,
Und in der süßen Seligkeit
Mit ew'ger Lust umfangen:
Begabet mich mit eurer Zier
Und himmelischer Liebsbegier,
Daß ich mich frei darf unterstehen
In seine Kammer einzugehen.

9.

Du aber, an dem allermeist
Das ganze Werk gelegen,
Du großer Gott, du heil'ger Geist,
Sprich du hierzu den Segen;
Trau' du mich selbst dem Bräutigam,
Dem honigsüßen Gotteslamm,
Daß ich sein's Mundes Kuß genieße,
Und ewiglich darvon zerfließe.

XCVII.

Sie empfähet ihn und verwundert sich, daß er zu ihr kommt.

1.

Bis willkommen, liebster Freund,
Du hoch verlangter Gast,
Der du mich so treu gemeint,
Und nicht verschmähet hast;
Bis willkommen, wahrer Gott,
Gebenedeytes Brod;
Bis willkomm'n in meiner Höhle,
Liebstes Leben, liebste Seele.

2.

Allerhöchste Majestät,
Wie neigst du dich so tief!
Daß du kommst von's Himmels Städt
In mein's Mund's Begriff!
Daß du hir, o Gottes Sohn,
In mir suchst einen Thron!
Daß du solche Gnad' und Güte
Anthu'st dieser ird'nen Hütte!

3.

Wie empfah' ich dich, mein Licht,
Du ew'ger Herr und Gott?
Wie vergelt' ich solche Pflicht,
Ich armer Staub und Koth?
Was vor Ehr' erzeig' ich dir,
Daß du selbst kommst zu mir?
Daß ich dich nu gar kann küssen,
Und dein'n Leib und Blut genießen.

4.

Schau', ich beuge meine Kniee,
Und werfe mich für dich,
Daß du mögest je und je
Gebieten über mich;

Nimm mein Herz, o Jesu, an,
Und was ich hab' und kann;
Denn mit hundert tausend Zungen
Wirst du nicht genug besungen.

5.

Ach, mein liebster Seelenschatz,
Gib mir nu deine Kraft;
Wäss're meines Herzens Platz
Mit deines Herzens Saft;
Hilf, daß meine Seel' und Leib
Dir ganz vereinigt bleib':
Ich verspreche, dich dort oben,
Ewiglich dafür zu loben.

XCVIII.

Sie wundert sich über der Liebe im heiligen Sacrament erzeigt.

1.

Du Wunder-Brod, du wahrer Gott,
Wer kann die Lieb' ermessen,
Daß du dich hier, selbst gibest mir
Mit Leib und Seel' zu essen.

2.

Kein Cherubin, kein Seraphin
Kann je darzu gelangen,
Und ich sol dich wahrhaftiglich
Mit meinem Mund empfangen.

3.

O große Gnad', o Wunderthat!
O Neigung, hoch zu schätzen!
Was bin denn ich, daß du, Herr, dich
Bei mir denkst zu ergötzen?

4.

Du hast mich zwar geschaffen gar
Zu deinem Ebenbilde;

Doch weiß ich nicht wie's mir geschieht,
Daß ich dich seh' so milde?

5.

O Jesu Christ, wie groß du bist,
So groß sind auch die Flammen,
Die deine Lieb' aus heißem Trieb
Trägt über mich zusammen.

6.

Ich sag' dir Dank mit Lobgesang,
Ich preise deine Güte,
Für solche Huld ohn' alle Schuld,
Du liebliches Gemüthe.

7.

Ich ruf' dich an so sehr ich kann,
O Geber und auch Gabe;
Gib mir, daß ich dich würdiglich
In meinem Herzen habe.

XCIX.

Sie singet ihm das Lied der Jungfrauen Marie.

1.

Meine Seel' macht groß den Herrn,
Preist und rühmt ihn weit und fern,
Und mein Geist springt auf für Freuden,
Ob dem Heiland meiner Leiden.

2.

Weil er die Demüthigkeit
Seiner Magd hat benedeyet:
Schau', nun wird mich selig preisen
All's Geschlecht auf allen Kreisen.

3.

Denn er hat mir groß gethan,
Dessen Macht man betet an,

Dessen Name heilig nennet,
Wer ihn nur von ferne kennet.

4.

Seines Herzens Gütigkeit
Läßt er spüren weit und breit
Ueber alle, die ihn ehren,
Und mit Furcht sein Wort anhören.

5.

Seines Armes Stärk' und Macht
Hat er nun recht angebracht,
Hat zerstreut die stolzen Sinnen,
Daß sie sich nicht rühmen können.

6.

Was sich selbst setzt auf den Thron,
Stürzet er und stößt davon;
Aber was in Demuth lebet
Nimmt er auf, hält's und erhebet.

7.

Er erfüllt und machet satt
Alles, was nur Hunger hat;
Läßt hergegen leer gehen,
Die sich dünken wol zu stehen.

8.

Er vergißt zur rechten Zeit
Nimmer der Barmherzigkeit;
Denn er hat vom Thal bis oben
Israel sein Kind erhoben.

9.

Wie er uns'rer Väter Schaar,
Abraham und allen gar,
Daß es nie sol sein gebrochen,
Bis auf ewig hat versprochen.

C.

Sie begehret ihn mit tausend Herzen zu lieben.

1.

Dein' eig'ne Liebe zwinget mich,
Mein Jesu, hoch zu lieben dich;
Ich flamm' und brenn' allein nach dir,
Mit unaussprechlicher Begier:
O du herzgeliebter Gott,
Wenn mir tausend Herzen blieben,
Wollt' ich dich mit allen lieben!

2.

Du hast aus Liebe Knechtsgestalt
An dich genommen mannigfalt;
Aus Liebe hast du in der Zeit
Dich in ein Lämmelein verkleid't;
O du herzgeliebter Gott,
Wenn mir tausend Herzen blieben,
Wollt' ich dich mit allen lieben!

3.

Du hast gelitten alle Pein
Die über mich solt' ewig seyn;
Du hast getragen all' mein Joch,
Und was noch mehr, du trägst es noch.
O du herzgeliebter Gott,
Wenn mir tausend Herzen blieben,
Wollt' ich dich mit allen lieben!

4.

Du machst mein Herz voll Süßigkeit,
Voll ewig's Leben, voller Freud';
Ach, daß ich nicht ganz feurig bin
Und dich mehr lieb' als Seraphin!
Denn, o herzgeliebter Gott,
Wenn mir tausend Herzen blieben,
Würd' ich dich mit allen lieben.

CI.

Sie begehret Johannes zu seyn, und an der Brust Jesu zu ruhen.

1.

Du Sabbath aller frommen Seelen,
Du meines Geistes wahre Ruh',
Ich sehne mich in jedem Nu
In dein' Umfahung zu verhöhlen.
Ach, laß mich doch Johannes seyn,
Schleuß mich in deinen Armen ein.

2.

Von dir, o Jesu, seyn umfangen
Und ruh'n an deiner keuschen Brust,
Macht ew'ge Freud' und ew'ge Lust,
Und stillet alle das Verlangen:
D'rum laß mich doch Johannes seyn,
Schleuß mich in deinen Armen ein.

3.

Wie inniglich muß sich ergötzen
Die Seele, die du hast umschränkt!
Wenn sie kein Ding mehr irrt und kränkt,
Kein Feind, noch Unglück kann verletzen!
O laß mich doch Johannes seyn,
Schleuß mich in deinen Armen ein.

4.

Ach, daß ich ewig solte liegen
An deiner Brust, du höchstes Gut!
Es würde meinen Sinn und Muth
Mehr, als ich sagen kann, vergnügen.
Ei, laß mich doch Johannes seyn,
Schleuß mich in deinen Armen ein.

5.

O, ew'ger Sabbath meiner Seele,
Mein Jesu, lasse mir doch zu,

Daß ich an deiner Brust mit Ruh'
Sabbathisir' und mich verhöhle;
Laß doch auch mich Johannes seyn,
Schleuß mich in deinen Armen ein.

CII.

Sie schenkt sich ihrem Bräutigam.

1.

Nun nimm mein Herz und alles, was ich bin,
Von mir zu dir, mein liebster Jesu, hin;
Ich wil nun dein
Mit Leib und Seele seyn!
Mein Reden, Thun und Dichten
Nach deinem Willen richten.

2.

Du tränkest mich mit lauter Milch und Wein,
Du schenkest mir den Brunn' des Lebens ein;
O edles Bild,
Du bist so süß und mild,
Daß ich stets d'rauf gedenke,
Wie ich mich dir ganz schenke.

3.

D'rum schau', ich wil in Zeit und Ewigkeit,
Dein Wohlgefall'n zu lieben seyn bereit;
Wilst du mich todt,
So sterb' ich gern, mein Gott;
Wilst du, daß ich sol leben,
Wil ich mich d'rein ergeben.

4.

Du aber solst auch wieder meine seyn,
Und ganz und gar komm'n in mein Herz hinein;
Solst seyn mein Gott
Und Trost in aller Noth,
Solst mich dir einverleiben
Und ew'ger Bräut'gam bleiben.

CIII.

Jesus ist ihr alles.

1.

Nun wil ich mich scheiden von allen Dingen
Und nur zu meinem Bräut'gam schwingen;
Denn ihn allein hab' ich erkies't.
Nichts kann im Himmel und auf Erden,
Gefunden und genennet werden,
Daß er mir selbst nicht alles ist.

2.

Ein anderer mag sich mit eitlen Schätzen
So viel er immer kann ergötzen;
Ich habe keinen Schatz, als ihn.
Mein Dichten, Trachten und mein Sinnen,
Und alles, was ich kann beginnen,
Geht nur nach meinem Jesu hin.

3.

O Tausend-Geliebter, du bist alleine,
Den ich von Grund des Herzens meine;
Du bist mir, was ich nur begehr':
Du bist mein Labsal, mein Getränke,
Mein Wunsch und was ich nur gedenke,
Mein Lebens-Brunn' und süßes Meer.

4.

Du bist mein gnädiger Abendregen,
Mein hochgewünschter Morgensegen;
Du bist mein süßer Himmelsthau;
Durch deinen Saft blüht meine Seele
In ihrer dürren Leibeshöhle,
Wie eine Blum' auf grüner Au.

5.

Du bist mein' erfreuliche Morgen-Röthe,
Mein Abendstern, durch den ich tödte
Die Traurigkeit der finstern Nacht;

Du bist mein Mond und meine Sonne,
Mein Augentrost und alle Wonne,
Die der gestirnte Himmel macht.

6.

Du gibst mir alleine dieselbe Schätze,
Durch die ich mich zufrieden setze,
Du bist mein Silber und mein Gold;
Ich achte höher dich alleine,
Als Perlen und all' Edelsteine,
Und was von Fernen wird geholt.

7.

Du bist mir ein blühender Rosengarten,
Ein Feld voll Blumen schönster Arten,
Ein Acker voller grüner Saat;
Du bist mein Lustwald, meine Weide,
Bist mein Gebirge, meine Haide,
Mein Land, das Milch und Honig hat.

8.

O ewiglich blühender Nazarener,
Ich finde nichts dir gleich und schöner,
Du bist mein schönster Lilgenzweig;
Du kannst viel besser mich erfreuen,
Als tausend Tulpen in den Maien
Und aller Gärten Schmuck und Zeug.

9.

Du bist mir viel Wiesen und grüne Matten,
Mein Apfelbaum und lieber Schatten,
Den ich ganz inniglich begehr';
Auf dir, mein Bett und sammt'nes Kissen,
Kann ich der besten Ruh' genießen,
D'rum komm' doch eilends zu mir her.

10.

Du bist mir das lieblichste musiciren,
Mein Jubel und mein Triumphiren,

Mein Zymbel-Ton und Lustgesang;
Dich hör' ich lieber als Trompeten,
Als Orgeln, Zinken und als Flöten,
Als Saitenspiel und Lautenklang.

11.

Du speisest mein Herze mit Süßigkeiten,
Die keine Welt kann zubereiten,
An dir ess' ich mich nimmer satt;
Du bist das Lusthaus meiner Sinnen,
Ein starker Thurm und Schloß, darinnen
Mein Seelchen seine Wohnung hat.

12.

Ich frage nun wenig mehr nach dem Himmel,
Nach Edenslust und Weltgetümmel,
Du bist mir eine ganze Welt;
Du bist der Himmel, den ich meine,
Das Paradeis, das mir alleine
Für allen andern wolgefällt.

13.

Es wird mir erwecken viel tausend Freuden,
Wenn ich von hinnen werde scheiden,
Und kommen sol'n für deinen Thron;
Dann wirst du mich in dich erheben,
Und ewiglich zu schmecken geben,
Wie du bist all' mein Gut und Lohn.

CIV.

Sie wünschet alles zu seyn ihrem Jesu.

1.

Ach, wer gibt mir noch auf Erden
Engelssitten und Geberden?
Daß ich meinem Bräutigam,
Der von königlichem Stamm,
Wol geschmücket in die Höh',
Wann er kömmt, entgegengeh'.

2.

Meine Seele wünscht für allen
Ihrem Jesu zu gefallen,
Und darum begehrt sie ihr
Aller Dinge Pracht und Zier,
Daß sie ihme möcht' allein,
Aller Schönheit Ausbund seyn.

3.

Wenn sie schauet in den Maien,
Daß die Wiesen sich erneuen,
Und so fein und wunderschön,
Die beblümten Felder steh'n;
So verlangt sie ihm zu seyn
Eine Welt voll Blümelein.

4.

Ach, ach, spricht sie, möcht ich werden
Wie die bunte Frühlingserden!
Möchte doch mein Herz allein
Hunderttausend Rosen seyn!
Und die Brust wie Lilgen weiß,
Das für allem hat den Preis.

5.

Oder wär' ich wie Narcissen
Bei den stillen Wasserflüssen!
Oder wie ein Hyacinth,
Den himmelfarben find't!
Und wie niedrige Viol'n,
Die man muß im Grase hol'n.

6.

Oder wär' ich wie ein Garten
Voll Gewürze bester Arten!
Daß mein Jesus für und für
Sich ergötzen könnt' in mir,

Und mit Lust stets bei mir seyn,
Wie in einem ew'gen Mai'n.

7.

Ofte wünscht' ich aller Dingen
Wie ein edler Brunn' zu springen;
Ofte wünscht' ich, daß ich wär'
Eine See und ganzes Meer,
Voller Gottes Süßigkeit,
Ihme zur Ergötzlichkeit.

8.

Ach, wer wird mein Herz bereiten,
Daß es sei zu allen Zeiten
Wie die Sänfte Salomons;
Und die Wonne seines Thron's,
Wie sein Bett, um dessen Pracht
Sechzig Starke halten Wacht!

9.

Oder daß ich ihn erfreue
Wie Jerusalem, das neue;
Oder wie ein Paradeis,
Das von keiner Unruh' weiß;
Oder wie ein schöner Saal,
Den man lobet überall.

10.

Oder wie ein Flammenwagen,
Den die Seraphine tragen;
Oder wie ein gold'ner Schrein,
Oder wie Karfunkelstein,
Oder wie die Perlen sind,
Welche man im Aufgang find't.

11.

Endlich wünsch' ich mir, zu haben
Solche Heiligkeit und Gaben,

Wie die Jungfrau und die Braut,
Die dem Joseph war vertraut;
Daß das ew'ge Wort in mir
Jesus würde, wie in ihr.

12.

O du Geist der großen Güte,
Ueberschatte mein Gemüthe;
Denn auch ich bin deine Magd,
Die von Herzen zu dir sagt:
Mir gescheh' nach deinem Wort
Immer und in jedem Ort.

13.

Komm' doch, Jesu, mein Verlangen,
Laß dich, meine Seel', umfangen,
Daß sie dich gebähr' in ihr,
Und frohlockend über dir
Sich erfreue nach der Zeit,
In der süßen Ewigkeit.

CV.

Sie hält ihn für ihren besten Freund.

1.

Jesus ist der beste Freund,
Der uns ewig treu verbleibet;
Der es recht von Herzen meint,
Den kein Unglück vertreibet;
Kommt gleich Trübsal, Angst und Noth,
Hunger, Kummer, Schmach und Spott,
Er bleibet bis in Tod.

2.

Er steht vornen an im Streit,
Wenn die Feind' uns woll'n bekriegen;
Gibt uns Muth und Tapferkeit,
Daß wir sie durch ihn besiegen.

Er ist unser Schirm und Schild,
Uns're Hoffnung, die uns stillt,
Wenn Leviathan brüllt.

3.

Er vergeußt sein eigen Blut,
Läßt sich selber für uns tödten;
Spricht für uns're Schulden gut,
Uns zu helfen aus den Nöthen;
Er verträgt uns mit Geduld,
Zahlt für uns mit baarem Gold
Und ist uns immer hold.

4.

Nimmer läßt er von uns ab,
Wo wir ihn beständig lieben;
Folgt uns nach bis in das Grab,
Wo nur wir ihm treu geblieben;
Seine große Gütigkeit,
Seine Treu' und Freundlichkeit,
Vermindert keine Zeit.

5.

D'rum wil ich mein Herz und Sinn
Ihm alleine ganz vertrauen;
Mein Gemüthe sol forthin
Nur auf ihn alleine bauen.
Jesus sol in aller Noth,
Hier im Leben und im Tod,
Mein Freund seyn und mein Gott.

CVI.

Sie jubiliret über ihn mit den Hirten.

1.

Die Psyche.

Ich bin voller Trost und Freuden
Und vergeh' vor Fröhlichkeit;

Süße wird mir alles Leiden,
Kurz das Elend dieser Zeit.
Mein Geblüte kocht in mir
Und das Herz zerspringet schier.

2.

Die Hirten.

Was bedeut't dein Jubiliren,
Du verliebte Schäferin?
Wessentwegen läßt du spüren
Solche Freud' in deinem Sinn?
Hast du deinen Schatz gesehen?
Oder was ist sonst geschehen?

3.

Die Psyche.

Ach, wie solt' ich mich nicht freuen!
Wenn mich der zur Braut erkies't,
Der die Erde wird verneuen,
Und des Himmels Erbherr ist;
Der mir so viel Gut's gethan,
Und mich nimmer hassen kann.

4.

Die Hirten.

Billig bist du hoch erfreuet,
Weil dich der so innig liebt,
Der den Himmel benedeyet
Und der Welt das Leben gibt.
O du königliche Braut,
Die Gott selbsten ist vertrauet.

5.

Die Psyche.

Auf die Erden ist er kommen,
Als ein armes Knäbelein,
Hat den Fluch auf sich genommen
Und gelitten meine Pein:

O der großen Wunderthat!
Schau't, wie er geliebet hat.

6.

Die Hirten.

Selig müssen wir dich preisen,
Weil sich Gott zu dir geneigt,
Und mit unerhörten Weisen
Solche große Lieb' erzeigt;
Selig bist du, Schäferin,
Selig ist dein Herz und Sinn.

7.

Die Psyche.

Selig bin ich alle Stunden,
Voller Trost und herzlich froh,
Weil ich habe den gefunden,
Der das Alpha ist und O;
Der den Schlüssel David's hat
Und mir zeigt den Himmelspfad.

8.

Die Hirten.

Du hast gefunden deine Sonne,
Die dir Licht und Leben gibt;
Deine Freude, deine Wonne,
O wie wol hast du geliebt!
Deiner Liebe Lohn und Kron'
Ist des höchsten Gottes Sohn.

9.

Die Psyche.

O wie wol hab' ich's getroffen!
Wie gefällt mir doch dies Spiel!
Seine Wunden steh'n mir offen,
Ich kann eingeh'n, wenn ich will;
Seine Hände zeigen mir
Des verliebten Herzens Thür.

10.

Die Hirten.

Geh' in diesen Ort der Freuden,
Werthe Psyche, trink' den Wein,
Den dir Jesus hat bescheiden,
Bis du ganz wirst trunken seyn;
Geh' in seine süße Brust
Und geneuß des Himmels Lust.

11.

Die Psyche.

Was für Freude, was für Wonne
Hat ein Herz, das Jesum liebt!
Kommt und trinkt aus diesem Bronne,
Der euch all's umsonste gibt;
Seiner Liebe Süßigkeit
Uebertrifft den Honig weit.

12.

Die Hirten.

Kommt, wir wollen alle trinken,
Bis wir werden trunken seyn;
Bis wir ganz und gar versunken
In dem Quell und in dem Wein;
Bis uns Red' und Wort gebricht,
Und sich keiner kennet nicht.

13.

Die Psyche.

Ach, wie gerne wollt' ich wissen,
Wo dann nu mein Jesus ist?
Den ich ewig sol genießen,
Der mich hat zur Braut erkies't;
Der mir solche Seligkeit,
Als kein anderer, hat bereit't.

14.

Der süße Jesus.

Siehst du mich nicht, meine Freude,
Meine Braut, mein Täubelein?
Siehst du nicht, wie treu ich weide
Deine blöde Schäfelein;
Nimmermehr weich' ich von dir,
Wo nur du verbleibst bei mir.

15.

Die Psyche.

Ach, das ist des Bräut'gams Stimme!
Ach, mein Jesus, das bist du!
Der dem Wolf und seinem Grimme
Widersteht bis heute zu.
Ach, mein Lieb', umfahe mich,
Weil ich einzig liebe dich.

16.

Jesus.

Bleib' beständig und getreue
Hochgeliebte Schäferin,
Bis ich völlig dich erfreue
Und dich grüße, Königin!
Dann wird meiner Gottheit Schein
In und um dich ewig seyn.

17.

Die Psyche.

Ja, ich wil beständig bleiben,
Allerliebster, und mich dir
Ewig treu zu seyn verschreiben,
Wil dir dienen für und für.
Meine Seele sol allein
Nur in dich verliebet seyn.

18.

Die Hirten mit der Psyche.

Ei, so laßt uns alle singen
Und ein süßes Hirtenlied
Unserm lieben Jesu bringen,
Der so herzlich sich bemüht,
Daß ein' arme Schäferin
Sei sein Schatz und Königin.

19.

Ihm sei Lob von allen Zungen
Und vom Gräslein auf der Au;
Seine Güte sei besungen
Von den Tröpflein in dem Thau;
Ihm sei Preis und Herrlichkeit
Jetzo und in Ewigkeit.

CVII.

Sie ergibet sich der ewigen Liebe.

1.

Liebe, die du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hast gemacht;
Liebe, die du mich so milde
Nach dem Fall hast wieder bracht:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

2.

Liebe, die du mich erkoren,
Eh' als ich geschaffen war;
Liebe, die du Mensch geboren
Und mir gleich warst ganz und gar;
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

3.

Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit;
Liebe, die mir hat erstritten
Ew'ge Lust und Seligkeit;
Liebe, dir ergeb' ich mich
Dein zu bleiben ewiglich.

4.

Liebe, die mich hat gebunden
An ihr Joch mit Leib und Sinn;
Liebe, die mich überwunden
Und mein Herze hat dahin:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

5.

Liebe, die mich ewig liebet,
Die für meine Seele bitt't;
Liebe, die das Lösgeld gibet
Und mich kräftiglich vertritt:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

6.

Liebe, die mich wird erwecken
Aus dem Grab der Sterblichkeit;
Liebe, die mich wird umstecken,
Mit dem Laub der Herrlichkeit:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

CVIII.

Jesus ist ihr der Allersüßeste.

1.

Jesus, der süße Lebenswein,
Nimmt meinen Geist so mächtig ein,
Daß er sonst nichts mag trinken;

Er ruft und schreit mit voller Brust:
Ach möcht' ich doch in diesem Most
Nur ganz und gar versinken.

2.

Nunmehr begehr' ich keine Tracht,
Die auf der Götter Tisch wird bracht,
Wil auch nicht ihr Getränke;
Denn Jesus, der mich speis't, ist ja
Viel süßer als Ambrosia
Und was ich je gedenke.

3.

Weg mit den Blumen auf der Au,
Mit Honig und mit Maienthau,
Mit Manna und was süße:
Mein Jesus ist mein Thau allein,
Mein Honig, Manna, Blümelein,
Den ich für all's genieße.

4.

Ach, daß ich doch nur möchte seyn
Gleich wie ein kluges Bienelein,
So wollt' ich mich erheben;
Ich hinge mich an seine Brust
Und bliebe da nach Wunsch und Lust,
Bis ich zerfließe, kleben.

5.

Jesu, so hilf mir doch darzu,
Daß ich schon jetzt darinnen ruh'
Auf himmelische Weise;
Du bleibest doch in Ewigkeit
Mein's Herzens Trost und Süßigkeit,
Mein bester Trank und Speise.

CIX.

Sie erwäget seine Lieblichkeit an den Creaturen.

1.

Keine Schönheit hat die Welt,
Die mir nicht für Augen stellt,
Meinen schönsten Jesum Christ,
Der der Schönheit Ursprung ist.

2.

Wann die Morgenröth entsteht,
Und die guld'ne Sonn' aufgeht,
So erinner' ich mich bald
Seiner himmlischen Gestalt.

3.

Ofte denk' ich an sein Licht,
Wenn der frühe Tag anbricht;
Ach, was ist vor Herrlichkeit
In dem Licht der Ewigkeit.

4.

Seh' ich dann den Mondenschein
Und des Himmels Aeugelein,
So gedenk' ich, der dies macht,
Hat viel tausend größere Pracht.

5.

Schau' ich in dem Frühling an
Unsern bunten Wiesenplan,
So bewegt es mich zu schrei'n:
Ach, wie muß der Schöpfer seyn!

6.

Schöne gleißt der Gärte Ruhm,
Die erhab'ne Lilgenblum';
Aber noch viel schöner ist
Meine Lilge, Jesus Christ.

7.

Wann ich sehe, wie so schön
Weiß und roth die Rosen steh'n,
So gedenk' ich, weiß und roth
Ist mein Bräutigam und Gott.

8.

Ja, in allen Blümelein,
Wie sie immer mögen seyn,
Wird gar hell und klar gespürt
Dessen Schönheit, der sie ziert.

9.

Wann ich zu dem Quellbrunn' geh',
Oder bei dem Bächlein steh',
So versenkt sich straks in ihn,
Als den reinsten Quell, mein Sinn.

10.

Meine Schäflein machen mich
Oft erseufzen inniglich;
Ach, wie mild ist Gottes Lamm,
Meiner Seelen Bräutigam.

11.

Nie wird Honig oder Most,
Oder Thau von mir gekost't,
Daß mein Herz nicht nach ihm schreit,
Als der ersten Süßigkeit.

12.

Lieblich singt die Nachtigall,
Süße klingt der Flöten Schall;
Aber über allen Ton
Ist das Wort Marien Sohn.

13.

Anmuth gibt es in der Luft,
Wenn die Echo wieder ruft;

Aber nichts ist überall
Wie des Liebsten Wiederschall.

14.

Ei nun, Schönster, komm' herfür,
Komm' und zeig' dich selbsten mir;
Laß mich seh'n dein eigen Licht
Und dein bloßes Angesicht.

15.

O, daß deiner Gottheit Glanz
Meinen Geist umgebe ganz!
Und der Strahl der Herrlichkeit
Mich verzückt' aus Ort und Zeit!

16.

Ach, mein Jesu, nimm doch hin,
Was mir decket Geist und Sinn;
Daß ich dich zu jeder Frist
Sehe wie du selber bist.

CX.

Sie freuet sich über seiner Herrlichkeit.

1.

Ach Gott, was hat vor Herrlichkeit,
Vor Majestät und Wonne,
In seiner großen Seligkeit
Mein Jesus, meine Sonne;
Die Kaiser und Könige reichen ihm dar
All' ihre Scepter und Kronen,
Viel tausendmal tausend in mächtiger Schaar
Sind, die ihm dienen und frohnen.

2.

Er herrschet über Cherubim,
Gebeut den Tiefen allen;
Die Thronen und die Seraphim
Schau'n auf sein Wohlgefallen.

Die Helden und Martyrer warten ihm auf,
Die Väter fall'n vor ihm nieder;
Die Jungfern, die singen mit künstlichem Lauf,
Die allerlieblichsten Lieder.

3.

Er ist dem Vater gleich an Macht,
Er sitzt auf seinem Throne;
Er trägt der ganzen Gottheit Pracht
Auf seines Hauptes Krone.
Die Himmel der Himmel begreifen ihn nicht,
Er reicht von Ende zu Ende;
Die Mächtigen leisten ihm schuldige Pflicht
Und alle himmlische Stände.

4.

Sein Antlitz leucht't wie Sonn' und Schnee
Und tausend Morgensterne,
Glänzt wie der Aufgang in der Höh'
Und wie der Blitz von ferne;
Die Engel und Menschen, die schauen ihn an
Mit unaussprechlichen Freuden;
O selig und abermal selig wer kann
Sein Herz und Sinne da weiden.

5.

Und alles dieses sol auch ich
Mit hunderttausend Küssen,
In seinen Armen ewiglich
Empfinden und genießen;
Die Freude, die Wonne, die ew'ge Lust,
Die er mir dorte wird geben,
Ist weder dem Herzen noch Sinnen bewußt
In diesem sterblichen Leben.

6.

D'rum wil ich froh und fröhlich seyn
Und guten Muth mir fassen,
Ich wil in allem Kreuz und Pein
Mich auf sein Wort verlassen:

Er wird mir nach dieser betrübeten Zeit
In seinem ewigen Maien
Schon wieder ersetzen das wenige Leid
Und unaufhörlich erfreuen.

CXI.

Sie freuet sich wegen der letzten Zukunft ihres Geliebten.

1.

Frisch auf, laßt uns nu freu'n,
Der König wird bald kommen,
Der mir mein Herz genommen,
Ich kann nicht traurig seyn.
Gelobt sei Gott im höchsten Thron,
Mit uns'rem Jesu, seinem Sohn.

2.

O Wort, das mich ergötzt!
O Trost, o Lust, o Wonne!
O freudenreiche Sonne,
Die mich in Ruhe setzt!
O Jesu, wie hör' ich so gern,
Daß du nun bist von mir nicht fern.

3.

Wie oft hab' ich nach dir
Und deinem Hochzeittage
Geseufzt mit großer Klage,
Du, meine gold'ne Zier.
Nun wird sich enden alles Leid
Und kommen lauter Seligkeit!

4.

O Gott, was wird es seyn,
Wann du mich wirst erheben
Und ewiglich umgeben
Mit deinem Glanz und Schein!
O Jesu, was vor Herrlichkeit
Ist meiner Seelen zubereit't!

5.

Wie ist's? Hör' ich noch nicht,
Daß die Trompeten schallen?
Und unser Wohlgefallen,
Der ew'ge Tag, anbricht?
Ach Gott, wie lange dünkt mich doch
Dies Leben! und wie schwer mein Joch!

6.

Ach mein! ach komm' doch bald,
Du Wonne meiner Seele!
Nimm mich aus dieser Höhle
Zu dir, mein Aufenthalt.
O Jesu, Jesu, komm' doch heut'
Und führ' mich in die Ewigkeit!

CXII.

Sie ist fröhlich in Jesu ihrem Gott.

1.

Ich wil mich freu'n und fröhlich seyn
In Jesu, meinem Gott:
Denn er versüßet meine Pein
Und hilft mir aus der Noth.
Er wird mich vom Bösen
Vollkömmlich erlösen,
Verkehren mein Leid
In ew'ge Freud'
Und geben alle Seligkeit.

2.

Ich wil ihn rühmen wonniglich
Mit ungefälschtem Mund;
Wil sagen, wie so mildiglich
Er nachkömmt seinem Bund.
Ich wil ihm lobsingen,
Verehrungen bringen,

Mein Herz und mein Sinn
Sol denken auf ihn,
So lang ich leb' und etwas bin.

3.

Er schmückt und krönet meine Seel'
Mit seiner Herrlichkeit;
Begabet meinen Leib, die Höhl',
Mit großer Gütigkeit.
Er lässet die Sonne
Der himmlischen Wonne
Ermuntern den Geist,
Daß er sich befleißt,
Gott anzuhangen allermeist.

4.

D'rum wil ich froh und fröhlich seyn
In Jesu, meinem Gott;
Ich wil sein Lob und Ruhm ausschrei'n,
Ihn preisen bis in Tod.
Ich wil ihm stets danken,
So lang ich im Schranken
Der Sterblichkeit bin,
Und rufen forthin:
In Gott sich freu'n ist mein Gewinn.

CXIII.

Sie preiset seine Gütigkeit.

1.

Niemand ist zu jeder Frist
Auf der ganzen weiten Welt,
Niemand in des Himmels Zelt,
Der so gut als Jesus ist;
Seines Geistes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

2.

Seinen lieben Sonnenschein
Läßt er alle Tag aufgehen,
Und sein' Engel bei uns steh'n,
Daß sie uns're Wächter seyn.
Seines Geistes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

3.

Er ernähret unser Vieh;
Spreitet über Feld und Au
Einen fruchtbar'n Perlenthau,
Gibet Segen spät und früh;
Seines Geistes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

4.

Mein und meiner Väter Schuld
Hat er selbst bezahlt für mich,
Und zum Pfand erboten sich,
Daß mir Gott nun worden huld:
Seines Geistes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

5.

Ja, sein Blut, den Götterwein,
Und sein Fleisch, das Himmelbrod,
Gibt er mir, wil bis in Tod
Selbsten um und bei mir seyn:
Seines Geistes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

6.

Endlich wil er mich mit sich
In sein himmlisch Reich einführen,
Und mit seiner Gottheit zieren,
Daß er ewig liebe mich:
Denn seines Geistes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

CXIV.

Sie befiehlt sich ihm bei angehender Nacht.

1.

Dieweil nunmehr die finst're Nacht
Der Sternen Heer führt auf die Wacht,
Und Phöbus seinen Glanz
Für uns verbirget ganz,
So wil ich mich zu dir,
Mein Leitstern, Jesu, wenden,
Und diesen Tag vollenden
Mit himmlischer Begier.

2.

Ich sage dir von Herzen Dank
Mit aller Heil'gen Lobgesang,
Für all's, was deine Gnad'
Mir heut' erzeiget hat;
Und so ich was für dir,
Das sündlich ist, gehandelt,
Und ärgerlich gewandelt,
Bitt' ich, vergib es mir.

3.

Ich lege mich mit heil'ger Lust
Auf deiner Menschheit off'ne Brust,
Damit du mir den Wein
Dein's Herzens flößest ein.
Laß mich, o süßes Bild,
In deinen keuschen Armen
Entschlafen und erwarmen,
Und ruh'n, so lang du wilt.

4.

Laß meinen Sinnen für und für
Nichts anders träumen als von dir;
Bei dir, mein Schatz, allein,
Laß mein Gemüthe seyn.

Laß deiner Engel Schaar
Mein Leib und Seel' bewachen,
Daß mir vom höll'schen Drachen
Kein Unglück widerfahr'.

5.

Und so du etwan meine Seel'
Wilt nehmen aus des Leibes Höhl',
O allerliebstes Licht,
So denk' an deine Pflicht:
Laß mich im selben Nun
Auf einem Engelswagen
In's Paradies hin tragen,
Daß ich mög' ewig ruh'n.

CXV.

Sie freuet sich, daß er sie wird ewig selig machen.

1.

Kommet zusammen, ihr Hirtinnen alle,
Lobet und danket mit jauchzendem Schalle:
Jesus, mein Bräut'gam, wird mich erheben,
Immer und ewig bei ihme zu leben.

2.

Alle die Feinde, die jetzt mit mir kriegen,
Werden mir nimmermehr können obsiegen;
Ja, er wird selbst mir zu helfen am Ende
Reichen sein' allzeit geneigete Hände.

3.

Königlich wird er mich krönen und zieren,
Und zu dem Vater frohlockende führen;
Wird mich ihm zeigen und neben sich setzen,
Daß ich mit ihm mich werd' ewig ergötzen.

4.

Tausendmal, tausendmal wird er mich küssen,
Und seine Lieblichkeit lassen genießen;

Tausendmal wird er mich freundlich anblicken
Und mit dem Lichte der Gottheit erquicken.

5.

Ewige Klarheit und ewige Sonne,
Ewiger Jubel und ewige Wonne;
Ewige Schönheit und andere Gaben,
Werd' ich bei ihme, so viel ich wil, haben.

6.

Solt' ich mich denn nun nicht herzlich erfreuen,
Weil er so göttlich mich wird benedeyen?
Solt' ich nicht immer ihn loben und preisen,
Daß er mir ewig wird solches erweisen.

7.

Kommet derwegen, ihr Hirtinnen alle,
Lobet und preis't ihn mit jauchzendem Schalle,
Weil er mich, Arme, so hoch wird erheben,
Daß ich in ewiger Lust werde schweben.

CXVI.

Sie stimmet ihm die Saiten an.

1.

Ich will die Laute rühren,
Und Jesu musiciren;
Ich wil die Saiten zwingen,
Und was ich kann, d'rein singen;
Mit Herz und Mund erschallen,
Daß es sol wiederhallen;
Die Laute wil ich rühren
Und Jesu musiciren.

2.

Ich wil mein Herz erheben
Und in dem Himmel leben;

Ich wil mich von der Erden
Und weltlichen Beschwerden
Zu meinem Liebsten schwingen
Und durch die Wolken dringen;
Mein Herz wil ich erheben
Und in dem Himmel leben.

3.

Ihr himmelischen Chöre,
Vergönnet mir die Ehre,
Daß ich mit euch vermenge
Mein' arme Lobgesänge;
Daß ich mit euren Weisen
Den Herren möge preisen;
Vergönnet mir die Ehre,
Ihr himmelischen Chöre.

4.

Ich wollt' ihn gerne loben
Wie ihr im Himmel droben;
Stimmt ein mit euren Flöten
Und ewigen Trompeten;
Er wird von meiner Zungen
Nicht schön genug besungen;
D'rum wollt' ich ihn gern loben,
Wie ihr im Himmel droben.

5.

O Jesu, mach' mich weise,
Daß ich dich würdig preise;
Laß meines Herzens Seiten
Durch deinen Geist bereiten;
Befeuchte meine Seele
Mit deiner Gottheit Oele,
Daß ich dich würdig preise,
O Jesu, mach' mich weise!

CXVII.

Sie danket ihm für seine Wolthaten.

1.

Nun singet und klinget dem Höchsten zu Ehren,
Erschallet mit Freuden den besten Gesang;
Laßt alles, was lieblich und künstlich ist, hören,
Dem allerbarmherzigsten Jesu zu Dank.
Bringt Psalmen und Myrthen,
Ihr Nachbarn und Hirten,
Bringt Blumen und Maien,
Bringt Flöten, Schallmeyen,
Auf daß wir ihn krönen und loben mit Klang.

2.

Erzählet mit fröhlichem Jauchzen und Freuden,
Daß alles im Anfang durch ihn ist gemacht;
Gedenket der Liebe für uns so zu leiden,
Die ihn von dem Himmel auf Erden hat bracht;
Wir waren verloren,
So wird er geboren;
Wir waren verdorben,
So ist er gestorben,
Und uns zu erretten am Kreuze verschmacht't.

3.

Er hat uns erlöset von Banden und Ketten,
Er hat uns gemachet den Siegenden gleich;
Hat unsere Feinde getödt't und zertreten,
Er hat uns geöffnet das himmlische Reich;
Er gibt uns in Schmerzen
Den Tröster der Herzen,
Er wird uns erheben
In's ewige Leben,
Und machen verlachen den feindlichen Streich.

4.

O süßester Jesu, du ewige Güte,
Sei höchlich gelobet, gerühmt und gepreis't;
Dir dank' ich von Herzen und ganzem Gemüthe
Für alle die Liebe, die du mir beweist.
Hilf, daß ich nicht sterbe,
Durch Sünden verderbe;
Damit ich dich droben
Mög' ewiglich loben
Und schauen sammt Vater und heiligem Geist.

CXVIII.

Sie singet ihm einen Lobgesang.

1.

Dich, Jesu, loben wir,
Dich ehr'n wir für und für;
Dir, o Jesu, woll'n wir geben
Ruhm, Preis, Dank und Herrlichkeit;
Hier durch unser ganzes Leben
Und darnach in Ewigkeit.

2.

Du bist das ew'ge Licht
Und hast dich uns verpflicht't;
Auf die Erden bist du kommen,
Da du wesentlicher Gott
Uns're Menschheit angenommen,
Uns zu retten aus der Noth.

3.

Du hast herum geeilt
Und uns're Sucht geheilt;
Uns're Last hast du getragen
Und mit unerhörter Huld
Aufgenommen alle Plagen,
Die die ganze Welt verschuld't.

4.

Du hast den Feind zerstört
Und Gottes Reich gemehrt;
Siegreich hast du triumphiret
Und den Himmel aufgethan,
Hast die Deinen d'rein geführet
Mit des heiligen Kreuzes Fahn'.

5.

Du sitzest Gotte gleich
Und hältst mit ihm das Reich;
Alles ist dir übergeben
Von dem Vater, du allein
Bist der über Tod und Leben
Sol der ein'ge Richter seyn.

6.

Dich ehr'n die Seraphim,
Dich ehr'n die Cherubim;
Dir zu Ehren schrei'n die Chöre:
Heilig, Heilig, Heilig ist
Dessen Herrlichkeit und Ehre
Unvergleichlich, Jesu Christ.

7.

Die Väter allzumal
Mit der Propheten Zahl,
Und die Jünger, deine Lieben,
Danken deiner Gütigkeit,
Daß sie sind beständig blieben
Dir zu Ehren in der Zeit.

8.

Die ganze Christenheit
Ist, dich zu ehr'n, bereit:
Die Bekenner helfen alle
Deines Namens Ruhm vermehr'n,
Und die Kinder schrei'n mit Schalle
Das Osanna dir zu Ehr'n.

9.

Dich lobt auch in Gefahr
Der Märt'rer treue Schaar;
Dir zu Ehren wird gestritten
Bis auf's Blut und bis in Tod,
Und mit größtem Glimpf erlitten
Alle Schmach; Schimpf, Hohn und Spott.

10.

Dir wohnen viel ganz frei
In öder Wüstenei,
Und viel tausend der Jungfrauen
Halten dir sich keusch und rein;
Alle, die den Himmel bauen,
Wollen deine Diener seyn.

11.

Der ganze Erdenkreis
Ist voll von deinem Preis;
Und der Himmel, da du sitzest,
Flammt von deiner Herrlichkeit
Deiner Allmacht, wenn du blitzest
Weichet alle Feindlichkeit.

12.

O großer Herr und Gott,
Erbarm' dich uns'rer Noth;
Schau', du König aller Zeiten,
Wie dein Volk bedränget ist,
Wie wir täglich müssen streiten
Mit des Feindes Macht und List.

13.

Komm', nimm dich uns'rer an,
Du starker Kriegesmann;
Hilf uns selig überwinden,
Daß wir uns'ren Lauf vollführ'n,
Und mit dir, befreit von Sünden,
Unaufhörlich triumphir'n.

CXIX.

Sie jauchzet über ihm.

1.

Mein König und mein Gott, dir jauchzet meine Seele,
Dir musicirt mein Herz, dir tanzt mein Leib, die Höhle;
Dich rühmt und lobt mein Mund,
Dir springt vor Freuden hin und wieder
Das Leben aller meiner Glieder,
Dich preis' ich alle Stund.

2.

Dir opfr' ich auf das Mark der Kräften und der Sinnen,
Dir eign' ich zu allein mein Wirken und Beginnen;
Dir bin ich stets bedacht,
Wie ich dich herrlich möge preisen
Mit neuen Liedern, neuen Weisen,
Bei Tag und auch bei Nacht.

3.

Du Freude meines Geist's, du mein geliebtes Leben,
Du Zucker meines Mund's, wie sol ich dich erheben?
Du bist mein Ruhm und Preis,
Mein Trost, mein' Ehr' und alle Wonne,
Mein Augenlicht und ew'ge Sonne,
Mein süßes Paradeis.

4.

Du gibest mir in dir ganz seliglich zu wohnen,
Du setzest mich in Ruh' wie deine Himmelsthronen;
Du hast das schöne Licht
Dein's Angesichts auf mich geschrieben;
Du liebst und wilst mich ewig lieben
Mit bräut'gamlicher Pflicht.

5.

Ich danke dir, du Brunn' und Ausfluß alles Guten,
Daß du so milde bist auch über mein Vermuthen:
Ich danke dir, mein Gott;

Ich wil dich lieben und verehren,
Und deines Namens Lob vermehren
Ganz treulich bis in Tod.

CXX.

Sie muntert sich aus dem Getöne der Creaturen zu seinem Lobe auf.

1.

Auf, mein' Stimm' und Saitenspiel,
Laß Jesu zu Ehren
Dich hurtiglich hören
Und mache seines Lobes viel;
Musicire,
Figurire,
Laß es schallen,
Daß die Wälder wiederhallen.

2.

Ihm singt und klingt die ganze Welt;
Ihn loben gar schöne
Mit süßem Getöne
Die Vöglein auf dem grünen Feld;
Alle schwirren,
Schrei'n und girren,
Alle preisen
Gott, das Wort, mit ihren Weisen.

3.

Ihm saust und summt es überall,
Ihm wehen die Winde
Bald heftig, bald linde,
Ihm redet manches Berg und Thal;
Alle Lüfte,
Alle Grüfte
Die erschallen
Ihrem Schöpfer zu gefallen.

4.

Ihm hört man ofte früh und spat,
Die Lämmelein bläckern,
Die Zickelein mäckern,
Und tönen all's, was Athem hat;
Alle Felder,
Alle Wälder
Sind voll Stimmen,
Die ihn stets zu loben glimmen.

5.

Die Schäfer gleichfalls, jung und alt,
Erfüllen die Weiden
Mit merklichen Freuden
Und loben ihn gar mannigfalt;
Hin und wieder
Hört man Lieder
Von ihm singen,
Pfeifen, Hörner, Geigen klingen.

6.

D'rum schweig' auch du nicht, meine Seel',
Sei hurtig zu singen,
Die Saiten zu schwingen,,
So lang du lebst in deiner Höhl'.
Laß dich hören
Ihm zu Ehren,
Tön' und schalle,
Daß Wald, Feld und Berg erschalle.

CXXI.

Sie machet ihm ein Lob aus dem Munde der jungen Kinder.

1.

Lobt, ihr Kinder, unsern Herrn,
Meines Herzens Morgenstern;
Preiset Jesum, meine Sonne,
Aller Frommen Trost und Wonne.

2.

Rufet und bekennt es frey,
Daß er der Messias sei,
Daß er Israel vom Bösen
Als ein Heiland wird erlösen.

3.

Schreiet, sei gebenedeit,
Jesu, Herr der Herrlichkeit;
Der sich unser angenommen,
Jesu, König, sei willkommen.

4.

Denn er ist der Mann allein,
Der so sol gepriesen seyn;
Der von aller Menschen Zungen
Sol belobt seyn und besungen.

5.

Seine Hoheit, seine Pracht,
Hat kein Mensch noch ausgedacht;
Seine Liebe, seine Güte
Faßt kein englisches Gemüthe.

6.

Er ist groß und hält doch werth
Was gleich klein ist auf der Erd';
Er ist über all's erhaben,
Liebet doch geringe Gaben.

7.

Alles nimmt er freundlich an,
Was ihm wird zu Ehr'n gethan;
D'rum ihm auch gar wol behaget,
Was ihr Kinder lallt und saget.

CXXII.

Sie betrachtet die Herrlichkeit der himmlischen Wohnungen und des ewigen Lebens.

1.

Wie lieblich sind die Wohnungen,
Die du uns zubereitest;
Wie herrlich die Belohnungen,
Zu welchen du uns leitest!
Wie wunderschön
Ist das Getön',
Das wir von hunderttausend Chören
Bei dir, Herr Jesu, werden hören.

2.

Mein Herze springt für großer Freud'
Und wünschet mit Verlangen,
Die Bleibstadt solcher Seligkeit
Auf's eh'ste zu empfangen;
Ach, ach, mein Gott,
Wo ist der Tod?
Der mir verkürze dieses Leben,
Daß du mir jenes könnest geben.

3.

Wie selig ist der Heil'gen Schaar
Die allbereit genießen,
Was wir auf Erden mit Gefahr
Noch erst erstreiten müssen!
Sie sitzen dort
Im Freuden=Port
In stolzem Fried' und sichern Gränzen,
Geschmückt mit ew'gen Lorbeerkränzen.

4.

Kein Unglück kann sie mehr berühr'n,
Kein Schmerz und Weh' sie plagen;

Kein Irrgeist kann sie abweg's führ'n,
Ihr Herz kein Kummer nagen;
Es kommt kein Leid
In Ewigkeit,
Kein Trübsal, Krieg, noch Angst, noch Trauren
In ihre hochgeführte Mauren.

5.

Sie dürfen nicht des Mondes Schein,
Auch nicht das Licht der Sonne;
Das Licht, das ihnen ist gemein,
Ist Gottes Glanz und Wonne.
Christus, das Lamm,
Gibt allensamm
Mit seiner Gottheit Blitz und Strahlen,
Daß sie wie Sonnen selber prahlen.

6.

Wir schau'n nach aller Herzenslust
Des Höchsten Angesichte,
Und bringen ihm aus tiefer Brust
Die lieblichsten Gedichte;
Sie singen ihm
Mit Seraphim
Das Sanctus Sanctus hin und wieder,
Und tausend and're neue Lieder.

7.

Die Stadt ist lauter reines Gold,
Die Mauren edle Steine;
Von Perlen, denen man so hold,
Sind alle Thore feine;
Kein Tempel ist
Je da erkiest;
Denn Gott und's Lamm, das ist in ihnen
Ihr Tempel selbst, da sie ihm dienen.

8.

Im mitten sieht man einen Quall
Wie einen Strom entspringen,

Und durch die Gassen überall
Mit süßem Rauschen dringen;
Der Strom der heißt
Der heil'ge Geist,
Der alle Sel'gen ewig tränket
Und in das Herze Gott's versenket.

9.

Die Heiligen, die er alldar
Geführet hat zusammen,
Die sind entzündet alle gar
Mit ew'gen Liebesflammen.
Sie nahen sich
Ganz durstiglich,
Des Königs Jesu Mund zu küssen
Und seines Kusses zu genießen.

10.

Gott selber macht sich so gemein,
Daß er sich all'n ergibet;
Und alle, wie sie groß und klein,
Mit gleicher Liebe liebet;
Er drückt mit Lust
An seine Brust
Was Christus auf der Welt erworben,
Da er gekreuzigt ist gestorben.

11.

Es wird so große Seligkeit
Und großer Lohn gegeben,
Daß sie durch alle Ewigkeit
Im Ueberflusse leben;
Man ißt und trinkt,
Man jauchzt und springt,
Man wandelt stets auf frischen Weiden,
Geneusset Gott's und seiner Freuden.

12.

Ach Gott, was muß vor Freude seyn,
Wenn man die alle siehet,

Die hier in Kreuz, Angst, Noth und Pein
Wie Röselein geblühet;
Wenn man betracht't
Die große Pracht
Der Väter, Märt'rer und Propheten,
Die sie verdient in ihren Nöthen.

13.

Wenn man der Keuschheit gold'ne Kron'
Die Jungfern siehet tragen,
Und die Bekenner von dem Lohn
Der letzten Treu' hört sagen;
Wenn man bei dir
In Fürsten Zier,
Die lieben Freunde wieder findet,
Die hier der Tod vonsammen bindet.

14.

Mein Jesu, hilf mir doch darzu,
Daß ich nach diesem Leben
Mit solcher Wonn' und solcher Ruh'.
Bei dir mag seyn umgeben;
Daß ich dein Licht
Und Angesicht
Mit allen Heil'gen und Jungfrauen
Kann lieben und ohn' Ende schauen.

CXXIII.

Sie sehnet sich in den lieblichen Abgrund Gottes zu versenken.

1.

Du wonnigliches Gut, das alle Geister speiset
Und allen Creaturen Genad' und Huld erweiset;
Wann wirst du dich in mich begeben
Und überflüssiglich erfüll'n?
Wann wirst du selber seyn mein Leben
Und alle mein Begehren still'n?

2.

Du wahres Paradies, du ew'ger Frühlingsgarten,
Du breites Blumenfeld von unerhörten Arten;
Wann werd' ich von der wüsten Erden
In deine Lustbarkeit versetzt?
Wann werd' ich deiner würdig werden
Und ewig seyn von dir ergötzt?

3.

Du freudenreicher Strahl, wenn wirst du mich verzucken
Und ganz und gar in dich und deinem Blitz einschlucken?
Wann fällt das Fünklein, meine Seele,
In's Feuer deiner Gottheit ein?
Wann sol's, sammt ihrer Leibeshöhle,
Mit dir ein' ein'ge Flamme seyn?

4.

Du ew'ges Wollustmeer, wann wirst du mich recht tränken,
Wann wirst du mich in dich mit Leib und Seel' versenken?
Wann wird mein Geist in dich zerfließen
Und seiner Liebe Lauf vollführ'n?
Wann werd' ich mich auch selbst nicht wissen
Und ewiglich in dich verlier'n?

5.

Du hochgewünschte Ruh', du Zielstadt der Verliebten,
Du End= und Mittelpunkt der wallenden Betrübten;
Wann werd' ich, Jesu, zu dir kommen,
Und unabscheidlich bei dir seyn?
Wann werd' ich in dich aufgenommen?
Wann, wann Jesu, mein Ein'ges Ein?

Viertes Buch.

CXXIV.

Lob der heiligen Jungfrauen Marie.

1.

Dich, Mutter Gottes, loben wir,
Dich ehr'n wir, Jungfrau, für und für;
Dir, als des heil'gen Geistes Braut,
Wird alle Welt voll Ruhm's geschaut;
Dir dienen alle Himmelshelden,
Die Thronen steh'n für deinem Thron,
Von deiner Pracht und deiner Kron'
Die Fürsten mit Verwund'rung melden.

2.

Auf dich schau'n alle Cherubin,
Dir singen alle Seraphin;
Sie schreien sämmtlich: Heilig ist,
Die Gott zur Mutter hat erkies't.
Des Himmels Hof, der Kreis der Erdeu,
Sind beide voller Herrlichkeit
Der edlen Frucht, die in der Zeit
Aus dir hat woll'n geboren werden.

3.

Dich lobet der Apostel Chor,
Dich hebt der Märt'rer Schaar empor,

Dich rühmet der Propheten Mund
Und der Bekenner off'ner Grund;
Dich preisen selig die Jungfrauen,
Dir sind die Heil'gen all' in Freud',
Dich bitt't die ganze Christenheit
Und hat zu dir ein groß Vertrauen.

4.

Du bist des Himmels Königin,
Der Majestät Gebärerin;
Du bist des Schöpfers Ruhm und Zier,
Du bist des Paradieses Thür;
Du bist des Höchsten Lust und Leben,
Ein Tempel der Dreifaltigkeit;
Durch dich wird uns Barmherzigkeit
Von Gott erzeiget und gegeben.

5.

Du bist des ew'gen Gott's Gezelt,
Bist die Beherrscherin der Welt;
Du bist der ew'gen Sonnen Bot'
Und aller Seelen Trost nach Gott;
Du bist der Teufel Furcht und Schrecken,
Du stehst den Kranken heilsam bei;
Du machst gewaltig, quitt und frei
Die in Gefahr des Todes stecken.

6.

Du hochgebenedeites Weib
Empfingest Gott in deinem Leib,
Daß unser menschliches Geschlecht
Zur Himmels-Erbschaft hätte Recht;
Durch dich ist uns der Himmel offen,
Du stehst nächst deinem lieben Sohn
Zur Rechten bei des Vaters Thron,
Von dannen wir ihn wieder hoffen.

7.

D'rum bitten wir dich, große Frau,
Komm' uns zu Hilf' von's Himmels-Bau;

Hilf uns, die durch dein's Sohnes Blut
Erkaufet sind zu seinem Gut;
Hilf uns in's ewige Leben reisen,
Mach' uns durch dein Kind Jesum Heil,
Daß wir an ihme haben Theil,
Und ihn mit dir ohn' Ende preisen.

CXXV.

Lob des heiligen Johannes des Evangelisten.

1.

Du edler Jüngling, mein Patron,
Johannes, welchen Gottes Sohn
So zärtlich hat geliebet:
Dich zu verehr'n sol jetzt mein Mund
Die große Güte machen kund,
Die Gott an dir geübet.

2.

Mein Heiland, der Bethlehmer Held,
Rief dich ganz kräftig von der Welt,
In deiner Jahren Blüte;
Du folgtest auch bald wie ein Lamm,
Wie eine Braut dem Bräutigam,
Und trat'st in seine Tritte.

3.

Die jungfräuliche Reinigkeit
Und's unbefleckte Seidenkleid,
Mit dem du warst umgeben,
Hat ihm so wol an dir gefall'n,
Daß er dich lieb gehabt für all'n
In seinem ganzen Leben.

4.

Du lagest oft mit sel'ger Lust
An deines Meisters süßer Brust,
Und warst von ihm umfangen;

Dein Herz zerfloß ob dieser Gunst,
Dein Geist verbrannt' in keuscher Brunst,
Ein End' hätt' all's verlangen.

5.

Daher bist du auch so geschwind
Ein feuerflammends Donner-Kind
Der ew'gen Liebe worden;
Dein Herze war von Jesu reich,
Von ihm war's noch auf Erden gleich
Dem Seraphiner Orden.

6.

Dich nahm er mit sich auf die Höh'n,
Da er verkläret wollte steh'n
Und seine Wonne zeigen;
Du sahst sein Antlitz wie den Blitz,
Sein Kleid wie Schnee, wenn Carmels Spitz
Der Sonnen Strahl'n besteigen.

7.

Du hast's auch als ein treuer Freund
Hinwiederum mit ihm gemeint,
Und ihn nicht schlecht woll'n lieben;
Du bist in allem Hohn und Spott,
In allen Leiden bis in Tod,
Bei ihme stehen blieben.

8.

Dich hat er so vertraut geliebt,
Daß er dir seine Mutter gibt,
Da er am Kreuz muß sterben;
Dich hat er ihr als einen Sohn,
Da er für uns gemußt darvon,
Verlassen woll'n zum Erben.

9.

D'rauf hast du deinen feur'gen Muth,
Gleich wie ein schneller Adler thut,
Durch das Gewölk geschwungen;

Du hast dich über Zeit und Ort
In Gott's Geburt, in's ew'ge Wort,
In's Dunkel eingedrungen.

10.

Du hast mit dir herab gebracht,
Daß alles ist durch's Wort gemacht,
Und all's von ihm herrühret;
Du hast glücklich angeschaut
Die neue Stadt, des Lammes Braut,
Wie sie ist ausstaffiret.

11.

Jetzt lebst du d'rin und bist darzu
In ew'ger Lust und ew'ger Ruh'
Von Jesu Lieb' ertrunken;
Du schwimmst im Meere seiner Freud',
Und bist im Strom der Herrlichkeit
Ganz seliglich versunken.

12.

Du edler Jüngling, schau' auch an
Die dir in Gott sind zugethan,
Die dich und Jesum lieben;
Denk' auch an uns, hilf uns behend,
Daß wir beständig bis an's End'
Die Liebe Gottes üben.

CXXVI.

Lob der heiligen Marie Magdalene.

1.

Du weltberühmte Büßerin,
Maria Magdalene,
Dir ist jetzund mein Geist und Sinn
Bedacht auf ein Gethöne;
Du süße Freundin meines Herrn,
Dich wil ich jetzt besingen,

Und dir zu Ehren weit und fern,
Ein Lobelied erklingen.

2.

Die Christenheit verwundert sich
Ob deiner tiefen Buße,
Daß du so frei und offentlich
Dem Herren fielst zu Fuße;
Du kamst mit einem Heldenmuth,
Erlassung deiner Sünden,
Für allem Volk beim höchsten Gut,
Zu suchen und zu finden.

3.

Wie wol ist's deiner Thränen Fluß
Und deinen Haar'n gelungen!
Wie wol hat dein zerknirschter Kuß
Die ew'ge Lieb' bezwungen!
Du hörtest bald das süße Wort:
Dir ist die Sünd' vergeben;
Steh' auf und geh' im Frieden fort
Zu einem neuen Leben.

4.

So lange Christus bleibt bekannt,
So lang wird man auch preisen
Die Kosten, die du angewandt,
Ihm deine Lieb' zu weisen.
Der Balsam, den du auf sein Haar
So reichlich hast gegossen,
Kommt durch die werthe Christenschaar
Mit höchstem Ruhm geflossen.

5.

Du hast erwählt den besten Theil,
Bist still bei ihm gesessen,
Und in ganz sel'ger Muß' und Weil'
Das Wort des Lebens gessen.
Du liefst ihm nach, da er mit Spott

Zur Stadt ward ausgetrieben,
Und bist beständig bis in Tod
Bei seinem Kreuz geblieben.

6.

D'rum hat er auch dein Angesicht
Zum ersten woll'n erquicken,
Und dir sein auferstand'nes Licht
Verliehen anzublicken;
Du hast (o große Gnad' und Gunst!)
Den liebsten Herrn gefunden,
Da du vermeinst, es wär' umsonst,
Er wär' in Tod verschwunden.

7.

D'rauf hat er dich ohn' Speis und Trank
Durch dreißig Jahr ernähret,
Und oft mit englischem Gesang
Des Anschaun's Gott's gewähret.
Er ist auch selbst voll Freundlichkeit
Persönlich zu dir kommen,
Bis er dich in die ew'ge Freud'
Aus deinem Leib genommen.

8.

O werthe Freundin, sieh' mich an,
Und laß auch mich's genießen;
Hilf mir, daß ich auch Jesus kann
Mit meinen Zähr'n begießen.
Erwirb mir wahre Lieb' und Treu'
Und Buß' ob meinen Sünden,
Auf daß ich möge quitt und frei
Den ew'gen Frieden finden.

CXXVII.

Die Psyche beweinet ihre Sünden.

1.

Ach weh', ach weh', wo sol ich hin,
Für meinen großen Sünden!
Wo wird mein Geist und todter Sinn
Das Leben wieder finden!
Wer gibt mir eine Thränenfluth,
Daß ich mein Leid beweine?
Wer glüht mein Herz mit Kraft und Glut,
Und macht mich wieder reine?

2.

Ich hab' des Schöpfers schönstes Bild,
Mein' arme Seel', beflecket,
Und seiner Gleichniß besten Schild
In Koth und Schlamm gestecket!
Ich hab' mich von der Herrlichkeit
In Schmach und Spott gefället!
Ach weh'! ach weh! O Herzeleid,
Daß ich mich so verstellet!

3.

Ach weh! ich habe mich von Gott,
Dem höchsten Gut, gewendet!
Und zu der Sünd', dem höchsten Tod,
Ganz thöricht angelendet;
Ich hab' ihn nicht, wie ich gesol't,
Von Herzengrund geliebet,
Und ihm zu Lob, wie er gewollt,
Mich nicht sehr streng geübet.

4.

Ich hab' dem Herrn der Herrlichkeit
Sehr lau und kalt gedienet!
Und ihm durch meine ganze Zeit
Mit schlechter Treu' gegrünet!

Ich hab' nicht acht auf ihn gehabt,
Nicht wie ein Knecht geehret;
Noch auch mit dem er mich begabt,
Sein schönes Pfund vermehret!

5.

Ich hab' wie ein verstocktes Kind
Den Vater, ach, verlassen!
Und bin gerennet wild und blind
Auf meiner Bosheit Gassen.
Ich habe meine Pflicht und Schuld
Ihm, leider! nicht erzeiget,
Noch für der väterlichen Huld
Mich nach Gebühr geneiget!

6.

Ich habe meinem besten Freund
Die Freundschaft aufgesaget,
Und ihn, wie treu er's auch gemeint,
Von mir hinweg gejaget!
Ich habe mich zum Feind gewend't
Und bin sein Sclave worden;
Zum Feind, der mich doch hat behend
Auf ewig woll'n ermorden.

7.

Ich habe meinen Bräutigam,
Der mich ihm auserkoren,
Mein's Herzens Schatz, das Gottes Lamm,
Elendiglich verloren!
Ich hab' des Schönsten Angesicht,
Des Liebsten Kuß verscherzet;
Ich habe meines Lebens Licht
(O tausend Weh!) versterzet!

8.

O tausend Weh', o todte Lust,
Wie hast du mich vernichtet!

O Eitelkeit, o Sündenwust,
Wie bin ich zugerichtet!
Du, du, o Sünd', o Seelentod,
Hast mich mir selbst genommen!
Durch dich bin ich um Vater, Gott,
Herrn, Freund und Bräut'gam kommen.

9.

Ach, ist auch irgends eine Pein,
Die meiner gleich zu schätzen?
Kann auch ein einzig's Uebel seyn,
Das neben mein's zu setzen?
Gott ist für mich aus bloßer Huld
An Kreuzesstamm gestorben,
Und ich hab' mich aus eig'ner Schuld
Doch wiederum verdorben.

10.

Wem sol ich nur mein Herzeleid
Und großen Jammer klagen?
Wem sol ich meine Traurigkeit
Und ew'gen Schaden sagen!
Ich, ich bin selbst mein Seelengift,
Mein Tod und Feind gewesen;
Ich hab' mir selbst, was mich jetzt trifft,
Das Uebel auserlesen.

11.

O ew'ge Güt', o großer Gott,
Zu dir wend' ich mich wieder;
Dir klag' ich meines Herzens Noth,
Für dir werf' ich mich nieder.
Dir ruf' ich zu, dich schrei ich an
Um Ablaß meiner Sünden;
Du bist allein der helfen kann
Und mich vom Tod entbinden.

12.

Es ist mir leid, was ich gethan,
Und was ich mißgehandelt;

Es reut mich, daß ich auf der Bahn
Der Sünder hab' gewandelt.
Ach, daß ich doch mein Angesicht
Von dir je abgewendet!
Und auf die Creatur mein Licht
So sündig angelendet!

13.

Es ist mir leid, ich bin nicht werth
Dein Antlitz zu erblicken;
Ich bin nicht werth, daß mich die Erd'
Erduld' auf ihrem Rücken.
Jedoch vergib, schrei ich zu dir,
Vergib, o große Güte;
Vergib, vergib, vergib es mir,
O gnädiges Gemüthe.

14.

Du bist ja huldreich, gut und mild,
Barmherzig und gelinde;
Du wirst ja deiner Gottheit Bild
Nicht lassen in der Sünde!
Wer wird dich loben in dem Pfuhl?
Wer in dem Abgrund preisen?
Wer Opfer bringen deinem Stuhl
Und ein'gen Dienst erweisen?

15.

So du willst in's Gerichte geh'n
Und nach den Thaten sprechen,
Wer ist der für dir wird besteh'n
Und sich dem Zorn entbrechen?
Die Himmel sind nicht rein für dir,
Und deine Heil'gen alle;
Vielmehr der Mensch, das Sündenthier,
Der so geneigt zum Falle.

16.

Schau' an, schau' deinen ein'gen Sohn,
Der meine Schwachheit träget;

Der meine Pein und Sündenlohn
Ihm selbst hat aufgeleget.
Schau', wie er an des Kreuzes Stamm
Für mich ist angeschlagen,
Und als ein treuer Bräutigam
So liebreich sich läßt plagen.

17.

Was wilst du mehr, die Sünd' ist hin,
Die Schulden sind bezahlet;
Verändert ist mein Herz und Sinn,
Sein Blut hat mich bemalet.
Ich bin nun Freund, ich bin nun Kind,
Ich bin nun neugeboren;
Es sauset nun sein's Geistes Wind
In meines Herzens Ohren.

18.

Hinfüro werd' ich nimmermehr
Aus deinen Wegen schreiten,
Ich werde deines Namens Ehr'
Durch alle Welt ausbreiten.
Ich wil dich lieben über mich,
Ich wil mein Leib und Leben
Zu deinem Lobe williglich,
So oft du wilst, aufgeben.

CXXVIII.

Sie weiset die Seele in die Wunden Christi.

1.

Ach, was laufst du hin und her,
Ueber Land und über Meer?
Geh' doch ein, o arme Seele,
In dein's Hirten off'ne Höhle;
Nimm in Christi Wunden Ruh',
Du verirrtes Schäflein, du.

2.

Seine Wunden sind die Stadt,
Da man Schutz und Freiheit hat;
Seine Wunden sind die Graben,
Die wir für die Wölfe haben;
Seine Wunden sind der Port,
Da kein Unfall wird erhort.

3.

Seine Wunden sind allzeit
Voller Trost und Süßigkeit,
Seine Wunden sind die Bronnen,
Da das Heil kommt raus geronnen;
Seine Wunden sind der Fluß,
Der uns tränkt mit ew'gem Kuß.

4.

Seine Wunden sind das Feld,
Das am besten ist bestellt;
Seine Wunden sind die Matten,
Die für and'ren haben Schatten;
Seine Wunden geben Lust
Und erquicken Herz und Brust.

5.

Seine Wunden sind die Au,
Voll vom besten Himmelsthau;
Seine Wunden sind die Weide,
Voller Blumen, voller Freude.
Sie erfüll'n und machen satt,
Wer nur kommt und Hunger hat.

6.

Ei, so gehe doch hinein,
Du verarmtes Schäfelein;
Laß die Welt und ihren Haufen
Immer in der Irre laufen.
Eile Christi Wunden zu
Und begib dich da zur Ruh'.

CXXIX.

Die Psyche verlässet die Begier aller Dinge, daß sie sich mit Jesu allein ergötzen möge.

1.

Psyche, die verliebte Seele,
Weil sie keiner wahren Lust,
Noch im Feld, noch in der Höhle,
Ihr ohn' Jesu war bewußt:
Nahm von allem Urlaub frei
Und verließ die Schäferei.

2.

Gute Nacht, ihr grünen Matten;
Gute Nacht, du buntes Feld;
Gute Nacht, ihr kühlen Schatten,
Sprach sie, und du ganze Welt.
Gute Nacht, du süßer Bach,
Denn ich folge Jesu nach.

3.

Gute Nacht, ihr Schäferinnen,
Meine Nachbarn, liebe Schaar;
Lebet wol, ich muß von hinnen
Und euch lassen ganz und gar.
Gute Nacht, ihr Schäfelein,
Und was mich gekonnt erfreu'n.

4.

Keine Noth ist zwar vorhanden,
Keine Mißgunst jagt mich fort;
So ist auch kein Krieg entstanden
Zwischen uns ob diesem Ort;
Blos allein mein Bräutigam
Macht mich lassen allessam.

5.

Denn ich kann nicht mehr so leben,
Bis ich mein Gemüth und Sinn

Jesu ganz hab' übergeben
Und nur so alleine bin.
Gute Nacht, gehabt euch wol,
Ich bin Lieb' und Freiheit voll.

6.

Folgt mir nach, ihr Schäferinnen,
Wo ihr ganz woll't Gottes seyn;
Opfert euer Herz und Sinnen
Eurem Bräutigam allein.
Folgt mir, schrie sie, folgt mir nach,
Bis sie ihnen ganz entbrach.

CXXX.

Sie gibt Bericht, wo Jesus anzutreffen sei.

1.

Woll't ihr den Herren finden,
So sucht ihn, weil es Zeit;
Woll't ihr den Bräut'gam binden,
So thut's, weil er's verleiht.
Woll't ihr die Kron' empfangen,
So rennet nach dem Ziel;
Wer viel meint zu erlangen,
Der sucht und müht sich viel.

2.

Sucht ihn mit Kindsgeberden
Im Kripplein auf dem Heu;
Denn wer kein Kind wil werden,
Der geht ihn stracks fürbei.
Sucht ihn, den reinen Knaben,
In der Jungfrauen Schooß;
Denn wer dies Gold wil haben
Muß seyn von Keuschheit groß.

3.

Sucht ihn, sol er sich zeigen
Im Straßweg der Geduld;

Wer meiden kann und schweigen,
Der findet seine Huld.
Sucht ihn in Wüsteneien
Und Abgeschiedenheit;
Die mit der Welt sich freuen,
Die fehlen seiner weit.

4.

Sucht ihn in Kreuz und Leiden,
In Trübsal und Elend;
Denn durch der Wollust Freuden
Wird man von ihm getrennt;
Sucht ihn, wo er im Grabe
Der Welt gestorben ist;
Denn wer nicht all'm stirbt abe,
Wird nicht von ihm erkies't.

5.

Sucht ihn im Himmel droben
Im Chor der Seraphim;
Denn die ihn liebend loben,
Sind nicht sehr weit von ihm.
Sucht ihn in eurem Herzen
Mit tiefer Innigkeit,
So werd't ihr quitt von Schmerzen
Jetzt und in Ewigkeit.

CXXXI.

Sie erzählet, wie ihr Freund gestalt ist.

1.

Ihr Schäferinnen, die ihr bald
Wollt wissen, wie mein Freund gestalt;
Kommt, tretet her in einen Reihen,
Ich wil's euch sagen und erfreuen.

2.

Mein Freund ist wie ein Röselein,
Wolriechend, schön, ausbündig fein;

Ist mit des Himmels Thau begossen,
Viel Dornen haben ihn umschlossen.

3.

Mein Freund ist wie ein Täubelein
Sanftmüthig, liebreich, weiß und rein;
Betrübt niemand, erfreuet alle,
Ist ohne Falsch, hat keine Galle.

4.

Mein Freund ist wie ein Lämmelein,
Das nie kann ungeduldig seyn;
Holdselig, sittsam an Geberden,
Ist er für allen auf der Erden.

5.

Mein Freund ist wie der Morgenstern,
Der sehr erfreulich lacht von fern;
Ergötzend ist sein Angesichte,
Für aller andern Sternenlichte.

6.

Mein Freund ist wie der Sonnenglanz,
Wenn sie die Welt bescheinet ganz;
Er kann mit seiner Augen Strahlen
Ein Licht in Leib und Seele malen.

6.

Mein Freund ist wie das Firmament,
Beständig, aber doch behend;
Bald steigt er auf, bald steigt er nieder,
Bald geht er hin, bald kommt er wieder.

8.

Mein Freund ist wie der ew'ge Blitz
In des durchlauchsten Gottes Sitz;
In ihm zerschmelzen alle Herzen
Von sich und ihren Liebesschmerzen.

9.

Also, ihr Mägdlein, jung und alt,
Ist mein geliebter Freund gestalt't;
Woll't ihr ihn seh'n und auch genießen,
So sucht ihn und fallt ihm zu Füßen.

CXXXII.

Jesus der treue Hirte suchet die Psyche und verlobet sich mit ihr.

1.

Hört Wunder, hört, des Königs Sohn,
Der sprang herab von seinem Thron,
Und ließ sich Schäfer grüßen:
Damit er nur die Hirtenmagd,
Die Psyche, die der Feind verjagt,
Liebkosen möcht' und küssen.

2.

Er suchte sie durch Feld und Wald,
Er schrie und ruft ihr mannigfalt
Mit herzlichem Verlangen;
Er lief durch Berg und auch durch Thal
Inbrünstig und schrie überall:
O Psyche, komm' gegangen.

3.

Bis endlich fand er sie allein
Verirrt in einer Wüsten seyn,
Im Schlaf darzu versunken;
Da trat er liebreich zu ihr hin,
Berührend ihren Geist und Sinn
Mit seinen Liebesfunken.

4.

Ach, ach, sprach er, du armes Kind,
Wie schmerzt's mich, daß ich dich so blind
Und voller Schlaf hier finde;

Steh' auf, steh' auf, ich komm' zu dir,
Daß ich dich in mein Reich einführ'
Und dich mit mir verbinde.

5.

Ich suche dich und bin verliebt,
Verliebt bin ich und sehr betrübt
Um dich, mein ander Leben;
Gib mir dein Herz, sei meine Braut,
Und bleibe mir allein vertraut,
So wil ich dich erheben.

6.

Da sprach die Psyche: Jesu Christ,
Der du in mich verliebet bist,
Bis tausendmal willkommen;
Ich kenne dich schon, weil dein Brand
Im Schlaf dich mir gemacht bekannt
Und mir mein Herz genommen.

7.

Ich liebe dich und danke dir,
Du meines Lebens ew'ge Zier,
Daß du mich hast erwecket.
Ich würde sonst gleich wie ein Schaf
In meinem Irrthum, meinem Schlaf,
Noch immer seyn gestecket.

8.

Ich liebe dich, du liebster Freund,
Ich such zu seyn mit dir vereint
Und mich dir einzuleiben.
Hier ist mein Herz, hier ist die Braut,
Nimm mich, ich bin dir schon vertraut
Und wil's auch ewig bleiben.

CXXXIII.

Sie wird getröstet von ihrem Jesu.

1.

Als ich nächst im Wald spazierte
Und viel große Klagen führte,
Daß ich armes Waiselein
Müßt' ohn' meinen Bräut'gam seyn:
Kam mein Jesus selbst zu mir,
Und er sprach mit süßen Worten,
Daß er wollt' an allen Orten
Bei mir bleiben für und für.

2.

Schau', ich habe dich vom Bösen,
Sprach er, gerne woll'n erlösen,
Und mit meinem Blut und Tod
Dich erretten aus der Noth.
Bin auch stets bei dir, mein Kind,
Ob zwar deine blöden Sinnen
Meiner selten werden innen,
Und um mich betrübet sind.

3.

Solt' ich denn dich nu verlassen
Und dein lieblich's Seufzen hassen?
Solt' ich nicht zu jeder Zeit
Bei dir seyn in Traurigkeit?
Zweifle nicht, mein Täubelein;
Denn daß ich für deiner Seele
Mich verberg' und lang verhöhle,
Ist dir gut und muß so seyn.

4.

Wart', du wirst mich schon genießen
Und nach deinem Wunsche küssen,
Wenn ich dich aus dieser Qual
Führen werd' in meinen Saal;

Wenn ich deine Lieb' und Treu'
Werde mit mir selbst belohnen,
Und du ewig bei mir wohnen
Aller Seufzer quitt und frei.

5.

Als ich diesen Trost gehöret,
Ward mein Klagen bald zerstöret;
Voller Freude war mein Sinn
Und der Jammer ganz dahin.
Alle Vöglein deuchten mich
Lieblicher als vor zu singen,
Und der Westwind mir zu bringen
Kühl're Lüftlein, kühlern Strich.

6.

Jesu, sprach ich, nu sol eben
Dir mein Sinn seyn aufgegeben;
Alles Seufzen sol fortan
Seyn nach deinem Will'n gethan.
Denn ich weiß, daß du mein Licht,
Ob du mir zwar bleibst verborgen
Manchen Abend, manchen Morgen,
Dennoch wirst verlassen nicht.

CXXXIV.

Sie rufet ihm, daß er sol zu ihr kommen, weil sie sonst nichts ergötzen kan

1.

Liebster Schäfer, mein Verlangen,
Uns'rer Wälder schönste Zier;
Schönster Jesu, komm' gegangen,
Komm', mein einzige Begier.
Komm' herab vom Libanon,
Meine Perle, meine Kron'.

2.

Komm' herab, du gold'ne Sonne,
Komm' herab; denn von den Höh'n

Sol mein Heil und meine Wonne
Und Erlösung mir entsteh'n.
Komm', du edler Schäfer, du,
Komm', sprich deiner Psyche zu.

3.

Meine Seufzer, meine Zähren,
Mein Betrübniß, meine Qual,
Die um dich so lange währen,
Füllen an das ganze Thal;
Schau', o Jesu, du allein
Bist die Ursach' meiner Pein.

4.

And're können sich ergötzen
Auf dem bunten Wiesenplan;
Andere mit Gold und Schätzen,
And'ren liegt was anders an.
Mir behaget nichts als du,
Du, mein' ein'ge Lust und Ruh'.

5.

D'rum werd' ich so lange schreien,
Meine Perle, meine Kron',
Komm' herab, mich zu erfreuen,
Komm' herab vom Libanon;
Bis du mich hast angeblickt
Und mit deinem Kuß erquickt.

CXXXV.

Jesus ist das schönste Bild.

1.

Jesus ist das schönste Bild,
Das die Weisheit ausgesonnen,
Das so reine, zart und mild
Von der ew'gen Lieb' besponnen,
Das die höchste Himmelsmacht
Jemals hat hervorgebracht.

2.

Es ist voller Kunst und Schmuck,
Daß es Sinn und Herz verzücket;
Ist der Gottheit Meisterstuck,
D'rein sie sich selbst abgedrücket;
Wilt du seh'n, wie Gott gestalt't,
Schau' Jesum, so siehst du's bald.

3.

Denn der Strahl der Herrlichkeit
Strahlt aus seinem Angesichte,
Und der Blitz der Ewigkeit
Macht sein'n Leib und Seele lichte;
Und der ersten Schönheit Glanz
Wird in ihm gesehen ganz.

4.

Aller Engel Huld und Schein,
Aller Heil'gen Pracht und Prangen,
Kommt in diesem Bild allein
Tausendfältig hingegangen;
Was man nur gedenken kann,
Trifft man all's in Jesum an.

5.

Ja, Gott selbst, das ew'ge Licht,
Hat nichts schöner's je gesehen;
Kann auch d'rum sein Angesicht
Nimmermehr von ihm abdrehen;
Sage, was du immer wilt,
Jesus ist das schönste Bild.

CXXXVI.

Sie hält ihn, daß er sol bei ihr bleiben.

1.

Bleib' hier, bleib' hier, du Trost der Schäferinnen,
Ich lasse dich, mein Schatz, ja nicht von hinnen;

Bleib' hier, mein Bräutigam, mein Liebster, weiß und roth,
Ach, bleib' doch hier, mein Licht, mein Engel und mein Gott.

2.

Was Trost's hab' ich auf dieser dürren Erden,
Wenn du, mein Lieb, auch soltest mir entwerden?
Bleib' hier, ich lasse dich aus meinen Armen nicht,
Bis daß der große Tag der Ewigkeit anbricht.

3.

Bist du mein Trost, so tröst' auch meine Seele;
Bist du mein Schatz, so bleib' in meiner Höhle;
Bist du mein Bräutigam, so liebkos' auch die Braut,
Die du durch deine Lieb' dir einmal hast vertraut.

4.

Denk' doch, was ist die Welt ohn' eine Sonne;
Die Höhl' ohn' Schatz, das Leben ohne Wonne!
Der Himmel ohne Gott, die Braut ohn' Bräutigam!
D'rum bleib' doch hier, mein Lieb', mein Täublein und mein Lamm.

5.

Jedoch wilt du, daß ich sol einsam leben,
So wil ich mich aus Liebe d'rein ergeben;
Vergiß nur meiner nicht, kehr' wieder bald zu mir,
Du Leben meines Geist's und meiner Seelen Zier.

CXXXVII.

Sie begehret den Brautschmuck von ihrem Bräutigam.

1.

Du edler Bräutigam, der du mich neu geboren
Und für viel tausenden zu deiner Braut erkoren,
Ach laß mich doch empfangen,
Was meine Seele ziert!
Ach laß mich doch erlangen,
Was deiner Braut gebührt.

2.

Gib mir dein Eigenthum, der weißen Unschuld Kleid,
Gib mir, daß ich stets grün' in deiner G'rechtigkeit;
Laß mich auf Erden leben,
Wie du gelebet hast,
Und williglich ergeben
Zu tragen deine Last.

3.

Pflanz' deine Tugenden in meines Herzens Schrein,
Trag' deiner Demuth Bild und deine Lieb' hinein.
Die Keuschheit deiner Seele
Gab ihr'n Geruch in mir,
Und deiner Sanftmuth Oele
Fließ' aus mein's Mundes Thür.

4.

Streich' meine Wangen an mit deinem Rosenblut,
Thu' meine Lippen auf mit deiner Reden Flut;
Leg deine Hulde=Strahlen
In meiner Augen Rund,
Und laß mein Haupt ummalen
Mit deinem Dornenbund.

5.

Der Speer, der durch dein Herz und Seite hat gemußt,
Sei meines Herzens Trost und Kleinod meiner Brust;
Die Nägel laß mich haben,
Die deine Füß' und Händ'
Am Kreuz für mich durchgraben
Und Mark und Bein getrennt.

6.

Dein gänzlicher Verdienst sei um mich in gemein,
Mein Gold, mein Perlenschmuck und edeles Gestein;
Auf daß ich kann bestehen,
Wenn du erscheinen wirst,
Du ew'ger Himmelsfürst.

CXXXVIII.

Sie freuet sich über der Geburt Christi.

1.

Freut euch, ihr Hirten all'
Und jauchzt mit großem Schall!
Gott ist ein Kind gebor'n,
Hat Mensch zu seyn erkor'n:
O große Freude!

2.

Der Glanz der Herrlichkeit
Hat sich in uns verkleid't;
Die ew'ge Gott's Gewalt
Erscheint in Knechtsgestalt:
O große Freude!

3.

Der hohe Wunder=Held,
Der Herrscher aller Welt
Ist unser Brüderlein;
Wil uns vom Tod befrei'n.
O große Freude!

4.

Die allerhöchste Lust
Trinkt uns'rer Jungfrau Brust.
Der immer grüne Mai
Legt sich für uns in's Heu:
O große Freude!

5.

Das liebe Jesulein
Liegt in dem Krippelein;
Verkürzt uns alle Pein
Mit seinen Aeugelein.
O große Freude!

6.

Viel tausend Engelein
Hört man in Lüften schrei'n,
Und uns zu Trost allda
Erhall'n das Gloria.
O große Freude!

CXXXIX.

Sie ergötzet sich mit dem Kinde Jesu.

1.

Du tausendschönes Kind,
Du Knabe, bunt wie Rosen;
Du Mündlein, das geschwind
Mein Herze lieb muß kosen;
Du Blume zu Saron,
Du zarter Jungfrau Sohn,
Du süße Frucht der Liebe,
Ohn' die ich mich betrübe,
Ach sei doch meine Lust
Und rast' an meiner Brust!

2.

Ach, sei doch meine Lust
Und laß dich freundlich küssen;
Laß mich mit Mund und Brust
Dich anrühr'n und genießen;
Du liebes Aeugelein,
Du edles Blümelein,
Du alle meine Freude,
Du ew'ge Seelenweide;
Ach mein, ach daß dein Thau
Fall' auf mein's Herzens Au!

3.

Ach mein, ach daß dein Thau,
Du Kind der Morgenröthe,

Fall' auf mein's Herzens Au!
Und alles Unheil tödte,
Daß deiner Kehle Wein
In meinen Mund fließ' ein;
Daß dein Geschmack mich labe
Für aller and'rer Gabe;
So küsse mich geschwind,
Du tausendschönes Kind.

CXL.

Sie findet ihre Liebe am Kreuze.

1.

Ach, was hast du gethan, ach, was hast du verschuld't,
Du Brunn' der Freundlichkeit, du Ursprung aller Huld,
Daß du gekreuzigt bist!

2.

Du unbeflecktes Kind, du reiner Jungfrau Sohn,
Du sanftmuthvolles Lamm, du weißer Keuschheit Thron,
Ach, was hast du gethan!

3.

Du himmelische Lieb', du kleiner großer Gott,
Ach, warum hängst du dar! Ach, warum bist du todt!
Ach, warum ist's gescheh'n!

4.

Ist's, daß du mir mein Herz mit deinem Pfeil verwund't,
So hast du wol gethan; denn schau', ich bin gesund,
Ich bin gesund darvon!

5.

Was leidest du denn dies? Weil du mir nichts gethan?
Weil ich dich, o mein Kind, auch nie geklaget an,
Und stets gepriesen hab'.

6.

Ach ja, ach du vergeußt dein rosenfarbnes Blut,
Gleichwie ein Pelican für seine Küchlein thut,
Daß ich's genießen sol!

7.

Ist's dies, du süßer Gott? Ist's dies, mein Pelican?
So fülle doch mein Herz und Seel' darmit ganz an,
Und wandle mich in dich.

8.

Denn schau', ich wünsche mir mit großer Innigkeit,
Dein Ebenbild zu seyn, und so zur Dankbarkeit
Für dich gekreuzigt steh'n.

9.

D'rum werd' ich dich, mein Kind, anrufen für und für,
Und warten mit Geduld bei deiner Gnadenthür,
Bis ich gekreuzigt bin.

CXLI.

Sie beweinet die gekreuzigte Liebe.

1.

Kommt her und schauet an mein Leben,
Das unbefleckte Jungfraukind!
Schaut, wie es ist an's Kreuz gegeben,
Für uns're Schuld und uns're Sünd'!
Es ist so übel zugericht't,
Daß mir das Herze bricht!

2.

Schaut, wie man den zarten Knaben
So gar zerschmissen und verwund't!
Wie man ihm Händ' und Füss' durchgraben,
Wie man belohnt den holden Mund;
Wie ist die ew'ge Freundlichkeit
Beworfen und bespeit.

3.

Der Leib ist voller Beul'n und Schrunden,
Voll Angst und Schmerzen ist sein Geist;

Das Fleisch und Mark ist all's verschwunden,
Das Blut vergossen allermeist;
Wie muß das lieblich' Aeugelein
Ein solcher Scheusal seyn?

4.

Er hat vom Himmel auf die Erden,
Aus lauter Liebe sich gesenkt,
Daß wir erledigt sollen werden
Von allem Uebel das uns kränkt.
Und sieh', er stecket selbst in Noth,
Der treue Liebesgott!

5.

Wer ist nun, der ihm bei kann springen,
Wer wil ihm seine Treu' bezahl'n?
Wer Oele seinen Wunden bringen?
Wer stillet seine Pein und Qual'n?
Wer ist, der das geplagte Kind,
Ach, ach, vom Kreuz gewinnt!

6.

Sol' denn die Lieb' am Kreuze sterben?
Sol denn die Unschuld länger steh'n?
Sol denn das Heil der Welt verderben?
Und unser Leben untergeh'n?
Ach ja, es weicht schon Geist und Sinn!
Ach ja, die Lieb ist hin!

7.

Die Lieb' ist hin, o arme Seele;
Die Lieb' ist todt, lauf doch hinzu;
Eröffne deines Herzens Höhle
Und gib sie ihm noch jetzt zur Ruh'.
Steig auf das Kreuz, nimm ihn herab,
Und sey der Liebe Grab.

8.

Du bist die Schuld, daß er gestorben,
Du bist die Ursach' seiner Pein;

Weil er um deine Lieb' geworben,
Hat er des Todes müssen seyn.
Dies Lämmlein ist für dich geschlacht't,
Für dich in Tod gebracht!

9.

Entzieht euch mir, ihr meine Sinnen,
Ihr Augen schließt euch beide zu;
Mein Geist begebe sich von hinnen,
Mein Leben, das ersterb' auch nu;
Ich kann für Leid nicht mehr besteh'n,
Ich muß mit ihm vergeh'n.

CXLII.

Sie vergleichet ihren Jesum einer Nachtigall.

1.

Nachtigall, wenn dein Gesang
Mit so angenehmem Klang
Durch den Wald erschallet:
So gedenk' ich an's Getön',
Das aus Jesu Mund so schön
Mir zu Trost erhallet.

2.

Ich gedenke, wie er sich
So verliebt und inniglich
Auf das Kreuz geschwungen,
Und mir sieben Liedelein,
In der größten Hitz' und Pein,
Lieblich hat gesungen.

3.

Erstlich sang er, daß mir Gott
Solte seine Pein und Tod
Ewiglich verzeih'n;
Und weil ich aus Unverstand
Ihm dies Leiden zugewandt,
Mir Genad verleih'n.

4.

D'rauf fing er ganz lieblich an:
Heute werd' ich dir die Bahn
Voller Rosen streuen;
Heut' wirst du im Paradeis
Gott und mir zum ew'gen Preis
Dich mit mir erfreuen.

5.

Drittens sang er: daß die Brust
Seiner Mutter mir die Kost
Sol't als Sohne geben;
Und ich sol't auch als ein Sohn
Diesem seiner Weisheit Thron
Stets gehorsam leben.

6.

D'rauf schrie er sehr klägelich:
Gott, mein Gott, wie läßt du mich
So verlassen leiden;
Daß mir solte kundbar seyn,
Wie er alle diese Pein
Litt' ohn' Trost und Freuden.

7.

Weiter sang er tröstlich fort
Und ließ mich das gold'ne Wort,
Daß ihn dürste, hören;
Daß ihn dürstete nach mir,
Für so inniger Begier,
Wolt' er mich da lehren.

8.

Dann sang er: es ist vollbracht,
Satan ist mit seiner Macht
Endlich überwunden;
Deine Schulden, meine Braut,
Sind bezahlt mit meiner Haut,
Du bist losgebunden.

9.

D'rauf gab er matt und verwund't
Seinen Geist mit süßem Mund
In des Vaters Hände;
Daß auch ich so solte thun
(Wann ich selig solte ruh'n)
An dem letzten Ende.

10.

Dieses hat mit werthem Schall
Meine liebste Nachtigall,
Jesus, mir gesungen;
Und aus diesem seinen Lied,
Ist mir Trost, Freud', Ruh' und Fried'
Ewiglich entsprungen.

11.

D'rum erfreuet mich es bald,
Wann ich höre durch den Wald,
Nachtigall, dich singen;
Sing', du schöne Sängerin,
Denn du machst mir Herz und Sinn
In dem Herrn aufspringen.

CXLIII.

Die Psyche muntert sich mit dem Frühling zu einem neuen Leben auf.

1.

Der Frühling kommt heran,
Der holde Blumenmann;
Es geht schon Feld und Anger
Mit seiner Schönheit schwanger.
Der Blütenfeind, der Nord,
Steht auf und macht sich fort;
Das Turteltäubelein
Läßt hör'n die Seufzerlein.

2.

Die Lerch' ist aus der Gruft
Und zieret Feld und Luft
Mit ihrem Direliren,
Das sie so schön kann führen;
Die Künstlern Nachtigall
Lockt und zickt überall;
Die Vöglein jung und alt
Sind munter in dem Wald.

3.

Die Sonne führet schon
Ihr'n freudenreichen Thron
Durch ihre gold'ne Pferde
Viel näher zu der Erde;
Die Wälder zieh'n sich an
Und stecken auf ihr' Fahn';
Der Westwind läßt das Laub
Und reucht nach Blumenraub.

4.

Das Wild lauft hin und her,
Die Läng' und auch die Quer;
Es tanzen alle Wälder,
Es hüpfen alle Felder;
Das liebe Wollenvieh,
Das weidet sich nur früh;
Die stumme Schuppenschaar
Schwimmt wieder offenbar.

5.

Die ganze Creatur
Wird anderer Natur;
Die Erde wird erneuet,
Das Wasser wird erfreuet,
Die Luft ist lind und weich;
Warm, thau- und regenreich;

Der Himmel lacht uns an,
So schön er immer kann.

6.

D'rum kreuch auch, meine Seel',
Herfür aus deiner Höhl';
Laß deines Herzens Erden
Zu einem Frühling werden;
Zertritt Gefröst und Eis
Und werd' ein grünes Reis;
Sei eine neue Welt
Und tugendvolles Feld.

7.

Laß deine Seufzer geh'n
Mit lieblichem Getön';
Laß hören dein Verlangen,
Den Bräut'gam zu empfangen;
Sei eine Nachtigall,
Und lock' mit Liebesschall
Der Himmel höchste Zier,
Den süßen Gott zu dir.

8.

Schwing' dich behend und fein,
Gleich wie ein Lerchelein,
Vom irdischen Getümmel
Und schwebe frei im Himmel;
Bereite dich mit Klang
Und stetem Lobgesang
Den Schöpfer zu verehr'n,
Und seinen Ruhm zu mehr'n.

9.

Es führet schon herein
Sein gnäd'ger Sonnenschein;
Er läßt schon seine Strahlen
Dein ganzes Herz bemalen.

Sein Geist, der süße Wind,
Weht schon dich an, sein Kind.
D'rum blüh' in seiner Lieb'
Und folge diesem Trieb.

CXLIV.

Sie rufet alle Creaturen Gott zu loben.

1.

Auf, auf, mein Herz, ermunt're dich,
Laß durch die Luft dich hören;
Ich sehne mich ganz inniglich,
Den Bräutigam zu ehren.
All's, was die ganze weite Welt,
In ihrem Kreis beschlossen hält,
Wil ich zusammen rufen hier,
Daß es ihn loben sol mit mir.

2.

Kommt her, ihr kleinen Vögelein,
So viel ihr seid zerstreuet,
Und mit den süßen Stimmelein
Wald, Berg und Thal erfreuet;
Kommt, singt und schreiet allzumal:
Lob, Ehr' und Preis sei ohne Zahl
Jesu, dem Heiland aller Welt,
Der unser Herz zufrieden stellt.

3.

Heb' an, du werthe Nachtigall,
Dein künstlich Figuriren,
Und hilf mit deinem süßen Schall
Mein Brautlied musiciren;
Die Lerche sol ihr dir, dir, dir,
Dir Herr sei Lob auch für und für,
Erzwingen in dem besten Ton,
Und mit uns loben Gottes Sohn.

4.

Der Westwind mache sich herbei
Mit seinem linden Brausen,
Die frischen Lüftlein mancherlei
Und alles sanftes Sausen;
Ihr süßen Bächlein rinnt zu mir,
Ihr kühlen Brünnlein quillt allhier;
Ihr großen Flüsse strömt hier an,
Daß ich mit euch ihn loben kann.

5.

Ihr Blumen in der ganzen Welt,
In Sümpfen und in Flüssen,
In Gärteu und auf off'nem Feld,
Helft meinen Bräut'gam grüßen.
Ihr Lilgen und ihr Röselein,
Ihr Tulpen, Veilchen insgemein,
Lobt Jesum, mein und eure Kron',
Die schönste Blume zu Saron.

6.

Ihr Gräslein alle, kriecht herfür,
Ihr Kräuter, Stauden, Stecken;
Ihr Wiesen selber, kommt zu mir,
Ihr Dornen und ihr Hecken;
Ihr Sträuch' und Büsche, groß und klein,
Kommt, stimmet alle mit mir ein;
Ihr Bäume beide, wild und zahm,
Kommt, lobet meinen Bräutigam.

7.

Ihr Wurzeln (daß ich eurer nicht
Bei meinem Lied vergesse),
Kommt, lobt bei hellem Tagelicht
Die werthe Wurzel Jesse;
Ihr Furchen, und du grüne Saat,
Lobt meinen Lieben früh und spat;
Der Regen, Schnee, der Reif und Thau,
Lob ihn mit Macht auf jeder Au.

8.

Ihr auch, ihr meine Schäfelein,
Die ihr im Grünen weidet,
Lobt ihn, das liebe Lämmelein,
Er ist's, der euch bekleidet;
Er ist's, der mich und euch bewacht,
Die List des Wolfs zu nichte macht;
Er ist's, der ewig wird regier'n
Und mich zum Brunn' des Lebens führ'n.

9.

Herbei, ihr Hirtenmägdelein,
Herbei, herbei mit Freude;
Tanzt ihm zu Ehren einen Reih'n
Auf dieser grünen Weide.
Versammelt euch hier, jung und alt,
Lobt meinen Bräut'gam mannigfalt;
Erzählet manche große That,
Die er für uns verrichtet hat.

10.

Es lob' ihn jedes Element,
Luft, Feuer, Wasser, Erde;
Das hochgewölbte Firmament
Darzu erreget werde;
Die Morgenröthe nahe sich
Und lob' ihn unveränderlich;
Der angenehme frühe Stern
Sei wegen seines Lobs nicht fern.

11.

Die Sternen all' in's Himmelsfeld,
Soll'n ihn ganz herrlich preisen,
Und für den Augen aller Welt
Groß' Ehr' und Dienst erweisen;
Die Sonne sammt der Cynthia
Soll'n ihn mit mir erheben da;
Er ist und bleibet allezeit
Die Sonne der Gerechtigkeit.

12.

Ihr auch, ihr werthen Geisterlein,
Die ihr uns stets begleitet,
Ihr Englichen, ihr Flämmelein,
Die ihr uns aufwärts leitet,
Versammlet euch in großer Schaar,
Kommt mit den and'ren allen gar,
Ihr müßt auf dieser Wiese da
Erschall'n das schöne Gloria.

13.

Insonderheit ihr Seraphin,
Erhebet eure Flammen,
Und schreit das Sanctus über ihn,
Den Heiligsten zusammen;
Ach, daß ich brennte lichterloh,
In heißer Liebe wie ein Stroh;
Ach, zündet doch mein Herz ganz an,
Daß ich wie ihr ihn lieben kann.

14.

Ich suche nichts, als seinen Ruhm,
Wil auch nichts anders singen;
Ihn loben ist mein Eigenthum,
Mein' Ehr' ihm Ehre bringen;
Mein Leib, mein Herze, Seel' und Geist,
Und alles, was man meine heißt,
Sol ihn durch Zeit und Ewigkeit
Zu loben immer seyn bereit.

15.

Du aber, liebster Jesu Christ,
Gib, daß ich dir gefalle;
Daß ich dein Lob zu jeder Frist
Mit reinem Mund erschalle;
Nimm mich, mein Lieb', wenn ich dich preis,
Aus dieser Welt in's Paradeis;
Daß ich vergeh' mit diesem Wort,
Jesu sei Lob an allem Ort.

CXLV.

Die Psyche ladet die Waldvögelein zum Lobe Gottes ein.

1.

Ihr kleinen Vögelein,
Ihr Waldergötzerlein,
Ihr süßen Sängerlein
Stimmt mit mir überein:
Ich wil den Herren preisen
Mit meinen Liebesweisen;
Ich wil von Herzensgrund
Ihm aufthun meinen Mund.

2.

Spitzt eure Schnäbelein,
Zwingt eure Stimmelein,
Und fangt an groß und klein
Auf's lieblichste zu schrei'n:
Ich wil durch euer Singen
Mich zu dem Schöpfer schwingen,
Ich wil durch euren Ton
Hinauf zu Gottes Sohn.

3.

Er ziert euch Feld und Wald
So schön und mannigfalt,
Er kleid't euch jung und alt
Mit Federn wolgestalt't;
Er schafft euch kühle Sitze
Für Unfall und für Hitze;
Er gibt euch Speis und Trank,
Und Muth zum Lustgesang.

4.

D'rum stimmet mit mir überein
Ihr süßen Schreierlein,
Ihr kleinen Pfeifferlein,
Ihr Wundersängerlein;

Gott Lob ist mein Erschallen,
Gott Lob ist eu'r Erhallen;
Gott Lob ist mein Gesang,
Gelobt sei Gott sei eu'r Klang.

CXLVI.

Sie krönet ihren Jesum mit Blumen.

1.

Kommt, laßt uns Jesum krönen,
Den Schäfer voller Huld;
Den Lieblichen, den Schönen,
Den Feinen über Gold.
Kommt, helft mir mein Leben
Mit Blumen umgeben;
Kommt. windet ihm Kränze,
Kommt, heget ihm Tänze,
Kommt, singet ihm ein Ehrenlied.

2.

Kommt, helfet mir ihn grüßen
Den Bräut'gam weiß und roth;
Kommt, fallet ihm zu Füßen
Dem werthen uns'rem Gott;
Kommt, leget ihm munter
Die Achselen unter;
Kommt, tragt ihn mit Freuden
Durch alle die Haiden
Und jauchzet ihm so viel ihr könnt.

3.

Setzt ihm die Lust der Sinnen,
Den zarten Jungfraun Sohn,
Den Preis der Schäferinnen,
Auf einen Blumenthron;
Umgebt ihn mit Myrthen,
Den König der Hirten,

Belegt ihn mit Palmen,
Verehrt ihn mit Psalmen
Und betet ihn demüthig an.

4.

Auf daß er uns anblicke
Mit Liebesäugelein,
Und uns're Seel'n erquicke
Mit seiner Brüste Wein;
Auf, daß er uns schenke,
Die himmlischen Tränke;
Auf, daß er uns ziere
Und wonniglich führe
Mit sich in's Schloß der Seligkeit.

CXLVII.

Sie bittet, daß Jesu allein möge ihre Freude seyn.

1.

Jesu, uns're Freude,
Unser Trost im Leide,
Gib, daß wir uns für und für
Einzig freuen über dir.

2.

Treib' aus uns'rem Herzen
Traurigkeit und Schmerzen,
Eitle Lust und Fröhlichkeit
Sei von uns auch fern und weit.

3.

Laß uns nichts belieben,
Was uns kann betrüben;
Uns're Liebe laß allein
Deine Mensch- und Gottheit seyn.

4.

Hilf uns selig sterben
Und die Kron' erwerben,
Daß wir in der Ewigkeit
Sehen deine Herrlichkeit.

CXLVIII.

Sie versammelt alle ihre Kräften und Sinnen zu seinem Lobe.

1.

Auf, auf, mein Geist und du o mein Gemüthe,
Auf, meine Seel', auf, auf, mein Sinn;
Auf, auf, mein Leib, mein Herz und mein Geblüte,
Auf, alle Kräft' und was ich bin;
Vereinigt euch und lobt mit mir
Der Menschen Trost, der Engel Zier;
Stimmt all' in heißen Liebesflammen
Zu Lobe meines Herrn zusammen.

2.

Erhebt euch wie die Adler von der Erden,
Schwingt euch hinauf für seinen Thron,
Erscheint für ihm mit dankbaren Geberden
Und singet ihm im höchsten Ton.
Seid fröhlich, munter, jauchzt und klingt,
Frohlockt mit Händen, tanzt und springt;
Erzeigt euch voller heil'ger Freuden,
Zu Lob und Ehren seiner Leiden.

3.

Es müssen dir zu Ehren deiner Wunden
Stets wachend meine Sinnen seyn;
Zu deinen Ehr'n werd' immerdar gefunden
In meinem Fühlen deine Pein;
Mein Auge sehe dir zu Ehr'n,
Mein Ohr merk' auf dein Wort und Lehr'n;
Es müsse mein Geschmack dir schmecken,
Nach dir nur mein Geruch sich strecken.

4.

Es lobe dich, Herr, mein Verstand und Wille,
Gott, mein Gedächtniß lobe dich;
Zu deinem Lob sei meine Bildung stille,
Mein Geist erheb' sich über sich;

Mein Athem lob' dich für und für,
Mein Pulsschlag stets das Sanctus dir;
Es singen alle meine Glieder
Zu deinen Ehren tausend Lieder.

5.

Mein Herze müss' in deiner Lieb zerfließen,
Die Seel' in deinem Ruhm vergeh'n;
Mein Mund dich stets mit neuem Lobe küssen
Und Tag und Nacht dir offen steh'n;
Es müssen dienen dir zur Lust
Die tiefen Seufzer meiner Brust;
Es müsse dich mit Lob umgeben
Mein Warten und mein sehnlich's Leben.

6.

Weil aber all's nicht g'nug ist dich zu preisen,
So woll'st du selbst dein Lob vollführ'n,
Und dir für mich Dank, Ehr' und Preis erweisen,
Wie deiner Hoheit wil gebühr'n;
Du woll'st ersetzen, o mein Licht,
Was mir an deinem Lob gebricht,
Bis du mich wirst in dich erheben,
Zu einem Glanz und einem Leben.

CXLIX.

Sie vermahnet ihre Seele zu der wahren Innigkeit des Geistes.

1.

Schwing' dich auf, mein Täubelein, behende,
Und verfleug dich in dein letztes Ende;
Fleuch hinweg vom irdischen Getümmel
Und begib dich in den stillen Himmel.

2.

Dein Gemahl, mit dem du mich verbunden,
Wird in keiner Unruh' je gefunden;
D'rum, so du mit ihm wilt selig nisten,
Schwenk' dich in die ungeschaff'ne Wüsten.

3.

Tödt' in dir all' eitele Verlangen,
Und was sonsten dich noch hält gefangen;
Halt dein Herz und deine Kräft' und Sinnen
Ledig und mit wahrer Andacht innen.

4.

Steig hinauf mit englischen Geberden,
Und vergiß der Dinge die auf Erden;
Halte dich dem ein'gen abgescheiden,
Der dich ewig trösten kann und weiden.

5.

Also wird der König dich begehren
Und sein gnäd'ges Antlitz dir gewähren;
Also wird der Bräutigam dich küssen
Und du seiner wonniglich genießen.

6.

D'rum fleug auf, mein Täublein, meine Seele,
Schwing dich aus dem Schranken deiner Höhle;
Fleug zu Gott mit innigem Gemüthe
Und empfah' sein' ew'ge Lieb' und Güte.

CL.

Die Psyche begehret ganz und gar zu Gott.

1.

Du tausendliebster Gott, mein innigstes Verlangen,
Mein ew'ges Freudenlicht, das mir mein Herz gefangen;
Nimm mich doch ganz zu dir
Mein' einzige Begier,
Nimm mich doch ganz zu dir.

2.

Du Abgrund meines Geists, du Räuber meiner Sinnen,
Du zuckersüßer Tod, der mich nur führt von hinnen:

Nimm mich doch ganz zu dir,
Mein' einzige Begier,
Nimm mich doch ganz zu dir.

3.

Du höchst gesuchter Schatz, du liebelichstes Leben,
Du ganz begierlich's Gut, dem ich mich muß ergeben,
Nimm mich doch ganz zu dir,
Mein' einzige Begier,
Nimm mich doch ganz zu dir.

CLI.

Die Psyche erfreuet sich aufgelöst zu werden.

1.

Die Zeit geht an, die Jesus hat bestimmt,
Da alles Leid bei mir ein Ende nimmt;
Gehab dich wol, mein Kerker, böse Welt,
Mit allem dem, was deinem Geist gefällt.

2.

Komm', meine Seel', wir wollen nunmehr geh'n,
Wo Gottes Sohn und seine Diener steh'n;
Wir wollen uns gesellen zu der Schaar,
Die unverrückt frohlocket immerdar.

3.

Gebenedeit sei ewig dieser Tag,
In welchem ich durch Gott verlassen mag
Was sterblich ist und blend't mein Augenlicht,
Daß ich nicht seh' des Liebsten Angesicht.

4.

Ach Jesu Christ, mein Leben in dem Tod,
Mein Trost in Pein, mein Freund in Angst und Noth,
Ich wende mich mit aller Kraft zu dir,
Ach, thu' mir auf die süße Lebensthür.

CLIII.

Sie sehnet sich nach der ewigen Herrlichkeit.

1.

Wie schön bist du, mein Leben und mein Licht,
Wie lieblich ist dein holdes Angesicht!
Wie hoch begierlich ist die große Freud' und Wonne,
Die man in dir geneußt, du ungeschaff'ne Sonne.

2.

Mein Herze seufzt und sehnet sich nach dir,
Den Geist verlangt mit schmerzlicher Begier;
Wer wird mir endlich doch, daß ich dich schaue, geben,
Und meine Blödigkeit in deinen Glanz erheben.

3.

Wie herrlich ist dein göttliches Pallast,
Das du in dir zu deiner Wohnung hast!
Wann werd' ich dermaleinst in deinen Tempel gehen
Und deiner Majestät allda zu Diensten stehen.

4.

Wann werd' ich dir mit englischem Gesang
Für deine Treu' erzeigen Lob und Dank?
O meines Herzens Gott, wann werd' ich dich dort oben
Mit deinen Heiligen in ew'gen Jubel loben!

5.

Ach, daß ich doch mich noch nicht sol erfreu'n,
Und dir daselbst das Halleluja schrei'n!
Wann werd' ich dann für dich mein' arme Seele bringen,
Und deiner Würdigkeit das ew'ge Sanctus singen?

6.

O wahrer Trost, wann wird es denn gescheh'n,
Daß ich dich werd' ohn' alles Mittel seh'n?
Wann werd' ich, wie du bist, dich schauen und empfinden,
Und in dich, süße Flut, zerfließen und verschwinden.

7.

Wer ist dir gleich, wer ist so groß als du?
Wer sitzt so stolz in ew'ger Freud' und Ruh'?
Wer weiß den Ueberfluß der Reichthümer zu schätzen,
Mit welchen du mich wirst in Ewigkeit ergötzen.

8.

Du bist allein mein ew'ges Freuden-Meer,
Bist all' mein Gut, und was ich nur begehr;
Ich werde mich an dir nicht satt genugsam sehen,
Wann deiner Herrlichkeit Eröffnung wird geschehen.

9.

Wird auch mein Geist in ihm seyn zu der Zeit,
Wenn ich, o Gott, werd' eingeh'n in die Freud'?
Werd' ich auch von mir selbst für großer Wollust wissen,
Wann deiner Gottheit Strom in mich sich wird ergießen?

10.

Ach, es vergeht mir jetzt schon Kraft und Sinn,
Und mein Gemüth ist aus mir nach dir hin;
O wonnigliches Gut, zeuch doch mein ganzes Wesen
In deinen Abgrund ein, so bin ich wol genesen.

CLIV.

Sie bittet vor die Freunde ihres Geliebten.

1.

Ihr treuen Seelen, die ihr seid
In Christo abgeleibet;
Und von der ew'gen Fröhlichkeit
Noch ausgeschlossen bleibet;
Wie gerne wollt' ich eurer Noth
Zu Statt und Hilfe kommen;
Daß ihr in's Freudenreich zu Gott
Möcht' werden aufgenommen.

2.

O Vater der Barmherzigkeit,
O Gott voll Trost und Güte,
Schau' sie doch an mit Freundlichkeit,
Wend' ab das Zorn-Gemüthe;
Sie haben zwar verdient die Pein,
Dich aber doch bekennet,
D'rum schon' und laß vergeben seyn,
Daß sie so blind gerennet.

3.

O Jesu voller Mildigkeit,
O Heiland auserlesen,
Erlöse doch aus allem Leid
Was durch dein Blut genesen;
Verzeih', laß spüren deine Huld,
Die dich inbrünstig lieben;
Erlass' die Straf', lösch' aus die Schuld,
Weil sie getreu geblieben.

4.

O heil'ger Geist, du süßer Trost,
Du Advocat der Armen,
Laß sie doch nicht ohn' Lieb' gekos't
Und wirkliches Erbarmen;
Führ' sie aus ihrer Hitz' und Glut,
Daß sie sich sanft erkühlen,
Und laß sie ewig all' dein Gut
Und deinen Frieden fühlen.

5.

Maria, süßer Gnadenfluß,
Du Trösterin im Leiden,
Halt auf des Urtheils strengen Schluß
Und was so scharf thut schneiden;
Vermeng' die Flamm' mit deiner Gunst
Und lindere die Schmerzen,

Lösch' aus das Feu'r, kühl' ab die Brunst
Und still' die Angst im Herzen.

6.

Ihr Engel, die ihr uns bewacht
Und diese Seel'n geführet,
Nehmt doch die ärmsten jetzt in Acht
Und thut was euch gebühret;
Treibt alle frommen Herzen an,
Daß sie an sie gedenken,
Und ihnen, was sie Gut's gethan,
Zu Hülf' und Beisteu'r schenken.

7.

Ihr all' auch, die ihr schon bei Gott
In ew'gen Freuden lebet,
Erbarmet euch doch ihrer Noth,
Schaut, daß ihr sie erhebet.
Weil sie die Trübsal und Elend
Mit euch geschmeckt auf Erden,
So macht auch, daß sie nu behend
Der Ruhe würdig werden.

8.

O Ursprung aller Gütigkeit,
O Brunnquell des Erbarmen,
Laß doch der Frommen Herzeleid
Verhelfen diesen Armen.
Der Richtplatz deiner G'rechtigkeit
Ist in dem höll'schen Leiden,
Das Danklied deiner Mildigkeit
Singt man in's Himmels Freuden.

CLV.

Betrachtung der Ewigkeit.

1.

O Ewigkeit! o Ewigkeit!
Mein Herz muß in mi[illegible] [illegible]inen,

Wann es das Unend deiner Zeit
Bedenkt und deine Peinen:
Ich werde blaß und ungestalt
Ob deiner Jahre Länge,
Ich bin erstaunt und sterbe bald
Für deiner Qualen Menge!
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

2.

Miß' alle Tropfen, die im Meer,
In Flüssen und in Brünnen;
Zähl' alle, die von oben her
Gefall'n und fallen können;
Rechn' alle Flocken noch darzu,
Die jeder Schnee gegeben,
So ist doch diese Zahl ein Nu
Zum ew'gen Jammerleben.
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

3.

Zähl' alles Laub, mit welchem je
Die Wälder uns erfreuet;
Und alles Gras, das spät und früh
Die Zeit hat abgemeiet.
Auch noch die Stäublein allzumal,
Die in der Sonne streichen,
So wirst du doch noch nicht die Zahl
Der Ewigkeit erreichen.
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

4.

Setz' einen Berg, der mit der Spitz'
Des Himmels Burg berühre,
Und seiner starken Wurzeln Sitz
So weit die Welt geht, führe;
Trag' dann ein einzig's Gränelein
In tausend Jahr'n herunter,
So bleibt doch noch die ew'ge Pein,
Wann er ganz weg ist, munter.
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

5.

Beschreib' das ganze Firmament,
So dicht du kannst, mit Zahlen;
Laß d'rauf die Erd' bis an ihr End'
Mit Ziffern übermalen,
Sprich's aus, so's dein Verstand vermag,
So wirst du doch nicht sprechen
Das Jahr, in dem der erste Tag
Der Ewigkeit wird brechen.
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

6.

Die Ewigkeit ist wie ein Kreis,
Der in sich selber gehet;
Wie eine Schlange, die mit Fleiß
Auf sich gewunden stehet;
Ist wie ein Rad, das fort und fort
Um seine Well sich schwinget,
Und doch nicht einen Ruck zum Port,
So lang sie währet, bringet.
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

7.

Sie ist ein Feuer, dessen Brunst
Von seinem eignen zehret;
Ein Brand, der sich durch sondre Kunst
Von seinem Dampf ernähret.
Sie ist ein Rachen und ein Schlund,
Der sich stets selbst verschlucket;
Sie ist ein Abgrund ohne Grund,
Der immer tiefer rucket.
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

8.

Wann du vermeinst, sie sei nun aus
Nach hunderttausend Zeiten,
So thut sie erst ihr Trauerhaus
Das erstemal beschreiten.

Wann sie sich end't, so fängt sie an,
Ihr Anfang, der ist immer;
Ihr Mittel schaut sie niemals an,
Wie auch ihr Ende nimmer.
Ach, ach, was ist die Ewigkeit.

9.

Sie ist ein' ungeheure Glut,
Die unerleidlich brennet;
Ein schneidend Schwert, das Muth und Blut,
Das Leib und Seel' zertrennet;
Sie ist ein Wurm, der Tag und Nacht
In dem Gewissen naget;
Sie ist ein Stachel, der mit Macht
Die Herzen sticht und plaget.
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

10.

Sie ist ein Donner und ein Blitz,
Der ohne Trost erschrecket;
Ein Strahl, der mit subtiler Hitz
Durchdringet und erstecket;
Ein Sturm, der all's, was Hoffnung heißt,
Im Grimm zu Boden schläget;
Ein Ungewitter, das im Geist
Ein ew'ges Weh' erreget.
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

11.

Sie ist ein Abscheu, eine Kluft,
Die das Gesicht bestürzet;
Ein tiefes Loch und finst're Gruft,
Die alle Bahn abkürzet.
Sie ist ein Kerker, den der Schein
Der Sonnen nicht begrüßet;
Ein Fessel, welches Mark und Bein
Ohn' Auslaß in sich schließet.
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

12.

Sie ist ein Wüthrich und Tyrann,
Ein ew'ger Herzenbrecher;
Ein grausam Thier und zorn'ger Mann,
Ein strenger Sündenrächer.
Sie ist ein Heulen und ein Schrei'n,
Ein ew'ger Seelenjammer;
Ein ewiges Vermaledeyn,
Ein ewiger Verdammer!
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

13.

Sag' was du wilt, die Ewigkeit
Wird nie genug beschrieben;
Wer weiß die Höh' der Grausamkeit
Die sie pflegt zu verüben.
Kein Auge hat ihr'n Schlund geseh'n,
Kein Ohr ihr Brüll'n vernommen,
Es ist auch ihre Qual und Dreh'n
Noch in kein Herze kommen.
So grimmig ist die Ewigkeit!

Fünftes Buch.

CLVI.

Die Psyche preiset die unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrauen M

Zur Metten.

1.

Bis gegrüßt, du Frau der Welt,
Königin in's Himmels-Zelt;
Reinste Jungfrau der Jungfrauen,
Morgenstern, auf den wir schauen.

2.

Bis gegrüßt, du göttlich's Licht
Voller G'nad, schön zugericht't;
Komm' zu Hilf' dem Erdenkreis,
Du, o aller Frauen Preis.

3.

Dich hat Gott von Ewigkeit
Auserseh'n, gebenedeit;
Dich zur Mutter auserkoren,
Daß sein Wort von dir geboren.

4.

Dich hat er ganz schön geziert
Und zur Braut ihm zugeführt;

Dich, in der die sünd'ge Art
Adam's nie gespüret ward.

Zur Prim.

5.

Weise Jungfrau, bist gegrüßt;
Haus, welch's Gott geweihet bist;
Siebensäulig aufgeführt,
Mit gedecktem Tisch geziert.

6.

Bis gegrüßt, du edle Frucht,
Frei von aller Sündensucht;
Heilig, rein und auserkoren,
Ehe du noch warst geboren.

7.

Mutter alles was Gott lebt,
Thür der Heiligen, hoch erhebt;
Neuer Stern von Jacob's Stamm,
Frau der Engel, sanfte Flamm'.

8.

Satan's Schrecken wie ein Blitz,
Kriegesheer, Schwert und Geschütz;
Sei der Christen unser Port,
Uns're Zuflucht fort und fort.

Zur Terz.

9.

Bis gegrüßt, du Arch' der Pflicht,
Sal'mons Thron voll Glanz und Licht;
Regenbogen schön geneigt,
Brombeerstrauch, da Gott sich zeigt.

10.

Raute, die stets grünt und blüht,
Gedeon's Fell wie man sieht;

Samson's Honig für und für,
Zugeschloss'ne Gottesthür.

11.

Billig war es, daß dein Kind,
Der sein's Gleichen nirgends find't,
Für den Erbfall hat behüt't
Deine Seel', Leib und Geblüt.

12.

Denn weil er dich auserkoren,
Um zu seyn aus dir geboren,
Hat er auch in keiner Schuld
Wissen wollen solche Huld.

Zur Sext.

13.

Tempel der Dreifaltigkeit,
Kammer ew'ger Reinigkeit;
Freude, die der Engel küßt;
Mutter, Jungfrau, sei gegrüßt.

14.

Trost in Trübsal und in Leid,
Garten der Wollüstigkeit;
Wahre Palme der Geduld,
Cederbaum der keuschen Huld.

15.

Erde, die gebenedeit,
Priesterlich von Gott geweiht,
Heilig und von Even's Fall
Frei erhalten überall.

16.

Du, des Allerhöchsten Stadt,
Morgenpforte, die er hat,
Jungfrau sonderbarer Zier,
Alle Gnade wohnt in dir.

Zur None.

17.

Stadt der Zuflucht bis gegrüßt,
Fester Thurm, recht zugerüst't
Mit der Schutzwehr und dem Schild
David's, schön und wolgebild't.

18.

Durch der Liebe Feurigkeit
Hast du zur Empfängnißzeit
Der vergiften Schlangen Schlund
Unterdrückt, zerknirscht zu Grund.

19.

O du Weib von großem Muth,
Judith, die nichts scheuen thut;
Schönste Abisai der Welt,
Die den wahren David hält.

20.

Rahel hat den Mann gebracht,
Der Egypten Kost gemacht;
Aller Welt Heil, Trost und Zier
Bringt Maria uns herfür.

Zur Vesper.

21.

Bis gegrüßt, du Sonnenuhr,
Denn die Sonn' zurücke fuhr,
Da das Wort der Ewigkeit
Fleisch ward und ein Kind der Zeit.

22.

Daß der Mensch vom tiefsten Thal
Würd' erhebt in höchsten Saal,
Wird der Höchste, den man denkt,
Niedrig und herabgesenkt.

23.

Nun von dieser Sonnen Strahle
Ist Maria voller Prahle,
Diese Röthin hat von ihr
Zur Empfängnißzeit die Zier.

24.

Diese Lilge, die das Haupt,
Kraft und Macht der Schlang' geraubt,
Leuchtet wie der Mondenschein
Denen, die verirret seyn.

Zum Completorio.

25.

Bis gegrüßt, schön's Blümelein,
Mutter unbefleckt und rein,
Königin voll Mildigkeit,
Davor Kron's Gestirn bereit.

26.

Du bist ohne Mackel ganz,
Rein für aller Engel Glanz,
Stehst bei Königs rechter Hand
In vergoldetem Gewand.

27.

Gib, daß wir, du Baum der Huld,
Hoffnung aller, die beschuld't,
Meeresstern und süßes Licht,
Zuflucht denen's Schiff gebricht.

28.

Offensteh'nde Himmelsthür,
Heil der Kranken für und für,
Auf der Heil'gen schönsten Auen
Unsern König Jesum schauen.

CLVII.

(Uebersetzung des Hymnus: Jesu corona Virginum.)

1.

Jesu, der Jungfrau'n Kron' und Lohn,
Den jene Mutter trägt und führt,
Die Jungfrau bleibt, wenn sie gebiert,
Laß uns're Bitt' für deinen Thron.

2.

Du bist mit Lilgen ganz bespickt,
Umschränkt mit der Jungfrauen Schaar;
Der schönste Bräut'gam, der je war,
Der seine Bräut' auf's höchste schmückt.

3.

Wo du hingehst, da folget dir
Der Jungfrau'n Chor und zwingt mit Lust
Dein Lob aus ihrer keuschen Brust,
In süßen Tönen für und für.

4.

Dich bitten wir demüthiglich,
Daß du zu deinem Lob und Preis
Uns wollest lauter, rein und weiß
Erhalten jetzt und ewiglich.

5.

Pracht, Ehre, Lob und Herrlichkeit
Sei Gott dem Vater sammt den Sohn,
Und heil'gen Geist in einem Thron,
Von nun an bis in Ewigkeit.

CLVIII.

Die Psyche verlangt eine Perle-Mutter der Perle Jesu zu seyn.

1.

Perl' aller keuschen Seelen,
Für tausenden erkor'n,
In's heil'gen Geistes Höhlen
Gezeuget und gebor'n;
Ach, laß doch meines Herzens Schrein
Auch deine Perle-Mutter seyn!

2.

Laß mich dein Feuer ausglühen
Mit seiner starken Glut;
Mach' lilgenförmig blühen
Geist, Seele, Fleisch und Blut:
Damit nur meines Herzens Schrein
Kann deine Perle-Mutter seyn.

3.

Ich wil mich fest verschließen
Für all'm, was du nicht bist;
Wil sonst von niemands wissen,
Als nur von Jesu Christ;
Auf daß nur meines Herzens Schrein
Kann deine Perle-Mutter seyn.

4.

Ich wil sonst nichts empfangen,
Als nur den Himmelsthau;
Den Thau, durch den ich gangen
In deiner Mutter Au;
Damit nur meines Herzens Schrein
Kann deine Perle-Mutter seyn.

5.

So träufle denn herunter,
Du Geist der Ewigkeit;

Daß fruchtbar werd' und munter
Mein's Geistes Innigkeit;
Damit auch meines Herzens Schrein
Kann deine Perle=Mutter seyn.

CLIX.

Sie bittet um Keuschheit.

1.

Du keusche Seele, die du mich
Anreizest keusch zu lieben dich,
Wann wird denn deine keusche Brunst
Verzehret haben allen Dunst?

2.

Ich wollte, daß mein Herz und Sinn'
So keusch wie deine möchten blüh'n;
Ich wollte, daß mein Fleisch und Blut
Wie deines wär', o keusches Gut.

3.

Ich weiß, daß du, o keuscher Gast,
Dein Lusthaus in der Keuschheit hast;
Ich weiß, daß dir mit keuschem Herzen
Beliebt zu spielen und zu scherzen.

4.

Du bist der Keuschheit Bräutigam,
Der Keuschheit Ursprung, Wurzel, Stamm;
Du gibst und säest keuschen Rath,
Wer dir nur folgt auf frischem Pfad.

5.

So säe denn auch keusche Lust
In mein Gemüthe, meine Brust;
Vertreib' aus meinem Fleisch und Blut
All's, was zum Fleisch anreizen thut.

6.

Zeuch mich mit deiner Keuschheit an,
Verhüll' mich mit der Keuschheit Fahn',
Daß ich, du Keuscher, frisch und frei
Dein keuscher Tempel ewig sei.

CLX.

Sie singet ihm ein fröhliches Morgenlied.

1.

Weil ich schon seh' die gold'nen Wangen
Der Morgenröth am Himmel prangen,
So wil auch ich dem Himmel zu;
Ich wil der Leibsruh' Abschied geben,
Und mich zu meinem Gott erheben,
Zu Gott, der meiner Seele Ruh'.

2.

Ich wil durch alle Wolken dringen
Und meinem süßen Jesu singen,
Daß er mich hat an's Licht gebracht;
Ich wil ihn preisen, wil ihm danken,
Daß er mich in des Leibes Schranken
Durch seinen Engel hat gebracht.

3.

Er ist die Sonne, deren Strahlen
Mehr als sonst tausend Sonnen prahlen,
Er ist das wesentliche Licht;
Er ist der Schein, der in die Herzen
Für allem Heer der Himmelskerzen,
Wie ein gewünschter Blitz einbricht.

4.

Er machet uns zum Freudenhimmel,
Verjagt des bösen Feind's Getümmel,
Vertreibet alle Traurigkeit

Er reinigt uns're Seel' von innen,
Er geußt in uns're Kräft' und Sinnen
Den Vorschmack ew'ger Seligkeit.

5.

Er ist mein Himmel, meine Sonne,
Mein's Herzens Tag und meine Wonne,
Mein Abends- und mein Morgenstern;
Er macht mir Leib und Seele munter,
Er geht allein mir niemals unter,
Wenn ich nur mich nicht ihm entfern'.

6.

Hätt' ich jetzt hundert tausend Zungen,
So müßt' er seyn mit all'n besungen,
Mit all'n gelobet und gepreis't;
Es müßt' ihm schon von ihnen allen
Ein schönes Dankgeschrei erschallen,
So weit als Sonn' und Monde reis't.

7.

Ei, daß doch alles Gras der Erde
Zu lauter schönen Stimmen werde,
Und alle Tropfen in dem Thau;
Ei, daß doch alles Laub der Wälder
Ihn lob' mit allem Kraut der Felder,
Und allen Blumen auf der Au.

8.

Es stimme, was im Wasser schwimmt,
In Lüften lebt, im Feuer glimmt,
Zu seinem Lobe mit mir ein.
Es wollen aller Engel Chöre,
Daß ich ihn herrlicher verehre,
Und alle Heil'gen mit mir schrei'n.

9.

Er wolle selbst mein Thun und Dichten
Zu seiner lautern Ehren richten,
Das Herz regieren und den Mund;

Die Sinne, Will'n und Kräfte stärken
Zu aller Zucht und guten Werken,
Erhalten Leib und Seel' gesund.

10.

Er wolle mir Genade geben,
Daß ich ihm mehr mit meinem Leben
Als mit den Worten ehr' und preis';
Er wolle mich zu allen Zeiten
Auf seinem Weg und Stege leiten
Bis in sein's Herzens Paradeis.

11.

Ehr' sei dem Vater, Ehr' dem Sohne,
Dem heil'gen Geist in einem Throne,
Sei gleicher Dienst und Ehr' erweis't;
Die göttliche Dreifaltigkeit
Sei hier und dort in Ewigkeit
Mit Dank, Lob, Ruhm und Ehr' gepreis't.

CLXI.

Sie schenket ihrem Geliebten ihr Herze zu einem Morgengeschenk.

1.

Großer König, dem ich diene,
Der mir an der Himmelsbühne
Wiederum das Licht erzünd't;
Der jetzt und zu allen Zeiten
Mit viel tausend Gütigkeiten
Mir mein Herz und Sinn gewinnt.
Dich mit etwas zu beschenken
Sol ich billig auch gedenken.

2.

Du zernichst auf allen Seiten
Meiner Feinde Thätlichkeiten,
Haltest um und um mich Wacht;

Du verleihst dem Leib und Sinnen,
Daß sie ruh'n und schlafen können,
Bist mein Licht auch in der Nacht;
D'rum sol ich ja wol gedenken
Dich mit etwas zu beschenken.

3.

Aber was werd' ich wol eben
Dir, dem ew'gen Reichthum, geben,
Der ich nichts als Armuth bin;
Werd' ich auch wol etwas finden,
Daß ich mir dich kann verbinden,
Das du wollest an dich zieh'n?
Schau', ich wil mein Herz gar eben,
Wie ich immer kann, dir geben.

4.

Erstlich wil ich dir's von Neuem
Gar zu einem Tempel weihen,
Der da ewig heilig sei;
Dann als ein'n Altar dir geben,
Daß du dich d'rauf, o mein Leben,
Gotte für mich opferst frei.
Ach, verbrenne doch darinnen
Alle Lust und schnöde Sinnen!

5.

Weiter schenk' ich dessen Höhle
Deiner allerliebsten Seele
Als ein Bräut'gamskämmerlein;
Als ein Brautbett keuscher Freuden,
Von der schönsten weißen Seiden,
Gleich dem elfenbeinern Schrein;
Ach, daß deine keuschen Flammen
Schmelzen dich und mich zusammen!

6.

Fort schenk' ich's als eine Rose,
Dir dein Athem liebekose,
Und ohn' Aufhör'n in sich zieh';

Auch als eine Lilgenblume,
Die durchaus dir, Herr, zu Ruhme
Ausgebreit't steh' spät und früh'.
Ach, könnt' ich doch von der Erden
So in dich gezogen werden!

7.

Ferner sol es auch noch dienen
Deiner Majestät zur Bühnen,
Deiner Herrlichkeit zum Thron;
Zum Pallast und ew'ger Wonne
Wil ich's dir, o meine Sonne,
Geben, großer Gottessohn.
Ach, komm' doch herein gezogen,
Von dem hohen Himmelsbogen!

8.

Noch schenk' ich's auch als ein'n Garten,
Voll Gewächse schönster Arten,
Voller Blüt' und Lieblichkeit,
Als ein Lustwald, als ein Bronnen,
Der wie strömend kommt geronnen,
Fließend in die Ewigkeit.
Ach, daß du doch diesen Garten,
Liebster Gärtner, wolltest warten.

9.

Endlich sei's auch als ein Himmel,
Der entfernt von all'm Getümmel,
Dir, dem Himmelsherrn, geschenkt;
Als ein' angenehme Wüste,
Als ein Abgrund ew'ger Lüste,
Da dein Geist sich hin versenkt.
Ach, wenn ich mit dir versänke
Und ganz seliglich ertränke!

10.

Nun, ich hab' es dir, mein Leben,
Wie ich mir vermocht', gegeben,
Steh' mir in Genaden bei;

Hilf, daß es zu allen Stunden,
Werde dieses all's gefunden,
Und dein' ew'ge Wonne sei;
Jag' aus meinem armen Herzen
Alle Welt und ird'schen Schmerzen.

CLXII.

Sie lobsinget Gott nach dem Essen.

1.

Laßt uns den Herren preisen
Mit wonniglichen Weisen,
Laßt uns Dankopfer bringen,
Von Herzengrund lobsingen,
Daß seine Güt' und Gnad'
Uns nun erquicket hat.

2.

Er hat uns reichlich geben
Was wir bedurft zum Leben;
Hat Speis und Trank bescheeret,
Daß wir uns wol genähret;
Und seine milde Hand
Gar sichtbarlich erkannt.

3.

Er woll' uns auch verleihen,
Und innig benedeyen,
Daß wir mit all'm Verlangen
Stets würdiglich empfangen
Für'm ew'gen Seelentod
Ihn selbst, das Himmelsbrod.

4.

Dann woll' er uns auch bringen
Hin, wo die Engel singen,
Daß wir in höchsten Freuden
Auf seiner Gottheit weiden

Auch als eine Lilgenblume,
Die durchaus dir, Herr, zu Ruhme
Ausgebreit't steh' spät und früh'.
Ach, könnt' ich doch von der Erden
So in dich gezogen werden!

7.

Ferner sol es auch noch dienen
Deiner Majestät zur Bühnen,
Deiner Herrlichkeit zum Thron;
Zum Pallast und ew'ger Wonne
Wil ich's dir, o meine Sonne,
Geben, großer Gottessohn.
Ach, komm' doch herein gezogen,
Von dem hohen Himmelsbogen!

8.

Noch schenk' ich's auch als ein'n Garten,
Voll Gewächse schönster Arten,
Voller Blüt' und Lieblichkeit,
Als ein Lustwald, als ein Bronnen,
Der wie strömend kommt geronnen,
Fließend in die Ewigkeit.
Ach, daß du doch diesen Garten,
Liebster Gärtner, wolltest warten.

9.

Endlich sei's auch als ein Himmel,
Der entfernt von all'm Getümmel,
Dir, dem Himmelsherrn, geschenkt;
Als ein' angenehme Wüste,
Als ein Abgrund ew'ger Lüste,
Da dein Geist sich hin versenkt.
Ach, wenn ich mit dir versänke
Und ganz seliglich ertränke!

10.

Nun, ich hab' es dir, mein Leben,
Wie ich mir vermocht', gegeben,
Steh' mir in Genaden bei;

14.

Dem Vater sei nun Preis,
Dem Sohne gleicher Weis',
Dem heil'gen Geist auch gleich
Preis wie vor allen Zeiten,
Wie in all' Ewigkeiten,
Jetzt und im Himmelreich.

CLXIV.

Sie verlanget nach der Geburt Christi.

1.

Wann wird der Liebste meiner Seele
Aus seiner reinen Lilgenhöhle
Herfür und mir entgegengehn?
Wann wird die Sonne, die ich meine,
Mit ihrem gnadenreichen Scheine
Aus ihrem Brautbett mir ersteh'n?
Wann wird mein traurig's Angesicht
Erseh'n das ew'ge Freudenlicht,
Auf welch's es hofft und wart't.

2.

Wann wird der edle Schäfer kommen,
Der sich meiner hat angenommen
Und mich schon für sein Schäflein hält?
Wann die Ursach meiner Freuden
Mit seiner Gegenwart n ich weiden
Und mir sich zeigen auf der Welt?
Wann wird der Hirt und Bräutigam
Bei seiner Braut und seinem Lamm,
Der armen Seele, steh'n?

3.

Ich seh' zwar schon die Purpurwangen
Der edlen Morgenröthe prangen,
Und voller Thau ihr goldnes Kleid;

Und sinken in den Wein,
Der Er, Gott selbst, wird seyn.

5.

Ehr' sei in einem Throne
Dem Vater und dem Sohne,
Dem heil'gen Geist ingleichen
Woll' all's zur Ehr' gereichen,
Wie es jetzt ist und war
Und seyn wird immerdar.

CLXIII.

Sie singet ihm ein Abendlied.

1.

Der Tag ist nunmehr hin,
Die Nacht fängt aufzuzieh'n;
Kommt, daß ich weit und fern
Auf alle Weg' und Weise
Lobsinge, dank' und preise
Gott, meinen Abendstern.

2.

Ihm sol mein Herz und Sinn
Und alles was ich bin,
Mein Geist und mein Gemüth
Zu tausendmalen danken,
Daß er mich in dem Schranken
Für Unfall hat behüt't.

3.

Es komme her zu mir
Des Himmels ganze Zier,
Die schon zeucht auf die Wacht,
Und helfe mir von oben
Ihn überschwenglich loben
Durch diese ganze Nacht.

4.

Es rege sich die Luft
Aus der und jener Gruft,
Es weh' der Abendwind
Mit einem sanften Sausen
Und angenehmen Brausen
Sein Lob und Ehr' geschwind.

5.

Der heil'gen Geister Schaar,
Die uns stets für Gefahr
Bewachet und bewahrt,
Woll' ihn, statt meiner, preisen
Mit ihren schönen Weisen
Nach engelischer Art.

6.

Er selbst, der große Gott,
Der Herr, der Sebaoth,
Der Vater, Sohn und Geist,
Der preise seine Güte,
Weil doch mein arm's Gemüthe
Ihm nie g'nug Ehr' anweis't.

7.

Er dank' ihm, daß er mich
So unausforschiglich
Erschaffen und erkor'n;
Er dank' ihm für das Leben,
Das er mir wieder geben,
Da er mich neugebor'n.

8.

Er preise seine Gnad',
Die mich behütet hat
Für Sünde, Schand' und Spott,
Für Zorn und Unglücke,
Für Feindes Grimm und Tücke
Und für den jähen Tod.

9.

Auch daß er hat bescheert,
Was mich erhält und nährt,
Brod, Dach, Fach und Kleid,
Daß ich für Sturm und Winde
Ein sich'res Oertlein finde,
Wenn's regnet oder schneit.

10.

Vor allem preis' er sich,
Daß er noch immer mich
In seinem Lob erhält;
Daß ihm die arme Weise,
Mit welcher ich ihn preise,
Verhoffentlich gefällt.

11.

Und weil er gar zu gut,
Halt er auch ferner Hut,
Damit mein Seel' und Leib
Nicht werde heint beladen
Mit Unglück und mit Schaden,
Und unverunruht bleib'.

12.

Auch laß er meinen Geist
In sich gar fein verreis't,
Daß durch die ganze Zeit
Mein Herze zu ihm wache,
Ihn anred' und ihm lache
Mit heil'ger Innigkeit.

13.

Daß wenn die Morgenröth
In's Himmels Schloß aufsteht
Und meinen Augen winkt,
Ich seine werthe Füße
Zu tausendmalen küsse,
Eh' sie die Sonn' verdringt.



14.

Dem Vater sei nun Preis,
Dem Sohne gleicher Weis',
Dem heil'gen Geist auch gleich
Preis wie vor allen Zeiten,
Wie in all' Ewigkeiten,
Jetzt und im Himmelreich.

CLXIV.

Sie verlanget nach der Geburt Christi.

1.

Wann wird der Liebste meiner Seele
Aus seiner reinen Lilgenhöhle
Herfür und mir entgegengehn?
Wann wird die Sonne, die ich meine,
Mit ihrem gnadenreichen Scheine
Aus ihrem Brautbett mir ersteh'n?
Wann wird mein traurig's Angesicht
Ersch'n das ew'ge Freudenlicht,
Auf welch's es hofft und wart't.

2.

Wann wird der edle Schäfer kommen,
Der sich meiner hat angenommen
Und mich schon für sein Schäflein hält?
Wann die Ursach meiner Freuden
Mit seiner Gegenwart n ich weiden
Und mir sich zeigen auf der Welt?
Wann wird der Hirt und Bräutigam
Bei seiner Braut und seinem Lamm,
Der armen Seele, steh'n?

3.

Ich seh' zwar schon die Purpurwangen
Der edlen Morgenröthe prangen,
Und voller Thau ihr goldnes Kleid;

Sie bricht herein und tröst't die Erde,
Daß ihr die Sonn' bald scheinen werde,
Daß er, der Schönste, nicht sei weit.
Ach, daß er doch noch diesen Blick
Herfür brech' und mein Herz erquick'
Mit seiner Augen Gunst.

4.

Ach, geh' doch fort und fahr' geschwinde,
Du edle Röthin, gleich dem Winde,
Und bring' uns unsern Jesum bald!
Geh' fort und eil', verzeuch nicht länger,
Denn meinem Geist wird immer bänger,
Weil er nicht kommt, mein Aufenthalt.
Geh' fort und gib uns doch geschwind
Das ew'ge Wort, dein wahres Kind,
Den Heiland aller Welt.

5.

Ich muß ihn seh'n, ich muß ihn haben,
Das höchste Gut, den schönsten Knaben;
Ich muß ihn schau'n, das Gottes Bild.
Ich muß ihn herzen, muß ihn küssen
Und seinen Gegenkuß genießen,
Daß mein Verlangen wird gestillt.
Ach, daß er doch noch dieses Nu
Mit sich mich setz' in wahre Ruh'
Und mir sei was er ist.

CLXV.

Die Psyche sehnet sich mit verlangenden Seufzen nach Christo.

1.

O Jesu, meine Lieb',
Wie sehn' ich mich nach dir!
O wesentliche Sonne,
Mein' ein'ge Freud' und Wonne,
Wann erscheinst du mir?

2.

O angenehmster Gast,
Wie wart't mein Herz auf dich!
O tausendliebste Seele,
Wann kommst in meine Höhle,
Wann, wann besuchst du mich?

3.

O zuckersüßer Trost,
Den ich alleine mein'!
O auserwähltes Leben,
Das meinem Kraft muß geben,
Wann seelst du dich mir ein?

4.

O liebelichster Kuß,
Herzlebender Geschmack!
O innigliche Quelle,
Erquickendes Gefälle!
Wann ist dein Ankunftstag?

5.

O ewg' Ersättigung,
Ruh' aller Liebsbegier;
Fried' über alle Sinnen,
Mein einziges Beginnen,
Wann kommst du, Gott, zu mir?

CLXVI.

Sie vertröstet die Schäferinnen der Ankunft ihres Heilandes.

1.

Seid getrost, ihr Schäferinnen,
Unser Heiland ist nicht weit;
Man wird schon der Billigkeit
Sein's Geruchs gar eigen innen.
Seid getrost, er kommt heran,
Der so lang gewünschte Mann.

2.

Denn er ist schon längst umfangen
Von dem Weibe, seiner Braut,
Und nu kommt er ihr vertraut
Freudenvoll herein gegangen;
Da er außer dem Gezelt
Sich wird zeigen aller Welt.

3.

Ach, ich sehe schon den Wagen
Und den elfenbeinern Thron,
Inner dem der Gottessohn
Jesus wird hereingetragen!
Bald dann wird er sich auch mir
Zeigen und selbst geh'n herfür.

4.

Wie ein Bräut'gam voller Wonne,
Der aus seiner Kammer geht!
Und gleich wie wenn sie aufsteht
Die behende Himmelssonne;
Also wird sein Glanz und Schein
Unsern armen Seelen seyn.

5.

Seid getrost, ihr Schäferinnen,
Eure Hoffnung wird nun wahr;
Euer Glaube sieht es klar,
Und die Sinne werden's innen.
Seid getrost, freut euch mit mir,
Denn er kommt und ist schon hier.

CLXVII.

Sie verkündiget die Ankunft des Bräutigams.

1.

Der Bräut'gam kommt, der Bräut'gam kommt,
Auf, auf, ihr Hochzeitleute!

Geht ihm entgegen unverstummt,
Ihr Jungfern, seine Bräute!
Geht ihm entgegen, geht heraus
Aus euch und eurer Selbheit Haus.

2.

Nehmt eure Lampen, schmückt sie schön
Mit heiligen Begierden;
Geht aus mit Lieb und Lobgetön,
Mit tugendhaften Zierden.
Geht aus, geht mit Gerechtigkeit,
Mit Demuth und Bescheidenheit.

3.

Vergesset eures Vaters Haus
Und kehret ihm den Rücken,
Geht von'n Gespielen allen aus,
Die euch nicht helfen schmücken.
So wird er, der Verliebte, bald
Begeh'n eu'r Antlitz und Gestalt.

4.

Auf, auf, versäumt nicht eure Freud',
Ihr auserwählte Bräute;
Geht ihm entgegen, weil es Zeit,
Der Hochzeittag ist heute.
Wer ihm nicht heut' entgegengeht,
Bleibt unvermählt und unerhöht.

CLXVIII.

Jesus ist ihr ganz schön.

1.

Du bist ganz schön, mein' edle Zier,
Du bist ganz schön, mein Leben;
Kein Makel wird gespürt an dir,
Kein Tadel dir gegeben.
Du bist ganz schön, mein ein'ges Licht,
Nichts ist was dir gebricht.

2.

Dein Haupt ist wie das feinste Gold,
Dein' Augen wie der Tauben;
Dein Antlitz voller Gunst und Hold,
Voll Kraft das Herz zu rauben.
Wer dich nicht liebt, der muß ein Stein
An Leib und Seele seyn.

3.

Dein Rosenmund, wenn er sich regt,
Verzückt mir Kraft und Sinnen;
Dein Athem, wenn er an mich schlägt,
Zeucht meinen Geist von hinnen.
Was an der Kehle mich erfreut,
Ist ew'ge Süßigkeit.

4.

Dein Leib ist weiß wie Elfenbein,
G'rad und voll Majestäten;
Er schimmert wie viel edle Stein
In gold'ne Panzerketten.
Der Marmelsäul'n, von Ziergold reich,
Sind deine Beine gleich.

5.

Kurz, du bist gleich wie die Gestalt
Der Citronatenwälder;
Ausbündig, blühend, mannigfalt,
Wie die gestickten Felder.
Wer dich nicht liebt, du schöner Gott,
Der ist lebendig todt.

CLXIX.

Sie erfreuet sich der erzeigten Gnade Gottes.

1.

Steh' auf, du strenger Nord,
Steh' auf und pack' dich fort;

Der Frühling ist vorhanden
In allen meinen Landen;
Ich bin Gott Lob erwarmt,
Er hat sich mein erbarmt.

2.

Der Westwind seiner Hold,
Der hat dir wol gewollt;
Er hat die Kält' und Schmerzen,
Verjagt aus meinem Herzen;
Hat den verstarrten Sinn
Erweichet und dahin.

3.

Nun läßt die Turteltaub'
Sich hören auf dem Laub';
Es grünt mein's Geistes Anger
Und geht mit Blumen schwanger;
Ich bin nu voller Freud'
Ob der Genadenzeit.

4.

Dem höchsten Gott sei Dank
Mit ew'gen Lobgesang;
Es preise seine Güte
Mein Herz und mein Gemüthe;
Es mach' ihn groß mein Mund
Und thu' sein' Allmacht kund.

5.

Er wolle doch forthin
Regieren meinen Sinn,
Mein Herz auf's neu' entzünden
Und mehr mit ihm verbinden;
Daß ich mit heil'ger Brunst
Beharr' in seiner Gunst.

CLXX.

Sie liebet das Gebot Christi.

1.

Wie süß ist dein Gebot,
Du süßer Liebesgott!
Wie sanft und lind ist doch
Dein angelegtes Joch!
Wie lieblich, deinen Willen,
Vollkömmlich zu erfüllen!
Wie leicht ist, die du hast
Uns auferlegt, die Last.

2.

Du heißest mich allein
Der Lieb' ergeben seyn;
Du forderst nichts von mir,
Als heil'ge Liebsbegier.
Ich sol den Nächsten lieben
Und mich im Lieben üben;
Und daß ich dieses kann,
Zünd'st du mich selber an.

3.

Du gibst mir deinen Geist,
Der thut dieß allermeist;
Du wirkst durch deine Hold,
Was du von mir gewollt;
Du trägst die keuschen Flammen
In meine Seel' zusammen;
Du selbst, du Liebesgott,
Hältst in mir dein Gebot.

4.

Ich danke dir, mein Licht,
Daß du mich dieß bericht't;
Ich danke dir, mein Gott,
Für dieses neu' Gebot;

Ich preise dein Gemüthe
Für solche Lieb' und Güte;
Ich küsse deinen Mund,
Der den Befehl thut kund.

5.

Ich wil mich auch bemüh'n,
Solch's einig zu vollzieh'n;
Ich wil bei Tag und Nacht
Mit Fleiß seyn d'rauf bedacht;
Ich wil mein Herz und Leben
Dir und dem Nächsten geben;
Gib mir nur, süßer Gott,
Was fordert dein Gebot.

CLXXI.

Sie vermahnet zur Nachfolgung Christi.

1.

Mir nach, spricht Christus, unser Held,
Mir nach, ihr Christen alle;
Verläugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle.
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach.

2.

Ich bin das Licht, ich leucht' euch für
Mit heil'gem Tugendleben;
Wer zu mir kommt und folget mir,
Darf nicht im Finstern schweben:
Ich bin der Weg, ich weise wol,
Wie man wahrhaftig wandeln sol.

3.

Mein Herz ist voll Demüthigkeit,
Voll Liebe meine Seele;

Mein Mund der fleußt zu jeder Zeit
Von süßem Sanftmuth-Oele;
Mein Geist, Gemüthe, Kraft und Sinn
Ist Gott ergeben, schaut auf ihn.

4.

Fällt's euch zu schwer? Ich geh' voran,
Ich steh' euch an der Seite;
Ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn,
Bin alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still darf steh'n,
Wenn er den Feldherrn ansieht geh'n.

5.

Wer seine Seel' zu finden meint,
Wird sie ohn' mich verlieren;
Wer sie um mich verlieren scheint,
Wird sie nach Hause führen.
Wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir,
Ist mein nicht werth und meiner Zier.

6.

So laßt uns denn dem lieben Herrn
Mit unserm Kreuz nachgehen,
Und wolgemuth, getrost und gern
In allen Leiden stehen.
Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon.

CLXXII.

Sie begehrt von ihrem Meister gelehrt zu werden.

1.

Treu'ster Meister, deine Worte
Sind die rechte Himmelspforte;
Deine Lehren sind der Pfad,
Der uns führt zu Gottes Stadt.

2.

O wie selig, wer dich höret,
Wer von dir seyn wil gelehret;
Wer zu jeder Zeit und Stund'
Schaut auf deinen treuen Mund.

3.

Sprich doch ein in meine Höhle,
Rede doch zu meiner Seele;
Lehr' sie halten bis in Tod
Deiner Liebe Liebsgebot.

4.

Hilf mich in dem Lieben üben
Und Gott über alles lieben;
Meinen Nächsten gleich wie mich
Laß mich lieben inniglich.

5.

Lehr' mich englische Geberden,
Laß mir deine Demuth werden;
Geuß mir deine Sanftmuth ein,
Laß mich klug in Einfalt seyn.

6.

Also werd' ich mich entbinden
Und der Seelen Ruhe finden;
Also werd' ich in der Zeit
Seyn gelehrt in Ewigkeit.

CLXXIII.

Sie bittet um Beistand zur Fastenzeit.

1.

Du milder Schöpfer, lasse dir
Gefall'n das Bitten, welches wir

In dieser heil'gen Fastenzeit
Thun senden deiner Gütigkeit.

2.

Dir ist der Herzen Grund bekannt,
Du weißt die Kräften uns'rer Hand;
Ertheil' Genad, erläß die Schuld,
Dieweil wir komm'n und schrei'n um Huld.

3.

Der Sünden sind zwar viel und groß,
Schon' aber, Herr, und laß uns los;
Weil wir bekennen, komm' und eil',
Mach' uns zu Ehr'n dein's Namens heil.

4.

Laß Herr, durch's Fasten Fleisch und Bein
Also zerknirscht und milde seyn,
Daß uns're Seel' und Nüchterkeit
Vor Sünden gänzlich bleib' befreit.

5.

O selige Dreifaltigkeit,
Einfältig's Ein und Einigkeit,
Verleih', daß die dir zugethan,
Ihr Fasten fruchtbar bringen an.

CLXXIV.

Sie begehret in die Brust Christi.

1.

Gegrüßet sei'st du, süße Brust,
Die mir zu Trost und ew'ger Lust
So mildiglich geflossen;
Du Balsamritz, du Rosenthür,
Du reicher Mund, durch den sich mir
Mein Heilstern ausgegossen.

Ach, wasch' doch ab und schweif' geschwind
Von meiner Brust weg alle Sünd'.

2.

Ich sehne mich in dich hinein,
In dich, du hochgewünschter Schrein,
Seh'n ich mich einzuschließen;
Du hast den Schatz, das Herz in dir,
Das meine Seele für und für
An sich wil zieh'n und küssen.
Ach, laß mich doch zu meinem Schatz,
Du freudenreicher Herzensplatz.

3.

Ich suche Ruh' für meine Seel,
Sie wil in dich, du stille Höhl',
Du Ruhestätt der Müden;
Ich bin verjagt und auf der Flucht,
Und werde von dem Feind gesucht,
Ach, bring' mich doch in Frieden!
Ach, laß mich ein zu rechter Zeit,
Du, meine Burg und Sicherheit!

4.

Ich nahe mich mit keuscher Brunst
Zu dir und suche deine Gunst,
Du gold'ne Lebenspforte;
Mein Leben hänget blos daran,
Daß ich mir Athem schöpfen kann
In dir und deinem Orte.
Ach, zeuch mich doch in dich hinein,
Daß ich nicht darf ohn' Athem seyn.

5.

Du hast mich ja schon längst getröst't,
Da du am Kreuz dich mir entblößt
Und mütterlich gezeiget;
Da du dein Wasser und dein Blut,
Die rosenfarb'ne Gnadenfluth
Dem harten Speer gezweiget.

Vollzieh's doch nun zu deiner Lust,
O Brust, o süße Jesus-Brust.

6.

Schau', ich setz' an mein's Geistes Mund,
Und saug' an deiner off'nen Wund',
Als einer Rosenblume;
Ich zieh' in mich dein's Herzens Saft,
Den edelen Geruch und Kraft,
Und stärk' mich dir zum Ruhme.
O Jesu, meiner Seelen Lust,
Vergönne mir doch deine Brust!

CLXXV.

Sie hält bei dem Lämmlein Jesu um Geduld an.

1.

Geduldig's Lämmlein, Jesu Christ,
Der du all' Angst und Plagen,
All's Ungemach zu jeder Frist
Geduldig hast getragen;
Verleih' mir auch zur Leidenszeit
Geduld und alle Tapferkeit.

2.

Du hast gelitten, daß auch ich
Dir folgen sol und leiden,
Daß ich mein Kreuze williglich
Sol tragen und mit Freuden;
Ach, möcht' ich doch in Kreuz und Pein
Geduldig wie ein Lämmlein seyn.

3.

Ich wünsche mir von Herzensgrund,
Für dich geschlacht't zu werden;
Und was noch mehr, zu jeder Stund'
Gekreuzigt steh'n auf Erden.
Doch aber wünsch' ich auch darbei,
Daß ich ein Lämmlein Jesu sei.

4.

Laß kommen alles Kreuz und Pein,
Laß kommen alle Plagen;
Laß mich veracht't, verspottet seyn,
Verwund't und hart geschlagen.
Laß aber auch in aller Pein
Mich ein geduldig's Lämmlein seyn.

5.

Ich weiß, man kann ohn' Kreuz und Leid
Zur Freude nicht gelangen;
Weil du in deine Herrlichkeit
Selbst bist durch's Kreuz gegangen.
Wer nicht mit dir leid't Kreuz und Pein,
Kann auch mit dir nicht selig seyn.

CLXXVI.

Sie begehret ein Schlachtopfer Christi zu werden.

1.

Höchster Priester, der du dich
Selbst geopfert hast für mich;
Laß doch, bitt' ich, noch auf Erden
Auch mein Herz dein Opfer werden.

2.

Denn die Liebe nimmt nichts an,
Was du Liebe nicht gethan;
Was durch deine Hand nicht gehet,
Wird zu Gott auch nicht erhöhet.

3.

D'rum so tödt' und schlachte hin
Meinen Willen, meinen Sinn;
Reiß mein Herz aus meinem Herzen,
Sollt's auch seyn mit tausend Schmerzen.

4.

Trage Holz auf dein'n Altar
Und verbrenn' mich ganz und gar;

O du tausendliebste Liebe,
Wenn doch nichts von mir mehr bliebe!

5.

Also wird es wol gescheh'n,
Daß der Herr es an wird seh'n;
Also werd' ich noch auf Erden
Gott ein Liebesopfer werden.

CLXXVII.

Jesus ist ihre Zuversicht.

1.

Der Herr ist meiner Augen Trost,
Mehr als die Sonn' am Himmel;
Mein Heil, wenn sich der Feind erbost,
Und alle sein Getümmel.
Wenn ich nur ihn erblick', mein Licht,
So fürcht' ich mich schon nicht.

2.

Ich schiff' ohn' Zagen auf dem Meer
In allem Ungewitter;
Fleugt gleich mein Schifflein hin und her
Vom Nordwind, dem Zerrütter;
Fahr' ich doch fort und seh' ihn an,
Den Leitstern, was ich kann.

3.

Ich lasse Donner, Hagel, Blitz
Und alles auf mich stürmen;
Schau nur nach meines Sternes Sitz
An seines Himmels Thürmen.
Ich fahr' voll Hoffnung nach dem Port,
Denn Jesus zeucht mich fort.

4.

Ich werde zwar oft schwach und müd',
Und bin sehr abgeschlagen;

Weil aber er mich an sich zieht,
So acht' ich keine Plagen.
Mein Schifflein wird noch wol besteh'n
Und in den Port eingeh'n.

5.

Ich bin getrost, er wird auch nicht
Zur letzten Zeit mich lassen;
Er wird sein lieblich's Angesicht
Mir zeigen, mich umfassen.
Ich bin getrost und fahre fort
Mit Jesu in den Port.

CLXXVIII.

Sie wünschet Christo Glück zu seiner Ueberwindung und Herrlichkeit.

1.

Ich wünsche dir Gelück,
Daß du hast überwunden;
Ich wünsche dir Gelück.
Und tausend gute Stunden;
Ich freue mich, mein Herr und Gott,
Daß du erstanden bist vom Tod.

2.

Ich freue mich durchaus,
Daß du bist aufgefahren,
Und in dem Himmelshaus
Gebiet'st der Engel Schaaren.
Ich freue mich ob deiner Freud'
Und unerhörten Herrlichkeit.

3.

Ich freu' mich, daß dir ist
Ein solcher Nam' gegeben;
Den man von Keinem liest,
Den alle höchst erheben;
Für dem die Knie biegt was bei dir
Dort oben, drunten ist und hier.

4.

Ich wünsche dir Gelück,
Daß alle Pein verschwunden;
Ich wünsche dir Gelück
Zum Glanze deiner Wunden;
Zu deiner Klarheit, deinem Blitz,
Zu deinem Thron, zu deinem Sitz.

5.

Mein Herze fleußt für Gunst,
Daß dir ist, o mein Leben,
Auch noch darzu all's sunst
Vom Vater übergeben;
Ich spring für Freud', o Jesu Christ,
Daß du der Erden Richter bist.

6.

Ach, hilf doch mir auch fort,
Hilf mir auch überwinden;
Führ' mich auch in den Port
Und laß mich Gnade finden,
Daß ich mit dir in Ewigkeit
Genieße deiner Seligkeit.

CLXXIX.

Sie bittet ihn, als ihren Bruder, um Erhebung zu seinem Kuß.

1.

Wer wird mir geben, daß ich dich,
Mein Bruder Jesu, küsse?
Und deiner Liebe völliglich
Ohn' alle Furcht genieße?
Wer wird mich über mich erheben
Und in dir gänzlich machen leben?

2.

Du mußt mich selbst durch deinen Geist,
Mein Allerliebster, zieren;

Durch ihn mußt du mich allermeist
Zu deinem Kusse führen.
Durch ihn kann ich dir gänzlich leben
Und wie ein Bienlein an dir kleben.

3.

Du hast ja meiner Mutter Brust,
Der Gottes-Brust gesogen;
Hast ihre Milch mit höchster Lust
In deinen Mund gezogen;
Du bist mein Bruder, kannst mir geben,
Daß ich nicht darf verächtlich leben.

4.

Ach, sollt' ich dich für meiner Thür,
Mein Blutsfreund Jesu, finden!
Ich wollte mich wol so mit dir
Verknüpfen und verbinden,
Daß du dich müßtest mir ergeben
Und mich zu deinem Kuß erheben.

5.

Darum beschwör' ich dich, mein Freund,
Bei deiner Mutter Brüste;
Bei deiner Treu', die mich gemeint
Zu bringen aus der Wüste!
Daß du mich ganz in dir machst leben
Und woll'st zu deinem Kuß erheben.

CLXXX.

Sie findet ihn nach vielem Suchen in ihrem Herzen.

1.

Psyche voll heil'ger Liebsbegier,
Voll feuriger Verlangen,
Ihr's Herzens Schatz und Seelenzier,
Den Bräut'gam zu umfangen,
Lief hin und wieder auf die Straßen
Und sucht' ihn emsig ohne Maßen.

2.

Sie lief und fragte fort und fort,
Wo ihr Geliebter stünde?
An welchem End', an welchem Ort
Ihr Jesus sich befinde?
Es sollte, wer nur kam, ihr sagen,
Wo sie den Heiland könnt' erfragen?

3.

Er liegt, sprach sie, im Krippelein,
Und an der Mutter Brüste;
Da find ich ihn, ein Kind und klein,
Daß ich gleich mit ihm niste;
Er aber war nun schon entwöhnet,
Sie hatte sich umsonst gesehnet.

4.

Da lief sie fort und fiel ihr ein,
Daß er im Feld zu finden;
Sie sprach: er ist ein Feldblümlein,
Da, da werd' ich ihn binden.
Er aber war nicht mehr auf Erden,
Konnt' ihr also auch dar nicht werden.

5.

Wart, sprach sie, er war gern allein,
Ich wil ihn wol ergehen;
Und lief in alle Wüsteney'n,
Auf alle Berg' und Höhen.
Konnt' ihn doch auch da nicht umfassen,
Weil er die allbereit verlassen.

6.

D'rauf dachte sie, ihn an dem Stamm
Des Kreuzes zu umgeben,
Weil er daran, als Bräutigam,
Gelassen Leib und Leben.
Sie konnt' ihn aber nicht bekommen,
Die Mutter hat ihn weggenommen.

7.

Da eilte sie mit allem Fleiß,
Ihn suchend in dem Grabe;
Da, sprach sie, wird er mir zu Preis,
Da ist's, wo ich ihn habe.
Er aber war schon auferstanden
Und im Grabe nicht vorhanden.

8.

Dann schwang sie sich mit Geist und Sinn
In alle Himmels-Säle;
Ich weiß, sprach sie, weil er dahin,
Daß ich nicht seiner fehle.
Er aber war auch da nicht drinnen,
Weil all' ihn nicht begreifen können.

9.

Als dies geschah, sank sie für Leid
In Ohnmacht und fiel nieder;
Hört aber gute neue Zeit,
Da sie zu sich kam wieder.
Sie sollt' in ihren Grund eingehen,
Da würd' er seyn und ihr gestehen.

10.

Stracks kehrte sie sich in sich ein
Und sucht in ihrem Herzen,
Da ward gemindert ihre Pein
Und abgekürzt die Schmerzen.
Sie fand den Liebsten ihrer Seelen
In ihrer eignen Herzenshöhlen.

11.

Ach, Thörin, schrie sie, die du Gott
Von außen meinst zu finden!
Und kannst dich in dir selbst von Noth
So leicht durch ihn entbinden.
In dich, in dich mußt du dich kehren,
Wo du wilt stillen dein Begehren.

CLXXXI.

Sie wird aus dem Herzen Jesu getränkt.

1.

Denkt doch, ihr Hirten, was vor Gunst
Der Psyche hat erzeigt umsonst
Jesus, der Gott der Liebe!
Sie lief in einen Wald hinein
Und sucht ein frisches Brünnelein,
Daß sie beim Ursprung bliebe.

2.

Als sie nun manchen Tag und Nacht
Umsonst mit Suchen zugebracht,
Auch fast verschmachten sollte;
Kam er zu ihr, der süße Gott,
Und sprang ihr bei in ihrer Noth,
Ihr gebend was sie wollte.

3.

Komm' her, mein Schatz, sprach er zu ihr,
Ich bin, der deines Geist's Begier,
Der deinen Durst kann stillen;
Ich bin der Ursprung, der zur Stund'
Erquicken kann dein Herz und Mund
Und seliglich erfüllen.

4.

Und bald für Lieb' und Liebesschmerz
Entblößt er und durchstach sein Herz,
Es lassend auf sie sinken;
Da floß sein rosenfarbnes Blut
Auf sie wie eine milde Flut
Und gab sich ihr zu trinken.

5.

Als solch's die Psyche nur erblickt,
Schrie sie voll Trost's und ganz entzückt:
Dies ist die Wasserquelle!

Dies ist das Brünnlein, die Fontain,
Der Ursprung, den ich mein' allein,
Den trink' ich auf der Stelle.

6.

Dies sprach sie und trunk was sie kunnt',
Ersättigend ihr Herz und Mund
Mit diesem sel'gen Bronne;
Sie tränkt ihr durstig's Seelelein,
Und senkte sich oft ganz darein
Mit höchster Freud' und Wonne.

7.

D'rum liegt sie noch voll Trost und Lust
An ihres süßen Gottes Brust
Und ist von ihme trunken;
Ihr ganzer Sinn, Verstand und Geist,
Ist außer ihr und weg gereist
Und in dem Quell versunken.

CLXXXII.

Die Psyche ist ein Reh und ihr Geliebter ein Jäger worden.

1.

Ihr Schäferinnen höret an,
Was unsre Psyche hat gethan,
Was sich mit ihr begeben;
Sie hat in eine Wüsteney
Die Flucht genommen, um da frei
In Einsamkeit zu leben.

2.

Sie hat gleichwie ein junges Reh
Durch's eb'ne Feld hin auf die Höh'
Der Berge sich geschwungen;
Hat manches Thal und manche Kluft,
Die ihrem Laufen nachgeruft,
Gar listig übersprungen.

3.

Als dies gehört des Höchsten Sohn,
Hat er verlassen seinen Thron
Und ist ein Jäger worden;
Er ist gelaufen früh und spat
Auf ihre Spur, nach ihrem Pfad,
Von Osten bis zum Norden.

4.

Er hat mit großem Fleiß gesucht,
Daß er sie könnt' aus dieser Flucht
Mit seinem Netze fangen;
Und endlich hat er sie allein
Bei einem frischen Brünnelein
Erblicket und ergangen.

5.

Da hat er sie in schneller Eil'
Mit seinem scharfen Liebespfeil
Verwundet und gefället;
Er hat ihr abgeschied'nes Herz
Genommen und mit süßem Schmerz
Dem seinen zugesellet.

6.

Nun liegt sie ohne Herz und Kraft
In bittersüßer Liebeshaft
Und führt ein sterbend Leben;
Ihr ganz Gemüth und ganzer Sinn
Geht nur nach Jesu Herze hin,
Mit welchem ihr's umgeben.

CLXXXIII.

Sie entbietet sich ihrem sie suchenden Bräutigam.

1.

Treuer Schäfer, der du mir
Schon längst nachlaufst mit Begier;

Der du mich suchst mit Verlangen,
Komm' nur kühn herangegangen,
Komm' ganz frei, ich wil dir seyn
Schafstall und auch Schäfelein.

2.

Was dein Herze wird begehr'n,
Sol mein Herze dir gewähr'n;
Was nur wünschet deine Seele,
Sol dir geben diese Höhle.
Ruhig, still, gelassen, mild,
Wil ich seyn und wie du wilt.

3.

Daß ich von dir weg gerennt,
War, daß ich dich nicht gekennt,
Weil du aber, o mein Leben,
Mir dich hast zu kennen geben,
So versprech' ich, daß ich dir
Treu wil bleiben für und für.

4.

Komm', hier ist, was du gesucht,
Hier ist deiner Liebe Frucht,
Komm', hier magst du frei umfangen
Deme du bist nachgegangen;
Komm', du treuer Schäfer du,
Meiner Seele Trost und Ruh'.

5.

Ich ergebe mich dir ganz,
Wonniglicher Lebensglanz,
Ich wil dein Begehren stillen,
Du solst mich mit Trost erfüllen;
Ich wil dir dein Schäfelein,
Und du solst mein Hirte seyn.

CLXXXIV.

Ihr Geliebter ist ihr und sie ihm.

1.

Mein Lieb' ist mir und ich bin ihm
Ein unverwend'ter Cherubim;
Wir schau'n einander immer an,
So viel er mag, so viel ich kann.

2.

Er liebt mich innig über sich,
Ich lieb' ihn wieder über mich;
Er neiget sich zu mir mit Gunst
Und ich zu ihm mit keuscher Brunst.

3.

Er sucht in meinem Herzen Ruh',
Und ich schrei' seinem immer zu;
Er wünscht zu seyn in meiner Höhl'
Und ich in seiner süßen Seel'.

4.

Er stillet meines Geist's Begier,
Ich seine, die er hat zu mir;
Er kommt zu mir mit seinem Kuß
Und ich zu ihm mit stätem Gruß.

5.

Er hat an mir sein' eig'ne Lust
Und ich an seiner milden Brust;
Er ist mein angenehmster Klang,
Und ich sein liebster Lobgesang.

6.

Er ist mir Bräut'gam, ich ihm Braut,
Er hat sich mir, ich ihm vertraut;
Er bleibet unzertrennlich mein
Und ich bleib' unabläßlich sein.

7.

So ist mein Lieb' mir zugethan!
So bin ich ihme was ich kann!
So muß dir seyn, wilt du zu ihm,
Wie Cherubim und Seraphim.

CLXXXV.

Sie erzählet seine Treue.

1.

Der edle Schäfer, Gottes Sohn,
Von Ewigkeit verliebt,
Verließ sein Reich, verbarg die Kron',
Und ging herum betrübt;
Er ging und sucht aus Lieb' und Pein
Mit ängstlichen Geberden,
Sein arm's verlornes Schäfelein,
Das sich verirrt auf Erden.

2.

Und als er es gar glücklich fand,
Liebkoset' und umfing,
Und gleich in seinen Armen band,
Mit ihm nach Hause ging;
Da kam der Wolf und fiel ihn an
Mit seinen Rottgesellen,
Und wollt' ihn da auf frischer Bahn
Sammt seinem Schäflein fällen.

3.

Als dies der treue Schäfer sah,
Gab er sich in Gefahr,
Sprang für und machte sich ihm nah
Und bot allein sich dar.
Er stritt, er rang, empfande Schmerz
Von diesen höll'schen Hunden,
Und ließ sich gar auch bis auf's Herz
Zerreißen und verwunden.

4.

Er stritt bis er von Kräften kam
Und seinen Geist aufgab;
Daß man ihn todt von dannen nahm
Und kläglich trug in's Grab;
Es ist ihm aber dieser Tod
Und Fall sehr wol gelungen,
Weil er damit die Wölf' als Gott
Erschlagen und verdrungen.

5.

Das theu'r erhalt'ne Schäfelein
Bist du, o meine Seel;
Für dich kam er in diese Pein,
Für dich in Grabeshöhl';
D'rum geh' nur hin und sag' ihm Dank
Mit Treu' und reinem Leben;
Und thu' dich ihm zum Lobgesang
Mit Leib und Seel ergeben.

CLXXXVI.

Die Psyche freuet sich über die göttlichen Vollkommenheiten ihres Jesu.

1.

Mein Geist frohlocket und mein Sinn
Ob der Vollkommenheiten,
In denen ich seh' Jesum blüh'n
Und seyn zu allen Zeiten.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

2.

Er ist die Weisheit, die im Haus
All's ordnet und regieret;
Die ew'ge Klugheit, die durchaus
Den Zepter weislich führet.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

3.

Dem Vater ist er gleich an Macht,
Dem heil'gen Geist an Güte;
An Wesen eines und an Pracht,
Am Adel und Gemüthe.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

4.

Er ist der Gottheit Blum' und Glanz,
Die ewiglichen blühet;
Der Spiegel, da der Vater ganz
Sich abgebildet siehet.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

5.

Er ist das wonnigliche Licht
Des Vaters und sein Leben;
Die Schönheit, der er ganz verpflicht't,
Verbunden und ergeben.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

6.

Er ist das undurchschiffte Meer,
Die unerschöpfte Quelle;
Allgegenwärtig ohn' Beschwer
Auch außer Ort und Stelle.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

7.

Unendlich ist er, ohne Grund,
Unsterblich, ewig, immer;
Wahrhaftig, treu ob seinem Bund,
Bricht, was er zusagt, nimmer.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

8.

Unwandelbar und voller Huld,
Gerecht, barmherzig, gütig,
Langmüthig, gnädig zu der Schuld,
Reich, groß und höchst demüthig.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

9.

Er ist ein Wesen, welch's höchst rein,
Höchstselig ewig bleibet;
Ein ewiges, einfältig's Ein,
Welch's kein Verstand ausschreibet.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

10.

Er ist ihm selbst die Seligkeit,
Sein Fried' und Freudenleben;
Sein Himmel, seine Herrlichkeit,
Sein Leben, sein Erheben.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

11.

Was sing' ich? Er ist tausendmal
Mehr als ich kann gedenken;
In ihm muß aller Weisen Zahl
Vergeh'n und sich versenken.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

CLXXXVII.

Sie singet Gott dem Vater einen Lobgesang.

1.

Gott Vater, der du alle Dinge,
Ein Anfang und ein Schöpfer bist;

Der du mit höchstem Lobgesinge
Von allen Vater wirst gegrüßt:
Gott Vater sei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

2.

Der du von allen Ewigkeiten
Zeigst deinen ein'gen ew'gen Sohn,
Und ihn am Ende vor'ger Zeiten
Uns hast gesand't von's Himmelsthron:
Gott Vater sei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

3.

Der du uns hast in ihm erkoren,
Eh' du der Welt gelegt den Grund,
Und uns zu Kindern neugeboren,
Aufrichtend einen ew'gen Bund:
Gott Vater sei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

4.

Aus dem, als einer Ursprungssonne,
Die Lichter alle stammen her;
Aus dem, als einem Quell und Bronne,
Sich ausgeußt aller Güte Meer:
Gott Vater sei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

5.

Der über Bös' und über Gute
Läßt seiner Sonnen Schein aufgeh'n,
Und die gerechte Straf' und Ruthe
Sehr lang aus Langmuth an läßt steh'n:
Gott Vater sei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

6.

Der uns von Anbeginn der Erden
Das Reich der Himmel hat bereit't;

Und nöthigt, daß wir Gäste werden
Der Hochzeit ew'ger Seligkeit:
Gott Vater sei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

7.

Der, dessen Tiefen unergründlich
Und unermeßlich seine Macht;
Der, dessen Anfang unerfindlich,
Und unvergleichlich seine Pracht:
Gott Vater sei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

8.

Den, dessen vielen Majestäten
Die Himmel voll sind und die Welt,
Den alle Creatur'n anbeten,
Dem, was nur lebt, zu Füßen fällt:
Gott Vater sei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

9.

Dem tausend engelische Heere
Das „Heilig ist der Herrscher" schrei'n,
Und alle Kräft' ihr Kriegsgewehre
Zu ewiglichen Diensten weih'n:
Gott Vater sei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

10.

Den aller Heil'gen Chör' und Orden
Mit Lob verehr'n und stätem Preis,
Der immer angebetet worden
Vom ganzen Christen Erdenkreis:
Gott Vater sei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

11.

Gib, daß dein Nam' geheiligt werde,
Dein Reich zu uns komm' auf der Welt;

Dein Will' gescheh' hier auf der Erde,
Wie in des hohen Himmels Zelt;
Gib unser Brod uns in der Zeit,
Dich zu genieß'n in Ewigkeit.

12.

Erlaß die Schuld, wie wir erlassen,
Führ' uns, Herr, in Versuchung nicht;
Rett' uns vom Uebel aller Maßen
Und bring' uns in dein freies Licht,
Daß du von uns in Ewigkeit
Gelobt seist und gebenedeit.

CLXXXVIII.

Veni creator spiritus.

1.

Komm', heil'ger Geist, du Schöpfer du,
Sprich deinen armen Seelen zu;
Erfüll' mit Gnaden, süßer Gast,
Die Brust, die du geschaffen hast.

2.

Der du der Tröster bist genannt,
Des allerhöchsten Gottes Pfand;
Des Lebens Brunn', der Liebe Brunst,
Die Salbung, wesentliche Gunst.

3.

Du siebenfaches Gnadengut,
Du Finger Gott's, der Wunder thut;
Du gibst der Erde, daß sie fließt
So mild als du verheißen bist.

4.

Zünd' unsern Sinnen an dein Licht,
Die Herzen füll' mit Liebespflicht;
Stärk' unser schwaches Fleisch und Blut
Durch deiner Gottheit starken Muth.

5.

Den Feind von uns treib' fern hinweg,
Und bring' uns zu des Friedens Zweck,
Daß wir durch deine Huld geführt,
Vermeiden was uns nicht gebührt.

6.

Mach' uns durch dich den Vater kund,
Wie auch den Sohn für uns verwund't;
Dich aller beider Geist und Freud',
Laß uns verehr'n zu jeder Zeit.

7.

Ehr' sei dem Vater, unserm Herrn,
Und seinem Sohn, dem Lebensstern;
Dem heil'gen Geist in gleicher Weis'
Sei jetzt und ewig Lob und Preis.

CLXXXIX.

Veni sancte spiritus.

1.

Komm', o heil'ger Geist, o komm',
Wirf dein's Lichtes Strahl'n herum,
In mein's finstern Herzens Schrein;
Komm', der Armen Aufenthalt,
Komm', du reicher Geber, bald,
Komm', o lieber Glanz herein,
Komm', o heil'ger Geist, o komm'.

2.

Bester Tröster, liebster Gast,
Meines Geistes Ruh' und Rast,
Süß' Erquickung, sei nicht weit;
In der Arbeit meine Ruh',
In der Hitz' mein Trunk bist du,
In Betrübniß meine Freud',
Komm', o heil'ger Geist, o komm'.

3.

O du sel'ges Seelenlicht,
Laß das Herz, das dir verpflicht't,
Deine reiche Güte spür'n;
Denn ohn' deinen Glanz und Schein
Kann in uns nichts fruchtbar seyn,
Nichts sich regen und berühr'n,
Komm', o heil'ger Geist, o komm'.

4.

Mache rein all's, was befleckt,
Grünend, was verstecket steckt,
Heile, was verletzt und wund,
Beuge, was verstarrt und alt,
Pflege, was erfror'n und kalt,
Leite, was nicht fort gekonnt,
Komm', o heil'ger Geist, o komm'.

5.

Gib uns, die wir dir sind treu
Und auf dich vertrauen frei,
Deiner sieben Gnaden Fluth;
Gib der Tugend schönsten Lohn,
Gib des sel'gen Ausgangs Kron',
Ew'ge Freud' und ew'ges Gut,
Komm', o heil'ger Geist, o komm'.

CXC.

Sie singet dem heiligen Geist einen schönen Lobgesang.

1.

Du süße Taube, heil'ger Geist,
Der du zu uns kommst hergereis't
Vom Vater und vom Sohne;
Dir sol jetzt durch des Mundes Klang
Erschall'n mein's Herzens Lobgesang
Für deiner Gottheit Throne.

O süße Taube, heil'ger Geist,
Sei ewiglich von mir gepreis't.

2.

Du bist der ob den Wassern schwebt,
Der Herr, durch welchen alles lebt,
Der all's Geschöpf beseelet;
Durch dich ist aller Himmel Pracht
Und ihre ganze Kraft gemacht,
Du hast sie ausgehöhlet.
O süße Taube, heil'ger Geist,
Sei ewiglich von mir gepreis't.

3.

Du hast durch der Propheten Schaar
Verkündiget was künftig war,
Und Christus prophezeiet;
Du zünd'st auch noch auf frischer Bahn
Das Licht der Wahrheit kräftig an,
Wer nur sein Herz dir leihet.
O süße Taube, heil'ger Geist,
Sei ewiglich von mir gepreis't.

4.

Du bist der Baum der Fruchtbarkeit,
Du hast Mariam benedeit,
Von dir hat sie empfangen;
Durch dich ist Gottes ew'ger Sohn
Ein Mensch geworden und in Thron
Des Leib's der Jungfrau'n gangen.
O süße Taube, heil'ger Geist,
Sei ewiglich von mir gepreis't.

5.

Du hast gar huldreich dich erzeigt,
Als Christi Menschheit sich geneigt
Die Taufe zu bekommen;
Hast auch mit deiner Süßigkeit
Auf ihm geruht zu jeder Zeit
Und ihn ganz eingenommen.

O süße Taube, heil'ger Geist,
Sei ewiglich von mir gepreis't.

6.

Du kommest wie ein starker Wind
Zu Christi heil'gem Hofgesind
Und machst sie voller Wonne;
Du feurest ihre Zungen an,
Sie reden Sprachen, die man kann
So weit auch geht die Sonne.
O süße Taube, heil'ger Geist,
Sei ewiglich von mir gepreis't.

7.

Du bist der Geist der Gnad' und Huld,
Du flehst in uns für uns're Schuld,
Du bist der Geist der Güte;
Du machest uns zu Kindern Gott's,
Du machst uns würdig seines Brod's,
Vergottest das Gemüthe.
O süße Taube, heil'ger Geist,
Sei ewiglich von mir gepreis't.

8.

Du salbest uns mit Freuden-Oel,
Bist Honigseim in uns'rer Kehl,
Bist Trost in allen Schmerzen;
Du bist die heil'ge Liebesbrunst,
Die weg treibt allen bösen Dunst
Aus den zerknirschten Herzen.
O süße Taube, heil'ger Geist,
Sei ewiglich von mir gepreis't.

9.

Du bist der Stern, klar wie Krystall,
Der mit so gnadenreichem Fall
Jerusalem erfreuet;
Du strömest wie ein Harfenton
Aus Gottes und des Lammes Thron,
Durch dich wird all's verneuet.

O süße Taube, heil'ger Geist,
Sei ewiglich von mir gepreis't.

10.

Du bleibst bei uns in Ewigkeit,
Wirst uns bei Endigung der Zeit
Frei und lebendig machen;
Du wirst mit deiner Gottheit Schein
Uns, die wir deine Küchlein seyn,
Ganz seliglich anlachen.
O süße Taube, heil'ger Geist,
Sei ewiglich von mir gepreis't.

11.

Sei doch auch mir ein süßer Gott,
Ein süßer Gott in Todesnoth,
Ein süßer Gott im Leben;
Laß mich dein liebes Küchlein seyn,
Führ' mich in deine Gottheit ein,
Ohn' End' ob mir zu schweben.
Daß du werd'st ewiglich gepreis't,
O süße Taube, heil'ger Geist.

CXCI.

Sie rufet die heilige Dreifaltigkeit an.

1.

Hochheilige Dreifaltigkeit,
Die du so süß und milde
Mich hast geschaffen in der Zeit
Zu deinem Ebenbilde,
Ich liebe dich von Herzensgrund,
Ich preise dich mit meinem Mund;
Komm' doch, komm', zeuch ein bei mir,
Mach' Wohnung und bereit' mich dir.

2.

Gott Vater, nimm ganz kräftig ein
Das sinkende Gemüthe;

Mach' es zu deinem innern Schrein
Und deiner stillen Hütte;
Vergib, daß mein Gedächtniß sich
Zerstreut hat oft und sündiglich;
Bring' es in eine wahre Ruh',
Daß nichts in ihm sei als nur du.

3.

Gott Sohn, erleuchte den Verstand
Mit deiner Weisheit Lichte,
Vergib, daß er sich oft gewand't,
Zu eitelem Gedichte.
Laß nunmehr nur in deinem Schein
Mein einzig's Schau'n und Wirken seyn,
Zeuch' ihn, daß er schon allbereit
Verzückt steh' über Ort und Zeit.

4.

Gott heil'ger Geist, du Liebesfeu'r,
Entzünde meinen Willen;
Stärk' ihn, komm' mir zu Hilf' und Steu'r,
Den deinen zu erfüllen.
Vergib, daß ich so oft gewollt
Was sündlich ist und nicht gesollt,
Verleih', daß ich mit meiner Brunst
Dich aufrecht ewig lieb' umsunst.

5.

O heilige Dreifaltigkeit,
Führ' mich doch ganz von hinnen;
Zeuch' zu dir in die Ewigkeit
All' äußr' und inn're Sinnen;
Vereinige mich, laß mich hier
Eins mit dir seyn, daß ich mit dir
Auch dort sei eine Herrlichkeit,
O heiligste Dreifaltigkeit.

CXCII.

Sie begehret ganz in das Brod des Lebens verwandelt zu werden.
(Nach dem Lateinischen.)

1.

Heilsames Opfer, Jesu Christ,
Du bist mein Herr und Gott,
Ich sehne mich zu jeder Frist
Zu dir, mein Himmelbrod.
Kommt alle, die ihr hungrig seid,
Und eßt dies Brod noch in der Zeit,
Denn dieses Brod ist Gott.

2.

Ohn' dich ist mir des Himmels Zelt
Nichts ander's als nur Pein,
Ohn' dich kann mir die ganze Welt
Nicht eine Freude seyn.
Du bist allein mein's Geistes Lust,
Allein das Labsal meiner Brust,
Allein mein Himmelreich.

3.

Entzünd' mein Herz, o keusches Feu'r,
Mit deiner heil'gen Brunst,
O Speise, komme mir zur Steu'r
Mit deiner Lieb' und Gunst;
Zünd' an, verbrenn', vermehr' die Glut,
O Jesu, höchst gewünschtes Gut,
Daß ich dein Phönix sterb'.

4.

Verneure mich, gib mir dein Herz,
Geuß deine Lieb' mir ein;
Denn mein's ist kalt und voller Schmerz,
Es kann nicht liebend seyn.
Je mehr ich denk', o Jesu Christ,
Daß du der Liebe würdig bist,
Je sehrer kränk' ich mich.

CXCIII.

Alles ist ihr nichts für der Süßigkeit Jesu im heiligen Sakrament.

(Nach dem Lateinischen.)

1.

Süßes Seelen-Abendmahl,
Himmelskost im Jammerthal,
Wonne aller Lüste;
O wie würde nicht die Welt
All's verachten, was sie hält,
Wenn sie's weislich wüßte.

2.

Aller Speisen Lust verschwind't,
Wenn man dich im Herzen find't,
Du allein bist süße;
Dir gleicht nichts was Wald und Gruft,
Was Feld, Meer gibt, was die Luft
Und die Wasserflüße.

3.

Du ernährest wie ein Brod,
Tränkest wie ein Quell in Noth,
Heilst was wil verderben;
Bist der Armen Trost und Schatz,
Der Verfolgten Zufluchtplatz,
Lässest Niemand sterben.

4.

Du bist Opfer für die Schuld,
Bist der Frommen Gnad und Huld,
Bist mein Leibgedinge;
Bist der Engel Speis' und Trank,
Bist mein Lust- und Lobgesang,
Gott und alle Dinge.

5.

Weg mit aller Speis' und Tracht,
Die den Königen wird bracht,
Weg mit Specereien;

Jesus ist mein Trost allein,
Meine Speis' und bester Wein,
Er sol mich erfreuen.

CXCIV.

Sie bittet Gott blos um Gott mit dem heiligen Xaverius.

1.

Ich liebe Gott und zwar umsonst,
Ich lieb' ihn mit den Flammen,
Die er durch seine Gnad' und Gunst
In mir treibt selbst zusammen.

2.

Ich lieb' ihn, und die Lieb' ist nicht
Um dies und das zu haben;
Wer nichts nicht liebt als 's ew'ge Licht,
Der liebet nicht um Gaben.

3.

Es reizt mich nicht die Hoffnung an
Der himmelischen Freuden,
Auch bringt mich nicht auf diese Bahn
Die Furcht der ew'gen Leiden.

4.

Die Lieb' ist nichts, die man erkauft,
Ich wil ihn frei umfassen;
Auch die nichts, die gezwungen kauft,
Ich wil sie fahren lassen.

5.

Du, mein Erlöser, bist's allein,
Der mich zur Lieb' beweget;
Du bist's, der diese süße Pein
In meinem Geist erreget.

6.

Dein Kreuz, die Schmach, die Angst, der Schmerz,
Die Striemen und die Wunden,

Die sind es, welche mir mein Herz
Genommen und gebunden.

7.

Dies ist das Feuer, das mich entzünd't,
Dies ist's, das in mir brennet;
Weil ich, daß du für meine Sünd'
Gestorben bist, erkennet.

8.

Nimm nun den Himmel immer hin,
Ich wil dich doch noch lieben;
Reiß' auch die Höll' aus meinem Sinn,
Ich wil dir doch mich üben.

9.

Versprich mir nichts für deine Treu',
Ich wil dich doch nicht lassen;
Mach' mich mit keiner Strafe scheu,
Ich wil dich doch umfassen.

10.

Es sei kein Himmel, keine Welt,
Kein Fegfeu'r, keine Hölle;
So lieb' ich doch, wie ich gemeld't,
Zu jeder Stund' und Stelle.

CXCV.

Sie hält die Hochheit Gottes und ihre Nichtigkeit gegen einander.

1.

Du unvergleichlich's Gut, wer wolte dich nicht lieben?
Wer wolte nicht sein Herz um dich, o Gott, betrüben?
Wer wolte nicht mit Geist und Sinn
In dich, mein Jesu, wandern hin?

2.

Du bist der ew'ge Glanz, den nur blos anzuschauen
Kein Engel würdig ist, kein Mensch sich kann getrauen!

Und dennoch bist du mehr gemein
Als immermehr der Sonnenschein!

3.

Du bist die Majestät, der alles Ehr' erzeiget,
Der Herr, für dem Erd', Höll' und Himmel tief sich neiget;
Und doch neigst du dich, Herr, so weit
Zu mir, der schnöd'sten Schnödigkeit.

4.

Du bist die Weisheit selbst, die ewiglich regieret,
Der süßeste Verstand, der alles glücklich führet;
Und doch kommst du mich hinzuführ'n,
Daß auch ich sol mit dir regier'n.

5.

Du bist das höchste Gut, du darffst kein Gut verlangen,
Du selbst bist alle Lust, darffst keine Lust empfangen;
Und doch verlangst du meine Brust
Zu deiner ew'gen Freud' und Lust.

6.

Du bist die Schönheit selbst, du kannst nichts schöners finden,
Es kann dich nichts als nur dein' eigne Schönheit binden;
Und doch hat deiner Liebe Band
Dich mir dem Schatten zugewand't.

7.

Du sitzest auf dem Thron, für dem die Teufel zittern,
Es kann in deinem Reich sich ewiglich nichts wittern;
Und doch gibst du dich so herab
Um mich bis in das Kreuz und Grab.

8.

O unvergleichlich's Gut, wie solt ich dich nicht lieben?
Wie solte sich mein Herz nach dir nicht stets betrüben?
Ach wäre doch mein Geist und Sinn
In dich schon ganz, mein Jesu, hin.

CXCVI.

Sie danket Gott für viel empfangne Wohlthaten.

1.

Tritt hin, o Seel', und dank' dem Herrn
Für seine tausend Gaben,
Mit denen er dich frei und gern
Geziert hat und erhaben.
Dank ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

2.

Er hat aus nichts dich hergebracht,
Zu seinem Bild formiret;
Zu seinem Gleichniß dich gemacht
Und stattlich ausstaffiret.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

3.

Er hat sogar sein's Herzens Blut
Für deine Schuld vergossen,
Und dich von Banden und der Glut
Der Hölle losgeschlossen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Süßigkeiten.

4.

D'rauf hat er dich zum Kind und Sohn
Als Vater angenommen,
Und wil daß du auf seinem Thron
Solst ew'ger Erbe kommen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

5.

Für dich hat er die ganze Welt
Erschaffen und erbauet,

Für dich ist sie so wol bestellt
Und was man drinnen schauet.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

6.

Dir dienet jede Creatur,
Für dir muß all's sich neigen;
Botmäßig muß sich die Natur
Des Ganzens dir erzeigen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

7.

Dir trägt die Erde Brod und Wein,
Die Arznei für die Schmerzen;
Dir hegt sie Thiere groß und klein,
Dir Gold in ihrem Herzen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

8.

Dort läuft und strömt das Wasser dir,
Da stehet es dir stille;
Bringt Perle, Koralle und and're Zier
Und Fische dir die Völle.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

9.

Die Luft erquickt dich spät und früh,
Von außen und von innen;
Die Vöglein und das Federvieh
Entzücken deine Sinnen.
Dank ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

10.

Dir fährt des Tags die Sonn' herein
Auf ihrem gold'nen Wagen,

Dir läßt der Mond mit seinem Schein
Des Nachts herum sich tragen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

11.

Zu deinen Diensten sind bereit
Die engelische Schaaren,
Sie wachen jetzt und alle Zeit
Daß sie nur dich bewahren.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

12.

Der Himmel ist für dich gemacht
Mit allen seinen Schätzen;
Er wart't mit seiner Lust und Pracht
Für all'n dich zu ergötzen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

13.

Ach, ach, ist das nicht große Gunst,
Nicht große Huld und Güte;
Die dir schon jetzt erzeigt umsunst
Das göttliche Gemüthe.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

14.

Und was noch mehr, er sieht nicht an
(Wilt du nur Gnade finden)
Die Schmach, die du ihm angethan
Mit tausendfachen Sünden.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

15.

Er gibt sogar sich selbst für dich,
Er liebt dich wie sein Leben,

Und wil sich endlich ewiglich
Dir schenken und ergeben.
D'rum dank' ihm stets zu allen Zeiten
O Seel', mit tausend Innigkeiten.

CXCVII.

Sie beschreibet die Schönheit und Fürtrefflichkeit der christlichen Kirchen.

1.

Laßt uns zum Berg des Herren geh'n
Und in dem Hause Gottes steh'n;
Laßt uns die schöne Kirche schauen,
Die er auf Petrum wollen bauen.
Die Kirche, die er so gegründ't,
Daß sie nicht hebt kein Sturm noch Wind;
Die Kirche, die auch nicht der Höllen
Unsinn'ge Pforten sollen füllen.

2.

Sie stehet so schöne zubereit't
In's rechten Glaubens Einigkeit;
Sie ist und bleibt von Anbeginn
In einer Meinung, einem Sinn;
Sie folgt dem Hirten und dem Haupt,
Dem sie vom Anfang hat geglaubt;
Sie ist die wolgefügte Stadt,
Die sich noch nie empöret hat.

3.

Schau, wie so heilig ihr Gehör,
Wie unverfälscht ist ihre Lehr'!
Schau, wie viel tausend der Jungfrau'n
Dem Lamme Gottes sich vertrau'n;
Wie viel in strenger Einsamkeit
Verzehren ihre Lebenszeit!
Schau, wie viel tausend Hab' und Blut
Verschwenden um das höchste Gut.

4.

Schau, wie so weit und groß sie ist,
Als man noch nie von keiner liest!
Sie herrscht vom Meere bis zum Meer,
Zu ihr kommen alle Völker her.
Was sie gebietet ist gemein,
So weit man sieht der Sonnen Schein;
Man hat zu jeder Zeit und Ort
Geglaubt, was sie noch glaubt, das Wort.

5.

Sie steht auf der Apostel Grund,
Auf ihrer Nachfolg', ihrem Mund;
Sanct Peter ist der Fels und Stein,
Den Christus selbst geleget ein.
Der heil'ge Geist, den er versprach,
Ist der sie leitet nach und nach;
Er läßt sie nie in Irrthum fall'n,
Ob zwar die Feinde täglich lall'n.

6.

O Herr, laß mich auch einen Stein
In dieser deiner Kirchen seyn!
Laß mich auf dieses Felsens Höh'n
Ganz fest und unbeweglich steh'n!
Treib' ab des Feindes Grimm und List,
Mit der er sich auf uns vermißt,
Bis daß du wirst den ganzen Bau
Erheben auf des Himmels Au.

CXCVIII.

Sie frohlocket, daß Gott die christliche Kirche immer erhalten hat.

1.

Preise Jerusalem, preise den Herrn,
Lobe Berg Sion Gott dankbar und gern;
Singet und klinget mit munterem Schalle,
Ihr, dessen Bürger und Bürgerin alle.

2.

Denn er beschützt noch die Schlösser der Stadt,
Die er auf Peter, dem Fels, stehen hat;
Alle die Pforten der grimmigen Höllen
Können sie bis auf die Stunde nicht fällen.

3.

Ihre zwölf Gründe von edlem Gestein
Sind noch ganz unversehrt, funkelnd und rein;
Alles ihr Gold in den inneren Gränzen
Sieht man noch fein wie im Anbeginn glänzen.

4.

Ihres Regenten Thron, Sitz und Gewalt
Ist wie die Sonne an dem Himmel gestalt't;
Wie eine Burg auf der Bergen Höhen
Siehet ihn jedermann sichtbarlich stehen.

5.

Ewiglich bleibet bei ihrem Geschlecht
Gottes Gesetze, Wort, Richtschnur und Recht;
Ewiglich wil er sie gläubig erhalten,
Nimmermehr lassen vergeh'n noch erkalten.

6.

Ewig soll sichtbarlich bleiben ihr Thron,
Gleichwie die Sonn' und vollkommener Mon;
Ewig ihr Saame, denn Gott hat's geschworen,
Da er sie Christo zur Erbschaft erkoren.

7.

Kommet derwegen und lasset uns steh'n
Auf dieses Berges gesegneten Höh'n;
Laßt uns auf ihme mit Singen und Beten
Lobend und dankend für Jesum hin treten.

CXCIX.

Sie singet von der eitlen Herrlichkeit der Welt.
(Nach Jacopone's „Cur mundus militat".)

1.

Was strebt und kriegt die Welt nach eitler Herrlichkeit,
Da doch derselben Glück vergehet mit der Zeit!
Wie eines Töpfers Werk bald wird zu nicht' gemacht,
So bald fällt auch dahin all' ihre stolze Pracht.

2.

Trau' mehr auf eine Schrift, die man in's Eis eingräbt,
Als wenn die eitle Welt betrüglich dich erhebt;
Sie theilt zwar Gaben aus und hat der Tugend Schein,
Gibt aber nichts darob, man kann versichert seyn.

3.

Man trau' mehr einem Mann, der voll Betrügerei,
Als allem Glück der Welt und ihrer Heuchelei;
Sie ist voll falschen Wahn's und schnöder Eitelkeit,
Hat lauter falschen Tand und falsche Fröhlichkeit.

4.

Was ist jetzt Salomon, der Weisest' in der Welt?
Wo Samson, der vor war der allerstärkste Held?
Wo Absalon, der Fürst, mit seinem schönen Haar?
Und dann auch Jonathan, der so belieblich war?

5.

Wo ist der Cäsar nun, der so erhaben saß?
Und wo der reiche Mann, der immer soff und fraß?
Wo ist nu Tullius und sein beredter Mund?
Wo Aristoteles, der so viel hat gekunnt?

6.

So große Könige, so vieler Helden Muth,
So manches starkes Reich, so überflüßig's Gut,
So treffliche Gewalt und so viel Herrn der Welt!
In einem Augenblick wird alles hingefällt.

7.

Wie kurz ist dieses Fest, die Herrlichkeit der Zeit,
Dem Schatten eines Mann's gleicht ihre Lust und Freud';
Sie mindert für und für den Lohn der ewig währt,
Und führt den Menschen ab, daß er zum Abgrund führt.

8.

O nichtig's Maden-Aas, o schlechter Erdenkloß,
O Tod, o Eitelkeit, was denkst du dich so groß!
Du weißt nicht, ob du noch erlebest einen Tag,
So thu' doch allen Gut's, weil's noch geschehen mag.

9.

Denn alles Fleisches Pracht, nach welchem man so rennt,
Wird in der heil'gen Schrift ein blühend Heu genennt;
Gleichwie ein leichtes Blatt verjaget wird vom Wind,
So wird das Leben auch hinweggerafft geschwind.

10.

Halt' ja nicht das für dein, was du noch kannst verlieren,
Denn was die Welt dir gibt, das tracht't sie zu entführen;
Was droben ist, bedenk', und sei ihm zugethan;
Glückselig, wer die Welt genug verachten kann.

CC.

Gleichmäßigen Inhalts.

1.

Du schnöder Madensack, was bildest du dir ein?
Meinst du denn, daß du wirst auf Erden ewig seyn?
Ach nein, betrüg' dich nicht, du kannst nicht lange steh'n,
Und mußt in kurzer Zeit mit Schmerzen untergeh'n.

2.

Schau, alle Pracht und Ehr' und alle Herrlichkeit,
Die du auf Erden hast, ist nichts als Eitelkeit;
Ist wie ein Rauch und Dampf und wie ein zartes Glas,
Wie eine Wiesenblum' und abgemeiet Gras.

3.

Wie manche große Stadt, wie manches Königreich
Wird einer Wüstenei und schlechtem Dörflein gleich?
Wie oft hat man geseh'n die Kaiser übel steh'n
Und große Könige mit Jammer untergeh'n.

4.

Dein schönes Angesicht, dein rother Rosenmund
Ist Augenblicks dahin, verstellt und ungesund;
Dein grader, starker Leib veraltet und nimmt ab,
Verdorret und verkrummt und neiget sich in's Grab.

5.

Dein Reichthum, Geld und Gut ist Asche, Staub und Spreu,
Ein leichtes Federlein, ein abgedorrtes Heu;
Heut' ist es noch bei dir, bald kommt ein leichter Wind,
Der wehet es so weit, daß man es nirgends find't.

6.

So geht die Welt dahin mit ihrer Herrlichkeit,
So, so besteht die Lust der schnöden Eitelkeit,
So lange hält dies Eis, so lange liegt der Schnee,
Und folgt doch nichts darauf als Jammer, Angst und Weh.

7.

D'rum schnöder Madensack, so bilde dir nicht ein,
Daß du alleine wirst auf Erden ewig seyn;
Verschmäh' die Eitelkeit, die Welt und all' ihr Gut,
Kasteie deinen Leib, brich deinen stolzen Muth.

8.

Beschau' die Ewigkeit, ach, ach, wie lang ist sie!
Bereite dich zum Tod, er folgt dir spät und früh';
Thu' Gut's und bessre dich, auf daß du kannst besteh'n,
Wenn du solst Rechnung thun und vor Gerichte geh'n.

9.

Erhebe dich zu Gott, wirf deinen ganzen Sinn
Und alles, was du hast, auf Ihn alleine hin;
In ihn verliebe dich, um ihn sei keusch betrübt,
Wie selig ist der Mensch, dem nichts als Gott beliebt.

CCI.

Sie muntert auf zum Streit.

1.

Auf, auf, o Seel', auf, auf, zum Streit,
Auf, auf, zum Ueberwinden;
In dieser Welt, in dieser Zeit
Ist keine Ruh' zu finden.
Wer nicht wil streiten, trägt die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon.

2.

Der Teufel kommt mit seiner List,
Die Welt mit ihrem Prangen;
Das Fleisch mit Wollust, wo du bist,
Zu füll'n dich und zu fangen.
Streit'st du nicht wie ein tapfrer Held,
So bist du hin und schon gefällt.

3.

Gedenke, daß du zu dem Fahn'
Deines Feldherrns hast geschworen;
Gedenke, daß du als ein Mann
Zu Streit bist auserkoren.
Gedenke, daß ohn' Streit und Sieg
Nie Keiner zum Triumph aufstieg!

4.

Wie schmählich ist, wenn ein Soldat
Dem Feind den Rücken kehret!
Wie schändlich, wenn er seine Stadt
Verläßt und sich nicht wehret!
Wie spöttisch, wenn er noch mit Fleiß
Für Trägheit wird dem Feinde Preis.

5.

Bind' an, der Teufel ist bald hin,
Die Welt wird leicht verjaget;

Das Fleisch muß endlich aus dem Sinn,
Wie sehr dich's immer plaget.
O ew'ge Schande, wenn ein Held
Für diesen dreien Buben fällt!

6.

Wer überwind't, der wird vom Baum
Des ew'gen Lebens essen;
Mit seinem Haupt wird er den Raum
Der Himmelskrone messen.
Wer überwind't, den sol kein Leid
Noch Tod berühr'n in Ewigkeit.

7.

Wer überwind't und seinen Lauf
Mit Ehren geht vollenden,
Dem wil der Herr alsbald darauf
Verborgnes Manna senden.
Ihm geben einen weißen Stein
Und einen neuen Namen d'rein.

8.

Wer überwind't, bekommt Gewalt,
Wie Christus zu regiren;
Bekommet Macht, die Völker bald
In einer Schnur zu führen.
Wer überwind't, bekommt vom Herrn
Zum Feldpanier den Morgenstern.

9.

Wer überwind't, sol ewig nicht
Aus Gottes Tempel gehen;
Sol drinnen wie ein englisch Licht
Und gold'ne Säule stehen.
Der Name Gottes und des Herrn
Sol leuchten von ihm nah und fern.

10.

Wer überwind't, sol auf dem Thron
Mit Christo Jesu sitzen;

Sol glänzen wie ein Gottessohn
In hohen Himmelsspitzen.
Sol ewig herrschen und regier'n,
Sol ewiglich den Himmel zier'n.

11.

So streit' denn, Seel', streit' keck und kühn,
Daß du mögst überwinden;
Streng' alle Kräft' an, allen Sinn,
Daß du das Gut mögst finden.
Wer nicht wil streiten um die Kron',
Bleibt ewiglich in Spott und Hohn.

CCII.

Die Kron' der ew'gen Seligkeit.

1.

Kommt, meine Freunde, und höret an,
Was mir Gott dort wird geben;
Kommt, schaut wie man wird angethan
Im ew'gen Freudenleben.
Kommt, hört mich singen von der Kron',
Die mir mein Bräut'gam, Gottes Sohn,
Wird ewiglich aufsetzen.

2.

Ist's nicht ein Trost, er ruft mir schon?
Er ruft, ich sol nur kommen;
Sol kommen vom Berg Libanon,
Den ich hab' eingenommen.
Er ruft mir nach und nennt mich Braut,
Die ihm verlobt ist und vertraut;
Er spricht, er wil mich krönen.

3.

Die Kron' wird seyn das helle Licht,
Mit dem ich werde schauen
Der ew'gen Wahrheit Angesicht
Und ihrer Schönheit Auen.

Mit dieser Kron' werd' ich umlaubt,
Weil ich der Wahrheit hab' geglaubt,
Dies dies ist meine Krone.

4.

Die Kron' wird seyn die Sicherheit,
Daß mich nichts kann vertreiben;
Daß ich in solcher Seligkeit
Werd' ewiglich verbleiben.
Mit dieser Krone krönt mich Gott,
Weil ich auf ihn gehofft in Noth,
Dies, dies ist meine Krone.

5.

Die Kron' wird seyn die Lieblichkeit,
Gott innig zu genießen,
Und in sein' ew'ge Süßigkeit
Mit ew'ger Lust zerfließen.
Denn diese Kron' er mir d'rum gibt,
Weil ich ihn hab' allhier geliebt:
Dies, dies ist meine Krone.

6.

Die Kron' wird seyn die höchste Ruh',
Das Aufhör'n der Verlangen;
Dieweil ich werd' in jedem Nu
Das ew'ge Gut empfangen.
Denn weil ich ihn verlangt allhier,
So gibt Gott diese Krone mir:
Dies, dies ist meine Krone.

7.

Die Krone wird die Klarheit seyn,
In der mein Leib wird glänzen,
Mehr als der Sonn- und Mondenschein,
In dieses Himmels Gränzen.
Er wird mehr glänzen als Krystall,
Mehr als Karfunkel und Opal:
Dies, dies ist meine Krone.

8.

Die Kron' wird seyn, daß mich kein Leid
In Ewigkeit wird kränken;
Daß mich nichts kann in Traurigkeit
Noch ein'gen Unmuth senken;
Wird ewige Gesundheit seyn
Und Sicherheit für aller Pein:
Dies, dies ist meine Krone.

9.

Die Kron' ist die Subtiligkeit
Des Leibs und seine Stärke,
Die ihm beiwohnet jederzeit
In jedem Thun und Werke;
Er geht durch Eisen und durch Stein,
Wie durch ein Glas der Sonnenschein:
Dies, dies ist meine Krone.

10.

Die Kron' ist die Geschwindigkeit
Der höchst geschickten Glieder,
Durch die ich flugs kann weit und breit
Nach Wunsch seyn hin und wieder;
Wo ich nur wil, da bin ich bald
Im Augenblick ohn' Aufenthalt:
Dies, dies ist meine Krone.

11.

Die Kron' wird seyn das Wohlgefall'n
An himmlischen Gebäuen,
Die Lust an den Geschöpfen all'n,
Die Gott denn wird verneuen.
Da wird man schau'n Sonn', Mond und Stern,
Wie man nur wil bald nah' und fern:
Dies, dies ist meine Krone.

12.

Die Kron' ist ferner der Genuß
Der englischen Gespielen,

Der Heil'gen unverfälschter Kuß,
Die Liebe von so Vielen;
Die innigste Vertraulichkeit,
Die Demuth und die Freundlichkeit:
Dies, dies ist meine Krone.

13.

Die Kron' ist, daß ich, wenn ich wil,
Auch gar kann Jesum küssen,
Und seinen Kuß ohn' Maaß und Ziel
Hinwiederum genießen;
Die Kron' ist ihm gemeine seyn,
Empfahen seinen Glanz und Schein:
Dies, dies ist meine Krone.

14.

Die Kron' wird seyn die ew'ge Lust
Vor Gottes Angesichte,
Von seinem Geist und seiner Brust,
Von dem dreiein'gen Lichte;
Eins seyn mit ihm, das seyn was er,
Ein Geist und ein'ges Wollustmeer:
Dies, dies ist meine Krone.

15.

Dies ist die Kron', die ew'ge Kron',
Die Gott mir auf wird setzen;
Mit diesem Troste wird sein Sohn,
Mein Jesus, mich ergötzen.
Hat auch ein Kaiser solche Macht
Gehabt und je zu Wege bracht,
Als meine Macht und Krone?

16.

O Jesu, Jesu, wirke doch,
Und hilf mich zubereiten;
Behüt mich für der Sünden Joch,
Verleih' mir Kraft zu streiten;

Erhalt' mich treu bis in den Tod,
Gib Sieg, daß du mich, süßer Gott,
Kannst ewiglich so krönen.

CCIII.

Sie preiset die heilige Jungfrau Maria mit dero sieben himmlischen Freuden.

1.

Du Königin der Herrlichkeit,
Maria, sei gebenedeit;
Du bist nach deinem großen Sohn
Der ew'gen Gottheit schönster Thron.

2.

Du übertriffst, o fein' Perlein,
Mit deinem Jungfern-Kränzelein
Die himmelische Reinigkeit
Der Heiligen und Engel weit.

3.

Durch deinen Glanz wird überall
Erleucht't des ganzen Himmels Saal;
Du bist die Sonne, deren Schein
Macht all's, was dein ist, freudig seyn.

4.

Du bist die Fürstin, deren Ehr'
Kein' andr' erreichet nimmermehr;
Dich bet't als Gottes Mutter an,
Der Auserwählten ganzes Fahn'.

5.

Durch dich wird alle Welt gewährt,
Was sie in ihrer Noth begehrt;
Du kannst, du sein Genadenthron,
Erhalten all's von deinem Sohn.

6.

Die Ehre deiner Herrlichkeit
Vermehret sich noch allezeit,

Dein Ruhm wird wachsen, bis die Welt
Zerschmelzet und in's Feuer fällt.

7.

Von deinem Sohn wird große Freud'
Für deine Diener zubereit't:
D'rum bitten wir dich, daß wir dir
Nächst ihme dienen für und für.

CCIV.

Sie grüßt die Jungfrau Maria mit dem Av. fil. D. Patris.

1.

Du Tochter Gottes, sei gegrüßt,
Die du des Vaters Liebste bist:
Hilf, daß wir arme Würmelein
Auch mögen seine Kinder seyn.

2.

Gegrüßt sei Mutter, die erkor'n
Des Vaters ew'gen Sohn gebor'n:
Bitt', daß er uns auch woll' bescheer'n,
Daß wir den auch in uns gebär'n.

3.

Gegrüßt sei, auserwählte Braut,
Dem heil'gen Geist allein vertraut;
Mach', daß auch wir durch deine Gunst
Empfinden seiner Liebe Brunst.

4.

Gegrüßt sei jetzt und allezeit,
Du Tempel der Dreifaltigkeit;
Erhalt, daß unser Seel' und Leib
Ihr Tempel sei und ewig bleib'.

CCV.

Jesus ist ihr ein Schatz voll Seligkeit.

1.

Jesus, ein Schatz voll Seligkeit,
Ist uns zum Erbtheil worden;
Hat sich begeben in der Zeit
In unsers Elends Orden.
Dank sei dir, laßt uns alle schrei'n,
Jesu mein Schatz und Seligseyn.

2.

Er ist erschienen in der Welt,
Erfreulich wie die Sonne;
Und hat sich unter uns gestellt
Mit freudenreicher Wonne.
Gebenedeit sei, laßt uns schrei'n,
Jesus mein Schatz und Seligseyn.

3.

Er hat mit unerhörter Huld
Sich zu uns All'n geneiget,
Und Gottes Gnad', Lieb' und Geduld
Ganz freundlich angezeiget.
Geliebt sei wieder, laßt uns schrei'n,
Jesus mein Schatz und Seligseyn.

4.

Er hat für uns're Missethat
Gar williglich gebüßet,
Und uns mit seinem Geist, anstatt
Der Straf' und Pein, geküßet.
Geküßt sei wieder, laßt uns schrei'n,
Jesus mein Schatz und Seligseyn.

5.

Er wil den lieben Engeln gleich
Uns auf das schönste zieren,
Und in sein himmlisch Königreich
Zur ew'gen Hochzeit führen.
Gelobt sei, laßt uns ewig schrei'n,
Jesus mein Schatz und Seligseyn.

CCVI.*)

Die Psyche liebet Jesum mehr als sich selbst und Alles was sie ist.

1.

Mehr als mein' Augen lieb' ich dich,
Du mehr als tausendschöner!
Mehr als mir selbst ergeb' ich mich,
Du würd'ger Nazarener.
Mehr als den Athem und was sonst,
Schätz' ich nur deine Gnad' und Gunst.

2.

Du bist mir lieber als mein Herz,
Mehr theu'r als mein Geblüte;
Mehr angenehm ohn' allen Scherz,
Als selbst mir mein Gemüthe.
Du bist mir edler als die Seel'
In meines eig'nen Leibes Höhl'.

3.

Mein Wesen ist mir nicht so werth,
Nicht hunderttausend Leben,
Die ich, wenn sie mir wär'n bescheert,
Für dich nicht wolte geben.
Mit einem Wort, ich liebe dich
Vil tausendmal mehr als selbst mich.

*) Anmerk. In den Ausgaben der Heiligen Seelen-Lust nicht enthalten, sondern als Anhang den „Sinnlichen Betrachtungen“ beigefügt.

4.

Ach, daß dich doch, du höchstes Gut,
Die ganze Welt so liebte!
Und aller Menschen Sinn und Muth
In dieser Lieb' sich übte.
Ach, huldenreichster Glanz und Schein
Strahl' diese Lieb' doch allen ein.

Inhaltsverzeichniß des ersten Bandes.

Johann Scheffler's
(Angelus Silesius)
sämmtliche poetische Werke.

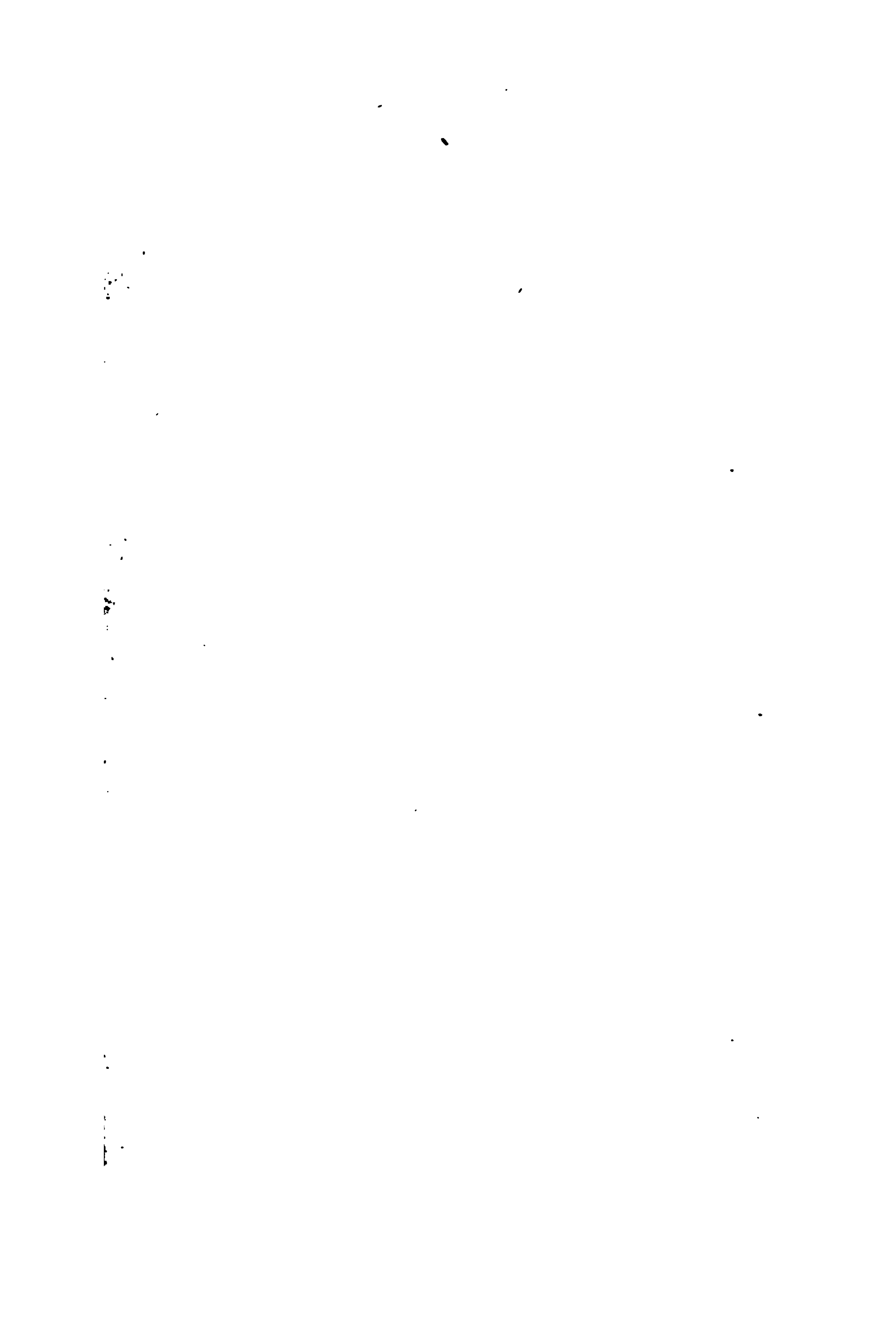
Herausgegeben

von

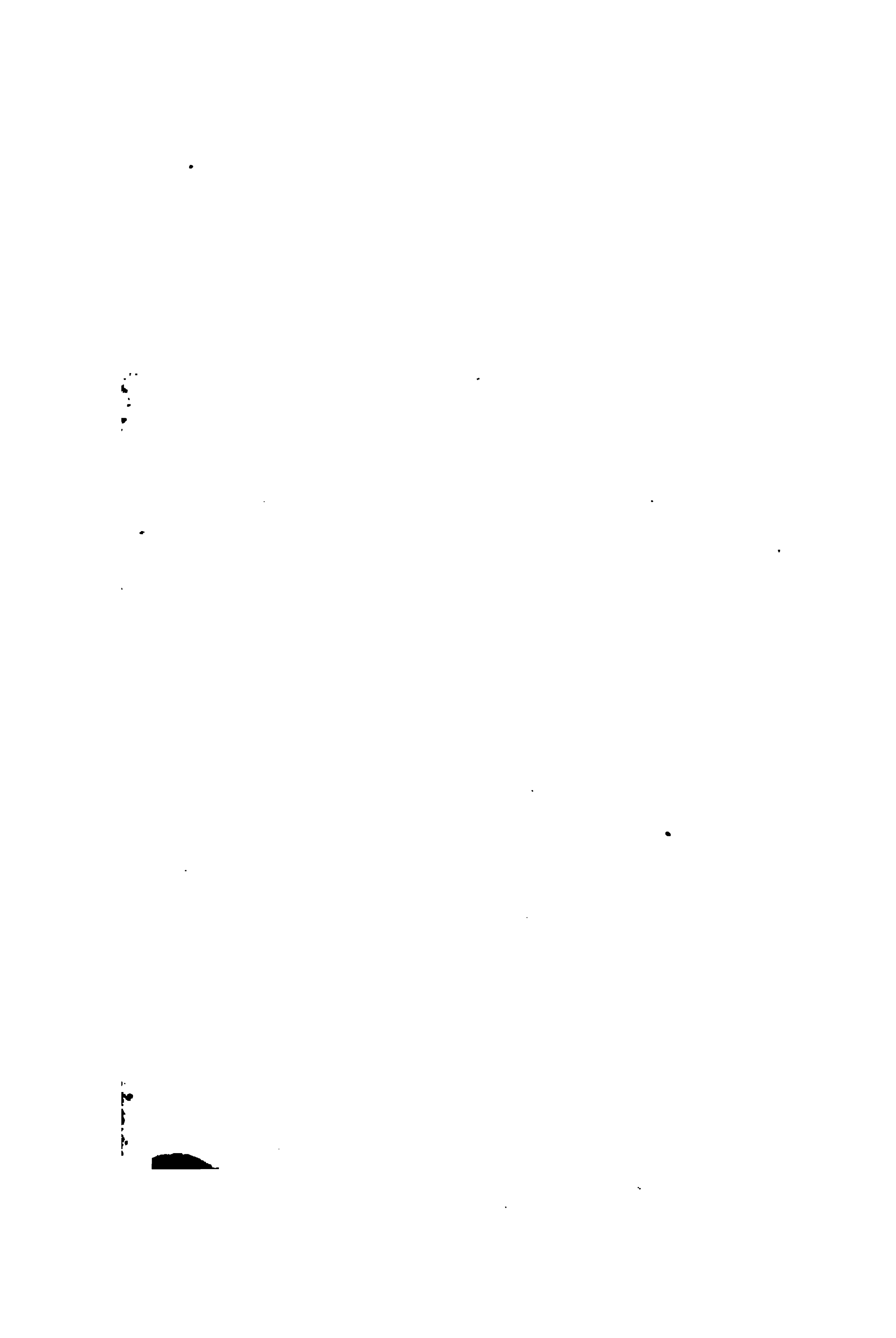
Dr. David August Rosenthal.

Zweiter Band.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1862.



Cherubinischer Wandersmann.



Erstes Buch.

1. Was fein ist, das besteht.

Rein wie das feinste Gold, steif wie ein Edelstein,
Ganz lauter wie Krystall, sol dein Gemüthe sein.

2. Die ewige Ruhestätt.

Es mag ein anderer sich und sein Begräbniß kränken,
Und seinen Madensack mit stolzem Bau bedenken,
Ich sorge nicht dafür; mein Grab, mein Fleiß und Schrein,
In dem ich ewig ruh', sol's Herze Jesu sein.

3. Gott kann allein vergnügen.

Weg, weg, ihr Seraphim, ihr könnt mich nicht erquicken;
Weg, weg, ihr Engel all', und was an euch thut bicken:
Ich wil nun eurer nicht; ich werfe mich allein
In's ungeschaff'ne Meer der bloßen Gottheit ein.

4. Man muß ganz göttlich sein.

Herr, es genügt mir nicht, daß ich dir englisch diene,
Und in Vollkommenheit der Götter für dir grüne:
Es ist mir viel zu schlecht und meinem Geist zu klein:
Wer dir recht dienen wil, muß mehr als göttlich sein.

5. Man weiß nicht, was man ist.

Ich weiß nicht, was ich bin; ich bin nicht, was ich weiß;
Ein Ding und nit ein Ding: ein Tüpfchen und ein Kreis.

6. Du mußt was Gott ist sein.

Sol ich mein letztes End' und ersten Anfang finden,
So muß ich mich in Gott und Gott in mir ergründen,
Und werden das, was Er: Ich muß ein Schein im Schein,
Ich muß ein Wort im Wort, ein Gott im Gotte sein.

7. Man muß noch über Gott.

Wo ist mein Aufenthalt? Wo ich und du nicht stehen;
Wo ist mein letztes End', in welches ich sol gehen?
Da, wo man keines find't. Wo sol ich denn nun hin?
Ich muß noch über Gott in eine Wüste zieh'n.

8. Gott lebt nicht ohne mich.

Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein' Stund' kann leben,
Werd' ich zu nicht', er muß von Noth den Geist aufgeben.

9. Ich hab's von Gott und Gott von mir.

Daß Gott so selig ist und lebet ohn' Verlangen,
Hat er sowol von mir, als ich von ihm empfangen.

10. Ich bin wie Gott, und Gott wie ich.

Ich bin so groß als Gott, er ist als ich so klein;
Er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht sein.

11. Gott ist in mir, und ich in ihm.

Gott ist in mir das Feu'r, und ich in ihm der Schein:
Sind wir einander nicht ganz inniglich gemein?

12. Man muß sich überschwenken.

Mensch, wo du deinen Geist schwingst über Ort und Zeit,
So kannst du jeden Blick sein in der Ewigkeit.

13. Der Mensch ist Ewigkeit.

Ich selbst bin Ewigkeit, wann ich die Zeit verlasse,
Und mich in Gott, und Gott in mich zusammenfasse.

14. Ein Christ so reich als Gott.

Ich bin so reich als Gott, es kann kein Stäubchen sein,
Das ich, Mensch, glaube mir, mit ihm nicht hab' gemein.

15. Die Ueber-Gottheit.

Was man von Gott gesagt, genüget mir noch nicht:
Die Ueber-Gottheit ist mein Leben und mein Licht.

16. Die Liebe zwinget Gott.

Wo Gott nicht über Gott mich solte wollen bringen,
So wil ich ihn dazu mit bloßer Liebe zwingen.

17. Ein Christ ist Gottes Sohn.

Ich auch bin Gottes Sohn, ich sitz' an seiner Hand;
Sein Geist, sein Fleisch und Blut ist ihm an mir bekannt.

18. Ich thue es Gott gleich.

Gott liebt mich über sich; lieb' ich ihn über mich,
So geb' ich ihm so viel, als er mir giebt aus sich.

19. Das selige Stillschweigen.

Wie selig ist der Mensch, der weder wil noch weiß,
Der Gott, versteh' mich recht, nicht giebet Lob und Preis.

20. Die Seligkeit steht bei dir.

Mensch, deine Seligkeit kannst du selber nehmen,
So du dich nur dazu wilt schicken und bequemen.

21. Gott läßt sich wie man wil.

Gott giebet Niemand nichts, er stehet allen frei,
Daß er, wo du nur ihn so wilt, ganz deine sei.

22. Die Gelassenheit.

So viel du Gott geläßt, so viel mag er dir werden,
Nicht minder und nicht mehr hilft er dir aus Beschwerden.

23. Die geistliche Maria.

Ich muß Maria sein, und Gott aus mir gebären,
Sol er mich ewiglich der Seligkeit gewähren.

24. Du mußt nichts sein, nichts wollen.

Mensch, wo du noch was bist, was weißt, was liebst und hast,
So bist du, glaube mir, nicht ledig deiner Last.

25. Gott ergreift man nicht.

Gott ist ein lauter Nichts, ihn rührt kein Nun noch Hier;
Je mehr du nach ihm greifst, je mehr entwird er dir.

26. Der geheime Tod.

Tod ist ein selig Ding: je kräftiger er ist,
Je herrlicher daraus das Leben wird erkiest.

27. Das Sterben machet Leben.

Indem der weise Mann zu tausendmalen stirbt,
Er durch die Wahrheit selbst um tausend Leben wirbt.

28. Der allerseligste Tod.

Kein Tod ist seliger, als in dem Herren sterben,
Und um das ew'ge Gut mit Leib und Seel' verderben.

29. Der ewige Tod.

Der Tod, aus welchem nicht ein neue's Leben blühet,
Der ist's, den meine Seel' aus allen Töden fliehet.

30. Es ist kein Tod.

Ich glaube keinen Tod; sterb' ich gleich alle Stunden,
So hab' ich jedesmal ein besser Leben funden.

31. Das immerwährende Sterben.

Ich sterb' und lebe Gott; wil ich ihm ewig leben,
So muß ich ewig auch für ihn den Geist aufgeben.

32. Gott stirbt und lebt in uns.

Ich sterb' und leb' auch nicht: Gott selber stirbt in mir,
Und was ich leben sol, lebt er auch für und für.

33. Nichts lebet ohne Sterben.

Gott selber, wenn er dir wil leben, muß er sterben;
Wie, denkst du, ohne Tod sein Leben zu ererben?

34. Der Tod vergöttert dich.

Wenn du gestorben bist und Gott dein Leben worden,
So trittst du erst recht in der hohen Götter Orden.

35. Der Tod ist's beste Ding.

Ich sage, weil allein der Tod mich machet frei,
Daß er das beste Ding aus allen Dingen sei.

36. Kein Tod ist ohn' ein Leben.

Ich sag: es stirbet nichts; nur daß ein ander Leben,
Auch selbst das Peinliche, wird durch den Tod gegeben.

37. Die Unruh' kommt von dir.

Nichts ist, das dich bewegt, du selber bist das Rad,
Das aus sich selbsten lauft und keine Ruhe hat.

38. Gleichschätzung machet Ruh.

Wenn du die Dinge nimmst ohn' allen Unterscheid,
So bleibst du still und gleich in Lieb' und auch in Leid.

39. Die unvollkomm'ne Gelassenheit.

Wer in der Hölle nicht kann ohne Hölle leben,
Der hat sich noch nicht ganz dem Höchsten übergeben.

40. Gott ist was er wil.

Gott ist ein Wunderding: er ist das, was er wil,
Und wil das, was er ist, ohn' alle Maß und Ziel.

41. Gott weiß ihm selbst kein Ende.

Gott ist unendlich hoch; Mensch, glaube dies behende;
Er selbst find't ewiglich nicht seiner Gottheit Ende.

42. Wie gründ't sich Gott.

Gott gründ't sich ohne Grund und mißt sich ohne Maß:
Bist du ein Geist mit ihm, Mensch, so verstehst du das.

43. Man liebt auch ohn' Erkennen.

Ich lieb' ein einzig Ding, und weiß nicht, was es ist,
Und weil ich es nicht weiß, d'rum hab' ich es erkiest.

44. Das Etwas muß man lassen.

Mensch, so du etwas liebst, so liebst du nichts fürwahr;
Gott ist nicht dies und das, d'rum laß das Etwas gar.

45. Das vermögende Unvermögen.

Wer nichts begehrt, nichts hat, nichts weiß, nichts liebt, nichts wil,
Der hat, der weiß, begehrt und liebt noch immer viel.

46. Das selige Unding.

Ich bin ein selig's Ding, mag ich ein Unding sein,
Das allem, was da ist, nicht kund wird, noch gemein.

47. Die Zeit ist Ewigkeit.

Zeit ist wie Ewigkeit, und Ewigkeit wie Zeit,
So du nur selber nicht machst einen Unterscheid.

48. Gottes Tempel und Altar.

Gott opfert sich ihm selbst; ich bin in jedem Nu
Sein Tempel, sein Altar, sein Betstuhl, so ich ruh'!

49. Die Ruh' ist's höchste Gut.

Ruh' ist das höchste Gut, und wäre Gott nicht Ruh',
Ich schlösse für ihn selbst mein' beide Augen zu.

50. Der Thron Gottes.

Fragst du, mein Christ, wo Gott gesetzt hat seinen Thron:
Da, wo er dich in dir gebieret seinen Sohn.

51. Die Gleichheit Gottes.

Wer unbeweglich bleibt in Freud', in Leid, in Pein,
Der kann nunmehr nicht weit von Gottes Gleichheit sein.

52. Das geistliche Senfkorn.

Ein Senfkorn ist mein Geist, durchscheint ihn seine Sonne,
So wächst er Gotte gleich mit freudenreicher Wonne.

53. Die Tugend sitzt in Ruh'.

Mensch, wo du Tugend wilt mit Arbeit und mit Müh',
So hast du sie noch nicht, du kriegest noch um sie.

54. Die wesentliche Tugend.

Ich selbst muß Tugend sein, und keinen Zufall wissen:
Wo Tugenden aus mir in Wahrheit sollen fließen.

55. Der Brunnquell ist in uns.

Du darfst zu Gott nicht schrei'n, der Brunnquell ist in dir:
Stopfst du den Ausgang nicht, er flöße für und für.

56. Das Mißtrau'n schmähet Gott.

So du aus Mißvertrau'n zu deinem Gotte flehest,
Und ihn nicht sorgen läßt: schau', daß du ihn nicht schmähest.

57. In Schwachheit wird Gott funden.

Wer an den Füßen lahm und am Gesicht ist blind,
Der thue sich dann um, ob er Gott irgends find't.

58. Der Eigen gesuch.

Mensch, suchst du Gott um Ruh', so ist dir noch nicht recht;
Du suchest dich, nicht ihn, bist noch nicht Kind, nur Knecht.

59. Wie Gott wil, so soll man wollen.

Wär' ich ein Seraphim, so wollt' ich lieber sein,
Dem Höchsten zu Gefallen, das schnöd'ste Würmelein.

60. Leib, Seele und Gottheit.

Die Seel' ist ein Krystall, die Gottheit ist ihr Schein;
Der Leib, in dem du lebst, ist ihrer beider Schrein.

61. In dir muß Gott geboren werden.

Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren,
Und nicht in dir: du bleibst noch ewiglich verloren.

62. Das Aeuß're hilft dich nicht.

Das Kreuz zu Golgatha kann dich nicht von dem Bösen,
Wo es nicht auch in dir wird aufgericht't, erlösen.

63. Steh' selbst von Todten auf.

Ich sag', es hilft dich nicht, daß Christus auferstanden,
Wo du noch liegen bleibst in Sünd' und Todesbanden.

64. Die geistliche Säung.

Gott ist ein Ackersmann, das Korn sein ew'ges Wort,
Die Pflugschar ist sein Geist, mein Herz der Säungsort.

65. Armuth ist göttlich.

Gott ist das ärmste Ding, er steht ganz bloß und frei:
D'rum sag' ich recht und wol, daß Armuth göttlich sei.

66. Das Herz ist Gottes Herd.

Wo Gott ein Feuer ist, so ist mein Herz der Herd,
Auf welchem er das Holz der Eitelkeit verzehrt.

67. Das Kind schreit nach der Mutter.

Wie ein entmilchtes Kind nach seiner Mutter weint,
So schreit die Seel' nach Gott, die ihn alleine meint.

68. Ein Abgrund ruft dem andern.

Der Abgrund meines Geist's ruft immer mit Geschrei
Den Abgrund Gottes an: Sag', welcher tiefer sei?

69. Milch mit Wein stärket fein.

Die Menschheit ist die Milch, die Gottheit ist der Wein:
Trink Milch mit Wein vermischt, wiltu gestärket sein.

70. Die Liebe.

Die Lieb' ist unser Gott, es lebet all's durch Liebe;
Wie selig wär' ein Mensch, der stets in ihr verbliebe!

71. Man muß das Wesen sein.

Lieb' üben hat viel Müh': wir sollen nicht allein
Nur lieben, sondern selbst, wie Gott die Liebe sein.

72. Wie sieht man Gott?

Gott wohnt in einem Licht, zu dem die Bahn gebricht;
Wer es nicht selber wird, der sieht ihn ewig nicht.

73. Der Mensch war Gottes Leben.

Eh' ich noch etwas ward, da war ich Gottes Leben:
D'rum hat er auch für mich sich ganz und gar gegeben.

74. Man sol zum Anfang kommen.

Der Geist, den Gott mir hat im Schöpfen eingehaucht,
Sol wieder wesentlich in ihm steh'n eingetaucht.

75. Dein Abgott, dein Begehren.

Begehrst du was mit Gott, ich sage klar und frei,
Wie heilig du auch bist, daß es dein Abgott sei.

76. Nichts wollen macht Gotte gleich.

Gott ist die ew'ge Ruh', weil er nichts sucht noch wil;
Wiltu ingleichen nichts, so bist du eben viel.

77. Die Dinge sind geringe.

Wie klein ist doch der Mensch, der etwas groß thut schätzen,
Und sich nicht über sich in Gottes Thron einsetzen!

78. Das Geschöpf ist nur ein Tüpfchen.

Schau', Alles, was Gott schuf, ist meinem Geist so klein,
Daß es ihm scheint in ihm ein einzig Tüpfchen sein.

79. Gott trägt vollkommene Früchte.

Wer mir Vollkommenheit, wie Gott hat, ab wil sprechen,
Der müßte mich zuvor von seinem Weinstock brechen.

80. Ein jedes in dem seinigen.

Der Vogel in der Luft, der Stein ruht auf dem Land;
Im Wasser lebt der Fisch, mein Geist in Gottes Hand.

81. Gott blüht aus seinen Zweigen.

Bist du aus Gott gebor'n, so blühet Gott in dir,
Und seine Gottheit ist dein Saft und deine Zier.

82. Der Himmel ist in dir.

Halt an, wo laufst du hin, der Himmel ist in dir:
Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.

83. Wie kann man Gottes genießen?

Gott ist ein ein'ges Ein, wer seiner wil genießen,
Muß sich nicht weniger als er in ihn einschließen.

84. Wie wird man Gotte gleich?

Wer Gott wil gleiche sein, muß allem ungleich werden,
Muß ledig seiner selbst und los sein von Beschwerden.

85. Wie hört man Gottes Wort?

So du das ew'ge Wort in dir wilt hören sprechen,
So mußt du dich zuvor vom Hören ganz entbrechen.

86. Ich bin so breit als Gott.

Ich bin so breit als Gott, nichts ist in aller Welt,
Das mich, o Wunderding, in sich umschlossen hält.

87. Im Eckstein liegt der Schatz.

Was marterst du das Erz: der Eckstein ist's allein,
In dem Gesundheit, Gold und alle Künste sein.

88. Es liegt all's im Menschen.

Wie mag dich doch, o Mensch, nach etwas thun verlangen,
Weil du in dir hältst Gott und alle Ding' umfangen?

89. Die Seel' ist Gotte gleich.

Weil meine Seel' in Gott steht außer Zeit und Ort,
So muß sie gleiche sein dem Ort und ew'gen Wort.

90. Die Gottheit ist das Grüne.

Die Gottheit ist mein Saft: was aus mir grünt und blüht,
Das ist sein heil'ger Geist, durch den der Trieb geschieht.

91. Man sol für alles danken.

Mensch, so du Gott noch pflegst und dies und das zu danken,
Bist du noch nicht versetzt aus deiner Schwachheit Schranken.

92. Wer ganz vergöttet ist.

Wer ist, als wär' er nicht, und wär' er nie geworden:
Der ist, o Seligkeit, zu lauter Gotte worden.

93. In sich hört man das Wort.

Wer in sich selber sitzt, der höret Gottes Wort,
Vernein es wie du wilt, auch ohne Zeit und Ort.

94. Die Demuth.

Die Demuth ist der Grund, der Deckel und der Schrein,
In dem die Tugenden steh'n und beschlossen sein.

95. Die Lauterkeit.

Wann ich die Lauterkeit durch Gott geworden bin,
So wend' ich mich, um Gott zu finden, nirgends hin.

96. Gott mag nichts ohne mich.

Gott mag nicht ohne mich ein einzigs Würmlein machen:
Erhalt' ich's nicht mit ihm, so muß es straks zukrachen.

97. Mit Gott vereinigt sein, ist gut für ew'ge Pein.

Wer Gott vereinigt ist, den kann er nicht verdammen,
Er stürze sich dann selbst mit ihm in Tod und Flammen.

98. Der todte Wille herrscht.

Dafern mein Will' ist todt, so muß Gott was ich wil,
Ich schreib' ihm selber für das Muster und das Ziel.

99. Der Gelassenheit gilt's gleiche.

Ich lasse mich Gott ganz, wil er mir Leiden machen,
So wil ich ihm sowol, als ob den Freuden lachen.

100. Eins hält das Ander.

Gott ist so viel an mir, als mir an ihm gelegen,
Sein Wesen helf' ich ihm, wie er das meine hegen.

101. Christus.

Hört Wunder! Christus ist das Lamm und auch der Hirt,
Wenn Gott in meiner Seel' ein Mensch geboren wird.

102. Die geistliche Goldmachung.

Dann wird das Blei zu Gold, dann fällt der Zufall hin,
Wann ich mit Gott durch Gott in Gott verwandelt bin.

103. Auch von derselben.

Ich selbst bin das Metall, der Geist in Feu'r und Herd,
Messias die Tinctur, die Leib und Seel' verklärt.

104. Noch von ihr.

Sobald durch Gottes Feu'r ich mag geschmelzet sein,
So drückt mir Gott alsbald sein eigen Wesen ein.

105. Das Bildniß Gottes.

Ich trage Gottes Bild; wenn er sich wil beseh'n,
So kann es nur in mir, und wer mir gleicht, gescheh'n.

106. Das Ein' ist in dem Andern.

Ich bin nicht außer Gott, und Gott nicht außer mir;
Ich bin sein Glanz und Licht, und er ist meine Zier.

107. Es ist noch all's in Gott.

Ist's daß die Creatur aus Gott ist ausgeflossen:
Wie hält er sie dennoch in seiner Schooß beschlossen?

108. Die Rose.

Die Rose, welche hier dein äuß'res Auge sieht,
Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.

109. Die Geschöpfe.

Weil die Geschöpfe gar in Gottes Wort bestehen,
Wie können sie dann je zerwerden und vergehen?

110. Das Gesuche des Geschöpfes.

Vom ersten Anbeginn und noch bis heute zu,
Sucht das Geschöpfe nichts als seines Schöpfers Ruh'.

111. Die Gottheit ist ein Nichts.

Die zarte Gottheit ist ein Nichts und Uebernichts:
Wer nichts in allem sieht, Mensch, glaube, dieser sieht's.

112. In der Sonnen ist's gut sein.

Wer in der Sonnen ist, dem mangelt nicht das Licht,
Das dem, der außer ihr verirret geht, gebricht.

113. Die Seelen Sonne.

Nimm hin der Sonnen Licht: mein Jesus ist die Sonne,
Die meine Seel' erleucht't und macht sie voller Wonne.

114. Die Sonn' ist schon genug.

Wem seine Sonne scheint, derselbe darf nicht zücken,
Ob irgend wo der Mond und and're Sterne blicken.

115. Du selbst mußt Sonne sein.

Ich selbst muß Sonne sein, ich muß mit meinen Strahlen
Das farbenlose Meer der ganzen Gottheit malen.

116. Der Thau.

Der Thau erquickt das Feld; sol er mein Herze laben,
So muß er seinen Fall vom Herzen Jesu haben.

117. Nichts süßes in der Welt.

Wer etwas in der Welt mag süß und lieblich nennen,
Der muß die Süßigkeit, die Gott ist, noch nicht kennen.

118. Der Geist bleibt allzeit frei.

Schleuß mich, so streng du wilt, in tausend Eisen ein,
Ich werde doch ganz frei und ungefesselt sein.

119. Zum Ursprung mußt du geh'n.

Mensch, in dem Ursprung ist das Wasser rein und klar:
Trinkst du nicht aus dem Quell', so stehst du in Gefahr.

120. Die Perle wird vom Thau.

Die Schnecke leckt den Thau, und ich, Herr Christ, dein Blut:
In beiden wird gebor'n ein kostbarliches Gut.

121. Durch die Menschheit zu der Gottheit.

Wiltu den Perlenthau der edlen Gottheit fangen,
So mußt du unverrückt an seiner Menschheit hangen.

122. Die Seligkeit bringt Leib.

Ein Auge, das sich nie der Lust des Seh'ns entbricht,
Wird endlich gar verblend't und sieht sich selbsten nicht.

123. Gott klagt um seine Braut.

Die Turteltaube klagt, daß sie den Mann verloren,
Und Gott, daß du den Tod für ihn hast dir erkoren.

124. Du mußt's hinwieder sein.

Gott ist dir worden Mensch, wirst du nicht wieder Gott,
So schmähst du die Geburt und höhnest seinen Tod.

125. Die Gleichheit hat nicht Pein.

Wem Alles gleiche gilt, den rühret keine Pein,
Und solt' er auch im Pfuhl der tiefsten Höllen sein.

126. Begehr'n erwart't Gewähr'n.

Mensch, wann du noch nach Gott Begier hast und Verlangen,
So bist du noch von ihm nicht ganz und gar umfangen.

127. Es gilt Gott alles gleich.

Gott hat nicht Unterscheid, es ist ihm alles ein:
Er machet sich so viel der Flieg' als dir gemein.

128. Alles liegt an der Empfänglichkeit.

Vermöcht' ich Gott's so viel als Christus zu empfangen,
Er ließe mich darzu im Augenblick gelangen.

129. Das Bös' entsteht aus dir.

Gott ist ja nichts als gut: Verdammniß, Tod und Pein,
Und was man böse nennt, muß Mensch in dir nur sein.

130. Die Bloßheit ruht in Gott.

Wie selig ruht der Geist in des Geliebten Schooß,
Der Gott's und aller Ding und seiner selbst steht bloß.

131. Das Paradies in Pein.

Mensch, bist du Gott getreu und meinest ihn allein:
So wird die größte Noth ein Paradies dir sein.

132. Bewehret muß man sein.

Mensch, in das Paradies kommt man nicht unbewehrt,
Wiltu hinein, du mußt durch Feuer und durch Schwert.

133. Gott ist ein ew'ges Nun.

Ist Gott ein ew'ges Nun, was fället dann darein,
Daß er nicht schon in mir kann all's in allem sein.

134. Unvollkommene Gestorbenheit.

Wo dich noch dies und das bekümmert und bewegt,
So bist du noch nicht ganz mit Gott in's Grab gelegt.

135. Bei Gott ist nur sein Sohn.

Mensch, werd' aus Gott gebor'n: bei seiner Gottheit Thron
Steht niemand anders als der eingebor'ne Sohn.

136. Wie ruhet Gott in mir?

Du mußt ganz lauter sein und steh'n in einem Nun,
Sol Gott in dir sich schau'n und sänftiglichen ruh'n.

137. Gott verdammet Niemand.

Was klagst du über Gott? Du selbst verdammest dich;
Er möcht' es ja nicht thun, das glaube sicherlich.

138. Je mehr du aus, je mehr Gott ein.

Je mehr du dich aus dir kannst austhun und entgießen:
Je mehr muß Gott in dich mit seiner Gottheit fließen.

139. Es trägt und wird getragen.

Das Wort, das dich und mich und alle Dinge trägt,
Wird wiederum von mir getragen und gehegt.

140. Der Mensch ist alle Dinge.

Der Mensch ist alle Ding': Ist's, daß ihm ein's gebricht,
So kennet er fürwahr sein'n Reichthum selber nicht.

141. Es sind viel tausend Sonnen.

Du sprichst, im Firmament sei eine Sonn' allein,
Ich aber sage, daß viel tausend Sonnen sein.

142. Je mehr man sich ergiebt, je mehr wird man geliebt.

Warum wird Seraphim von Gotte mehr geliebt
Als eine Mück'? Es ist: daß er sich mehr ergiebt.

143. Die Selbheit die verdammt.

Dafern der Teufel könnt' aus seiner Seinheit geh'n,
So sähest du ihn straks in Gottes Throne steh'n.

144. Der Schöpfer kann's alleine.

Was bildest du dir ein: zu zähl'n der Sternen Schaar?
Der Schöpfer ist's allein, der sie kann zählen gar.

145. In dir ist was du willst.

Der Himmel ist in dir und auch der Höllen Qual:
Was du erkiest und willst, das hast du überall.

146. Gott liebt nichts außer Christo.

So lieb Gott eine Seel' in Christi Glanz und Licht:
So unlieb ist sie ihm, im Fall er ihr gebricht.

147. Die Jungfern-Erde.

Das Feinest auf der Welt ist reine Jungfern-Erde,
Man saget, daß aus ihr das Kind der Weisen werde.

148. Das Gleichniß der Dreieinigkeit.

Der Sinn, der Geist, das Wort, die lehren klar und frei,
So du es fassen kannst, wie Gott dreieinig sei.

149. Es läßt sich nicht bezirken.

So wenig als dir ist die Weite Gottes kund,
So wenig ist die Welt, wie du sprichst, zirkelrund.



150. Ein's in dem Andern.

Ist meine Seel' im Leib und gleich durch alle Glieder,
So sag' ich recht und wol, der Leib ist in ihr wieder.

151. Der Mensch ist Gottes Kindbett.

Da Gott das erstemal hat seinen Sohn gebor'n,
Da hat er mich und dich zum Kindbett auserkor'n.

152. Du selbst mußt Gottes Lämmlein sein.

Daß Gott ein Lämmlein ist, das hilft dich nicht, mein Christ,
Wo du nicht selber auch ein Lämmlein Gottes bist.

153. Du mußt zum Kinde werden.

Mensch, wirst du nicht ein Kind, so gehst du nimmer ein,
Wo Gottes Kinder sind: die Thür ist gar zu klein.

154. Die geheime Jungfrauschaft.

Wer lauter wie das Licht, rein wie der Ursprung ist,
Derselbe wird von Gott für Jungfrau auserkiest.

155. Hier muß der Anfang sein.

Mensch, wiltu ewiglich beim Lämmlein Gottes steh'n,
So mußt du schon allhier in seinen Tritten geh'n.

156. Gott selbst ist uns're Weide.

Schaut doch das Wunder an! Gott macht sich so gemein,
Daß er auch selber wil der Lämmer Weide sein.

157. Die wunderliche Verwandtniß Gottes.

Sag' an, o großer Gott, wie bin ich dir verwandt,
Daß du mich Mutter, Braut, Gemahl und Kind genannt.

158. Wer trinkt den Lebensbrunn?

Wer dorte bei dem Brunn des Lebens denkt zu sitzen:
Der muß zuvor allhier den eig'nen Durst ausschwitzen.

159. Die Ledigkeit ist wie Gott.

Mensch, wo du ledig bist, das Wasser quillt aus dir,
Sowol als aus dem Brunn der Ewigkeit herfür.

160. Gott dürstet, tränk' ihn doch.

Gott selber klaget Durst: ach, daß du ihn so kränkest,
Und nicht, wie jenes Weib, die Samaritin, tränkest.

161. Das ew'ge Licht.

Ich bin ein ewig Licht, ich brenn' ohn' Unterlaß:
Mein Docht und Oel ist Gott, mein Geist, der ist das Faß.

162. Du mußt die Kindschaft haben.

So du den höchsten Gott wilt deinen Vater nennen,
So mußt du dich zuvor sein Kind zu sein bequemen.

163. Die Menschheit sol man lieben.

Daß du nicht Menschen liebst, das thust du recht und wol,
Die Menschheit ist's, die man im Menschen lieben sol.

164. Gott schaut man mit Gelassenheit.

Der Engel schauet Gott mit heitern Augen an,
Ich aber noch viel mehr, so ich Gott lassen kann.

165. Wo die Weisheit gerne ist.

Die Weisheit find't sich gern, wo ihre Kinder sind.
Warum? O Wunderding! sie selber ist ein Kind.

166. Der Spiegel der Weisheit.

Die Weisheit schauet sich in ihrem Spiegel an.
Wer ist's? sie selber, und wer Weisheit werden kann.

167. So viel du in Gott, so viel er in dir.

So viel die Seel' in Gott, so viel ruht Gott in ihr;
Nichts minder oder mehr, Mensch, glaub' es, wird er dir.

168. Christus ist Alles.

O Wunder! Christus ist die Wahrheit und das Wort,
Licht, Leben, Speis und Trank, Pfad, Pilgram, Thür und Ort.

169. Nichts verlangen ist Seligkeit.

Die Heil'gen sind darum mit Gottes Ruh' umfangen,
Und haben Seligkeit, weil sie nach Nichts verlangen.

170. Gott ist nicht hoch noch tief.

Gott ist nicht hoch, nicht tief; wer endlich anders spricht,
Der hat der Wahrheit nach gar schlechten Unterricht.

171. Gott find't man mit Nicht-suchen.

Gott ist nicht hier noch da; wer ihn begehrt zu finden,
Der laß ihm Händ' und Füß' und Leib und Seele binden.

172. Gott siehet ehe du gedenkst.

Wo Gott von Ewigkeit nicht siehet die Gedanken,
So bist du eh' als er: Er Tüpfchen und du Schranken.

173. Der Mensch lebt nicht vom Brod allein.

Das Brod ernährt dich nicht: was dich im Brode speist,
Ist Gottes ew'ges Wort, ist Leben und ist Geist.

174. Die Gaben sind nicht Gott.

Wer Gott um Gaben bitt't, der ist gar übel d'ran:
Er betet das Geschöpf und nicht den Schöpfer an.

175. Sohn sein ist schon genug.

Sohn ist das liebste Wort, das Gott zu mir mag sprechen,
Spricht er's, so mag mir Welt und Gott auch selbst gebrechen.

176. Eins wie das Ander.

Die Höll' wird Himmelreich noch hier auf dieser Erden,
Und dies scheint wunderlich, wann Himmel Höll' kann werden.

177. Im Grund ist alles eins.

Man red't von Zeit und Ort, von Nun und Ewigkeit:
Was ist denn Zeit und Ort, und Nun und Ewigkeit?

178. Die Schuld ist deine.

Daß dir im Sonne-seh'n vergehet das Gesicht,
Sind deine Augen schuld und nicht das große Licht.

179. Der Brunnquell Gottes.

Dieweil der Gottheit Ström' aus mir sich soll'n ergießen,
Muß ich ein Brunnquell sein, sonst würden sie verfließen.

180. Ein Christ ist Kirch' und alles.

Was bin ich endlich doch? Ich sol die Kirch' und Stein,
Ich sol der Priester Gott's und auch das Opfer sein.

181. Man muß Gewalt anthun.

Wer sich nicht drängt zu sein des Höchsten liebes Kind,
Der bleibet in dem Stall, wo Vieh und Knechte sind.

182. Der Löhner ist nicht Sohn.

Mensch, dienst du Gott um Gut, um Seligkeit und Lohn,
So dien'st du ihm noch nicht aus Liebe wie ein Sohn.

183. Die geheime Vermählung.

Was Freude muß doch sein! wenn Gott ihm seine Braut
In seinem ew'gen Wort durch seinen Geist vertraut.

184. Gott ist mir was ich wil.

Gott ist mein Stab, mein Licht, mein Pfad, mein Ziel, mein Spiel,
Mein Vater, Bruder, Kind und alles was ich wil.

185. Der Ort ist selbst in dir.

Nicht du bist in dem Ort, der Ort der ist in dir;
Wirfst du ihn aus, so steht die Ewigkeit schon hier.

186. Der ew'gen Weisheit Haus.

Die ew'ge Weisheit baut: Ich werde der Palast,
Wenn sie in ihr und ich in ihr gefunden Rast.

187. Die Weite der Seelen.

Die Welt ist mir zu eng, der Himmel ist zu klein:
Wo wird doch noch ein Raum für meine Seele sein?

188. Die Zeit und Ewigkeit.

Du sprichst: Versetze dich aus Zeit in Ewigkeit;
Ist denn an Ewigkeit und Zeit ein Unterscheid?

189. Der Mensch der macht die Zeit.

Du selber machst die Zeit, das Uhrwerk sind die Sinnen;
Hemmst du die Unruh' nur, so ist die Zeit von hinnen.

190. Die Gleichheit.

Ich weiß nicht, was ich sol! Es ist mir Alles Ein,
Ort, Unort, Ewigkeit, Zeit, Nacht, Tag, Freud' und Pein.

191. Wer Gott sol schau'n, muß alles sein.

Wer selbst nicht alles ist, der ist noch zu geringe,
Daß er dich sehen sol, mein Gott, und alle Dinge.

192. Wer recht vergöttet ist.

Mensch, allererst wenn du bist alle Dinge worden,
So stehst du in dem Wort und in der Götter Orden.

193. Die Creatur ist recht in Gott.

Die Creatur ist mehr in Gotte dann in ihr:
Zerwird sie, bleibt sie doch in ihme für und für.

194. Was bist du gegen Gott.

Mensch, dünke dich nur nicht für Gott mit Werken viel:
Denn aller Heil'gen Thun ist gegen Gott ein Spiel.

195. Das Licht besteht im Feuer.

Das Licht giebt Allem Kraft: Gott selber lebt im Lichte,
Doch wär' er nicht das Feu'r, so würd' es bald zu nichte.

196. Die geistliche Arch' und's Manna-Krügelein.

Mensch, ist dein Herze Gold und deine Seele rein,
So kannst du auch die Arch' und's Manna-Krüglein sein.

197. Gott macht vollkommen sein.

Daß Gott allmächtig sei, das glaubet jener nicht,
Der mir Vollkommenheit, wie Gott begehrt, abspricht.

198. Das Wort ist wie das Feuer.

Das Feu'r rügt alle Ding' und wird doch nicht bewegt:
So ist das ew'ge Wort, das Alles hebt und regt.

199. Gott außer Creatur.

Geh' hin, wo du nicht kannst: sieh', wo du siehest nicht;
Hör', wo nichts schallt und klingt, so bist du, wo Gott spricht.

200. Gott ist nichts (Creatürliches).

Gott ist wahrhaftig nichts, und so er etwas ist:
So ist er's nur in mir, wie er mich ihm erkiest.

201. Warum wird Gott geboren.

O Unbegreiflichkeit! Gott hat sich selbst verlor'n,
D'rum wil er wiederum von dir sein neugebor'n.

202. Die hohe Würdigkeit.

O hohe Würdigung! Gott springt von seinem Thron,
Und setzet mich darauf in seinem lieben Sohn.

203. Immer dasselbige.

Ich ward das, was ich war, und bin was ich gewesen,
Und werd' es ewig sein, wenn Leib und Seel' genesen.

204. Der Mensch ist's höchste Ding.

Nichts dünkt mich hoch zu sein: Ich bin das höchste Ding,
Weil auch Gott ohne mich ihm selber ist gering.

205. Der Ort ist das Wort.

Der Ort und 's Wort ist Eins, und wäre nicht der Ort,
Bei ew'ger Ewigkeit! es wäre nicht das Wort.

206. Wie heißt der neue Mensch?

Wilst du den neuen Mensch und seinen Namen kennen,
So frage Gott zuvor, wie er pflegt sich zu nennen.

207. Die schönste Gasterei.

O süße Gasterei! Gott selber wird der Wein,
Die Speise, Tisch, Musik und der Bediener sein.

208. Die selige Völlerei.

Zu viel ist niemals gut, ich hasse Völlerei,
Doch wünsch' ich, daß ich Gott so voll als Jesu sei.

209. Wie der Mund so der Trank.

Die Hure Babylon trinkt Blut, und trinkt den Tod.
O großer Unterscheid! Ich trinke Blut und Gott.

210. Je aufgegebener, je göttlicher.

Die Heiligen sind so viel von Gottes Gottheit trunken,
So viel sie sind in ihm verloren und versunken.

211. Das Himmelreich ist den Gewaltsamen.

Nicht Gott gibt 's Himmelreich: du selbst mußt's zu dir zieh'n,
Und dich mit ganzer Macht und Eifer d'rum bemühen.

212. Ich wie Gott, Gott wie ich.

Gott ist das, was er ist: Ich, was ich durch ihn bin;
Doch kennst du einen wol, so kennst du mich und ihn.

213. Die Sünde.

Der Durst ist nicht ein Ding, und doch kann er dich plagen:
Wie sol denn nicht die Sünd' den Bösen ewig plagen.

214. Die Sanftmuth.

Die Sanftmuth ist ein Sammt, auf dem Gott ruht und liegt:
Er dankt dir, bist du sie, daß er sein Polster kriegt.

215. Die Gerechtigkeit.

Was ist Gerechtigkeit? Das, welches allen gleich
Sich giebt, entbeut, geläßt, hier und im Himmelreich.

216. Die Vergöttung.

Gott ist mein Geist, mein Blut, mein Fleisch und mein Gebein:
Wie sol ich denn mit ihm nicht ganz durchgöttet sein.

217. Wirken und Ruhm ist göttlich.

Fragst du: was Gott mehr liebt, ihm wirken oder ruh'n?
Ich sage: daß der Mensch wie Gott sol beides thun.

218. Das göttliche Sehen.

Wer in dem Nächsten nichts als Gott und Christum sieht,
Der siehet mit dem Licht, das aus der Gottheit blüht.

219. Die Einfalt.

Die Einfalt ist so werth, daß wenn sie Gott gebricht,
So ist er weder Gott, noch Weisheit, noch ein Licht.

220. Ich auch zur Rechten Gottes.

Weil mein Erlöser hat die Menschheit aufgenommen,
So bin auch ich in ihm zur Rechten Gottes kommen.

221. Der Glaube.

Der Glaube, Senfkorns groß, versetzt den Berg in's Meer:
Denkt, was er könnte thun, wenn er ein Kürbis wär'.

222. Die Hoffnung.

Die Hoffnung ist ein Seil: könnt' ein Verdammter hoffen,
Gott zög' ihn aus dem Pful, in dem er ist ersoffen.

223. Die Zuversicht.

Die Zuversicht ist gut und das Vertrauen fein:
Doch bist du nicht gerecht, so bringt es dich in Pein.

224. Was Gott mir, bin ich ihm.

Gott ist mir Gott und Mensch, ich bin ihm Mensch und Gott;
Ich lösche seinen Durst und er hilft mir aus Noth.

225. Der Anti-Christ.

Was gaffst du viel, mein Mensch? Der Anti-Christ und's Thier
(Im Fall du nicht in Gott) sind alle zwei in dir.

226. Die Babel.

Du bist die Babel selbst: gehst du nicht aus dir aus,
So bleibst du ewiglich des Teufels Polterhaus.

227. Die Rachgier.

Die Rachgier ist ein Rad, das nimmer stille steht;
Je mehr es überlauft, je mehr es sich vergeht.

228. Die Abscheulichkeit der Bosheit.

Mensch, solltest du in dir das Ungeziefer schauen,
Es würde dir für dir als für dem Teufel grauen.

229. Der Zorn.

Der Zorn ist höllisch Feu'r, wenn er in dir entbrennt,
So wird dem heil'gen Geist sein Ruhbettlein geschänd't.

230. Die Seligkeit ist leichter zu erlangen als die Verdammniß.

Es dünkt mich leichter sein, in Himmel sich zu schwingen,
Als mit der Sünden Müh' in Abgrund einzudringen.

231. Der weltliebende Reiche.

Christ, wenn ein Schiffseil wird durch's Nadelöhr gezogen,
So sprich: der Reiche sei in's Himmelreich geflogen.

232. Herr, dein Wille geschehe.

Das Wort, das Gott von dir am allerliebsten hört,
Ist, wenn du herzlich sprichst: Sein Wille sei geehrt.

233. Gottes Nachgeklinge.

Mein' Lieb' und alle Ding' ist Gottes Nachgeklinge,
Wenn er mich höret schrei'n, mein Gott und alle Dinge.

234. Gott um Gott.

Herr, liebst du meine Seel', so laß sie dich umfassen;
Sie wird dich nimmermehr um tausend Gotte lassen.

235. Alles mit Gott.

Ich bete Gott mit Gott, aus ihm und in ihm an:
Er ist mein Geist, mein Wort, mein Psalm und was ich kann.

236. Der Geist vertritt uns.

Gott liebt und lobt sich selbst, so viel er immer kann;
Er kniet und neiget sich, er bet't sich selber an.

237. Im Innern betet man recht.

Mensch, so du wissen wilt, was redlich beten heißt:
So geh' in dich hinein und frage Gottes Geist.

238. Das wesentliche Gebet.

Wer lautern Herzens lebt und geht auf Christi Bahn,
Der betet wesentlich Gott in sich selber an.

239. Gott lobt man in der Stille.

Meinst du, o armer Mensch, daß deines Mund's Geschrei,
Der rechte Lobgesang der stillen Gottheit sei?

210. Das stillschweigende Gebet.

Gott ist so über all's, daß man nichts sprechen kann,
D'rum betest du ihn auch mit Schweigen besser an.

241. Gottes Leibgedinge.

Mein Leib, o Herrlichkeit! ist Gottes Leibgedinge,
D'rum schätzt er ihn darin zu wohnen nicht geringe.

242. Die Thür muß offen sein.

Eröffene die Thür, so kommt der heil'ge Geist,
Der Vater und der Sohn, dreieinig eingereist.

243. Das Wohnhaus Gottes.

Christ, so du Jesum liebst und seine Sanftmuth hast,
So findet Gott in dir, sein Wohnhaus, Ruh' und Rast.

244. Die Liebe ist der Weisen Stein.

Lieb' ist der Weisen Stein: sie scheidet Gold aus Koth,
Sie machet Nichts zu Ichts und wandelt mich in Gott.

245. Es muß vereinigt werden.

Im Fall die Liebe dich versetzen sol aus Pein,
Muß deine Menschheit vor mit Gottes Eines sein.

246. Die Tingirung.

Der heil'ge Geist der schmelzt, der Vater der verzehrt,
Der Sohn ist die Tinctur, die Gold macht und verklärt.

247. Das Alte ist hinweg.

So wenig du das Gold kannst schwarz und Eisen nennen,
So wenig wirst du dort den Mensch am Menschen kennen.

248. Die Vereinigung.

Schau doch wie hoch vereint die Goldheit mit dem Blei,
Und der Vergöttete mit Gottes Wesen sei.

219. Die Goldheit und Gottheit.

Die Goldheit machet Gold, die Gottheit machet Gott:
Wirst du nicht eins mit ihr, so bleibst du Blei und Koth.

250. Wie die Goldheit, also die Gottheit.

Schau wie die Goldheit ist des Gold's Fluß, Schwer' und Schein,
So wird die Gottheit auch im Seel'gen Alles sein.

251. Das liebste Kind Gottes.

Sag', wie ich möge sein des Vaters liebstes Kind?
Wann er sich selbst und all's, und Gottheit in dir find't.

252. Die göttliche Kindschaft.

Ist Gottes Gottheit mir nicht inniglich gemein,
Wie kann ich denn sein Kind und er mein Vater sein?

253. Der Kinder ist's Himmelreich.

Christ, so du kannst ein Kind von ganzem Herzen werden,
So ist das Himmelreich schon deine hier auf Erden.

254. Die Kindheit und Gottheit.

Weil sich die Gottheit hat in Kindheit mir gezeigt,
Bin ich der Kindheit und der Gottheit gleich geneigt.

255. Kind und Gott.

Kind oder Gott gilt gleich: hast du mich Kind genannt,
So hast du Gott in mir und mich in Gott bekannt.

256. Die widergiltliche Kind- und Vaterschaft.

Ich bin Gott's Kind und Sohn, er wieder ist mein Kind:
Wie gehet es doch zu, daß Beide Beides sind?

257. Die Dreieinigkeit in der Natur.

Daß Gott dreieinig ist, zeigt dir ein jedes Kraut,
Da Schwefel, Salz, Mercur in einem wird geschaut.

258. Das Tingiren.

Betrachte das Tingir'n, so siehst du schön und frei,
Wie dein' Erlösung und wie die Vergöttung sei.

259. Die Gottheit und Menschheit.

Die ew'ge Gottheit ist der Menschheit so verpflicht't,
Daß ihr auch ohne sie Herz, Muth und Sinn gebricht.

260. Heut' ist der Tag des Heils.

Braut, auf! Der Bräut'gam kommt! Man geht nicht mit ihm ein,
Wo man des Augenblicks nicht kann bereitet sein.

261. Die Hochzeit des Lammes.

Die Mahlzeit ist bereit, das Lamm zeigt seine Wunden;
Weh' dir, hast du noch nicht Gott, deinen Bräut'gam, funden.

262. Das hochzeitliche Kleid.

Das Hochzeitkleid ist Gott und seines Geistes Liebe;
Zeuch's an, so weicht von dir was deinen Geist macht trübe.

263. Gott forscht sich niemals aus.

Die ew'ge Gottheit ist so reich an Rath und That,
Daß sie sich selbst noch nie ganz ausgeforschet hat.

264. Die Creaturen sind Gottes Widerhall.

Nichts weset ohne Stimm': Gott höret überall,
In allen Creatur'n sein Lob und Widerhall.

265. Die Einigkeit.

Ach, daß wir Menschen nicht wie die Waldvögelein,
Ein jeder seinen Ton mit Lust zusammen schrei'n.

266. Dem Spötter tauget nichts.

Ich weiß, die Nachtigall straft nicht des Kuckucks Ton,
Du aber, sing' ich nicht wie du, sprichst meinem Hohn.

267. Ein Ding behagt nicht immer.

Freund, soll'n wir allesammt nur immer Eines schrei'n,
Was wird dies für ein Lied und für Gesinge sein?

268. Veränderung macht fein.

Je mehr man Unterschied der Stimmen vor kann bringen,
Je wunderbarlicher pflegt auch das Lied zu klingen.

269. Bei Gott ist alles gleiche.

Gott giebet so genau auf das Koaxen acht,
Als auf das Direlirn, das ihm die Lerche macht.

246. Die Tingirung.

Der heil'ge Geist der schmelzt, der Vater der verzehrt,
Der Sohn ist die Tinctur, die Gold macht und verklärt.

247. Das Alte ist hinweg.

So wenig du das Gold kannst schwarz und Eisen nennen,
So wenig wirst du dort den Mensch am Menschen kennen.

248. Die Vereinigung.

Schau doch wie hoch vereint die Goldheit mit dem Blei,
Und der Vergöttete mit Gottes Wesen sei.

249. Die Goldheit und Gottheit.

Die Goldheit machet Gold, die Gottheit machet Gott:
Wirst du nicht eins mit ihr, so bleibst du Blei und Koth.

250. Wie die Goldheit, also die Gottheit.

Schau wie die Goldheit ist des Gold's Fluß, Schwer' und Schein,
So wird die Gottheit auch im Seel'gen Alles sein.

251. Das liebste Kind Gottes.

Sag', wie ich möge sein des Vaters liebstes Kind?
Wann er sich selbst und all's, und Gottheit in dir find't.

252. Die göttliche Kindschaft.

Ist Gottes Gottheit mir nicht inniglich gemein,
Wie kann ich denn sein Kind und er mein Vater sein?

253. Der Kinder ist's Himmelreich.

Christ, so du kannst ein Kind von ganzem Herzen werden,
So ist das Himmelreich schon deine hier auf Erden.

254. Die Kindheit und Gottheit.

Weil sich die Gottheit hat in Kindheit mir gezeigt,
Bin ich der Kindheit und der Gottheit gleich geneigt.

255. Kind und Gott.

Kind oder Gott gilt gleich: hast du mich Kind genannt,
So hast du Gott in mir und mich in Gott bekannt.

256. Die widergiltliche Kind- und Vaterschaft.

Ich bin Gott's Kind und Sohn, er wieder ist mein Kind:
Wie gehet es doch zu, daß Beide Beides sind?

257. Die Dreieinigkeit in der Natur.

Daß Gott dreieinig ist, zeigt dir ein jedes Kraut,
Da Schwefel, Salz, Mercur in einem wird geschaut.

258. Das Tingiren.

Betrachte das Tingir'n, so siehst du schön und frei,
Wie dein' Erlösung und wie die Vergöttung sei.

259. Die Gottheit und Menschheit.

Die ew'ge Gottheit ist der Menschheit so verpflicht't,
Daß ihr auch ohne sie Herz, Muth und Sinn gebricht.

260. Heut' ist der Tag des Heils.

Braut, auf! Der Bräut'gam kommt! Man geht nicht mit ihm ein,
Wo man des Augenblicks nicht kann bereitet sein.

261. Die Hochzeit des Lammes.

Die Mahlzeit ist bereit, das Lamm zeigt seine Wunden;
Weh' dir, hast du noch nicht Gott, deinen Bräut'gam, funden.

262. Das hochzeitliche Kleid.

Das Hochzeitkleid ist Gott und seines Geistes Liebe;
Zeuch's an, so weicht von dir was deinen Geist macht trübe.

263. Gott forscht sich niemals aus.

Die ew'ge Gottheit ist so reich an Rath und That,
Daß sie sich selbst noch nie ganz ausgeforschet hat.

264. Die Creaturen sind Gottes Widerhall.

Nichts weset ohne Stimm': Gott höret überall,
In allen Creatur'n sein Lob und Widerhall.

265. Die Einigkeit.

Ach, daß wir Menschen nicht wie die Waldvögelein,
Ein jeder seinen Ton mit Lust zusammen schrei'n.

266. Dem Spötter tauget nichts.

Ich weiß, die Nachtigall straft nicht des Kuckucks Ton,
Du aber, sing' ich nicht wie du, sprichst meinem Hohn.

267. Ein Ding behagt nicht immer.

Freund, soll'n wir allesammt nur immer Eines schrei'n,
Was wird dies für ein Lied und für Gesinge sein?

268. Veränderung macht fein.

Je mehr man Unterschied der Stimmen vor kann bringen,
Je wunderbarlicher pflegt auch das Lied zu klingen.

269. Bei Gott ist alles gleiche.

Gott giebet so genau auf das Koaxen acht,
Als auf das Direlirn, das ihm die Lerche macht.

270. Die Stimme Gottes.

Die Creaturen sind des ew'gen Wortes Stimme:
Es singt und klingt sich selbst in Anmuth und im Grimme.

271. An Gott ist nichts Creatürlichs.

Liebst du noch was an Gott, so sprichst du gleich dabei:
Daß Gott dir noch nicht Gott und alle Dinge sei.

272. Der Mensch ist Gottes Gleichniß.

Was Gott in Ewigkeit begehr'n und wünschen kann,
Das schauet er in mir als seinem Gleichniß an.

273. Steig' über die Heiligkeit.

Die Heiligkeit ist gut: wer d'rüber kommen kann,
Der ist mit Gott und Mensch am allerbesten d'ran.

274. Der Zufall muß hinweg.

Der Zufall muß hinweg und aller falscher Schein;
Du mußt ganz wesentlich und ungefärbet sein.

275. Der Mensch bringt alles in Gott.

Mensch, alles liebet dich; um dich ist's sehr gedrange;
Es laufet all's zu dir, daß es zu Gott gelange.

276. Eins des andern Anfang und Ende.

Gott ist mein letztes End': Wenn ich sein Anfang bin,
So weset er aus mir, und ich vergeh' in ihn.

277. Das Ende Gottes.

Daß Gott kein Ende hat, gesteh' ich dir nicht zu,
Denn schau', er sucht ja mich, daß er in mir beruh'!

278. Gottes ander er.

Ich bin Gott's ander er, in mir find't er allein,
Wer ihm in Ewigkeit wird gleich und ähnlich sein.

279. Die Ichheit schaffet nichts.

Mit Ichheit suchest du bald die bald jene Sachen;
Ach ließest du's doch Gott nach seinem Willen machen.

280. Der wahre Weisen-Stein.

Dein Stein, Chymist, ist nichts; der Eckstein, den ich mein',
Ist meine Gold-Tinctur und aller Weisen Stein.

281. Gottes Gebote sind nicht schwer.

Mensch, lebest du in Gott und stirbest deinem Willen,
So ist dir nichts so leicht, als sein Gebot erfüllen.

282. In Gott der beste Stand.

Was hilft mich's, daß den Herrn die Morgensterne loben,
So ich nicht über sie in ihn bin aufgehoben.

283. Gott ist über heilig.

Schrei't hin, ihr Seraphin, das was man von euch liest:
Ich weiß, daß Gott, mein Gott, noch mehr als heilig ist.

284. Ueber alle Erkenntniß sol man kommen.

Was Cherubin erkennt, das mag mir nicht genügen,
Ich wil noch über ihn, wo nichts erkannt wird, fliegen.

285. Das erkennende muß das erkannte werden.

In Gott wird nichts erkannt: Er ist ein einig Ein,
Was man in ihm erkennt, das muß man selber sein.

286. Immer weiter.

Maria ist hochwerth: doch kann ich höher kommen,
Als sie und alle Schaar der Heiligen geklommen.

287. Die Schönheit.

Die Schönheit ist ein Licht: je mehr dir Licht gebrist,
Je greulicher du auch an Leib und Seele bist.

288. Die gelassene Schönheit.

Ihr Menschen lernet doch von Wiesenblümelein,
Wie ihr könnt Gott gefall'n und gleichwol schöne sein.

289. Ohne warum.

Die Ros' ist ohn' warum, sie blühet weil sie blühet,
Sie acht't nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.

290. Laß Gott sorgen.

Wer schmückt die Lilien? Wer speiset die Narcissen?
Was bist denn du, mein Christ, auf dich so sehr beflissen?

291. Der Gerechte.

Daß der gerechte Mensch wächst wie ein Palmenbaum,
Verwunder' ich mich nicht: nur daß er noch find't Raum.

292. Der Seligen Lohn.

Was ist der Sel'gen Lohn? Was wird mir nach dem Streit?
Es ist die Lilie der lautern Göttlichkeit.

293. Wenn man vergöttet ist.

Mensch, wenn dich weder Lieb' berührt, noch Leid verletzt,
So bist du recht in Gott und Gott in dich versetzt.

294. Gott ist ohne Willen.

Wir beten: es gescheh' mein Herr und Gott, dein Wille;
Und sieh', er hat nicht Will': er ist ein' ew'ge Stille.

295. Es muß in dir vor sein.

Mensch, wird das Paradies in dir nicht erstlich sein,
So glaube mir gewiß, du kommest nimmer d'rein.

296. Die Nächsten Gottes Gespielen.

Gott ist nicht alles nah': die Jungfrau und das Kind,
Die zwei die sind's allein, die Gott's Gespielen sind.

297. Nicht nackt und doch unbekleidet.

Nackt darf ich nicht für Gott, und muß doch unbekleid't
In's Himmelreich eingeh'n, weil es nichts fremdes leid't.

298. Das Himmelreich ist inwendig in uns.

Christ mein, wo laufst du hin? Der Himmel ist in dir.
Was suchst du ihn denn erst bei eines Andern Thür.

299. Mit Schweigen höret man.

Das Wort schallt mehr in dir, als in des andern Munde:
So du ihm schweigen kannst, so hörst du es zur Stunde.

300. Trink aus deinem eignen Bronnen.

Wie thöricht thut der Mann, der aus der Pfütze trinkt,
Und die Fontaine läßt, die ihm im Haus entspringt.

301. Die Kinder Gottes.

Weil Gottes Kinder nicht das eig'ne Laufen lieben,
So werden sie von ihm und seinem Geist getrieben.

302. Steh'n ist zurücke geh'n.

Wer in den Wegen Gott's gedächte still zu steh'n,
Der würde hinter sich und in's Verderben geh'n.

Zweites Buch.

1. Die Lieb' ist über Furcht.

Gott fürchten ist sehr gut: doch ist es besser lieben;
Noch besser über Lieb' in ihn sein aufgetrieben.

2. Die Lieb' ist ein Magnet.

Die Lieb' ist ein Magnet, sie ziehet mich in Gott,
Und was noch größer ist, sie reißet Gott in Tod.

3. Mensch in Gott, Gott im Menschen.

Wenn ich bin Gottes Sohn, wer es dann sehen kann,
Der schauet Mensch in Gott und Gott im Menschen an.

4. Das ew'ge Ja und Nein.

Gott spricht nur immer Ja, der Teufel saget nein;
D'rum kann er auch mit Gott nicht Ja und eines sein.

5. Das Licht ist nicht Gott selbst.

Licht ist des Herren Kleid: gebricht dir gleich das Licht,
So wisse, daß dir doch Gott noch nicht selbst gebricht.

6. Nichts ist der beste Trost.

Nichts ist der beste Trost: Entzeuch Gott seinen Schein,
So muß das bloße Nichts dein Trost im Untrost sein.

7. Das wahre Licht.

Gott ist das wahre Licht, du hast sonst nichts als Glast,
Im Falle du nicht ihn, das Licht der Lichter hast.

8. Mit Schweigen lernet man.

Schweig, Allerliebster! schweig; kannst du nur gänzlich schweigen,
So wird dir Gott mehr Gut's, als du begehrst, erzeigen.

9. Das Weib auf dem Monden in Apoe.

Was sinnest du so tief? Das Weib im Sonnenschein,
Das auf dem Monden steht, muß deine Seele sein.

10. Die Braut ist doch das liebste.

Sag', was du wilt, die Braut ist doch das liebste Kind,
Das man in Gottes Schooß und seinen Armen find't.

11. Die beste Sicherheit.

Schlaf', meine Seele, schlaf': denn in des Liebsten Wunden
Hast du die Sicherheit und volle Ruh' gefunden.

12. Die Jungfrauschaft.

Was ist die Jungfrauschaft? Frag', was die Gottheit sei:
Doch kennst du Lauterkeit, so kennst du alle zwei.

13. Die Gottheit und Jungfrauschaft.

Die Gottheit ist so nah' der Jungfrauschaft verwandt,
Daß sie auch ohne die nicht Gottheit wird erkannt.

14. Wer eins nur liebt, ist Braut.

Die Seele, die nicht weiß, nichts wil, nichts liebt denn's Ein,
Muß heute noch die Braut des ew'gen Bräut'gams sein.

15. Die geheime Armuth.

Wer ist ein armer Mensch? Der ohne Hilf' und Rath
Noch Creatur, noch Gott, noch Leib und Seele hat.

16. Wie weit Gottes Sitz sein muß.

Mensch, bist du nicht so weit als Gottes Gottheit ist,
So wirst du nimmermehr zu seinem Sitz erkiest.

17. Gott weigert sich Niemand.

Nimm, trink so viel du wilt und kannst, es steht dir frei:
Die ganze Gottheit selbst ist deine Gasterei.

18. Die Weisheit Salomon's.

Wie schätz'st du Salomon, den Weisesten, allein?
Du auch kannst Salomon und seine Weisheit sein.

19. Das Höchste ist stille sein.

Geschäftig sein ist gut; viel besser aber beten;
Noch besser: stumm und still für Gott den Herren treten.

20. Das Lebens-Buch.

Gott ist des Lebens Buch, ich steh' in ihm geschrieben
Mit seines Lammes Blut: wie sollt' er mich nicht lieben?

21. Du solst das Höchste sein.

Die Welt ist eitel Nichts, die Engel sind gemein:
D'rum sol ich Gott und Mensch in Christo Jesu sein.

22. Erheb' dich über dich.

Der Mensch, der seinen Geist nicht über sich erhebt,
Der ist nicht werth, daß er im Menschenstande lebt.

23. In Christo kommt man hoch.

Weil mein Erlöser hat die Engel überstiegen,
So kann, wo ich nur wil, auch ich sie überfliegen.

24. Im Mittelpunkt sieht man Alles.

Wer ihm den Mittelpunkt zum Wohnhaus hat erkiest,
Der sieht mit einem Blick was in dem Umschweif ist.

25. Dein' Unruh' machst du selbst.

Noch Creatur, noch Gott kann dich in Unruh' bringen;
Du selbst verunruh'st dich, o Thorheit! mit den Dingen.

26. Die Freiheit.

Du edle Freiheit, du! Wer sich nicht dir ergiebt,
Der weiß nicht, was ein Mensch, der Freiheit liebet, liebt.

27. Auch von ihr.

Wer Freiheit liebt, liebt Gott; wer sich in Gott versenkt
Und Alles von sich löst, der ist's, dem Gott sie schenkt.

28. Die Gleichheit.

Die Gleichheit ist ein Schatz: hast du sie in der Zeit,
So hast du Himmelreich und volle Seligkeit.

29. Tod und Gott.

Tod ist der Sünden Sold; Gott ist der Tugend Lohn;
Erwirbst du diesen nicht, so trägst du den davon.

30. Zufall und Wesen.

Mensch, werde wesentlich; denn wenn die Welt vergeht,
So fällt der Zufall weg, das Wesen das besteht.

31. Göttliche Genießung.

Wer Gott's genießen wil und ihm sich einverleiben,
Sol wie ein Morgenstern bei seiner Sonne bleiben.

32. Schweigen übertrifft der Engel Getöne.

Die Engel singen schön: Ich weiß, daß dein Gesinge,
So du nur gänzlich schwiegst, dem Höchsten besser klinge.

33. Wer älter ist als Gott.

Wer in der Ewigkeit mehr lebt als einen Tag,
Derselbe wird so alt, als Gott nicht werden mag.

34. Rechter Gebrauch bringt nicht Schaden.

Mensch, sprichst du, daß dich Ichts von Gottes Lieb' abhält,
So brauchst du noch nicht recht, wie sich's gebührt, der Welt.

35. Gott wil was köstlich ist.

Sei lauter Licht und steif, gleichwie ein Demantstein,
Daß du in Augen Gott's mög'st werthgeschätzet sein.

36. Das Buch des Gewissens.

Daß ich Gott fürchten sol und über Alles lieben,
Ist mir von Anbeginn in mein Gemüth geschrieben.

37. An einem Wort liegt Alles.

Ein einzig's Wort hilft mir: schreibt's Gott mir einmal ein,
So werd' ich stets ein Lamm mit Gott gezeichnet sein.

38. Der Bräutigam ist noch süßer.

Du magst Gott, wie du wilt, für deinen Herrn erkennen:
Ich wil ihn anders nicht als meinen Bräut'gam nennen.

39. Der Anbeter im Geist und in der Wahrheit.

Wer in sich über sich in Gott verkreisen kann,
Der betet Gott im Geist und in der Wahrheit an.

40. Gott ist das Kleinst' und Größte.

Mein Gott, wie groß ist Gott! mein Gott, wie klein ist Gott!
Klein als das kleinste Ding, und groß wie all's von Noth.

41. Der gute Tausch.

Mensch, giebst du Gott dein Herz, er giebt seines wieder;
Ach, welch' ein werther Tausch! du steigest auf, er nieder.

42. Das Untere schadet nicht.

Wer über Berg und Thal und dem Gewölbe sitzt,
Der achtet's nicht ein Haar, wenn's donnert, kracht und blitzt.

43. Die Mittelwand muß weg.

Weg mit dem Mittelweg, sol ich mein Licht erschauen,
So muß man keine Wand für mein Gesichte bauen.

44. Was Menschheit ist.

Fragst du: was Menschheit sei? Ich sage dir bereit:
Es ist mit einem Wort: die Ueber-Engelheit.

45. Gott liebet sich allein.

Es ist gewißlich wahr, Gott liebet sich allein,
Und wer sein ander Er in seinem Sohn kann sein.

46. Wer Gott ist, siehet Gott.

Weil ich das wahre Licht, so wie es ist, sol seh'n
So muß ich's selber sein, sonst kann es nicht gescheh'n.

47. Die Liebe sucht nicht Lohn.

Mensch liebst du Gott den Herrn, und suchest Lohn dabei,
So schmeckest du noch nicht, was Lieb' und lieben sei.

48. Gott kennt man am Geschöpfe.

Gott, der verborg'ne Gott, wird kundbar und gemein,
Durch seine Creatur'n, die sein Entwerfung sein.

49. Gott liebet die Jungfrauschaft.

Gott trinkt der Jungfrau Milch, zeugt durch dies hell und frei,
Daß wahre Jungfrauschaft sein Trank und Labsal sei.

50. Gott wird ein kleines Kind.

Gott schleußt sich unerhört in Kindes Kleinheit ein:
Ach möcht' ich doch ein Kind in diesem Kinde sein.

51. Das Unaussprechliche.

Denk'st du den Namen Gottes zu sprechen in der Zeit?
Man spricht ihn auch nicht aus in einer Ewigkeit.

52. Das Neu-Jerusalem.

Das Neu-Jerusalem bist du für Gott, mein Christ,
Wenn du aus Gottes Geist ganz neugeboren bist.

53. Es mangelt nur an dir.

Ach könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden,
Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden.

54. Entbildet mußt du sein.

Entbilde dich, mein Kind, so wirst du Gotte gleich:
Und bist in stiller Ruh' dir selbst dein Himmelreich.

55. Gott ist, er lebet nicht.

Gott ist nur eigentlich: Er lebt und liebet nicht,
Wie man von mir und dir und andern Dingen spricht.

56. Armuth und Reichthum.

Der, was er hat, nicht hat, und alles schätzet gleich,
Der ist im Reichthum arm, in Armuth ist er reich.

57. Man muß ihm selbst entwachsen.

Entwächsest du dir selbst und aller Creatur,
So wird dir eingeimpft die göttliche Natur.

58. Gott sterben und Gott leben.

Stirb' oder leb' in Gott, du thust an beiden wol;
Weil man Gott sterben muß, und Gott auch leben sol.

59. Wer ist mehr Gott als Mensch.

Wer ohn' Empfinden liebt, und ohn' Erkennen kennt:
Der wird mit gutem Recht mehr Gott als Mensch genennt.

60. Vom Lieben.

Mensch, willst und liebst du nichts, so willst und liebst du wol:
Wer gleich liebt, was er wil, liebt noch nicht, was er sol.

61. Wer sich verläßt find't Gott.

Wer sich verloren hat und von sich selbst entbunden,
Der hat Gott seinen Trost, und seinen Heiland funden.

62. In beiden muß man sein.

Mein Gott, wie kalt bin ich! Ach laß mich doch erwarmen
In deiner Menschheit Schoß und deiner Gottheit Armen.

63. Der Taube hört das Wort.

Freund, glaub' es oder nicht, ich hör' in jedem Nu,
Wenn ich bin taub und stumm, dem ew'gen Worte zu.

64. Ein Seufzer saget alles.

Wenn meine Seel' erseufzt und Ach und O schreit hin,
So rufet sie in sich ihr End' und Anbeginn.

65. Die Ewigkeit wird nicht gemessen.

Die Ewigkeit weiß nichts von Jahren, Tagen, Stunden:
Ach, daß ich doch noch nicht den Mittelpunkt gefunden.

66. Eins hilft dem andern fort.

Mein Heiland der ist Gott, und ich der andern Dinge:
Im Fall sie sich in mich, und ich in ihn mich schwinge.

67. Die Abgeschiedenheit.

Weil Abgeschiedenheit sich niemand macht gemein:
So muß sie ohne Sucht und eine Jungfrau sein.

68. Mit Schweigen wird's gesprochen.

Mensch, so du willst das Sein der Ewigkeit aussprechen,
So mußt du dich zuvor des Redens ganz entbrechen.

69. Die geistliche Schiffahrt.

Die Welt ist meine See, der Schiffmann Gottes Geist,
Das Schiff mein Leib, die Seel' ist's, die nach Hause reist.

70. Die Lauterkeit.

Vollkomm'ne Lauterkeit ist bild-, form-, liebe-los,
Steht aller Eigenschaft, wie Gottes Wesen, bloß.

71. Der wesentliche Mensch.

Ein wesentlicher Mensch ist wie die Ewigkeit,
Die unverändert bleibt von aller Aeußerheit.

72. Wer mit den Engeln singen kann.

Wer sich nur einen Blick kann über sich erschwingen,
Der kann das Gloria mit Gottes Engeln singen.

73. An den Sünder.

Ach Sünder, wend' dich um, und lerne Gott erkennen:
Ich weiß, du wirst ihn bald den lieben Vater nennen.

74. Du mußt vergöttet werden.

Christ, es ist nicht genug, daß ich in Gott nur bin:
Ich muß auch Gottessaft zum Wachsen in mich zieh'n.

75. Du mußt auch Früchte tragen.

Trinkst du des Herren Blut und bringest keine Frucht,
So wirst du kräftiger als jener Baum verflucht.

76. Auch dir ist nichts versagt.

O edler Geist, entreiß, laß dich doch nicht so binden:
Du kannst Gott herrlicher als alle Heil'gen finden.

77. A B ist schon genug.

Die Heiden plappern viel, wer geistlich weiß zu beten,
Der kann mit A und B [1]) getrost für Gott hintreten.

78. Ein Lieb' verzückt das and're.

Wenn meine Seel' Gott im Geist begegnen kann,
So starrt, o Jesu Christ, ein Lieb' das and're an.

79. Der geistliche Tempel Gottes.

Die Pforten deiner Stadt, mein Gott, sind perlefein:
Was muß doch für ein Blitz, mein Geist, dein Tempel sein.

80. Das geistliche Zion.

Führ' auf, Herr, deinen Bau, hier ist die Friedens-Stadt,
Hier ist wo Salomon, dein Sohn, sein Zion hat.

---

[1]) Abba.

81. Der Oelberg.

Sol dich des Herren Angst erlösen von Beschwerden,
So muß dein Herze vor zu einem Oelberg werden.

82. Das Herze.

Mein Herz ist unten eng und oben her so weit,
Daß es Gott offen sei, versperrt der Irdigkeit.

83. Der geistliche Berg.

Ich bin ein Berg in Gott und muß mich selber steigen,
Daferne Gott mir sol sein liebes Antlitz zeigen.

84. In der Höhe wird Gott geschaut.

Hinauf, wo dich der Blitz mit Christo sol umgeben,
Mußt du wie seine drei auf Taborshöhe leben.

85. Dein Kerker bist du selbst.

Die Welt, die hält dich nicht, du selber bist die Welt,
Die dich in dir mit dir so stark gefangen hält.

86. Du mußt's auch selbst gewinnen.

Gott hat wol genug gethan, doch du trägst nichts davon
Wo du nicht auch in ihm erkriegest deine Kron'.

87. Das geistliche Küchelein.

Mein Leib ist eine Schal' in dem ein Küchelein
Vom Geist der Ewigkeit wil ausgebrütet sein.

88. Eben vom selbigen.

Das arme Küchelein kl"ckt und pickt für und für:
Wird es denn nicht bald sein des ew'gen Lichtes Zier?

89. Gegen Aufgang mußt du seh'n.

Freund, wilt du an ihm selbst das Licht der Sonne seh'n,
So mußt du dein Gesicht hin zu dem Aufgang dreh'n.

90. Die Unterwirflichkeit.

Der Blitz des Sohnes Gottes durchleucht in einem Nun
Die Herzen, welche sich ihm gänzlich unterthun.

91. Die Geduld.

Geduld ist über Gold: sie kann auch Gott bezwingen,
Und was er hat und ist, ganz in mein Herz bringen.

92. Die geheimste Gelassenheit.

Gelassenheit fäh't Gott; Gott aber selbst zu lassen,
Ist ein G'lassenheit, die wenig Menschen fassen.

93. Der geheime Gottes-Kuß.

Gott küßt mich, seinen Sohn, mit seinem heiligen Geist,
Wenn er mich liebes Kind in Christo Jesu heißt.

94. Eins ist des andern Trost.

Gott ist der Lichter Licht, mein Heiland ist die Sonne,
Maria ist der Mond, ich ihrer aller Wonne.

95. Das Lamm und auch der Löw'.

Wer alles untertrit und alles duldet fein,
Der muß ein Lamm und Löw' in einem Wesen sein.

96. Warum der heilige Geist wie eine Taube erscheint.

Warum daß Gottes Geist wie eine Taub' erscheint?
Er thut's, weil er, mein Kind, dich zu erkeucheln meint.

97. Der heiligen Tauben Rest.

Wenn du ein Täubelein bist und keine Galle hast;
So findest du mein Christ, im Herzen Jesu Rast.

98. Am sichersten am besten.

Fleuch, meine Taube, fleuch, und rast' in Christi Seelen,
Wo wiltu dich sonst hin verbergen und verhölen?

99. Die widergültige Täubelein.

O Wunder! Gott ist mir, ich ihm ein Täubelein,
Schau' doch, wie alle zwei einander Eines sein.

100. Gib Ruhe so ruh'st du wieder.

Wenn Gottes Taube kann in deinem Herzen ruh'n,
Wird sie dir wiederum das Herze Gott's aufthun.

101. Die geheime Ueberschattung.

Ich muß Gott's schwanger sein: sein Geist muß ob mir schweben,
Und Gott in meiner Seel' wahrhaftig machen leben.

102. Das Äuß're tröst mich nicht.

Was hilft mich's Gabriel, daß du Mariam grüßt,
Wenn du nicht auch bei mir derselbe Bote bist.

103. Die geistliche Geburt.

Berührt dich Gottes Geist mit seiner Wesenheit,
So wird in dir geboren das Kind der Ewigkeit.

104. Die geistliche Schwängerung.

Ist deine Seele Magd und wie Maria rein,
So muß sie Augenblick's von Gotte schwanger sein.

105. Ein Ries' und auch ein Kind.

Wenn Gott sich wesentlich in mir geboren find't,
So bin ich, Wunderding! ein Ries' und auch ein Kind.

106. Erweitert mußt du sein.

Erweitere dein Herz, so gehet Gott darein:
Du sollst sein Himmelreich, er wil dein König sein.

107. Die Neugeburt.

Hat deine Neugeburt mit Wesen nichts gemein,
Wie kann sie ein Geschöpf in Christo Jesu sein.

108. Die Braut Gottes.

Kind, werde Gottes Braut, entbeuth' dich ihm allein;
Du wirst sein's Herzens Schatz und er dein Liebster sein.

109. Die Welt vergehet nicht.

Schau', diese Welt vergeh't. Was? sie vergeh't auch nicht,
Es ist nur Finsterniß, was Gott an ihr zerbricht.

110. Die Verklärung.

Mein Leib, der wird für Gott wie ein Karfunkel steh'n,
Wenn seine Grobheit wird im Feuer untergeh'n.

111. Maria.

Du preis'st Mariam hoch: ich sage noch darbei,
Daß sie die Königin der Königinnen sei.

112. Aus und ein, Gebären und Geboren sein.

Wenn du in Wahrheit kannst aus Gott geboren sein,
Und wieder Gott gebären, so geh'st du aus und ein.

113. Man sol vernünftig handeln.

Freund, so du trinken willst, so setz' doch deinen Mund,
Wie ein Vernünftiger recht an des Fasses Spund.

114. Die Creatur'n sind gut.

Du klag'st, die Creatur'n, die bringen dich in Pein:
Wie? müssen sie doch mir ein Weg zu Gotte sein.

115. Die geistliche Jagd.

Wie wol wirst du gejagt von Hunden, lieber Christ:
So du nur williglich die Hündin Gottes bist.

116. Die beste Gesellschaft.

Gesellschaft acht' ich nicht: es sei denn daß das Kind,
Die Jungfrau, und die Taub' und's Lamm beisammen sind.

117. Die Einsamkeit.

Die Einsamkeit ist noth, doch sei nur nicht gemein;
So kannst du überall in einer Wüsten sein.

118. Göttlich Leben.

Im Fall' dich Niemand recht und g'nug berichten kann
Was göttlich Leben sei, so sprich den Henoch an.

119. Göttliche Gleichheit.

Ein Gott ergeb'ner Mensch ist Gotte gleich an Ruh',
Und wandelt über Zeit und Ort in jedem Nu.

120. Man ißt und trinket Gott.

Wenn du vergöttet bist, so ißt und trinkst du Gott,
Und dieß ist ewig wahr, in jedem Bissen Brodt.

121. Das Glied hat des Leibes Wesen.

Hast du nicht Leib und Seel' und Geist mit Gott gemein:
Wie kannst du denn ein Glied im Leibe Jesu sein?

122. Die geistliche Weinrebe.

Ich bin die Reb' im Sohn, der Vater pflanzt und speist,
Die Frucht, die aus mir wächst, ist Gott der heilige Geist.

123. Geduld hat ihr Warum.

Ein Christ trägt mit Geduld sein Leiden, Kreuz und Pein,
Damit er ewig mag bei seinem Jesu sein.

124. Gott ist voller Sonnen.

Weil der gerechte Mensch glänzt wie der Sonnenschein,
So wird nach dieser Zeit Gott voller Sonnen sein.

125. Du mußt das Wesen haben.

Gott selbst ist's Himmelreich, wiltu in Himmel kommen,
Muß Gottes Wesenheit in dir sein angeglommen.

126. Die Gnade wird Natur.

Fragst du, warum ein Christ sei fromm, gerecht und frei?
So fragest du, warum ein Lamm kein Tiger sei.

127. Das Liebst' auf dieser Erden.

Fragst du was meine Seel' am liebsten hat auf Erden?
So wisse, daß es heißt: mit nichts befleckt werden.

128. Der Himmel steht stets offen.

Verzweifle nicht mein Christ, du kannst in Himmel droben,
So du nur magst, dazu ein wonn'lich Herze haben.

129. Ein's jeden Eigenschaft.

Das Thier wird durch die Art, der Mensch durch den Verstand,
Der Engel durch das Schau'n, durch's Wesen Gott bekannt.

130. Er muß vergoldet sein.

Christ, alles, was du thust, das überzeuch mit Gold:
Sonst ist Gott weder dir noch deinen Werken hold.

131. Nimm also daß du hast.

Mensch, nimmst du Gott als Trost, als Süßigkeit und Licht:
Was hastu dann, wenn Trost, Licht, Süßigkeit gebricht?

132. Gottes Eigenschaft.

Was ist Gott's Eigenschaft? Sich in's Geschöpf ergießen,
Allzeit derselbe sein, nichts haben, wollen, wissen.

133. Die Gelassenheit.

Freund, glaub' es, heißt mich Gott nicht in den Himmel geh'n,
So wil ich lieber hier auch in der Höllen steh'n.

134. Die Gleichheit.

Wer nirgends ist geboren und niemand wird bekannt,
Der hat auch in der Höll' sein liebes Vaterland.

135. Die Gelassenheit.

Ich mag nicht Kraft, Gewalt, Kunst, Reichthum, Weisheit, Schein;
Ich wil nur als ein Kind in meinem Vater sein.

136. Eben von derselben.

Geh' aus, so geht Gott ein: Stirb dir, so lebst du Gott:
Sei nicht, so ist es er: thu' nichts, so g'schicht's Gebot.

137. Schrift ohne Geist ist nichts.

Die Schrift ist Schrift, sonst nichts, mein Trost ist Wesenheit;
Und daß Gott in mir spricht das Wort der Ewigkeit.

138. Der Schönst' im Himmelreich.

Die Seele, welche hier noch kleiner ist als klein,
Wird in dem Himmelreich die schönste Göttin sein.

139. Wie kann man englisch sein?

Kind, wiltu englisch sein, so kannst du es bereit:
Wie denn? sie leben stets in Unannehmlichkeit.

140. Die Selbstvernichtigung.

Nichts bringt dich über dich, als die Vernichtigkeit:
Wer mehr vernichtigt ist, der hat mehr Göttlichkeit.

141. Der Grundgelassene.

Ein grundgelass'ner Mensch ist ewig frei und ein:
Kann auch ein Unterschied an ihm und Gotte sein?

142. Du mußt es selber sein.

Frag' nicht, was göttlich sei, denn so du es nicht bist,
So weist du es doch nicht, ob du's gleich hörst, mein Christ.

143. In Gott ist alles Gott.

In Gott ist alles Gott: ein einzig's Würmelein,
Das ist in Gott so viel als tausend Gotte sein.

144. Was ist Gelassenheit.

Was ist Gelassenheit? Ich sag' ohn' Heuchelei:
Daß es in deiner Seel' der Wille Jesu sei.

145. Das Wesen Gottes.

Was ist das Wesen Gottes? fragst du mein Ängigkeit?
Doch wisse, daß es ist ein' Ueberwesenheit.

146. Gott ist Finsterniß und Licht.

Gott ist ein laut'rer Blitz und auch ein dunkles Nicht,
Das keine Creatur beschaut mit ihrem Licht.

147. Die ew'ge Gnadenwahl.

Ach zweifele doch nicht: sei nur aus Gott gebor'n,
So bist du ewiglich zum Leben auserkor'n.

148. Der Arme im Geist'.

Ein wahrer armer Mensch steht ganz auf nichts gericht:
Gibt Gott ihm gleich sich selbst, ich weiß, er nimmt ihn nicht.

149. Du selbst bist alle Dinge.

Wie magst du was begehr'n? du selber kannst allein
Der Himmel und die Erde und tausend Engel sein.

150. Die Demuth ist dir Noth.

Sieh nur fein unter dich: du fleuchst den Blitz der Zeit,
Was meinst du denn zu schau'n in Blitz der Ewigkeit?

151. Des Christen Edelstes.

Was ist das Edelste? Was ist das Feinperlein
Des neugebor'nen Christ's? Ihm allzeit gleich sein.

152. Das Allergöttlichste.

Kein Ding ist göttlicher; im Fall du es kannst fassen,
Als jetzt und ewiglich sich nicht bewegen lassen.

153. Die Ewigkeit.

Was ist die Ewigkeit? Sie ist nicht dies nicht das,
Nicht Nun, nicht Ichts, nicht Nichts, sie ist, ich weiß nicht was.

154. Ein Stern geht vor die Sonne.

Ich frage nicht so viel nach tausend Sonnenschein,
Wenn ich nur mag ein Stern in Augen Jesu sein.

155. Es liegt an dir allein.

Ach Mensch versäum' dich nicht, es liegt an dir allein,
Spring auf durch Gott, du kannst der Größt' im Himmel sein.

156. Gott kennt man durch die Sonne.

Die Sonn' ist nur ein Glas, und alles Licht ein Schein:
Was muß doch für ein Blitz, Gott meine Sonne sein.

157. Gott schauet man an sich.

Wie ist mein Gott gestalt't? Geh', schau' dich selber an,
Wer sich in Gott beschaut, schaut Gott wahrhaftig an.

158. Die Seele kommt von Gott.

Die Seel' ist eine Flamm', aus Gott dem Blitz gegangen:
Ach solte sie denn nicht in ihn zurück gelangen.

159. Der Geist ist wie das Wesen.

Mein Geist ist wie ein Sein, er wohnt dem Wesen nach,
Von dem er urgestand, und Anfangs aufgebrach.

160. Der Geist stirbt nimmermehr.

Der Geist lebt in sich selbst, gebricht ihm gleich das Licht,
(Wie ein Verdammter wird) so stirbet er doch nicht.

161. In Innern wohnt man wol.

Was meines Geistes Geist, mein's Wesens Wesen ist,
Das ist's, das ich für mich zur Wohnung hab' erkiest.

162. Hinein kehr' deine Strahlen.

Ach kehr't nur meine Seel', ihr Flammen um und ein,
So wird sie mit dem Blitz, bald Blitz und Eines sein.

163. Gott wirket wie das Feu'r.

Das Feuer schmelzt und eint: sinkst du im Ursprung ein,
So muß dein Geist mit Gott in Ein's geschmelzet sein.

164. Die Unschuld brennet nicht.

Entschulde dich durch Gott: die Unschuld bleibt bewährt,
Und wird in Ewigkeit von keiner Glut verzehrt.

165. Ein Tröpflein ist genug.

Wer nur ein Tröpflein Blut's aus Christo kann genießen,
Der muß ganz seliglich mit ihm in Gott verfließen.

166. Die Bosheit hat kein Wesen.

Mensch, wenn du durch das Blut des Lammes bist genesen,
So bist du ewiglich kein böser Mensch gewesen.

167. Der Mittler ist nur Jesus.

Ich weiß kein Mittel nicht, als meinen Jesum Christ;
Sein Blut das ist's, in dem sich Gott in mich ergießt.

168. Eins ist so alt als das andere.

Ein Kind das auf der Welt nur eine Stunde bleibt,
Das wird so alt, als man Methusalem beschreibt.

169. Die Gleichheit schauet Gott.

Wem Nichts wie Alles ist, und Alles wie ein Nichts:
Der wird gewürdiget des Liebsten Angesicht's.

170. Die Scheidung muß gescheh'n.

Die Unschuld ist ein Gold, das keine Schlacken hat;
Entzeuch' dich aus dem Kies, so bist du's in der That.

171. Der Adler fleuget hoch.

Ja, wer ein Adler ist, der kann sich wol erschwingen,
Und über Seraphim durch tausend Himmel dringen.

172. Ein Phönix sol man sein.

Ich wil ein Phönix sein und mich in Gott verbrennen,
Damit mich nur nichts mehr von ihme könne trennen.

173. Die Schwachen müssen warten.

Du armes Vögelein, kannst du nicht selber fliegen,
So bleibe mit Geduld, bis du mehr Kraft hast, liegen.

174. Es wil geübet sein.

Versuch' mein Täublein mit Uebung lernt man viel;
Wer nur nicht sitzen bleibt, der kommt doch noch zum Ziel.

175. Der Geist führt in die Wüste.

Kannst du dich auf den Geist in deinem Heiland schwingen,
So wird er dich mit sich in seine Wüste bringen.

176. Beständig muß man sein.

Verstockt ist halb verlor'n; doch wer im Guten kann
Ein Stock und Eisen sein, steht auf des Lebens Bahn.

177. Es wird nicht all's gerichtet.

Die Menschen, die in Gott mit Christo sind verschlungen,
Sind durch's Gericht' und Tod ganz selig durchgedrungen.

178. All's steht im Ich und Du (Schöpfer und Geschöpfe).

Nichts ist als ich und du; und wenn wir zwei nicht sein,
So ist Gott nicht mehr Gott, und fällt der Himmel ein.

179. Es sol ein Einig's werden.

Ach ja! wär' ich im du, und du im ich, ein Ein:
So möchte tausendmal der Himmel Himmel sein.

180. Der Mensch ist nichts, Gott alles.

Ich bin nicht ich noch du: du bist wol ich in mir:
D'rum geb' ich dir, mein Gott, allein die Ehrgebühr.

181. Der Sünder ist verblend't.

Der Sünder siehet nichts; je mehr er lauft und rennt
In seiner Eigenheit, je mehr er sich verblend't.

182. Gott ist alles gegenwärtig.

Es ist kein Vor noch Nach, was morgen sol gescheh'n,
Hat Gott von Ewigkeit schon wesentlich geseh'n.

183. In der Mitten sieht man alles.

Setz' dich in Mittelpunkt, so siehst du all's zugleich,
Was jetzt und dann geschieht hier und im Himmelreich.

184. Der Cherubim schaut nur Gott.

Wer hier auf Niemand sieht, als nur auf Gott allein:
Wird dort ein Cherubim bei seinem Throne sein.

185. Der Sohn und Gnadenthron.

Weg mit dem Schattenstuhl: der eingeborne Sohn
Ist nun in mir das selbst, und mein Versöhnungsthron.

186. Man sol Gott nie versuchen.

Sei züchtig, keusch und still; wer unbedachtsam rennt,
Wird von der Majestät gestürzet und verbrennt.

187. Ich darf kein Fern-Gesicht.

Freund, so ich für mich selbst kann in die Weite seh'n,
Was darf es dann erst durch dein Fern-Gesicht gescheh'n.

188. Man mißt das Wesen nicht.

Es ist kein Anfang nicht, es ist auch nicht ein Ende,
Kein Mittelpunkt noch Kreis, wie ich mich immer wende.

189. Der Anfang find't das Ende.

Wann Gott sich mit mir Mensch vereinigt und verbind't,
So sieht der Anbeginn, daß er sein Ende find't.

190. Von Gott.

Gott der geneugt sich selbst, wird seiner auch nicht satt,
Weil er an sich allein die höchste G'nüge hat.

191. Verbot'nes muß man meiden.

Wer sich nicht mit der Frucht, die Gott verboten, speist,
Wird aus dem Paradeis nicht einen Tritt verweist.

192. Rechtschaffen muß man sein.

Ach Bruder, werde doch; was bleibst du Dunst und Schein?
Wir müssen wesentlich ein Neues worden sein.

193. Der Sieg ist wesentlich.

Mensch, weil es nicht im Woll'n und eig'nem Laufen liegt,
So mußt du thun wie Gott, der ohne Willen siegt.

194. Das Licht gibt's zu erkennen.

Geh', ruf' den Morgenstern: denn wenn der Tag anbricht,
So siehet man erst recht, was schön ist oder nicht.

195. Regier'n ist königlich.

Wer wol regieren kann im Streit, in Freud' und Pein:
Der wird in Gottes Reich ein ew'ger König sein.

196. Das Licht gibt's zu erkennen.

Die Demuth ist sehr gut. Ich mag kein König sein, und so ich es je muß,
So werf' ich mich doch straks, mein Gott, für deinen Fuß.

197. Verläugnung seiner selbst.

Herr, nimm die Krone hin; ich weiß ja nichts von Mein:
Wie kann sie denn mit Recht mein und nicht deine sein.

198. Gott spielt mit dem Geschöpfe.

Dies alles ist ein Spiel, das ihr die Gottheit macht:
Sie hat die Creatur um ihretwill'n erdacht.

199. Auch Gott verläugnet sich.

Wenn Gott zum Heil'gen spricht: du, du hast mich erzielt:
Sag, ob er nicht mit ihm recht der Verläugnung spielt:

200. Die Aufgegebenheit.

Wer seine Seele hat verlor'n und vergeben,
Der kann ganz seliglich mit Gott die Wette leben.

201. Der Mensch der and're Gott.

Sag' zwischen mir und Gott den ein'gen Unterscheid?
Es ist mit einem Wort nichts als die Anderheit.

202. Alleine sein gleicht Gott.

Wer stets alleine lebt und Niemand wird gemein:
Der muß, ist er nicht Gott, gewiß vergöttet sein.

203. Die Demuth steigt am höchsten.

Wer in der Demuth Gott's am tiefsten ist versunken,
Der ist der höchste Glanz aus allen Himmelsfunken.

204. Der Mensch Immanuel.

Wer stets in sich die Schlang' und Drachen kann ermorden,
Der ist Immanuel in Christo Jesu worden.

205. Das Böse scheid' vom Guten.

Iß Butter, iß mein Kind, und Honig (Gott) dabei:
Damit du lernst, wie bös und gut zu scheiden sei.

206. Ein Mann und auch ein Kind.

Ein Mann ist nicht ein Kind; doch wisse, daß ein Mann,
So du nur wilt in dir, mein Kind, wol leben kann.

207. Gott ist in dir das Leben.

Nicht du bist, der da lebt: denn das Geschöpf ist todt;
Das Leben, das in dir dich leben macht, ist Gott.

208. Gelassen muß man ewig sein.

Wer auch im Paradeis nicht sol untergeh'n,
Der Mensch muß ewiglich, auch Gottes ledig steh'n.

209. Die wahre Ledigkeit.

Die wahre Ledigkeit ist wie ein edles Faß,
Das Nectar in sich hat: es hat und weiß nicht was.

210. Die göttliche Heiligkeit.

Mensch, ist's dein Ernst, du kannst ohn' allen falschen Schein,
So heilig und gerecht, als Gott dein Schöpfer sein.

211. Was ist die Heiligkeit.

Rechtschaff'ne Heiligkeit ist wie ein gold'nes Glas
Durchaus polirt und rein. Geh' und betrachte das.

212. Sechs Dinge sind nur Eins.

Rath', wie ein Mensch und Gott, ein Löw', Lamm, Ries' und Kind,
In einer Creatur ein einig's Wesen sind.

213. Die Wörtlein Aus und Ein.

Zwei Wörtlein lieb' ich sehr: sie heißen Aus und Ein;
Aus Babel und aus mir, in Gott und Jesum ein.

214. Die Werke gelten gleiche.

Hab' keinen Unterscheid: heißt Gott den Mist verführen,
Der Engel thut's so gern, als ruh'n und musiciren.

215. Man muß sich recht bequemen.

Wer sich zum Aufgang kehrt und wart't auf seinen Gott,
In dem kommt bald herfür das gnäd'ge Morgenroth.

216. Was heißet englisch leben?

Rein, lauter, g'lassen sein, recht lieben, dienen, schauen,
Heißt wol mit gutem Recht ein englisch Leben bauen.

217. Der achtmal Selige.

Sei hungrig, arm und sanft, barmherzig, friedlich, rein,
Betrübt, verfolgt um Gott, so kannst du selig sein.

218. Die Weisheit wird gemeistert.

Die Weisheit tadelt nichts; sie aber muß allein,
Von ihrer Creatur so oft getadelt sein.

219. Die guten Werke.

Mit Speise, Trank und Trost, Beherbergen, Bekleiden,
Besuchen in der Noth, heißt Gottes Lämmlein weiden.

220. Wachen, Fasten, Beten.

Drei Werke muß man thun, wenn man für Gott wil treten,
Er fordert sonst auch nichts, als: Wachen, Fasten, Beten.

221. Gott sieht nur zwei Dinge.

Zwei Dinge sieht nur Gott, den Bock und mich sein Lamm:
Vom Bocke scheidet mich ein ein'ge Liebesflamm.

222. Es muß gewuchert sein.

Knecht wuch're, daß du hast: denn wenn der Herr wird kommen,
So wird von ihm allein der Wuch'rer angenommen.

223. Gott liebt die Keuschheit sehr.

Die Keuschheit ist bei Gott, so kräftig werth und rein,
Als tausend Lilien für einer Tulpe sein.

224. Die liebreiche Buße.

Freund, so du ja nicht wilt ein Junggeselle bleiben,
So wolle dich doch nur mit Magdalen' beweiben.

225. Die Feuertaufe.

Getaufet muß man sein: wen Geist und Feuer tauft,
Der ist's, der ewiglich in keinem Pfuhl ersauft.

226. Die Taufe.

Ach Sünder trotze nicht, daß du getaufet bist;
Die schönste Lilge wird im Koth zu Koth und Mist.

227. Auch darvon.

Was hilft dich's, daß du bist mit Wasser abgewaschen,
So du in dir nicht dämpf'st die Lust vom Koth zu naschen.

228. Nur ein's wil Gott von uns.

Ein einz'ges Wort spricht Gott zu mir, zu dir und allen:
Lieb'! thun wir dies durch ihn, wir müssen ihm gefallen.

229. Das Bildniß halt' in Ehren.

Spei'st du die Bilder an und bist doch selbst ein Bild?
Was meinst du denn von dir, wie du bestehen wilt?

230. Der Lebensbaum.

Soll dich des Lebensbaum befrei'n von Tod'sbeschwerden,
So mußt du selbst in Gott ein Baum des Lebens werden.

231. Die Sonnenwende.

Verwund're dich nicht, Freund, daß ich auf nichts mag seh'n,
Ich muß mich alle Zeit nach meiner Sonne drehen.

232. Grün und Weiß, hat den Preis.

Zwei Farben halt' ich hoch und suche sie mit Fleiß:
Grün in Gerechtigkeit, in Christi Unschuld weiß.

233. Die Tugend lebt in Liebe.

Fürwahr die Tugend lebt, ich sag's ohn' Deutelei:
Lieb', und so siehest du, daß Lieb' ihr Leben sei.

234. Erwähle was du wilt.

Lieb' ist die Königin, die Tugenden Jungfrauen,
Die Mägde Werk und That: willst du dich vertrauen?

235. Die geheime Mäßigkeit.

Wer keines Ding's zu viel in sich pflegt einzusaufen,
Auch Gott's (versteh' mich recht), den muß ich mäßig taufen.

236. Friedreich heißt Gottes Sohn.

Nenn' mich nicht Seraphin, nicht Cherubin, nicht Thron;
Ich wil der Friedreich sein, denn so heißt Gottes Sohn.

237. Gott wil Vollkomm'ne haben.

Entwachse dir, mein Kind: willst du zu Gott hinein:
So mußt du vor ein Mann vollkommnes Alters sein.

238. Aus Tugend wächst der Friede.

Fried' ist der Tugendlohn, ihr End' und Unterhalt,
Ihr Band und Seligkeit: ohn' ihn zerstäubt sie bald.

239. Der innerliche Friede.

In sich mit Gott und Mensch befriedigt sein und Ein,
Das muß bei guter Treu', Fried' über Friede sein.

240. Der göttliche Friede.

Ach, wer in Gott sein End' und seinen Sabbat kommen,
Der ist in Frieden selbst verformt und aufgenommen.

241. Die vierfache Ueberwindung.

Mit Listigkeit, Geduld, Gehorsam, Mäßigkeit,
Erhältst du wider dich, Gott, Welt und Feind, den Streit.

242. Jerusalem liegt mitten.

Wer in der Mitten liegt, und lacht zu Spott und Hohn;
Der ist Jerusalem, des Königs Stadt und Thron.

243. Die Sanften sind die Lämmer.

Wen weder Gott noch Feind bringt aus der Sanften Orden,
Der ist nun ganz ein Lamm im Lamme Jesu worden.

244. Verachtet sein bringt Wonne.

Verlacht, verlassen steh'n, viel leiden in der Zeit,
Nichts haben, können, sein, ist meine Herrlichkeit.

245. Die Gottheit ist meine Mutter.

Aus Gott bin ich gebor'n: ist's ohne Deutelei,
So frage mich nur nicht, wer meine Mutter sei.

246. Was der Teufel hört.

Der Teufel höret nichts, als donnern, poltern, krachen:
D'rum kannst du ihn mit Lust durch Sanftmuth thöricht machen.

247. Du kannst dem Feind' vergeben.

Entbrenne doch, mein Kind, und sei ein Licht in Gott:
So bist du Belials Gift, Finsterniß und Tod.

248. Die Stille gleicht dem Ew'gen nicht.

Nichts ist dem Nichts so gleich, als Einsamkeit und Stille:
Deßwegen wil sie auch, wenn er was wil, mein Wille.

249. Der Teufel sieht kein Licht.

Mensch, wickle dich in Gott, verbirg' dich in sein Licht:
Ich schwöre dir beim Ja, der Teufel sieht dich nicht.

250. Die Sanftmuth zeigt es an.

Kann ich an deiner Thür' vergoldet Oelholz kennen:
So wil ich dich des Blick's den Tempel Gottes nennen.

251. Es muß von Gott herkommen.

Sol meine Lampe Licht und laut're Strahlen schießen,
So muß das Oel aus dir, mein liebster Jesu, fließen.

252. Die höchste Benedeiung.

Kein Mensch hat jemals Gott so hoch gebenedeit,
Als der Ihm, daß er ihn zum Sohn gebiert, verleiht.

253. Mit Meiden muß man streiten.

Hast du Verworfenheit, Verachten, Meiden, Flieh'n,
So kannst du thurstiglich mit Gott zu Felde ziehen.

254. Das Seraphinische Leben.

Aus Liebe geh'n und steh'n, Lieb' athmen, reden, singen:
Heißt seine Lebenszeit wie Seraphin verbringen.

255. Fünf Staffeln sind in Gott.

Fünf Staffeln sind in Gott: Knecht, Freund, Sohn, Braut, Gemahl:
Wer weiter kommt verwirrd, und weiß nichts mehr von Zahl.

256. Nichts Unrein's kommt für Gott.

Ach Mensch! werd' überformt: fürwahr du mußt so fein
Für Gottes Angesicht, als Christi Seele sein.

257. Du auch mußt für ihn sterben.

Des Herren Christi Tod hilft dich nicht, o mein Christ,
Bis auch du selbst für ihn in ihm gestorben bist.

258. Die Ewigkeit.

Im Fall' dich länger dünkt die Ewigkeit als Zeit,
So redest du von Pein und nicht von Seligkeit.

Drittes Buch.

1. Auf die Krippe Jesu.

Dies Holz ist köstlicher als Salomonis Thron;
Weil d'rein geleget wird der wahre Gottes Sohn.

2. Ueber den Stall.

Ach Pilger kehr' hier ein, der Stall zu Bethlehem
Ist besser als die Burg und Stadt Jerusalem.
Du herbergest hier wol: weil sich das ew'ge Kind
Mit seiner Jungfrau, Braut und Mutter hier befind't.

3. An die Jungfrau Maria.

Sag' an, o werthe Frau, hat dich nicht auserkor'n
Die Demuth, daß du Gott empfangen und gebor'n?
Sag', ob's was ander's ist? damit auch ich auf Erden
Kann eine Magd und Braut und Mutter Gottes werden.

4. Ein Seufzer.

Man legte Gott auf's Stroh, als er ein Mensch ward, hin:
Ach, daß ich nicht das Heu und Stroh gewesen bin.

5. An den Gelehrten.

Du grübelst in der Schrift, und meinst mit Klügelei
Zu finden Gottes Sohn: Ach mache dich doch frei
Von dieser Sucht, und komm' in Stall, ihn selbst zu küssen,
So wirst du bald der Kraft des werthen Kind's genießen.

6. Die Gottes gewürdigte Einfalt.

Denkt doch, was Demuth ist! seht doch was Einfalt kann!
Die Hirten schauen Gott am allerersten an.
Der sieht Gott nimmermehr, noch dort, noch hier auf Erden,
Der nicht ganz inniglich begehrt, ein Hirt zu werden.

7. Das wolbethaute Heu.

Kein Vieh hat besser Heu, weil Gras wächst, je genossen!
Als was mein Jesulein, der Aermste, hat begossen
Mit seiner Aeuglein Thau: Ich dächte mich allein
Durch diese Kost gerecht und ewig satt zu sein.

8. Die selige Nachtstille.

Merk', in der stillen Nacht wird Gott, ein Kind, gebor'n,
Und wiederum ersetzt, was Adam hat verlor'n.
Ist deine Seele still und dem Geschöpfe Nacht,
So wird Gott in dir Mensch, und alles wiederbracht.

9. An die Hirten.

Gib Antwort, liebes Volk, was hast du doch gesungen,
Als du in Stall eingingst mit den erlebten Jungen,
Und Gott, ein Kind, geseh'n? Daß auch mein Jesulein
Mit einem Hirtenlied von mir gepreis't kann sein.

10. Das unerhörte Wunder.

Schaut doch, ihr Lieben, schaut, die Jungfrau säugt ein Kind,
Von welchem ich und sie und ihr gesäuget sind.

11. Der eingemenschte Gott.

Gott trinkt der Menschheit Milch, läßt seiner Gottheit Wein:
Wie sollt' er dann numehr nicht gar durchmenschet sein.

12. Es trägt und wird getragen.

Das Wort, das alles trägt, auch selbsten Gott, den Alten,
Muß hier ein Jungfräulein mit ihren Aermlein halten.

13. Ich die Ursach.

Sag', allerliebstes Kind, bin ich's, um den du weinst?
Ach ja, du sieh'st mich an, ich bin's wol, den du meinst.

14. Küssungs Begierde.

Ach laß' mich doch, mein Kind, mein Gott, an deinen Füßen
Nur einen Augenblick das mind'ste Brünklein küssen.
Ich weiß, werd' ich von dir nur bloß berühret sein,
Daß straks verschwinden wird, mein' und auch deine Pein.

15. Der beste Lobgesang.

Singt, singt, ihr Engel, singt; mit hunderttausend Zungen
Wird dieses werthe Kind nicht würdiglich besungen.

Ach möcht' ich ohne Zung' und ohne Stimme sein!
Ich weiß, ich säng' ihm straks das liebste Liedelein.

16. Er mir, ich Ihm.

Wiß't, Gott wird mir ein Kind, liegt in der Jungfrau Schoß,
Daß ich ihm werde Gott, und wach's ihm gleich und groß.

17. Am Nächsten am besten.

Mensch werde Gott verwandt aus Wasser, Blut und Geist,
Auf daß du Gott in Gott, aus Gott durch Gotte seist.
Wer ihn umhalsen wil, muß ihm nicht nur allein
Befreundet, sondern gar sein Kind und Mutter sein.

18. Die beweglichste Musica.

O seh't das liebe Kind, wie es so süße weint!
Daß alle Stößerlein Herz=grund=beweglich seind.
Laß doch mein Ach und O in dein's vermengt erschallen,
Daß es für allem Ton Gott könne wolgefallen.

19. Die selige Ueberformung.

Ich rathe dir verformt in's Jesulein zu werden,
Weil du begehrst zu sein erlöset von Beschwerden.
Wem Jesus helfen sol, vom Teufel, Tod und Pein;
Der muß wahrhaftig auch ganz einge=Jeset sein.

20. Gott=Mensch.

Ja denk't doch, Gott wird ich und kommt in's Elend her,
Auf daß ich komm' in's Reich, und möge werden Er.

21. Gott ist ein Kind, warum?

Der ew'ge Gottes Sohn wird heut' erst Kind genannt,
Da er doch tausend Jahr den Vater schon gekannt.
Warum? Er war nie Kind. Die Mutter macht's allein,
Daß Er wahrhaftiglich kann Kind gegrüßet sein.

22. Das größte Wunder.

O Wunder, Gottes Sohn ist ewiglich gewesen,
Und seine Mutter ist doch heut' erst sein genesen.

23. Die geistliche Mutter Gottes.

Marien Demuth wird von Gott so werth geschätzt,
Daß Er auch selbst ihr Kind zu sein sich hoch ergötzt.
Bist du demüthiglich wie eine Jungfrau rein,
So wird Gott bald dein Kind, du seine Mutter sein.

24. An das Kindlein Jesu.

Wie sol ich dich, mein Kind, die kleine Liebe nennen,
Dieweil wir deine Macht unendlich groß erkennen?
Und gleichwol bist du klein! ich sprech' denn groß und klein,
Kind, Vater, Gott und Mensch, o Lieb' erbarm' dich mein.

25. Ein Kind sein ist am besten.

Weil man nunmehr Gott selbst den größten kleine find't,
So ist mein größter Wunsch, zu werden wie ein Kind.

26. Der Mensch das Würdigste.

Gott, weil er wird ein Mensch, zeugt mir, daß ich allein
Ihm mehr und werther bin, als alle Geister sein.

27. Der Name Jesus.

Der süße Jesus Nam' ist Honig auf der Zung',
Im Ohr ein Brautgesang, im Herz ein Freudensprung.

28. Der Kreis im Punkte.

Als Gott verborgen lag, in eines Mägdleins Schoß,
Da war es, da der Punkt den Kreis in sich beschloß.

29. Das Große im Kleinen.

Du sprichst, das Große kann nicht in dem Kleinen sein,
Den Himmel schleust man nicht in's Erdenstüpfchen ein.
Komm', schau' der Jungfrau'n Kind; so siehst du in der Wiegen
Den Himmel und die Erd' und hundert Welten liegen.

30. Auf die Krippe Jesu.

Hier liegt das werthe Kind, der Jungfrau erste Blum',
Der Engel Freud' und Lust, der Menschen Preis und Ruhm.
Sol er dein Heiland sein und dich zu Gott erheben,
So mußt du nicht so weit von seiner Krippe leben.

31. Dein Herz, wann's leer, ist besser.

Ach Elend, unser Gott muß in dem Stalle sein!
Räum' aus, mein Kind, dein Herz, und gib's ihm eilends ein.

32. Der Himmel wird zur Erden.

Der Himmel senket sich, er kommt und wird zur Erden;
Wann steigt die Erd' empor und wird zum Himmel werden?

33. Wann Gott empfangen wird.

Alsdann empfähst du Gott, wenn seines Geistes Güte
Beschattet seine Magd, die Jungfrau, dein Gemüthe.

34. Auf das Kreuz unsers Erlösers.

Gewiß ist dieser Baum vom Lebens-Baum gehegt,
Weil er solch' edle Frucht das Leben selber trägt.

35. Das Allersüßeste.

Süß ist der Honigseim, süß ist der Rebenmost,
Süß ist das Himmelbrod, der Israeliten Kost:
Süß ist, was Seraphin von Anbeginn empfunden,
Doch süßer ist, Herr Christ, das Süße deiner Wunden.

36. Die übertreffliche Liebe.

Ganz unbegreiflich ist die Lieb', aus der sich Gott
In eines Mägdlein Schoß zum Bräut'gam mir entbot.
Doch gleichet diesem nichts, daß er auch Leib und Leben,
Am Kreuze wie ein Schelm für mich hat hingegeben,

37. Der verliebte Gott.

Gott liebet mich allein, nach mir ist Ihm so bange,
Daß Er auch stirbt für Angst, weil ich Ihm nicht anhange.

38. Die heilsame Wunde.

Die Wunde, die mein Gott für mich in's Herz empfängt,
Verursacht, daß es mir sein Blut und Wasser schenkt;
Trink' ich mich dessen voll, so haben meine Wunden
Ihr wahres Balsamöl und wahren Heiltrank funden.

39. Der beste Stand unter dem Kreuze.

Das Blut, das unserm Herrn aus seiner Wunden fleußt,
Ist seiner Liebe Thau, damit er uns begeußt;
Willst du befruchtet sein und unverwelklich blühen,
So mußt du nicht einmal von seinem Kreuze fliehen.

40. An's Kreuze Christi.

Schau', deine Sünden sind's, die Christum unsern Gott
So unbarmherziglich verdammen bis in Tod;
Jedoch verzweifle nicht: bist du nur Magdalen',
So kannst du seliglich bei seinem Kreuze steh'n.

41. An den Kreuzfliehenden.

Ach Kind! ist's dir denn auch zur Zeit noch nicht bewußt,
Daß man nicht immer liegt an uns'res Herren Brust?
Wen er am liebsten hat, der muß in Kreuz und Pein,
In Marter, Angst und Tod der Nächste bei ihm sein.

42. An den Sünder.

Wach' auf du todter Christ, schau'! unser Pelikan
Sprengt dich mit seinem Blut' und Herzenswasser an.
Empfängst du dieses recht mit aufgethanem Mund,
So bist du Augenblick's lebendig und gesund.

43. Das Osterlamm.

Der Juden Osterlamm war Fleisch und Blut von Thieren,
Und dennoch konnte sie der Würger nicht berühren;
Ess' ich mein Osterlamm, und zeichne mich mit Blut,
Das sein verwund'ter Leib für mich vergießen thut,
So ess' ich meinen Herrn, Gott, Bruder, Bräut'gam, Bürgen:
Wer ist denn nun, der mich kann schlagen und erwürgen?

44. Grabschrift der hl. Mechtildis.

Hier liegt die Jungfrau Gott's, die blühende Mechtild,
Mit der er oft sein Herz gekühlt hat und gestillt.

45. Eine andere.

Hier lieget Gottes Braut, Mechtild, das liebe Kind,
In welches Vater, Sohn und Geist verliebet sind.

46. Auf den Grabstein St. Francisci.

Hier liegt ein Seraphin, mich wundert wie der Stein,
Bei solchem Flammen-Feu'r noch ganz kann blieben sein.

47. Der einige Tag.

Drei Tage weiß ich nur: als gestern, heut' und morgen;
Wenn aber gestern wird in's heut' und Nun verborgen,
Und morgen ausgelöscht, so lob' ich jenen Tag,
Den ich, noch eh' ich ward, in Gott zu leben pflag.

48. Grabschrift des Gerechten.

Hier ist ein Mann gelegt, der stets im Durste lebte,
Und nach Gerechtigkeit bei Tag und Nachte strebte,
Und nie gesättigt ward. Nun ist ihm allbereit,
Sein Durst gestillt mit Gott, der süßen Ewigkeit.

49. Das Große im Kleinen.

Mein Gott, wie mag das sein? Mein Geist, die Nichtigkeit,
Sehnt zu verschlingen dich, den Raum der Ewigkeit!

50. Braut und Bräutigam.

Ein Bräut'gam sein ist viel; noch mehr der Braut genießen,
Und ihren süßen Mund mit Herzen-Liebe küssen,

Ich aber liebe mehr die Hochzeit, da ich Braut
Gott, meinem Bräutigam, werd' innig eingetraut.

51. Grabschrift der heiligen Jungfrauen Gertrudis.

Glaub', hier in diesem Grab liegt nur ein bloßer Schein,
Es kann Gertrudis nicht, wie man vermeinet, sein.
Wo sie nicht sollt' ihr Grab im Herzen Jesu haben,
So mußte Jesus sein aus ihrem ausgegraben.

52. Was Gott am liebsten ist.

Nichts ist, das Gott so sehr, als eine Jungfrau liebt,
Daß er sich auch ihr selbst zur Frucht und Kind ergiebt:
Willst du sein Liebstes sein noch hier auf dieser Erden,
So darfst du anders nichts als seine Jungfrau werden.

53. Auf das Bildniß des kleinen Johannis mit dem Jesus-Kindlein.

Die große Lieblichkeit, mit welcher Gottes Kind,
Johannes, und das Lamm allhier gemalet sind,
Macht, daß ich inniglich begehre ganz zu sein,
Johannes, oder ja ein laut'res Lämmelein.

54. An den Sünder.

O Sünder, wenn du wol bedächt'st das kurze Nun,
Und dann die Ewigkeit, du würd'st nichts Böses thun.

55. Vom Gott'sbegierigen.

Dem Gott'sbegierigen wird dieser Punkt der Zeit
Viel länger als das Sein der ganzen Ewigkeit.

56. Des Christen Krieges-Art.

Gewöhne dich, mein Kind, auf Christi Art zu kriegen,
So wirst du deinen Feind gar ritterlich besiegen.
Wie da? mit Liebe streit', mit Sanftmuth und Geduld,
Weich' seinen Streichen aus und sei ihm gerne huld.

57. Es muß gestritten sein.

Freund, wer den Himmel nicht erobert und bestürmt,
Der ist nicht werth, daß ihn sein Oberster beschirmt.

58. Die Liebe zwinget Gott.

Das Himmelreich wird leicht erobert, und sein Leben;
Belag're Gott mit Lieb', er muß dir's übergeben.

59. Majestät mit Liebe.

Wär's wahr, daß Majestät nicht könnte steh'n mit Liebe?
Belag're Gott mit Lieb: er muß dir's übergeben.

60. Die Demuth macht Besteh'n.

Mensch, überheb' dich nicht, die Demuth ist dir Noth;
Ein Thurm ohn' rechten Grund fällt von sich selbst in Koth.

61. Von St. Laurentius.

Verwundere dich nicht, daß mitten auf der Glut
St. Laurenz seinen Mund so unverzagt aufthut;
Die Flamme, die ihm hat in ihm sein Herz entzünd't,
Macht, daß er äußerlich das Kohlfeu'r nicht empfind't.

62. An die hl. Clara.

Wer dich genennet hat, hat dir den Namen geben,
Den du mit Wahrheit hast hier und in jenem Leben.

63. An Sanct Augustin.

Dieweil dein Herz nach Gott so lodert, Augustin,
Nennt man dich billiger hinfüro Seraphin.

64. Von Maria Magdalena.

Die Thränen, welche du bei unsers Herren Füßen
Die nasse Magdalen' so häufig siehst vergießen,
Sind ihr zerschmolz'nes Herz: dies kränket sie allein,
Daß nicht ihr' Seel' und Leib ganz sollen Thränen sein.

65. Von der allerseligsten Jungfrauen.

Der jungfräuliche Leib, der unser Himmelbrod,
In sich beschlossen hielt, ist wahrlich nicht mehr todt.
Es fault kein Cederbaum: so wär' es auch nicht fein,
Wenn außerm Tempel Gott's sein' Arche sollte sein.

66. An Sanct Bernhard.

Bernhard, weil mit dem Mund' dein Herz stimmt' überein,
So kann es anders nichts als lauter Jesus sein.

67. Die Seligkeit.

Was ist die Seligkeit? Ein Zufluß aller Freuden,
Ein stetes Anschau'n Gott's, ein Leben ohn' Verdruß,
Ein Leben ohne Tod, ein süßer Jesus Kuß,
Nicht einen Augenblick vom Bräut'gam sein geschieden.

68. Des Heiligen Reichthum.

Sei arm, der Heilige hat nichts in dieser Zeit,
Als was er ungern hat, den Leib der Sterblichkeit.

69. Gott der Freigebigste.

Gott gibt sich ohne Maß: je mehr man ihn begehrt,
Je mehr und mehr er sich erbietet und gewährt.

70. Irdischer Seraphin.

Du bist ein Seraphin noch hier auf dieser Erden,
Wo du dein Herze läßt zu lauter Liebe werden.

71. Ewiges Leben in der Zeit.

Wer Gott in allem Thun von Herzen loben kann,
Der hebt schon in der Zeit das ew'ge Leben an.

72. Von St. Bartholomä.

Sag', ob auch Jemand ist, der mehr verlassen kann,
Als St. Bartholomä zur Leidenszeit gethan?
Die andern ließen zwar dem Herrn zu Ehr'n ihr Leben,
Er aber hat auch noch die Haut darzu gegeben.

73. Der Frommen und Bösen Eigenthum.

Die Frommen haben gar Nichts eigen in der Welt,
Und die Gottlosen Nichts im ew'gen Himmels Zelt.

74. Das köstlichste Grab.

Kein Grab ist köstlicher bis heute je gewesen,
Als was von Lazari, des Armen, wird gelesen,
Und doch verlang' ich's nicht: Ich wünsche mir allein
In meines Heiland's Schoß tief einversenket sein.

75. Die Seel' ist Gottes Bild.

Das Bildniß Gottes ist der Seele eingeprägt,
Wol dem, der solche Münz' in reiner Leiwand trägt.

76. Der Rosenobel.

Wie thöricht ist der Mensch, der Gold für Gott erkiest
Und weiß, daß seine Seel' ein Rosenobel ist.

77. Die geistliche Sulamith.

Gott ist mein Salomon, ich seine Sulamith,
Wenn ich ihn herzlich lieb', und er sich mir entbiet.

78. Die geistliche Hochzeit.

Die Braut ist meine Seel', der Bräut'gam Gottes Sohn,
Der Priester Gottes Geist, und seiner Gottheit Thron
Ist der Vermählungs-Ort; der Wein, der mich macht trunken,
Ist meines Bräut'gam's Blut, die Speisen allzumal
Sind sein vergöttet Fleisch, die Kammer und der Saal,
Und's Bett, ist's Vaters Schoß, in der wir sind versunken.

79. Gott kann nicht all's Allein.

Gott, der die Welt gemacht und wieder kann zunichten,
Kann nicht ohn' meinen Will'n die Neugeburt ausrichten.

80. Der beste Wucherer.

Dem Wuch'rer fall' ich bei, der sich soviel erlaufen,
Daß er sich kann ein Gut im Himmelreich erkaufen.

81. Ein Jeders von dem Seinen.

Der Schiffmann red't vom Meer', der Jäger von den Hunden,
Der Geizige vom Gold' und ein Soldat von Wunden.
Mir, weil ich bin verliebt, wil anders nichts gebühr'n,
Als Gott und seine Lieb' im Munde stets zu führen.

82. Der größte Titel.

Wer meiner Seele wil den größten Titel geben,
Der nenn' sie Gottes Braut, sein Herze, Schatz und Leben.

83. Von den Rosen.

Die Rosen seh' ich gern, denn sie sind weiß und roth,
Und voller Dornen, wie mein Blut-Bräut'gam, mein Gott.

84. Du sollst sein weiß und roth.

Von Herzen wünsch' ich mir ein Herze, Herr mein Gott,
In deiner Unschuld weiß, von deinem Blute roth.

85. Auch untern Dornen blühen.

Christ, so du unverwelkt in Leiden, Kreuz und Pein,
Wie eine Rose blüh'st, wie selig wirst du sein.

86. Dich aufthun wie die Rose.

Dein Herz empfähet Gott mit alle seinem Gut,
Wenn er sich gegen ihn wie eine Ros' aufthut.

87. Es muß gekreuzigt sein.

Freund, wer in jener Welt wil lauter Rosen brechen,
Den müssen vor allhier die Dornen g'nugsam stechen.

88. Die Schönheit.

Die Schönheit lieb' ich sehr: doch nenn' ich sie kaum schön,
Im Fall ich sie nicht stets seh' untern Dornen steh'n.

89. Jetzt mußt du blühen.

Blüh' auf, gefrorner Christ, der Mai ist für der Thür;
Du bleibest ewig todt, blüh'st du nicht jetzt und hier.

90. Die geheime Rose.

Die Ros' ist meine Seel, der Dorn des Fleisches-Lust,
Der Frühling Gottes Gunst, sein Zorn ist Kält und Frost,
Ihr Blüh'n ist Gutes thun, den Dorn, ihr Fleisch, nicht achten,
Mit Tugenden sich zier'n, und nach dem Himmel trachten;
Nimmt sie die Zeit wol wahr und blüh't, weil's Frühling ist,
So wird sie ewiglich für Gottes Ros' erkiest.

91. Das Edleste und Schnödeste.

Nichts Edlers ist nach Gott, als meine Seel' allein;
Wend't sie sich ab von ihm, so kann nichts Schnöders sein.

92. Das größte Heiligthum.

Kein größer Heiligthum kann man auf Erden finden,
Als einen keuschen Leib mit einer Seel' ohn' Sünden.

93. Das Wertheste.

Kein Ding ist auf der Welt so hoch und werth zu achten,
Als Menschen, die mit Fleiß nach keiner Hoheit trachten.

94. Das Schädlichste.

Die Sünde, weil sie Gott erzürnt und dich verletzt,
Wird billig schädlicher als Satan selbst geschätzt.

95. An den Sünder.

Der reichste Teufel hat nicht einen Kieselstein:
Du bist des Aermsten Sklav, kann auch was Aermer's sein?

96. Die glückseligen Sünden.

Glückselig preis' ich dich und alle deine Sünden,
Wo sie nur endlich das, was Magdalene finden.

97. Sich nicht verstellen ist nicht sündigen.

Was ist nicht sündigen? du darfst nicht lange fragen;
Geh' hin, es werden's dir die stummen Blumen sagen.

98. Ein reines Herz schaut Gott.

Der Adler sieht getrost g'rad in die Sonn' hinein,
Und du in'n ew'gen Blitz, im Fall' dein Herz ist rein.

99. Die Sanftmuth besitzt das Erdreich.

Du strebst so emsiglich nach einem Flecklein Erden:
Durch Sanftmuth könntest du der ganzen Erbherr werden.

100. Das lebendige Todtengrab.

Mensch! ist dein Antlitz schön und deine Seele bleich,
So bist du lebendig den Todtengräbern gleich.

101. Der Weg zum Schöpfer.

Du armer Sterblicher, ach bleib' doch nicht so kleben,
An'n Farben dieser Welt, und ihrem schnöden Leben;
Die Schönheit des Geschöpf's ist nur ein bloßer Steg,
Der uns zum Schöpfer selbst, dem Schönsten, zeigt den Weg.

102. Gerechtigkeit macht selig.

Wer selig werden wil, der muß mit weißer Seiden,
So zierlich als er kann, sein Leib und Seel' bekleiden.

103. Grabschrift einer heiligen Seele.

Hier liegt die große Braut, der Menschheit Christi Lohn,
Der Gottheit Ehr' und Ruhm, des heil'gen Geistes Thron.

104. Wie man Gottes Huld erlangt.

Im Munde Honigseim, im Herzen trage Gold,
In'n Augen laut'res Licht, so wird dir Christus hold.

105. An den Sünder.

Ach Sünder traue nicht, weil du die Magdalen'
Befriedigt und getrost vor uns'rem Herrn siehst steh'n:
Du bist ihr noch nicht gleich, willst du des Trost's genießen,
So lege dich zuvor wie sie zu seinen Füßen.

106. Ein unbefleckter Mensch ist über die Engel.

Ein Engel sein ist viel; noch mehr ein Mensch auf Erden,
Und nicht mit ihrem Wust und Koth besudelt werden.

107. Der Vollkommene ist nie fröhlich.

Mensch! ein vollkomm'ner Christ hat niemals rechte Freud'
Auf dieser Welt: warum? er stirbet allezeit.

108. Der Leib ist Ehren werth.

Halt' deinen Leib in Ehr'n, er ist ein edler Schrein,
In dem das Bildniß Gott's sol aufbehalten sein.

109. Der selige Sünder.

Kein Sünder ist so wol und selig je gestorben,
Als der des Herren Gunst wie Magdalen' erworben.

110. Das menschliche Herze.

Gott, Teufel, Welt, und all's wil in mein Herz hinein,
Es muß ja wunderschön und großes Adels sein!

111 Das Herz ist unermeßlich.

Ein Herze, welches sich vergnügt mit Ort und Zeit,
Erkennet wahrlich nicht sein' Unermeßlichkeit.

112. Der Tempel Gottes.

Ich bin der Tempel Gott's, und meines Herzens Schrein
Ist's Allerheiligste, wann er ist leer und rein.

113. Die Ueberformung.

Dann wird das Thier ein Mensch, der Mensch ein englisch Wesen,
Und dieses Gott, wann wir vollkommlich sind genesen.

114. Du mußt zuvor das sein.

Mensch, sol Gott und sein Lamm dein ew'ger Tempel sein,
So mußt du ihm zuvor dein Herz zu einem weih'n.

115. Der geistliche Opferzeug.

Mein Herz ist ein Altar, mein Will' ist's Opfer-Gut,
Der Priester meine Seel', die Liebe Feu'r und Glut.

116. Der Eckstein ist das Beste.

Den Goldstein suchet man, und läßt den Eckestein,
Durch den man ewig reich, gesund und klug kann sein.

117. Der Weisen Stein ist in dir.

Mensch, geh' nur in dich selbst. Denn nach dem Stein' der Weisen,
Darf man nicht allererst in fremde Lande reisen.

118. Der Eckstein macht, was ewig währt.

Der Goldstein machet Gold, das mit der Welt vergeht:
Der Eckstein einen Bau, der ewiglich besteht.

119. Die beste Tingirung.

Den halt' ich im Tingir'n für Meister und bewährt,
Der Gott zu Lieb' sein Herz in's feinste Gold verkehrt.

120. Wir haben's besser als die Engel.

Den Engeln geht es wol; noch besser uns auf Erden:
Denn keines ihr's Geschlecht's kann Gott's Gemahlin werden.

121. Das größte Wunderwerk.

Kein größ'ers Wunderwerk hat man noch nie gefunden,
Als daß sich Gott mit Koth (dem Menschen) hat verbunden.

122. Gott geht doch Etwas ab.

Man sagt, Gott mangelt nichts, er darf nicht uns'rer Gaben:
Ist's wahr, was wil er dann mein armes Herze haben?

123. Die geistliche Drachenstürzung.

Wenn du aus dir verjagst die Sünd' und ihr Getümmel,
So wirfst St. Michael den Drachen aus dem Himmel.

124. Die Hoffart und Demuth.

Die Hoffart wird gehaßt, die Demuth wird geliebt,
Und doch ist kaum ein Mensch, der sie vor jener übt.

125. Der Weg der Heiligkeit.

Der allernächste Weg zur wahren Heiligkeit,
Ist Demuth auf dem Pfad' der keuschen Reinigkeit.

126. Der ew'ge Sabbath in der Zeit.

Ein Mensch, der sich in sich in Gott versammeln kann,
Der hebt schon in der Zeit den ew'gen Sabbath an.

127. Sich selbst regier'n ist königlich.

Ein Mensch, der seine Kräft und Sinne kann regier'n,
Der mag mit gutem Recht den Königstitel führ'n.

128. Der gerade Weg zum Leben.

Wann du wilt grades Weg's in's ew'ge Leben geh'n,
So laß' die Welt und dich zur linken Seiten steh'n.

129. Der Mundtrank Gottes.

Der Trank, den Gott der Herr am allerliebsten trinkt,
Ist Wasser, das für Lieb aus meinen Augen dringt.

130. Das geheime Königreich.

Ich bin ein Königreich, mein Herz, das ist der Thron,
Die Seel ist Königin, der König Gottes Sohn.

131. Das Herze.

Mein Herze, weil es stets in Gott gezogen steht
Und ihn hernieder zeucht, ist Eisen und Magnet.

132. Von der hl. Theresa.

Theresa wil sonst nichts als leiden oder sterben,
Warum? die Braut muß sich den Bräut'gam so erwerben.

133. Der liebste Mensch bei Gott.

Der allerliebste Mensch, den Gott hat in der Zeit,
Ist der viel Kreuz und Pein um seinetwillen leid't.

134. Ein Herz umschließet Gott.

Gar unausmeßlich ist der Höchste, wie wir wissen:
Und dennoch kann ihn ganz ein menschlich' Herz umschließen.

135. Mittel zur Heiligkeit.

Dein Geist sei aufgespannt, dein Herze leer und rein,
Demüthig deine Seel: so wirst du heilig sein.

136. Die Lieb' ist alle Tugenden.

Die Lieb' ist nie allein, wer sich mit ihr beweibt,
Dem wird das ganze Chor der Jungfern einverleibt.

137. Die Lieb' ist todt.

Ach, ach, die Lieb' ist todt! wie ist sie denn gestorben?
Für Frost, weil niemand sie geacht, ist sie verdorben.

138. Was man sucht, das find't man.

Der Reiche suchet Gold, der Arme suchet Gott:
Gold find't der arme Mensch wahrhaftig, jener Koth.

139. Das königliche Leben.

Gib deinen Willen Gott: denn wer ihn aufgegeben,
Derselbe führt allein ein königliches Leben.

140. Wir sollen's Gott wieder sein.

Gott, der bequemt sich uns, er ist uns, was wir wollen
Weh' uns, wenn wir ihm auch nicht werden, was wir sollen.

141. In Sanftmuth wohnet Gott.

Versänftige dein Herz: Gott ist in starken Winden,
In Erdbewegungen, in Feuer nicht zu finden.

142. Die Lampe muß recht brennen.

Ach Jungfrau schmücke dich, laß deine Lampe brennen:
Sonst wird der Bräutigam dich nicht für Braut erkennen.

143. Die Morgenröth' und Seele.

Die Morgenröth' ist schön, noch schöner eine Seele,
Die Gottesstrahl durchleucht in ihres Leibes Höhle.

144. Gott's süßester Geruch.

Der süßeste Geruch, der Gott so sehr beliebt,
Steigt auf vom Lob', das ihm ein reines Herze gibt.

145. Die Macht der Seelen.

Die Seel' ist groß von Macht, Gott selbst muß ihr gesteh'n,
Und kann ihr nimmer mehr ohn' ihren Will'n entgeh'n.

146. Gott wil alleine sein.

Verschleuß Gott in dein Herz, laß keinen andern d'rein,
So muß er stets bei dir und dein Gefang'ner sein.

147. Gott ist mein Punkt und Kreis.

Gott ist mein Mittelpunkt, wenn ich Ihn in mich schließe;
Mein Umkreis dann, wenn ich aus Lieb' in ihn zerfließe.

148. Das Hochzeit-Kleid ist noth.

Der Himmel thut sich auf, der Bräutigam kommt gegangen:
Braut, wie wiltu ihn ohn's Hochzeit-Kleid empfangen.

149. Die Last und's Joch des Herren.

Süß ist des Herren Joch, und sanfte seine Last:
Wol dir, wenn du sie stets auf deinen Achseln hast.

150. Der Heilige trauert nie.

Der Heilige kann nie im Geist' betrübet sein:
Warum? er lobt Gott stets auch in der größten Pein.

151. Der Himmlische auf Erden.

Wer reines Herzens ist, und züchtig in Geberden,
Und hoch verliebt in Gott, ist himmlisch auf der Erden.

152. Die Knechte, Freunde und Kinder.

Die Knechte fürchten Gott, die Freunde lieben ihn,
Die Kinder geben ihm ihr Herz und allen Sinn.

153. Vom St. Ignatius.

Wie, daß Ignatius von Thieren wird zerbissen?
Er ist ein Weizenkorn, Gott will's gemalen wissen.

154. Wegweiser zur Freuden.

Ein Herze voller Gott mit einem Leib voll Leiden,
Thut uns am besten kund den Weg zur ew'gen Freuden.

155. Die Lieb' ist über Wissen.

Mit Gott vereinigt sein, und seinen Kuß genießen,
Ist besser als viel' Ding' ohn' seine Liebe wissen.

156. St. Agneten Grabschrift.

St. Agnes lieget hier, die Jungfrau und die Braut,
Die keinem andern Mann als Christo sich vertraut.
Doch nein, sie liegt nicht hier: wer sie wil sehen steh'n,
Der muß, so nah' man kann, zum Lämmlein Gottes geh'n.

157. Die Jungfrauschaft muß fruchten.

Gott liebt die Jungfrauschaft um ihrer süßen Früchte,
Alleine läßt er sie nicht für sein Angesichte.

158. Die lieblichste Musik.

Die lieblichste Musik, die Gott den Grimm benimmt,
Entsteht wenn Herz und Mund in ihm zusammenstimmt.

159. Die Lieb' ist ewig.

Die Hoffnung höret auf, der Glaube kommt zum schauen,
Die Sprachen red't man nicht, und alles was wir bauen,
Vergehet mit der Zeit; die Liebe bleibt allein:
So laßt uns doch schon jetzt auf sie beflissen sein.

160. Was Gott nicht kennt.

Gott, der sonst alles sieht, und alles bringt an's Licht,
Kennt einen losen Mann und leere Jungfrau nicht.

161. Der Irrwisch.

Wer ohne Liebe lauft, kommt nicht in's Himmelreich,
Er springt bald hin bald her, ist einem Irrwisch gleich.

162. Die geheime Wiedergeburt.

Aus Gott wird man gebor'n, in Christo stirbet man,
Und in dem heiligen Geist' fäht man zu leben an.

163. Die Lieb' ist's Glaubens Seele.

Der Glaub' allein ist todt, er kann nicht eher leben,
Bis daß ihm seine Seel', die Liebe wird gegeben.

164. Des Gottverliebten Wunsch.

Drei wünsch' ich mir zu sein: erleucht't wie Cherubim,
Geruhig wie ein Thron, entbrannt wie Seraphim.

165. Das Kreuze.

Vor Zeiten war das Kreuz die größte Schmach und Hohn,
Nun trägt's der Kaiser selbst auf seinem Haupt' und Kron'.

166. Der Geiz ist manchmal gut.

Der Geizhals scharrt und kratzt um zeitlichen Gewinn,
Ach, daß wir uns nicht so um ewigen bemüh'n!

167. Die Gottheit.

Die Gottheit ist ein Brunn, aus ihr kommt alles her,
Und lauft auch wieder hin, d'rum ist sie auch ein Meer.

168. Die Buße.

Die Buß' ist wie ein Strom, sie dämpft mit ihren Wellen
Den größten Gottes Zorn, und löscht das Feu'r der Höllen.

169. Vom ewigen Bewegen.

Du suchst mit solchem Fleiß' das ewige Bewegen,
Und ich die ew'ge Ruh'. Woran ist mehr gelegen?

170. Ein Narr sucht vielerlei.

Der Weise sucht nur ein's und zwar das höchste Gut;
Ein Narr nach vielerlei und Kleinem streben thut.

171. Das Edelste das Gemeinste.

Je edeler ein Ding, je mehr ist es gemein,
Das spüret man an Gott und seiner Sonnen — Schein.

172. Das Merkmal ist die Liebe.

Mensch, wenn du willst im Volk' die Freunde Gott's erfragen,
So schau' nur, welche Lieb' in Herz und Händen tragen.

173. Nur Gott sei dein Warum.

Nicht du, noch Freund, noch Feind, nur Gottes Ehr' allein,
Sol einzig dein Warum und Endursache sein.

174. Was Gott von Ewigkeit gethan.

Was that Gott vor der Zeit in seinem ew'gen Thron?
Er liebete sich selbst und zeugte seinen Sohn.

175. Eins muß verlassen sein.

Mensch, anders kanns nicht sein: du mußt's Geschöpfe lassen,
Wo du den Schöpfer selbst gedenkest zu umfassen.

176. Die lange Marter.

Es ist den Märtyrern gar herrlich wol gelungen,
Daß sie durch kurzen Tod zu Gott sind eingedrungen.
Wir werden fort und fort die ganze Lebenszeit
Gemartert: Und von wem? von der Begierlichkeit.

177. Wer reich im Herrn, den lieb' ich gern.

Den Armen bin ich huld, doch lieb' ich mehr die Reichen,
Die keinem Fürstenthum im Himmel dürfen weichen.

178. Vom Lieben.

Die Liebe dieser Welt, die endt' sich mit Betrüben,
D'rum sol mein Herz allein die ew'ge Schönheit lieben.

179. Gott weiß ihm keinen Anfang.

Du fragst, wie lange Gott gewes't sei, um Bericht:
Ach schweig', es ist so lang', er weiß es selber nicht.

180. Auch von Gott.

Gott ist noch nie gewes't, und wird auch niemals sein,
Und bleibt doch nach der Welt, war auch vor ihr allein.

181. Es muß gestritten sein.

Streit' hurtig, tapf'rer Mann, bis du erlangst die Kron:
Wer in dem Streit erliegt, hat ewig Spott und Hohn.

182. Beharrlichkeit ist Noth.

Das größte, das ein Mensch bedarf zur Seligkeit,
Wo er im Guten steht, ist die Beharrlichkeit.

183. Du mußt dich noch gedulden.

Erwart' es meine Seel: das Kleid der Herrlichkeit
Wird Keinem angethan in dieser wüsten Zeit.

184. Der Weisheit Anfang, Mittel und Ende.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anbeginn,
Ihr End' ist seine Lieb', ihr Mittel kluger Sinn.

185. Haß und Liebe.

Das Gute lieb' ich hoch, dem Bösen bin ich feind,
Schau', ob nicht Lieb' und Haß wol bei einander seind?

186. Man soll's auf's höchste bringen.

Mein Thun geht nur dahin, daß ich noch mög' auf Erden
Maria und ihr Kind, der Sohn des Höchsten, werden.

187. Das Wort wird noch gebor'n.

Fürwahr das ew'ge Wort wird heute noch gebor'n,
Wo da? da wo du dich in dir hast selbst verlor'n.

188. Johannes an der Brust.

Ach, wer Johannes ist, der liegt nach aller Lust
In seines Meisters Schoß und süßen Jesus Brust!

189. Vom Sünder und Geiste Gottes.

Der Geist des Herrn erfüllt den ganzen Erdenkreis,
Wo ist der Sünder denn, der ihn nicht fühlt noch weiß?

190. Gott liebt man nie zu viel.

Wer Gott recht lieben wil, der thut's ohn' Maß und Ziel,
Er ist so süß und gut, man liebt ihn nie zu viel.

191. Drei Worte sind erschrecklich.

Drei Worte schrecken mich: das Immer, Allezeit,
Und Ewig sein Verlor'n, Verdammt, Vermaledeit.

192. Die Liebe ist die beste.

Ich mag mich auf der Welt in keiner Kunst so üben,
Als wie ich meinen Gott auf's innigste sol lieben.

193. Die Weisheit ist das beste Weib.

Begehrest du ein Weib, die prächtig reich und fein,
So nimm die Weisheit nur, sie wird dir alles sein.

194. Die Welt ist von einer Jungfrau gemacht.

Von einer Jungfrau ist die ganze Welt gemacht,
Durch eine Jungfrau wird sie neu und wiederbracht.

195. Die Weisheit und die Liebe.

Die Weisheit schauet Gott, die Liebe küsset Ihn:
Ach daß ich nicht voll Lieb' und voller Weisheit bin.

196. Die Weisheit ist Gott.

Wer die Geheimnisse des Herrn gerne hat,
Der muß zur Weisheit geh'n, sie ist geheimer Rath.

197. Auf Hoffnung säet man.

Man wirft das Waizenkorn auf Hoffnung in die Erden,
So muß das Himmelreich auch uns gestreuet werden.

198. Die Wirkung der hl. Dreifaltigkeit.

Die Allmacht hält die Welt, die Weisheit, die regiert,
Die Güte segnet sie, wird hier nicht Gott gespürt?

199. Der Weise redet wenig.

Ein Weiser, wann er redt, was nutzet und behagt,
Ob es gleich wenig ist, hat viel genug gesagt.

200. Gott gibt gern große Gaben.

Gott, weil er groß ist, gibt am liebsten große Gaben.
Ach, daß wir Arme nur so kleine Herzen haben!

201. Man kann auch Gott verwunden.

Gott wird von nichts verletzt, hat nie kein Leid empfunden,
Und doch kann meine Seel' ihm gar das Herz verwunden.

202. Der Mensch ist groß für Gott.

Wie groß sind wir geseh'n! die hohen Seraphim
Verdecken sich für Gott; wir dürfen bloß zu ihm.

203. Man achtet das Ew'ge nicht.

Ach weh! um eitle Lust verscherzt man Gut und Blut,
Und um die ewige fast niemand werben thut!

204. Der Allerverliebste, der Allerheiligste.

Wer ist der Heiligste? der mehr verliebet ist,
Die Liebe macht's, daß man für heilig wird erkiest.

205. Vom Gewissen.

Ein gut' Gewissen ruht, ein böses beißt und billt,
Ist wie ein Kettenhund, der schwerlich wird gestillt.

206. Vom Wissen.

Viel wissen ist zwar fein: doch gibt's nicht solche Lust,
Als sich von Kindheit an nichts Böses sein bewust.

207. Des Weisen Goldmachung.

Der Weise machet Gold, verändert Erz und Stein,
Wenn er die Tugend pflanzt, und uns macht englisch sein.

208. Gott ist mein Himmelbrod.

Ich habe nichts so gern in meinem Mund als Gott,
Er schmeckt mir wie ich wil, Er ist mein Himmelbrod.

209. Du mußt geübet werden.

Freund, habe doch Geduld: wer für dem Herrn sol steh'n.
Der muß vor vierzig Jahr in der Versuchung gehn.

210. Die Gliedmassen der Seelen.

Die Seel steht mit Verstand, geht mit Begierden fort,
Mit Andacht redet sie, kommt mit Verharrn an Port.

211. Das Vieh lebt nach den Sinnen.

Wer nach den Sinnen lebt, den schätz' ich für ein Vieh,
Wer aber göttlich wird, dem beug' ich meine Knie.

212. Die Weisheit ist ein Quell.

Die Weisheit ist ein Quell, je mehr man aus ihr trinkt,
Je mehr und mächtiger sie wieder treibt und springt.

213. Die Heiligen messen Gott.

Wer gründ't die Tiefe Gott's? wer schätzt, wie hoch er flammt?
Wer misst ihn lang und breit? die Heiligen allesammt.

214. Der da war, ist, und kommen wird, in Apocal.

Der Vater war zuvor, der Sohn ist noch zur Zeit,
Der heilige Geist wird sein im Tag der Herrlichkeit.

215. Gott thut es alles selbst.

Gott ist nur alles gar, Er stimmt die Seiten an,
Er singt und spielt in uns: wie hast denn du's gethan?

216. Gott ist überall und nirgends.

Denkt, überall ist Gott, der große Jehova,
Und ist doch weder hier, noch anderswo, noch da.

217. Im Himmel ist kein Mann noch Weib.

Im Himmel ist kein Mann noch Weib, was dann zu schauen?
Jungfräulich' Engel sind's und englische Jungfrauen.

218. Wer viel verläßt, empfäht viel.

Laß' alles, was du hast, auf daß du alles nimmst,
Verschmäh' die Welt, daß du sie hundertfach bekömmst.

219. Der Seelen höchster Stand.

Niemand hat seinen Stand so hoch und groß gemacht,
Als eine Seel, die ihr Gemüth in Ruh' gebracht.

220. Der Böse kann nicht ruhen.

O Wunder! Alles lauft, daß es zur Ruh' gelange,
Und einem bösen Mann' ist bei derselben bange.

221. Des Himmels und der Höll'n Geschrei.

Im Himmel ruft man stets Hosanna in der Höh',
Und in der Hölle nichts als Jammer, Ach und Weh!

222. Dein Wille kann dir helfen.

Verzage nicht, mein Kind, hast du nur guten Willen,
So wird sich endlich wol dein Ungewitter stillen.

223. Die Jungfrau muß auch Mutter sein.

Die Jungfrauschaft ist werth, doch muß sie Mutter werden,
Sonst ist sie wie ein Plan von unbefruchter Erden.

224. Bedenk' das Künftige.

Bei Gott ist ew'ge Lust, beim Teufel ew'ge Pein;
Ach Sünder, denke doch bei welchem du wirst sein.

225. Allein und nicht Allein.

Ich fliehe zwar das Volk, bin aber nie allein,
Denn weh! wie sollte mir ohn' meinen Heiland sein?

226. Die dreifache Zukunft Christi.

Die Zukunft unsers Herrn war, ist, und wird gescheh'n,
Im Fleisch', im Geist', und wann man ihn wird herrlich seh'n.

227. Die Augen der Seele.

Zwei Augen hat die Seel': ein's schauet in die Zeit,
Das and're richtet sich hin in die Ewigkeit.

228. Der Haß seiner selbst.

Ich lieb' und hasse mich, ich führe mit mir Kriege,
Ich brauche List und Macht, daß ich mich selbst besiege;
Ich schlag' und tödte mich, ich mach' es wie ich kann,
Daß ich nicht ich mehr bin: rath', was ich für ein Mann.

229. Der Glaube, Hoffnung, Liebe und Andacht.

Der Glaube greift nach Gott, die Hoffnung nimmt ihn wahr,
Die Lieb' umhalset ihn, die Andacht ißt ihn gar.

230. Das fein' Perlein.

Der Herr vergleicht sein Reich mit einem fein'n Perlein,
Daß es sol wol bewahrt und werth geschätzet sein.

231. Miß dir doch ja nichts zu.

Freund, so du etwas bist, so bleib' doch ja nicht steh'n:
Man muß aus einem Licht fort in das and're geh'n.

232. Drei Feinde des Menschen.

Drei Feinde hat der Mensch: sich, Belzebub und Welt,
Aus diesem wird der Erst am langsamsten gefällt.

233. Die Seel' ist's theuerste.

Ich halte meine Seel' für's Theuerst' auf Erden,
Weil sie mit Gottes Blut erkauft hat müssen werden.

234. Der dreifache Gottes-Kuß.

Drei Stände küssen Gott: die Mägde fall'n zu'n Füßen,
Die Jungfern nahen sich die milde Hand zu küssen,
Die Braut so ganz und gar von seiner Lieb' ist wund,
Die liegt an seiner Brust und küßt den Honig-Mund.

235. Des Teufels, Engels, Menschens und Viehes Kennzeichen.

Die Teufel lästern Gott, das Vieh das acht't ihn nicht,
Die Menschen lieben ihn, die Engel schau'n sein Licht
Stets unverwendet an. Aus diesen kannst du kennen,
Wen du sollst Engel, Mensch, Vieh oder Teufel nennen.

236. Wer Christo gleich ist.

Wer ist dem Herren gleich? der seine Feinde liebt,
Für die Verfolger bitt't, und Gut's und Böses gibt.

237. Die innerliche Geburt Gottes.

Ach Freude! Gott wird Mensch, und ist auch schon geboren!
Wo da? In mir: Er hat zur Mutter mich erkoren.
Wie gehet es denn zu? Maria ist die Seel',
Das Krippelein mein Herz, der Leib der ist die Höll',
Die neu' Gerechtigkeit sind Windeln und sind Binden,
Der Joseph Gottes Furcht, die Kräfte des Gemüth's
Sind Engel die sich freu'n, die Klarheit ist ihr Blitz,
Die keusche Sinnen sind die Hirten, die ihn finden.

238. Deutung des Namens Jesus.

Kein Nam' ist unter all'n so hoch gebenedeit
Als Jesus, denn er ist ein Schatz voll Seligkeit.

239. Die drei geistliche Weisen.

Drei Weisen tragen Gott in mir drei Gaben an:
Der Leib Zerknirschungs-Myrrhn, die Seele Gold der Liebe,
Der Geist den Weiherauch der Andacht wie er kann;
Ach daß ich immerdar so dreimal weise bliebe.

240. Die geheime Seelenflucht.

Herodes ist der Feind, der Joseph der Verstand,
Dem macht Gott die Gefahr im Traum' (im Geist') bekannt;
Die Welt ist Bethlehem, Egypten Einsamkeit,
Fleuch meine Seele, fleuch, sonst stirbest du für Leid.

241. Die Wunder-Geburt.

Maria ist Krystall, ihr Sohn ist himmlisch Licht:
D'rum dringt er ganz durch sie, und öffnet sie doch nicht.

242. Die wunderliche Umwechslung.

Schau't Wunder: Gottes Sohn wird jung in lauter Freuden,
Und muß mit lauter Augst von hinnen wieder scheiden;
Wir kommen auf die Welt mit Thränen und vergeh'n
Mit Lachen, wo wir recht mit seinem Geiste steh'n.

243. Sei niemals sicher.

Ach Jungfrau sieh' dich für: denn wenn du Mutter worden,
So suchet straks der Feind dein Kindlein zu ermorden.

244. Die unerhörte Verkehrung.

Es kehrt sich alles um: die Burg ist in der Höhle,
Die Krippe wird ein Thron, der Tag kommt in der Nacht,
Die Jungfrau bringt ein Kind: Ach Mensch! bis auch bedacht,
Daß sich verkehren sol dein Herze, Geist und Seele.

245. Von der Krippe.

Die Krippe halt' ich nun für einen Kleinod-Schrein,
Weil Jesus drinnen liegt, der mein Karfunkelstein.

246. Von der Jungfrauen Maria.

Das Weib umgibt den Mann, der Jungfrau wird vertraut
Der Held. Wie da? Sie ist das Brautbett und auch Braut.

247. Die Perlen-Geburt.

Die Perle wird vom Thau' in einer Muschel-Höhle
Gezeuget und gebor'n, und dies ist bald beweist,
Wo du's nicht glauben willst: der Thau ist Gottes Geist,
Die Perle Jesus Christ, die Muschel meine Seele.

248. Der Jahr's Beschluß.

Es wird das alte Jahr, das sich nu schleust, gehalten,
Als wann vergangen wär', und dies ist wahr, mein Christ,
Wo du ein neuer Mensch in Gott geworden bist,
Ist's nicht, so lebst du noch wahrhaftig in dem alten.

Viertes Buch.

1. Gott wird, was er nie war.

Der ungeword'ne Gott wird mitten in der Zeit,
Was er nie ist gewest in aller Ewigkeit.

2. Der Schöpfer wird's Geschöpfe.

Das unerschaff'ne Licht wird ein erschaff'nes Wesen,
Daß sein Geschöpf nur durch selbes kann genesen.

3. An das Jesus Kind.

Ich habe dich, mein Kind, du guter Nazarener,
Den Lilien oft vergleicht; nun aber gab ich's an,
Daß ich dir viel zu kurz und Unrecht hab' gethan,
So viel du edler bist, so viel bist du auch schöner.

4. Das geheime Nazareth und geistliche Verkündigung.

Maria, Nazareth, und Gabriel der Bot',
Ist meine Seel', mein Herz, und neues Licht von Gott.
Mein Herze zwar, wenn es ein Blumenthal geworden,
Die Seele wenn sie steht im keuschen Jungfern Orden,
Und wohnt in diesem Thal'; das neue Gnaden-Licht,
Wenn Gott sein ew'ges Wort in ihrem Geiste spricht.

5. Von dem Jesus Kinde an der Mutter Brüsten.

Wie schlecht ist Gottes Sohn bewirthet auf dem Heu,
Man siehet nichts um ihn als lauter Armuthei;
Er achtet's aber nicht, und läßt ihm wol genügen,
Weil er kann an der Brust der süßen Mutter liegen.

6. Gott auf dem Stroh.

Ja, daß ihm Gott den Stall und's Stroh hat auserkiest!
Es ziemet sich also weil er ein Lämmlein ist.

7. Der Fall Evens ist Ursach daß Gott Mensch worden.

Der ew'ge Gottes Sohn kommt her in diese Wüsten,
Und nährt sich wie ein Kind an einer Jungfrau Brüsten.
Wer hat ihm dieses Weh' verursacht und gemacht?
Ein abgefall'nes Weib hat ihn darzu gebracht.

8. Der Name Jesus.

Der Name Jesus ist ein ausgegoss'nes Oele,
Er speiset und erleucht, und stillt das Weh der Seele.

9. Das Unaussprechliche.

Das Unaussprechliche, das man pflegt Gott zu nennen,
Gibt sich in einem Wort zu sprechen und zu kennen.

10. Die volle Seligkeit.

Der Mensch hat eher nicht vollkommne Seligkeit.
Bis daß die Einheit hat verschluckt die Anderheit.

11. Mit Schweigen ehrt man Gott.

Die heil'ge Majestät (wiltu ihr Ehr' erzeigen),
Wird allermeist geehrt mit heil'gem Stilleschweigen.

12. In Einem alles Heil.

In Einem steht mein Heil, in Einem meine Ruh:
D'rum lauf' ich mit Verlust viel Dings dem Einen zu.

13. Die Eigenschaft der drei Stände.

Die Büßer fleh'n Gott an, die Freien danken ihm,
Die Bräute sind voll Lieb' und Ruh' wie Seraphim.

14. Gott gibt das Groß im Kleinen.

Nimm, was der Herr dir gibt, er gibt das Groß im Kleinen,
In schlechten Schlacken Gold, ob wir's zwar nicht vermeinen.

15. Ueberschrift der hl. Agatha.

Dies war die keusche Seel, die Gott von freier Hand
Geehrt hat, und erlöst ihr Volk und Vaterland.

16. Der Schnee in der Sonne.

Wie schöne glänzt der Schnee, wenn ihn die Sonnenstrahlen
Mit himmlischem Licht bestreichen und bemalen;
So glänzt auch deine Seel, so sie ist weiß wie Schnee:
Wenn sie beschienen wird vom Aufgang aus der Höh.

17. Zu dem Herrn Jesu.

Ich nah' mich, Herr, zu dir als meinem Sonnenschein,
Der mich erleucht, erwärmt, und macht lebendig sein.

Stehst du dich wiederum zu mir, als deiner Erden,
So wird mein Herze bald zum schönsten Frühling werden.

18. Der Tugend Ziel ist Gott.

Gott ist der Tugend Ziel, ihr Antrieb, ihre Kron,
Ihr einziges Warum, und ist auch all' ihr Lohn.

19. Ein gut Gewissen.

Was ist ein guter Muth, der wol mit Gotte steht?
Ein stetes Fröhlich sein, und ewiges Bankett.

20. Die Verlust.

Mensch! schau die Lust der Welt, die endet sich mit Pein,
Wie kannst du ihr denn auch so ganz ergeben sein.

21. Der unerkannte Gott.

Was Gott ist, weiß man nicht: Er ist nicht Licht, nicht Geist,
Nicht Wonnigkeit, nicht Eins, nicht was man Gottheit heißt;
Nicht Weisheit, nicht Verstand, nicht Liebe, Wille, Güte,
Kein Ding, kein Unding, auch kein Wesen, kein Gemüthe,
Er ist, was ich und du, und keine Creatur,
Eh' wir geworden sind was er ist, nie erfuhr.

22. An St. Augustin.

Halt' an, mein Augustin, ehe du wirst Gott ergründen,
Wird man das ganze Meer in einem Grüblein finden.

23. Göttliche Beschauung.

Das überlichte Licht schaut man in diesem Leben
Nicht besser, als wann man in's Dunkle sich begeben.

24. Die Überformung.

Du mußt den Leib in Geist, den Geist in Gott versetzen,
Wenn du dich, wie dein Wunsch, vollkömmlich willst ergötzen.

25. Die Gottesschauer.

Was thun die Schauer Gott's? sie thun das in der Zeit,
Was and're werden thun dort in der Ewigkeit.

26. Moses.

Denk't Mosis Antlitz ward so glänzend als die Sonne,
Da er das ew'ge Licht im Dunkeln nur geseh'n!
Was wird nicht nach der Zeit den Seligen gescheh'n,
Wann sie Gott werden schau'n im Tag' der ew'gen Wonne.

27. Die Seligen.

Was thun die Seligen, so man es sagen kann?
Sie schau'n ohn' Unterlaß die ew'ge Schönheit an.

28. Die Heiligen und Gottlosen.

Die Heiligen sind Gott ein lieblicher Geruch,
Die Bösen ein Gestank, ein Abscheu und ein Fluch.

29. Die Liebe.

Die Lieb' ist wie der Tod, sie tödtet meine Sinnen,
Sie brichet mir das Herz und führt den Geist von hinnen.

30. Gott über alle Gaben.

Ich bitte dich, mein Gott, zwar oft um deine Gaben,
Doch wisse, daß ich dich viel lieber selbst wil haben.
D'rum gib mir, was du willst, es sei auch ew'ges Leben,
Gibst du mir dich nicht selbst, so hast du nichts gegeben.

31. Die glückselige Muße.

Johannes an der Brust, Maria bei den Füßen,
Thun alle zwei sonst nichts, als daß sie Gott's genießen;
Wie wol sind sie daran! könnt' ich so müssig sein,
Ich regete mich nicht, fiel' auch der Himmel ein.

32. Ein's jeden Element.

Im Wasser lebt der Fisch, die Pflanzen in der Erden,
Der Vogel in der Luft, die Sonn' im Firmament,
Der Salamander muß im Feu'r erhalten werden,
Im Herzen Jesu ich, als meinem Element.

33. Das Paradeis auf Erden.

Du suchst das Paradeis und wünschest hinzukommen,
Wo du von allem Leid und Unfried bist entnommen.
Befriedige dein Herz, und mach' es rein und weiß,
So bist du selbst noch hier dasselbe Paradeis.

34. Gott lieben geht vor alles.

Laß einen alle Lust der ganzen Welt genießen,
Und einen dreimal mehr, als Sal'mon wußte, wissen:
Laß einen schöner sein als Davids Absalon,
Gib einen, der mehr Stärk' und Macht hat als Simson,
Und einen, der mehr Gold als Crösus hat zu zeigen,
Und noch der alles kann wie Alexander beugen,
Ja, der dies alles ist: so sag' ich doch ganz frei,
Daß auch ein schlechter Mann, der Gott liebt, besser sei.

35. Die Tiefe, Höhe, Breite und Länge Gottes.

Durch Weisheit ist Gott tief, breit durch Barmherzigkeit,
Durch Allmacht ist er hoch, lang durch die Ewigkeit.

36. Beschaulichkeit.

Sei rein, schweig', weich' und steig' auf in die Dunkelheit,
So kommest du über all's zur Gott's Beschaulichkeit.

37. Bescheidenheit.

Das Richtscheit des Gemüth's ist die Bescheidenheit,
Wer sich nach ihr nicht mißt, der fehlt der Tugend weit.

38. Gott nichts und alles.

Gott ist ein Geist, ein Feu'r, ein Wesen und ein Licht,
Und ist doch wiederum auch dieses alles nicht.

39. Der Gelassene ist schon selig.

Ein Mensch, der Gott sich läßt in allen Fäll'n und Weisen,
Den kann man wahrlich schon im Leibe selig preisen.

40. Die Braut Gottes.

Die Braut des ew'gen Gott's kann jede Seele werden,
Wo sie nur seinem Geist' sich unterwirft auf Erden.

41. Das Abendmahl des Lammes.

Das Lamm das hat sein Mahl zur Abendszeit bestimmt;
Warum? weil man darauf zur ew'gen Ruhe kömmt.

42. Maria.

Maria wird genannt ein Thron und Gott's Gezelt,
Ein' Arche, Burg, Thurm, Haus, ein Brunn, Baum, Garten, Spiegel,
Ein Meer, ein Stern, der Mond, die Morgenröth', ein Hügel.
Wie kann sie alles sein? sie ist ein' and're Welt.

43. Der Jünger, den Gott liebt.

Ein Mensch, der ganz und gar sich abwend't von der Welt,
Und seinen Leib und Seel', dem Herren heilig hält,
Stirbt noch verdirbet nicht, ob man ihm gleich vergibt.
Fragst du warum? er ist der Jünger, den er liebt.

44. Roth und Weiß.

Roth von des Herren Blut wie Sammetröselein,
Durch Unschuld weiß wie Schnee soll deine Seele sein,

45. Von Maria Magdalena an dem Kreuze.

Wie daß die Magdalen' das Kreuze so umschränkt?
Es ist, weil Jesu d'ran ihr Allerliebster hängt.

46. Auf die Wunden Jesu.

Ich sah die Wunden an als off'ne Himmelspforten,
Und kann nunmehr hinein an fünf gewissen Orten.

Wo komm' ich aber straks bei meinem Gott zu steh'n?
Ich wil durch Füß' und Händ in's Herz der Liebe geh'n.

47. Dort geht es anders zu.

Hier hängt das Lamm am Kreuz', dort sitzt's auf Gottes Thron,
Hier trägt's den Dornenkranz, dort eine Kaiserkron';
Hier ist es Unterthan, dort herrscht es über alle;
Hier thut's den Mund nicht auf, dort red't's mit hellem Schalle,
Hier weint's und dorte lacht's: d'rum tröste dich, mein Christ,
Daß sich dein Kreuz verkehrt, wo du dies Lamm nur bist.

48. Das Kreuz.

Ich habe mir das Kreuz für allem Schatz erkiest,
Weil's meines Leibes Pflug und Seelen-Anker ist.

49. Die Herrlichkeit Christi in dieser Welt.

Der Scepter ist ein Rohr, ein Dornenbusch die Kron',
Die Nägel aller Schmuck, ein tödtlich Kreuz der Thron:
Sein Blut ist's Purpurkleid, die Mörder die Trabanten,
Das Hofgesind' ein Schaum von Buben und Sergeanten,
Der Mundtrank bitt're Gall', die Musik Hohn und Spott:
Dies ist die Herrlichkeit, die hier hat unser Gott.

50. Die Schädelstätte.

Ist dies die Schädelstadt? wie kommt es denn, daß hier
Die Ros' und Lilie steht in unverwelkter Zier?
Und da der Lebensbaum? der Brunn mit den vier Flüssen?
Es ist das Paradies. Doch sei es was es wil,
Bei mir gilt diese Stätt' und's Paradies gleich viel.

51. Die Dornen-Kron'.

Die Dornen, die das Haupt des Herrn zerstochen ganz,
Sind meines Hauptes Kron' und ew'ger Rosenkranz;
Was aus den Wunden fleust, ist meiner Wunden Heil,
Wie wol wird mir sein Spott, und seine Pein zu Theil.

52. Die Liebe hat's erfunden.

Daß Gott gekreuzigt wird, daß man ihn kann verwunden,
Daß Er die Schmach verträgt, die man ihm angethan,
Daß Er solch' Angst aussteht, und daß Er sterben kann,
Verwundere dich nicht, die Liebe hat's erfunden.

53. Um einen Kuß ist's Gott zu thun.

Was wil doch Gottes Sohn, daß Er in's Elend kömmt,
Und ein so schweres Kreuz auf seine Schultern nimmt?

Ja, daß Er bis in'n Tod sich ängstet für und für?
Er suchet anders nichts als einen Kuß von dir.

54. Die Welt ist im Frühling gemacht.

Im Frühling' ward die Welt verneut und wiederbracht,
D'rum sagst du recht, daß sie im Frühling ist gemacht.

55. Die geistliche Auferstehung.

Die Auferstehung ist im Geiste schon gescheh'n,
Wenn du dich läßt entwirkt von deinen Sünden seh'n.

56. Die geheime Himmelfahrt.

Wenn du dich über dich erhebst, und läßt Gott walten,
So wird in deinem Geist' die Himmelfahrt gehalten.

57. Die geistliche Trunkenheit.

Der Geist braust ja wie Most, die Jünger allesammt
Sind gleich den Trunkenen entzünd't und angeflammt
Von seiner Hitz' und Kraft: so bleibt es doch dabei,
Daß diese ganze Schaar voll süßen Weines sei.

58. Der verlor'ne Groschen.

Die Seele, Gottesbild, ist der verlorne Groschen,
Die Kerze himmlisch Licht, das durch den Fall verloschen,
Die Weisheit ist das Weib, die es auf's neu' entzünd't,
Wie selig ist der Mensch, den sie nun wieder find't!

59. Das verlor'ne Schaf.

Ich bin das arme Schaf, das sich verirret hat,
Und nunmehr von sich selbst nicht kennt den rechten Pfad,
Wer zeigt mir denn den Weg, daß ich nicht ganz erliege?
O daß doch Jesus käm', und mich nach Hause trüge!

60. Der verlorne Sohn.

Kehr' um, verlorner Sohn, zu deinem Vater Gott,
Der Hunger bringt dich sonst (sein Ungunst) gar in Tod;
Hätt'st du gleich tausendmal ihm diesen Schimpf gethan,
So du nur wieder kömmst, ich weiß, er nimmt dich an.

61. Die verlorne und wiedergefundene Drei.

Der Groschen, Sohn und's Schaf, bin ich mit Geist, Leib, Seele,
Verlor'n in fremdem Land, in einer Wüst und Höhle.
Die heil'ge Dreifalt kommt und sucht mich alle Stunden,
Den Groschen findt der Geist, der Vater nimmt den Sohn,
Der Hirte Jesu trägt das Schaf mit sich davon;
Schau, wie ich dreifach bin verloren und gefunden.

62. Der Punkt, die Linie und Fläche.

Gott Vater ist der Punkt; aus ihm fleußt Gott der Sohn,
Die Linie, Gott der Geist beider Fläch und Kron.

63. Vom reichen Mann.

Man wil dem reichen Mann kein Tröpflein Wasser geben,
Weil er das Maß mit Wein schon voll gemacht im Leben.

64. Auch von ihm.

Wie daß der reiche Mann den Armen jetzo kennt?
Er sieht wol, daß sich hat das Blättlein umgewend't.

65. Der arme Lazarus.

Wie ungleich ist der Tod! die Engel tragen ihn,
Den armen Lazarus, zur ew'gen Ruhe hin;
Der Reiche, da er stirbt, wird voller Angst und Pein,
So gut ist's auf der Welt nie reich gewesen sein.

66. Von Maria Magdalene.

Was dünkt doch Magdalen, daß sie so öffentlich
Dem Herrn zu Fuße fällt und schuldig gibet sich?
Ach frage doch nicht erst, schau, wie die Augen funken,
Du siehst wol, daß sie ist von großer Liebe trunken.

67. Martha und Maria.

Die Martha lauft und rennt, daß sie den Herren speise
Maria sitzet still, und hat doch solcher Weise
Das beste Theil erwählt; sie speiset ihn allein,
Die aber find't auch sich von ihm gespeiset sein.

68. Von Maria Magdalene.

Maria kommt zum Herrn, voll Leid's und voller Schmerzen,
Sie bittet um Genad, und thut doch ihren Mund
Mit keinem Wörtlein auf: wie macht sie's ihm denn kund?
Mit ihrer Thränen Fall und dem zerknirschten Herzen.

69. Die Sünde.

Die Sünd' ist anders nichts, als daß ein Mensch von Gott
Sein Angesicht abwend't, und kehret sich zum Tod.

70. Der Mensch.

Das größte Wunderding ist doch der Mensch allein:
Er kann, nach dem er's macht, Gott oder Teufel sein.

71. Der Himmel allenthalben.

In Gott lebt, schwebt, und regt sich alle Creatur:
Ist's wahr? was fragst du denn erst nach der Himmelspur?

72. Den Bräut'gam wünscht die Braut.

Verwundere dich nicht, daß ich nach Gott verlange,
Der Braut ist allezeit nach ihrem Bräutgam bange.

73. Hier muß man Bürger werden.

Streb' nach der Bürgerschaft des Himmels hier auf Erden,
So kann er dir darnach dort nicht versaget werden.

74. Hüt' dich für Sicherheit.

Laß dir vom Himmelreich nicht gar so sicher träumen,
Du siehst wol daß es auch die Jungfern selbst versäumen.

75. Das tröstlichste Wort.

Das allertröstlichste, das ich an Jesu find'
Ist, wenn er sprechen wird: komm benedeites Kind.

76. Trauben von Dornen.

Wer einen Neider liebt und Gut's von'n Feinden spricht,
Sag, ob er derselbe nicht von'n Dornen Trauben bricht?

77. Das geistliche Sterben.

Stirb' ehe du noch stirbst, damit du nicht darfst sterben,
Wenn du nun sterben sollst, sonst möchtest du verderben.

78. Die Hoffnung hält die Braut.

Die Hoffnung hält mich noch, sonst wär' ich längst dahin;
Warum? dieweil ich nicht bei meinem Bräut'gam bin.

79. Der beste Freund und Feind.

Mein bester Freund mein Leib, der ist mein ärgster Feind:
Er bind't und hält mich auf wie gut er's immer meint,
Ich haß' und lieb' ihn auch, und wann es kommt zum Scheiden,
So reiß' ich mich von ihm mit Freuden und mit Leiden.

80. Mit Lieb' erlangt man Gnad'.

Wenn dich der Sünder fragt, wie er sol Gnad' erlangen,
So sage, daß er Gott zu lieben an sol fangen.

81. Der Tod.

Der Tod bewegt mich nicht, ich komme nur durch ihn,
Wo ich schon nach dem Geist mit dem Gemüthe bin.

82. Die heilige Schrift.

Gleich wie die Spinne saugt aus einer Rose Gift,
Also wird auch verkehrt vom Bösen Gottes Schrift.

83. Trompeten.

Trompeten hör' ich gern: Mein Leib sol aus der Erden
Durch ihren Schall erweckt, und wieder meine werden.

84. Das Antlitz Gottes.

Das Antlitz Gottes seh'n ist alle Seligkeit,
Von dem verstoßen sein das höchste Herzeleid.

85. Der Arzt hält sich zum Kranken.

Warum pflegt doch der Herr mit Sündern umzugeh'n?
Warum ein treuer Arzt den Kranken beizusteh'n?

86. St. Paulus.

Sanct Paulus wußte nichts als Christum und sein Leiden,
Da er doch war gewest im Paradies der Freuden.
Wie konnt' ihm dies so ganz entfallen sein? Er war
In den Gekreuzigten verformet ganz und gar.

87. Die Liebe.

Die Liebe dieser Welt wil all's für sich allein,
Die Liebe Gottes macht dem Nächsten all's gemein:
Die wird ein jeder Mensch für Liebe wol erkennen,
Jen'n aber sol man Neid und keine Liebe nennen.

88. Aus dem Hohen Lied.

Der König führt die Braut in Keller selbst hinein,
Daß sie sich mag erwähl'n den allerbesten Wein;
So macht's Gott auch mit dir, wann du bist seine Braut,
Er hat nichts in sich selbst, das er dir nicht vertraut.

89. Kinder und Jungfrauen.

Ich liebe nichts so sehr als Kinder und Jungfrauen:
Warum? Im Himmel wird kein and'res sein zu schauen.

90. Die Tugend.

Die Tugend, spricht der Weis', ist selbst ihr schönster Lohn:
Meint er nur zeitlichen, so halt ich nichts davon.

91. Die gottliebende Einsamkeit.

Du sprichst, Theophilus sei meistentheils allein,
Macht sich der Adler auch den Vögelchen gemein?

92. Die Tageszeiten.

Im Himmel ist der Tag, im Abgrund ist die Nacht,
Hier ist die Dämmerung: wol dem der's recht betracht.

93. Von Johannes dem Täufer.

Johannes aß fast nichts, er trug ein rauhes Kleid,
Saß in der Wüstenei die ganze Lebenszeit.

94. Die Welt.

Zu Gott kommt man durch Gott, zum Teufel durch die Welt,
Ach daß sich doch ein Mensch zu dieser Hure hält!

95. Das Ende krönt das Werk.

Das Ende krönt das Werk, das Leben ziert den Tod,
Wie herrlich stirbt der Mensch, der treu ist seinem Gott.

96. Die Figur ist vergänglich.

Mensch, die Figur der Welt vergehet mit der Zeit,
Was trotz'st du denn soviel auf ihre Herrlichkeit?

97. Auf beiden sein ist gut.

Den Himmel wünsch' ich mir, lieb' aber auch die Erden,
Denn auf derselbigen kann ich Gott näher werden.

98. Von den Lilgen.

So oft ich Lilgen seh', so oft empfind ich Pein,
Und muß auch bald zugleich so oft voll Freuden sein.
Die Pein entstehet mir, weil ich die Zier verlor'n,
Die ich im Paradies von Anbeginn gehabt;
Die Freude kommt daher, weil Jesus ist gebor'n,
Der mich nun wiederum mit ihr auf's Neu' begabt.

99. Von St. Alexio.

Wie kann Alexius ein solches Herz sich fassen,
Daß er kann seine Braut den ersten Tag verlassen?
Er ist ihr Bräut'gam nicht: er hat sich selbst als Braut
Dem ew'gen Bräutigam verlobet und vertraut.

100. Der Büßer löscht das Feuer.

Du sprichst, das höll'sche Feu'r wird nie gelöscht geseh'n,
Und sieh', der Büßer löscht's mit einem Augenthrän'.

101. Vom Tode.

Der Tod ist doch noch gut; könnt' ihn ein Höllhund haben,
Er ließ im Augenblick sich lebendig begraben.

102. Auch von ihm.

Man wünschet sich den Tod, und fliehet ihn doch auch;
Jen's ist der Ungeduld und dies der Zagheit Brauch.

103. Das Leben und der Tod.

Kein Tod ist herrlicher, als der ein Leben bringt,
Kein Leben edler, als das aus dem Tod' entspringt.

104. Der Tod der Heiligen.

Der Tod der Heiligen ist werth geacht für Gott:
Sag', wo es dir bewußt, was ist es für ein Tod?

105. Der Tod ist gut und böse.

So gut der Tod auch ist dem, der im Herren stirbt,
So ungut ist er dem, der außer ihm verdirbt.

106. Von den Märtyrern.

Der Märt'rer Lebenslauf ist wenig aufgeschrieben;
Die Tugenden, die man zur Leidenszeit gespürt,
Die lobt und preis't man nur, und sind statt jenes blieben,
Die — weil ein schöner Tod das ganze Leben ziert.

107. Die nützlichsten Gedanken.

Denk' an den Tod, mein Christ, was denkst du anders viel?
Man denkt nichts nützlichers, als wie man sterben wil.

108. Der Mensch ist dreimal englisch.

Der Thronfürst ruht in Gott, ihn schaut der Cherubin,
Der Seraphin zerschmelzt vor lauter Lieb' in ihn.
Ich finde diese drei in einer Seel' allein:
So muß ein heil'ger Mensch ja dreifach englisch sein!

109. Der Weise.

Der Weise suchet Ruh' und fliehet das Getümmel,
Sein Elend ist die Welt, sein Vaterland der Himmel.

110. Das Wolfeilste.

Wie wolfeil hält doch Gott sein Reich und's ew'ge Leben!
Er darf's dem Büßenden für einen Fußfall geben.

111. An den sich selbst Liebenden.

Narciß ersäuet sich, da er sich selbst wil lieben;
Philautus lachest du? es ist von dir geschrieben.

112. Von dem Herzen der heiligen Clara de Montefalco.

Hier ist der Speer und Schwamm, die Nägel, Säul' und Kron',
Die Geißeln, und auch gar das Kreuz mit Gottes Sohn,
Drei Kugeln eines Halt's: es kann nicht anders sein,
Dies Herz ist Gottes Burg, und seines Leidens Schrein.

113. List wider List.

Mit List hat uns der Feind gefället und bekriegt,
Mit List kann er von uns sein wiederum besiegt.

114. Ein Lamm bezwingt den Drachen.

Vertraue Gott, der Drache wird leichtlich überwunden,
Hat ihn doch nur ein Lamm gefället und gebunden.

115. Die Nachreu' kommt zu spät.

Da Gott auf Erden ging, ward er fast nicht geacht't,
Nun er im Himmel ist, beklagt ihn Jedermann,
Daß ihm nicht größer' Ehr' ist worden angethan,
So thöricht ist die Welt, daß sie's nicht vorbedacht!

116. Ein's folgt und weicht dem andern.

Ein's ist des andern End' und auch sein Anbeginn:
Wenn Gott geboren wird, so stirbet Adam hin.

117. Die Welt und's neue Jerusalem.

Die Welt scheint kugelrund, dieweil sie sol vergeh'n:
Gevierdt ist Gottes=Stadt, drum wird sie ewig stehn'.

118. Der Spiegel.

Der Spiegel zeiget dir dein äuß'res Angesicht:
Ach, daß er dir doch auch das innere zeiget nicht.

119. Das Faß muß reine sein.

Wasch' aus dein's Herzens Faß: wann Hefen drinnen sein,
So geußt Gott nimmermehr dir seinen Wein darein.

120. Der Himmelspähende.

Ein Himmelspähender ist dem Geschöpfe todt.
Wie kommt's? Er lebt allein dem Schöpfer seinem Gott.

121. Im Himmel sind auch Thiere.

Man sagt, es kann kein Thier zu Gott dem Herrn eingeh'n.
Wer sind die Viere dann, die nah' bei ihme steh'n?

122. Gott sieht nicht über sich.

Gott sieht nicht über sich, d'rum überheb' dich nicht,
Du kämst sonst mit Gefahr aus seinem Angesicht.

123. Von der hl. Martha an den Polypragmon.

Der Herr spricht, Ein's ist noth, und was die Martha thut,
Das ist auch an sich selbst gar löblich, fein und gut,
Und dennoch straft er sie. Merk's Polypragmon wol,
Daß man mit vielerlei sich nicht zerrütten sol.

124. Von Gott.

Gott ist ein solches Gut, jemehr man ihn empfind't,
Jemehr man ihn begehrt, verlangt und liebgewinnt.

125. Des Gott'sverliebten Pein.

Der Gottverliebte Mensch hat sonsten keine Pein,
Als daß er nicht kann bald bei Gott dem Liebsten sein.

126. Die unerforschliche Ursache.

Gott ist sich selber all's, sein Himmel, seine Lust:
Warum schuf er denn uns? es ist uns nicht bewußt.

127. Die Wohnung Gottes.

Gott wohnet in sich selbst, sein Wesen ist sein Haus,
D'rum gehet er auch nie aus seiner Gottheit aus.

128. An den Weltliebenden.

Die Seele, weil sie ist gemacht zur Ewigkeit,
Hat keine wahre Ruh' in Dingen dieser Zeit,
D'rum wunder' ich mich sehr, daß du die Welt so liebst,
Und auf's Zergängliche dich setzest und begibst.

129. Gott red't am wenigsten.

Niemand red't weniger als Gott ohn' Zeit und Ort:
Er spricht von Ewigkeit nur bloß ein einzig's Wort.

130. Von der Eitelkeit.

Wend' ab dein Angesicht vom Glast der Eitelkeit:
Jemehr man ihn beschaut, jemehr wird man verleit't;
Jedoch kehr's wieder hin, denn wer ihn nicht betracht't,
Der ist schon halb von ihm gefällt und umgebracht.

131. Von der Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit ist weg! wohin? sie ist im Himmel,
Warum? sie traute sich nicht mehr bei dem Getümmel.
Was könnt ihr denn gescheh'n? sie wäre von der Welt
Schon längst an ihrer Ehre geschwächet und gefällt.

132. Verlust und Gewinn.

Der Tod ist mein Gewinn, Verlust das lange Leben,
Und dennoch dank ich Gott, daß er mir dies gegeben.
Ich wachs' und nehme zu, so lang ich hier noch bin,
Darum ist auch gar wohl das Leben ein Gewinn.

133. Der Mensch ist eine Kohle.

Mensch, du bist eine Kohl', Gott ist dein Feu'r und Licht:
Du bist schwarz, finster, kalt, liegst du in ihme nicht.

134. Die Kraft der Zurückkehrung.

Wann du dich, meine Seel' zurück hinein begibst,
So wirst du, was du warst, und was du ehrst und liebst.

135. Die Bach wird das Meer.

Hier fließ' ich noch in Gott als eine Bach der Zeit,
Dort bin ich selbst das Meer der ew'gen Seligkeit.

136. Der Strahl wird die Sonne.

Mein Geist, kommt er in Gott, wird selbst die ew'ge Wonne,
Gleichwie der Strahl nichts ist, als Sonn' in seiner Sonne.

137. Das Fünklein im Feuer.

Wer kann das Fünkelein in seinem Feu'r erkennen,
Wer mich, wann ich in Gott, ob ich es sei, benennen?

138. Die Liebe macht beliebter.

Mit was macht sich die Braut beim Bräut'gam mehr beliebt?
Mit Liebe, wenn sie sich ihm mehr und mehr ergibt.

139. Die glückselige Ertrinkung.

Wenn du dein Schiffelein auf's Meer der Gottheit bringst,
Glückselig bist du dann, so du darin'n ertrinkst.

140. Das edelste Gebet.

Das edelste Gebet ist, wenn der Beter sich
In das, für dem er kniet, verwandelt inniglich.

141. Nichts ist süßer als Liebe.

Es ist doch keine Lust und keine Seligkeit,
Die übertreffen kann der Liebe Süßigkeit.

142. Der Furcht und Liebe Würdigkeit.

Wer Gott liebt, schmückt schon hier sein's Geistes Süßigkeit,
Wer aber Ihn nur fürcht', der ist davon noch weit.

143. Der allerlieblichste Ton.

Es kann in Ewigkeit kein Ton so lieblich sein,
Als wenn des Menschen Herz mit Gott stimmt überein.

144. Die heilige Ueberformung.

Die Ruhe deines Geist's macht dich zu einem Thron,
Die Lieb' zum Seraphin, der Fried' zu Gottessohn.

145. Wir sind edeler als die Seraphin'.

Mensch, ich bin edeler, als alle Seraphin',
Ich kann wol sein was sie, sie nie was ich je bin.

146. Was der höchste Adel des Menschen.

Mein höchster Adel ist, daß ich noch auf der Erden
Ein König, Kaiser, Gott, und was ich wil kann werden.

147. Die Weite des Menschen ist nicht zu beschreiben.

Wer ist, der mir, wie weit und breit ich bin, zeigt an?
Weil der Unendliche (Gott) in mir wandeln kann.

148. Was die Seele erweitert.

Was macht des Menschen Herz und seine Seele weit?
Die Liebe Gottes gibt ihm die Beschaffenheit.

149. Was ohne Lieb' ist stinkt.

Mensch, kommst du ohne Lieb', so steh' nur bald von fern',
Was nicht nach Liebe reucht, das stinkt für Gott dem Herrn.

150. Der höchste Gottesdienst.

Der höchste Gottesdienst, ist Gotte gleiche werden,
Christförmig sein an Lieb', am Leben und Geberden.

151. Die wahre Weisheit.

Die wahre Weisheit, die dir zeigt die Himmelsthür',
Steht in Vereinigung und feur'ger Lieb'sbegier.

152. Wie die Lieb' die Sünden verzehrt.

Wie du den Flachs und's Werk im Feuer siehst verschwinden,
So brennen auch hinweg durch Liebe deine Sünden.

153. Das Meer in einem Tröpflein.

Sag' an wie geht es zu, wenn in ein Tröpfelein
In mich das ganze Meer, Gott, ganz und gar fleuß't ein?

154. Gott ist allenthalben ganz.

O Wesen, dem nichts gleich! Gott ist ganz außer mir,
Und inner mir auch ganz, ganz dort und auch ganz hier.

155. Wie Gott im Menschen.

Mehr als die Seel' im Leib', Verstand in dem Gemüthe,
Ist Gottes Wesenheit in dir und deiner Hütte.

156. Noch davon.

Gott ist noch mehr in mir, als wenn das ganze Meer
In einem kleinen Schwamm ganz und beisammen wär'.

157. Gott ist in und um mich.

Ich bin der Gottheit Faß, in welch's sie sich ergeußt,
Sie ist mein tiefstes Meer, das mich in sich beschleußt.

158. Das Große ist im Kleinen verborgen.

Der Umkreis ist im Punkt, im Samen liegt die Frucht,
Gott in der Welt; wie klug ist der ihn drinn'n sucht.

159. Alles in allem.

Wie sah' St. Benedict die Welt in einem Strahl'?
Es ist (weißt du es noch nicht) in Allem All's zumal.

160. Gott ist überall herrlich.

Kein Stäublein ist so schlecht, kein Stüpfchen ist so klein:
Der Weise siehet Gott ganz herrlich drinne sein.

161. Alles in Einem.

In einem Senfkörnlein, so du's verstehen wilt,
Ist aller oberern und unt'rern Dinge Bild.

162. Ein's ist im And'ren.

Das Ei ist in der Henn', die Henn' ist in dem Ei:
Die Zwei im Eins und auch das Eines in der Zwei.

163. Alles kommt aus dem Verborgenen.

Wer hätte das vermeint! aus Finsterniß kommt's Licht,
Das Leben aus dem Tod', das Etwas aus dem Nicht.

164. Das Conterfey Gottes.

Ich weiß Gott's Conterfey: Er hält sich abgebild't
In seinen Creatur'n, wenn du's erkennen wilt.

165. Gott schafft die Welt noch.

Gott schafft die Welt annoch, kommt dir dies fremde für?
So wiss', es ist bei ihm kein Vor noch Nach, wie hier.

166. Die Ruh' und Wirkung Gottes.

Gott hat sich nie bemüht, auch nie geruht, das merk':
Sein Wirken ist sein Ruh'n, und seine Ruh' sein Werk.

167. Des Christen Joch ist leichte.

Christ, es kann ja dein Joch dir nie beschwerlich sein,
Denn Gott und seine Lieb', die spannt sich mit dir ein.

168. Das Unbeständigste.

Nichts unbeständigers im Wolsein und im Schmerz',
Ist, denke hin und her, als, Mensch, dein eigen Herz.

169. Die Klugheit wird gelobt.

Verwirf nicht, was du hast: ein'n Kaufmann, der sein Geld
Wol anzulegen weiß, den lobet alle Welt.

170. Arznei der Kranken-Liebe.

Ein Herz, das krank für Lieb', wird eher nicht gesund,
Bis es Gott ganz und gar durchstochen und verwund't.

171. Die Liebe ist zerschmelzend.

Die Liebe schmilzt das Herz und macht's wie Wachs zerfließen,
Erfahr' es, wo du wilt die süße Wirkung wissen.

172. Der Adel des geruhigen Herzen.

Mein Herze, wenn's Gott ruht, ist's Brautbett seines Sohn's;
Wenn's dann sein Geist bewegt, die Senfte Salomons.

173. Der höchste Friede.

Der höchste Friede, den die Seele kann genießen,
Ist sich auf's möglichst' eins mit Gottes Willen wissen.

174. Der Ueberfluß der Seligen.

Gott schenkt den Seligen so überflüssig ein,
Daß sie mehr in dem Trank', als der in ihnen sein.

175. Die wunderbarlichste Heirath.

Schau't doch die Heirath an! der Herr der Herrlichkeit
Hat eines Sclaven Magd, des Menschen Seel' gefreit.

176. Die Hochzeit des Lammes.

Wenn ich zu Gott eingeh' und küß' ihn mit Begier,
Dann ist es, daß das Lamm die Hochzeit hält in mir.

177. Verwunderung über der Gemeinschaft Gottes.

Es ist erstaunungsvoll, daß ich Staub, Asch' und Koth,
So freundlich und gemein mich machen darf mit Gott.

178. Was ist die Creatur gegen Gott.

Was ist ein Stäubelein in Anschauung der Welt?
Und was bin ich, wenn man Gott, gegen dir mich hält?

179. Wie Gott so herzlich liebt.

Gott liebt so herzlich dich; er würde sich betrüben,
Im Fall' es möglich wär', daß du ihn nicht wilt lieben.

180. Der Tag und Morgenröth' der Seelen.

Der Seelen Morgenröth' ist Gott in dieser Zeit,
Ihr Mittag wird er sein im Stand' der Herrlichkeit.

181. Vom Seligen.

Die sel'ge Seele weiß nichts mehr von Anderheit,
Sie ist ein Licht mit Gott und eine Herrlichkeit.

182. Gleichniß der Freud' in Gott.

Freund, was der Honig dir ist gegen Koth und Wust,
Das ist die Freud' in Gott auch gegen's Fleischeslust.

183. Was du wilt ist alles in dir.

Mensch, alles was du wilt, ist schon zuvor in dir:
Es lieget nur an dem, daß du's nicht wirkst herfür.

184. Das wunderlichste Geheimniß.

Mensch, kein Geheimniß kann so wunderbarlich sein,
Als daß die heil'ge Seel' mit Gott ein einig's Ein.

185. Wie die Creatur in Gott.

Wie du das Feu'r im Kieß', dem Baum im Kern siehst sein,
So bild' dir das Geschöpf in Gott dem Schöpfer ein.

186. Nichts ist ihm selber.

Der Regen fällt nicht ihm, die Sonne scheint nicht ihr,
Du auch bist anderen geschaffen, und nicht dir.

187. Man soll den Geber nehmen.

Mensch laß' die Gaben Gott's, und eil' ihm selbsten zu,
Wo du an Gaben bleibst, so kömmst du nicht zur Ruh'.

188. Wer der freudigste Mensch ist.

Kein Mensch ist freudiger, als der zu aller Stund'
Von Gott und seiner Lieb' entzünd't wird und verwund't.

189. Der Sünder ist nie ganz fröhlich.

Die Sünder, ob sie gleich in lauter Freude leben,
So muß doch ihre Seel' in größten Furchten schweben.

190. Das Kreuz offenbart was verborgen.

In Trost und Süßigkeit kennst du dich selbst nicht, Christ,
Das Kreuze zeigt dir erst, wer du im Innern bist.

191. Wie man alles auf einmal läßt.

Freund, wenn du auf einmal die ganze Welt wilt lassen,
So schau' nur, daß du kannst die eig'ne Liebe hassen.

192. Der weiseste Mensch.

Kein Mensch kann weiser sein, als der das ew'ge Gut
Für allem and'ren liebt und sucht mit ganzem Muth.

193. Das Gerufe der Creaturen.

Mensch, alles schreit dich an und predigt dir von Gott,
Hörst du nicht, daß es ruft: lieb' ihn! so bist du todt.

194. Was Gott am liebsten thut.

Das liebste Werk, das Gott so inniglich liegt an,
Ist das er seinen Sohn in dir gebären kann.

195. Der wesentliche Dank.

Der wesentlichste Dank, den Gott liebt wie sein Leben,
Ist, wenn du dich bereit'st, daß er sich selbst kann geben.

196. Der Heiligen größte Arbeit.

Der Heil'gen größtes Werk und Arbeit auf der Erden,
Ist Gott gelassen sein und ihm gemeine werden.

197. Was Gott vom Menschen fordert.

Gott fordert nichts von dir, als daß du ihm sollst ruh'n;
Thust du dies, so wird er das andere selber thun.

198. Was die geistliche Ruh' ist.

Die Ruh', die Gott begehrt, die ist von Sünden rein,
Begier- und willenlos, gelassen, innig sein.

199. Wie das Herze muß beschaffen sein.

Christ, wo der ew'ge Gott dein Herz soll nehmen ein,
So muß kein Bildniß dri'n, als seines Sohnes sein.

200. Wie man die Zeit verkürzt.

Mensch, wenn dir auf der Welt zu lang wird Weil und Zeit,
So kehr' dich nur zu Gott in's Nun der Ewigkeit.

201. Warum die Seele ewig.

Gott ist die ew'ge Sonn', ich bin ein Strahl von ihme:
D'rum ist mir's von Natur, daß ich mich ewig rühme.

202. Der Strahl über die Sonne.

Der Strahl ist nichts, wenn er sich von der Sonn' abbricht,
Du gleichfalls, läßt du Gott dein wesentliches Licht.

203. Wie man sucht, so findet man.

Du findest, wie du such'st: wie du auch klopfest an
Und bittest, so wird dir geschenkt und aufgethan.

204. Wer nicht von Gott geschieden kann werden.

Wen Gott zu seinem Sohn geboren hat auf Erden,
Der Mensch kann nimmermehr von Gott geschieden werden.

205. Der Punkt der Seligkeit.

Der Punkt der Seligkeit besteht in dem allein,
Daß man muß wesentlich aus Gott geboren sein.

206. In wem der Sohn Gottes geboren ist.

Wem alle Ding ein Ding und lauter Friede sind,
In dem ist wahrlich schon gebor'n das Jungfrau'n-Kind.

207. Kennzeichen des Sohn's Gottes.

Wer stets in Gotte bleibt, verliebt, gelassen ist,
Der Mensch wird allermeist für Gottessohn erkiest.

208. Nach der Zeit ist keine Wirkung.

Mensch, wirke, weil du kannst, dein Heil und Seligkeit,
Das Wirken höret auf mit Endung dieser Zeit.

209. Wer zuviel glaubt.

Es ist zwar wahr, daß Gott dich selig machen wil:
Glaubst du, er wil's ohn' dich, so glaubest du zu viel.

210. Was die Armuth des Geistes ist.

Die Armuth uns'res Geist's besteht in Innigkeit,
Da man sich aller Ding' und seiner selbst verzeiht.

211. Der Aermste, der Freieste.

Der Armuth Eigenthum ist Freiheit allermeist,
D'rum ist kein Mensch so frei, als der recht arm im Geist'.

212. Armuth ist das Wesen aller Tugenden.

Die Laster sind bestrickt, die Tugenden geh'n frei:
Sag', ob die Armuth nicht ihr aller Wesen sei?

213. Der allerebelste Mensch.

Der Allerebelste, den man ersinnen kann,
Ist ein ganz lauterer und wahrer armer Mann.

214. Der herrliche Tod.

Christ, der ist herrlich todt, der allem abgestorben,
Und ihm dadurch den Geist der Armuth hat erworben.

215. Die Zeit begreift nicht die Ewigkeit.

So lange dir, mein Freund, im Sinn' liegt Ort und Zeit,
So faßt du nicht, was Gott ist und die Ewigkeit.

216. Die empfängliche Seel'.

Die Seel', die Jungfrau ist und nichts als Gott empfängt,
Kann Gottes schwanger sein, so oft sie d'ran gedenkt.

217. Der aufgespannte Geist.

Der Geist, der allezeit in Gott steht aufgericht't,
Empfängt ohn' Unterlaß in sich das ew'ge Licht.

218. Kennzeichen der Braut Gottes.

Die Braut verliebet sich in Bräutigam allein:
Liebst du was neben Gott, schau' wie du Braut kannst sein.

219. Das wandelnde Gezelt Gottes.

Die Seel', in der Gott wohnt, die ist (o Seligkeit!)
Ein wandelndes Gezelt der ew'gen Herrlichkeit.

220. Gott versorgt alle Creaturen.

Gott, der versorget all's, und doch ohn' alle Müh',
Ein jede Creatur bedenkt er spät und früh.

221. Auch das kleinste Würmlein.

Kein Würmlein ist so tief verborgen in der Erden,
Gott ordnet's, daß ihm da kann seine Speise werden.

222. Gott ist die Allvorsichtigkeit leichte.

Mensch glaubst du Gott's des Herrn Allgegenwärtigkeit,
So siehest du wie leicht ihm die Vorsichtigkeit.

223. Gott sol der Seelen bekannt sein.

Ein Herr in seinem Haus, ein Fürst in seinem Land,
In ihrem Erbtheil Gott sol sein die Seel' bekannt.

224. Wie man zur Einigkeit gelangt.

Wenn sich der Mensch entzieht der Mannigfaltigkeit,
Und kehrt sich ein zu Gott: kommt er zur Einigkeit.

225. Der Lustgarten Gottes.

Die ew'ge Lustbarkeit sehnt sich in mir zu sein.
Warum? ich bin (o hört!) ihr Blum' und Würzgärtlein.

226. Die Majestät des Menschen.

Ich bin (o Majestät!) ein Sohn der Ewigkeit,
Ein König von Natur, ein Thron der Herrlichkeit.

227. Wer aus adelichem Geblüte.

Der so aus Gott gebor'n, sein Fleisch hat und Gemüthe,
Fürwahr, er ist allein aus ad'lichem Geblüte.

228. Gott sieht die Ankunft an.

Die Ankunft hilft doch viel: Weil Christus g'nug gethan,
So sieht Gott sein Verdienst und Adel in uns an.

229. Wer Gott dient ist hoch adelig.

Mir dient die ganze Welt: Ich aber dien' allein,
Der ew'gen Majestät. Wie edel muß ich sein!

Fünftes Buch.

1. Alles muß wieder in Eins.

All's kommt aus Einem her, und muß in Eines ein,
Wo es nicht wil gezweit, und in der Vielheit sein.

2. Wie die Zahlen aus dem Eins, so die Geschöpfe aus Gott.

Die Zahlen alle gar sind aus dem Eins geflossen,
Und die Geschöpf' zumal aus Gott dem Eins entsprossen.

3. Gott ist in allen wie die Einheit in'n Zahlen.

Gleich wie die Einheit ist in einer jeden Zahl;
So ist auch Gott der Ein' in'n Dingen überall.

4. Nichts kann ohn' das Eins besteh'n.

Wie 'all und jede Zahl'n ohn' Eines nicht besteh'n;
So müssen die Geschöpf' ohn' Gott das Eins vergeh'n.

5. Die Nulle gilt vornen an nichts.

Das Nichts, die Creatur, wenn sich's Gott vorgesetzt,
Gilt nichts: steht's hinter ihm, dann wird es erst geschätzt.

6. Im Eins ist alles Eins.

Im Eins ist alles Eins: kehrt zwei zurück hinein,
So ist es wesentlich mit ihm ein ein'ges Ein.

7. Alle Heiligen sind ein Heiliger.

Die Heil'gen alle sind ein Heiliger allein,
Weil sie ein Herz, Geist, Sinn, in einem Leibe sein.

8. Die geheime Kronenzahl.

Zehn ist die Kronenzahl, sie wird aus eins und nichts;
Wenn Gott und Creatur zusammen komm'n, geschicht's.

9. Es muß ein jeder Christus sein.

Der wahre Gottes Sohn ist Christus nur allein:
Doch muß ein jeder Christ derselbe Christus sein.

10. Gottes-Palast.

Gott ist ihm selbst sein Thron, der Himmel ist sein Saal,
Der Vorhof's Paradeis, der Erdkreis ist der Stall.

11. Die Sünd' ist allein das Übel.

Kein Übel ist als Sünd', und wären keine Sünden,
So wär' in Ewigkeit kein Übel auch zu finden.

12. Ein wachendes Auge siehet.

Das Licht der Herrlichkeit scheint mitten in der Nacht;
Wer kann es seh'n? Ein Herz, das Augen hat und wacht.

13. Das irdische Gut ist ein Mist.

Das ird'sche Gut ist Mist, die Armen sind der Acker,
Wer's ausführt und zerstreut, geneußt's zur Erndte wacker.

14. Der Ausgang geschieht um den Eingang.

Kein Ausgang, der geschieht, als um des Eingang's willen;
Mein Herz entschüttet sich, daß es Gott an sol füllen.

15. Verdammniß ist im Wesen.

Könnt' ein Verdammter gleich im höchsten Himmel sein,
So fühlet er doch stets die Höll' und ihre Pein.

16. Durch dich entwird Gott nichts.

Mensch, wähle, was du wilt, Verdammniß oder Ruh',
Es gehet Gott durch dich nichts ab und auch nichts zu.

17. Das größte Wunder.

Der Wunder hat es viel, kein größers kann ich sehen,
Als daß das Aufersteh'n des Fleisches wird geschehen.

18. Die geistlichen Jahr'szeiten.

Der Winter ist die Sünd', die Buße Frühlingszeit,
Der Sommer Gnadenstand, der Herbst Vollkommenheit.

19. Auch von demselben.

Im Winter ist man todt, im Frühling' steht man auf,
Im Sommer und im Herbst' verbringt man seinen Lauf.

20. Der steife Felsenstein.

Ein tugendhafter Mensch ist wie ein Felsenstein,
Es stürme wie es wil, er fället doch nicht ein.

21. Der Sünd' und Tugend Eigenschaft.

Die Buße riechet wol, die Sünden alle stinken,
Die Tugenden geh'n recht, die Laster aber hinken.

22. Die Keuschheit bleibt verschlossen.

Die Keuschheit ist ein Schloß, das Niemand auf kann schließen;
Was sie im Innern ist, das mag kein Fremder wissen.

23. Die Zeit die ist nicht schnell.

Man sagt, die Zeit ist schnell: wer hat sie sehen fliegen?
Sie bleibt ja unverrückt im Weltbegriffe liegen.

24. Gott sieht man nicht mit Augen.

Wenn du denkst Gott zu schau'n, bild' dir nichts Sinnlich's ein:
Das Schau'n wird inner uns, nicht außerhalb uns sein.

25. Was das Beste an der Seligkeit.

Was an der Seligkeit mein Herz für's Best' erkiest,
Ist, daß sie wesentlich, und nicht von außen ist.

26. Gott wird wie wir.

Gott gibt dir wie du nimmst, du selbst schenkst aus und ein,
Er wird dir wie du wilt, wie nach dem Faß der Wein.

27. Die Wegescheide zur Ewigkeit.

Die Wegescheid ist hier: Wo lenkst du dich nun hin?
Zur Linken ist Verlust, zur Rechten ist Gewinn.

28. Was Gott den Tag durch thut.

Des Morgens geht Gott aus, zu Mittag schläfet er,
Des Nachts ist er erwacht, reis't Abends ohn' Beschwer.

29. Man muß die Tiefe auf der Höhe betrachten.

Ein Ungrund ist zwar Gott, doch wem er sich sol zeigen,
Der muß bis auf die Spitz der ew'gen Berge steigen.

30. Der Teufel, der ist gut.

Der Teufel, ist so gut dem Wesen nach als du;
Was gehet ihm denn ab? Gestorb'ner Will' und Ruh.

31. Die Ichheit und Verläugnung.

Der Ichheit ist Gott feind, Verläugnung ist er hold;
Er schätzt sie beide so, wie du den Koth und Gold.

32. Der eigene Wille stürzt alles.

Auch Christus, wär' in ihm ein kleiner eig'ner Wille,
Wie selig er auch ist, Mensch, glaube mir, er fiele.

33. Wenn Gott am liebsten bei uns ist.

Gott, dessen Wollust ist bei dir, o Mensch, zu sein,
Kehrt, wenn du nicht daheim, am liebsten bei dir ein.

34. Gott liebt nichts als sich.

Gott hat sich selbst so lieb, bleibt ihm so zugethan;
Daß er auch nimmermehr was anders lieben kann.

35. Gott kann mehr viel als wenig.

Nichts ist, das Got nicht kann. Hör' Spötter auf zu lachen.
Er kann zwar keinen Gott, wol aber Götter machen.

36. Viel Götter, und nur einer. 1. Cor. 8. 5.

Ein ein'ger Gott, und viel, wie stimmt dies überein?
Gar schöne: Weil sie all' in einem Einer sein.

37. Gott schaut auf den Grund.

Gott schätzt nicht was du Gut's, nur wie du es gethan:
Er schaut die Früchte nicht, nur Kern und Wurzel an.

38. Gott bricht von Disteln Feigen.

Gott list von 'nDornen Wein, von 'nDisteln bricht er Feigen,
Wenn er dein sündig's Herz zur Buße kommt zu neigen.

39. Die Seligen sind nie satt.

Die Sel'gen dürfen sich, daß sie nie satt sind, freu'n:
Es muß ein süßer Durst und lieber Hunger sein.

40. Christus ist ein Fels.

Wer sich an Christum stößt, er ist ein Felsenstein:
Zerschellt: wer ihn ergreift, kann ewig sicher sein.

41. Je mehr Erkenntniß je weniger Verständniß.

Je mehr du Gott erkennst, je mehr wirst du bekennen,
Daß du je weniger ihn, was er ist, kannst nennen.

42. Gott muß sich selber lieben.

Gott ist das höchste Gut, er muß ihm selbst gefallen,
Sich selber auf sich kehr'n, sich lieben, ehr'n für allen.

43. Wie Gott so sehr gerecht.

Schau' Gott ist so gerecht: Wär' etwas über ihn,
Er ehrt' es mehr als sich, und kniete für dem hin.

44. Gott liebt sich nicht als sich.

Gott liebt sich nicht als sich, nur als das höchste Gut,
D'rum schau', daß er auch selbst, was er befielet thut.

45. Die Laster scheinen nur.

Die Laster geh'n bekleid't, die Tugend stehet bloß,
Die ist wahrhaftiglich, jen' aber scheinen groß.

46. Du bist der erste Sünder.

Schweig' Sünder, schreie nicht die Ev' und Adam an:
Wär'n sie nicht vorgefall'n, du hättest's selbst gethan.

47. Der geistliche Feuerzeug.

Mein Herz ist's Feuerzeug, der Zunder guter Wille:
Schlägt Gott ein Fünklein d'rein, so brennt's und leucht's die Fülle.

48. Eins kann's nicht oh'n das andere.

Zwei müssen es vollzieh'n: ich kann's nicht ohne Gott,
Und Gott nicht ohne mich: das ich entgeh' dem Tod.

49. Die schönste Weisheit.

Mensch steig' nicht allzuhoch, bild' dir nichts übrig's ein,
Die schönste Weisheit ist: nicht gar zu weise sein.

50. Gott ist nicht tugendhaft.

Gott ist nicht tugendhaft: Aus ihm kommt Tugend her,
Wie aus der Sonn' die Strahl'n, und Wasser aus dem Meer.

51. Nach Gott ist alles gebildet.

Gott ist von Anbeginn der Bildner aller Dinge,
Und auch ihr Muster selbst. D'rum ist ja kein's geringe.

52. Du mußt der Himmel sein.

In Himmel kommst du nicht, laß nur von dem Getümmel:
Du seist denn selbst zuvor ein lebendiger Himmel.

53. Die ewige Erwählung.

Gott wählt dich wie du bist: Bös ist bei ihm verlor'n;
Gut ist von Ewigkeit zum Leben auserkor'n.

54. Der Tugenden und Laster Beschaffenheit.

Die Tugend liegt in Ruh', die Laster steh'n im Streit':
Sie haben Pein in sich, jen' aber Seligkeit.

55. Gott straft nicht die Sünder.

Gott straft die Sünder nicht: die Sünd' ist selbst ihr Hohn,
Ihr' Angst, Pein, Marter, Tod; wie Tugend selbst ihr Lohn.

56. Gott thut deine Verdammniß nicht weh.

Der Sonne thut nichts weh', wenn du von ihr dich kehrst,
Also auch Gotte nicht, wenn du in Abgrund fährst.

57. Wenn du willst, wirst du selig.

Gott läßt dich jede Zeit gar gern in Himmel ein:
Es stehet nur bei dir, ob du wilt selig sein.

58. Wie du bist, so wirst du gewirket.

Die Sonn' erweicht das Wachs und machet hart den Koth;
So wirkt auch Gott nach dir das Leben und den Tod.

59. Herren Gunst währet immer.

Daß Herren-Gunst ewiglich und nicht nur kurz bestehe,
Beweis' ich mit der Gunst des Herren in der Höhe.

60. Der Weg zum Himmel.

Wenn du, mein Pilger, wilt im Himmel dich erhöhen,
So mußt du nahezu, g'rad über'n Kreuzweg gehen.

61. Alles ist vollkommen.

Mensch, nichts ist unvollkomm'n, der Kies gleicht dem Rubin:
Der Frosch ist ja so schön, als Engel Seraphin.

62. Des Menschen größter Schatz.

Der größte Schatz nach Gott ist guter Will' auf Erden:
Ist alles gleich verlor'n: durch ihn kann's wieder werden.

63. Bei Gott sind keine Jahre.

Für Gott sind tausend Jahr' wie ein vergang'ner Tag:
Darum ist gar kein Jahr bei ihm, wer's fassen mag.

64. Wir dienen uns, nicht Gott.

Mensch, Gott ist nichts gedient mit Fasten, Beten, Wachen:
Du dienst mehr dir damit, weil's dich kann heilig machen.

65. Gott kann sich nicht verbergen.

Gott kann sich nimmermehr verbergen, wie du sprichst:
Es sei denn, daß du auch für ihn ein Loch erdicht'st.

66. Gott ist in uns selbst.

Gott ist so nah' bei dir mit seiner Gnad' und Güte,
Er schwebt dir wesentlich im Herzen und Gemüthe.

67. Wie weit der Weg in Himmel.

Christ, schätze dir die Reis' in Himmel nicht so weit;
Der ganze Weg hinein ist keines Schrittes breit.

68. Der Weise begehrt nicht in Himmel.

Der Weise, wenn er stirbt, begehrt in Himmel nicht:
Er ist zuvor darin, eh' ihm das Herze bricht.

69. Des Bösen und Guten Unterschied.

Ein Irrlicht ist der Bös'; ein guter Mensch ein Stern:
Er brennet von sich selbst, der leuchtet von dem Herrn.

70. Man bedarf nicht viel zur Seligkeit.

Christ, du bedarfst nicht viel zur ew'gen Seligkeit:
Es hülfst ein einzig's Kraut, das heißt Gelassenheit.

71. Die Buß' ist leicht zu thun.

Die Buß' ist bald gethan, daß dich Gott los muß sagen:
Du darfst nur an die Brust wie jener Sünder schlagen.

72. Gott ist allem gleich nahe.

Gott ist dem Belzebub nah' wie dem Seraphim:
Es kehrt nur Belzebub den Rücken gegen ihn.

73. Gott kann sich nicht entzieh'n.

Gott kann sich nicht entzieh'n, er wirket für und für.
Fühlst du nicht seine Kraft, so gib die Schuld nur dir.

74. In der Hölle ist keine Ewigkeit.

Betracht' es eigentlich, bei Gott ist Ewigkeit,
Beim Teufel in der Höll', da ist ein ew'ges Leid.

75. Nichts besteht ohne Genuß.

Nichts dauert ohn' Genuß. Gott muß sich selbst genießen;
Sein Wesen würde sonst wie Gras verdorren müssen.

76. Wie die Gesellschaft, so der Gesellte.

Zu wem du dich gesellst, das Wesen saufst du ein:
Bei Gotte wirst du Gott, beim Teufel Teufel sein.

77. An den Sünder.

Du schreiest auf den Dieb und schiltst ihn unverholen:
Schweig', du hast Gott vielmehr, als er der Welt gestohlen.

78. Warum wenig' zur Thür' des Lebens eingeh'n.

Daß nach der Himmelthür' so wenig' Menschen greifen!
Es wil ihm keiner denn den alten Balg abstreifen.

79. Am Kreuz' am sichersten.

Man liegt am seligsten in Leiden, Kreuz und Pein:
Wo aber sind, die gern auf diesem Bette sein.

80. Die Armuth ist am reichsten.

Die Armuth ist ein Schatz, dem keine Schätze gleichen:
Der ärmste Mensch im Geist' hat mehr als alle Reichen.

81. Im Reinen erscheinet Gott.

Mensch, denkst du Gott zu schau'n, dort oder hier auf Erden:
So muß dein Herz zuvor ein reiner Spiegel werden.

82. Am Kreuz' ist die Lieb' am liebsten.

Sag', wo die Liebe wird am liebesten gefunden?
Am Kreuz', wenn sie um des Geliebten will'n gebunden.

83. Freud' und Leid beisammen.

Ein Christ erfreuet sich in Leiden, Kreuz und Pein:
So kann ja Freud' und Leid gar wol beisammen sein.

84. Ein's wissen hat den Preis.

Viel wissen blähet auf; dem geb' ich Lob und Preis,
Der den Gekreuzigten in seiner Seele weiß.

85. Wer nichts weiß, ist geruhig.

Hätt' Adam nie vom Baum' der Wissenschaften gessen,
Er wär' im Paradeis in ew'ger Ruh' gesessen.

86. Der Schöpfer im Geschöpfe.

Die Schöpfung ist ein Buch; wer's weislich lesen kann,
Dem wird darin gar fein der Schöpfer kund gethan.

87. Ein's ist das beste Buch.

Viel Bücher viel Beschwer; wer eines recht gelesen,
(Ich meine Jesum Christ), ist ewiglich genesen.

88. Du mußt dich übersetzen.

Der Leib muß sich in Geist, der Geist in Gott erheben,
Wo du in ihm, mein Mensch, wilt ewig selig leben.

89. Du mußt es hier erwerben.

Hier muß es sein gethan; ich bilde mir nicht ein,
Daß, der kein Reich erwirbt, dort wird ein König sein.

90. Nichts Zeitlich's ist in Gott.

Ein Augenblick ist kurz, noch kann ich kühnlich sagen,
Daß Gott so lange nicht gewest vor Zeit und Tagen.

91. In welchem Jahr' die Welt erschaffen.

Da Gott die Welt erschuf, was schrieb man für ein Jahr?
Kein anders nicht, als das seines Urstand's erstes war.

92. Gott sieht nichts zuvor.

Gott siehet nichts zuvor, d'rum leugst du, wenn du ihn
Mit der Vorsehung mißt nach deinem blöden Sinn'.

93. Gott kann nicht zürnen.

Gott zürnet nie mit uns, wir dichten's ihm nur an;
Unmöglich ist es ihm, daß er je zürnen kann.

94. Gott ist nicht beweglich.

Wer saget, daß sich Gott vom Sünder abgewend't,
Der giebet klar an Tag, daß er Gott noch nicht kennt.

95. Was Gott den Seligen und Verdammten ist.

Gott ist den Seligen ein ew'ger Freuden-Gast,
Und den Verdammeten ein' ew'ge Überlast.

96. Das Höllische brennt nur.

Die Hölle schad't mir nichts, wär' ich gleich stets in ihr:
Daß dich ihr Feuer brennt, das lieget nur an dir.

97. Der Weise klagt nur Sünde.

Der Weise, wenn er sol von Pein und Unglück sagen,
Wird dir sonst über nichts als über Sünde klagen.

98. Gott kann dem Willen nicht steuern.

Nichts stärker's ist als Gott: doch kann er nicht verwehren,
Daß ich nicht was ich wil sol wollen und begehren.

99. Was Gott gern isset.

Gott ißt die Herzen gern. Willst du ihn stattlich speisen,
So richt' ihm deines zu, Er wird es ewig preisen.

100. Wie Gott das Herz wil zubereitet haben.

Wie kocht man Gott das Herz? Es muß gestoßen sein,
Gepreßt und stark vergold't, sonst geht es ihm nicht ein.

101. Gott wil ein ganzes Herze.

Christ mit dem halben Theil wirst du Gott nicht begaben
Er wil das Herze ganz und nicht die Hälfte haben.

102. Warum niemand von Engeln besessen wird.

Wie, daß kein heil'ges Herz von Engeln wird besessen?
Sie thun's nicht, weil es Gott für sich hat abgemessen.

103. Gott ist nicht 's erstemal am Kreuz gestorben.

Gott ist nicht 's erstemal am Kreuz getödtet worden,
Denn schau', er ließ sich ja in Abel schon ermorden.

104. Christus ist gewesen, eh' er war.

Daß Christus lang zuvor, eh' daß er war, gewesen,
Ist klar: Weil man ihn aß und trank, daß man genese.

105. Den Himmel kann man stehlen.

Wer heimlich Gutes wirkt, sein Geld austheilt verholen,
Der hat das Himmelreich gar meisterlich gestohlen.

106. Das Leben muß dir selbst eingeschrieben sein.

Mensch, wird dein Herze nicht das Buch des Lebens sein,
So wirst du nimmermehr zu Gott gelassen ein.

107. Christus gestern, heut' und morgen.

Messias, der ist heut, ist gestern und ist morgen,
Und bis in Ewigkeit entdecket und verborgen.

108. Der Glaub' allein ist ein hohles Faß.

Der Glaub' ohn' Lieb' allein, (wie ich mich wol besinne),
Ist wie ein hohles Faß, es klingt und hat nichts d'rinne.

109. Wer Gott hat, hat alles mit ihm.

Bei Gott ist all's und jed's: Wer neben ihm trägt ein,
Der muß ein rechter Narr und dummer Geizhals sein.

110. Dem Schöpfer laufen alle Geschöpfe nach.

Wenn du den Schöpfer hast, so lauft dir alles nach,
Mensch, Engel, Sonn' und Mond, Luft, Feuer, Erd' und Bach.

111. Außer Gott leben, ist todt sein.

Mensch, glaube dies gewiß: wo du nicht lebst in Gott,
Lebst du gleich tausend Jahr', du bist so lange todt.

112. Nicht alles Gute ist gut.

Nicht alles Gut' ist gut, Mensch, überred' dich nicht:
Was nicht in Lieb'öl brennt, das ist ein falsches Licht.

113. Gewinn ist Verlust.

Der Reiche dieser Welt, was hat er vom Gewinn?
Daß er muß mit Verlust von seinem Reichthum zieh'n.

114. Nach Ehre streben ist thöricht.

Wie thöricht sind wir doch, daß wir nach Ehre streben!
Gott will sie ja nur dem, der sie verschmähet, geben.

115. Erfahrung ist besser als Wissenschaft.

Iß doch, was red'st du viel von Kraft der Wurzel Jesse?
Mir schmecket nichts so gut, als was ich selber esse.

116. Du mußt der erste im Himmel sein.

Christ, laufe, was du kannst, wiltu in Himmel ein,
Es heißt nicht stille steh'n, du mußt der erste sein.

117. Der Demüthige wird nicht gericht't.

Wer stets in Demuth lebt, wird nicht von Gott gericht't;
Warum? er richtet auch Niemand und sündigt nicht.

142. Im Himmel mag man thun, was man will.
Mensch, zähme doch ein kleins auf Erden deinen Willen,
Im Himmel wirst du ihn, wie du wirst woll'n, erfüllen.

143. Der Unempfindliche ist mehr als englisch.
Wer in dem Fleische lebt und fühlt nicht dessen Pein,
Der muß schon auf der Welt weit mehr als englisch sein.

144. Die Ichheit schad't mehr als tausend Teufel.
Mensch, hüte dich für dir. Wirst du mit dir beladen,
Du wirst dir selber mehr als tausend Teufel schaden.

145. Christus verursacht nur Haß und Streit.
Meinst du, daß Christus dir bringt Fried' und Einigkeit?
Nein, wahrlich, wo er ist, entstehet Haß und Streit.

146. Die Welt ist von Ewigkeit.
Weil Gott, der Ewige, die Welt schuf außer Zeit,
So ist's ja sonnenklar, daß sie von Ewigkeit.

147. In Gott ist alles gleich.
In Gott ist alles eins. Der Mind'st im Himmelreich
Ist Christo unserm Herrn und seiner Mutter gleich.

148. In Ewigkeit geschieht alles zugleich.
Dort in der Ewigkeit geschiehet all's zugleich,
Es ist kein Vor und Nach, wie hier im Zeitenreich.

149. Alle Menschen müssen ein Mensch werden.
Der Vielheit ist Gott Feind: d'rum zieht er uns so ein,
Daß alle Menschen soll'n in Christo Einer sein.

150. Im Himmel ist alles gemein.
Im Himmel lebt man wol; Niemand hat was allein,
Was einer hat, das ist den Sel'gen all'n gemein.

151. Ein jeder geneußt des andern Seligkeit.
Marien Seligkeit und ihres Sohn's, des Süßen,
Werd' ich so völliglich als beide selbst genießen.

152. Was ein Heiliger hat, das ist der andern auch.
Was hier die Heiligen mit großer Müh' erlangt,
Wird in der Seligkeit mir all's umsonst geschankt.

153. Ein jeder im Himmel freuet sich ob dem andern.
Der größte Heilige wird sich so hoch erfreu'n
Ob mir, als sehr ob ihm ich werde fröhlich sein.

154. Wer Friede sucht, muß viel übersehn'n.

Wenn du so genau das deine wilt beschützen,
So wirst du nimmermehr im wahren Frieden sitzen.

155. Christus ist der erste und letzte Mensch.

Der erst' und letzte Mensch ist Christus selbst allein,
Weil all' aus ihm entsteh'n, in ihm beschlossen sein.

156. Wer viel begehrt, dem mangelt viel.

Wer g'nugsam reich, hat all's. Wer viel begehrt und wil,
Der gibet zu versteh'n, daß ihm noch mangelt viel.

157. Der Reiche ist wahrhaftig arm.

Der Reiche, wenn er viel von seiner Armuth spricht,
So glaub' es ihm nur gern, er leugt wahrhaftig nicht.

158. Die Abgestorbenheit ist eine Wittib.

Die Abgestorbenheit muß eine Wittib sein,
Denn sie hat keinen Mann und gehet stets allein.

159. Das Leiden Christi ist noch nicht gar vollbracht.

Das Leiden Christi ist am Kreuz nicht gar vollbracht;
Er leidet heute noch bei Tag und auch bei Nacht.

160. Der Mensch muß das Leiden Christi erfüllen.

Mensch, du sollst Paulus sein und in dir selbst erfüllen,
Was Christus nicht gethan, wo sich der Zorn sol stillen.

161. Niemand liegt an der Brust Christi als Johannes.

Kind, bilde dir nicht ein, eh' du Johannes bist,
Daß du liegst an der Brust des Herren Jesu Christ.

162. Das Lob des Sünders.

Das Lob, das Gott dem Herrn ein Ungerechter gibt,
Wird weniger von ihm als Hund'sgebell geliebt.

163. Gott hilft dem größten Sünder am liebsten.

Die Sünder liegen krank, ihr Arzt ist Jesus Christ,
Am liebsten hilft er dir, wo du der größte bist.

164. Gott nimmt nur die Lämmer an.

Gott wil daß alle soll'n zu seinem Sohne kommen,
Und dennoch werden nur die Lämmer angenommen.

165. Wer Gott siehet.

Gott ist ein ew'ger Blitz; wer kann ihn seh'n und leben?
Wer sich in seinen Sohn, sein Ebenbild, begeben. [1])

[1]) Variante des zweiten Verses:
Wer seinem Ebenbild in Christo sich ergeben.

166. Wer böse bleibt hat nichts an Christo.

Mensch, bleibest du verbost, so ist dir nichts erworben;
Gott ist nur für das Schaf, nicht für den Bock gestorben.

167. Die Sünde bringt was Gutes.

Die Sünd' bringt doch was Gut's, sie muß den Frommen dienen,
Daß sie viel edeler für Gott dem Herren grünen.

168. Der Sünder thut nichts gut.

Mensch, speise wen du wilt, zeuch tausend Armen an,
So du ein Sünder bist, du hast nicht wol gethan.

169. Wie man für die Majestät gehet.

Wer für der Majestät wil unerschrocken steh'n,
Der muß gewaschen sein und tief gebücket geh'n.

170. Gott sind alle Werke gleich.

Gott sind die Werke gleich, der Heil'ge, wenn er trinkt,
Gefället ihm so wol als wenn er bet't und singt.

171. Die Tugenden hängen alle aneinander.

Die Tugenden sind so verknüpfet und verbunden,
Wer ein' alleine hat, der hat sie alle funden.

172. Alle Tugenden sind eine Tugend.

Schau', alle Tugenden sind Ein' ohn' Unterscheid:
Willst du den Namen hör'n? sie heißt Gerechtigkeit.

173. Gott hat keine Gedanken.

Mensch, Gott gedenket nichts. Ja, wär'n in ihm Gedanken,
So könnt' er hin und her, welch's ihm nicht zusteht, wanken.

174. Was der Heilige thut, thut Gott in ihm.

Gott thut im Heil'gen selbst all's was der Heil'ge thut;
Gott geht, steht, liegt, schläft, wacht, ißt, trinkt, hat guten Muth.

175. Das Gewissen ist ein Wegweiser.

Mensch, wenn du irre gehst, so frage dein Gewissen,
Du wirst ohn' all'n Verzug die Straß' erkennen müssen.

176. Wer das Buch des Lebens lieset.

Mensch, wer dem Herren folgt in seinem Thun und Lassen,
Der liest des Lebens Buch und kann die Meinung fassen.

177. Christus war, was er redet.

Was Christus auf der Welt gered't hat und gethan,
Das ist er selbst gewest, wie er's auch zeiget an.

178. Gott macht nichts Neues.

Gott macht kein neues Ding, ob's uns zwar neue scheint,
Für ihm ist ewiglich, was man erst werden meint.

179. Gott kommt nur in keusche Herzen.

Der Bräut'gam deiner Seel' verlanget ein zu ziehen,
Blüh' auf! er kommet nicht bis daß die Lilgen blühen.

180. Das Allergeizigste.

Wie geizig ist ein Herz! wenn tausend Welten wären,
Es würde sie gesammt und mehr dazu begehren.

181. Das Herz muß aus dem Herzen.

Schütt' aus dein Herz für Gott: Er zeucht nicht bei dir ein,
Wenn er dein Herze nicht sieht außerm Herzen sein.

182. Des Christen Natur.

Um Böses Gutes thun, um Schmach sich nicht entrüsten,
Vor Undank Dank ertheil'n, ist die Natur des Christen.

183. Ein Heiliger sieht sich im andern.

Ein jeder Heiliger wird sich in allen seh'n,
Wenn nicht all' einer wäre, so könnt' es nicht gescheh'n.

184. Der Weise, weil er nichts hat, verliert nichts.

Der weise Mann ist nie um einen Heller kommen;
Er hat nie nichts gehabt, man hat ihm nichts genommen.

185. Die Eigenheit ist alles Uebels-Ursache.

Mittheilen schaffet Ruh; blos aus der Eigenheit
Entstehet alles Weh, Verfolgung, Krieg und Streit.

186. Der größte Trost nach Gott.

Der größte Trost nach Gott dünkt mich im Himmel sein,
Daß man einander gleich in's Herze sieht hinein.

187. Es sind viel Seligkeiten.

Es sind viel Wohnungen und auch viel Seligkeiten,
Ach, thätest du dich doch zu einer recht bereiten.

188. Gott ist ewig in seine Schönheit verliebt.

Gott ist so überschön, daß ihn auch selber ganz
Von Ewigkeit verzückt sein's Angesichtes Glanz.

189. Die Seligkeit in der Zeit.

Dem Heil'gen geht nichts ab; er hat schon in der Zeit
An Gottes Wolgefall'n die ganze Seligkeit.

190. Der Seligen und Verderbten Eigenschaft.

Der Seel'gen Eigenschaft ist: ganz nach Gotte leben,
Und der Verderbten Art: ihm gänzlich widerstreben.

191. Gott macht mit Hülfe der Creatur das Beste.

Den ersten Adam, den hat Gott allein gemacht,
Den anderen hat er mit mir zu Wege bracht.

192. Gott liebet einen wie alle.

Gott liebet mich so sehr als alles was auf Erden,
Wär' er nicht Mensch gebor'n, er würde mir's noch werden.

193. Aller Heiligen Werke sind nur ein Werk.

Was alle Heil'gen thun, das kann ein Mensch allein;
Ja? schau' sie thun sonst nichts als Gott gelassen sein.

194. Gott wird im müssig sein gefunden.

Gott wird viel eher dem, der gänzlich müssig sitzt,
Als dem, der nach ihm lauft, daß Leib und Seele schwitzt.

195. Gott hat alle Namen und keinen.

Man kann den höchsten Gott mit allen Namen nennen,
Man kann ihm wiederum nicht einen zuerkennen.

196. Gott ist nichts und alles.

Gott der ist nichts und all's ohn' alle Deutelei,
Denn nenn' was, das er ist, auch was, das er nicht sei.

197. Christus ist unser Muster.

Mensch, wenn du dich wilt Gott zum Tempel auferbauen,
Mußt du das rechte Maß an Christo dir abschauen.

198. Der Liebe Gegenwurf.

Der Liebe Gegenwurf ist's höchste Gut allein,
Liebt sie was außer dem, so müßt sie närrisch sein.

199. Was man liebt, in das verwandelt man sich.
(Nach Augustinus.)

Mensch, was du liebst, in das wirst du verwandelt werden;
Gott wirst du, liebst du Gott, und Erde, liebst du Erden.

200. Die wohlgeordnete Liebe.

Liebst du Gott über dich, den Nächsten wie dein Leben,
Was sonst ist unter dir, so liebst du recht und eben.

201. Die Vereinigung mit Gott macht alles edler.

Christ, alles was du thust, muß dir zu Golde werden,
Wo du's vereinigest mit Christi Thun auf Erden.

202. Der Weltmensch ist verblend't.

Mensch, thu' die Augen auf, der Himmel steht da offen,
Du hast dich mit der Welt, wo du's nicht siehst, besoffen.

203. Gott ist gütiger, als wir vermeinen.

Gott ist so gut auf uns, daß ich's nicht sagen kann,
Begehr'n wir ihn gleich nicht, er biet' sich selber an.

204. Auf Gottes Seite ist kein Mangel.

Gott wirkt ohn' Unterlaß; Er göße tausend Freuden
In dich auf einmal ein, wo du ihn könntest leiden.

205. Gott kann sich keinem Demüthigen entzieh'n.

Gott könnte sich auch gar den Teufeln nicht entzieh'n,
Wo sie nur umgekehrt vor ihm hin wollten knien.

206. Das größte Werk.

Das allergrößte Werk, daß du für Gott kannst thun,
Ist ohn' ein einzig's Werk Gott leiden und Gott ruh'n.

207. Die neue Creatur.

Mensch, allererst bist du die neue Creatur,
Wenn Christi Frömmigkeit ist deines Geist's Natur.

208. Das allerhöchste Leben.

Freund, wo du's wissen wilt, das allerhöchste Leben,
Ist abgeschieden sein und Gott steh'n übergeben.

209. Die neue und alte Liebe.

Die Liebe, wenn sie neu, braust wie ein junger Wein,
Je mehr sie alt und klar, je stiller wird sie sein.

210. Die seraphische Liebe.

Die Liebe, welche man seraphisch pflegt zu nennen,
Kann man kaum äußerlich, weil sie so still ist, kennen.

211. Der Liebe Mittelpunkt und Umkreis.

Der Liebe Mittelpunkt ist Gott und auch ihr Kreis:
In ihm ruht sie, liebt all's in ihme gleicherweis.

212. Der Thron Gottes ist im Frieden.

In wem die Majestät sol ruhen wie in Thronen,
Muß zu Jerusalem auf Sions Berge wohnen.

213. Gott ist in allem alles.

In Christo ist Gott Gott, in Engeln englisch Bild,
Im Menschen Mensch und all's in allen, was du wilt.

214. Gott thut alles in allem.

Gott thut in allen all's. Er liebt in Seraphinen,
In Thronen herrschet er, beschaut in Cherubinen.

215. Gott ist ein Brunn.

Gott gleicht sich einem Brunn; er fleußt ganz mildiglich
Heraus in sein Geschöpf, und bleibet doch in sich.

216. In Gott schaut man alles auf einmal.

Freund, wenn man Gott beschaut, schaut man auf einmal an,
Was man sonst ewig nicht ohn' ihn durchschauen kann.

217. Gott kann nichts Böses woll'n.

Gott kann nichts Böses woll'n; wollt er des Sünders Tod,
Und unser Unglück, er wäre gar nicht Gott.

218. Der Mensch sol nicht ein Mensch bleiben.

Mensch, bleib' doch nicht ein Mensch, man muß auf's höchste kommen
Bei Gotte werden nur die Götter angenommen.

219. Wie Gott gefunden wird.

Wer Gott recht finden wil, muß sich zuvor verlier'n,
Und bis in Ewigkeit nicht wieder seh'n noch spür'n.

220. Der Todte höret nicht.

Ein abgestorb'ner Mensch, ob man ihm übel spricht,
Bleibt unbewegt. Warum? die Todten hören nicht.

221. Vor den Freuden muß man leiden.

Mensch, wo du dich mit Gott im Himmel denkst zu freu'n,
Mußt du vor auf der Welt sein Tod'sgefährte sein.

222. Wann der Mensch so gerecht wie Christus.

Wenn du vollkommen Eins mit Gott dem Herren bist,
So bist du so gerecht, als unser Jesus Christ.

223. Dem Todten ist alles Tod.

Wenn du gestorben bist, so scheinet dir vor Noth,
Mein Mensch, die ganze Welt und all' Geschöpfe todt.

224. Die ungekreuzigten Kreuze.

Viel sind der Welt ein Kreuz, die Welt ist aber ihnen
Nicht dieses wiederum: weil sie die noch bedienen.

225. Die Natur der Heiligkeit.

Der Heiligkeit Natur ist lauter Lieb, o Christ,
Je lauterer du liebst, je heiliger du bist.

226. Die Gleichheit.

Der Heil'ge nimmt es gleich: läßt ihn Gott liegen krank,
Er saget ihm so gern als vor Gesundheit Dank.

227. Der Mensch steckt in einem Thier.

Kreuch' doch heraus, mein Mensch, du steckst in einem Thier,
Wo du darinnen bleibst, kommst du bei Gott nicht für.

228. Anmaßung ist der Fall.

Mensch, ist was Gut's in dir, so maße dich's nicht an,
Sobald du dir's schreibst zu, so ist der Fall gethan.

229. Das Böse ist deine.

Das Gute kommt aus Gott, d'rum ist's auch sein allein:
Das Bös' entsteht aus dir, das laß' du deine sein.

230. Wahre Liebe ist beständig.

Laß' doch nicht ab von Gott, ob du sollst elend sein,
Wer ihn von Herzen liebt, der liebt ihn auch in Pein.

231. Das schönste Ding.

Kein Ding ist hier noch dort, das schöner ist als ich,
Weil Gott, die Schönheit selbst, sich hat verliebt in mich.

232. Wenn der Mensch Gott ist.

Eh' als ich noch war, da war ich Gott in Gott,
Dr'um kann ich wieder sein, wenn ich nur mir bin todt.

233. Alles kehrt wieder in seinen Ursprung.

Der Leib von Erden her wird wiederum zur Erden;
Sag', weil die Seel von Gott, ob sie nicht Gott wird werden?

234. Die Ewigkeit ist uns angebor'n.

Die Ewigkeit ist uns so innig und gemein,
Wir woll'n gleich oder nicht, wir müssen ewig sein.

235. Ein's hält das Andere.

Mein Geist, der trägt den Leib, mein Leib, der trägt ihn wieder,
Läßt eins vom andern ab, so fall'n sie beide nieder.

236. Das Kreuze bringt Freud und Leid.

Das Kreuze bringet Pein, das Kreuze bringet Freud,
Pein einen Augenblick und Freud in Ewigkeit.

237. Das Mein und Dein verdammet.

Nichts anders stürzet dich in Höllenschlund hinein,
Als das verhaßte Wort: — merk's wol! — das Mein und Dein.

238. Gott hat kein Muster als sich selbst.

Fragst du, warum mich Gott nach seinem Bildniß machte?
Ich sag' es war Niemand, der ihm ein and'res brachte.

239. Wann der Mensch gänzlich wiederbracht ist.

Wann ist der Mensch zu Gott vollkommlich wiederbracht?
Wann er das Muster ist, darnach ihn Gott gemacht.

240. Der Liebe ist alles unterthan.

Die Lieb' beherrschet all's, auch die Dreieinigkeit
Ist selbst ihr unterthan gewest von Ewigkeit.

241. Die Lieb' ist's höchste Gut.

Es ist vom höchsten Gut viel Redens und Geschrei,
Ich schwöre, daß dies Gut allein die Liebe sei.

242. Die Natur Gottes.

Die Lieb' ist Gott's Natur, er kann nicht ander's thun,
D'rum, wo du Gott wilt sein, lieb' auch in jedem Nun.

243. Die Liebe macht auch Gott selig.

Die Lieb' beseligt all's, auch Gott den Herrn darzu,
Hätt' er die Liebe nicht, er säße nicht in Ruh.

244. Gott hat keinen eignern Namen als Liebe.

Kein Nam' ist, welcher Gott recht eigen wär', allein,
Die Liebe heißt man ihn, so werth ist sie und fein.

245. Gott wil, was er ist.

Gott ist die Liebe selbst, und thut auch nichts als lieben;
D'rum wil er auch, daß wir die Liebe stets soll'n üben.

246. Gott kann nichts hassen.

Mensch, rede recht von Gott: Er haßt nicht sein Geschöpfe
(Unmöglich ist es ihm), auch nicht die Teufels-Köpfe.

247. Dreierlei Schlaf.

Der Schlaf ist dreierlei; der Sünder schläft im Tod,
Der Müd' in der Natur und der Verliebt' in Gott.

248. Die dreierlei Geburt.

Maria die gebährt den Sohn Gott's äußerlich,
Ich inner mir im Geist, Gott Vater ewiglich.

249. Die geistliche und ewige Geburt sind eins.

Die geistliche Geburt, die sich in mir eräugt,
Ist eins mit der, durch die den Sohn Gott Vater zeugt.

250. Die Geburt Gottes währet immer.

Gott zeuget seinen Sohn, und weil es außer Zeit,
So währet die Geburt auch bis in Ewigkeit.

251. Der Sohn Gottes wird in dir geboren.

Mensch, schickst du dich darzu, so zeugt Gott seinen Sohn
All' Augenblick in dir, gleichwie in seinem Thron.

252. Jedes ist in seinem Ursprung am besten.

Das Wasser in dem Brunn', die Ros' auf ihrem Stamm,
Am besten ist die Seel' in Gott, im Feu'r die Flamm'.

253. Die Seel' ohn' Gott.

Ein hirtenloses Schaf, ein Körper, welcher todt,
Ein Brunnen ohne Quell', dies ist die Seel' ohn' Gott.

254. Auf Wehthun folgt Wolthun.

Der Krieg gewinnt dir Fried', mit Streit erlangst du Freud',
Verdammniß deiner selbst bringt dir die Seligkeit.

255. Zurücke sehen ist wieder verloren werden.

Wenn du aus Sodom gehest und dem Gericht entfliehest,
So steht dein Heil darauf, daß du nicht rückwärts siehest.

256. Das allersüßeste Leben.

Der Himmel auf der Welt, das allersüß'te Leben,
Ist der Beschaulichkeit aus Liebe sein ergeben.

257. Gott und die Seligkeit ist nur ein Ding.

Die Seligkeit ist Gott und Gott die Seligkeit,
Wär' eins das andre nicht, ich lebte stets in Leid.

258. Gott wird ich, weil ich vor Er war.

Gott wird was ich itzt bin, nimmt meine Menschheit an,
Weil ich vor Er gewest, d'rum hat er es gethan.

259. Wie Gott Herr, Vater und Bräutigam.

Den Knechten ist Gott Herr, dir Vater wo du Kind,
Mir ist er Bräutigam, wenn er mich Jungfrau find't.

260. Gott ist in allen Dingen, und doch keinem gemein.

Das Wesen Gottes macht sich keinem Ding gemein,
Und muß nothwendig doch auch in den Teufeln sein.

261. Die Tiefe der Demuth.

Die Demuth senket sich in solchen Abgrund ein,
Daß sie sich schnöder schätzt, als alle Teufel sein.

262. Die Hölle muß man schmecken.

Christ, einmal muß man doch im Schlund der Hölle sein,
Gehst du nicht lebendig, so mußt du todt hinein.

263. Wenn Jesus in's Herze gebildet wird.

Mensch, wenn dein Herz für Gott wie Wachs ist weich und rein,
So drückt der heil'ge Geist das Bildniß Jesu d'rein.

264. Wer von der Liebe Gottes gebunden.

Die Seel', die nichts als Gott gedenkt zu allen Stunden,
Die ist von seiner Lieb' bestricket und gebunden.

265. Das rechte Leben der Seele.

Dann lebt die Seele recht, wenn Gott ihr Geist und Leben
Sie ganz erfüllet hat, und sie ihm Raum gegeben.

266. Wie die Schule so das Leben.

In Schulen dieser Welt wird Gott uns nur beschrieben;
In's heil'gen Geistes Schul' lernt man Ihn schau'n und lieben.

267. Man sol ohne Verdruß wirken.

Die Sonne scheint und wirkt ohn' all'n Verdruß und Pein;
So sol auch deiner Seel', im Fall ihr recht ist, sein.

268. Wer Gott fürbei, schaut Gott.

Braut, suchest du zu schau'n des Bräut'gams Angesicht,
Geh' Gott und all's fürbei, so fehlet dir es nicht.

269. Alles Heil von Gott.

Aus Liebe wird Gott ich, ich aus Genaden er,
So kommt ja all mein Heil nur blos von ihme her.

270. Wenn du nicht Mensch bist, ist es Gott.

Wenn du nicht Mensch mehr bist und dich verläugnet hast,
So ist Gott selber Mensch und träget deine Last.

271. Das Antlitz Gottes ist seligmachend.

Das Antlitz Gottes zieht an sich wie Eisenstein;
Nur einen Blick es schau'n, macht ewig selig sein.

272. Wo Christus nicht wirkt, da ist er nicht.

Freund, wo nicht Christus wirkt, da ist er auch noch nicht,
Obgleich der Mensch von ihm viel singet oder spricht.

273. Der Selige auf der Welt.

Wer sich in Kreuz und Pein von Herzensgrund erfreut,
Der ist noch hier ein Kind der ewg'en Seligkeit.

274. Leiden ist nützlicher als Freude.

Mensch, wüßtest du wie gut und nützlich's Leiden ist,
Du hättest's dir vorlängst für aller Lust erkiest.

275. Der Heilige thut nicht nach den Geboten.

Der Heil'ge, was er thut, thut nichts nach dem Gebot,
Er thut es lauterlich aus Liebe gegen Gott.

276. Der Gerechte hat kein Gesetz.

Für Bös' ist das Gesetz: wär kein Gebot geschrieben,
Die Frommen würden doch Gott und den Nächsten lieben.

277. Der geistliche Krebsgang.

Mensch, senke dich herab, so steigest du hinauf,
Laß ab von deinem Geh'n, so fängt sich an dein Lauf.

278. Was im Orte der Welt vor der Welt gewest.

Eh' Gott die Welt erschuf, was war in diesem Ort?
Es war der Ort selbst, Gott und sein ew'ges Wort.

279. Gott kann sich selbst nicht messen.

Gott ist so hoch und groß, wollt' er sich selber messen,
Er würd', obgleich er Gott, des Maßstabs Zahl vergessen.

280. Das wunderlichste, beste, schönste an Gott.

Das wunderlichst an Gott ist die Vorsichtigkeit,
Langmüthigkeit das best', und's schönst' Gerechtigkeit.

281. Gott ist wie die Sonne.

Gott ist der Sonne gleich: wer sich zu ihme kehrt,
Der wird erleucht't und straks sein's Angesicht gewährt.

282. Warum Gott Ruh und Freude hat.

Weil Gott dreieinig ist, so hat er Ruh und Lust; [1])
Ruh kommt von Einheit her, Freud von der Dreiheit Brust.

283. Gott kommt, eh' du ihn begehrest.

Wenn dich nach Gott verlangt und wünschst sein Kind zu sein,
Ist er schon vor in dir und gibt dir solches ein.

284. Die geistliche Turteltaube.

Ich bin die Turteltaub, die Welt ist meine Wüste,
Gott, mein Gemahl, ist weg, d'rum sitz' ich ohn' Geniste.

285. Die Einfalt muß witzig sein.

Die Einfalt schätz' ich hoch, der Gott hat Witz beschert,
Die aber den nicht hat, ist nicht des Namens werth.

[1]) Als Variante findet sich dieser Spruch auch so:
Weil Gott dreieinig ist, so hat er Lust und Ruh;
Ruh kommt von Einheit her, und Lust der Dreiheit zu.

286. Der Einfalt Eigenschaft.

Der Einfalt Eigenschaft ist nichts von Schalkheit wissen,
Auf's Gute bloß allein in Demuth sein beflissen.

287. Der weltlichen und göttlichen Liebe Natur.

Die Welt-Lieb hat die Art, daß sie sich abwärts neigt,
Der göttlichen Natur ist, daß sie aufwärts steigt.

288. Die Tugend ohne Liebe gilt nichts.

Die Tugend nackt und bloß kann nicht für Gott besteh'n,
Sie muß mit Liebe sein geschmückt, dann ist sie schön.

289. Die Liebe ist Feuer und Wasser.

Die Lieb' ist Fluth und Gluth; kann sie dein Herz empfinden,
So löscht sie Gottes Zorn und brennt hinweg die Sünden.

290. Die Würdigkeit kommt von Liebe.

Die Schönheit kommt von Lieb', auch Gottes Angesicht
Hat seine Lieblichkeit von ihr, sonst glänzt es nicht.

291. Die Würdigkeit kommt von Liebe.

Ach lauf' doch nicht nach Witz und Weisheit über Meer;
Der Seelen Würdigkeit kommt bloß von Liebe her.

292. Der Liebe Belohnung.

Die Liebe hat Gott selbst zum wesentlichen Lohn,
Er bleibet ewiglich ihr Ruhm und Ehren Kron'.

293. Weisheit ohne Liebe ist nichts.

Mensch, wo du weise bist und liebst nicht Gott dabei,
So sag' ich, daß ein Narr dir vorzuziehen sei.

294. Je liebender, je seliger.

Das Maß der Seligkeit miss't dir die Liebe ein,
Je völler du von Lieb, je sel'ger wirst du sein.

295. Die Liebe Gottes in uns ist der heil'ge Geist.

Die Liebe, welche sich zu Gott in dir beweist,
Ist Gottes ew'ge Kraft, sein Feu'r und heil'ger Geist.

296. Man kann Gott nicht lieben ohne Gott.

Mensch, liebete sich Gott nicht selbst durch dich in dir,
Du könntest nimmermehr ihn lieben nach Gebühr.

297. Die Liebe hat keine Furcht.

Die Liebe fürcht't sich nicht, sie kann auch nicht verderben,
Es müsse Gott zuvor sammt seiner Gottheit sterben.

298. Wie die Person, so das Verdienst.

Die Braut verdient sich mehr mit einem Kuß um Gott,
Als alle Miethlinge mit Arbeit bis in Tod.

299. Wer Gott recht liebet.

Mensch, Niemand liebt Gott recht, als der sich selbst veracht't,
Schau, ob du es auch so mit deiner Lieb' gemacht.

300. Was das freundlichste nach Gott.

Das freundlichste nach Gott ist die verliebte Seele,
D'rum hat er seine Lust zu sein in ihrer Höhle.

301. Das Schnelleste.

Die Lieb ist's schnellste Ding, sie kann für sich allein
In einem Augenblick im höchsten Himmel sein.

302. Kennzeichen der falschen Liebe.

Willst du die wahre Lieb' von falscher unterscheiden,
So schau, sie sucht sich selbst und fället ab in Leiden.

303. Das Kreuz probirt die Liebe.

Im Feuer wird das Gold, ob's reine sei, probirt,
Und deine Lieb' im Kreuz, wie lauter sie, gespürt.

304. Die Liebe Gottes ist wesentlich.

Die Liebe gegen Gott steht nicht in Süßigkeit,
Süß ist ein Zufall nur; sie steht in Wesenheit.

305. Ein unverwundtes Herz ist ungesund.

Ein Herze, welches nicht von Gottes Lieb' ist wund,
Ist, ob es zwar nicht scheint, ganz krank und ungesund.

306. Die Liebe ist Gott gemeiner als Weisheit.

Die Liebe geht zu Gott unangesagt hinein,
Verstand und hoher Witz muß lang im Vorhof sein.

307. Wie Gott so allgemein.

Wie allgemein ist Gott! Er hat der Bauernmagd
Die Kunst, wie man ihn küßt, so wol als dir gesagt.

308. Das erfreulichste der Seelen.

Dies ist's erfreulichste, wie meiner Seel' fällt ein,
Daß sie wird immer Braut mit ew'ger Hochzeit sein.

309. Was der Kuß Gottes ist.

Der Kuß des Bräut'gams Gott's ist die Empfindlichkeit
Sein's gnäd'gen Angesicht's und seiner Süßigkeit.



313. Barmherzigkeit schleußt den Himmel auf.

Kind, mache dich gemein mit der Barmherzigkeit,
Sie ist die Pförtnerin im Schloß der Seligkeit.

314. Verkleinerung erhebt.

Verkleinere dich selbst, so wirst du groß, mein Christ,
Je schnöder du dich schätzst, je würdiger du bist.

315. Der evangelische Hirte.

Der Hirt ist Gottes Sohn, die Gottheit ist die Wüst
Ich bin das Schaf, das er für andern sucht' und kü

316. Die Früchte der Tugenden.

Die Demuth, die erhebt, die Armuth machet reich,
Die Keuschheit engelisch, die Liebe Gotte gleich.

317. Wie man im Himmel sieht.

Man darf kein Ferngesicht im Himmel einzusehen,
Kehr' dich nur von der Welt und schau: so wird's ges

318. Die größte Seligkeit.

Die größte Seligkeit, die ich mir kann ersinnen,
Ist, daß man Gott, wie süß er ist, wird schmecken kö

319. Der nächste Weg zu Gott.

Der nächste Weg zu Gott ist durch der Liebe Thür',
Der Weg zur Wissenschaft bringt dich gar langsam f

320. Worin die Ruhe des Gemüthes bestehe.

322. Warum Gott ewigen Lohn gibt.

Gott muß die Heiligen mit ew'gen Lohn belohnen,
Weil sie ihm, wo er wollt', auch ewig würden frohnen.

323. Die krönende Tugend.

Die Tugend, die dich krönt mit ew'ger Seligkeit,
(Ach halte sie doch fest!) ist die Beharrlichkeit.

324. Wenn die Himmelfahrt vorhanden.

Wenn Gott in dir gebor'n, gestorben und erstanden,
So freue dich daß bald die Himmelfahrt vorhanden.

325. Unterschiedliche Gelegenheit der Seele.

Des Sünders Seele liegt, des Büßers richt sich auf,
Und des Gerechten steht geschickt zum Tugendlauf.

326. Warum Gott des Regierens nicht müde wird.

Gott's und sein's Geistesreich ist Liebe, Freude, Friede,
D'rum wird er des Regierens in Ewigkeit nicht müde.

327. Gott betrübt die Sünde nicht.

Gott thut die Sünde weh' in dir als seinem Sohn;
In seiner Gottheit selbst, da fühlt er nichts davon.

328. Die ganze Dreifaltigkeit hilft zur Seligkeit.

Die Allmacht zeucht mich auf, die Weisheit weist mich an,
Die Güte hilfet mir, daß ich in'n Himmel kann.

329. Wenn man Gott reden hört.

Wenn du an Gott gedenkst, so hörst du Ihn in dir;
Schweigst du und wärest still, er red'te für und für.

330. Was Gott nicht thut, gefällt ihm nicht.

Gott muß der Anfang sein, das Mittel und das Ende,
Wo ihm gefallen soll'n die Werke deiner Hände.

331. Wo der Mensch hinkommt, wenn er in Gott vergeht.

Wenn ich in Gott vergeh', so komm' ich wieder hin
Wo ich von Ewigkeit vor mir gewesen bin.

332. Des Teufels Schlachtvieh.

Die Seele, welche sich die Sünde läßt ermorden,
Die ist (o grosser Spott!) des Teufels Schlacht-Vieh worden.

333. Gott schätzt die Werke nach dem Wesen.

Mensch, des Gerechten Schlaf ist mehr bei Gott geacht't,
Als was der Sünder bet't und singt die ganze Nacht.

334. Unterscheid der drei Lichter.

Das Licht der Herrlichkeit laß ich die Sonne sein,
Die Gnade gleicht den Strahl'n, Natur dem Widerschein.

335. Mit einem Auge muß man zielen.

Die Seele, welche Gott das Herze treffen will,
Seh' nur mit einem Aug', dem rechten, auf das Ziel.

336. Das Geschöpf ist des Schöpfers Trost.

Ich sein Geschöpfe bin des Sohnes Gottes Kron',
Die Ruhe seines Geist's und seiner Sünden Lohn.

337. Die Ewigkeit ist je länger, je undurchschaulicher.

Das Meer der Ewigkeit, je mehr's der Geist beschifft,
Je undurchschiffllicher und weiter er's betrifft.

338. Die Gottheit gründet kein Geschöpfe.

Wie tief die Gottheit sei kann kein Geschöpf ergründen;
In ihren Abgrund muß auch Christi Seel' verschwinden.

339. Auch Gott muß sich verdienen.

Daß ich den höchsten Gott zum Bräut'gam angenommen,
Hat er um mich verdient, daß er ist zu mir kommen.

340. Wo die Zeit am längsten.

Je weiter man von Gott, je tiefer in der Zeit,
D'rum ist den Höllischen ein Tag ein' Ewigkeit.

341. Wo man die göttliche Höflichkeit lernt.

Kind, wer in Gottes Hof gedenket zu besteh'n,
Der muß zum heil'gen Geist hier in die Schule geh'n.

342. Das geistliche Orgelwerk.

Gott ist ein Organist, wir sind das Orgelwerk,
Sein Geist bläst jedem ein und gibt zum Ton die Stärk'.

343. Die Armuth ist im Geist.

Die Armuth steht im Geist; ich kann ein Kaiser werden,
Und doch so arm sein als ein Heiliger auf Erden.

344. Wer in'n Wunden Christi wohnt.

Der Geist, der voller Freud' in Leiden wird gefunden,
Und Ruhe hat in Pein, der wohnt in Christi Wunden.

345. Den Kindern gebührt Milch.

Den Männern giebet Gott zu trinken starken Wein,
Dieweil du noch ein Kind, flößt er dir Süßes ein.

346. Wer eine Tiefe mit Gott.

Der Geist, der nunmehr ist mit Gott ein ein'ges Ein,
Muß aber solcher Höh' und solcher Tiefe sein.

347. Wie Gott zu messen.

Unmeßlich ist zwar Gott: jedoch kannst du Ihn messen,
Wo du mein Herze mißt, denn's ist von Ihm besessen.

348. Du mußt der Gnade Luft machen.

Räum' weg und mache Luft, das Fünklein liegt in dir,
Du flammest es leicht auf mit heil'ger Lieb'sbegier.

349. Du mußt dich selbst ermuntern.

Mein Christ! Du mußt dich selbst durch Gott vom Schlaf erwecken;
Ermunterst du dich nicht, du bleibst im Traume stecken.

350. Im Innern sind alle Sinnen ein Sinn.

Die Sinnen sind im Geist all' ein Sinn und Gebrauch;
Wer Gott beschaut, der schmeckt, reucht, fühlt und hört Ihn auch.

351. Was das Süßeste und Seligste.

Nichts Süßer's ist als Gott ein Menschen-Kind zu seh'n,
Nichts Sel'gers als in sich fühl'n die Geburt gescheh'n.

352. Das Antlitz Gottes macht trunken.

Das Antlitz Gott's macht voll. Säh'st du einmal sein Licht,
Du würdest trunken sein von diesem Angesicht.

353. Ungekreuzigt kommt Niemand in'n Himmel.

Christ, flieh' doch nicht das Kreuz, du mußt gekreuzigt sein,
Du kommst sonst nimmermehr in's Himmelreich hinein.

354. Woher die Ungleichheit der Heiligen.

Gott wirkt nach der Natur, dies macht den Unterscheid,
Daß dieser Heilige sich kränkt, der and're freut.

355. Das Vollkommne vertreibt das Unvollkommne.

Wenn das Vollkommne kömmt, fällt's Unvollkomm'ne hin,
Das Menschliche vergeht, wenn ich vergöttet bin.

356. Wenn sich Gott in's Herz ergeußt.

Mensch, wenn dein Herz ein Thal, muß Gott sich d'rein ergießen,
Und zwar so mildiglich, daß es muß überfließen.

357. Gott wird, was er wil.

Gott ist ein ew'ger Geist, der all's wird, was er wil,
Und bleibt doch, was er ist, unformlich und ohn' Ziel.

358. Gleichmaß der hl. Dreifaltigkeit mit der Sonne.

Gott Vater ist der Leib und Gott, der Sohn, das Licht,
Die Strahl'n der heil'ge Geist, der beiden ist verpflicht.

359. Wenn man ihm den Tod des Herrn zueignet.

Freund, wenn ich selber mir absterbe hier und nu,
Dann eign' ich mir den Tod des Herren erst recht zu.

360. Die Gnade Gottes fleußt allzeit aus.

Die Gnade fleußt von Gott wie Wärme von dem Feu'r,
Nah'st du dich nur zu ihm, sie kommt dir bald zur Steu'r.

361. Die höchste Seligkeit.

Die höchste Seligkeit, die mir Gott selbst kann geben,
Ist, daß er mich wie sich wird machen und erheben.

362. Des Weisen Verrichtung.

Ein Narr ist viel bemüht; des Weisen ganzes Thun,
Das zehnmal edeler, ist Lieben, Schauen, Ruh'n.

363. Wer in dem Wirken ruht.

Der Weise, welcher sich hat über sich gebracht,
Der ruhet, wenn er lauft, und wirkt, wenn er betracht.

364. Der Larven-Mensch.

Ein Mensch, der wie das Vieh in alle Lust ausbricht,
Ist nur ein Larven-Mensch, er scheint und ist's doch nicht.

365. Das Lautenspiel Gottes.

Ein Herze, das zu Grund Gott still ist, wie er wil,
Wird gern von ihm berührt: es ist sein Lautenspiel.

366. Wer auf alle Fälle geschickt ist.

Wer Gott so leicht entbehr'n, als leicht empfangen kann,
Der ist auf allen Fall ein rechter Helden Mann.

367. Bei welchem Gott gerne ist.

Mensch, wenn du Gottes Geist bist wie dir deine Hand,
Macht die Dreifaltigkeit sich gern mit dir bekannt.

368. Die Seele außer ihrem Ursprunge.

Ein Fünklein auß'rem Feuer, ein Tropfen auß'rem Meer,
Was bist du doch, o Mensch, ohn' deine Wiederkehr.

369. In Gott ist alles.

Was deine Seel' begehrt, bekommt sie all's in Gott;
Nimmt sie es außer ihm, so wird es ihr zum Tod.

370. Wen Gott nicht los kann bitten.

Mensch, stirbst du ohne Gott, es kann nicht anders sein,
Bitt't auch Gott selbst für dich, du mußt in Pfuhl hinein.

371. Die Braut soll wie der Bräutigam sein.

Ich muß verwundet sein. Warum? weil voller Wunden
Mein ew'ger Bräutigam, der Heiland wird gefunden.
Was Nutzen bringt es dir? Es stehet gar nicht fein,
Wenn Braut und Bräutigam einander ungleich sein.

372. Das allerseligste Herze.

Ein reines Herz schaut Gott, ein heil'ges schmecket ihn,
In ein verliebtes wil er zu wohnen zieh'n.
Wie selig ist der Mensch, der sich befleißt und übt,
Daß ihm sein Herze wird rein, heilig und verliebt!

373. Man überkömmt mit Meiden.

Freund, meide was dir lieb, fleuch, was dein Sinn begehrt,
Du wirst sonst nimmermehr gesättigt und gewehrt.
Viel wären zum Genuß der ew'gen Wollust kommen,
Wenn sie mit zeitlicher sich hier nicht übernommen.

Sechstes Buch
geistreicher Sinn= und Schlußreimen.

1. Wie Gott in der hl. Seele.

Fragst du, wie Gott, das Wort, in einer Seele wohne?
So wisse: wie das Licht der Sonne in der Welt,
Und wie ein Bräut'gam sich in seiner Kammer hält,
Und wie ein König sitzt in seinem Reich und Throne,
Ein Lehrer in der Schul, ein Vater bei dem Sohne,
Und wie ein theu'rer Schatz in einem Ackerfeld,
Und wie ein schöner Gast in einem schönen Zelt,
Und wie ein Kleinod ist in einer guld'nen Krone,
Wie eine Lilie in einem Blumenthal,
Und wie ein Saitenspiel bei einem Abendmahl,
Und wie ein Zimmetöl in einer Lamp' entzünden,
Und wie das Himmelsbrod in einem reinen Schrein,
Und wie ein Garten=Brunn, und wie ein kühler Wein:
Sag' ob er anders wo so schöne wird gefunden?

2. An die Jungfrau Maria, die geheime Lilie.

Du edle Lilie, wer findet deines gleichen?
Sollt' er auch alles Feld im Paradeis. durchstreichen,
Du glänzest, wie der Schnee, wenn ihn zu schöner Zeit,
Der Himmel mit dem Gold des Phaëtons bespreit;
Für die muß Sonn' und Mond und alle Stern' erbleichen.
Dein Ansehen, deine Pracht ist schöner als das Kleid
Des Königs Salamons in seiner Herrlichkeit,
Dir muß der klare Blitz der Seraphine weichen;
Dein edeler Geruch erquickt die ganze Welt,
Und was sonst unserm Gott dem Herrn zu Fuße fällt.

In dir find't man allein die Schönheit der Jungfrauen,
Der Märterer Bestand und aller Heil'gen Zier,
D'rum edle Lilie komm und erquick' mich hier,
Daß ich mög' dich und deinen Saamen schauen.

3. Die gefall'ne Seele.

Ich war ein englisch Bild, nun bin ich gleich den Thieren,
Ich schwebt im Paradeis in lauter Fröhlichkeit,
Nun sitz' ich auf der Erd' in lauter Angst und Leid.
Es konnte mich kein Grimm der untern Welt berühren,
Nun schmelz' ich fast für Hitz', und muß für Frost erfrieren
Und fühle tausend Weh. Ich war ein Herr der Zeit,
Nun meistert sie mich selbst. Ich war mir selbst mein Kleid,
Nun muß ich mich aus Noth mit fremden Federn zieren;
Gott sah mich freundlich an, und hieß mich liebes Kind,
Nun schrecket mich sein Zorn und stößt mich weg die Sünd'.
Ich bin mit steter Furcht erfüllet und umgeben,
Ich schau' mein Unglück mit eig'nen Augen an,
Der Teufel und der Tod, die steh'n mir nach dem Leben.
Ach, ach ich arme Seel'! Was hab ich doch gethan!

4. Der gerechtfertigte Sünder.

Ich war des Teufels Sklav', und ging in seinen Banden,
Ich war mit Sünden-Wust verstellt und blutig roth,
In Wollust wälzt ich mich wie eine Sau im Koth,
Ich stank für Eitelkeit, die häufig war vorhanden,
Ich war dem Abgrund nah', und fing schon an zu stranden;
Ich lebte wie ein Vieh und fragte nicht nach Gott,
Ich war ein Schatten-Mensch und noch lebendig todt:
Nun bin ich wiederum in Christo auferstanden,
Und lebendig gemacht: die Ketten sind entzwei,
Der Teufel ist verzagt, und ich bin los und frei.
Ich suche Gott allein mit eifrigem Gemüthe,
Und gebe mich Ihm auf. Was er mir immer thut
In Zeit und Ewigkeit, das sprech' ich alles gut.
Ach! daß Er mich doch nur für mehrerm Fall behüte!

5. Der Ausspruch über die Verdammten.

Geht ihr Verfluchten geht, ihr Teufels Reitgesellen,
Ihr Raben, die ihr mich nie habt getränkt, gespeist,

Bekleid't, besucht, getröst, noch ein'gen Dienst geleist,
Geht in das ew'ge Feu'r und in den Schlund der Höllen.
Empfahet euren Lohn in ihren grimmen Wellen,
Blitz, Donner, Pestilenz und all's was böse heißt,
Geht und bleibt ewiglich von meinem Reich verweist.
Ihr werd't nun heul'n und schrei'n und wie die Hunde bellen,
In Durst und Hunger steh'n. Eu'r Wurm der stirbet nicht,
Das Feuer löscht nicht aus, das euch ist zugericht;
Ihr müsset ewiglich in Peinen sein gerochen,
Wie ihr verdienet habt. Denn was ihr habt gethan
Den Gliedern meines Leib's, nehm' ich mich selber an.
Geht, ihr Verfluchten, geht, das Urtheil ist gesprochen.

6. Ueberschrift der Verdammniß.

Hier ist ein' ew'ge Nacht: man weiß von keinem Lachen,
Ein Jammer, Ach und Weh, ach, ewig sein verlor'n!
Wird immerfort geschrie'n, und: wär'n wir nie gebor'n!
Beineben hört man nichts als Donnern, Hageln, Krachen.
Man sieht den Basilisk mit Kröten, Schlangen, Drachen,
Und tausend Ungeheu'r: Man ist für Kält' erfror'n,
Und schmelzt für großer Gluth, man schilt sich Narr'n und Thor'n,
Und kommt doch nimmermehr aus diesem Teufelsrachen.
Man stirbt, und stirbt doch nie, man liegt im ew'gen Tod,
Man wüthet, tobt und zürnt, man flucht und lästert Gott.
Man beißt und hadert sich, man lebt wie Hund' und Katzen,
Man muß sich ewiglich mit allen Teufeln kratzen.
Man frißet Hüttenrauch, Pech, Schwefel, Teufelsmist:
Ach Sünder! thu' doch Buß', eh' du darinnen bist.

7. Der verdammte Uebelthäter.

Ach weh, wo bin ich nun? bei lauter höll'schen Mohren,
Bei teuflischem Gesind' und in Leviathans Schlund;
In einem feur'gen Pfuhl, der ohne Maß und Grund;
Ach weh! verfluchter Tag, in dem ich bin geboren!
Ich war zur Seligkeit ersehen und erkoren;
Der Himmel stund mir frei; ich wußte kurz und rund
Was Gottes Wille war, und hielt doch nicht den Bund:
Nun muß ich ewig sein verstoßen und verloren!
O du verfluchter Leib, zu was hast du mich bracht!
O du verfluchte Seel', was hast du mir gemacht!

Ach tausend Ach und Weh! Was hilft mich nun mein Prangen,
Mein Geiz und böse Lust! Ach hätt' ich Gut's gethan!
Nun ist die Reu' zu spät, Gott nimmt sie nicht mehr an:
Ich bleib' in Ewigkeit mit höll'scher Qual umfangen.

8. Der Spruch über die Seligen.

Kommt ihr Gesegneten, empfahet eure Kronen,
Die ihr erworben habt durch meinen Lauf und Tod,
Kommt und besitzt das Reich der Herrlichkeit mit Gott,
Ich wil euch ewiglich für eure Gutthat lohnen.
Ihr habet mich getröst und bei euch lassen wohnen,
Ihr habet mich gespeist, getränkt, besucht in Noth,
Bekleidet und bedeckt nach meinem Lieb'sgebot,
Nun sollt ihr auch mit mir besitzen eure Thronen,
Und ewig triumphir'n. Ihr sollet euch nun freu'n
Für eure Treu' und Müh', und immer bei mir sein.
Denn was ihr habt gethan dem Kleinsten auf der Erden,
Dasselb' ist mir geschehen, und sol in Ewigkeit
Mit allem was ihr nun euch wünscht, vergolten werden.
Kommt und genießt mich selbst und alle Seligkeit.

9. Ueberschrift der Seligkeit.

Hier ist es immer Tag, hier scheint die ew'ge Sonne,
Hier weiß man nichts von Weh, von Kummer, Angst und Leid,
Man lebt in ganzer Lust und ganzer Seligkeit,
Man sieht und höret nichts als lauter Freud' und Wonne,
Man trinkt sich satt und voll beim süßen Jesus-Bronne.
Man sitzt in stolzer Ruh, man dünkt an keine Zeit,
Man leget niemals ab das Kleid der Herrlichkeit.
Hier rauschet wie ein Strom, was vor nur tropfweis rann,
Hier schaut man Gottes Glanz und süßes Angesicht,
Hier wird man überformt mit seiner Gottheit Licht.
Hier senkt man sich in ihn, und gibt hin tausend Küsse,
Man liebt und wird geliebt, man schmeckt ihn wie er ist,
Man singt sein Lob und all's wozu man ihn erkiest,
Ach Jesu! hilf mir doch, damit auch ich's genieße.

10. Der abgeleibte Selige.

O Gott, wie wol ist mir! mein Leiden ist verschwunden,
Die Schmerzen sind dahin, die Trübsal hat ein End',
Und alles Herzeleid ist von mir abgewend't;

Ich bin nun kerkerlos und seliglich entbunden,
Ich habe freudenreich gesiegt und überwunden.
Kein Feind berührt mich mehr, und was man böse nennt,
Es wird mit keinem Weh mein fröhlich sein getrennt,
Ich habe wahre Ruh und wahre Lust gefunden.
Der Himmel lacht mich an, die Engel nehmen mich
Sammt allen Heiligen mit Freude unter sich.
Ich bin so voller Trost, daß ich fast überfließe,
Ich habe was ich wil, und wil was ich genieße;
Ich habe nun genug: man führt mich wie ich bin
Zu meinem Bräutigam und Füße Jesu hin.

11. Der Selige weise.

Wie selig ist der Mensch, der alle seine Zeit
Mit anders nicht verbringt, als mit der Ewigkeit!
Der jung und alt allein betrachtet und beschaut
Der Weisheit Schloß, das Gott, sein Vater hat gebaut.
Der sich auf seinen Stab, das ew'ge Wort, aufstützt,
Und nicht wie mancher Thor im fremden Sande sitzt.
Der nicht nach Haus und Hof, nach Gold und Silber sieht,
Noch seines Lebens Zeit zu zählen sich bemüht.
Ihn wird das blinde Glück nicht hin und her verir'n,
Noch etwa eitler Durst zu fremden Wasser führen.
Er weiß von keinem Zwang, er liebt nicht Krämerei,
Er trachtet nicht darnach, daß er gesehen sei;
Er ist der Welt ein Kind, die allernächste Stadt
Ist ihm so viel bekannt, als die der Tagus hat.
Er schaut nur über sich, so frei er immer kann,
Sein rechtes Vaterland, den lieben Himmel an,
Sein Alter rechnet er nicht nach der Jahre Zahl,
In Gott vollkommen sein, das heißt er alt zumal.
Die Sonne leuchtet ihm in seinen Acker ein,
Und wenn's gleich Abend wird, so bleibt ihm doch ihr Schein.
Er sieht des Lebens Baum im Geist begierlich an,
Und geht mit allem Fleiß zu ihm die nächste Bahn.
Er kümmert sich um Nichts; was neben ihm geschieht,
Ist ihm so fremd und klar, als was ein Blinder sieht;
Doch ist er stark und frisch, er scheuet keinen Feind,
Wenn gleich Welt, Teufel, Fleisch und mehr beisammen seind.

Ein ander laufe hin, zerstreu' sich mit der Welt,
Dies ist das Leben und die Bahn, so mir gefällt.

12. Der geheime Hirsch und sein Bronn.

Der Hirsch der lauft und sucht ein kühles Brünnelein,
Damit sein Herz erquickt und ruhig möge sein.
Die Seele, die Gott liebt, die eilet zu dem Bronnen,
Aus dem der süße Bach des Lebens kommt geronnen.
Der Bronn ist Jesus Christ, der uns mit seinem Quall
Im wahren Glauben tränkt und stärkt für Sündenfall.
Bleibst du bei diesem Quall und trinkst oft aus dem Bronnen,
So hast du meine Seel ganz seliglich gewonnen.

13. Die sündige Seele.

Ein' ausgebrannte Stadt, ein Schloß, das ganz zerstört,
Ein Reich das durch und durch zerrückt ist und entböhrt;
Ein königliches Weib, die nun zur Sclavin worden,
Ist eine Seel', die sich die Sünde läßt ermorden.

14. Die heilige Seele.

Ein neu's Jerusalem, ein ausgebautes Schloß,
Ein Reich, das jedem Feind zu stark ist und zu groß,
Ein Mägdlein, das versetzt in der Göttinnen Orden,
Ist, Jungfrau! deine Seel, die Gott's Gemahlin worden.

15. Der Sohn führt des Vaters Namen.

Sag', was uns endlich Gott für einen Namen gibt,
Die er in seinem Sohn für Sohn' aufnimmt und liebt?
Fragst du und nennst ihn Gott, so mußt du ja bekennen,
Daß er uns anders nicht als Götter könne nennen.

16. Die geheime Auferstehung.

Durch Hoffart, Fleischeslust, und durch Begier der Welt,
Hat Geist, Leib, Seel, der Feind gestürzet und gefällt,
Durch Demuth und Kastei'n und durch Almosen geben,
Steht auf Geist, Leib und Seel zu einem neuen Leben.

17. Eine Begierde löscht die andre aus.

Je mehr ein Mensch sich freut auf zeitlich Ehr' und Gut,
Je weniger hat er zu ew'gen Dingen Muth.
Jemehr hingegen er wart't auf die ew'ge Dinge,
Jemehr und mehr wird ihm das Zeitliche geringe.

18. Die Ewigkeit wird für nichts geschätzt.

O Thorheit! Um die Zeit wagt man sich bis in Tod,
Und auf die Ewigkeit setzt man nur einen Spott.

19. Der größte Narr.

Du schlägst um's Zeitliche das Ewig' in den Wind:
Richt', ob die Welt auch wol ein'n größern Narren find't?

20. Das Zeitliche ist Rauch.

All's Zeitlich' ist ein Rauch; läßt du es in dein Haus,
So beißt es dir fürwahr des Geistes Augen aus.

21. Das Ewige sol man suchen.

Die Ehre dieser Welt vergeht in kurzer Zeit;
Ach! suche doch die Ehr der ewigen Seligkeit.

22. Einen Dunst umfassen ist thöricht.

Wie thöricht thut der Mann, der einen Dunst umfaßt,
Wie thöricht, der du Freud' an eitler Ehre hast!

23. Sich nicht erkennen macht eitles rennen.

Wie, daß der Mensch so toll nach eitler Ehre rennt?
Es kommet, weil er nicht sein' Ehr in Gott erkennt.

24. Was man in sich hat, sucht man nicht draußen.

Wer in sich Ehre hat, der sucht sie nicht von außen,
Suchst du sie in der Welt, so hast du sie noch draußen.

25. Der Weise sucht keinen äußern Ehren-Stand.

Der Weise suchet nicht nach äußerm Ehrenstand;
Es ist ihm Ehr' genug, daß er Gott nah verwandt.

26. Der Weise ist voller Ehre.

Der Weise ist voller Ehre. Wie da? er ist erkiest,
Daß er der wahren Ehr' (Gott's) ew'ger Tempel ist.

27. Der Sünder hat keine Ehre.

Der Sünder ist des Thier's und aller Teufel Stall;
D'rum fehlt's ihm doch an Ehren, hätt' er sie überall.

28. Ein reicher Sünder ein vergold'ter Koth.

Mensch, kein vergold'ter Koth ist reich geehrt und schön;
Die Sünder auch, die gleich in lauterm Golde steh'n.

29. Der Sünder wird zu Koth.

Der Heil'ge steiget auf und wird ein Gott in Gott,
Der Sünder fällt herab und wird zu Mist und Koth.

30. Wer hochgeehrt wil sein, muß Gott werden.

Nichts ist geehrt wie Gott im Himmel und auf Erden;
Streb', daß du wirst was er, wo du geehrt wilt werden.

31. Der Mensch muß das Seinige thun.

Mensch, richte dich doch auf! Wie sol dich Gott erheben,
Weil du mit ganzer Macht bleibst an der Erde kleben.

32. Ein Wurm beschämet uns.

O Spott! Ein Seidenwurm der wirkt, bis er kann fliegen,
Und du bleibst, wie du bist, nur auf der Erde liegen.

33. Man muß sich verwandeln.

Mensch, all's verwandelt sich; wie kannst denn du allein,
Ohn' ein'ge Besserung, der alte Fleisch-Kloz sein.

34. Wer das ew'ge Licht sieht.

Das Licht der Ewigkeit, das leucht auch in der Nacht.
Wer sieht's? Derjen'ge Geist, der's heiliglich betracht.

35. Die Zurkehr machet schau'n.

Willst du die Sonn' und Mond am hellen Himmel seh'n,
So mußt du ihn'n fürwahr ja nicht den Rücken dreh'n.

36. Das off'ne Auge sieht.

Ein off'nes Auge sieht; thust du deins zu, o Kind,
So bist du, Gott zu schau'n, muthwillig maulwurfsblind.

37. Nichts leuchtet ohne die Sonne.

Rauh ist der Mond gestalt', ohn' seiner Sonne Licht,
Rauh ohne deine Sonn' dein Seelen-Angesicht.

38. So viel Zukehr, so viel Erleuchtung.

So viel der Monde sich zu seiner Sonne kehrt,
Zu deiner du: so viel werd't ihr eur's Lichts gewehrt.

39. Der geistliche Mond mit seiner Sonne.

Ich wil der Monde sein, sei Jesu! Du die Sonne,
So wird mein Angesicht voll ew'ger Freud' und Wonne.

40. Die Sonne muß erleuchten.

Die Sonne muß ihr Licht all'n, die es woll'n gewähr'n;
Der Teufel würd' erleucht't, wollt' er zu Gott sich kehr'n.

41. Wer die Sonne nicht merkt, der ist nicht.

Die Sonn' erwärmet all's, ja auch den kält'sten Stein;
Fühlst du die Wirkung nicht, so mußt du nicht mehr sein.

42. Wer nicht bewegt wird gehört nicht zum Ganzen.

Die Sonn' erreget all's, macht alle Sterne tanzen,
Wirst du nicht auch bewegt, so g'hörst du nicht zum Ganzen.

43. Wer vergeht, der ist nicht.

Der Sünder ist nicht mehr. Wie? sah ich ihn doch steh'n!
Hätt'st du das rechte Licht, du sähest ihn vergeh'n.

44. Was verdirbt, wird zu Nichts.

Was fort und fort verdirbt, das kann nicht steh'n noch sein,
Es eilt zum Untergang, und wird dem Nichts gemein.

45. Eigensinnigkeit reißt von Gott ab.

Was nicht am Leibe bleibt, wird nicht vom Haupt geküßt;
Merk's Eigensinniger, daß du nicht Christi bist.

46. Das Abgesonderte hat nichts mit dem Ganzen gemein.

Ein abgefall'nes Laub, ein sau'res Tröpflein Wein,
Was hat es mit dem Baum, was mit dem Most gemein.

47. Es ist noch Zeit zum Heil.

Kehr' um, verirrtes Schaf, zeuch Saft verdorrter Ast,
Du kannst wol komm'n und zieh'n, weil du den Trieb noch hast.

48. Das Beispiel reizet an.

Dein Feldherr geht voran, er streit't für dich, mein Christ:
Ist's möglich, daß du noch ein fauler Esel bist?

49. Das verächtlichste Aas.

Wer sich den Teufel läßt erschlagen und ermorden,
Der ist ein todter Hund des schnödsten Schinders worden.

50. Der schändlichste Gefangene.

Pfui dich, daß dich ein Weib, die Nichtigkeit der Welt
Mit ihrem Spinn'ngeweb' so lang gefangen hält!

51. Die schnödste Dirne.

Mensch, läßt du dich dein Fleisch beherrsch'n und nehmen ein,
So muß wol deine Seel' die schnödste Dirne sein.

52. Der schändliche Fall.

Halt aus Welt, Teufel, Fleisch, du bist ja, Christ! ein Held;
Wie schändlich ist's, wenn man für diesen Buben fällt.

53. Die siegreichen Waffen.

Der Teufel durch's Gebet, das Fleisch kann durch Kastei'n,
Die Welt, wenn man sie läßt, gar leicht gezwungen sein.

54. Der Sieg folgt erst hernach.

Christ, Niemand hat den Sieg und dessen Trost empfunden,
Der nicht zuvor im Streit den Feind hat überwunden.

55. Kein' Kron' ohne Kampf.

Ein Kampfplatz ist die Welt; das Kränzlein und die Kron'
Trägt Keiner, der nicht kämpft, mit Ruhm und Ehre davon.

56. Der Erste kriegt den Preis.

Lauf nach dem Ehrenpreis, du mußt der Erste sein,
Du trägest nichts davon, kriegst du ihn nicht allein.

57. Eins ist die Ehre.

Der Feldherr triumphirt, er hat die Ehr allein;
Erhältst auch du die Schlacht, so wird sie deine sein.

58. Kurzer Streit, ewiger Triumph.

Wie kurz ist doch der Streit; wie glücklich ist der Held,
Der ewig triumphirt den Teufel, Fleisch und Welt.

59. Man muß nach Ehren streben.

Die Ehr' ist doch nicht Nichts. Die nie nach Ehren streben,
Die kommen nie zu Ruh', auch nicht im andern Leben.

60. Wo Ehr und Schande ist.

Der Himmel ist voll Ruhm, voll Ehr und Herrlichkeit,
Die Hölle voller Spott, Schmach und Mühseligkeit.

61. Nicht streiten wollen ist spöttlich.

Ein Spott wird der Soldat des Feinds, für dem er zagt,
Ein Spott des ew'gen Feinds der Christ, der ihn nicht jagt.

62. Das Beste ist zu erwählen.

Auf, auf Soldat zum Streit! Dir wird ja lieber sein
Die Ruhe nach dem Sieg, als nach der Ruh die Pein.

63. Des Sünders Seele ist die närrisch'ste.

Du läßt die ew'ge Lust und kiesest ew'ge Pein,
Kann auch was närrischers als deine Seele sein?

64. Der größte Narr.

Christ, wenn du einen siehst so stark zur Hölle rennen,
Den magst du ohn' Bedacht den größten Narren nennen.

65. Die zwei wunderlichen Thoren.

Ach Jammer, jener rennt, daß er im Abgrund kömmt,
Und dieser regt sich kaum, daß er Gott's Burg einnimmt!

66. Das Zeitliche macht ungeschickt.

Ach mein, wie magst du doch die Welt so in dich saufen?
Du wirst ja ungeschickt den Ehr'n Kranz zu erlaufen!

67. Das weltliche Gut beschwert.

Wirf das Gebündle weg. Wer streiten soll und kriegen,
Dem muß kein Sack voll Geld auf seinen Achseln liegen.

68. Der Selbsttadel.

Du lachst den Krieger aus, der sich mit Raub beschwert.
Fürwahr, mein Euclio, du bist des Lachens werth.

69. Kein ungeschickter Mensch kommt in'n Himmel.

Geh, fast' und zehr dich aus, die Himmels-Thür ist klein,
Wirst du nicht wol geschickt, du kämest nicht hinein.

70. Stille steh'n ist zurücke geh'n.

Ja Bruder, geh doch fort, was bleibst du stille steh'n?
Steh'n auf dem Wege Gott's, heißt man zurücke geh'n.

71. Das gute und üble Zurückegehn.

Wie wol geht der zurück, der von dem Feind weg fährt:
Wie übel, welcher Gott den Rücken endlich kehrt.

72. Die Faulheit überkommt nicht den Himmel.

Ach Fauler reg' dich doch, wie bleibst du immer liegen?
Fürwahr, der Himmel wird dir nicht in's Maul einfliegen.

73. Man hat nichts umsonst.

Mensch, um die Hölle muß der Sünder so viel leiden,
Wie sol denn Gott um nichts dir geben seine Freuden?

74. Gewalt nimmt den Himmel ein.

Gewalt geht über Recht. Wer nur Gewalt kann üben,
Von dem wird auch die Thür des Himmels aufgetrieben.

75. Allein die Ueberwindung beruhigt.

Freund, streiten ist nicht g'nug, du mußt auch überwinden,
Wo du wilt ew'ge Ruh und ew'gen Frieden finden.

76. Die Welt erwählt das Aergste.

Gott reicht die Kron' der Ehre, den Teufel Spott und Hohn,
Und dennoch greift die Welt nicht nach der Ehren Kron'.

77. Der Sünder wil seinen Tod.

Ach Sünder, ist's denn wahr? du willst dich eh' verlieren,
Als ewiglich mit Gott ein Gott sein und regieren?

78. Was verloren sein ist.

Was ist verloren sein? frag' das verlorne Lamm,
Frag' die verlorne Braut des ew'gen Bräutigam.

79. Die ewige Verlorenheit.

Das Schaf ist gänzlich hin, das nie wird wieder funden;
Die Seel', die Gott nicht find't, bleibt ewiglich verschwunden.

80. Gott sucht nicht, was ewig verlor'n.

Find't Gott nicht, was er sucht? er sucht in Ewigkeit
Nicht, was sich hat von ihm verloren in der Zeit.

81. Gott find't die Verdammten nicht.

Gott kann schon ewiglich nicht die Verdammten finden,
Weil sie stets durch ihr'n Will'n für ihn im Pfuhl verschwinden.

82. Der Wille macht verloren sein.

Der Will' macht dich verlor'n, der Will' macht dich gefunden,
Der Will', der macht dich frei, gefesselt und gebunden.

83. An den Geld suchenden.

O Narr, was rennst du so nach Reichthum in der Welt,
Und weißt doch, daß man wird dadurch in Pfuhl gefällt.

84. Der größte Reichthum und Gewinn.

Der größte Reichthum ist nach keinem Reichthum streben,
Der größeste Gewinn, sich dessen ganz begeben.

85. Man thut nicht was man lobt.

Man lobt den guten Mann, der ihm genügen läßt,
Und frißet doch um sich gleich wie der Krebs und Pest.

86. Wer alles verlanget, hat noch nichts.

Wer nichts verlangt hat all's; wer alles thut verlangen,
Der hat in Wahrheit noch nicht einen Stiel empfangen.

87. Wer der Sonne und Gotte gleicht.

Wer All'n sein Gut mittheilt, All'n nutzt und Alle liebt,
Ist wie der Sonne Licht, und Gott, der All'n sich gibt.

88. Almosen geben machet reich.

Der Arme, gibst du ihm, macht dich dem Reichen gleich.
Wie da? er trägt dir all's voran in's Himmelreich.

89. An die Kerzen.

Pfui dich, du karger Filz, Gott hat dir all's gegeben,
Noch wenn er zu dir kommt, gibst du ihm kaum zu leben.

90. Der Reiche siehet Gott nicht gern.

Der arme Christ ist Gott: doch sieht des Reichen Haus
Gemeiniglich nicht gern den Gott geh'n ein und aus.

91. Anders geglaubt, anders gethan.

Man glaubt es sel'ger sein zu geben als zu nehmen,
Und doch wil man gar schlecht zum geben sich bequemen.

92. Thun, was du dir gethan wilt.

Mensch, weil du gerne siehst, daß man dir Gaben gibt,
So mache doch auch dich im geben wol geübt.

93. Weise und närrische Sammlung.

Der Geizhals ist ein Narr, er sammlet was vergeht;
Der Mild' ein reicher Mann, er suchet was besteht.

94. Mildigkeit ist frei, Geiz gebunden.

Ein Milder breit't sich aus, ein Geizhals trippt sich ein:
Der fäht schon an bestrickt und jener frei zu sein.

95. Wo der Schatz, da das Herze.

Der Weise hat sein Herz bei Gott und in dem Himmel,
Der Geizige beim Geld und in dem Weltgetümmel.

96. Der Weltsuchende zieht am Narrenseil.

Wo du auch Kluge siehst sich um die Welt bemüh'n,
So sage, daß auch sie am Narrenseile zieh'n.

97. Das Ew'ge hat schlechten Vorbrang.

Man sieht fast alle Welt mit Juden Spießen laufen,
Und doch um's Himmelreich so wenig Leute kaufen.

98. Gift wird für Zucker gelegt.

Gott streuet Zucker auf, der Teufel Gift und Galle;
Den Zucker läßt man steh'n und leckt die Gift zum Falle.

99. Des Weisen und Geizigen Geldkammer.

Der Weis' ist klüglich reich, er hat das Geld im Kasten,
Der Geizhals im Gemüth, d'rum läßt's ihn niemals rasten.

100. Der Weise kommt den Dieben vor.

Der Weise wartet nicht, bis ihm wird was genommen;
Er nimmt ihm alles selbst, den Dieben vorzukommen.

101. Begierde benommen, alles benommen.

Mensch, nimm dir nur die Lieb' und die Begier der Dinge,
So sind die Dinge selbst benommen und geringe.

102. Das Auge und Herze leiden nichts.

Das Herz ist wie das Aug'. Ein einzig's Gränelein,
Wo du's im Herzen hast, verursacht dir schon Pein.

103. Beschwert kommt nimmer fort.

Der Schiffer wirft im Sturm die schwersten Waaren aus;
Meinst du mit Gold beschwert zu komm'n in's Himmelreich?

104. Alles Weltliche muß weg.

Mensch, wirfest du nicht weg dein Liebstes auf der Erden,
So kann dir nimmermehr des Himmels Hafen werden.

105. Alles um Alles.

Die Seligkeit ist all's. Wer alles wil erheben,
Der muß auch zuvoran hier All's um Alles geben.

106. Nichts gewinnt Nichts.

Um nichts gewinnt man nichts. Wo du nichts auf wilt setzen,
So wirst du dich fürwahr auch ewig nicht ergötzen.

107. Der thörichte Verlust.

Mit hundert wil Gott eins bezahl'n im ew'gen Leben:
Wie thöricht sind wir doch, daß wir nicht all's hingeben.

108. Mit der Begierde hat man.

Freund, schmeichle dir nicht viel: hast du nach dir Begier,
So hast du noch die Welt und alle Ding' in dir.

109. Der sein selbst Sclave.

Du willst nicht Sclave sein, und doch ist's wahr, mein Christ,
Daß deiner Selbstbegier du vielmal Sclave bist.

110. Die schnödeste Sclaverei.

Die schnöd'ste Sclaverei ist gerne Sclave sein,
Wie bild'st du, Sünden-Sclav, dir denn was ehrlich's ein?

111. Die geistliche Hund's-Hütte.

Nichts Schändlich's, nichts Gering's steigt in ein groß' Gemüthe:
Hat denn's an Sünden Lust, so ist's ein' Hundehütte.

112. Die schmählichste Dienstbarkeit.

Das schmählichst' ist die Sünd'. Denk Sünder, was für Schmach,
Der du als wie ein Hund ihr dienst, dir folget nach.

113. Der willige Betrogene.

Die Sünd' ist voll Betrug's. Läßt du sie dich regier'n,
So läßt du dich mit Will'n in Schlund der Höllen führ'n.

114. Der Stock-Knecht liebt den Stock.

Kein edler Geist ist gern gefangen und umschränkt,
Du mußt ein Stockknecht sein, wo dich dein Leib nicht kränkt.

115. Nachlässigkeit kommt nicht zu Gott.

Du sprichst, du wirst noch wol Gott sehen und sein Licht:
O Narr, du siehst ihn nie, siehst du ihn heute nicht.

116. Nicht verlangen, nicht empfangen.

Wer Gottes Angesicht hier nicht sieht mit Begier,
Der kommt in Ewigkeit dennoch nicht bei ihm für.

117. Ohne Lieb'spein, ohne Liebe.

Verzug ursacht Verdruß. Fühlst du nur Gott, nicht Pein,
So glaub' ich nicht dein Herz in ihn entzünd't zu sein.

118. Die Liebe zeucht zum Geliebten.

Die Lieb' ist das Gewicht. Ist's wahr, daß wir Gott lieben,
So werden wir von ihr stets hin zu Gott getrieben.

119. Das göttliche und ungöttliche Gemüthe.

Ein göttliches Gemüth steht stets nach Gott gericht:
Nichts Göttlich's ist an dir, verlangt dich nach ihm nicht.

120. Nicht begehren ist nicht lieben.

Du hast gern deinen Hund, der dir beliebt, bei dir:
Wie liebest du denn Gott mit lauter Unbegier?

121. Nicht sterben wollen, nicht leben wollen.

Mensch, stirbest du nicht gern, so willst du nicht dein Leben,
Das Leben wird dir nicht als durch den Tod gegeben.

122. Die doppelte Thorheit.

Du rennst in Tod'sgefahr, schnöd' Ehre zu erwerben,
Um ew'ge Herrlichkeit hörst du nicht gern vom Sterben.

123. Der Narr erkiest das ärgste.

Ein Narr ist, der den Stock für Kaisers Burg erkiest,
Der lieber in der Welt als in dem Himmel ist.

124. Erkiesung, Benennung.

Ein Knecht ist gern im Stall, ein Schweinhirt gern um Schweine,
Wärst du ein edler Herr, du wärest gern wo's reine.

125. Was man ist, das liebt man.

Jed's liebet, was es ist, der Käfer seinen Mist,
Den Unflat liebest du, weil du ein Unflat bist.

126. Gesellschaft zeigt den Mann.

Die Losung der Gespan. Wer's gern mit Narren hält,
Der ist kein kluger Mann; nicht groß, wer mit der Welt.

127. Der Liebe Tod und Pein.

Gott ist mein ein'ge Lieb'; ihm nicht gemeine sein,
Ist meiner Seelen Tod, mein's Herzens ein'ge Pein.

128. Wer zu Gott wil, muß Gott werden.

Werd' Gott, willst du zu Gott; Gott macht sich nicht gemein,
Wer nicht mit ihm wil Gott und das was er ist sein.

129. Wer wil wird Gott gebor'n.

Von Gott wird Gott gebor'n; sol er dich denn gebär'n,
So mußt du ihm zuvor den Will'n darzu gewähr'n.

130. Nichts werden ist Gott werden.

Nichts wird was zuvor ist; wirst du nicht vor zu nicht,
So wirst du nimmermehr gebor'n vom ew'gen Licht.

131. Höchste Geburt, höchste Freude.

Die höchste Freud' und Lust, die Gott mir kann gewähr'n,
Ist, daß er ewig wird mich seinen Sohn gebär'n.

132. Gottes einige Seligkeit.

Gebor'n ist selig sein. Gott's ein'ge Seligkeit
Ist, daß er seinen Sohn gebie'rt von Ewigkeit.

133. Wie man so selig als Gott wird.

Gott ist das Seligste. Willst du so selig sein,
So bring' in die Geburt des Sohnes Gottes ein.

134. Von Gott geboren werden ist gänzlich Gott sein.

Gott zeuget nichts als Gott: zeugt er dich seinen Sohn,
So wirst du Gott in Gott, Herr auf des Herren Thron.

135. Gott mit Gott werden, ist alles mit ihm sein.

Wer Gott mit Gott je wird, ist mit ihm eine Freud'
Ein ew'ge Majestät, ein Reich und Herrlichkeit.

136. Ewige Ehre und Schande.

O Ehr, o Seligkeit! das ewig sein was Gott;
Das, was der Teufel ist, o ew'ge Schand und Spott!

137. Der närrische Unheilige.

Du willst kein Heil'ger sein, gleichwol im Himmel kommen,
O Narr, es werden nur die Heil'gen angenommen.

138. Der gröbste Bau'r.

Du schmückst dich, wenn du sollst nach Kaiserhofe geh'n,
Und denkst, o gröbster Bau'r, ohn' Schmuck für Gott zu steh'n?

139. Kein Höfling, kein Himmling.

Mensch, wirst du nicht gehöft und klebst am Kloß der Erden,
Wie sol der Himmel dir, der keinem Pflock wird werden?

140. Wer nicht hasst, hat nicht verlassen.

Du steckst im falschen Wahn, kannst du die Welt nicht hassen,
Fürwahr du hast nicht sie, sie hat nur dich verlassen.

141. An den gezwungenen Kreuzleidenden.

Mensch, wer dem Kreuz nicht kann entwerden und entgeh'n,
Der muß auch wider'n Willen daran gehaftet steh'n.

142. An den Welt-Verlassenen.

Manch' Ding thut man aus Noth; auch du verläßt die Welt,
Weil dies dein Herze sagt, daß sie nichts von dir hält.

143. An den Hoffärtigen.

Es heißt sich einen Wurm aus Demuth Gottes Sohn.
Du Wurm! mißt dir wol zu aus Hoffart seinen Thron?

144. Die Selbstschätzung ist verwerflich.

Der Himmel schätzt sich nicht, ob er gleich all's ernährt,
Schätzt du dich selber hoch, so bist du wol nichts werth.

145. Die seltsame Tugend.

Gott spricht, wer sich versenkt, der wird erhoben werden,
Und doch ist dieses Thun das seltsamst' auf der Erden.

146. Das Werk bewährt den Meister.

Freund, weil du sitzst und denkst, bist du ein Mann voll Tugend;
Wenn du sie wirken sollst, siehst du erst deine Jugend.

147. Traurigkeit bringt Freude.

Wer heil'ge Traurigkeit hier hat zum Vesper-Brod,
Dem wart't das Abendmahl, die ew'ge Freud' in Gott.

148. Wer hier satt wird, kann dort nicht essen.

Wie, daß der Fraß nicht kommt zum ew'gen Abendessen!
Er mag nicht, weil er hier sich hat zu satt gefressen.

149. Den Trunkenbold kann Gott nicht tränken.

Gott wil den sättigen, den hungert und den dürst't,
Dir kann er's nimmer thun, der du nie nüchtern wirst.

150. Nichts umsonst.

Niemand hat was umsonst, wie bildst du dir denn ein,
Daß auch das Himmelreich umsonst wird deine sein?

151. Gottes Kaufmannschaft.

Gott treibet Kaufmannschaft, er biet't den Himmel feil;
Wie theuer gibt er ihn? um einen Liebespfeil.

152. Gott ist unser Ziel.

Was macht nicht Gott aus sich; er ist mein's Herzens Ziel,
Ich schieße stets nach ihm, ich treff' ihn, wenn ich wil.

153. Das Ueberunmöglichste ist möglich.

Du kannst mit deinem Pfeil die Sonne nicht erreichen,
Ich kann mit meinem wol die ew'ge Sonn' bestreichen.

154. Gott thut selbst Alles.

Gott legt den Pfeil selbst auf, Gott spannet selbst den Bogen,
Gott drücket selber ab, d'rum ist's so wol gezogen.

155. Je näher beim Ziel, je gewisser.

Je näher bei dem Ziel, je näher beim Gewinn,
Meinst du das Herze Gott's, so tritt nur nahe hin.

156. Des Sünders Gebet ist umsonst.

Der Sünder zielt nach Gott und wend't sich von ihm weg,
Wie soll's denn möglich sein, daß er berühr' den Zweck?

157. Wie man sich zu Gott kehrt.

Mit heiliger Begier und nicht mit bloßem Beten,
Mit heil'gem Lebenslauf kommt man zu Gott getreten.

158. Der geistliche Schütze-Zeug.

Das Herz ist unser Rohr, die Liebe Kraut und Loth,
Der Zunder guter Will; zieh' los, so triffst du Gott.

159. Das Herze muß scharf geladen sein.

Ei, lad' doch recht und scharf, was gaffst du in die Luft?
Was blind geladen ist, das heißet nur gepufft.

160. Es muß aus dem Herzen geh'n.

Das Mundloch gibt nicht Feu'r, im Fall du je wilt schießen,
Mußt du die Kammer ja zuvor geladen wissen.

161. Das Herze muß geräumt und rein sein.

Christ, ist das Rohr nicht rein, die Kammer nicht geräumt,
Und du drückst gleichwol los, so halt ich, daß dir träumt.

162. Ein vergiftes Herze treibt nicht in die Höhe.

Halt, du verfolgest dich, das Gift muß aus dem Rohr,
Sonst springt's fürwahr entzwei und treibet nicht empor.

163. Haß macht sich verhaßt.

Mensch, wer mit Haß und Neid für Gott, den Herrn wil treten,
Der wird ihm anders nichts, als Haß und Neid erbeten.

164. Erlaß wie mir erlassen.

Was du dem Nächsten willst, das bitt'st du dir von Gott,
Willst du nicht sein Gedei'n, so bitt'st du dir den Tod.

165. Gib, wie du begehrst.

Mensch, du begehrst von Gott das ganze Himmelreich,
Bitt't man von dir ein Brod, so wirst du blaß und bleich.

166. Wer das Himmelreich hat, kann nicht arm werden.

Das Reich Gott's ist in uns. Hast du schon hier auf Erden
Ein ganzes Reich in dir, was fürcht'st du arm zu werden?

167. Wer wahrhaftig reich.

Viel haben ist nicht reich. Der ist ein reicher Mann,
Der alles, was er hat, ohn' Leid verlieren kann.

168. Der Weise hat nichts im Kasten.

Ein weiser Mann hat nichts im Kasten oder Schrein,
Was er verlieren kann, schätzt er nicht seine sein.

169. Man muß sein, was man nicht verlieren wil.

Der Weis' ist, was er hat; willst du das Feinperlein
Des Himmels nicht verlier'n, so mußt du's selber sein.

170. Zweierlei seiner selbst Verlierung.

Ich kann mich selbst verlier'n? ja! bös' ist's, wenn in Tod,
Glückselig preis' ich dich, verlier'st du dich in Gott.

171. Im Meer werden alle Tropfen Meer.

Das Tröpflein wird das Meer, wenn es in's Meer gekommen,
Die Seele Gott, wenn sie in Gott ist aufgenommen.

172. Im Meer kann man kein Tröpflein unterscheiden.

Wenn du das Tröpflein wirst im großen Meere nennen,
Dann wirst du meine Seel' im großen Gott erkennen.

173. Im Meer ist auch ein Tröpflein Meer.

Im Meer ist alles Meer, auch's kleinste Tröpfelein,
Sag' welche heil'ge Seel' in Gott nicht Gott wird sein,

174. Im Meer sind viel eins.

Viel Körnlein sind ein Brod, ein Meer viel Tröpfelein,
So sind's auch unser viel in Gott ein ein'ges Ein.

175. Die Vereinigung mit Gott ist leicht.

Mensch, du kannst dich mit Gott viel leichter eines seh'n,
Als man ein Aug' aufthut; wil nur, so ist's gescheh'n.

176. Gott verlangen macht Ruh und Pein.

Die Seele, die nichts sucht, als eins mit Gott zu sein,
Die lebt in steter Ruh, und lebt doch stets in Pein.

177. Des Narren und Weisen Gemeinschaft.

Ein Narr ist gern zerstreut, ein Weiser gern allein,
Er machet sich mit Allen, der nur mit Gott gemein.

178. Mehr sind todt, als lebendig.

Alles lebt und reget sich, doch zweifl' ich, ob die Welt,
Mehr der (Gott) lebenden, als Todten in sich hält.

179. Des Geizigen und Weisen Wirkung.

Der Geizhals muß dorren, löst anderen sein Geld,
Der Weise schickt's für sich voran in jene Welt.

180. Eben von denselben.

Der Weise streuet aus für seine Freund in Gott,
Der Geizhals sammelt ein für'n Teufel und für'n Tod.

181. Der Narren und Weisen Schätzung.

Der Narr hält sich vor Reich bei einem Sack voll Geld,
Der Weise schätzt sich arm auch bei der ganzen Welt.

182. Der Unglaube hegt den Geiz.

Wer gibt, dem gibet Gott mehr als der gibt und wil:
Was geizt die Welt denn so? sie glaubet Gott nicht viel.

183. Der Weise sucht nichts.

Der Weise suchet nichts, er hat den stillsten Orden.
Warum? er ist in Gott schon alles selber worden.

184. Alles verdirbt und was wir nit sind.

Christ, werde, was du suchst, wo du's nicht selber bist,
So kommst du nie zur Ruh, und wird dir all's zu Mist.

185. Der Reichthum muß inner uns sein.

In dir muß's Reichthum sein. Was du nicht in dir hast,
Wär's auch die ganze Welt, ist dir nur eine Last.



186. Gott ist der Reichthum.

Gott ist des Reichthum gar. G'nügt er dir in der Zeit,
So stehest du schon hier im Stand der Seligkeit.

187. Der dumme Geizhals.

Hast du an Gott nicht g'nug und suchst nicht ihn allein,
So mußt du wohl ein Thor und dummer Geizhals sein.

188. Der thörichte Suchende.

Suchst du, was du vermeinest, daß Gott nicht alles sei,
So gehst du Gott und all's in Ewigkeit fürbei.

189. Alles Begehren ist nichts haben.

Mensch, glaube dieß gewiß, hast du nach All'm Begier,
So bist du bettelarm und hast noch nichts in dir.

190. Außer Gott ist alles nichts.

Mensch, wenn Gott alles ist, dem ist sonst alles Nichts;
Hast du nicht all's an Gott, fürwahr an Nichts gebrichts.

191. Welt verlassen, wenig verlassen.

Die ganze Welt ist nichts; du hast nicht viel veracht,
Wenn du gleich hast die Welt aus deinem Sinn gebracht.

192. Sich verlassen ist etwas verlassen.

Du selber mußt aus dir. Wenn du dich selbst wirst hassen,
Dann schätz ich dich, daß du erst etwas hast verlassen.

193. Man muß getödtet sein.

All's muß geschlachtet sein; schlachst du dich nicht für Gott,
So schlachtet dich zuletzt für'n Feind der ew'ge Tod.

194. Wirkung der Abtödtung und Lebens der Selbstheit.

Durch Tödtung deiner selbst wirst du Gott's Lamm darstellen,
Mit Leben bleibest du ein todter Hund der Höllen.

195. Viel Iriones.

Irion ist allein beschrie'n auf allen Gassen,
Und sieh', viel tausend sind die eine Wolk' umfassen.

196. An den Störfriede.

Wenn du an einen Pflug wilt mit Irion pflügen,
So wirst du auch mit ihm auf einem Rade liegen.

197. Wie die Arbeit, so der Lohn.

Freund, wie die Arbeit ist, so ist auch d'rauf der Lohn;
Auf böse folgen Streich', auf gute Preis und Kron'.

198. Eingezogenheit verhütet viel.

Braut, ist's daß du nicht gern läßt fremde Buhler für,
So halt' die Fenster zu und steh' nicht in der Thür.

199. Behutsamkeit ist Noth.

Behutsamkeit ist Noth; Viel wär'n nicht umgekommen,
Wenn sie der Sinnen Thür in bessre Hut genommen.

200. Vermessenheit ist schädlich.

Vermiß dich Jungfrau nicht; wer in Gefahr sich gibt,
Der wird gemeiniglich geführet und betrübt.

201. Sicherheit macht verlier'n.

Steh', wache, fast' und bet'; in einer Sicherheit
Hat Mancher gar verloren das Schloß der Ewigkeit.

202. Drei Dinge sind zu flieh'n.

Kind, scheue, meide, fleuch den Wein, das Weib, die Nacht,
Sie haben manchen Mann um Leib und Seele bracht.

203. Ein finsteres Herze sieht nicht.

Gib Achtung auf das Feu'r; wo nicht die Lampen brennen,
Wer wil den Bräutigam, wenn er wird komm'n, erkennen?

204. Das geistliche Losungs-Wort.

Das Losungs-Wort ist Lieb', hast du's nicht eingenommen,
So darfst du nimmermehr ans Himmels Gränzen kommen.

205. Die verlorne Schildwacht.

Die Schildwacht ist verlor'n, die sich in Schlaf versenkt,
Die Seel' ist gänzlich hin, die nie an'n Freud' gedenkt.

206. Man muß den Feind nicht auf den Leib lassen.

Freund, wach' und schau' dich um, der Teufel geht stets munter,
Kommt er dir auf den Leib, so liegest du schon unter.

207. Der Teufel wird leicht überwunden.

Christ, bis nur nicht verzagt. Mit wachen, fasten, beten,
Kannst du das ganze Heer der Teufeln untertreten.

208. Die kluge und thörichte Schönheit.

Die kluge Jungfrau hat ihr'n Schmuck in sich allein,
Die Thörin denkt sich schön in schönen Kleidern sein.

209. Das äußerliche macht nicht werther.

Mensch, all's was außer dir, das gibt dir keinen Werth,
Das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd.

210. Was man inwendig ist, sucht man nicht auswendig.

Mann, wer in Tugenden von innen reich und schön,
Der wird von außen nicht nach Schmuck und Reichthum steh'n.

211. Die Welt ist verblend't.

Wie, daß die Welt so sehr nach eitlen Dingen rennt?
Verwundre dich nicht, Freund, sie rast und ist verblend't.

212. Anders thun als glauben, ist närrisch.

Christ, bist du nicht ein Narr? du glaubst die Ewigkeit,
Und hängst mit Leib und Seel' verblendet an der Zeit.

213. Dem Kleinen ist alles Kleine groß.

Kind, wachs und werde groß. So lange du noch klein,
So lange dünkt dich all's was klein ist groß zu sein.

214. Nichts ist groß als Gott.

Nichts ist mir groß als Gott; ein göttliches Gemüthe
Schätzt auch den Himmel selbst für eine kleine Hütte.

215. Man muß sich von oben herab anseh'n.

Du dünkst dich viel zu sein. Ach! wärst du über dir,
Und schautest dich dann an, du säh'st ein schlechtes Thier.

216. In der Nähe sieht man's recht.

Mensch, nah' dich doch zu Gott, all's ist von ferne klein,
Trittst du hinzu, er wird bald groß genug dir sein.

217. Das Ameis Gemüthe.

Die Erde scheint dir breit, ein Klümplein groß, mein Christ,
Ein Maulwurfshauf ein Berg, weil du ein Ameis bist.

218. Nichts ist groß auf der Erde.

Zum Himmel ist die Erd' ein winzig's Stäubelein.
O Narr, wie kann in ihr denn etwas Großes sein?

219. Nichts beschaut, nichts geschätzt.

Wie daß die Welt nichts schätzt die schönen Himmels-Auen!
Man schätzt nichts unbeschaut, es mangelt am Beschauen.

220. Aus dem Beschau'n entsteht die Liebe.

Die Liebe folgt auf's Schau'n. Schau' an die ew'gen Dinge,
So liebst du sie alsbald und hältst sonst all's geringe.

221. Die Welt sol man nicht anschau'n.

Wend' ab dein Angesicht, die Welt nur angeblickt
Hat manches edle Blut verzaubert und berückt.

222. Die Welt muß beschaut sein.

Kehr' hin dein Angesicht und schau die eitle Welt,
Wer sie nicht recht betracht't, der wird fürwahr gefällt.

223. Die Welt muß belacht und beweint werden.

Fürwahr, wer diese Welt recht nimmt in Augenschein,
Muß bald Democritus, bald Heraklitus sein.

224. Die Kinder weinen um die Tocken.

Du lachest, daß das Kind um seine Tocken weint!
Um die du dich betrübst, sag' ob's nicht Tocken seind?

225. Dem Weisen nimmt man Nichts als Docken.

Der Weise lacht dazu, wenn man ihm all's genommen.
Warum? er ist um Nichts, als nur um Tocken kommen.

226. Rechte Schätzung bringt kein Leid.

Christ, wer die Dinge weiß nach ihrem Werth zu schätzen,
Wird um kein Zeitliches sich in Betrübniß setzen.

227. Der Weisen Kränkung.

Der Weis' ist stets in Freud', er wird von nichts betrübt,
Dies ein'ge kränkt ihn nur, daß Gott nicht wird geliebt.

228. Gottes Schmiede-Feuer.

Der Eifer ist ein Feu'r; brennt er um's Nächsten Heil,
So schmiedet Gott dabei der Liebe Donnerkeil.

229. Der Weise hat alles gemein.

Der Weise, was er hat, hat all's mit All'n gemein.
Wie da? er schätzet all's, sich selbst auch nicht für sein.

230. Des Weisen und Narren Werk.

Des Weisen ganzes Werk ist, daß er werde Gott,
Der Narr bemühet sich bis er wird Erd' und Koth.

231. Des Weisen Adel.

Des Weisen Adel ist ein göttliches Gemüthe,
Sein tugendhafter Lauf, sein christliches Geblüte.

232. Des Weisen Ahnen.

Des Weisen Ahnen sind Gott Vater, Sohn und Geist,
Von denen schreibt er sich, wenn er sein Ankunft preist.

233. Die geheime adelige Geburt.

Aus Gott bin ich gebor'n, erzeugt in seinem Sohn,
Geheiliget im Geist, dies ist mein Adelskron.

210. Was man inwendig ist, sucht man nicht auswendig.

Mann, wer in Tugenden von innen reich und schön,
Der wird von außen nicht nach Schmuck und Reichthum steh'n.

211. Die Welt ist verblend't.

Wie, daß die Welt so sehr nach eitlen Dingen rennt?
Verwundre dich nicht, Freund, sie rast und ist verblend't.

212. Anders thun als glauben, ist närrisch.

Christ, bist du nicht ein Narr? du glaubst die Ewigkeit,
Und hängst mit Leib und Seel' verblendet an der Zeit.

213. Dem Kleinen ist alles Kleine groß.

Kind, wachs und werde groß. So lange du noch klein,
So lange dünkt dich all's was klein ist groß zu sein.

214. Nichts ist groß als Gott.

Nichts ist mir groß als Gott; ein göttliches Gemüthe
Schätzt auch den Himmel selbst für eine kleine Hütte.

215. Man muß sich von oben herab anseh'n.

Du dünkst dich viel zu sein. Ach! wärst du über dir,
Und schautest dich dann an, du säh'st ein schlechtes Thier.

216. In der Nähe sieht man's recht.

Mensch, nah' dich doch zu Gott, all's ist von ferne klein,
Trittst du hinzu, er wird bald groß genug dir sein.

217. Das Ameis Gemüthe.

Die Erde scheint dir breit, ein Klümplein groß, mein Christ,
Ein Maulwurfshauf ein Berg, weil du ein Ameis bist.

218. Nichts ist groß auf der Erde.

Zum Himmel ist die Erd' ein winzig's Stäubelein.
O Narr, wie kann in ihr denn etwas Großes sein?

219. Nichts beschaut, nichts geschätzt.

Wie daß die Welt nichts schätzt die schönen Himmels-Auen!
Man schätzt nichts unbeschaut, es mangelt am Beschauen.

220. Aus dem Beschau'n entsteht die Liebe.

Die Liebe folgt auf's Schau'n. Schau' an die ew'gen Dinge,
So liebst du sie alsbald und hältst sonst all's geringe.

221. Die Welt sol man nicht anschau'n.

Wend' ab dein Angesicht, die Welt nur angeblickt
Hat manches edle Blut verzaubert und berückt.

222. Die Welt muß beschaut sein.

Kehr' hin dein Angesicht und schau die eitle Welt,
Wer sie nicht recht betracht't, der wird fürwahr gefällt.

223. Die Welt muß belacht und beweint werden.

Fürwahr, wer diese Welt recht nimmt in Augenschein,
Muß bald Democritus, bald Heraklitus sein.

224. Die Kinder weinen um die Tocken.

Du lachest, daß das Kind um seine Tocken weint!
Um die du dich betrübst, sag' ob's nicht Tocken seind?

225. Dem Weisen nimmt man Nichts als Docken.

Der Weise lacht dazu, wenn man ihm all's genommen.
Warum? er ist um Nichts, als nur um Tocken kommen.

226. Rechte Schätzung bringt kein Leid.

Christ, wer die Dinge weiß nach ihrem Werth zu schätzen,
Wird um kein Zeitliches sich in Betrübniß setzen.

227. Der Weisen Kränkung.

Der Weis' ist stets in Freud', er wird von nichts betrübt,
Dies ein'ge kränkt ihn nur, daß Gott nicht wird geliebt.

228. Gottes Schmiede-Feuer.

Der Eifer ist ein Feu'r; brennt er um's Nächsten Heil,
So schmiedet Gott dabei der Liebe Donnerkeil.

229. Der Weise hat alles gemein.

Der Weise, was er hat, hat all's mit All'n gemein.
Wie das? er schätzet all's, sich selbst auch nicht für sein.

230. Des Weisen und Narren Werk.

Des Weisen ganzes Werk ist, daß er werde Gott,
Der Narr bemühet sich bis er wird Erd' und Koth.

231. Des Weisen Adel.

Des Weisen Adel ist ein göttliches Gemüthe,
Sein tugendhafter Lauf, sein christliches Geblüte.

232. Des Weisen Ahnen.

Des Weisen Ahnen sind Gott Vater, Sohn und Geist,
Von denen schreibt er sich, wenn er sein Ankunft preist.

233. Die geheime adelige Geburt.

Aus Gott bin ich gebor'n, erzeugt in seinem Sohn,
Geheiliget im Geist, dies ist mein Adelskron.

234. Wirkung der heiligen Dreifaltigkeit.

Der Sohn erlöset uns, der Geist der macht uns leben,
Des Vaters Allmacht wird uns die Vergütung geben.

235. Noch von dieser.

In Christo sterben wir, steh'n auf im heil'gen Geist,
Im Vater werden wir für Kinder Gott's gepreist.

236. Nichts höheres ist als Gottes Sohn sein.

Gott's Sohn ist Gott, mit Gott regiert auf einem Thron,
Nichts höhers ist als ich, wenn ich bin dieser Sohn.

237. Wie man Gottes Tochter, Mutter und Braut wird.

Gott's Tochter, Mutter, Braut kann jede Seele werden,
Die Gott zum Vater, Sohn und Bräut'gam nimmt auf Erden.

238. Der Kuß der Gottheit.

Gott küßt sich in sich selbst, sein Kuß der ist sein Geist,
Der Sohn ist den er küßt, der Vater der's geleist.

239. Allein der Weise ist reich.

Allein der Weis' ist reich? die Tugenden in Gott,
Die er statts Geldes hat, nimmt ihm auch nicht der Tod.

240. Seufzer zu Gott.

Gott ist ein starker Mann, der hinnimmt Geist und Sinn;
Ach, daß ich noch nicht gar von ihm verschwemmet bin.

241. Der Weise stirbt nicht.

Der Weise stirbt nicht mehr; er ist zuvor schon todt;
Todt aller Eitelkeit, todt allem, was nicht Gott.

242. Der Weise ist nie allein.

Der Weis' ist nie allein, geht er gleich ohne dich,
So hat er doch den Herrn der Dinge (Gott) mit sich.

243. Der Weise ist alleine Gott gemein.

Groß ist des Weisen Muth, er machet sich allein,
Dem Herrn der Herrlichkeit, so viel er kann, gemein.

244. Man muß sich erkühnen.

Erkühn dich junger Christ; wer sich nicht wil erheben,
Der bleibt wol wie ein Wurm am Erdenkloße kleben.

245. Die Liebe macht kühn.

Die Liebe macht uns kühn; wer Gott den Herrn wil küßen,
Der fället ihm nur blos mit seiner Lieb' zu Füßen.

246. Die Liebe durchbringt das Innerste.

Die Lieb' durchdringet all's; ins innerste Gemach,
Welch's Gott für all'n verschleust, geht ihm die Liebe nach.

247. Die Beschaulichkeit ist Seligkeit.

Glückselig ist wer steht auf der Beschauer Bahn,
Er fähet schon allhier das ew'ge Leben an.

248. Gott nicht seh'n ist Nichts seh'n.

Du reisest vielerlei zu seh'n und auszuspäh'n,
Hast du nicht Gott erblickt, so hast du nichts geseh'n.

249. Die seligste Wissenschaft.

Glückselig ist der Mensch, der nichts als Jesum weiß,
Unselig wer sonst all'm und diesem nicht gibt Preis.

250. Was glückselig sein ist.

Glückselig sein ist nicht viel Ehr und Gut genießen,
Es ist, viel Tugenden in seiner Seele wissen.

251. An den Sonderling.

Die Meinungen sind Sand, ein Narr der bauet d'rein,
Du baust auf Meinungen, wie kannst du weise sein.

252. Die Heiligen sind keinem Klugen todt.

Du sprichst, die Heiligen sind todt zu unsrer Noth;
Der weise Mann der spricht, den Narren sind sie todt.

253. Allein der katholische Christ ist weise.

Miß' dir nicht Weisheit zu, wie klug du dir auch bist,
Niemand ist weis' in Gott als ein kathol'scher Christ.

254. Der Weise nimmt nichts als von Gott.

Der Weis' ist hoch gesinnt, wird ihm was zugesandt,
So nimmt er's niemals an als nur von Gottes Hand.

255. Der Weise sündigt nicht.

Der Weise sündigt nicht, die richtige Vernunft,
Nach der er wirkt, hält ihn in der Gerechten Zunft.

256. Der Weise irret nie.

Der Weise geht nie irr, er hängt auf jeder Bahn
Der ew'gen Weisheit, Gott, mit allen Kräften an.

257. Wer weise ist.

Der ist der weise Mann, der sich und Gott wol kennt,
Wem dieses Licht gebricht, ist unweis' und verblend't.

138. Der gröbste Bau'r.

Du schmückst dich, wenn du sollst nach Kaiserhofe geh'n,
Und denkst, o gröbster Bau'r, ohn' Schmuck für Gott zu steh'n?

139. Kein Höfling, kein Himmling.

Mensch, wirst du nicht gehöft und klebst am Kloß der Erden,
Wie sol der Himmel dir, der keinem Pflock wird werden?

140. Wer nicht hasst, hat nicht verlassen.

Du steckst im falschen Wahn, kannst du die Welt nicht hassen,
Fürwahr du hast nicht sie, sie hat nur dich verlassen.

141. An den gezwungenen Kreuzleidenden.

Mensch, wer dem Kreuz nicht kann entwerden und entgeh'n,
Der muß auch wider'n Willen daran gehaftet steh'n.

142. An den Welt-Verlassenen.

Manch' Ding thut man aus Noth; auch du verläßt die Welt,
Weil dies dein Herze sagt, daß sie nichts von dir hält.

143. An den Hoffärtigen.

Es heißt sich einen Wurm aus Demuth Gottes Sohn.
Du Wurm! mißt dir wol zu aus Hoffart seinen Thron?

144. Die Selbstschätzung ist verwerflich.

Der Himmel schätzt sich nicht, ob er gleich all's ernährt,
Schätzt du dich selber hoch, so bist du wol nichts werth.

145. Die seltsame Tugend.

Gott spricht, wer sich versenkt, der wird erhoben werden,
Und doch ist dieses Thun das seltsamst' auf der Erden.

146. Das Werk bewährt den Meister.

Freund, weil du sitzst und denkst, bist du ein Mann voll Tugend;
Wenn du sie wirken sollst, siehst du erst deine Jugend.

147. Traurigkeit bringt Freude.

Wer heil'ge Traurigkeit hier hat zum Vesper-Brod,
Dem wart't das Abendmahl, die ew'ge Freud' in Gott.

148. Wer hier satt wird, kann dort nicht essen.

Wie, daß der Fraß nicht kommt zum ew'gen Abendessen!
Er mag nicht, weil er hier sich hat zu satt gefressen.

149. Den Trunkenbold kann Gott nicht tränken.

Gott wil den sättigen, den hungert und den dürst't,
Dir kann er's nimmer thun, der du nie nüchtern wirst.

150. Nichts umsonst.

Niemand hat was umsonst, wie bildst du dir denn ein,
Daß auch das Himmelreich umsonst wird deine sein?

151. Gottes Kaufmannschaft.

Gott treibet Kaufmannschaft, er biet't den Himmel feil;
Wie theuer gibt er ihn? um einen Liebespfeil.

152. Gott ist unser Ziel.

Was macht nicht Gott aus sich; er ist mein's Herzens Ziel,
Ich schieße stets nach ihm, ich treff' ihn, wenn ich wil.

153. Das Ueberunmöglichste ist möglich.

Du kannst mit deinem Pfeil die Sonne nicht erreichen,
Ich kann mit meinem wol die ew'ge Sonn' bestreichen.

154. Gott thut selbst Alles.

Gott legt den Pfeil selbst auf, Gott spannet selbst den Bogen,
Gott drücket selber ab, d'rum ist's so wol gezogen.

155. Je näher beim Ziel, je gewisser.

Je näher bei dem Ziel, je näher beim Gewinn,
Meinst du das Herze Gott's, so tritt nur nahe hin.

156. Des Sünders Gebet ist umsonst.

Der Sünder zielt nach Gott und wend't sich von ihm weg,
Wie soll's denn möglich sein, daß er berühr' den Zweck?

157. Wie man sich zu Gott kehrt.

Mit heiliger Begier und nicht mit bloßem Beten,
Mit heil'gem Lebenslauf kommt man zu Gott getreten.

158. Der geistliche Schütze-Zeug.

Das Herz ist unser Rohr, die Liebe Kraut und Loth,
Der Zunder guter Will; zieh' los, so triffst du Gott.

159. Das Herze muß scharf geladen sein.

Ei, lad' doch recht und scharf, was gaffst du in die Luft?
Was blind geladen ist, das heißet nur gepufft.

160. Es muß aus dem Herzen geh'n.

Das Mundloch gibt nicht Feu'r, im Fall du je wilt schießen,
Mußt du die Kammer ja zuvor geladen wissen.

161. Das Herze muß geräumt und rein sein.

Christ, ist das Rohr nicht rein, die Kammer nicht geräumt,
Und du drückst gleichwol los, so halt ich, daß dir träumt.

162. Ein vergiftes Herze treibt nicht in die Höhe.

Halt, du verfolgest dich, das Gift muß aus dem Rohr,
Sonst springt's fürwahr entzwei und treibet nicht empor.

163. Haß macht sich verhaßt.

Mensch, wer mit Haß und Neid für Gott, den Herrn wil treten,
Der wird ihm anders nichts, als Haß und Neid erbeten.

164. Erlaß wie mir erlassen.

Was du dem Nächsten willst, das bitt'st du dir von Gott,
Willst du nicht sein Gedei'n, so bitt'st du dir den Tod.

165. Gib, wie du begehrst.

Mensch, du begehrst von Gott das ganze Himmelreich,
Bitt't man von dir ein Brod, so wirst du blaß und bleich.

166. Wer das Himmelreich hat, kann nicht arm werden.

Das Reich Gott's ist in uns. Hast du schon hier auf Erden
Ein ganzes Reich in dir, was fürcht'st du arm zu werden?

167. Wer wahrhaftig reich.

Viel haben ist nicht reich. Der ist ein reicher Mann,
Der alles, was er hat, ohn' Leid verlieren kann.

168. Der Weise hat nichts im Kasten.

Ein weiser Mann hat nichts im Kasten oder Schrein,
Was er verlieren kann, schätzt er nicht seine sein.

169. Man muß sein, was man nicht verlieren wil.

Der Weis' ist, was er hat; willst du das Feinperlein
Des Himmels nicht verlier'n, so mußt du's selber sein.

170. Zweierlei seiner selbst Verlierung.

Ich kann mich selbst verlier'n? ja! bös' ist's, wenn in Tod,
Glückselig preis' ich dich, verlier'st du dich in Gott.

171. Im Meer werden alle Tropfen Meer.

Das Tröpflein wird das Meer, wenn es in's Meer gekommen,
Die Seele Gott, wenn sie in Gott ist aufgenommen.

172. Im Meer kann man kein Tröpflein unterscheiden.

Wenn du das Tröpflein wirst im großen Meere nennen,
Dann wirst du meine Seel' im großen Gott erkennen.

173. Im Meer ist auch ein Tröpflein Meer.

Im Meer ist alles Meer, auch's kleinste Tröpfelein,
Sag' welche heil'ge Seel' in Gott nicht Gott wird sein,

174. Im Meer sind viel eins.

Viel Körnlein sind ein Brod, ein Meer viel Tröpfelein,
So sind's auch unser viel in Gott ein ein'ges Ein.

175. Die Vereinigung mit Gott ist leicht.

Mensch, du kannst dich mit Gott viel leichter eines seh'n,
Als man ein Aug' aufthut; wil nur, so ist's gescheh'n.

176. Gott verlangen macht Ruh und Pein.

Die Seele, die nichts sucht, als eins mit Gott zu sein,
Die lebt in steter Ruh, und lebt doch stets in Pein.

177. Des Narren und Weisen Gemeinschaft.

Ein Narr ist gern zerstreut, ein Weiser gern allein,
Er machet sich mit Allen, der nur mit Gott gemein.

178. Mehr sind todt, als lebendig.

Alles lebt und reget sich, doch zweifl' ich, ob die Welt,
Mehr der (Gott) lebenden, als Todten in sich hält.

179. Des Geizigen und Weisen Wirkung.

Der Geizhals muß dorren, löst anderen sein Geld,
Der Weise schickt's für sich voran in jene Welt.

180. Eben von derselben.

Der Weise streuet aus für seine Freund in Gott,
Der Geizhals sammelt ein für'n Teufel und für'n Tod.

181. Der Narren und Weisen Schätzung.

Der Narr hält sich vor Reich bei einem Sack voll Geld,
Der Weise schätzt sich arm auch bei der ganzen Welt.

182. Der Unglaube hegt den Geiz.

Wer gibt, dem gibet Gott mehr als der gibt und wil:
Was geizt die Welt denn so? sie glaubet Gott nicht viel.

183. Der Weise sucht nichts.

Der Weise suchet nichts, er hat den stillsten Orden.
Warum? er ist in Gott schon alles selber worden.

184. Alles verdirbt und was wir nit sind.

Christ, werde, was du suchst, wo du's nicht selber bist,
So kommst du nie zur Ruh, und wird dir all's zu Mist.

185. Der Reichthum muß inner uns sein.

In dir muß's Reichthum sein. Was du nicht in dir hast,
Wär's auch die ganze Welt, ist dir nur eine Last.

186. Gott ist der Reichthum.

Gott ist des Reichthum gar. G'nügt er dir in der Zeit,
So stehest du schon hier im Stand der Seligkeit.

187. Der dumme Geizhals.

Hast du an Gott nicht g'nug und suchst nicht ihn allein,
So mußt du wohl ein Thor und dummer Geizhals sein.

188. Der thörichte Suchende.

Suchst du, was du vermeinest, daß Gott nicht alles sei,
So gehst du Gott und all's in Ewigkeit fürbei.

189. Alles Begehren ist nichts haben.

Mensch, glaube dieß gewiß, hast du nach All'm Begier,
So bist du bettelarm und hast noch nichts in dir.

190. Außer Gott ist alles nichts.

Mensch, wenn Gott alles ist, dem ist sonst alles Nichts;
Hast du nicht all's an Gott, fürwahr an Nichts gebrichts.

191. Welt verlassen, wenig verlassen.

Die ganze Welt ist nichts; du hast nicht viel veracht,
Wenn du gleich hast die Welt aus deinem Sinn gebracht.

192. Sich verlassen ist etwas verlassen.

Du selber mußt aus dir. Wenn du dich selbst wirst hassen,
Dann schätz ich dich, daß du erst etwas hast verlassen.

193. Man muß getödtet sein.

All's muß geschlachtet sein; schlachst du dich nicht für Gott,
So schlachtet dich zuletzt für'n Feind der ew'ge Tod.

194. Wirkung der Abtödtung und Lebens der Selbstheit.

Durch Tödtung deiner selbst wirst du Gott's Lamm darstellen,
Mit Leben bleibest du ein todter Hund der Höllen.

195. Viel Ixiones.

Ixion ist allein beschrie'n auf allen Gassen,
Und steh', viel tausend sind die eine Wolk' umfassen.

196. An den Störfriede.

Wenn du an einen Pflug wilt mit Ixion pflügen,
So wirst du auch mit ihm auf einem Rade liegen.

197. Wie die Arbeit, so der Lohn.

Freund, wie die Arbeit ist, so ist auch d'rauf der Lohn;
Auf böse folgen Streich', auf gute Preis und Kron'.

198. Eingezogenheit verhütet viel.

Braut, ist's daß du nicht gern läßt fremde Buhler für,
So halt' die Fenster zu und steh' nicht in der Thür.

199. Behutsamkeit ist Noth.

Behutsamkeit ist Noth; Viel wär'n nicht umgekommen,
Wenn sie der Sinnen Thür in bessre Hut genommen.

200. Vermessenheit ist schädlich.

Vermiß dich Jungfrau nicht; wer in Gefahr sich gibt,
Der wird gemeiniglich geführet und betrübt.

201. Sicherheit macht verlier'n.

Steh', wache, fast' und bet'; in einer Sicherheit
Hat Mancher gar verloren das Schloß der Ewigkeit.

202. Drei Dinge sind zu flieh'n.

Kind, scheue, meide, fleuch den Wein, das Weib, die Nacht,
Sie haben manchen Mann um Leib und Seele bracht.

203. Ein finsteres Herze fleht nicht.

Gib Achtung auf das Feu'r; wo nicht die Lampen brennen,
Wer wil den Bräutigam, wenn er wird komm'n, erkennen?

204. Das geistliche Losungs-Wort.

Das Losungs-Wort ist Lieb', hast du's nicht eingenommen,
So darfst du nimmermehr ans Himmels Gränzen kommen.

205. Die verlorne Schildwacht.

Die Schildwacht ist verlor'n, die sich in Schlaf versenkt,
Die Seel' ist gänzlich hin, die nie an'n Freund' gedenkt.

206. Man muß den Feind nicht auf den Leib lassen.

Freund, wach' und schau' dich um, der Teufel geht stets munter,
Kommt er dir auf den Leib, so liegest du schon unter.

207. Der Teufel wird leicht überwunden.

Christ, bis nur nicht verzagt. Mit wachen, fasten, beten,
Kannst du das ganze Heer der Teufeln untertreten.

208. Die kluge und thörichte Schönheit.

Die kluge Jungfrau hat ihr'n Schmuck in sich allein,
Die Thörin denkt sich schön in schönen Kleidern sein.

209. Das äußerliche macht nicht werther.

Mensch, all's was außer dir, das gibt dir keinen Werth,
Das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd.

Verlaß die Welt, kehr' dich zu Gott,
Erheb' dich von der Erden,
Daß du nicht darfst in diesem Tod
Ganz todt und sterbend werden.

20.

Stirb, ehe denn du sterben mußt,
Meid', ehe du mußt meiden;
Ertödt' in dir die böse Lust
Und alle falsche Freuden.
Wer nicht gestorben, wenn er stirbt
Muß ewiglich verderben,
Und durch den Wurm, der nie verdirbt,
Ohn' alles Ende sterben.

Das jüngste Gericht.

„Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel mit Krachen vergehen werden; die Elemente aber werden für Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die in ihr sind, werden verbrennen.“ 2. Petr. 3, 10.

1.

Herbei, herbei, der Tag bricht an,
Der Tag voll Furcht und Schrecken,
Der Tag, der Alles auf die Bahn
Wird bringen und entdecken.
Der Tag des Grimm's, der Tag des Zorn's,
Der Tag der ernsten Rache:
Der Tag des Stachels und des Dorn's
Der ungerechten Sache.

2.

Ihr Fürsten, Kaiser, Könige,
Ihr Herrn und Potentaten,
Ihr Päbst' und hohe Geistliche,
Ihr Bischöf' und Prälaten,

Ihr Richter alle kommt herbei,
Ihr müßt euch all' gestellen;
Man wird das Urtheil rund und frei
Auch über euch nun fällen.

3.

O schwere Zeit, o strenger Tag!
Die Erde, die erbebet;
Kein Fels ist, der bestehen mag,
Der größte Berg zerklebet.
Das Meer, das schäumt und schwellt sich auf
Und macht ein Mord-Gebrülle,
Die Ströme lassen ab vom Lauf,
Steh'n für Erstaunen stille.

4.

Die Winde sausen unerhört
Mit grausamem Gestürme,
Es werden alle Grüft erböhrt,
Es stirbt auch das Gewürme.
Das Vieh rennt unbesonnen her,
Das Wild läuft aus den Löchern,
Die Vögel werden matt und schwer
Und fallen von den Dächern.

5.

Des Mondes silbern Angesicht
Wird blutroth für Erschrecken;
Die Sonn' erblaßt, ihr Thron zerbricht,
Ihr Viergespann bleibt stecken;
Die Sterne sieht man allzumal
In ängstlichen Geberden,
O weh, sie fall'n in großer Zahl
Herunter auf die Erden.

6.

Das wunderschön gefärbte Tuch
Um's himmlische Gewölbe
Kriegt hin und wieder einen Bruch,
Wird runzlich, schwarz und gelbe;

Der Morgenröthe gold'nes Kleid
Ist ganz und gar zerrissen,
All' Anmuth, alle Zier der Zeit
Ist hin und ist zerschlissen.

7.

Ein Feu'r steigt auf, das all's verzehrt,
Auch selbst die Elemente;
Es brennet all's, wird all's verheert
Auch in dem Firmamente.
Es ist ein Jammer, eine Noth,
Ein unaussprechlich's Klagen,
Es wünscht ihm all's Geschöpf den Tod
In Anseh'n solcher Plagen.

8.

Der Engel machet einen Schall
Aus seiner Erz-Trompete,
Den Bösen tönt es überall
Aus einer Trauerflöte:
Steht auf ihr Todten, kreucht herfür,
Erscheinet für's Gerichte,
Der Richter ist schon vor der Thür,
Kommt für sein Angesichte.

9.

Da fängt sich ein Gekrabbel an
In allen Todten-Häusern,
Ein jedes macht sich auf die Bahn,
Kein Bein kann sich entäußern;
Die Knochen henken sich an'n Rumpf,
Und fangen an zu leben,
Und das Geripp wird um und um
Mit seinem Fleisch umgeben.

10.

Die Gräber alle thun sich auf,
Die Särge die zerspringen,
Das Meer muß mit dem schnellsten Lauf
Die Todten wieder bringen,

Die Hölle speiet wieder aus
  Mit ungestümen Krachen,
Diejen'gen, die ihr Teufels-Haus
  Verschlungen und ihr Rachen.

11.

Der Himmel lässet auch mit Gunst
  Die sel'gen Seel'n hernieder,
Und gibt ihn'n mit behender Kunst
  Die heil'gen Leiber wieder.
Die Todten, beide, groß und klein,
  Die Bösen und die Guten,
Versammlen sich all' ingemein
  Wie große Wasserfluthen.

12.

Darauf erscheint aus Himmels Thron
  Mit frischem Blut bespritzet
Das Kreuz, an dem sich Gottes Sohn
  Für uns zu Tod geschwitzet.
Man sieht die Geißeln und den Drath,
  Mit dem man ihn geschmissen,
Den Drath, mit welchem man ihm hat
  Den zarten Leib zerrissen.

13.

Die Nägel, die durch Füß' und Händ'
  Ihm eingetrieben worden,
Der Speer, der ihn nach seinem End'
  Auch todt hat soll'n ermorden,
Die sind noch alle roth vom Blut,
  Als wär' es erst geschehen;
Das Rohr, die Säul' erscheint auch gut,
  Ein jeder kann es sehen.

14.

Die Krone, die von einem Dorn
  Zusammen war gewunden,
Und ihm sein Haupt, mein's Heiles Horn,
  Zerstochen und beschunden;

Die Ketten, Strick und was noch mehr
Für uns hat ausgestanden,
Ist all's für Augen, ihm zur Ehr,
Der Welt zu Spott und Schanden.

15.

Da geht es in ein Zeterschrei'n,
Da wird ein Heul'n und Weinen,
Da winselt auch der härt'ste Stein
Und alles Mark in Beinen;
Da wünschet mancher, daß ihn bald
Der größte Berg erdrucke,
Ein ander, daß ihn mit Gewalt
Die Hölle selbst verschlucke.

16.

Dort schreit der: Wär' ich nie gebor'n,
Noch je geschaffen worden!
Wär' ich in Mutterleib verlor'n;
Könnt ich mich selbst ermorden!
Ja alle, die sich an der Pein
Des Herrn schuldig finden,
Die wünschen ihnen insgemein
In'n Abgrund zu verschwinden.

17.

Indessen kommt des Menschen Sohn,
Der Richter, angezogen,
Er sitzt auf einem neuen Thron
Der wie ein Regenbogen;
Ein bloßes Schwert, des Zornes Zeug',
Erscheint in seiner Linken,
Der Gnaden reichen Lil'gen Zweig
Sieht man zur Rechten blinken.

18.

Er kommt in großer Herrlichkeit
Mit göttlichem Gepränge,
Voll Blitz und Feuer ist sein Kleid,
Die Engel in der Menge;

Erschrecklich ist sein Angesicht,
Doch aber nur den Bösen;
Voll Trost scheint seiner Augen Licht
Dem, den er wil erlösen.

19.

So bleibt er in den Wolken steh'n
Für allen Adams-Kindern!
Da wird ihm keiner nicht entgeh'n,
Noch seinen Spruch verhindern.
Und straks schafft er den Engeln an
Daß sie sich abwärts schwingen,
Und sein' Erwählten zu der Fahn'
Der Ueberwindung bringen.

20.

Die Engel lassen sich behend
Herunter auf die Erde,
Und sammelen an allem End
Dem Herren seine Heerde.
Sie lesen ihm die Lämmer aus,
Führ'n sie zur rechten Seiten,
Die Böcke schleudern sie im Strauß
Zum Arm der Strengigkeiten.

21.

Da wird manch' Weib von ihrem Mann,
Manch' Mann vom Weib gerissen,
Da nimmet man den Vater an,
Und stößt den Sohn mit Füßen;
Hinwiederum steht mancher Sohn
Den Sel'gen zugeschrieben,
Der Vater aber wird davon
Mit höchstem Spott getrieben.

22.

Da muß der Bruder voller Leid
Bei'n Teufels Böcken stehen,
Und seh'n die Schwester voller Freud'
Mit Gottes Schafen gehen.

Da wird ein Freund (doch nun nicht Freund)
Vom andern abgeschnitten;
Der eine lacht, der andre weint,
Gar ungleich sind die Sitten.

23.

Sobald er seine Schäfelein
Der süße Gott ersiehet,
So ist er sie zu benedei'n
Mit schönem Gruß bemühet.
Komm her, ruft er, geweihte Schaar
Vom Vater auserkoren,
Besitzt das Reich, das euer war,
Noch eh' ihr wurd't geboren.

24.

Mich hungert, und ihr macht mich satt,
Mich dürst, ihr gebt mir trinken,
Ich klagte weh, ihr schafft mir Rath
Zur Rechten und zur Linken.
Ihr habt mich Nackenden bekleid't,
Nahmt mich in eure Hütte;
Ihr kamt zu mir zur bösen Zeit
In'n Stock mit Trost und Güte.

25.

Sie sprechen, Herr, wann haben wir
Dir etwas Gut's erzeiget,
Wann haben wir denn uns zu dir
Mit solchem Dienst geneiget?
Er spricht, was ihr erwiesen habt
Den kleinsten meinen Brüdern,
Wil ich, als hätt' ihr mich gelabt,
Euch ewig nun erwiedern.

26.

Es werden Stühle hingestellt,
Darauf die Heil'gen sitzen,
Die Heiligen, die in der Welt
Mit Christo mußten schwitzen.

Sie hatten hier den Bösewicht,
Die Welt und sich bezwungen,
D'rum sitzen sie jetzt zu Gericht,
Dieweil sie durchgedrungen.

27.

Was muß für Grimm und was für Schmach
Jen' Schuldigen entstehen,
Wenn sie die sehen nach und nach
Auf den Gerichtsstuhl gehen!
Wie wird dir da zu Muthe sein
Du Bluthund Maximine,
Was fällt dir Hadrian jetzt ein
Bei dieser Wunder-Bühne?

28.

Was muß der Unmensch Commodus,
Was Nero da gedenken?
Wie wird Sever und Decius
Sich in dem Herzen kränken!
Wie muß manch' Schnarcher und Tyrann
Vertieft steh'n und gebucket,
Wenn er da sieht den armen Mann,
Den er hier hat verdrucket.

29.

Dies sind die (murmeln sie bei sich)
Die wir für Narren hielten,
Mit deren Blut wir häufiglich
Die wilden Thier' erfüllten;
Dies sind die wir als einen Schaum
Des ganzen Volks verachten,
Dies sind die wir als einen Traum
Und blauen Dunst verlachten.

30.

Der ist's, spricht jener, der für mir
Nicht einmal durfte mucken;
Der bettelte für meiner Thür,
Dem trat ich auf den Rucken;

Den hab ich einst an's Rad gebracht,
Den aus der Stadt verjaget;
Den hab ich weidlich ausgelacht
Und jenem 'sRecht versaget.

31.

Wie daß es ihnen so ergeht,
Daß sie so hoch ankommen!
Daß sie so tröstlich sind erhöht
Und herrlich aufgenommen!
Ach, ach, wir Narren haben nie
Den rechten Weg gewandelt,
Wir haben Unrecht spät und früh
Zu unsrem Spott gehandelt.

32.

Die Bücher werden aufgethan
Und alles d'raus gelesen,
Was auf der Welt für Jedermann
Verborgen ist gewesen;
Da werden kund und offenbar
Die innersten Gedanken,
Da macht man alle Schandthat klar
Für allen, die im Schranken.

33.

Wie blutroth wird da manche Dirn,
Die hier für Jungfer gangen,
Wie runzelt jener seine Stirn
Der sich an sie gehangen!
Wie bleich steht mancher große Dieb,
Wie schlägt er's Antlitz nieder!
Wie schämt sich der der falschen Lieb',
Wie zittern ihm die Glieder!

34.

Insonderheit wird aufgethan
Das schwarze Schuld-Register,
D'raus klagt sie Satan sämmtlich an
Als schändliche Verwüster;

Er lieset wie sie ihre Seel',
Den Himmel Gott's, zerrüttet,
Und in den Leib sein's Geistes-Höll
Geraset und gewüthet.

35.

Sie wußten nicht, schreit er mit Macht,
Für Hoffart und Stolzieren,
Mit was für neuer Kleider-Pracht
Sie sich nur sollten zieren;
Niemand war ihnen gut und gleich,
Ihr Stand, Geschlecht und Gaben,
Die unten sein bei Arm und Reich
Mit Uebermuth erhaben.

36.

Sie war'n in Geiz und Geld-Begier
Mit Herz und Sinn ersoffen,
Kein Bettler durft' an ihrer Thür
Je werden angetroffen,
Wenn sie zu deines Namens Ehr
Ein Gröschlein sollten geben,
Da war in ihnen kein Gehör,
Kein Pfennig zu erheben.

37.

Sie waren neidisch, und sogar
Mißgünstig wie die Hunde,
Wer reich und wolgesegnet war
Den nagten sie zur Stunde;
Wo sie gekonnt mit Rath und That
Des Nächsten Glück verhindern,
Da war'n sie emsig früh und spat,
Und halfen es vermindern.

38.

Sie konnten nichts als gurr'n und murr'n,
Und in den Nächsten wüthen,
Sie waren stets voll Grimm und Zorn
Und sagten Nichts in Güten;

Sie fluchten, daß die Luft erschrack
Mit grausamem Getümmel,
Sie schmäheten Gott Tag für Tag
Und lästerten den Himmel.

39.

Sie lebten fort und fort im Fraß
Vom Abend bis zum Morgen,
Ihr Schlund war stets vom Weine naß
Ob sie's gleich mußten borgen;
Sie haben oftmals die Vernunft
Dreimal im Tag ersäufet,
Und also mit der Wiederkunft
Das Sünden-Maß gehäufet.

40.

Sie waren unkeusch und dem Wust
Der Unzucht ganz ergeben,
Sie führten in des Fleisches Lust
Ein ärgerliches Leben;
Sie reizten auch noch and're an
Mit ihrem Schand Gepäke,
Und brachten fast nichts auf die Bahn
Als sündiges Gepläke.

41.

Zum Guten waren sie beschwert,
Faul, langsam, träg, verdrossen,
Kein Dürftiger hat auf der Erd'
Ihr's Dienstes viel genossen;
Zum Beten konnten sie gar kaum
Die Sünden-Pfosten rühren,
Was Gut's zu denken, war kein Raum
In ihrem Sinn zu spüren.

42.

In Summa es war keine Lieb'
In ihrer Brust zu finden,
Noch Hoffnung, die dein's Geistes Trieb
Im Herzen pflegt zu gründen.

Bei Vielen war der Glaub' allein,
Und doch nur in dem Munde,
Ihr ganzes Leben war ein Schein,
Kein Wesen in dem Grunde.

43.

In aller dieser Schändlichkeit
Da durften sie noch denken,
Daß du sie würd'st mit ew'ger Freud'
In deinem Reich beschenken.
Sie sündigten auf dein Verdienst
Und auf dein's Geistes Güte,
Sie zechten auf dein's Tod's Gewinnst
Mit frevelndem Gemüthe.

44.

Dies all's und mehr hat diese Schaar
Mit Wust und Will'n begangen;
Du weißt's, o Richter, daß es wahr,
Ich hab' sie so gefangen.
Sie sind nun mein, sprich sie mir zu,
Verdamme sie zur Höllen;
Ich wil sie noch in diesem Nu
Den Teufeln zugesellen.

45.

Der Richter, weil er voller Glimpf,
Der hält ein wenig inne,
Ob jemand auf die Schmach und Schimpf
Zu thädigen beginne.
Es wil sich aber keiner rühr'n,
Es drückt sie ihr Gewissen,
Man sieht, daß sie sich schuldig spür'n
Und recht verstummen müssen.

46.

D'rauf sieht er seine Heil'gen an
Und fraget mit Gebärden,
Ob auch, was dieses Volk gethan,
Entschuldigt könne werden.

Es muß ein jeder nach der Reih'
Sein Urtheil von sich geben,
Und für ihm reden rund und frei
Von dieser Sünder Leben.

47.

Die Heil'gen biegen ihre Kniee
Und fall'n auf's Angesichte
Mit Lob und danken, daß er sie
Gewürdigt zum Gerichte.
Sie sprechen all' einhellig: Rein,
Was die an dir verbrochen,
Das muß mit ew'ger Schmach und Pein
An ihnen sein gerochen.

48.

Wir lebten auch im Fleisch und Blut,
Im Zunderzeug der Sünden,
Wir mußten auch in uns'rem Muth
Des Satans Pfeil empfinden.
Wir waren Menschen gleich wie sie,
Wir hatten auch die Sinnen,
Wir wurden aber spät und früh
Des Schlangen-Stachel innen.

49.

Und dennoch haben wir durch dich
Die Laster überwunden,
Wir haben auf den Schlangen-Stich
Dein heilsam's Oel gebunden;
Wir sind zum Leben durch den Tod
Gewaltsam eingedrungen,
Wir haben unser Herz zu Gott
Vom Bösen abgezwungen.

50.

Dies konnten auch die Schälke thun,
Sie konnten ihren Willen
Vom Bösen abzieh'n, konnten ruh'n
Und die Begierden stillen.

Sie fügten aber dir, Herr, nicht,
Sie wollten schändlich leben,
D'rum kannst du sie mit rechtem G'richt
Dem Satan übergeben.

51.

Der Richter, welchem all's bekannt,
Der billigt ihre Stimme;
Sie sollen ewig sein im Brand
Und unter Teufels Grimme.
Das Urtheil ist bald abgefaßt,
Er spricht's mit eig'nem Munde,
Er spricht's, daß auch das Blut erblaß't
In ihres Herzens Grunde.

52.

Geht hin und weichet weg von mir,
Ihr Grund-Vermaledeiten.
Geht hin, trollt euch von meiner Thür,
Bleibt weg zu ew'gen Zeiten.
Geht hin in's Feu'r, in's ew'ge Feu'r,
In'n Schlund der grundten Höllen
Mit Belzebub, dem Ungeheu'r,
Und seinen Rottgesellen.

53.

Ich war für Hunger von Gewalt
Und allen Kräften kommen,
Ich hatt' an Leib und an Gestalt
Aus Mangel abgenommen,
Ihr habt mir nicht ein Bißlein Brod,
Nicht ein gut' Bein gegeben
Daß ich nur hätte für dem Tod
Beschützt mein armes Leben.

54.

Ich litte Durst, daß mir die Zung'
Am Gaumen kleben bliebe;
Der Mund war trocken und die Lung',
Ich sucht an euch die Liebe.

Ihr habt mir einen Trunk versagt,
Ihr habt mich nicht gelabet,
Ihr habt mich von euch weggejagt
Und gar mit Nichts begabet.

55.

Ich war ein Fremdling und ein Gast,
Mußt' auf der Straße liegen,
Ich dacht' ein wenig Ruh' und Rast
In eurem Haus zu kriegen;
Ihr habt mich nicht so werth geacht't,
Daß ihr mich aufgenommen,
Ich konnte nicht auf eine Nacht
Bei euch zur Herberg kommen.

56.

Ich ging elend, bloß und nackt,
Mein Kleid war mir zerrissen,
Das Haupt war naß und unbedackt,
Kein Schuh an meinen Füßen.
Ihr habt mir nicht ein altes Kleid,
Nicht ein Paar Schuh geschenket,
Ihr habt mich nicht zur Winters-Zeit
Mit einem Fleck behenket.

57.

Ich lag im Kerker, ich war krank,
Ich winselte für Schmerzen,
Es war mir Zeit und Weile lang,
Ich hatte Pein im Herzen,
Ihr habt mich nicht einmal besucht,
Ihr seid nie zu mir gangen,
Ich habe niemals eine Frucht
Noch Trost von euch empfangen.

58.

Herr, wann ist's, sprechen sie, gescheh'n
Daß du hast Noth gelitten?
Wann haben wir dich nackt geseh'n,
Mit was für Weh bestritten?

Wann bist du fremde hergereist,
Wann in dem Stock gelegen,
Daß wir dir keinen Dienst beweist,
Noch deiner wollten pflegen?

59.

Was ihr, spricht er, nicht habt gethan
Dem Kleinsten, der mich liebet,
Das habt ihr auch nicht, schaut mich an,
Einst gegen mir geübet.
Trollt euch nun fort, ihr habt verlor'n,
Das Urtheil ist gesprochen,
Ihr find't nicht Gnad' bei meinen Ohr'n,
Der Stab der ist gebrochen.

60.

Da fallen sie mit großem Schrei'n,
Mit Prasseln und mit Krachen,
Wie Klötze in den Schlund hinein
Und in der Höllen Rachen.
Die Frommen aber geh'n bereit
In ihres Herren Freude,
In's Schloß der ew'gen Seligkeit,
Zur wahren Seelen Weide.

Die ewige Pein der Verdammten.

„Die Hölle ist von gestern her zugerichtet, sie ist auch dem Könige bereit, tief und weit genug, ihre Wohnung ist Feuer und Holz, die Menge und der Athem des Herrn zündet sie an wie ein Schwefel-Strom." Esa. 30, 33.

1.

O Ewigkeit, o Peinlichkeit,
O Wort voll Donnerkeile!
O Wort voll Tod und Aengstlichkeit,
Voll Schreckens, voller Pfeile!

O Wort, das aller Menschen Herz
In Trauern sollte bringen,
Und einen ewiglichen Schmerz
Aus ihrem Grund erzwingen.

2.

Weh' denen, die sogar
Die Ewigkeit vergessen,
Und die erschreckliche Gefahr
Keinmal bei sich ermessen!
Weh', weh', sie wandeln auf dem Mund
Der aufgesperrten Höllen,
Der sie zuletzt in ihren Schlund
Verschlucken wird und fällen.

3.

Man zanketirt und lebet wol,
Man folget seinen Lüsten,
Man frißt und säuft sich toll und voll,
Läßt Sünd' und Schand' einnisten;
Und man gedenkt nicht an die Zeit
Die unaufhörlich währet,
Die alle Freud' in Traurigkeit
Und ew'ge Pein verkehret.

4.

Der Weg ist breit und hat den Schein,
Daß er voll Rosen lieget,
Die Pfort' ist groß, man kann hinein,
Ob man sich gleich nicht bieget.
Man fährt hinunter glatt und frei
Mit Roß, Stock, Post und Wagen,
Mit Jauchzen und mit Gast-Geschrei,
Ohn' Anstoß, ohne Klagen.

5.

Es pflegt sich aber dieser Durst
Im Augenblick zu enden,
Wenn du hinein bist und umsonst
Dich mühest umzuwenden.

Da siehst du denn was du gethan
Mit deinem Zeitvertreiben!
Zurück ist weder Weg noch Bahn,
Du mußt nur drinne bleiben.

6.

So bald du kommst, empfahen dich
Die teufelischen Hunde,
Und machen dir ganz grausamlich
Den Leib zu einer Wunde.
Der Teufel nimmt dich selber an
Mit seinen Henkersarmen,
Und preßt dich ein, so sehr er kann,
Ohn' einziges Erbarmen.

7.

Der feur'gen Schergen grimm'ge Schaar
Wirft dir straks an die Ketten;
Bind't, reißt, schlägt, tritt, bis du fast gar
Zermergelt und zertreten.
Stürzt dich darauf mit solcher Macht
Auf Abgrunds scharfe Schwellen,
Daß Leib und Seel' davon zerkracht,
Und ewig sich zerschellen.

8.

Der Ort ist schrecklich, rauh und kalt
Und doch voll Gluth und Hitze,
Schwarz, finster, grausam, ungestalt,
Ein Unflath, eine Pfütze;
Der Schwefel strömt wie eine Bach,
Von Pech sind große Seen,
Geschmolzen Blei fällt von dem Dach
Und von den jähen Höhen.

9.

Es donnert, hagelt, kracht und blitzt
Ohn' Unterlaß, ohn' Ende,
Es brennet, flammet, sticht und hitzt
Durch alle Stein' und Wände.

Es thauet Gift und regnet Feu'r,
Es schneiet Pflöck' und Keulen,
Es stürmt und wettert ungeheu'r,
Daß Grüft' und Lüfte heulen.

10.

Die Hunde, die darinnen sein,
(Ich meine die Verdammten)
Bind't Satan in Gebünder ein
Durch seines Zorns Beamten.
Sie liegen wie das todte Vieh,
Wie Häring'. auf den Haufen;
Und können ewiglich doch nie
Ersterben noch ersaufen.

11.

Von unten brennet sie die Gluth
Des Feuers und der Flammen,
Auf allen Seiten schlägt die Fluth
Des Pfuhl's ob ihn'n zusammen.
Von oben trauft das heiße Blei
Auf ihre nakten Glieder,
Bald trennet sie ein Strahl entzwei,
Bald schlägt sie Hagel nieder.

12.

Die Pestilenz die plaget sie
Mit Eiterbeul'n und Schlieren,
Carbunkel, Sprenckel, und was nie
Auf Erden war zu spüren.
Die Gicht, das Zahnweh, und der Stein,
Das Nagen in dem Herzen,
Sind gegen ihre andre Pein
Noch gar geringe Schmerzen.

13.

Unsäglich ist's, was sie alldar
Vom Ungeziefer leiden,
Die sich an der Verfluchten Schaar
Ersättigen und weiden.

Die Frösch' und Kröten setzen sich
Ganz frei auf ihr Gesichte,
Und machen's ihnen ewiglich
Zu Schanden und zu Nichte.

14.

Die Schlangen sieht man fort und fort
An ihrem Fleische hängen,
Und sie auf jeder Stell' und Ort'
Anfallen und bedrängen.
Die Nattern haben ihre Lust
Wenn sie Maul, Nas' und Ohren
Durchschlüpfen, und die ganze Brust
Bis auf das Herz durchbohren.

15.

Der Läus' ist ein unzählig Heer,
Ingleichen auch der Wanzen,
Die nach der Läng' und nach der Quer
Auf ihrer Haut rumtanzen.
Die Mücken kühlen ihren Muth,
Die Bremsen sind ergötzet,
Wenn sie die Hunde bis auf's Blut
Gestochen und verletzet.

16.

Der Spinnen ist ein Ueberfluß
Und auch der Scorpionen,
Es müssen sie auch zum Verdruß
Die Mäuse nicht verschonen.
Die Ratten fressen sie stets aus
Und wühlen nach Belieben,
Bis daß an Manchen nichts als Graus
Von Beinen übrig blieben.

17.

Zum Unglück können sie sich nicht
Auf eine Seite kehren,
Und einer Fliege, die sie sticht
Mit einem Finger wehren.

Der Leib ist wie ein Zentner Blei,
Plump, grob und ohn' Gelenke,
Die Flechsen alle sind entzwei,
Die Bein' aus dem Gerenke.

18.

Und dieses haben sie davon,
Weil sie nicht wollten gehen,
Wenn Zeit war für des Herren Thron
Zu knieen oder stehen.
Sie waren langsam, träg und faul
Dem Nächsten beizuspringen,
Und konnten ihren frechen Gaul
Nicht von der Stelle bringen.

19.

Betrachtet dies, ihr faules Vieh,
Die ihr Gott selten dienet,
Die ihr vor seinem Antlitz nie
Mit einer Tugend grünet;
Die ihr so hurtig lauft zum Spiel
Zum saufen, tanzen, springen,
Und könnt zu eures Liebes-Ziel
Nicht einen Fuß fortbringen.

20.

Sie haben weder Ruh' noch Rast
Von allen diesen Plagen,
Es kränkt sie ewig diese Last,
Die Pein und dieses Nagen.
Das Fleisch, das ihnen hat die Zahl
Der Ratten ausgefressen,
Wächst straks auf's Neu' und heißt die Qual
Unendlich, ungemessen.

21.

Die Raben fallen auch sie an,
Die Habicht' und die Geier,
Ein jeder pflucket was er kann
Und hackt nach seiner Leier.

Sie werden oft mit solchem Strauß
Verschlucket von den Drachen,
Und wiederum gespieen aus
Daß die Gewölbe krachen.

22.

Das Aergst' ist, daß kein' Gras noch Kraut
Noch Arznei da zu finden,
Kein Arzt der die verfehrte Haut
Kann salben und verbinden.
Kein Trost, kein Labsal in der Qual,
Kein Oele für die Schmerzen,
Kein Trank, kein Wasser überall
Für die ermatten Herzen.

23.

Sie werden mehr geschwächt und krank,
Wenn man den Schacht aufrühret
Und den unleidlichen Gestank
Für ihre Nase führet.
Dies ist die Myrrhe und Arznei'n,
Die sie verdienet haben,
Der Schnupftabak, der Haupt und Sinn
Erleichtern sol und laben.

24.

Der Hunger plaget sie auch sehr,
Sie heulen wie die Hunde,
Nach Wasser lechzen sie noch mehr
Mit aufgesperrtem Munde;
Und doch wird ihnen nichts zu Theil,
Die Hoffnung ist verschließen,
Sie müssen so die ganze Weil
Ihr Bankettiren büßen.

25.

Wenn ihrer Satan gütlich wil,
So füllt er ihren Rachen
Mit Hüttenrauch, Koth und Gespül
Von grauerlichen Sachen.

D'rauf schöpft er ihnen einen Trank
Aus der vergiften Quelle,
Und füllt sie an mit Mords-Gestank
Aus seines Unflaths Kelle.

26.

Anstatt der Musik hören sie
Das teuflische Geschreie,
Welch's sie erschrecket je und je
Ohn' Ordnung ohne Reihe.
Sie hören ihren Hohn und Spott
Wie sie verlachet werden,
Daß sie den Teufeln mehr als Gott
Gefolget auf der Erden.

27.

Da werden ihnen eingetränkt
Die tausend Sakramente,
Der Donner, Hagel und was kränkt,
Die Sternen, Elemente.
Da hören sie im Dampf und Rauch
Das Blut und Gottes-Wunden,
Das ihnen durch den bösen Brauch
Entworden und entschwunden.

28.

Sie wissen nicht vor Ungeduld,
Vor Zorn und großem Grimme,
Wie sie nur soll'n in dieser Schuld
Erheben ihre Stimme.
Sie wollen fluchen, lästern, schmäh'n
Und sich darmitte rächen,
Und können kaum ein Wort ausdreh'n,
Noch für Verboßung sprechen.

29.

Die Zung' ist noch dazu verwund't,
Sie können sie kaum rühren,
Verschlossen ist der Hals und Mund
Mit schmerzlichen Geschwüren.

Und so noch eins in dieser Pein
Kann einen Fluch erzwingen,
Dem dreht man einen Knebel ein
Daß Mund und Schlund zerspringen.

30.

Ein unnatürliches Geschrei
Ertönt aus ihren Rachen,
Sie grunzen wie die volle Säu,
Sie krächzen wie die Drachen.
Sie bellen wie das Hunde-Vieh,
Sie heulen, blöcken, brüllen,
Sie murr'n und brummen je und je
Mit ew'gen Widerwillen.

31.

Schaut, dies sol eure Kurzweil sein,
Ihr schändlichen Schandthierer!
Dies sind die Hurer-Liedelein
Ihr Buhler, ihr Verführer!
Singt nun und reißet wie ihr wollt
Die Zoten und die Possen,
Im Abgrund werd't ihr diese Schuld
Genug bezahlen müssen.

32.

Zu diesem sind sie so verstalt's,
Zerstümmelt und zerhauen,
Daß man sie beide jung und alt,
Nicht kann ohn' Schrecken schauen:
Kohl-pechschwarz ist ihr Angesicht,
Voll Blasen, voller Grinde,
Der Leib so hart und runzelicht
Als Bast und Eichen-Rinde.

33.

Dem hängt die Nase bis ins Maul,
Der hat durchfress'ne Backen,
Dem dritten sind die Lippen faul,
Dem vierten schwürt der Nacken.

Ein Anderer hat einen Kropf
Wie eine Wasserkanne,
Ein Anderer glüht um den Kopf
Wie indian'sche Hanne.

34.

Dem Ein' rag'n die Augen vor
Wie große Käse-Näpfe,
Dem Andern steh'n die Haar empor
Und sind voll Wichtelzöpfe.
Der Eine hat die Gusche nicht,
Der And're Nas' und Ohren,
Und gar sein menschlich Angesicht
Zu ew'ger Schand' verloren.

35.

Viel seh'n dem Ungezieser gleich,
Den Kröten und den Schlangen,
Dieweil sie auf dem Erdenreich
Voll Gift's und Hasses gangen.
Der Hund' ist eine große Zahl
Der Säu' und Böck' ingleichen;
Weil Neid, Fraß, Unzucht überall
Bei Armen herrscht und Reichen.

36.

Sie sind so schrecklich zugericht't,
Daß sie selbst d'rob erschrecken
Und ihr verfluchtes Angesicht
Stets suchen zu bedecken.
Der Teufel ist nicht greulicher,
Noch seine Spießgesellen,
Kein Wurm und Kröt' abscheulicher
Im Pfuhl der ganzen Höllen.

37.

Zu diesem allem kommt auch noch,
Daß sie nicht Friede hegen,
Und ihnen selber erst das Joch
Des Widerwill'ns anlegen.

Sie quäl'n einander ewiglich
Mit Fluchen und Verdammen,
Sie schlagen, kratzen, beißen sich
Ohn' Unterlaß zusammen.

38.

Dies ist des Abgrund's Eigenschaft,
Dies ist des Teufels Friede,
Mit solcher Liebe sind behaft
Der ew'gen Höllen-Riede.
Weh' euch, die ihr Zank, Krieg und Streit,
Haß, Hader, Zwietracht liebet,
Ihr müsset d'rauf in Ewigkeit
Mit Zwietracht sein betrübet.

39.

Erschrecklich muß es ihnen sein,
Wenn sie von Teufeln allen
Noch über jetzt erzählte Pein
Erst werden angefallen.
Weiß doch nicht ein beherzter Held
Was er für Angst soll machen,
Wenn ihn nur ein Gespenst anfällt,
Was sind denn tausend Drachen.

40.

Sie fall'n sie an mit großem Grimm
Und unerhörtem Schreien,
Mit einer höll'schen Donnerstimm,
Mit Brüllen wie die Leuen.
Sie wüten, toben, stechen, hau'n,
Sie speien, schnauben, kratzen,
Sie fassen sie mit ihren Klau'n
Und teufelischen Tatzen.

41.

Da ist das Elend erst recht groß
Und nimmer auszusprechen,
Mit was für Pein und was für Stoß
Sie ihnen's Herze brechen.

Ein Anderer hat einen Kropf
Wie eine Wasserkanne,
Ein Anderer glüht um den Kopf
Wie indian'sche Hanne.

34.

Dem Ein' rag'n die Augen vor
Wie große Käse-Näpfe,
Dem Andern steh'n die Haar empor
Und sind voll Wichtelzöpfe.
Der Eine hat die Gusche nicht,
Der And're Nas' und Ohren,
Und gar sein menschlich Angesicht
Zu ew'ger Schand' verloren.

35.

Viel seh'n dem Ungeziefer gleich,
Den Kröten und den Schlangen,
Dieweil sie auf dem Erdenreich
Voll Gift's und Hasses gangen.
Der Hund' ist eine große Zahl
Der Säu' und Böck' ingleichen;
Weil Neid, Fraß, Unzucht überall
Bei Armen herrscht und Reichen.

36.

Sie sind so schrecklich zugericht't,
Daß sie selbst d'rob erschrecken
Und ihr verfluchtes Angesicht
Stets suchen zu bedecken.
Der Teufel ist nicht greulicher,
Noch seine Spießgesellen,
Kein Wurm und Kröt' abscheulicher
Im Pfuhl der ganzen Höllen.

37.

Zu diesem allem kommt auch noch,
Daß sie nicht Friede hegen,
Und ihnen selber erst das Joch
Des Widerwill'ns anlegen.

Sie quäl'n einander ewiglich
Mit Fluchen und Verdammen,
Sie schlagen, kratzen, beißen sich
Ohn' Unterlaß zusammen.

38.

Dies ist des Abgrund's Eigenschaft,
Dies ist des Teufels Friede,
Mit solcher Liebe sind behaft
Der ew'gen Höllen-Riede.
Weh' euch, die ihr Zank, Krieg und Streit,
Haß, Hader, Zwietracht liebet,
Ihr müsset d'rauf in Ewigkeit
Mit Zwietracht sein betrübet.

39.

Erschrecklich muß es ihnen sein,
Wenn sie von Teufeln allen
Noch über jetzt erzählte Pein
Erst werden angefallen.
Weiß doch nicht ein beherzter Held
Was er für Angst soll machen,
Wenn ihn nur ein Gespenst anfällt,
Was sind denn tausend Drachen.

40.

Sie fall'n sie an mit großem Grimm
Und unerhörtem Schreien,
Mit einer höll'schen Donnerstimm,
Mit Brüllen wie die Leuen.
Sie wüten, toben, stechen, hau'n,
Sie speien, schnauben, kratzen,
Sie fassen sie mit ihren Klau'n
Und teufelischen Tatzen.

41.

Da ist das Elend erst recht groß
Und nimmer auszusprechen,
Mit was für Pein und was für Stoß
Sie ihnen's Herze brechen.

Wie sie sie peinigen und quäl'n,
Wie grimmig sie verfahren,
Kann kein verschwatzter Mann erzähl'n
In vielen langen Jahren.

42.

Dem brechen sie im Zorn den Hals,
Daß ihm die Sehnen knacken,
Dem andern dreh'n sie gleiches Falls
Das Antlitz auf den Nacken.
Dem reißen sie die Augen aus,
Zerschmettern dem die Beine,
Den werfen sie mit großem Strauß
Und Toben an die Steine.

43.

Den henkert man wie man nur kann,
Den jaget man durch Spieße,
Den speiet man mit Feuer an,
Verhauet dem die Füße.
Die tritt man in den höll'schen Koth,
Die schläget man mit Keulen,
Die nagelt man zu Hohn und Spott
Auf Stangen wie die Eulen.

44.

Viel schleppet man im Abgrund rum
Und zaust sie bei den Haaren
So grimmig, daß sie um und um
Die Schwarte lassen fahren.
D'rauf brüht man sie bis auf's Gebein
In allen feur'gen Flüssen,
Schleußt sie in glühend Eisen ein
Mit Händen und mit Füßen.

45.

Dem stößet man das Herz entzwei
Mit Rädern und mit Rammen,
Den stampft man gar wie einen Brei
Mit Spinnen-Gift zusammen;

Dem schneidet man das Fleisch vom Rump,
Den peitschet man mit Schlangen,
Den schlägt man lahm, den andern krumb,
Den reißet man mit Zangen.

46.

Viel werden an den Spieß gesteckt
Und lebendig gebraten,
Viel auf der Folterbank gereckt,
Bekennend ihre Thaten.
Viel werden bis auf's Mark zerfeilt,
Viel jämmerlich geschunden,
Viel klein zerhackt und ausgetheilt
Zur Kost der höll'schen Hunden.

47.

Man köpft und henkt sie ewig hin,
Man sied't sie stets im Oele,
Treibt ihnen von entbrannten Kien
Durch alle Glieder Pfähle.
Bald wirfet man sie aus der Glut
In ein' eiskalte Wune,
Aus der bald wieder in die Flut
Und feuerheiße Thrune.

48.

Die Laster haben noch dazu
Ihr' eigne Straf und Plagen,
Die den Verbrechern alle Ruh
In Ewigkeit versagen.
Wem dein verruchtes Herz allhier
Am meisten war ergeben,
Das quälet dich da für und für
In diesem todten Leben.

49.

Die Hoffart lieget da im Koth
Dem Satan zu den Füssen,
Und muß ihm, ihr zu Schimpf und Spott,
Auch gar den Hintern küssen;

Wie sie gepranget und stolziert,
Wie sehr sie sich erhaben,
So sehr wird sie nunmehr vexirt,
Gedrucket und vergraben.

50.

Der Geizige klaubt überall
Den Teufels-Koth zusammen,
Und frißt in sich mit großer Qual
Die Kohlen sammt den Flammen.
Er scharrt, er gratscht, er greift nach Geld,
Schnappt nach den höll'schen Fliegen,
Er kränkt sich, daß er nicht die Welt
Soll ganz in Rachen kriegen.

51.

Man geußet ihm geschmolzen Gold
In seinen Schlund die Menge,
Füllt ihm darmit, wie er gewollt,
All' Adern, alle Gänge.
Was er mit Unrecht an sich bracht
Und Andern hat entzogen,
Das wird ihm all's durch's Teufels Macht
Erschrecklich ausgesogen.

52.

Der Neid frißt ihnen selbst das Herz
Und nagt an eignen Brüsten,
Er muß dem Belzebub zum Scherz
Sich kränken und entrüsten.
Man nimmt ihm auch was er nicht hat,
Man gönnt ihm nicht die Stelle,
Man leid't ihn kaum in diesem Bad
Und in der ganzen Hölle.

53.

Die Schlecker-Bißlein, die dem Fraß
In seinen Wanst geflogen,
Die werden ihm da ohne Maß
Mit Hacken rausgezogen.

Er muß sich würgen in der Pein
Und unaufhörlich krecken,
Das Bier muß raus und auch der Wein,
Sollt' er gleich bald verrecken.

54.

Der Durst und Hunger plaget ihn,
Und wie er hier gesessen,
So hat er da auch noch den Sinn
Zum Saufen und zum Fressen.
Man gibt ihm aber nichts als Koth
Und Eiter von den Wunden;
Das ist sein Trank und täglich Brod
All' Augenblick und Stunden.

55.

Der Zorn muß aller Teufel Zorn
Auf seinem Kopfe tragen,
Und zu all'm ihren Schnurr'n und Purr'n
Auch nicht ein Wörtlein sagen.
Er brennt, er flammt, er schnaubt, er gischt,
Bleibt ewiglich zerrüttet,
Weil er hier all's mit Grimm vermischt'
Und ohn' Vernunft gewüthet.

56.

Der Faule, der nichts Gutes that,
Noch jemals wollte beten,
Der wird gepeitscht mit scharfen Draht
Und jämmerlich zertreten.
Man kauft ihm Luft mit einem Beil,
Mit Kolben und mit Prügeln,
Man laust ihn für die lange Weil
Mit allen Hölle-Riegeln.

57.

Die Böck' und Brömmer, die allhier
Manch' ehrlich Mensch verführten,
Und manche Dirn zur Ungebühr
Bekleideten und zierten,

Die müssen unerhörte Pein
Von ihrer Brunst empfinden,
Und ewiglich gequälet sein
Mit Fühlung dieser Sünden.

58.

Die geilen Säcke, die so oft
Den Jünglingen nachgingen,
Und manchen, der es nicht verhofft
Mit ihren Stricken fingen,
Die werden jämmerlich gekränkt
Von ihren bösen Lüsten,
Mit Scorpionen hart bedrängt
An Leib und an den Brüsten.

59.

In Summa, wer ist's, der sogar
Die Peinen kann beschreiben,
Die der Vermaledeiten Schaar
Ohn' Ende werden bleiben.
Es wird mit höchster Grimmigkeit
An ihnen da gerochen,
Was sie mit ihrer Üppigkeit
Und bösen Thun verbrochen.

60.

Noch eins ist über alle Pein
Und über alle Plagen,
Das sie so lang, als Gott wird sein,
Am schrecklichsten wird nagen;
Das sie mehr brennt als siedig Zinn
Und alle höll'schen Flammen,
Das sie mehr kränkt an Geist und Sinn
Als alle Pein zusammen.

61.

Es ist, daß sie in Ewigkeit
Die Marter müssen leiden,
Und die verscherzte Himmels-Freud'
In Ewigkeit vermeiden;

Daß sie von Gottes Angesicht
Verstoßen bleiben müssen,
Und sein so lieblich selig's Licht
Nun nimmermehr genießen.

62.

Da geht erst die Verzweiflung an,
Da geht's in ein Verfluchen,
Da wil man erst im Pfuhl die Bahn
Zur Buß' und Beichte suchen;
Da fängt man an, jedoch umsonst,
Das Böse zu bereuen,
Und sich für vieh'scher Lust und Brunst,
Für Sünd' und Schand' zu scheuen.

63.

Sie fluchen, daß sie Menschen sein,
Und woll'n sich stets ermorden,
Sie wünschen Gott die ew'ge Pein,
Daß sie geschaffen worden.
Sie schrei'n und gillen nach dem Tod,
Und sieh! er fleucht vor ihnen,
Sie henkern selbst sich, daß sie Gott
Nicht haben wollen dienen.

64.

Es schmerzet sie das milde Blut,
Das Christus hat vergossen,
Sie denken an die Gnade-Fluth,
Die sie umsonst genossen.
Sie wissen, wie Gott sie geliebt,
Was er für sie gelitten,
Wie er gewest um sie betrübt
Und bis in'n Tod gestritten.

65.

Ach, schrei'n sie, wie leicht hätten wir
In Himmel können kommen,
Nun ist's umsonst, und müssen hier
In Ewigkeit verstummen.

Wie leichte konnten wir zu Gott
Durch Buß' und Christi Wunden!
Nun sind uns alle Mittel todt
Und sein Verdienst verschwunden.

66.

Nun müssen wir in Ewigkeit
Vergeh'n in diesen Qualen,
Und unsre Lust und Eitelkeit
Mit Leib und Seel' bezahlen.
O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wer kann die Läng' aussprechen?
Wer zählt die Jahre dieser Zeit,
In der man uns sol rächen?

67.

Dies ist der Wurm der nimmermehr
In den Verdammten stirbet,
Durch den die Seele noch so sehr
Als durch das Feu'r verdirbet.
Dies ist der allergrößte Schmerz,
Den sie, die Hund', empfinden,
Dies macht, daß ihnen Seel' und Herz
Verdorren und verschwinden.

68.

Geh' nun, verruchtes Sündenkind,
Und folge deinem Willen,
Geh', sei erboßt, verstockt und blind,
Laß dich den Teufel füllen.
Stolziere, geize, zürne, friß,
Begeh' des Fleisches Lüste:
Denk' aber, daß durch dies gewiß
Die ew'ge Qual einniste.

69.

Kehr' um und eile heute noch
Mit Reu' und Leid zur Buße,
Reiß' dich aus dem verfluchten Joch
Und fall' dem Herrn zu Fuße.

Betreug dich nicht, thu's weil es Zeit,
Weil Gnad' und Gunst zu finden,
So wird dir Gott's Barmherzigkeit
Und alle Huld verschwinden.

70.

Ach, daß du noch so thöricht bist,
Und dich so tief verbrennest!
Ach, daß du doch in Koth und Mist
So unbesonnen rennest;
Ach, arme Seele, steh' doch auf,
Ermuntre deine Sinnen,
Verändre deinen schnöden Lauf,
Den Höllen zu entrinnen.

71.

Betrachte doch die Ewigkeit,
Daß sie unendlich währet!
Schau' an den Wurm, den keine Zeit
Ertödtet und verzehret.
Ach, ach, was ist es, ewig sein
Verstoßen und verdammet!
Ach, ach, was ist mit ew'ger Pein
Geplagt sein und umflammet!

72.

Kurz ist die Lust, kurz ist die Zeit,
Vergänglich diese Freuden,
Lang ist die Pein und Ewigkeit,
Beständig währt ihr Leiden.
O Ewigkeit, o Ewigkeit!
O ewig sein verloren!
O Last, o Unerträglichkeit,
O besser nie geboren!

Die ewigen Freuden der Seligen.

„Und ich sahe die selige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.“ Apok. 21, 2.

1.

Ich bin voll Trost und ew'ger Freud',
Voll himmelischer Güte,
Voll Lebens, voller Seligkeit,
Voll Jauchzens im Gemüthe;
Wenn ich an dich, du werthe Stadt,
Jerusalem, gedenke,
Und in dich meiner Sinnen Rad,
Du Liebesland, versenke.

2.

Du bist ganz schön und wolgebaut,
Ganz herrlich aufgeführet,
Kein Makel wird an dir geschaut,
Kein Ungestalt gespüret.
Du übertriffst der Sonnen Licht,
Dein Anseh'n glänzt von ferne
Weit über Himmels Angesicht,
Wenn er voll gold'ner Sterne.

3.

Die Mauern sind hoch aufgespitzt,
Ganz schußfrei, voller Thürme,
Sie lachen, wenn es kracht und blitzt,
Sie fürchten kein Gestürme.
Die Steine sind dem Jaspis gleich,
Durchscheinend wie Krystallen,
Der Grund ist köstlich, stark und reich,
Kann ewig nicht zerfallen.

4.

Sie funkeln, daß auch fast's Gesicht
Vergeht noch auf den Gränzen,

Dort leucht't des Calcedonyers Licht,
Da steht der Goldstein glänzen.
Dort blickt der Sardonik hervor
Mit seinen schönen Wangen,
Da steigt der Amethyst empor,
Mit Purpur reich behangen.

5.

Dort färbet sich der Carniol,
Da spiel'n die Hyacinthen,
Hier sieht man den Chrysopras wol
Und den Topas dort hinten.
Wie schöne scheint das Himmelblau
Der würdigen Saphiren,
Wie grünet des Smaragdes Au,
Wie kann Beryll sie zieren!

6.

Unglaublich ist der Pforten Pracht,
Ein' jed' (ich muß's doch sagen)
Ist nur aus einer Perl' gemacht,
Und wunderlich beschlagen.
Es ist nur ein Stück und dabei
So künstlich ausgeätzet,
Daß man das Werk allein ganz frei
Für unvergleichlich schätzet.

7.

In allen steht ein Seraphin
Mit herzlichem Verlangen,
Und pflegt mit großem Freudensinn
Die Pilger zu empfangen.
Er heißet sie willkommen sein
Mit freundlichen Geberden,
Und führet sie frohlockend ein
Daß sie da Bürger werden.

8.

Die Gassen alle sind durchaus
Mit klarem Gold gebrücket,

Es ist kein Ort, kein einzig's Haus,
Welch's nicht das Aug' berücket.
Man weiß schier nicht wo man's Gesicht
Zum ersten hin sol wenden,
Ein solches übertrefflich's Licht
Sieht man an allen Enden.

9.

Das Licht kommt nicht vom Mondenschein,
Nicht von der Sonne Strahlen,
Es fällt auch nicht vom Blitz hinein,
Der all's im Hui kann malen:
Es ist das Licht der Herrlichkeit,
Die wesentliche Sonne,
Die Flamme der Durchleuchtigkeit,
Gott selbst und seine Wonne.

10.

Glücksel'ger Pilger, der du hast,
Den Weg hieher genommen,
Du bist zu deiner Ruh und Rast
In diese Herberg kommen.
Hier kannst du deine matte Brust
Für alle Müh' ergötzen,
Und dir mit tausendfacher Lust
Die kurze Qual ersetzen.

11.

Die Häuser alle sind gebaut
Vom weißen Alabaster,
Vom Marmel, den man ganz durchschaut
Gleichwie das goldne Pflaster.
Dem kleinsten, das darinnen steht
Ist keine Stadt zu gleichen,
Es kann (so hoch sind sie erhöht)
Ihr'n First kein Thurm erreichen.

12.

Die Fenster sind von Bergkrystall
Auf's sauberste poliret,

Die Rahmen silbern überall
Gefalzt und ausgezieret.
Der stolzen Dächer Glanz und Pracht
Ist Schmelzwerk bestermaßen,
Vom theuersten Metall gemacht
Mit wunderlichen Straßen.

13.

Die Zimmer drinnen sind staffirt
Mit Kunsttapezereien,
Mit schönsten Bildern ausgeziert,
Die reines Herz erfreuen.
Es steh'n ganz lebhaft hin und her
Der Heiligen Geschichte,
Die Reisen über's ind'sche Meer,
Mit günstigstem Gesichte.

14.

Bei jedem ist bald hinten d'ran
Ein Zier= und Blumen=Garten,
Da schaut man was man wünschen kann
Von Blumen tausend Arten.
Hier steigt der Lilgen Schnee empor
Da glänzen die Narcissen,
Dort ragt ein Rosenstock hervor,
Da läßt Safran sich küssen.

15.

Hier ist ein Beet von Tausendschön,
Da voller Tulipanen,
Dort pflegt die Goldwurz aufzusteh'n
Mit ihren gelben Fahnen.
Hier zeiget sich die Anemon,
Der Nelken sammtne Wangen,
Dort steht die stolze Kaiser=Kron'
Beim türk'schen Bunde prangen.

16.

All's ist mit solchem Fleiß und Kunst
So zierlich angeleget,

Daß es die Augen stracks zur Gunst,
Das Herz zur Lust beweget.
Kein Perlenhefter hat ein Tuch
So künstlich ausgesticket,
Als dieses Wunder-Blumenbuch
Sich in einander schicket.

17.

Aus diesem Garten kann man bald
In einen andern gehen,
In den die Bäume jung und alt
In bester Ordnung stehen.
Da hat man mit Verwunderung
Die schönsten Frücht' in Augen,
Es ist kein Stäudlein ja so jung,
Das nicht sollt etwas taugen.

18.

Auf diesem läßt sich eine Schaar
Der Jungfernäpfel sehen,
Auf jenem wird man bald gewahr
Wie sich die Birnen drehen.
Ein andrer ist von Pfirschken schwer,
Ein andrer von Morelchen,
Ein andrer wanket hin und her
Mit Muskateller Kelchen.

19.

Ergötzlich ist es anzuseh'n,
Wenn sich die Pommeranzen
Von Lüften hin und wieder dreh'n
Und auf den Aesten tanzen.
Wenn die Citronen klein und groß
Sich auf die Erde neigen,
Und die Granaten fast ganz bloß
Und reif zum essen zeigen.

20.

D'raus kommt man in das freie Feld,
Das hat ein schön Gesichte,

Man siehet eine solche Welt,
Die unsre macht zu nichte.
Da liegt ein Berg, da steht ein Wald,
Da ruhen Au'n und Wiesen,
Ein jegliches ganz wolgestalt't
Und nie genug gepriesen.

21.

Man siehet straks die liebe Saat
Auf etlich hundert Morgen,
Sie wächst oh'n' allen Mißgerath,
Goldstriemig und oh'n' Sorgen.
Es hat der Kürbisse so viel
Und zuckerne Melonen,
Daß man sich, wie man immer wil
Nicht kann für ihnen schonen.

22.

Es schwingen sich die Lerchelein
Mit Haufen in die Höhe,
Das treue Turteltäubelein
Seufzt lieblich ohne Wehe.
Sie lassen sich von Jedermann
Auch mit den Händen fangen,
Und fliegen von sich selbst heran
Wenn du sie thust verlangen.

23.

Die Flüße schleichen schlangenweiß
Im Grünen hin und wieder,
Die Ströme rauschen ohne Fleiß
Ganz wolgefäll'ge Lieder.
Auf diesen Wassern schwimmen auch
Die Schwäne, welche singen,
Und durch des langen Halses Schlauch
So schön Getöne bringen.

24.

Geht man darauf in einen Wald,
So hat man d'rinn zu sehen

So viel Ding, daß so mannigfalt
Und fein als je geschehen.
An Bäumen wächst ein seidner Moos
Vermengt mit goldnen Faden,
Das Laub ist linde, fett und groß,
Das Holz ohn' ein'gen Schaden.

25.

Man hört den angenehmsten Schall,
Den tausend Vögel machen,
Es lockt und zückt die Nachtigall,
Die Tauben girr'n und lachen;
Die Amsel schlägt, die Finke pinckt,
Die Lerche direliret,
Der Zeisig und der Stieglitz singt
Und alles musiciret.

26.

Die Alster schwatzet mit den Staar'n
Von ihren Fantaseien,
Es pelfern hin und her mit Schaar'n
Die schönen Papageien.
Da reden sie die Sel'gen an
Mit lächerlichen Grüßen,
Und plaudern artig Jedermann
Zur Kurzweil, wie sie wissen.

27.

Das Wild ist sämmtlich da nicht wild,
Kein einzig's ist zu scheuen,
Der Leopard geht sanft und mild,
Man scherzet mit den Leuen.
Ein Jauchzen und ein Lustgeschrei
Hört man bei dem Gehetze,
Der Hirsch hängt sein verguld't Geweih
Freiwillig an das Netze.

28.

Es quill'n viel lautre Brünnelein,
Die den Krystall beschämen,

Viel Bächlein rinnen, die den Schein
Dem Fraueneis benehmen.
Ausbündig kommen d'rinn
Die Wiesen und die Matten,
Es hat da, was er wil, der Sinn,
Schön's Licht und schönen Schatten.

29.

Nah' bei find't man mit sondrem Schein
Erbauet Schäfereien;
Die Schäflein sind so hübsch und fein,
Daß sie das Herz erfreuen.
Sie tragen Seiden statt der Woll'
Und silbernes Gespinnste,
Sie geh'n so häufig fett und voll,
Ohn' alles Mißgegünste.

30.

Die Fische sind so wundersam,
So lustbar in den Teichen,
So günstig, daß man sie vom Damm
Mit Händen kann erreichen.
Sie schimmern wie Goldgeschmeid,
Sie spielen fast so feine
Wie Perlenmutter, und zur Zeit
Wie edele Gesteine.

31.

Die Hügel muß ich sonderlich
In diesem Schauplatz preisen,
Sie seh'n so lustig und um sich
Als wollten sie sich weisen.
Sie sind durchscheinend allzumal
Wie die polirten Glasen,
Sind wol bewachsen überall
Mit Grasgrün und mit Rasen.

32.

Der ein' ist lauter von Saphir,
Der andre von Krystallen,

Der ein' Smaragd, ein andrer schier
Wie Bernstein und Korallen.
Sie sind voll Segen und voll Thau,
Man siehet ihre Spitzen
Von fern hernieder auf die Au,
Mit Milch und Honig schwitzen.

33.

Herunter werden sie umschanzt
Mit auserles'nen Reben,
Mit Läuben, deren Zier so glanzt,
Daß ich's nicht weiß zu geben.
Es stehen Haufen weiß und frei,
Oliven, Mandeln, Feigen,
Und Cedernbäum', je zwei und zwei,
Den Straßweg anzuzeigen.

34.

Und alle diese Lieblichkeit
Pflegt für und für zu währen,
Es kann kein Alter, keine Zeit
Ih'rn Saft und Glanz verzehren.
Es ist ein ew'ger Frühlingsschein
Ein ew'ger Herbst im Lande;
Es dauert alles insgemein
In seiner Blüt und Stande.

35.

Die Erde wird allzeit geziert
Von ihrem Seiden-Sticker,
Der Wald steht immer wol schattirt,
Die Luft wird niemals dicker.
Es hängen durch das ganze Jahr
Die Trauben an den Reben,
Das Obst reift fort, die Wellenschaar
Pflegt stets am Klee zu kleben.

36.

Es pflegt kein Wetter da zu sein,
Kein Donner wird gehöret,

Es fällt kein Reif und Brand darein,
Kein Hagel da zerstöret.
Man weiß vom Winter, Frost und Eis
Nur nicht ein Wort zu sagen,
Man hört auch über Sommer heiß
Nicht eine Mücke klagen.

37.

Es schneit wol zur Ergötzlichkeit:
Was? Lilgen und Narcissen;
Es pflegt sich auch zu mancher Zeit
Ein Reglein zu ergießen,
Sein Wasser ist von Rosmarin
Und Rosen destilliret,
Von Majoran und von Jasmin,
Von Springauf abgeführet.

38.

Es stürmt kein Wind in diesem Port
Und innerhalb der Brucken,
Der Blumenfeind, der strenge Nord,
Darf hier nicht einmal mucken.
Es facht und webelt nur allein,
Wie spielend durch einander,
Ein tausendkühles Lüftelein
Mit lieblichen Gewander.

39.

Die Schönheit, Lust, Schmuck, Glanz und Pracht
Der Sel'gen, die da bleiben,
Hat noch kein Mensch je für gebracht
Und recht gekonnt beschreiben.
Die Engel sind so voller Gunst,
So huldreich an Geberden,
So freundlich, dienstig und umsonst,
Als kein Geschöpf auf Erden.

40.

Die Tugenden sind voller Zier
Und löblicher Gestalten,

Die Sanftmuth leucht so schön herfür
In Fürsten und Gewalten;
Die Herrschaften in großer Zahl
Sind glimpflich im Gebieten,
Und die Erzherzog allzumal
Voll Ehr'ns in allen Tritten.

41.

Wer will der Seraphiner Blitz
Und feur'ge Liebes=Wagen,
Wer von der Cherubiner Witz
Und großem Lichte sagen?
Wer kann den Ernst und Majestät
Der Thronen wol vermelden?
Unmöglich ist's auf dieser Stätt
Auch dem beredsten Helden.

42.

Erstaunungsvoll sieht man allda
Die heil'gen Leiber schweben,
Man glaubt's nicht, was sie fern und nah
Vor Aussehn von sich geben.
Der eine strahlt mit großem Licht
Durchleuchtend wie die Sonne,
Ein andrer hat ein Angesicht
Ganz wie des Himmels Wonne.

43.

Der übertrifft den Mondenschein
Zu mehr als siebenmalen,
Die Röthin bricht nicht so herein
Als hunderttausend prahlen.
Viel glänzen wie der Morgenstern
Und andre Himmelsflammen,
Viel wie das Firmament von fern
Mit allem Licht zusammen.

44.

Viel leuchten wie ein Diamant,
Viel schimmern wie Opale,

Viel haben des Carfunkels Brand
Und seine Feuerstrahle.
Viel sind wie Onykel so weiß,
Viel haben vom Crystalle,
Viel von dem Sardonik den Preis,
Von reinsten Gläsern alle.

45.

Die Märtrer geh'n in Karmesin
Und rothen Sammet prangen,
Sind mit Geschmeide von Rubin
Ganz wunderlich behangen.
Sie tragen Kronen auf dem Haupt
Von lauter edlen Steinen,
Ein Lorber=Kranz, der sie umlaubt,
Macht ihren Sieg erscheinen.

46.

Die Jungfern, eine keusche Schaar,
Geh'n all' in weißer Seide,
Kein Atlas gleist so schön und klar
Wie der zu ihrem Kleide.
Auf ihrem Haupt blüht eine Kron
Von Lilgen und Narcissen,
Von Röslein, die man Anemon
Mit Namen pflegt zu grüßen.

47.

Die Lehrer geben in die Fern
Ein himmlisches Geglänze,
Auf ihren Talar'n steh'n so viel Stern'
Als an der Feste Gränze.
Sie sind in Goldstück eingekleid't
Und haben goldne Kronen,
Die Liebe hat sie zubereit't,
Sie pflegt mit Gold zu lohnen.

48.

Die andern alle sind so schön
Und herrlich angeleget,

Daß auch kein Kaiser kann so geh'n
Wenn er die Krone träget.
Es ist solch' Reichthum, solche Pracht,
Solch' Perlenschmuck zu sehen,
Soviel Kleinoden, daß All's lacht
Im hin und wieder drehen.

49.

Sie riechen so fürtrefflich wol
Nach Cass= und Zimmetrinde,
Ein' Apothek' mit Balsam voll
Riecht nie so schön am Winde.
An einem kann man Benoin,
Am andren Ambra spüren,
Der streichet mit Rhodis=Oel hin
Und der thut Nelken führen.

50.

Es kann kein Weh in ihn'n entsteh'n
Noch Krankheit sie beladen,
Sie können in die Hölle geh'n
Ohn' Brand und ein'gen Schaden.
Es kann kein' Waffen, Spieß noch Schwert
Sie schneiden und durchstechen,
Kein Hammer auf der ganzen Erd'
Ihr kleinstes Beinlein brechen.

51.

Sie sind subtiler als die Luft
Die Berge zu durchdringen,
Sie geh'n durch Steine, Mau'r und Gruft,
Nichts hält, noch kann sie zwingen.
Sie können wie mit einem Ball
Mit Sonn' und Monde spielen;
Die Erde hindreh'n überall
Kann sie nicht einst vervielen.

52.

Sie sind so hurtig und geschwind,
Unsäglich sehr behende,

Sie können sein eh' als der Wind
In allen Ort und Ende.
Sie sind in einem Augenblick
Wo sie nur hingedenken,
Und können gleich so straks zurück,
Sollt's tausend Meil'n sein, lenken.

53.

Sie dürfen die Dreifaltigkeit
Nicht mehr im Glauben ehren,
Man darf sie keine Heiligkeit
Noch etwas anders lehren.
Sie seh'n es klar und können nu
Selbst urtheil'n ohne wanken,
Sie können auch noch schau'n dazu
Die innersten Gedanken.

54.

Sie leben sicher und gewiß
Daß sie darinnen bleiben,
Sie fürchten keinen Fall noch Riß
Der sie kann raus vertreiben.
Sie wissen, daß noch Krieg noch Feind,
Noch Pest zu ew'gen Tagen,
So lange Gottes Sonne scheint
Von dannen sie kann jagen.

55.

Daraus entstehet solche Freud'
Und Trost in ihr'n Gewissen,
Daß sie für großer Süßigkeit
Fast von sich selbst zerfließen.
Sie haben Gott, die höchste Lust,
Sie können ihn umfassen,
Sie halten ihn an ihre Brust
Und woll'n ihn nimmer lassen.

56.

Da höret auf all ihr Begehr'n,
Da stirbet all's Verlangen,

Da steh'n sie ewig im Gewähr'n
Und ewig im Empfangen.
Da sitzen sie zu ew'ger Zeit
In höchster Ruh und Friede,
In Zufluß und Genüglichkeit,
Und werden's niemals müde.

57.

Sie werden nie vom Zorn bewegt,
Von keinem Haß betrübet,
Es wird kein Zank noch Streit erregt
Kein Muthwill' je verübet.
Die Mißgunst und der blaue Neid
Sind ewig da verschrieben,
Melancolei und Traurigkeit
Ist für der Pforte blieben.

58.

Sie sind mit lauter Lieb' und Brunst
Des heil'gen Geist's entzündet,
Ein jeder sieht mit lautrer Gunst
Was er im andren findet.
Ein jeder liebt den andern so
Als wie sein Herz und Leben,
Ein jeder ist des andern froh
Und was ihm Gott gegeben.

59.

Sie haben alles in gemein
Ohn' Argwohn, ohn' Verdenken,
Sie reden ohne falschen Schein,
Ohn' Sticheln, ohne Kränken.
Es ist kein Stolz, noch Uebermuth,
Kein Aufblüh'n unter ihnen
Ein jeder ist dem andern gut
Und wil ihn stets bedienen.

60.

Sie leben in Vertraulichkeit
Wie Kinder mit einander,

Wie Tauben in Holdseligkeit
Und günstigem Gewander.
Es ist ein Herz in Geist und Sinn,
Ein Will' und Wolgefallen,
Im Thun und Lassen her und hin
Auf's höchst' in ihnen allen.

61.

Es mehret auch noch diese Freud',
Daß sie das Herz und Sinnen
Mit klarem Seh'n und Unterscheid
Im Nächsten kennen können.
Sie seh'n wie er's so treulich meint
Wie er so herzlich liebet,
Wie er der ist, der außen scheint,
Und den er von sich giebet.

62.

Sie gehen öfters auf das Feld
Und die gestickten Auen,
Die Wunder Gott's die neue Welt
Und was darin'n zu schauen.
Da seh'n sie mit Verwunderung an
Der Sonnen neue Pferde,
Des Mond's Gesicht, den neuen Plan
Der krystallinen Erde.

63.

Da machen sie ein Feldgeschrei
Der Allmacht Gott's zu Ehren,
Da singen sie so vielerlei
Der Weisheit Lob zu mehren.
Da spielen sie nach aller Lust
Mit jauchzendem Gemüthe,
Da laben sie Mund, Sinn und Brust
Und preisen seine Güte.

64.

In diesem setzen sie sich fein
Zusammen in den Schatten,

Und sprechen von der Freud' und Pein
Die sie auf Erden hatten.
Sie sagen wie sie auf die Bahn
Des wahren Lebens kommen,
Was ihnen Gott für Gut's gethan
Wie er sie angenommen.

65.

Da rühmt Henricus seine Braut,
Die keusche Kunigunde,
Und Elzear sagt's überlaut
Daß ihn sein' überwunde.
Da scherzet die Cäcilia
Mit ihr'm Valeriane,
Da kommt Alex aus Syria
Mit seiner Pilgerfahne.

66.

Da red't Johannes von der Brust,
An der er hier gelegen,
Da Bernhard von des Geistes Lust
Und inn'rem Gnadesegen;
Da ist Franziscus allerding'
Im Zeigen seiner Wunden,
Und Catharina in dem Ring',
Der sie mit Gott verbunden.

67.

Da hört man mit Verwund'rung an
Der Genoveva Leben,
Wie sie die Schickung Gottes kann
Und sein Vorseh'n erheben.
Wie seinen Jammer und auch Glück
Eustachius erzählet,
Wie Bartholmä die Galgenstrick
In Indien gequälet.

68.

Da reden von der Härtigkeit
Die strengen Eremiten,

Die Märtyrer, was sie für Leid,
Für Schimpf und Tod erlitten.
Da weist der Täufer auf sein Haupt,
Da Agatha die Brüste,
Da andre wessen sie beraubt
Das peinliche Gerüste.

69.

Da weiß Agnet ihr ihren Spott
Gar artlich Nutz zu machen,
Da Margareth ob ihrem Tod
Mit Barbara zu lachen.
Da kann Lorenz sich schöne zier'n
Mit seinem Rost und Kohlen,
Ignatius sich an den Thier'n
Gar meisterlich erholen.

70.

Der Thron, auf welchem voller Hold
Der König Jesus sitzet,
Ist über all's Gestein und Gold
Und über Kunst geschnitzet.
Er übertrifft des Himmels Glanz,
Leucht mehr als der Carfunkel,
Sein kräftig aufgewölbter Kranz
Ist wie der Blitz wann's dunkel.

71.

Sein Kleid macht blaß den reinen Schnee
In klaren Sonnenstrahlen,
Die Kron' auf seines Hauptes Höh'
Kann keine Zung' abmalen.
Die Sonn' weicht seinem Angesicht
Und aller Blitz gar gerne,
Sein' Augenäpfel und ihr Licht
Sind zweene Morgensterne.

72.

Er ist der lieblichst' und ganz schön
Für allen Menschenkindern,

Läßt einen jeden zu sich geh'n
Und ruft auch gar den Sündern.
Niemand hat jemals ihn geseh'n
In seinen Majestäten,
Der unverliebt sich könnt abdreh'n
Und ohn' ihn anzubeten.

73.

Zur Rechten etwas unter ihm
Ist noch ein Thron erbauet,
Auf welchen man in Gold-Gestriem
Die Jungfrau Mutter schauet.
Ihr Thron ist klares Elfenbein,
Ihr Rock ist himmelfarben,
In ihrer Hand ein Köcherlein
Voll Blumen, Frücht' und Garben.

74.

Zu beiden Seiten um den Thron
Sind tapezierte Dielen,
D'rauf sitzt der Patriarchen Kron'
In schön beschlagnen Stühlen.
Nach diesem die Propheten all',
Die von ihm prophezeiten,
D'rauf die Apostel ebenfall
In gleichen Würdigkeiten.

75.

Zur Füßen auf des Thrones Schwell'
Knie'n dreimal tausend Knaben,
Die sich bis auf die Stund' und Stell'
Mit nichts bemakelt haben.
Er hat sie selbst vom Erbfall rein
Gewasch'n und eingekreidet,
Und in Livrei von Mondenschein
Zu seiner Ehr' gekleidet.

76.

Für ihm sieht man die große Schaar
Der Heil'gen aller stehen,

Die Päpst' und Kaiser dienen dar
Für seines Thrones Höhen.
Es steh'n die Märt'rer allzumal
Bekenner groß und kleine,
Auch Frau'n und Jungfrau'n ohne Zahl,
Ein' edle Gemeine.

77.

Um ihn und oberhalb des Thron's
Sieht man die Engel schweben,
Die zum Befehl des Menschensohn's
Und seinen Diensten leben.
Die Seraphim und Cherubim
Und Thron', und noch sechs Schaaren,
Die schweben allesammt für ihm
Zu hunderttausend Paaren.

78.

Die Alten voller Ehrbarkeit
Steh'n auf von ihren Stühlen,
Und fall'n mit Ehrerbietigkeit
Zu seines Thrones Dielen.
Sie legen ihre Kronen hin
Und geben ihm die Ehre,
Und thun es kund mit klarem Sinn
Daß ihm der Preis gehöre.

79.

Dies sehend thun's auch alsobald
Die andern Heil'gen alle,
Und schrei'n zusammen mit Gewalt
Und freudenreichem Schalle:
Du, du bist würdig, Gotteslamm.
Kraft, Stärk' und Ehr' zu haben,
Dir, dir gebührt der reiche Stamm,
Gewalt und andre Gaben.

80.

Du hast uns Gott mit deinem Blut
Erkaufet von der Erden,

Du hast uns Priester ihm zu gut
Und Kön'ge lassen werden.
Dir, dir sei Lob und Herrlichkeit,
Dir sei von allen Zungen,
Durch's ganze Run der Ewigkeit
Preis, Ruhm und Dank gesungen.

81.

Dies fangen auch die Hügel an
Zurücke zu erschallen,
Und alle Grüft' auf seiner Bahn
Gar eigen nachzulallen.
Du, du bist würdig, spricht die Luft,
Kraft, Stärk' und Ehr' zu haben,
Dir, dir gebührt, wird nachgeruft,
Gewalt und andre Gaben.

82.

D'rauf geht es in ein Jubilir'n
Mit Pauken und Trompeten,
Da fängt man an zu musicir'n
Mit Zinken und mit Flöten.
Da ist das schönste Saitenspiel,
Das jemals war, zu hören,
Da sind der besten Sänger viel
In mehr als tausend Chören.

83.

Da höret man das Gloria
Von allen Engeln singen,
Da muß sich das Halleluja
In alle Lüft' erschwingen.
Da wird des Sanctus oftermal
Ganz artlich ausgesprochen,
Und das Osanna ohne Zahl
Auf's künstlichste gebrochen.

84.

Da höret man ein neues Lied
Allein die Jungfern singen,

Dazu die Harfen sind bemüht,
Die wie der Donner klingen:
Sie loben ihren Bräutigam
Daß er sie auserkoren,
Und sie zu seinem keuschen Stamm
Absonderlich geboren.

85.

Sie halten ihm für große Freud'
Ein künstliches Getänze,
Und reichen ihm zur Dankbarkeit
Im selben ihre Kränze.
Sie ehren ihn in einen Reih'n
Mit tief gebognem Neigen,
Und machen ihm den schönsten Mei'n
Aus ihren Lilgenzweigen.

86.

Es ist von Allen ingemein
Ein ew'ges Triumphiren
Ein jeder wil der erste sein
Und seinen Thron berühren.
Die Märtrer schwingen ihre Fahn'
Und beugen ihm die Picken,
Sie rennen mit den Lanzen an
Und brechen sie in Stücken.

87.

Die andern Alle streu'n ihm für
Ihr' Oelzweig', ihre Palmen,
Und singen ihm mit Ehrgebühr
Die allerschönsten Psalmen.
Sie werfen Blumen allerhand
Auf seines Thron's Gestelle,
Und räuchern mit kostbarem Brand
Für der gekrönten Schwelle.

88.

Viel können sich insonderheit
Für Inbrunst nicht enthalten,

Geh'n zu verwunderlichem Spiel
Mit unbefleckten Spiegeln.
Die denen folgen ohne Zahl,
Die sel'gen Seraphiner,
Die tragen Fackeln allzumal
Als feur'ge Liebesdiener.

97.

Nachdem die alle sind fürbei,
So komm'n die Edelknaben
In der gemeld'ten Liverei,
Die sie vom Herren haben.
Ein jeder trägt ein Körbelein
Von himmlischem Gemächte,
Aus welchem sie den Weg bestreu'n
Gleich einer Blumenflechte.

98.

Dann bricht gleich wie die Sonn' herein
Voll ew'ger Herrlichkeiten,
Der Sel'gen liebster Glanz und Schein
Der's Mahl thut zubereiten,
Ich sage, Jesus kommt nunmehr,
Die heil'gen Hochzeitleute,
Mit höchster Gunst und höchster Ehr'
Hinein zu führ'n als Bräute.

99.

Ich sage, Jesus, Jesus kömmt,
Mehr ist mir nicht gegeben,
Sein Glanz mir all'n Verstand benimmt,
All's Reden, alles Leben.
Wer seinen Gang und seinen Blitz
Nach Würden wil beschreiben,
Der lasse sich zuvor den Witz
Der Sel'gen einverleiben.

100.

Für ihn geht als Erzmarschall her
Mit fürstlichen Geberden,

Sie können sein eh' als der Wind
In allen Ort und Ende.
Sie sind in einem Augenblick
Wo sie nur hingedenken,
Und können gleich so straks zurück,
Sollt's tausend Meil'n sein, lenken.

53.

Sie dürfen die Dreifaltigkeit
Nicht mehr im Glauben ehren,
Man darf sie keine Heiligkeit
Noch etwas anders lehren.
Sie seh'n es klar und können nu
Selbst urtheil'n ohne wanken,
Sie können auch noch schau'n dazu
Die innersten Gedanken.

54.

Sie leben sicher und gewiß
Daß sie darinnen bleiben,
Sie fürchten keinen Fall noch Riß
Der sie kann raus vertreiben.
Sie wissen, daß noch Krieg noch Feind,
Noch Pest zu ew'gen Tagen,
So lange Gottes Sonne scheint
Von dannen sie kann jagen.

55.

Daraus entstehet solche Freud'
Und Trost in ihr'n Gewissen,
Daß sie für großer Süßigkeit
Fast von sich selbst zerfließen.
Sie haben Gott, die höchste Lust,
Sie können ihn umfassen,
Sie halten ihn an ihre Brust
Und woll'n ihn nimmer lassen.

56.

Da höret auf all ihr Begehr'n,
Da stirbet all's Verlangen,

Nicht wenig fürstliches Gewand,
Es geh'n ihr' auch mit Thronen.
Daraus man sieht, daß insgemein
Auch große Leut' auf Erden
Des Himmelreichs verschnitten sein,
Und Gott's Verlobte werden.

105.

Am Nächsten nach dem Gottessohn
Geh'n die Apostel alle,
Die Jünger, eine schöne Kron',
Die er behüt't vor'm Falle.
Sie geh'n daher wie große Herr'n,
Wie Fürsten aller Christen,
Durchlauchtig in die weite Fern
Sammt den Evangelisten.

106.

Die Patriarchen folgen d'rauf
Vermengt mit den Propheten,
Ein ebenfalls durchlauchter Hauf',
Der nunmehr außer Nöthen.
Die tragen Anker von Demant
Und klare Ferngesichte,
Sie prangen wie ein festes Land
Welch's über Massen lichte.

107.

Nach diesen kommt der Martrer Heer
In Scharlach angezogen,
Ein Heer, groß wie das weite Meer
Und dessen Wasserwogen.
Sie schwingen all' ein schönes Fahn
Zum ew'gen Siegeszeichen,
Und machen lustig Jedermann
Mit ihren Ritterstreichen.

108.

D'rauf kommt die freudenvolle Schaar
Der Beichtiger gesprungen,

Weil ihr Bekenntniß in Gefahr
Ih'n ist so wol gelungen.
Sie geh'n mit Zinken und Schallmei'n
Mit Orgeln und mit Flöten,
Mit Cymbeln und mit Jubelschrei'n
Und himmlischen Trompeten.

109.

Mit ihnen gehen untermengt
Die Prediger und Lehrer,
Die Bischöf' und (welch's mich woldenkt)
Die armen Kirchenmehrer.
Sie geh'n mit Büchern, ihrer Lust,
Mit Lichtern voller Leben,
Mit Jesu Namen auf der Brust,
Mit goldnen Pilgerstäben.

110.

Die Ordensstifter geh'n auch hier
Mit ihren Kriegesheeren,
Die sie geworben vor der Thür
Und nunmehr Gott gewehren.
Die ziehen wie Soldaten auf
Und große Generale,
Ihr Gang ist ein behender Lauf
Mit fürstlichem Geprahle.

111.

Nach denen kommt in großem Glanz
Die Schaar'n der Eremiten,
Der Diakonen heil'ger Kranz,
Die Priester und Leviten.
Sie tragen goldgewirktes Band
Und weiße seidne Schnüre,
Patenen, priesterlich's Gewand
Und Kelche mit Gebühre.

112.

Nach all'n komm'n endlich ohne Zahl
Die g'meinen Heil'gen alle,

Sie gehen jauchzend allzumal
Mit schönstem Klang und Schalle.
Ihr aller Schmuck und viele Pracht
Ist nimmer zu beschreiben,
D'rum laß' ich's lieber ungedacht
Und die Erzählung bleiben.

113.

In größerm Troß geh'n an der Seit'
Der göttlichen Verwandten,
Mit Haschen, Spießen, schön bereit,
Die Engel als Trabanten.
Sie nehmen ihren Fürstenhut
In ihre würd'gen Hände,
Und geh'n voll Ehrung wolgemuth
Vom Anfang bis zum Ende.

114.

Wenn dann nun alle sind fürbei,
So ist gleichwol noch immer
Zu seh'n. Es kommt in edler Reih'
Das edle Frauenzimmer.
Sie wallen wie ein blühend's Meer,
Wie tausend Frühlingsgarten,
Und wie ein buntes Blumenmeer
Von hunderttausend Orten.

115.

Die erst' ist Gottes erste Braut,
Die seinen Sohn geboren,
Da er sie nach des Engels Laut
Zur Mutter auserkoren.
Maria mein' ich, unsre Frau,
Die Jesum, unser Leben,
Uns, wie ein Feld den Maienthau,
Sich unversehrt, gegeben.

116.

Die führt ihr treuer Gabriel
Als ob'rster Hofemeister,

Bestellt von ihr'm Emanuel,
Dem Herren aller Geister.
Er geht voll Zucht, führt sie gar sacht
Mit engelischen Sitten
Beim Aermel, dessen Gold und Pracht
Er küßt in allen Tritten.

117.

Ihr treten tausend Engel für
Aus all'n und jeden Chören,
Die sie mit höchster Ehrgebühr
Anbeten und verehren.
Den Weg bestreu'n mit Blüth' und Laub
Die Bethlemiter Knaben,
Die den Befehl und Gartenraub
Von ihrem Sohne haben.

118.

Stracks auf dem Fuße geh'n ihr nach
Mit Lampen die Jungfrauen,
Die Jesu in dem Kloster doch
Sich haben woll'n vertrauen.
Sie sind gar anders jetzt verziert
Als sie auf Erden gangen,
Die Gottheit selbst, die sie geführt,
Die strahlt aus ihren Wangen.

119.

Die andern Jungfern, die allhier
Die stete Keuschheit liebten,
Und sich wie Christin'n für und für
Dem Herrn zu dienen übten,
Die gehen diesen zugesellt
Und glänzen wie die Lilgen,
Die keine Hitz, wie in der Welt,
Noch Zeit je kann vertilgen.

120.

Den Jungfern folgt der Wittwen Fahn'
Und aller heil'gen Frauen,

Die Gott auf dieser Pilgersbahn
Verlangten anzuschauen.
Goldn' Ähren sind in ihrer Hand
Zu dreißig, sechszig Pfunden,
Die sie in dem gelobten Land
Durch ihr Verdienst gefunden.

121.

Nach ihnen geh'n die Tauben her,
Die strengen Büßerinnen,
Die glänzen wie ein gläsern Meer,
Das feurig ist von innen.
Sie haben in des Lammes Blut
Ihr Kleid ganz rein gewaschen,
Und durch die bittre Thränenfluth
Verschwemmt der Sünden Aschen.

122.

Dann kommen wieder ohne Zahl
Die g'meinen Heiliginnen,
Aus deren Augen stets ein' Quall
Der Andacht pflegt zu rinnen.
Wie schön jedwed' in allen Chör'n
Geschmückt geht und gezieret,
Laßt sich auf dieser Welt nicht hör'n,
Ob's gleich wird angeführet.

123.

Höchst günstig ist's, daß all' und jed'
Ein schöner Engel führet,
Und sie zu ehren sich bemüht
Wie einer Braut gebühret.
Die wird von einem Cherubin,
Die von dem Tugendwagen,
Die von dem huldsten Seraphin
Fast auf der Hand getragen.

124.

Nach allen komm'n die Mägdelein
Durch's Taufbad hingeschwommen,

Ein jed' ist wie ein Mondenschein
Wenn er voll's Licht bekommen.
Der kleinen Püpplein günstig's Wall'n
Und artiges Gewimmel,
Macht all'n ein neues Wolgefall'n
Und gleichsam neuen Himmel.

125.

Den ganzen Aufzug, den beschleußt
Ein Regiment Gewalten,
Welch's sich um sie herum ergeußt
In fürstlichen Gestalten,
Zu zeigen, daß man Niemand klein,
Niemand geringe schätzet,
Wer in dies ew'ge Seligsein
Durch Christum ist versetzet.

126.

Sobald man ankommt, stellen sich
Die engelischen Heere
In bester Ordnung günstiglich
Und zierlich in's Gewehre.
Die neigen sich dem Herrn zu ehr'n
Als König aller Zeiten,
Und schrei'n ihm zu mit vollen Chör'n
Nach allen Möglichkeiten.

127.

Gebenedeit sei Jesus Christ,
Schrei'n sie mit vollem Schalle,
Gebenedeit sei, der du bist,
Der Herrscher über Alle.
Gebenedeiet sei dein Tritt,
Gebenedeit dein Gehen,
Gebenedeiet in der Schrift,
Osanna in den Höhen.

128.

Mit gleichem Wunsch und Jubelschrei'n
Und ehrsamen Geberden



Umfahen sie den ganzen Reih'n
Dem, der sol's Brautmahl werden.
Der holde Jesus, Aller Trost,
Bleibt an der Thür auch stehen,
Bis er ein jedes liebgekost
Und heißen all' eingehen.

129.

Dann kommt er voller Günstigkeit
Und thut, eh' sie's gedenken,
Zur Mehrung ihrer Seligkeit
Ganz reichlich sie beschenken.
Den setzt er über ein ganz Land,
Den über dreißig Städte,
Den in den höchsten Ritterstand,
Dem gibt er viel Geräthe.

130.

Viel'n schenket er ein fürstlich's Schloß,
Viel'n goldene Paläste,
Viel'n eine Burg wie's Kaisers groß,
Auch viel'n nur Zweig' und Aeste.
Ihr Viel'n das ganze Himmelreich,
Auch viel'n den Kreis der Erden,
Viel'n laßt er Land, Herrschaften gleich,
Viel'n auch nur Dörfer werden.

131.

Dem Frauenzimmer wirft er an
Die theuerste Geschmeide
Von Gold und Perl'n, die er gewann,
Da er hier ging im Leide.
Jedwedem was der hier verdient
In diesem Jammerleben,
Wird, wenn er nunmehr dorte grünt,
Doch reichlicher gegeben.

132.

Da mehret sich Freud über Freud,
Da steh'n sie voller Dankens,

Und ewiger Genüglichkeit
  Im Zirk dies sel'gen Schrankens.
Sie sehen alle, daß ihn'n ist
  Mit hunderten vergolten,
Mehr worden als sie selbst erkiest,
  Und selber wünschen wollten.

133.

D'rauf gibt man mit Trompetenschall
  Den Ton zum Hochzeitsmahle,
Da komm'n die lieben Engel all'
  Und dienen in dem Saale.
Die Heil'gen, jeder wie er kann,
  Springt auf für großen Freuden,
Sie machen all' einander an,
  Kommt, nun woll'n wir uns weiden.

134.

Nun wollen wir des ew'gen Gut's
  Mit ew'ger Lust genießen,
Nun woll'n wir recht sein gutes Muths
  Und uns aus uns ergießen.
Nun woll'n wir uns mit bestem Wein
  Und bestem Balsam füllen,
Mit Rosen krönen und die Pein
  Des vor'gen Leides stillen.

135.

Der Herr, dem fröhlich wohlgefällt
  Ihr heil'ges Jubiliren,
Beginnt alsbald die sel'ge Welt
  Zum sitzen anzuführen.
Er setzt sie selber an den Tisch
  Und ehret sich mit ihnen,
Er träget auf behend und frisch
  Und thut sie selbst bedienen.

136.

Bald anfangs bringt er ihnen dann
  Die zärtlichsten Gerichte,

Von seiner Kindheit erstem Jahr
Und kleinem Angesichte.
Er setzet auf sein junges Blut
Sein' Unschuld, seinen Namen,
Und zieret alle Speisen gut
Aus seiner Weisheit Kramen.

137.

Zum andern trägt er ihnen auf
Die Anmuth seiner Jugend,
Die Klugheit, den verdeckten Lauf
Und alle seine Tugend.
Die Arbeit, die er früh und spat
Bei'n Eltern hat verrichtet,
Und den Gehorsam, der ihn hat
Zu solchem Werk verpflichtet.

138.

Er füllt die ganze Tafel an
Mit dem was er erworben,
Da er, der theure Pelican,
Verwund't am Kreuz gestorben,
Und spickt bei allen Trachten ein
Den Zucker seiner Liebe,
Die ihn solch' unerhörte Pein
Für sie zu leiden triebe.

139.

Er setzet ihnen ferner vor
Die Klarheit seiner Seele,
Und hebt sie etwas mehr empor
In der durchlauchten Höhle.
Zuletzte läßt er das Confect
Von seiner Gottheit kommen,
Da bleibt die Tafel stets bedeckt
Und wird nie abgenommen.

140.

Er trinket ihnen eines zu
Mit höchstem Wunsch und Gönnen,

Daß sie sich für dem Großgethu
Nicht ganz verwundern können.
Der Wein ist ew'ge Süßigkeit,
Wird aus den lautrem Bronnen,
Der heiligen Dreifaltigkeit
Vom heil'gen Geist gewonnen.

141.

Da können sie sich ohn' Verdruß
Mit Speis' und Trank anfüllen,
Doch nie mit allem Ueberfluß
Den süßen Hunger stillen.
Sie werden trunken von dem Wein
Und woll'n doch immer trinken,
Bis sie in Vaters Schoos hinein
Und's ew'ge Bett versinken.

142.

Da liegen sie in ew'ger Lust
Und ewigem Genießen,
Da muß das Herz in ihrer Brust
Leib, Seel' und Geist zerfließen.
Sie schwimmen wie die Fisch' im Meer
Der ew'gen Süßigkeiten,
Und darf sie Niemand hin noch her
Zu einem Brunnen leiten.

143.

Da sehen sie Gott wie er ist,
Wie Vater in dem Sohne,
Und wie er ewig sie erkiest
Zu seinem Freudenthrone.
Da schmecken sie den heil'gen Geist
Und fühl'n sein's Stromes Wogen,
Da sind sie ihnen ganz entreist
Und ganz in Gott gezogen.

144.

Sie werden da ein Gott in Gott,
Ein Wesen, eine Wonne,

Sie sind daselbst das Himmelsbrod
Und selbst die ew'ge Sonne.
Sie werden eine Seligkeit
Mit ihm, ein Geist und Leben,
Ein Licht und eine Herrlichkeit,
Ein einiges Erheben.

145.

Da werden sie in dunklen Grund
Der Reichthümer verzucket,
Und von dem allersüßten Mund
Der ew'gen Lieb' verschlucket.
Da fället hin die Anderheit,
Da ist nur uns zu spüren,
Da muß man sich in Ewigkeit
Für Wollust selbst verlieren.

146.

Nun dieses ist die Seligkeit!
Doch hab' ich nichts geschrieben.
Es ist noch mehr, was Gott bereit
Für die, so ihn hier lieben.
Kein Ohre hat's noch nie gehört,
Kein Auge hat's gesehen,
Kein sterblich's Herz ward's je gelehrt,
Was recht dort wird geschehen.

147.

Verlangt dich Pilgrim in dies Land
Und diese Stadt zu kommen?
Wünscht ihm dein Herz und Geist zur Hand
Darinn'n sein aufgenommen?
So merke wie du dich darzu
Durch ein Paar Seligkeiten
Mit mehrer Buß' und stiller Ruh
Nächst Gott recht sollst bereiten.

148.

Die arm im Geist sind und die Welt
Mit ihrer Pracht verachten,

Die nicht nach Reichthum, Gut und Geld,
Nach eitlen Ehren trachten,
Die ihren Will'n den Todten gleich
Von aller Lust abwenden,
Die haben schon dies Himmelreich
Auf Erden in den Händen.

149.

Die sich vom Zorn und Grimmigkeit,
Vom Schmäh'n und Droh'n enthalten,
Die alles mit Bescheidenheit
Regieren und verwalten;
Die wie die Lämmer sind bewand't,
Für Glimpf und Sanftmuth fließen,
Die werden dies gelobte Land
Besitzen und genießen.

150.

Die ihre Sünd' und ihre Schuld
Mit heißen Zähr'n beweinen,
Die aus getreuer Lieb' und Huld
Mit leiden Christi Peinen;
Die um sein' Ehre sind betrübt
Und für sein Volk sich kränken,
Die sind in diesem Schloß beliebt,
Und ihnen wird man's schenken.

151.

Die stündlich nach Gerechtigkeit
Ein groß Verlangen tragen,
Die nicht nach Anseh'n, Lieb' und Leid
Für ihren Hunger fragen,
Die durstig thu'n im Geist und Sinn
Nach Gottes liebsten Willen,
Die werden ihren Durst hierin
Und Hunger können stillen.

152.

Die ihres Nächsten Herzeleid
Aufnehmen mit Erbarmen,

Und Gutes thun zu rechter Zeit .
Den Dürftigen und Armen;
Die ihn entführ'n aus seiner Schuld,
So seine Seel' umfangen,
Die werden alle Gunst und Huld
In dieser Stadt erlangen.

153.

Die ihr Gewissen rein und schön
Gewaschen und behalten,
Mit Zoten und mit Schandgetön
Die Lippen nicht zerspalten;
Die ihre Herzen nicht verbau'n
Mit schädlichen Gedanken,
Die werden Gottes Antlitz schau'n
In diesen sel'gen Schranken.

154

Die in Vertrag und Einigkeit
Mit ihren Nächsten leben,
Die Lieb und Lob für Schmach und Neid,
Die Gut's für Böses geben;
Die sich des Friedens früh und spat
Aus Herzens Grund befleißen,
Die wird man Erben dieser Stadt
Und Gottes Kinder heißen.

155.

Die um des Guten, welch's sie thun,
Verfolgung leiden müssen,
Die für den Haß nicht können ruh'n,
Weil sie mit Wahrheit grüßen;
Die alle Nachred' und Verdacht
Geduldiglich verschweigen,
Derselben ist des Himmels Pracht
Und ganzes Wesen eigen.

156.

So geh' nun hin und halt' dich wol,
Daß dir der Streit gelinge,

Thu was ein tapfrer Kämpfer sol,
Und sei denn guter Dinge.
Glaub', hoff' und lieb' und schrei' zu Gott,
Daß du wirst aufgenommen,
Auf daß wir mögen durch den Tod
Nach Wunsch zusammen kommen.

157.

Denn hier sol meine Bleibstadt sein,
Hier wil ich überspringen,
In diesen Port wil ich mich ein
Mit Sturm und Liebe dringen.
Hier wil ich mir ein ew'ges Haus
Durch gute Werke bauen,
Auf daß ich ewig mög' daraus
Gott und den Herrn anschauen.

Sprachlicher Anhang.

Das folgende kleine Verzeichniß der bei Scheffler vorkommenden ungewöhnlichen Wort- und Redeformen enthält eine gute Anzabl solcher, die sich weder in den bezüglichen Arbeiten von Adelung und Campe, noch in dem Wörterbuche der Grimms vorfinden, ein Beweis, wie wenig Aufmerksamkeit den Werken eines so hervorragenden Dichters in sprachlicher Beziehung gewidmet worden, obschon bereits Kahlert auf die große sprachliche Fruchtbarkeit desselben und seiner Zeitgenossen aufmerksam gemacht. Ebenso kommen eine ziemliche Menge von Silesiasmen vor, die man vergeblich in den Idiotiken von Berndt und Weinhold sucht. Auch hierbei bin ich Herrn Dr. Fr. Pfeiffer für seine überaus freundliche Beihülfe zu Dank verpflichtet.

Äbleiben für Sterben, H. S.

Angigkeit, Engigkeit, von geringem Umfang, Ch. W. II., 145. „Was ist das Wesen Gotts? Fragst du mein Ängigkeit?"

Anlenden, mhd. anlenden, für anlanden, sich wohin neigen, irgendwo ein Ziel finden. S. B. I, 15. „In dies Pallast hat deine Freud' zum letzten angelendet," auch H. S. IV. 127, 12.

Armuthei für Armuth. Ch. W. IV. 5.

Artlich. Ältere Form von artig, was eine Art hat.

Bach, die, auch Bache, Bach, in Schlesien weiblich gebraucht.

Bicken, mhd. bicken, schlagen, backen, hauen, Ch. W. I. 3.

Bis, schlesisch statt „Sev," häufig, auch jetzt noch üblich.

Blick für Augenblick. Ch. W. I, 12 u. ö.

Bleibstadt für Residenz, fester Wohnsitz. S. B. IV. 157 u. ö.

Brücken für Plastern (daher wol auch Poln. brukowac.

Brünklein, schles. für kleinere Brocken. Brünkel auch jetzt noch überall da gebraucht, wo von einem kleinen Theile einer Sache oder Zeit die Rede ist. Ch. W. III., 15 u. ö.

Dienstig für dienstwillig, dienstfertig.

Einleiben sich, für sich verkörpern, in Saft und Blut übergehen.

Einmenschen, sich einmenschen, für sich vermenschlichen, Ch. W. III, 1.

Entbilden, sich entbilden. Ztw. Sich des sinnlichen Scheins begeben, Ch. W. I, 54: „Entbilde dich, so wirst du Gotte gleich."

Entbrechen, sich entbrechen. Ztw. für sich entziehen. H. S. IV. 127, 15: „Wer ist, der für dir wird bestehen, und sich dem Zorn entbrechen," auch H. S. 129, 6 u. ö.

Entmilcht, Ztw. für entwöhnt, von einem Kinde, dem die Mutterbrust entzogen worden. Ch. W. I. 67.

Entwerden, Ztw. für entgehen, sich von etwas entfernen. „Je mehr du nach ihm greifst, je mehr entwird er dir." Ch. W. I. 25, auch H. S. IV. 136, 2 u. ö.

Entwerfung, Ztw. von entwerfen, etwas zeichnen, daher Abbild, Gebilde, so Ch. W. II. 48.

Entwirken, Ztw., frei machen, befreien. „Die Auferstehung ist im Geiste schon gescheh'n, wenn du dich läßt entwirkt von deinen Sünden seh'n." Ch. W. IV., 55.

Eräugen, Ztw. mhd. erougen, für erscheinen, sich sehen lassen. „Die

geistliche Geburt, die sich in mir eräugt," Ch. W. V. 249.

Erhöhren, Ztw. mhd. erboeren, für erheben, urplötzlich, emporheben, s. S. B. II. 4: „Es werden alle Grüft' erhöhrt."

Erkeucheln, Ztw. für erküchelu, unter seine Flügel nehmen, wie eine Henne ihre Küchel. Ch. W. II. 96.

Gefach, adj. mhd. gevêch, feindlich. S. B. IV. 94.

Gebrange, von „sich drängen um etwas, sich nach etwas reißen." Ch. W. I. 275: „Mensch, Alles liebet dich, um dich ist's sehr gebrange."

Gebresten, Ztw. für fehlen, gebrechen, Ch. W. I. 287.

Gelassen, Ztw. statt lassen, überlassen. Ch. W. I. 22 u. ö.

Gebünder Hptw. für Bündel.

Gemächte, Hptw. Art und Weise, wie etwas gemacht ist. „Ein jeder trägt ein Körblein vom himmlischen Gemächte." S. B. IV. 97.

Gegäke von gâken mhd. gâgen schw. Ztw. für schreien, wie eine Gans schreien, dumm schwatzen, s. S. B. II. 40: „Sie reizten auch noch and're an mit ihrem Schand Gegäke."

Geplake, von pläken (schles.) statt blöken, schreien, toben. S. B. II. 40.

Geschicht, schles. für geschieht, häufig.

Gespül, Hptw. statt Spülicht, S. B. III. 25, in Schlesien allgemein.

Gewest, schles. statt gewesen.

Gezweigen, Ztw. niederd. twiden, gewähren, erhören. H. S. V. 175. 5: „Da du dein Wasser und dein Blut dem harten Speer gezweiget, ebd. IV. 10: „O Jesu mein, gezweig es mir."

Glast, mhd. glast, statt Glanz. Ch. W. II. 7.

Gleichen, Ztw. sich gleichmachen, Geb. an Frankenb. 20.

Glimmen, Ztw. für glühen, erglühen, eifrig auf etwas bedacht sein, H. S. III. 120. 4.

Gratschen, Ztw. (schles.) für plump zugreifen, ungeschickt fassen, s. S. B. III. 50. „Er scharrt, er gratscht, er greift nach Geld."

Heint, Adv. mhd. hinaht, hinte, hint, in Schlesien ungemein häufig heute; doch kommen auch die Formen heunte und hinte vor.

Heimt, Hptw. für Heimath; auch „die Heimde" kömmt vor.

Himmling, Bewohner des Himmels, Ch. W. VI. 139.

Hochheit statt Hoheit, wie ein „hoches Haus" statt „hohes Haus" im Volksmund gebräuchlich.

Höfen, Ztw. für den Hof geschickt machen; Gehöft auch höflich. Ch. W. VI. 139.

Ichts, mhd. ichtes, (gen.) Etwas. Ch. W. I. 34., II. 153. u. ö., auch bei andern gleichzeitigen schlesischen Dichtern vorkommend.

Kleiben, bekleiben, mhd. bekliben. Wurzel fassen, s. H. S. II. 46, 13. „Helft mir, daß ich kann bekleiben und ein grüner Zweig verbleiben."

Krecken, kröcken, Ztw. (schles.) husten bis zum Erbrechen. „Er muß sich würgen in der Pein und unaufhörlich krecken." S. B. III. 53.

Krippen, sich einkrippen, Ztw. sich in eine Krippe zurückziehen, sich von der Außenwelt absperren. Ch. W. VI. 94.

Lausen, Ztw. stark mit Schlägen zusetzen, so häufig sprüchwörtlich: „mit dem Kolben lausen." S. B. III. 56.

Mucken, mukken, Ztw. Ahd. mucazzan, Nicht mucken, kein Wort sprechen, den Mund nicht aufthun, S. B. II. 30.

Nächst, Adv. jüngst verflossen, letzthin, ö.

Nu, häufig statt nun, auch als Hptw. für Augenblick, Moment, gebraucht.

Purren, schw. Ztw., einen rauschenden, knurrenden Laut von sich geben, in den Bart sprechen oder murmeln, S. B. III. 55.

Pusch, Püschlein, schles. für Busch Büschlein, häufig bei Scheffler, im Volksmund gang und gäbe.

Reinen, Ztw. für reinigen.

Röthin, für Morgenröthe, H. S. V. 164, 4.

Rügen, Ztw. altdeutsch für anregen, so im Ch. W.: „Das Feuer rügt alle Ding, und wird doch nicht bewegt".

Runden, Ztw., die Runde machen. Ch. W. VI. 206.

Schlier, Hptw. mhd. Slier, für Schwär, Furunkel.

Schaum, statt Abschaum, S. B. II. 29.

Schmeißen, mhd. smîzen, für werfen; in dieser Bedeutung vom Volke fast allein gebraucht, während werfen fast gar nicht gehört wird; mit etwas schmeißen, gleich schlagen. S. S. B.

II. 12: „Man sieht die Geißeln und den Draht, mit dem man ihn geschmissen."

Schooß, die Schooße, wie noch selbst allgemein in Schlesien weiblich gebraucht.

Schüppen, Ztw. mhd Schupfen, schieben, stoßen.

Sehrer, Comp. von sehr, häufig bei den schles. Dichtern des 17. Jahrhunderts, Superl.: am Sehrsten.

Sei nicht lange, schles. statt „Bleib nicht lange weg." H. S. III. 113. 6. Auch jetzt noch allgemein üblich.

Sicht, schles. statt „sieht." Ch. W. I. 111. u. ö.

Seinheit und Selbheit. Die Besonderheit, Individualität. Ch. W. I. 143.

Spreiten, Ztw. mhd. Spreiten, statt begießen, besprengen. „Er spreitet über Fels und Au einen fruchtbaren Blumenthau." H. S. I. 5. 3. III. 118. 3. u. ö.

Stock, Ztw. schles. statt Kerker. S. B. II. 58. Allgemein üblich „im Stock sitzen."

Subtiligkeit. Durchsichtigkeit, Verklärung des Leibes. H. S. V. 202. 9.

Thädigen, auch thädingen, theidingen. Mhd. tagedingen, teidingen, tedingen. Vergleichen, entschlagen, etwas entgegensetzen, entschuldigen, s. S. B. II. 45: „Ob Jemand auch die Schmach und Schimpf zu thädigen beginne."

Thurstiglich, Adv. mhd. türstec., muthig, herzhaft, (Türse, türste, der Riese.) Ch. W. II. 253. H. S. III. 122, 9.

Töde, altdeutscher Plural von Tod, Ch. W. I. 29.

Ueber-Engelheit. Ein erhabenerer Zustand als der der Engel. Ch. W. II. 41.

Ueber Wesenheit, soviel wie Gottes Wesen. Ch. W. II. 145.

Ueberformen, Ztw. mhd. überformen, häufig bei Scheffler in der Bedeutung: eine neue Gestalt verleihen. H. S. I. 39. 3. Ch. W. VI 9.: Ch. W. II. 256.

Unbeflecklich Adv. statt unbefleckt. S. B. IV. 102.

Ursachen, Ztw. für verursachen. Ch. W. VI. 117.

Urstehen, Ztw. Goth. urstandan, von etwas seinen Ursprung nehmen: „Mein Geist ahmt dem Wesen nach, von dem er urgestand." Ch. W. II. 159.

Verboßt, mhd. verböset, heftig ergrimmt, durchaus böse. Ch. W. V. 166.

Verboßung für Wuth. S. B. III. 28.

Verformen, Ztw. für ungestalten, vergestalten, in eine Gestalt bringen. Ch. W. II 240.

Verfreien, Ztw. für vermählen.

Vergottet sein, zu göttlichem Wesen gelangt sein. Ch. W. V. 355. II. 202.; in demselben Sinne auch Vergöttung. Ch. W. II. 140.

Verhölen, sich verhöhlen. Ztw. sich verstecken. H. S. III. 101. 1.

Verkohrt, auch jetzt noch bisweilen vorkommend für verkehrt: „Die Händ' und Füße sind durchbohrt, verrenkt, gelähmet und verkohrt." H. S. II. 44. 6.

Vernichtigen, Ztw. Jemanden herabsetzen, demüthigen:

Vernichtigkeit, gleich Herabsetzung, Demuth. Ch. W. II. 140.

Verrecken, Ztw. bedeutet ursprünglich so lange ziehen, bis der Athem vergeht und der Tod eintritt. Jetzt nur mehr vom Vieh gebräuchlich; vom Menschen gebraucht, ist es ein Zeichen der Verachtung, wenn einer ein lasterhaftes Leben geführt, so auch bei Scheffler.

Verschneiden, sich für etwas verschneiden, zuschneiden, zurichten. S. B. IV. 104. „Daraus man sieht, daß ingemein auch große Leut' auf Erden des Himmelreichs verschnitten sein."

Verspeien, Ztw. für besudeln, beflecken; H. S. II. 45. 1.

Vervielen, Ztw. mhd. verviln, zu viel werden, nicht leisten können: „mich vervielt eines Dinges" oder „ein Ding vervielt mich." S. S. B. IV. 51. „Die Erde hindreh'n überall kann sie nicht einst vervielen," d. h. also: es kann ihnen niemals schwer, zu viel, werden, die Erde nach allen Richtungen hinzudrehen. Um Breslau in dieser Bedeutung noch gebräuchlich.

Verwerden, mhd. verwerden, vergehen, verkommen, verderben, wohl dasselbe, was das ebenfalls vorkommende Zerwerden. Ch. W. I. 109, 193. II. 255.

Verzucken, verzuckt sein, im Zu-

stande der Verzückung sein, Jemand in denselben versetzen. S. H. S. III. 92, 1: „Verzücke mich, mein Jesu, ganz in dich."

Versterzen, Ztw. zu Grunde richten, in den Grund stürzen. H. S. IV. 127, 7.

Vor, schles. statt zuvor, häufig.

Webeln, mhd. wëbeln, vor Schwäche wanken, hin und her schwanken. S. B IV. 38.

Wesen, Ztw. so viel wie sein, leben. „Gott weset aus mir." Ch. W. I. 276, ferner 264.

Wuhne, Hptw. die Bune, Oeffnung im Eise, besonders für die Fische gemacht. S. B. III. 47.

Wust, Hptw. von Wissen, „dies All's und mehr hat diese Schaar mit Wust und Will'n begangen." S. B. II. 14.

Zerkleben, Ztw. sich auflösen, zerfallen. „Kein Fels ist, der bestehen mag, der größte Berg zerklebet." S. B. II. 3.

Zermergeln, Ztw. Sehr abmartern, quälen.

Zerwerben, s. Verwerben.

Literatur.

A.

Schriften von Scheffler.

I.

Kristliches Ehrengedächtnüs des weiland woledlen und gestrengen Herrn Herrn Abraham von Franckenberg auf Ludwigsdorf: welcher anno 1652 den 25. Brachmonats, im Antritt seines sechzigsten Lebensjahres zu Ludwigsdorf seelig verschieden, und hernach den 14. Wintermonatstag in der Fürstlichen Schloßkirchen zur Oelsse Adelichem Brauch nach zur Erden bestattet worden. Aufgesetzt von Johann Scheffler'n Phil. et med. Dr. Fürstl. Oelssnischem Leib- und Hofmedico. Gedruckt zue Oelsse durch Johann Seiffert. 4. (Wörtlich abgedruckt bei Kahlert. S. 32 ff.; in etwas veränderter Schreibweise bei Hoffmann in Weimar. Jhrb. I. S. 284 ff.)

II.

Heilige Seelen-Lust oder Geistliche Hirten-Lieder der in ihren Jesum verliebten Psyche, gesungen von Johann Angelo Silesio und von Herrn Georgio Josepho, mit außbündig schönen Meledeyen geziert. Breslaw in der Baumannischen Druckerey. O. J. 12. (Die Approbation des damaligen Officials, nachmaligen Bischofs von Breslau, Sebastian von Rostock, ist vom 1. Mai 1657 datirt.) —

Joannis Angeli Silesii Vierter Theil der geistlichen Hirtenlieder, zu der verliebten Psyche gehörig, bestehend in allerhand schönen Anmutungen und neuen Melodeyen. Breslaw. (1657.) —

Heilige Seelenlust oder Geistliche Hirten-Lieder &c. Anjetzo auf's Neue übersehen und mit dem fünften Theil vermehrt. Allen denen, die nicht singen können, statt eines andächtigen Gebet-Buches zu gebrauchen. Breslau in der Baumannischen Druckerei. Im Jahr Christi 1668. 8. — In unverändertem Abdruck daselbst 1697. 8. V. 695.

Geistliche Hirtenlieder &c. von J. Ang. Silesius. Berl. 1702. 12. Enthält außer der Vorrede des Dichters auch eine des Herausgebers (Andronicus), der sein Unternehmen, weil doch „der gute Angelus zu den Römischen" gehört, mit einer Stelle aus Luthers Schriften zu entschuldigen für nöthig erachtet. Die Nummern 203 und 204 hat er nicht mit abdrucken lassen, weil sie ein „widernatürliches Lob Mariä" enthalten. —

Heilige Seelenlust u. s. w. Münch. 1826. 12. (von Ludwig Aurbacher.)

Heilige Seelenlust. Geistliche Lieder. Bearbeitet und als Andachtsbuch herausgegeben von W. Winterer und H. Sprenger. Mannh. 1838. 16. —

Heilige Seelenlust u. s. w. Mit 10 Stahlst. Stuttg. 1846. 16. 9. Aufl. 1847. —

III.

Johannis Angeli Silesii Cherubinischer[1]) Wandersmann oder Geistreiche Sinn und Schluß-Reime zur göttlichen Beschaulichkeit anleitend. Wien, bei Josef Jakob Kürner. 1657. 12. (Mit Approbation des bresl. Generalvicars Sebastian von Rostock d. d. 6. Juli 1656, und des Dekans der Theologenfacultät zu Wien, P. Nicolaus Avancinus S. J. d. d. 2. Apr. 1657.)' Enthält 5 Bücher und einen Anhang von 10 Sonnetten. –

Johannis Angeli Silesii Cherubinischer Wandersmann &c. Von dem Urheber auf's Neue übersehen und mit dem sechsten Buche vermehrt, den Liebhabern der geheimen Theologie und beschaulichens Lebens zur Geistlichen Ergößlichkeit zum andernmal herausgegeben. Glatz, aus neu aufgerichteter Buchdruckerei Ignatij Schubarthi, 1675. 12. — Hiervon ein unveränderter Abdruck. Glogau, 1676. 12.

Johannis Angeli Silesii Cherubinischer Wandersmann. Herausgegeben (und mit Vorwort versehen) von Gottfried Arnold. Frankfurt, 1701. 8. Neuer Abdruck. („auf Kosten guter Freunde.") Altona, 1737. 8. — Sulzbach, 1829. 12 bei Seidel. — München, 1827. (von L. Aurbacher besorgt.)

Auszüge des Werkes von Irenäus Heid, Münch. 1815. — Desgl. von Franz Horn. Ein Taschenbuch für deutsche Frauen. Nürnb. 1819. — Desgl. von V. v. E. (Varnhagen von Ense): Geistliche Sprüche aus dem cherubinischen Wandersmann. Berl. 1820. 12. — Angelus Silesius v. St. Martin. Auszüge und Bemerkungen von Rahel, herausgeg. von V. v. E. Berl. 1831. 16. 3. Aufl. 1849. — Von Wilhelm Müller im 9. Bd. der Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh Herausgeg. 1826. — Perlenschnüre. Sprüche von Angelus Silesius. Münch. 1831. 16. 3. Aufl. Augsb. 1847. — Geistl. Vergißmeinnicht, aus den schönsten und geistreichsten Sinngedichten. Herausgeg. von Christoph von Schmid. Augsb. 1839. 12. — Die schönsten Sprüche des A. S. der deutschen Christenheit zur Erbauung dargeboten von C. Hermes. Magdeb. 1845. 8. — Blüten des cherubinischen Wandersmanns. Herausgeg. von J. W. Braun. Trier. 1855. 16. XXVIII. 80 S. (Enthält nur die von Friedrich Schlegel speciell hervorgehobenen Sprüche und eine vortrefflich geschriebene, lesenswerthe Vorrede); von allen Auszügen ist dieser am meisten zu empfehlen. — Auszug aus dem cherubin. Wandersmann und den Hirtenliedern von Anna E. Scharschmiedin. o. O. 1701.

IV.

J. A. Silesii Sinnliche Beschreibung (Betrachtung?) der vier letzten Dinge zu heilsamen Schröcken und Aufmunterung aller Menschen in Druck gegeben. Schweidnitz 167.? (Muß jedenfalls 1674 oder noch vorher erschienen sein.) —

J. A. Silesii Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge. Mit der himmlischen Procession vermehrt. Zum andermahl gedruckt zur Neiß bei Ignatio Constant Schubart, Hoff- und Stadtbuchdruckern. 1677. 12. —

J. A. Silesii Sinnreiche (!) Beschreibung der vier letzten Dinge &c. Glatz. Druck von A. F. Pega. 1689. 8.

---

[1]) Noch will ich bemerken, daß das Beiwort Cherubinisch, wie dieser alle Gebiete des Lebens, wie des Denkens, und die Bilder aus der Natur, wie die Gleichnisse der Schrift mit seinen Sprüchen begleitende und durchschiffende Wandersmann von Angelus genannt wird, nicht etwa ein unbestimmtes Prädikat exaltirter Andacht sei, sondern in jener ältern Sprache einen ganz bestimmten Sinn hat. Es bezeichnet nach der uns nun fremd gewordenen Sprache jener Zeit, „was von der Klarheit und dem Lichte des göttlichen Verstandes durchdrungen, nun in sich selbst hell geworden, auch alle Dinge mit der göttlichen Klarheit in diesem Lichte anschaut." Friedr. Schlegel in Passys Oelzweigen. Jahrg. 1820, N. 19.

B.

Schriften und biographische Notizen über Scheffler.

Engel-Art, an dem Leben und Wandel des wohlehrwürdigen Herrn **Joannis Angeli Scheffler**, Phil. et med. Dr., der heiligen katholisch-römischen Kirchen Priesters bei seinem kirchlichem Leichenbegängnisse im Gotteshause St. Matthiä zu Breslau am 12. Juli 1677 gelobt von P. **Daniele Schwarz** Soc. Jesu. Breslau in der Baumannischen Druckerey. 4. 14 Seiten. (In der Königl. und in der Bernhardinischen Bibliothek vorhanden und von mir eingesehen.) —

Henning Witten, Diarium biographicum. Gedan. 1688. ad 9. Juli 1677.

Georgius Scultetus, de Hymnopaeis Silesiorum. Dec. IV. Vitebg. 1711. 4. —

Johannes C. Wetzel, Hymnopoegraphia. Hernot. 1719. Bd. I. S 57. fg. —

Sig. Jahn, Parnassus silesiacus, Centur. II. Vraticlaviae. 1729. p. 136. —

Leuschner, Spicilegia. N. IX. Hirschb. 1753.

Varnhagen von Ense in A. Silesius von St. Martin. Berl. 1833.

C. F. Gaup, Die römische Kirche, beleuchtet in einem ihrer Proselyten. Dresden. 1840. 8.

Patricius Wittmann, Angelus Silesius als Convertite, als mystischer Dichter und als Polemiker. Mit Andeutungen über wahre Poesie, ächte Mystik und rechte Polemik. Augsburg. 1812. 8.

W. Schrader: Angelus Silesius und seine Mystik. Halle. 1843. 4. —

August Kahlert, Angelus Silesius. Eine literar-historische Untersuchung. Mit zwei urkundlichen Beilagen. Bresl. 1853. gr. 8. (Hauptwerk.)

Hoffmann von Fallersleben, Johann Scheffler. Weimar. Jahrb. I. 267—95.

J. W. Braun in seinen erwähnten Werkchen.

Inhaltsverzeichniß des zweiten Bandes.

